

Inhaltsverzeichnis

Ausgewählte Reden	1
Sittenreden	1
Festreden	32
Lob- und Trauerreden	115

Titel Werk: Ausgewählte Reden Autor: Gregor v. Nyssa Identifier: ??? Tag: Reden Time: 4. Jhd.

Titel Version: Ausgewählte Reden (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Ausgewählte Reden In: Ausgewählte Schriften des heiligen Gregorius, Bischofs von Nyssa. Übersetzt von Joseph Fisch. (Bibliothek der Kirchenväter, 1 Serie, Band 70), Kempten 1880. Unter der Mitarbeit von: Jürgen Voos und Rudolf Heumann

Ausgewählte Reden

Sittenreden

Erste Rede von der Liebe zu den Armen.

Inhalt. *S. 195 Die Rede knüpft an zwei Reden über das Fasten an. Das leibliche Fasten sei nutzlos, wenn wir damit nicht die Übung der übrigen christlichen Tugenden verbinden. Darunter befindet sich die Barmherzigkeit gegen die Armen. Zu dieser Tugend wird besonders aufgemuntert durch den Hinweis auf das letzte Gericht, bei welchem Christus unser Verhalten gegen die Armen so auffassen wird, als ob wir es gegen ihn selbst beobachtet hätten, sowie durch den Hinweis auf das Beispiel Gottes selbst, der den Menschen durch die geschaffenen Dinge unendlich viele Wohlthaten erweist. Die Schilderung des letzten Gerichtes, sowie der wohlthätigen Einrichtungen Gottes in der Natur ist sehr lebhaft.*

1. Der Vorstand dieser Kirche und die Lehrer der in keinem Irrthum befindlichen Frömmigkeit und der tugendhaften Lebensweise haben eine große Ähnlichkeit mit den Schulmeistern und Lehrern der ersten Anfangsgründe. Denn wie diese, wenn sie die noch unmündigen und stammelnden *S. 196* Kinder von den Vätern übernehmen, ihnen nicht so gleich die höheren Wissenschaften beizubringen suchen, sondern zuerst das Alpha und die weiter folgenden Buchstaben in Wachs einprägen und sie deren Namen kennen lehren und ihre Hand im Schreiben der Buchstaben üben, hierauf zu den Silben übergehen und sie dann im Aussprechen der Wörter üben, in gleicher Weise führen auch die Vorsteher der Kirche zuerst die Zuhörer in die Elementarkenntnisse ein und theilen ihnen dann die höheren Kenntnisse mit.

Da wir nun in den zwei vorhergehenden Tagen die Lust des Gaumens und der Gurgel zurechtgewiesen haben,¹ so glaubet nicht, daß ich auch heute mich in den gewohnten Ausdrücken ergehen werde, daß es sich nämlich gezieme, das Fleisch zu verschmähen, sich des Weines zu enthalten, der zum Lachen reizt und in Taumel versetzt, und auf die Köche und jede Bemühung des Weinschenks zu verzichten. Denn darüber habe ich mich hinlänglich ausgesprochen, und ihr habt in euerm Handeln die Wirksamkeit meines Rathes gezeigt. Und da ihr im ersten Unterricht geübt seid, geziemt es sich auch nunmehr, euch allmählig, die höheren und ernsteren Lehren mitzutheilen. Es gibt also auch ausserhalb des Körpers ein Fasten und eine Mäßigkeit, die nicht mit dem Materiellen zusammenhängt, eine Enthaltsamkeit vom Bösen, die in der Seele sich zeigt, und wegen dieser ist uns auch diese Enthaltsamkeit im Genuß der Speisen vorgeschrieben. Fastet also in der Schlechtigkeit, mäßigt euch in der Begierde nach dem fremden Eigenthum, enthaltet euch von ungerechtem Gewinn, hungert die Geldgier des Mammon aus. Kein Besitzthum komme durch Gewalt oder Raub in dein Haus. Denn was nützt es, wenn dein Mund kein Fleisch berührt und du durch deine Schlechtigkeit gegen den Mitbruder dich bissig zeigst? Oder was ist es für ein Gewinn, wenn du dein Eigenthum nicht verzehrst, aber das S. 197 Eigenthum des Armen in ungerechter Weise an dich ziehst? Oder was ist das für eine Frömmigkeit, wenn du, während du Wasser trinkst, eine Hinterlist aussinnest und aus Schlechtigkeit nach Blut dürstest? Es fastete mit den Eilfen gewiß auch Judas, aber weil er den Geiz nicht bezähmte, brachte ihm die Enthaltsamkeit im Genuß der Speise keinen Gewinn für sein Seelenheil. Auch der Teufel ißt nicht, denn er ist ein Geist ohne Körper; aber wegen seiner Schlechtigkeit stürzte er aus der Höhe. Ebenso nehmen alle Dämonen weder Speise zu sich noch vieles Getränke, auch trifft sie nicht der Vorwurf der Trunkenheit. Denn ihre Natur hindert sie am Genuß der Speisen. Aber dessen ungeachtet irren sie bei Tag und Nacht in der Luft umher, vollbringen und unterstützen die Schlechtigkeit, und entwickeln eine große Thätigkeit, um uns Nachstellungen zu bereiten. Sie verkommen vor Neid und Mißgunst. Davor müssen wir auf der Hut sein, wenn wir Menschen mit Gott in Verwandtschaft stehen wollen, während jene die Bekanntschaft mit der Tugend eingebüßt haben.

2. Es leite also die Christen in ihrem Leben die Weisheit, und die Seele fliehe vor dem aus der Schlechtigkeit ihr drohenden Schaden. Denn wenn wir von Wein und Fleisch uns enthalten und uns freiwilliger Sünden schuldig machen, so erkläre und bezeuge ich im Voraus, daß Wasser und Gemüse und unblutiger Tisch uns keinen Gewinn bringen werde, da unser innerer Zustand mit der äussern Erscheinung nicht in Einklang steht. Wegen der Reinheit der Seele wurde Fasten vorgeschrieben. Wenn diese im Willen oder in den übrigen Kräften sich befleckt, warum verbrauchen wir umsonst das Wasser, das wir trinken? Warum pflegen sie den reichlichen Schmutz, der sich nicht abwaschen läßt? Welchen

¹In der Rede beim Beginne der Fastenzeit.

Gewinn hat das leibliche Fasten, wenn der Geist nicht rein ist? Denn es hilft Nichts, wenn der Wagen fest und das Viergespann wohlbestellt, der Fuhrmann aber wahnsinnig ist. Und was nützt ein wohlgebautes Schiff, wenn der Steuermann berauscht ist? Das Fasten ist der S. 198 Grundstein der Tugend. Wie aber der Grundstein eines Hauses und der Kiel eines Schiffes unbrauchbar und unnütz sind, mögen sie noch so stark angelegt sein, wenn nicht der weitere Bau darauf verständig empor geführt wird, so ist auch diese Enthaltsamkeit unnütz, wenn nicht auch die übrige Gerechtigkeit sich ihr anfügt und anschließt. Die Furcht Gottes lehre die Zunge, das Geziemende zu reden, nicht Eitles zu schwätzen, die rechte Zeit und das rechte Maß, die nothwendige Rede und treffende Antwort zu erkennen, nicht ordnungslos zu reden und Die, mit welchen man spricht, vor Ungestüm mit einem Hagel zu überschütten. Denn deßhalb wird auch jene feine Haut, welche die Zunge selbst mit dem unteren Theil des Kinnes verbindet, Zügel* ($\chi\alpha\lambda\iota\nu\circ\varsigma$)* [chalinos] genannt, damit sie nichts Verkehrtes und Ungeordnetes rede. Sie soll segnen und nicht schmähen, lobpreisen und nicht lästern, gute und nicht böse Reden führen. Die voreilige Hand lasse sich durch die Erinnerung an Gott wie von einer Kette fesseln. Deßhalb fasten wir, weil sie unser Lamm, bevor es angenagelt wurde, durch Schmähungen und Schläge mißhandelten. Wollen wir also als Jünger Christi nicht das Verfahren der Juden nachahmen!

3. Denn wenn wir diese Gesinnung haben, so wird Isaias zu uns sagen: „Warum fastet ihr zu Zank und Streit und schlaget den Armen mit Fäusten?“² Vom nämlichen Propheten laß dich belehren über die Werke redlichen und reinen Fastens: „Löse jede Fessel der Ungerechtigkeit, löse die Schlingen gewaltsamer Verbindungen. Brich dem Hungrigen dein Brod und führe die Armen und Obdachlosen in dein Haus.“³ Eine große Zahl von Nackten und Obdachlosen hat uns aber die gegenwärtige Zeit gebracht. Denn viele Kriegsgefangene finden sich an Jedermanns Thüre. Auch an Fremden und Vertriebenen fehlt es nicht. Überall S. 199 kann man die flehende Hand ausstrecken sehen. Diese haben ihre Wohnung unter freiem Himmel, ihre Herberge in den Säulengängen, auf den Straßen und auf verödeten Marktplätzen. Und wie die Nachtraben und Eulen verkriechen sie sich in Löcher. Ihre Kleidung besteht in zerfetzten Lumpen, Feldbau ist ihnen der gute Wille der Barmherzigen, Nahrung, was ihnen der Zufall zuführt, Getränke wie den unvernünftigen Thieren die Quellen, Trinkgefäß die hohle Hand, Vorrathskammer die Höhlung des Kleides und diese nur, wenn sie nicht zu weit ist, sondern Das bewahrt, was hineingesteckt wird; Tisch die zusammengestemmten Kniee, Bett der Fußboden, Bad ein Fluß oder See, was Gott Allen als Gemeingut und ohne Zubereitung gegeben hat. Sie führen ein umherschweifendes und verwildertes Leben, das nicht schon ursprünglich so beschaffen war, sondern durch Unglück und Noth so geworden ist.

²Is. 58, 4.

³Ebd. [Is.] 58, 6. 7.

Diesen komme zu Hilfe, der du fastest, sei freigebig gegen die unglücklichen Brüder! Was du deinem Bauche entziehst, das laß dem Hungrigen zukommen! Die Furcht Gottes zeige sich gerecht, indem sie gleichmäßig vertheilt. Heile durch weise Enthaltsamkeit zwei einander entgegengesetzte Zustände, deine Übersättigung und den Hunger des Mitbruders. Denn so machen es auch die Ärzte. Bei den Einen wenden sie ausleerende, bei den Andern verstopfende Mittel an, damit durch Zusatz oder Entziehung die Gesundheit eines Jeden wieder hergestellt werde. Folget der guten Ermahnung. Möge meine Rede die Thüren der Wohlhabenden öffnen. Es verschaffe mein Rath dem Armen Zutritt zum Besitzenden. Nicht ein bloßes Wort aber bereichere die Jammernden. Es verleihe ihnen Wohnung, Bett und Tisch das ewige Wort Gottes. Mit einem zutraulichen Worte liefere ihm das Nöthige aus deinem Besitze. Ausser diesen gibt es andere Arme, die krank darnieder liegen. Jeder sorge für seine Nachbarn. Überlaß die Pflege Dessen, der dir nahe steht, nicht einem Andern. Nicht reisse ein Anderer den dir bereit liegenden Schatz an [S. 200](#) sich. Umarme den Unglücklichen wie Gold. Umfange den Verunglückten wie deine Gesundheit, wie Rettung von Weib, Kindern, Dienern und dem ganzen Hause. Der kranke Arme ist ein doppelter Bettler. Denn die gesunden Armen gehen von Thüre zu Thüre und begeben sich zu den Besitzenden. Und indem sie an den Straßen sitzen, rufen sie alle Vorübergehenden an. Die aber von Krankheit bedrängt und in enge Herbergen und enge Winkel eingeschlossen sind, wie Daniel in der Löwengrube, warten auf dich als den Barmherzigen und den Freund der Armen, wie auf Habakuk.⁴

Werde ein Freund des Propheten durch Almosen. Als ein schneller Ernährer erscheine ohne Zaudern dem Dürftigen. Die Gabe bringt dir keinen Verlust. Sei ohne Furcht. Eine reichliche Frucht sproßt aus dem Almosen empor. Säe deine Gaben aus, und du wirst dein Haus mit einer guten Ernte füllen.

4. Aber du sagst vielleicht: Auch ich bin arm. Zugegeben. Gib, was du hast, denn Gott verlangt nichts Unmögliches. Du gib Brod, ein Anderer gebe einen Becher Wein, ein Anderer ein Kleid, und so wird das Unglück eines Einzigen durch das Zusammenwirken Mehrerer gehoben. Auch Moses nahm den Aufwand für das Zelt nicht von einem einzigen Steuerzahler, sondern vom ganzen Volke. Denn von den Reichen brachten ihm der Eine Gold, der Andere Silber, der Arme dagegen Felle, und wer noch ärmer als arm war, Haare. Du siehst, daß auch der Heller der Wittwe mehr galt als die Opfergaben der Reichen. Denn diese gab Alles hin, was sie besaß, die Letzteren aber verminderten den Besitz um eine Kleinigkeit.⁵ Verachte Die nicht, welche auf der Straße liegen, als ob sie keine Beachtung verdienten. Bedenke, wer sie sind, und du wirst ihren Werth erkennen; [S. 201](#) sie haben die Gestalt unsers Erlösers angenommen. Denn der Menschenfreund lieh ihnen seine Gestalt,

⁴Dan. 14, 36.

⁵Mark. 12, 42§44.

damit sie dadurch die Unbarmherzigen und die Feinde der Bettler zur Milde bewegten, gerade so wie Die, welche vor gewaltthätigen Angriffen sich hinter die Bilder des Königs flüchten, um durch das Bildniß des Regenten den Übermüthigen abzuschrecken. Das sind die Schatzmeister der erwarteten Güter, das die Pförtner des Himmelreiches, welche die Thüren den Guten öffnen, den Unfreundlichen und Hartherzigen verschließen. Das sind sowohl heftige Ankläger als auch gute Vertheidiger. Sie bringen aber ihre Vertheidigung und Anklage nicht in Reden vor, sondern indem sie vom Richter gesehen werden. Denn was man ihnen gethan hat, erhebt seine Stimme vor dem Kenner der Herzen lauter als irgend ein Herold. Ihretwegen ist uns auch das furchtbare Gericht Gottes durch die Engel festgesetzt, von dem ihr oft gehört habt.

Denn dort sah ich den Sohn des Menschen vom Himmel kommen und auf die Luft wie auf Land seinen Fuß setzen, in Begleitung vieler Tausende von Engeln, wie er hierauf auf den Thron der Herrlichkeit sich erhob, und das ganze Menschengeschlecht, das ins Dasein getreten war und von der Sonne beschienen wurde und diese Luft athmete, in zwei Theile geschieden und vor dem Richterstuhl aufgestellt war. Es wurden aber Die zur Rechten Schafe genannt, und Die auf der andern Seite hörte ich Böcke nennen indem die Ähnlichkeit der Sitten ihnen diese Namen verschaffte. Und ich vernahm die Unterredung des Richters mit Denen, die gerichtet wurden, und die Antworten der Gerichteten, die sie dem König gaben. Und Allen wurde das verdiente Loos zuerkannt, Denen, die ein gutes Leben geführt hatten, der Genuß des Himmelreiches, den Hartherzigen und Bösen die Strafe des Feuers, die ewig dauert. Er beschreibt aber Alles umständlich, und es hat uns das Wort ein genaues Gemälde vom Gerichte aus keinem anderen Grunde entworfen, als daß wir den Nutzen der S. 202 Wohlthätigkeit kennen lernen. Denn sie ist es, die das Leben zusammenhält, Mutter der Armen, Lehrerin der Reichen, eine gute Pflegemutter der Jünglinge, eine Stütze des Alters für die Bejahrten, eine Vorratskammer für die Notleidenden, ein gemeinsamer Hafen für die Unglücklichen, in dem sie auf alle Alter und Unglücksfälle ihre Vorsorge ausdehnt. Denn wie Die, welche eitle Wettkämpfe anordnen, mit der Trompete ihr ehrgeiziges Streben ankündigen und Allen auf dem Kampfplatze die Vertheilung des Reichthums melden lassen, in gleicher Weise ruft die Wohlthätigkeit Alle zu sich, welche sich in Noth und Unglück befinden, und theilt unter Die, welche herzutreten, nicht Lohn für davon getragene Wunden, sondern Heilmittel für Mißgeschick aus. Sie steht höher als jedes lobliche Werk, thront bei Gott als Freundin des Guten und ist in engster Freundschaft mit ihm verbunden. In dieser Weise erscheint uns Gott selbst vor Allen als der Urheber der guten und milden Werke. Denn die Erschaffung der Erde, den Schmuck des Himmels, den geordneten Wechsel der Jahreszeiten, die Wärme der Sonne, die abkühlende Bildung des Eises und alles Übrige bewirkt Gott ohne Unterbrechung nicht für sich selbst, (denn er bedarf hievon Nichts,) sondern für uns. Denn unsichtbar erzeugt er aus der Erde die Nahrung der Menschen, sät zur rechten Zeit und besorgt weise die Bewässerung. Denn er gibt,

wie Isaias sagt, Samen dem Säemann,⁶ und das Wasser aus den Wolken läßt er jetzt ruhig auf die Erde niederträufeln und dann wieder mit Ungestüm sich in den Furchen ergießen. Wenn aber die Saat emporwächst und die grüne Farbe verschwindet, so verscheucht er die Wolken vom ganzen Himmel und bietet ihr dann die Sonne frei von jeder Umhüllung dar, die ihren warmen und feurigen Strahl aussendet, damit die Ähren zum Schnitte reif werden.

S. 203 Er nährt auch den Weinstock und bereitet dem Durstigen den Trank zur rechten Zeit und nährt uns verschiedenartige Heerden, damit die Menschen Überfluß an Lebensmitteln haben und die Felle der einen, indem sie Wolle hervorbringen, uns Kleidung gewähren, die der andern aber uns Schuhe verschaffen. Du siehst, daß der Erste, der die Wohlthätigkeit gerne ausübt. Gott ist, der in dieser Weise den Hungrigen nährt, den Durstigen tränkt und den Nackten bekleidet, wie wir im Vorhergehenden gesagt haben.

5. Willst du aber hören, wie er für die Unglücklichen sorgt, so vernimm es. Wer lehrte die Biene, das Wachs zu bereiten und mit diesem den Honig? Wer hat es veranstaltet, daß die Fichte, der Terpentinbaum und Mastixbaum jenen fetten Saft auströpfeln? Oder wer hat das Land der Inder zur Mutter von trockenen und wohlriechenden Früchten gemacht? Wer hat den Ölbaum gepflanzt zur Abhilfe in körperlichen Leiden und Schmerzen? Wer gab uns die Kenntniß der Wurzeln und Kräuter und unterrichtete uns über ihre Eigenschaften? Wer erfand die Arzneikunde, welche die Gesundheit herstellt? Wer ließ aus der Erde warme Quellen hervordringen, von denen die einen Kälte und Erweichung heilen, die andern Trockenheit und Verhärtung beseitigen? Man kann da mit Recht die Worte des Baruch anführen: „Dieser entdeckte jeden Weg der Wissenschaft und theilte ihn seinem Sohne Jakob mit und seinem geliebten Israel.“⁷

Deßhalb gibt es Handwerke mit und ohne Gebrauch des Feuers und andere mit Anwendung des Wassers und unzählige Erfindungen von Künsten, damit zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse Nichts mangle. Und so ist Gott der erste Erfinder der Wohlthätigkeit und ein zugleich reicher und mildthätiger Spender Dessen, was wir **S. 204** brauchen. Wir aber, obschon uns jeder Buchstabe der Schrift lehrt, unsern Herrn und Schöpfer nachzuahmen, soweit dem Sterblichen die Nachahmung des Seligen und Unsterblichen möglich ist, scharren Alles zu unserm eigenen Genuß zusammen, verwenden es theils für unser eigenes Leben und sammeln es theils für unsere Erben. Auf die Unglücklichen aber denken wir nicht und kennen keine wohlangebrachte Sorge für die Armen. O unbarmherzige Gesinnung!

Ein Mensch sieht seinen Mitmenschen an Brod Mangel leiden und die nothwendigen

⁶Is. 55, 10.

⁷Bar. 3, 37.

Lebensmittel entbehren, und er springt ihm nicht bereitwillig bei und bringt ihm keine Rettung, sondern sieht zu, wenn er wie ein blühendes Gewächs durch Wassermangel jämmerlich austrocknet, obschon er reichlichen Überfluß besitzt und von seinem Reichthum Vielen Trost spenden könnte. Wie nämlich der Abfluß einer einzigen Quelle viele ausgedehnte Flächen befruchtet, so vermag auch der Wohlstand eines einzigen Hauses Schaaren von Armen zu retten, wenn nur nicht ein Filz und Geizhals wie ein Stein, der in den Abzugsgraben fällt, den Abfluß zurückdrängt.

6. Wollen wir nicht in Allem dem Fleische, sondern in Einigem auch Gott leben. Denn der Geschmack und der Genuß der Nahrung kommt einem kleinen Theil des Fleisches, dem Schlunde, zu Gute, und sind die Stoffe in den Magen gedrungen, so drängen sie der natürlichen Ausleerung zu. Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit aber sind Gott angenehme Dinge, und den Menschen, in dem sie ihre Wohnung aufschlagen, machen sie zu einem Gotte und machen ihn zum Ebenbild des Guten, so daß er ein Gleichniß der ersten unvermischten und jeden Begriff übersteigenden Substanz ist. Aber welchen Ausgang unseres Strebens setzen sie in Aussicht? Jetzt eine herrliche Hoffnung und fröhliche Erwartung, später aber, wenn wir dieses hinfällige Fleisch ablegen und die Unsterblichkeit anziehen, ein seliges, unaufhörliches und unverwüstliches Leben, das mit [S. 205](#) ausserordentlichen jetzt uns unbekannten Vergnügen aus gestattet ist.

Ihr also, die ihr mit Vernunft ausgerüstet seid und den Verstand als Dollmetscher und Lehrer der göttlichen Dinge besitzet, laßt euch nicht vom Zeitlichen berücken. Erwerbet, was dem Besitzer nie abhanden kommt, setzt euern Lebensbedürfnissen ein Ziel. Nicht Alles sei für euch, sondern ein Theil auch für die Armen, die Lieblinge Gottes. Denn Alles gehört Gott, dem gemeinsamen Vater. Wir aber sind Brüder eines Stammes. Für Brüder aber ist es am Geziemendsten und Gerechtesten, gleichheitlich sich in die Erbschaft zu theilen. In zweiter Reihe sollen, wenn Einer oder Zwei sich den größeren Theil angeeignet haben, die übrigen den Rest bekommen. Will aber Einer geradezu des Ganzen sich bemächtigen und vom dritten oder fünften Theil seine Brüder verdrängen, so ist ein Solcher ein harter Tyrann, ein unverbesserlicher Barbar, ein unersättliches Thier, das mit Lust allein den Fraß verschlingt oder vielmehr sogar wilder als selbst die wilden Thiere. Denn ein Wolf läßt einen andern Wolf am Fraß Theil nehmen, und viele Hunde zerfleischen gemeinsam einen einzigen Körper. Der Unersättliche aber zieht keinen Stammesgenossen bei, um ihn an seinem Reichthum Theil nehmen zu lassen. Es genügt dir ein mäßiger Tisch. Laß dich nicht in das Meer maßloser Schmauserei stürzen. Denn schrecklich ist der drohende Schiffbruch, der nicht an unterseeische Felsen stößt, sondern in die tiefste Finsterniß schleudert, von wo Der, welcher hineinstürzte, nicht mehr herauskommen wird.

Mache also Gebrauch, aber keinen Mißbrauch. Denn Das hat dich auch Paulus gelehrt.⁸

⁸I. Tim. 5, 23.

Überlaß dich einem mäßigen Genuß. Gib dich nicht zügeloser Wollust hin. Bringe nicht geradezu allen Thieren den Untergang, den S. 206 vierfüßigen, großen, kleinen, den Vögeln, Fischen, den gewöhnlichen, den seltenen, den wohlfeilen, den kostspieligen. Fülle nicht mit dem Schweiß vieler Jäger deinen einzigen Bauch gleich einem tiefen Brunnen, der sich, wenn ihn auch viele Hände zu verschütten suchen, nicht füllen läßt. Wegen der üppigen Schwelger bleibt nicht einmal die Tiefe des Meeres unbelästigt. Und nicht bloß werden Fische gefangen, die im Wasser schwimmen, sondern alle unglücklichen Thiere, die sich in der Tiefe des Wassers bewegen, werden gleichfalls an das Land und an dieses Himmelslicht herausgezogen. So blieben die verschiedenen Austern nicht unentdeckt, es wird der Meericel gefangen, der kriechende Tintenfisch mit dem Netz herausgeholt, der an die Felsen angewachsene Polyp herabgerissen, die Schnecken werden aus den untersten Tiefen hervorgezogen, und alle Arten lebender Wesen, die auf den Wogen der Oberfläche schwimmen, und Die, welchen der Meeresgrund zum Aufenthalte angewiesen ist, werden an das Tageslicht hervorgezogen, indem der Erfindungsgeist der Lüsternen mannigfaltige Mittel ausfindig macht, sie zu fangen.

Was führt aber die Schwelgerei in ihrem Gefolge mit sich? Denn es muß das Böse, wo nur immer die Krankheit ausbrechen mag, die verwandten Stoffe nach sich ziehen. Die, welche gleich den Sybariten einen üppigen Tisch halten, lassen sich nothwendig zur Aufführung großartiger Gebäude hinreissen und verwenden ihren reichen Wohlstand auf große und übermäßig geschmückte Häuser. Ausserdem sorgen sie für schöne Ruhebetten und bedecken sie mit blumigen, ganz bunten Teppichen. Aus vielen Talenten lassen sie silberne Tische vom Silberarbeiter verfertigen, die einen glatt gearbeitet, die andern mit künstlich getriebener Arbeit versehen, so daß zugleich mit dem Schlunde auch das Auge an den geschichtlichen Darstellungen sich ergötzen kann. Denke dann ferner an die Mischkrüge, Dreifüße, Fässer, Gießkannen, Schüsseln, unzähligen Gattungen von Trinkgesirren, Possenreisser, Komödianten, Citherspieler, Sänger, S. 207 Witzmacher, Tonkünstler, Tonkünstlerinnen, Tänzerinnen, an den ganzen Troß einer üppigen Lebensweise, Knaben mit weibischem Haarschmuck, schamlose Mädchen, an Zuchtlosigkeit Schwestern der Herodias, die den Johannes tödten, nämlich den göttlichen und weisen Sinn eines Jeden.

7. Während Dieß alles im Hause vor sich geht, lagern vor der Thüre unzählige Lazarus, die Einen voll eckelhafter Geschwüre, die Andern mit ausgestochenen Augen, während wieder Andere über die Verstümmelung der Füße seufzen, und Einige nach Verlust aller Glieder geradezu kriechen, und ihr Ruf wird nicht gehört. Denn er wird übertönt vom Lauten der Flöten, von den Melodien der improvisirten Gesänge und dem lautschallenden Gelächter. Wenn sie aber an den Thüren etwa zu lästig werden, so kommt der rohe Thürhüter eines unbarmherzigen Herrn herbeigesprungen, schilt sie unverschämte Hunde, vertreibt sie mit dem Stocke und reißt mit Schlägen die Wunden von Neuem auf. Und es entfer-

nen sich die Freunde Christi, an denen sich die Gesammtheit der Gebote erfüllen läßt, und haben kein Stücklein Brod und keine Speise empfangen, sondern Mißhandlung und Schläge davon getragen. Drinnen aber in der Werkstätte des Mammon speien die Einen wie überladene Schiffe die Nahrung aus, Andere aber schlafen am Tische ein, während noch die Becher vor ihnen stehen. Eine doppelte Sünde hat aber im schmachvollen Hause ihren Wohnsitz aufgeschlagen, die eine in der Unmäßigkeit der Betrunkenen, die andere im Hunger der vertriebenen Bettler.

Wenn nun Gott Dieß schaut, wie er es wirklich sieht, ihr Feinde der Bettler, was für einen Ausgang glaubt ihr, daß es mit euerem Leben nehmen werde? Ist euch etwa unbekannt, daß das heilige Evangelium um dieser willen alle schrecklichen und furchtbaren Beispiele mit lautem Zeugniß verkündet? Es steht geschrieben von einem Manne, der sich in Purpur kleidete, wie er entsetzlich aufschrie und seufzte und in einem Abgrund von Qualen gepeinigt [S. 208](#) war.⁹ Und ein Anderer von gleicher Lebensweise wurde zu einem unerwarteten Tode verurtheilt, der am Abend noch an die Nahrung für den folgenden Morgen dachte und den Strahl der Morgenröthe nicht mehr erlebte.¹⁰ Laßt uns nicht sterblich im Glauben und unsterblich im Genusse erscheinen. Denn eine solche Auffassung verrathen wir, wenn wir in Allem dem Fleische zu schmeicheln suchen, wie wenn wir als Familienhäupter keine Nachfolger hätten, wie wenn wir ewige Eigenthümer des Irdischen wären, die in der Erntezeit die Aussaat besorgen wollen und schon in der Zeit der Aussaat den Wonnegenuß der Ernte zu finden hoffen, die eine Platane pflanzen und den Schatten eines hochgewachsenen Baumes hoffen, die den harten Kern der Palme in die Erde senken und süße Früchte erwarten. Und das thun sie oft mit grauem Haupte, da der Herbst des Lebens angebrochen, da der Winter des Todes nahe ist und zum Leben nicht mehr eine Reihe von Jahren, sondern drei bis vier Tage übrig sind.

Erwägen wir also, da wir mit Vernunft begabt sind, daß unser Leben vergänglich, die Zeit flüchtig, unbeständig und unaufhaltsam ist, indem sie wie ein reissender Strom Alles, was sie in ihrem Schooße umfängt, zuletzt dem Untergange zuführt. Und wäre sie doch, wie sie kurz und vergänglich ist, auch der Rechenschaft überhoben! Darin aber besteht unsere gefahrvolle Lage, daß wir für jede Stunde und sogar für die Worte, die wir reden, vor dem unbestechlichen Richterstuhle Rechenschaft geben müssen. Daher sehnt sich der selige Psalmist, indem er ähnliche Betrachtungen wie die eben von uns vorgetragenen anstellt, die festgesetzte Zeit seines Lebensendes zu erfahren, und er fleht zu Gott, ihm die Zahl der noch übrigen Tage wissen zu lassen, um die Vorbereitungen zu seinem Hingang treffen zu können, damit er nicht plötzlich während der Reise wie [S. 209](#) ein unvorbereiteter Wandler in Verlegenheit gerathe, wenn er das nöthige Reisegeld vermißt. Er sagt also: „Mach mir bekannt, o Herr, mein Ende und die Zahl meiner Tage, wie groß sie ist, damit ich erfahre,

⁹Luk. 16, 19. 23.

¹⁰Ebd. [Luk.] 12, 18~~20~~20.

was mir mangelt. Sieh, als Handbreiten hast du meine Tage hingestellt, und mein Dasein ist wie Nichts vor dir.“¹¹ Sieh die lobenswerthe Sorge einer verständigen Seele und zwar in einem Manne von königlicher Würde. Er schaut nämlich den König der Könige und den Richter der Richter, und er fleht, des vollkommenen Schmuckes der Gebote theilhaftig zu werden und als vollkommener Bürger des jenseitigen Lebens zu scheiden, an dem auch wir alle Theil nehmen mögen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem die Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.Zweite Rede von der Liebe zu den Armen.

Zweite Rede von der Liebe zu den Armen.

Inhalt. *S. 210 Die Rede beginnt mit einer lebendigen Vergegenwärtigung und Schilderung des letzten Gerichtes. Sonst unterscheidet sie sich von der ersten Rede über die Liebe zu den Armen vorzugsweise dadurch, daß sie zur Unterstützung der armen Kranken und Presthaften auffordert, während die erste mehr ermahnt, den Armen Speise und Trank zu reichen. Lebhaft ist auch in der vorliegenden Rede die Schilderung des Elends der armen Kranken und Gebrechlichen. Der Redner tadelt auch die Furcht vor Ansteckung und meint sogar (wohl irrthümlich), die Krankheiten pflanzten sich durch Ansteckung gar nicht fort.*

1. Rede auf die Worte des Evangeliums: „Was ihr nur immer einem von Diesen gethan habt“ u. s. w.¹² *S. 211* Noch schwebt mir die im Evangelium geschilderte furchtbare Ankunft des Königs vor Augen, noch ist die Seele, welche unverwandt auf die furchtbaren Worte hinstarrt, bestürzt, gleich als sähe sie den König des Himmels selbst auf dem Throne der Herrlichkeit, wie das Wort sagt, furchtbar sitzen und jenen prachtvollen Thron, der, was für ein Thron es nur immer sein mag, den Unfaßbaren in sich faßt, und jene unzähligen Myriaden von Engeln, die rings um den König herumstehen, ja auch den großen und furchtbaren König selbst, wie er von seiner unaussprechlichen Herrlichkeit auf die menschliche Natur herabschaut und das ganze Geschlecht der Menschen, die es, seitdem überhaupt Menschen existirt haben, bis zu jener furchtbaren Ankunft gegeben hat, um sich versammelt und Allen, je nachdem sie gelebt haben, das verdiente Urtheil spricht, die, welche die rechte Lebensweise führten, wie es heißt, zur rechten Seite hintreten läßt, über die Verkehrten und Verworfenen aber das ihrem Leben entsprechende Urtheil ergehen läßt, und wie er zu beiden Theilen spricht, zu den Einen jenes süße und milde Wort: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters!“ zu den Andern die schreckliche und furchtbare Drohung: „Gehet hin, ihr Verfluchten!“ Meine Seele ist aber von solcher Furcht über das Gelesene ergriffen, daß ich bei den Vorgängen selbst anwesend zu sein glaube und von der Gegenwart Nichts wahrnehme. Und deßhalb hat mein Geist keine Muße, auf einen andern vorliegenden Gegenstand zu schauen, um ihn zu erforschen und in der Rede darzustellen. Und doch

¹¹ Ps. 38, 5. 6 [hebr. Ps. 39, 5. 6].

¹² Matth. 25, 40.

ist es nicht geringfügig und verdient eine gründliche Untersuchung, daß man erkenne, wie der allzeit Gegenwärtige zu uns kommt, 13 denn seht, sagt er, ich bin alle Tage bei euch, 13 und wenn wir glauben, daß er bei uns ist, wie er versprechen kann, zu kommen, gleich als wäre er nicht gegenwärtig.

2. S. 212 Denn wenn wir in ihm leben und uns bewegen und sind, wie der Apostel sagt,¹⁴ so ist es nicht möglich, von Dem, der Alles umfaßt, Die örtlich zu trennen, welche von ihm umfaßt werden, so daß er entweder jetzt bei Denen nicht ist, die er umfaßt, oder man erwarten müßte, daß er später einmal bei ihnen sein werde. Zudem, was für einen Sitz hat das Körperlose und wie erscheint das Unsichtbare und was für eine Gestalt hat das Formlose? Und wie kann, der nicht umfaßt werden kann, auf dem Throne in Grenzen eingeschlossen werden? Alles Derartige will ich, als für den gegenwärtigen Augenblick zu schwierig, übergehen. Ich will vielmehr nach Kräften meine Rede auf Das richten, was dem gemeinsamen Nutzen dient, daß wir nämlich nicht unter die Verworfenen verstoßen werden. Denn gar sehr, o Brüder, gar sehr bin ich von der Drohung erschüttert, und ich stelle den aufgeregten Zustand meiner Seele nicht in Abrede. Ich wünschte aber, daß auch ihr der Furcht euch nicht entschlagen möchtet. Denn selig ist, wer bedächtig Alles fürchtet.¹⁵ Wer aber eine Sache gering achtet, wird von ihr gering geachtet werden,¹⁶ sagt irgendwo das Wort der Weisheit. Wollen wir also, bevor wir von den Übeln getroffen werden, Sorge tragen, daß uns nichts Trauriges begegnet. Wie aber werden wir vom Schrecklichen befreit? Indem wir einen solchen Lebensweg einschlagen, wie ihn uns soeben das Wort gezeigt hat, der in der That neu ist und lebt (Hebr. 10, 20).

Und was ist das für ein Weg? „Ich war hungrig, ich war durstig, ich war fremd, ich war nackt und krank und im Gefängniß. Alles, was ihr Einem von diesen Kleinsten gethan habt, habt ihr mir gethan.“¹⁷ Und deßhalb sagt er: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!“ Was lernen wir daraus? Daß die sorgfältige Beobachtung der Gebote S. 213 Segen ist, Fluch aber die Vernachlässigung der Gebote. Wollen wir nach dem Segen suchen, vor dem Fluche fliehen! Denn es steht in unserer Macht, nach Belieben das Eine oder Andere zu wählen oder nicht zu wählen. Denn wohin unser Wille neigt, da werden wir sein. Also wollen wir den Herrn des Segens, der, was wir den Armen thun, auf sich bezieht, gewinnen und zumeist jetzt, da im gegenwärtigen Leben sich für das Gebot viel Stoff darbietet und Vielen das Nothwendige, Vielen sogar der Körper selbst mangelt, da sie durch eine bösartige Krankheit aufgerieben worden sind.

Wir wollen also, indem wir Diesen beispringen, der guten Verheissung uns theilhaftig

¹³ Matth. 28, 20.

¹⁴ Apostelg. 17, 28.

¹⁵ Sprichw. 28, 14.

¹⁶ Ebd. [Sprichw.] 13, 13.

¹⁷ Matth. 25, 35. 36. 40.

machen. Ich kann damit offenbar nur Die im Auge haben, welche von einer schweren Krankheit hart mitgenommen worden sind. Je größer nämlich ihre Krankheit ist, um so größer ist offenbar der Segen für Die, welche das mühevolle Gebot erfüllen. Was sollen wir also thun? Der Anordnung des Geistes nicht widerstreben. Diese besteht darin, daß wir uns gegen Die, welche an unserer Natur Anteil haben, nicht fremd zeigen und es nicht wie Jene machen, die im Evangelium getadelt werden, nämlich wie der Priester und Levit, die ohne Mitleid an Dem vorübereilen, welcher der Barmherzigkeit bedarf, von dem erzählt wird, daß die Räuber ihn halbtodt liegen ließen. Denn wenn Jene als schuldbeladen erscheinen, weil sie sich um die Wunden nicht kümmern, die am nackten Körper aufschwellen, wie sind wir der Rechenschaft überhoben, wenn wir die Schuldbeladenen nachahmen? Und bot etwa, der unter die Räuber fiel, ein so schlimmes Schauspiel, als wir es an Denen wahrnehmen, die von einer Krankheit ergriffen sind? Du siehst einen Menschen in Folge bösartiger Krankheit in die Gestalt eines vierfüßigen Thieres umgewandelt, indem er als Klauen und Krallen Holzstücke mit den Händen erfaßt und eine ungewöhnliche Spur in die menschlichen Wege eindrückt. Wer könnte aus der Spur erkennen, daß ein Mensch solche Figuren in den [S. 214](#) Weg eindrückte? Ein Mensch von aufrechter Gestalt, der zum Himmel emporschaut, der die Hände von der Natur besitzt, um damit zu arbeiten, beugt sich zur Erde nieder und wird vierfüßig und wird beinah zum unvernünftigen Wesen. Mit schwerem und keuchendem Atem stöhnt er mit Anstrengung aus dem Innern seines Herzens hervor, und er ist dabei, wenn man sich kühn ausdrücken soll, selbst elender als die unvernünftigen Thiere. Denn diese bewahren gewöhnlich von ihrer Geburt an durch das ganze Leben ihren eigenthümlichen Zustand, und keines von ihnen wird durch irgend ein ähnliches Mißgeschick in irgend einen andern Zustand umgeschaffen. Dieser aber erscheint, wie wenn sich seine Natur umgewandelt hätte, als etwas Anderes und nicht als das gewöhnliche lebende Wesen.

Die Hände versehen ihm den Dienst der Füße, die Kniee vertreten die Stelle der Fußsohlen. Die natürlichen Fußsohlen aber und die Knöchel sind entweder ganz verschwunden oder sind wie Schleppschiefe lose angebunden und werden, wie es gerade trifft, mit fortgezogen. Wenn du nun den Menschen in solcher Lage siehst, röhrt die Verwandtschaft des Geschlechtes nicht dein Herz? Hast du kein Erbarmen mit dem Stammgenossen? Hast du einen Abscheu vor dem Mißgeschick, und ist dir der Flehende zuwider, und vermeidest du seine Nähe wie den Angriff eines wilden Thieres? Aber du solltest doch vernünftiger Weise überlegen, daß mit dir, der du ein Mensch bist, ein Engel in Berührung tritt und, obschon er ohne Leib und Materie ist, dich, der du aus Fleisch und Blut gemischt bist, nicht verabscheut. Was rede ich aber von den Engeln? Der Herr der Engel selbst, der König der himmlischen Seligkeit, ist deinetwegen Mensch geworden und hat dieses übelriechende und schmutzige Fleisch mit der in ihm eingeschlossenen Seele angezogen, um deine krankhaften Zustände durch seine Berührung zu heilen. Du aber bist der Natur nach

der Nämliche wie der Kranke und fliehst vor Dem, der mit dir gleichen Geschlechtes ist. Nicht, o Bruder, nicht sollst [S. 215](#) du einen bösen Entschluß fassen. Erkenne, wer du bist, und über wen du dich entschließest, über einen Menschen als Mensch, der du ausser der gemeinsamen Natur in dir nichts Besonderes besitzest. Greif der Zukunft nicht vor! Denn indem du das Leiden verurtheilst, das bisher in einem fremden Körper erschien, sprichst du dich ohne Unterschied gegen die ganze Natur aus. Aber auch du nimmst wie Alle Anteil an der Natur. Es soll daher wie von einer gemeinsamen Sache die Rede sein.

3. Warum also erfaßt dich kein Mitleid mit Dem, was du wahrnimmst? Du siehst umherziehende Menschen wie Heerden zerstreut, um sich Nahrung zu verschaffen, zusammengeflickte Lumpen sind ihre Kleidung, ein Stock in den Händen ist ihnen Waffe und Fuhrwerk, und selbst dieser wird nicht mit den Fingern festgehalten, sondern ist mit gewissen Bändern an die Hände gebunden, ein zerlumpter Quersack, ein verfaultes und schimmliges Stück Brod, Herd, Haus, Lager, Bank, Schatzkammer, Tisch, ganze Einrichtung ist ihnen der Quersack. Und dann erwägst du nicht, wer es ist, der sich in solcher Lage befindet? Ein Mensch, der nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, der beauftragt ist, über die Erde zu herrschen, dem die unvernünftigen Thiere zu seinem Dienste unterworfen sind, ist in solches Unglück gestürzt, und es ist mit ihm eine solche Veränderung vor sich gegangen, daß die Erscheinung zweifelhaft ist, indem er weder ohne Beimischung die Merkmale eines Menschen noch die deutlichen Merkmale irgend eines anderen lebenden Wesens an sich trägt. Vergleichst du ihn mit einem Menschen, so paßt zur menschlichen Figur die Mißgestalt nicht. Ziehest du die unvernünftigen Thiere zum Vergleiche herbei, so bieten auch diese keine ähnliche Erscheinung. Da sie allein so beschaffen sind, so schauen sie auf sich allein und schaaren sich wegen der Gleichheit ihres Zustandes zusammen, und während sie von Andern verabscheut werden, zwingt sie die Noth, sich gegenseitig nicht zu verabscheuen. Denn da sie überall verdrängt werden, werden sie ein eigenes Volk, [S. 216](#) indem sie von allen Seiten zusammenströmen. Siehst du die unergötzlichen Tänzer unter Trauer und Seufzern diesen Tanz aufführen? Wie prunken sie mit ihren Mißgeschicken? Wie stellen sie die mißgestaltete Natur an sich zur Schau, indem sie der zusammenströmenden Menge wie Komödianten ihre vielfältigen Krankheiten sehen lassen? Sie erscheinen als Dichter von Klageliedern, als Sänger jener schlimmen Gesänge und führen dieses seltsame und unglückliche Trauerspiel auf, indem sie nicht fremde Trauerfälle zur Erregung der Gefühle gebrauchen, sondern mit ihren eigenen Leiden die Bühne erfüllen. Was für Gestalten, was für Erzählungen! Was für Worte vernehmen wir von ihnen! Wie sie von ihren Eltern ohne alles Verschulden verstoßen wurden, wie sie aus den gemeinsamen Versammlungen, Festen und Feierlichkeiten vertrieben werden, wie wenn sie Blut vergoßen hätten oder Vatermörder wären, zu ewiger Verbannung verurtheilt oder vielmehr noch unglücklicher als diese. Denn die Mörder können sich anderswohin begeben und unter Menschen leben, sie allein sind von allen Seiten von Allem ausgeschlossen, wie wenn sie als gemeinsame Fein-

de erklärt wären. Nicht des nämlichen Daches, nicht des gemeinsamen Tisches, nicht der Benützung der Geräthschaften werden sie für würdig erachtet. Und das ist noch nicht das Schlimmste. Nicht einmal die hervorsprudelnden Quellen haben sie mit den Menschen gemeinsam und nicht einmal von den Flüssen glaubt man, daß sie von der Befleckung der Krankheit Nichts an sich ziehen. Und wenn ein Hund mit seiner blutbefleckten Zunge an das Wasser leckt, so glaubt man wegen des Thieres das Wasser nicht verabscheuen zu dürfen; wenn aber der Kranke dem Wasser naht, so wird sogleich auch das Wasser wegen des Menschen vermieden.

Solche Reden führen sie, so jammern sie. Deßhalb werfen sich die Unglücklichen von Noth getrieben vor den Menschen nieder und flehen einen Jeden an, der an ihnen vorübergeht. Oft beweine ich dieses betrübende Schauspiel. S. 217 Oft bin ich auf die Natur selbst ungehalten, und selbst in diesem Augenblicke macht mich die bloße Erinnerung bestürzt. Ich sehe ein jammervolles Elend, ich sehe ein Schauspiel reich an Thränen. Es liegen Menschen an den Wegen beim Vorübergehen, oder vielmehr nicht mehr Menschen, sondern unglückliche Überreste der ehemaligen Menschen, die gewisser Kennzeichen und Merkmale bedürfen, um als Menschen erkannt zu werden. Denn nicht können sie als Menschen an den Kennzeichen der Natur erkannt werden, da sie allein unter Allen sich verabscheuen und allein ihren Geburtstag verfluchen, ⚡ denn sie verabscheuen mit Recht jenen Tag, der für sie der Anfang eines solchen Lebens war, ⚡ Menschen, die sich sogar schämen, sich mit dem gemeinsamen Namen zu benennen, um nicht durch die Gemeinschaft des Namens die gemeinsame Natur in sich zu verhönen. Beständig führen sie ihr Leben unter Wehklagen, und nie mangelt es ihnen an Stoff zu Thränen. Denn so lange sie sich sehen, haben sie beständig Veranlassung, zu weinen, und sie wissen nicht, worüber sie mehr jammern sollen, über Das, was sie von ihrem Körper nicht mehr besitzen, oder über Das, was ihnen davon noch übrig geblieben ist, über Das, was die Krankheit zuvor aufgezehrt hat, oder über Das, was für die Krankheit noch zurückgeblieben ist, daß sie solches an sich sehen, oder daß sie es nicht einmal sehen können, weil durch die Krankheit die Sehkraft vernichtet wurde, daß sie Solches von sich erzählen können, oder daß sie nicht einmal im Stande sind, ihre Leiden zu erzählen, weil die Krankheit sie der Stimme beraubt hat, daß sie eine solche Nahrung zu sich nehmen, oder daß es ihnen nicht einmal für diese leicht fällt, da die Krankheit durch die Zerstörung der um den Mund gelegenen Körpertheile dem Essen hinderlich ist, daß sie, obschon sie empfinden, das Unglück der Leichname ertragen, oder daß ihnen die Empfindung selbst geraubt ist. Denn wo ist bei ihnen das Gesicht, wo der Geruch, wo der Tastsinn? Wo sind die übrigen Sinne, welche, indem die Krankheit sich allmählig ausdehnt, von der Fäulniß verzehrt werden? Deßhalb S. 218 irren sie in allen Gegendengen herum und ziehen gleich wie die unvernünftigen Thiere der fetteren Weide wegen von einem Ort zum andern, indem sie als Mittel zum Nahrungserwerb das Unglück mit sich herumführen und, anstatt ihre Hände flehend auszustrecken, die Krankheit zur Schau

stellen.

Und da sie wegen ihrer Presthaftigkeit eines Führers bedürfen, so stützen sie sich wegen ihrer Noth gegenseitig selbst. Denn da sie einzeln für sich ohnmächtig sind, so dienen sie Einer dem Andern zur Stütze, indem Einer von den Gliedern des Andern statt der ihm mangelnden Gebrauch macht. Denn sie erscheinen nicht einzeln, sondern auch das Elend ist erfiederisch für die Befriedigung der Lebensbedürfnisse, indem sie miteinander gesehen werden wollen. Denn da sie alle einzeln für sich bejammernswert sind, so vermehren sie, um die Menschen mitleidiger zu stimmen, miteinander das Leiden, indem sie ihren schlimmen Beitrag zum Gemeinwesen leisten und ein Jeder durch irgend ein anderes Unglück für sich zum Mitleid beiträgt. Es streckt der Eine die verstümmelten Hände hin, ein Anderer zeigt den aufgedunsenen Bauch, wieder Einer das entstellte Gesicht und ein Anderer das faulende Bein. Und was für einen Theil des Körpers er immer entblößen mag, so zeigt er an demselben sein Leiden.

4. Wie nun? Ist Das alles genug, um nicht gegen das Gesetz der Natur zu sündigen, daß man nämlich bloß eine ergreifende Schilderung der Leiden der Natur macht und die Krankheit in der Rede ausschmückt und bei der Erinnerung seinem Schmerze Ausdruck gibt? Oder ist auch irgend ein Werk nothwendig, das gegen diese unser Mitgefühl und unsere gegenseitige Liebe kundgibt? Fürwahr, was die Zeichnungen den wirklichen Gegenständen gegenüber sind, das sind die Reden in ihrer Trennung von den Werken. Denn der Herr sagt, daß die Rettung nicht im Reden liege, sondern darin, daß man die Werke der Rettung [S. 219](#) vollbringe.¹⁸ Wir müssen daher das Gebot in Betreff Dieser erfüllen. Denn es möge ja Niemand Dieß sagen, daß es genügt, irgendwo fern von unserm Leben in der Zurückgezogenheit in irgend einem entfernten Winkel ihnen die Nahrung zu reichen. Denn eine solche Ansicht trägt nicht das Gepräge von irgend welchem Mitleid und Erbarmen an sich, sondern es ist ein beschönigender Vorwand, um die Menschen ganz aus unserem Umgang zu verbannen. Schämen wir uns dann nicht unseres Lebens, die wir Schweine und Hunde unter unser Dach nehmen? Selbst das Lager theilt der Jäger oft mit seinem Hunde. Selbst mit einem Kuß pflegt der Landmann das Kalb zu liebkosen. Ja, das will noch nicht viel sagen, sogar mit seinen eigenen Händen wäscht der Wanderer die Füße des Esels und legt Hand an und schafft den Unrath fort und trägt Sorge für das Lager, und Den, der mit uns gleichen Geschlechtes und Stammes ist, sollten wir weniger ehren als selbst die unvernünftigen Thiere? Nicht doch, Brüder, nicht doch, nicht soll dieser Urtheilsspruch über die Menschen seine Bestätigung finden! Wir dürfen nicht vergessen, wer wir sind, und über wen wir zu Rathe gehen, über Menschen als Menschen, die wir ausser der gemeinsamen Natur nichts Besonderes haben.* Einen* Eingang in's Leben gibt es für Alle,* eine* Weise des Lebens für Alle, Speise und Trank; die Lebensthätigkeit ist gleichartig, die Einrichtung

¹⁸Matth. 7, 21.

der Leiber ist ein und dieselbe und ein und derselbe der Ausgang aus dem Leben.

Alles Zusammengesetzte fällt der Auflösung anheim. Alles, was sich durch Zusammensetzung gebildet hat, geht der Auflösung entgegen. Wenn unser Leib den Geist kurze Zeit umschlossen hat, dann erlöschen wir wie eine Wasserblase und lassen keine Spur dieses vorübergehenden aufgeblasenen Dunstes im Leben zurück. Säulen, Steine und [S. 220](#) Inschriften erhalten unser Andenken, und auch diese dauern nicht ewig. Wenn du also Dieß in Betreff deiner Person bedenkest, so sei nicht hohen Sinnes, sondern fürchte dich,¹⁹ wie der Apostel sagt. Es ist ungewiß, ob du nicht gegen dich selbst Hartherzigkeit vorschreibst. Du fliehest, nicht wahr, vor dem Kranken? Was kannst du ihm vorwerfen? Daß die Feuchtigkeit in ihm verdorben und ein gewisser eiternder Saft in das Blut gemischt ist, weil die schwarze Galle sich in die Feuchtigkeit ausgegossen hat? Denn so kann man die Ärzte sich äussern hören, welche die Natur der Krankheiten erklären. Was für ein Unrecht begeht also der Mensch, wenn die Natur eine schwankende und unbeständige Substanz ist und in diese Gattung der Krankheit fällt? Siehst du nicht auch an den gesunden Körpern, daß, wer im Übrigen sich wohl befindet, von einer Entzündung oder einem Geschwüre oder einem ähnlichen Leiden ergriffen wird, indem an einem Theile die Feuchtigkeit über Gebühr sich erhitzt und deßhalb Entzündung, Röthe und eiternde Fäulniß eintritt? Wie nun? Führen wir etwa Krieg mit dem kranken Theile des Fleisches? Gerade im Gegentheil wenden wir Alles, was am Körper gesund ist, zur Heilung des kranken Theiles an. Die Krankheit ist also nicht zu verabscheuen. Denn es würde sonst auch an uns selbst, wenn ein Theil krank ist, der gesunde Theil vor der Pflege des kranken zurückschrecken. Was ist aber die Ursache, die uns von solchen Menschen zurückhält? Was ist es? Daß wir die Drohung Desjenigen nicht fürchten, welcher sagt: „Weichet von mir in's ewige Feuer;²⁰ denn Alles, was ihr Einem aus Diesen nicht gethan habt, das habt ihr auch mir nicht gethan.“²¹ Denn wenn sie glauben würden, daß sich Das so verhalte, so hätten sie gegen die Kranken keine solche Gesinnung, daß sie dieselben von sich stoßen und die Sorge für die Unglücklichen für eine Befleckung ihres Lebens halten.

[S. 221](#) Wenn wir also Den, der Das angekündigt hat, für glaubwürdig halten, so müssen wir wohl die Gebote erfüllen, ohne welche unsere Hoffnungen nicht befriedigt werden können. Fremd und nackt und nahrungsbedürftig, krank und gefangen und Alles ist er dir, was im Evangelium ausgesprochen ist. Irrend und nackt geht er umher, nackt und am Nöthigen Mangel leidend wegen der mit der Krankheit verbundenen Armuth. Denn wer weder von Hause aus Etwas hat noch um Lohn dienen kann, dem muß es notwendig an den Mitteln zum Leben fehlen, indem ihn wie einen Gefangenen die Krankheit fesselt. Du kannst also die ganze Fülle der Gebote an Diesem erfüllen, und der Herr aller Dinge selbst

¹⁹Röm. 11, 20.

²⁰Matth. 25, 41.

²¹Ebd. [Matth.] 25, 45.

wird dein Schuldner, wenn du Diesem einen Liebesdienst erweisest. Warum bist du also eifersüchtig auf dein eigenes Leben? Denn den Gott aller Dinge nicht zum Genossen haben wollen, heißt nichts Anderes, als in gewisser Weise gegen sich selbst sich hart zeigen. Wie er nämlich durch das Gebot in unsere Wohnung eingeführt wird, so wird er durch Hartherzigkeit abgestoßen. „Nehmet mein Joch,“ sagt er, „auf euch!“²² Joch aber nennt er die Erfüllung der Gebote. Wollen wir dem Befehle gehorchen und ein Lastthier Christi werden, indem wir mit den Riemen der Liebe uns an's Joch binden. Wollen wir dieses Joch nicht abschütteln, es ist süß, es ist leicht.²³ Es drückt nicht den Nacken Desjenigen, der es auf sich nimmt, sondern berührt ihn sanft. „Laßt uns in Segnungen säen,“ sagt Paulus, „damit wir auch in Segnungen ernten.“²⁴ Eine reiche Ähre wird aus dieser Saat emporsprossen. Groß ist das Saatfeld der Gebote des Herrn, hoch sind die Gewächse seines Segens.

Willst du erfahren, bis zu welcher Höhe die Gewächse zunehmen und emporwachsen? Sie reichen bis zur himmlischen Höhe selbst. Denn Alles, was du diesen thust, S. 222 hinterlegst du als Frucht in die himmlischen Schatzkammern. Mißtraue den Aussprüchen nicht, halte die Freundschaft solcher Menschen nicht für geringfügig. Die Hand ist abgehauen, aber nicht, wenn sie helfen sollen; der Fuß ist gelähmt, aber es hindert ihn Nichts, zu Gott zu laufen. Das Auge ist verschwunden, aber durch die Seele sieht er die unsichtbaren Güter. Beachte also nicht die Mißgestalt des Körpers! Warte ein wenig, und du wirst sehen, was unglaublicher als irgend ein Wunder ist. Denn nicht Alles, was an der hinfälligen Natur geschehen ist, bleibt auch immer, sondern wenn die Seele von der Verbindung mit dem Vergänglichen und Irdischen sich losgemacht hat, dann glänzt sie in ihrer eigenen Schönheit. Ein Beweis hievon ist, daß nach diesem Leben jener üppige Reiche vor der Hand des Bettlers keinen Abscheu hatte, sondern bat, es möchte der damals in Verwesung übergegangene Finger des Bettlers ihm einen Tropfen Wasser zuführen, und daß er sich sogar sehnte, mit der Zunge die Feuchtigkeit am Finger des Bettlers abzulecken, wornach er sich gewiß nicht gesehnt haben würde, wenn er das Abstoßende des Körpers auch am Ausdruck der Seele wahrgenommen hätte. Wie viel wird wohl der Reiche bei der Veränderung des Lebens umsonst zurückgenommen, wie sehr wird er wohl den Armen wegen des Unglücks in diesem Leben selig gepriesen, wie sehr über sein Lebensloos sich beschwert haben, weil es zum Nachtheil der Seele mit Reichthum ausgestattet worden sei! Und wenn nun der Reiche von Neuem wieder hätte in's Leben treten können, unter welchen Umständen würde er wieder gerne in's Dasein getreten sein? In den glücklichen oder unglücklichen Verhältnissen dieses Lebens? Aber es tritt deutlich hervor, daß er das Loos der Unglücklichen vorgezogen

²² Matth. 11, 29.

²³ Ebd. [Matth.] 11, 30.

²⁴

hätte. Denn er bittet, daß Einer von den Todten seinen Brüdern Botschaft bringe, damit nicht auch sie, durch den Prunk des Reichthums geblendet, in der Verweichlichung des Fleisches in den nämlichen Abgrund der Hölle stürzen, wenn sie wegen der schlüpfrigen Lust ausgleiten.

5. [S. 223](#) Warum lassen wir uns also durch solche Erzählungen nicht zur Besinnung bringen? Warum betreiben wir nicht jenes schöne Handelsgeschäft, welches der Apostel anräth? „Euer Überfluß“, sagt er, „soll ihrem Mangel abhelfen, damit der Überfluß ihres Trostes im späteren Leben auch euch zum Heile genüge.“²⁵ Wenn wir also etwas Gutes erlangen wollen, so wollen wir zuvor es gewähren; wenn wir später Trost empfangen wollen, wollen wir jetzt Trost gewähren; wollen wir später von ihnen in die ewigen Zelte aufgenommen werden,²⁶ so wollen wir sie jetzt in die unsrigen aufnehmen; wollen wir Heilung für die Wunden der Sünden, so wollen wir das selbst den Leibern der Unglücklichen erweisen. Denn „selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“²⁷

Aber vielleicht wird Jemand sagen, daß das Gebot für später gut sei, hütet sich aber jetzt vor einer Mittheilung und Ansteckung der Krankheit und glaubt, um nichts Unerwünschtes zu erdulden, die Annäherung an Solche vermeiden zu müssen. Das sind Redensarten, Vorwände und Ausflüchte und gleissende Beschönigungen der Gleichgültigkeit gegen die Gebote Gottes. In Wahrheit ist es aber nicht so. Denn die Erfüllung des Gebotes kennt keine Furcht. Niemand suche ein Übel durch ein anderes zu heilen. Denn wie Viele kann man sehen, die sich von der Jugend bis in's Greisenalter mit der Pflege dieser Menschen beschäftigen und von dem natürlichen Wohlbefinden des Leibes durch eine solche Beschäftigung Nichts einbüßen! Und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß so Etwas geschehe. Da nämlich einige Krankheiten, wie das Auftreten der Pest und alle, die in ähnlicher Weise von einer äusseren Ursache abhängen, wenn sie aus dem Verderbniß von Wasser oder Luft entspringen, bei der Menge Verdacht erregen, als ob sie von Denen, die davon zuerst ergriffen wurden, auch auf [S. 224](#) Die übergingen, welche mit ihnen in Berührung kommen, ☐ obschon nach meiner Meinung auch hier nicht durch Mittheilung die Krankheit in den Gesunden verpflanzt wird, sondern vielmehr der gemeinsame Anfall die gleiche Krankheit herbeiführt, ☐ so beschuldigte man die Krankheit, daß sie von Denen, die sie zuerst ergriffen hat, auf die Übrigen übergeht. Und da hier die Entwicklung eines solchen Leidens von innen geschieht und das Blut durch die Beimischung verderbender Säfte ein Verderbniß erleidet, so bleibt das Leiden auf den Kranken beschränkt. Und daß sich Das so verhält,

25

II. Kor. 8, 14.

²⁶Luk. 16, 19.

²⁷Matth. 5, 7.

kann man auch aus Folgendem sehen. Geht etwa der bessere Zustand von den Gesunden auf die Kranken über, mögen sie noch so beharrlich ihnen Pflege gewähren? Gewiß nicht. So kann auch umgekehrt nicht wohl die Krankheit von den Kranken auf die Gesunden übergehen.

Wenn also der Nutzen des Gebotes so groß ist, daß uns dadurch das Himmelreich zu Theil wird, für Den aber, welcher den Kranken pflegt, kein körperlicher Nachtheil erwächst, was steht der Ausübung des Gebotes der Liebe im Wege? Aber du sagst, es ist beschwerlich, den natürlichen Eckel, den die Mehrzahl gegen solche Dinge hat, zu bezwingen? Ja wohl, ich stimme bei, daß es beschwerlich ist. Läßt sich aber von irgend einer andern tugendhaften Handlung nachweisen, daß sie keine Mühe macht? Viel Schweiß und viele Mühen hat das Gesetz für die himmlischen Hoffnungen vorgeschrrieben und hat gezeigt, daß der Weg zum Leben für die Menschen schwer zu wandeln sei, und hat ihn von allen Seiten durch mühevolle und rauhe Geschäfte eingeengt. „Denn eng“, heißt es, „und schmal ist der Weg, der zum Leben führt.“²⁸ Wie also, werden wir deßhalb gegen jene Hoffnung des Guten sorglos sein, weil wir es nicht mit Leichtigkeit erwerben können? Fragen wir die S. 225 Jugend, ob die Enthaltsamkeit ihr nicht mühevoll oder die schamlose Befriedigung der Begierden nicht viel begehrenswerther als ein mäßiges Leben dünke. Wollen wir nun deßhalb nach dem Angenehmen und Leichten streben, vor der rauen Tugend aber zurückschrecken? Nicht so denkt der Gesetzgeber des Lebens, der den flachen, abhängigen und weiten Weg im Leben untersagt. Denn er sagt: „Gehet ein durch den engen und schmalen Weg.“²⁹ Wollen wir also auch hier für eine der Thaten, die mit Mühe vollbracht werden, Das halten, daß wir das aus dem Leben entchwundene Gebot zur Gewohnheit machen und den natürlichen Abscheu der Gesunden durch Ausdauer beseitigen. Denn die Gewohnheit hat eine große Kraft, auch Das, was unangenehm scheint, durch Ausdauer mit einigem Vergnügen zu umgeben. Es sage also Niemand, daß die gute That mühevoll, sondern daß sie Denen nützlich ist, welche sie vollbringen. Und da der Gewinn groß ist, so muß man wegen des Gewinnes die Mühe nicht scheuen. Es wird aber mit der Zeit, was bisher mühevoll war, durch die Gewohnheit angenehm werden.

Wenn man aber auch Dieß zum Gesagten hinzufügen soll, so ist auch in diesem Leben das Mitleid mit den Unglücklichen den Gesunden nützlich. Denn für die Verständigen erscheint es als ein guter Vorrath von Barmherzigkeit, den man in den Mißgeschicken eines Andern sich hinterlegt hat. Da nämlich eine und dieselbe Natur in der ganzen Menschheit sich geltend macht und Niemand ein sicheres Unterpfand besitzt, daß sein Glück beständig dauern werde, so muß man beständig der Ermahnung des Evangeliums eingedenk sein, welches uns räth, Das zu thun, was wir wollen, daß uns die Menschen thun. So lange also deine Fahrt glücklich ist, reiche dem Schiffbrüchigen deine Hand. Gemeinsam ist das

²⁸ Matth. 7, 14.

²⁹ Matth. 7, 13.

Meer, gemeinsam die S. 226 Brandung, gemeinsam der Aufruhr der Wogen. Die Klippen und Felsen unter dem Wasser und was es sonst gibt, flößen den Schiffenden die gleiche Furcht des Schiffbruches im Leben ein. So lange dir Nichts widerfahren ist, so lange du ohne Gefahr das Meer des Lebens durchschiffest, gehe nicht unbarmherzig an Dem vorbei, der gestrauchelt ist. Wer leistet dir Bürgschaft für beständige glückliche Schifffahrt? Du hast noch nicht gelandet im Hafen der Ruhe, du stehst noch nicht ausserhalb der Wogen, dein Leben ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

Noch segelst du durch das Meer des Lebens. Wie du dich gegen den Unglücklichen zeigen wirst, solche Schiffsgenossen wirst du dir bereiten. Aber mögen wir alle im Hafen der Ruhe landen, indem wir durch den heiligen Geist die gegenwärtige Schifffahrt des Lebens unter glücklichem Wetter vollenden. Es möge uns beistehen die Vollziehung der Gebote und das Steuerruder der Liebe. Unter dieser Leitung laßt uns das Land der Verheißung gewinnen, in dem sich die große Stadt befindet, deren Baumeister und Gründer unser Gott ist, dem Ehre und Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. IV. Rede gegen die Wucherer.

Rede gegen die Wucherer.

Inhalt. S. 229 Nachdem der Redner sich entschuldigt hat, daß er ein gleiches Thema zu behandeln wage, wie es sein Bruder Basilius behandelt habe, weist er die Verwerflichkeit des Zinswuchers aus Vernunftgründen und aus der heiligen Schrift alten und neuen Testamtes nach. Er schildert einerseits das sorgenvolle Leben des Wucherers selbst, andererseits den Druck und das Unrecht, das er gegen seinen dürftigen Mitbruder ausübe, den er manchmal zum Selbstmord treibe. Er räth in erster Linie, dem dürftigen Nebenmenschen Etwas zu schenken, dann aber, ihm zu leihen ohne Zinsen. Am Schluß erzählt er von einem Geizhalse, der sein Geld versteckte, so daß es nach seinem Tode von seinen Kindern nicht mehr aufgefunden werden konnte, die den Vater, statt ihm dankbar zu sein, nur verwünschten.

1. Das Leben der tugendbeflissen Menschen, die vernunftgemäß zu leben bestrebt sind, ist nach guten Gesetzen und Geboten eingerichtet. In diesen nun sieht man die Absicht des Gesetzgebers im Allgemeinen auf zwei Ziele gerichtet, eines, das die Untersagung der verbotenen Dinge in sich schließt, und ein zweites, das zur Ausübung des Guten anspornt. Denn man kann nicht anders ein wohl geregeltes und enthaltsames Leben führen, als daß man nach S. 230 Kräften vor dem Laster flieht und so sehr als möglich nach Tugend strebt. Da wir uns also auch heute versammelt haben, um die Gebote Gottes zu vernehmen, so hörten wir auch den Propheten, wie er die schlimmen Kinder des ausgeliehenen Geldes, die Zinsen, tötet und das Ausleihen des Geldes auf Gewinn aus der Welt schafft. Wollen wir nun folgsam die Ermahnung annehmen, damit wir nicht jener Felsgrund sind, auf den der Same fiel und trocken und ohne Frucht blieb,³⁰ und damit nicht auch an uns die Worte

³⁰Luk. 8, 6.

ergehen, wie einst an das widerspenstige Israel: „Ihr werdet mit dem Gehöre hören und es nicht verstehen, und sehend sehen und es nicht wahrnehmen.“³¹

Ich bitte aber Die, welche mich hören werden, mich keineswegs der Vermessenheit oder des Wahnsinns zu beschuldigen, wenn, nachdem ein gelehrter Mann und berühmter Philosoph, der in aller Wissenschaft gründlich gebildet war, in dem nämlichen Gegenstand sich Beifall erworben und eine Rede gegen die Wucherer als einen Schatz in der Welt zurückgelassen hat, auch ich den nämlichen Kampfplatz betreten habe, indem ich mich eines Gespannes von Eseln oder Ochsen gegen sieggekrönte Pferde³² bediene. Denn es zeigt sich stets das Kleine neben dem Großen, der Schimmer des Mondes, wenn die Sonne scheint, und wenn das schwere Lastschiff dahinsegelt und durch das heftige Wehen der Winde fortbewegt wird, folgt hintennach der kleine Nachen, der über die nämliche Tiefe setzt, und wenn ferner Männer nach den Kampfregeln einen Wettkampf kämpfen, so ringen in der nämlichen Weise auch die Kinder. S. 231 Das möge also meinem Unterfangen zur Entschuldigung dienen.

Du aber, an den die Rede gerichtet ist, wer du immer sein magst, verabscheue als Mensch den Krämergeist, liebe die Menschen und nicht das Geld, setze jetzt einmal der Sünde ein Ziel. Sprich zu den dir bisher so lieben Zinsen die Worte Johannes des Täufers: „Ihr Schlangenbrut, weichet von mir.“³³ Ihr seid das Verderben Derer, die euch besitzen und in Empfang nehmen. Ihr ergötzt auf kurze Zeit, aber in späterer Zeit wird das euch entstehende Gift ein bitteres Verderben für die Seele. Ihr versperret den Weg des Lebens, verschließt die Thüren des Reiches, und nachdem ihr kurze Zeit die Augen ergötzt und die Ohren mit euerem Klange umtönt habt, bereitet ihr ewigen Schmerz. Mit diesen Worten nimm Abschied von Wucher und Zinsen, schließe dich der Liebe zu dem Armen an und wende dich von Dem nicht ab, der entlehn will. Aus Armuth fleht er zu dir und belagert deine Thüren, in der Noth flüchtet er sich zu deinem Reichthum, damit du seinem Bedürfniß steuerst. Du aber thust das Gegentheil und wirst statt eines Helfers ihm zum Feinde, denn du hilfst ihm nicht, so daß er einerseits aus dem Drang der Noth gerettet und er dir anderseits das volle Kapital zurückzahlen würde. Vielmehr stürzest du den Bedrängten in Leiden, indem du den Nackten noch mehr ausziehest, dem Verwundeten weitere Wunden schlägst, Sorgen zu seinen Sorgen häufest und Schmerzen zu seinem Schmerze. Denn wer Geld auf Zinsen nimmt, empfängt ein Unterpfand der Armuth unter dem Scheine einer Wohlthat und bringt Verderben in sein Haus. Wie nämlich Der, welcher dem Fieberkranken, der vor Hitze brennt und vom heftigsten Durste gepeinigt wird, und nothgedrungen

³¹Is. 6, 9.

³²Wenn ich mit meinem Bruder Basilius, der über den nämlichen Gegenstand eine Rede hinterlassen hat, in einen Wettkampf mich einlasse, so nimmt es sich gerade so aus, wie wenn Jemand mit einem Gespann von Eseln oder Ochsen gegenüber einem Gespann von sieggekrönten Pferden ein Wettkennen unternehmen wollte.

³³Matth. 3, 7.

um Trank bittet, allerdings aus Menschlichkeit Wein reicht, auf kurze Zeit, da er den Becher [S. 232](#) schlürft, ihn wohl erfreut, nach Verlauf einiger Zeit aber dem Kranken ein zehnmal heftigeres Fieber zuzieht, in gleicher Weise hilft auch Der, welcher dem Armen von Armuth strotzendes Gold bietet, seiner Noth nicht ab, sondern vergrößert sein Unglück.

Führe also nicht ein menschenfeindliches Leben unter dem Scheine der Menschlichkeit, und sei nicht ein Arzt, der Menschen tödtet, indem du mit deinem Reichthum dir den Schein gibst, ihn zu retten, wie Jener mit seiner Kunst, und deine Lebensstellung zum Verderben Desjenigen ausnützest, der sich dir anvertraut hat. Unthätig und habösüchtig ist das Leben des Wucherers. Er kennt nicht die Mühe des Landbaues, nicht die Sorgen des Kaufmanns, an einer und derselben Stelle bleibt er ruhig sitzen und pflegt Bestien an seinem Herde. Er will, daß ihm Alles wachse, ohne daß er säet und pflügt. Pflug ist ihm die Feder, Ackerland das Papier, Same die Tinte, Regen die Zeit, die ihm im Stillen die Früchte des Geldes mehrt, Sichel ist ihm die Forderung, Tenne das Haus, in welchem er das Vermögen der Bedrängten kleiner mache. Er kümmert sich um die besonderen Verhältnisse Aller und wünscht den Menschen Noth und Unglück, damit sie zu ihm kommen müssen. Er haßt Die, welche selbst genug besitzen, und hält Die für Feinde, welche Nichts zu leihen nehmen. Er lauert vor den Gerichtshöfen, um den Bedrängten zu finden. Er folgt den Mahnern und Schuldeintreibern auf dem Fuße, gleich wie die Geier den Kriegsheeren und Schlachten. Er führt den Geldsack bei sich und zeigt Denen, welchen das Wasser an den Mund reicht, die Lockspeise, um sie zu fangen, damit sie, weil sie in Noth sind, aus Begierde nach derselben zugleich den Angelhaken der Verzinsung verschlingen. Täglich berechnet er den Gewinn und sein Verlangen bleibt unbefriedigt. Er ist ungehalten wegen des Gelades, das er zu Hause hinterlegt hat, weil es müßig und ohne Frucht da liegt. Er gleicht den Landbauern, die von den Getreidehaufen immer den Samen nehmen. Er läßt das armelige [S. 233](#) Gold nicht ruhen, sondern läßt es von Hand zu Hand wandern. Du siehst daher oft, daß der reiche und wohlhabende Mann nicht ein einziges gemünztes Geldstück in seinem Hause hat, sondern seine Hoffnungen in Papieren, sein Vermögen in Verträgen besitzt, so daß er Nichts hat und Alles besitzt, indem er ganz in verkehrter Weise nach der apostolischen Schriftstelle³⁴ sein Leben einrichtet, Alles Denen gibt, welche bitten, nicht aus menschlicher Gesinnung, sondern aus Habsucht. Denn er wählt die vorübergehende Armut, damit das Gold wie ein geplagter Sklave arbeite und mit Gewinn wieder zurückkehre. Du siehst, wie die Hoffnung auf die Zukunft das Haus leer macht und auf einige Zeit den Besitz des vielen Goldes entzieht? Was ist aber daran Schuld? Das beschriebene Papier, das Versprechen des Bedrängten: Ich werde es zurückgeben mit Gewinn, ich werde es zurückerstatten mit Zuwachs. Da rufe ich dir nun zu: Dem Schuldner, der unbemittelt ist, wird wegen des Schuldzeichens Vertrauen geschenkt, aber der reiche Gott wird mit seiner Verheissung nicht gehört: Gib, und ich werde erstatten. Diesen lauten Ruf erhebt er

³⁴Matth. 5, 42.

und hat in den Evangelien ihn schriftlich niedergelegt, in einer dem Erdkreis gehörigen öffentlichen Handschrift, die von vier Evangelisten geschrieben wurde, statt von einem einzigen Kontraktschreiber, wofür alle Christen seit der Zeit des Heiles Zeugniß geben. Du hast zum Unterpfande das Paradies, eine Versicherung, die Zutrauen verdient. Suchst du aber auch hier Etwas, so ist die ganze Welt ein Besitzthum des rechtschaffenen Schuldners. Erkundige dich genau um die Wohlhabenheit Desjenigen, der die Wohlthat sucht, und du wirst seinen Reichthum wahrnehmen. Denn jede Goldgrube ist Besitzthum dieses Schuldners. Jedes Bergwerk von Silber und Erz und den übrigen Stoffen ist ein Theil seines Machtgebietes. Sieh nach dem großen Himmel, betrachte das unermessliche Meer, erwäge die S. 234 Ausdehnung der Erde, zähle die Thiere, die auf ihr leben. Das sind lauter Sklaven und Besitzungen Desjenigen, den Du, wie wenn er arm wäre, gering achtest. Sei vernünftig, o Mensch, verhöhne Gott nicht und halte ihn nicht einer geringeren Ehre würdig als die Geldwechsler, denen du gegen geleistete Bürgschaft unbedenklich Zutrauen schenkest. Gib einen Bürgen, der nicht stirbt. Traue einer unsichtbaren Handschrift, die sich nicht zerreißen läßt, frage nicht nach dem Gewinne, sondern spende die Wohlthat, ohne sie durch Mäckerkünste zu entwerthen, und du wirst sehen, daß Gott sie dir reichlich erstatten wird.

3. Befremdet dich aber die auffallende Rede, so steht mir ein Zeugniß zu Gebote, daß Denen, die gottesfürchtiger Weise Aufwand machen und Wohlthaten spenden, Gott es vielfach wieder erstattet. Als nämlich Petrus ihn fragte und sprach: „Sieh, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was wird uns also zu Theil werden?“³⁵ sagte er: „Wahrlich, ich sage euch, Jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker verläßt, wird es hundertfach erhalten und das ewige Leben erben.“³⁶ Siehst du die Freigebigkeit? Siehst du die Güte? Der gar schamlose Geldausleiher bemüht sich, das Kapital zu verdoppeln, Gott aber gibt aus eigenem Entschluß Dem, der seinen Bruder nicht drückt, das Hundertfache. Folge also dem Rathe Gottes, und du wirst Zinsen ohne Sünde empfangen. Warum doch quälst du dich mit Sorgen und sündigst, während du die Tage zählst, die Monate aufzeichnest, an das Kapital denkst, von der Zunahme träumst, den Termin mit Furcht erwartest, er möchte dir keinen Gewinn eintragen wie ein Schauerjahr. Es kümmert sich der Geldausleiher um Das, was der Schuldner treibt, um seine Reisen, seine Bewegungen, die Veränderungen seines Aufenthalts, seine S. 235 Handelsgeschäfte, und wenn ihm irgend ein schlimmes Gerücht zu Ohren kommt, daß irgend Einer unter Räuber gefallen ist oder daß durch irgend einen Zufall seine Wohlhabenheit sich in Armuth umgewandelt hat, so sitzt er mit verschlungenen Händen da, seufzt unaufhörlich und vergießt viele Thränen, er entrollt die Handschrift, beweint in der Schrift das Gold, zieht den Kontrakt an sich wie das Kleid eines gestorbenen Sohnes. Mit diesem regt er das Leiden noch heftiger auf. Ist aber das Geld auf Schiffe ausgeliehen, so

³⁵ Matth. 19, 27.

³⁶ Ebd. [Matth.] 19, 29.

sitzt er an den Küsten, ist sorgenerfüllt wegen der Bewegungen der Winde, fragt beständig die Landenden, ob man nirgends von einem Schiffbruche vernommen habe, ob Niemand auf der See in Gefahr gerathen. Seine Seele verhärtet durch die Nachwirkungen der täglichen Sorge. So einem Menschen muß man nun sagen: Laß ab, o Mensch, von der gefährlichen Sorge, gib auf die verzehrende Hoffnung, damit du nicht, indem du dir Zinsen zu verschaffen suchst, das Kapital verlierst. Bei einem Armen suchst du Zinsen und Mehrung des Reichthums, und machst es ungefähr so, wie wenn Einer von einem Lande, das von der heissten Dürre ausgetrocknet ist, einen großen Haufen Getreide gewinnen wollte, oder eine Menge Trauben von einem Weinstock nach einem Hagelwetter, oder die Geburt von Kindern aus einem unfruchtbaren Leibe, oder nährende Milch von Frauen, die nicht geboren haben. Niemand unternimmt etwas Naturwidriges und Unmögliches, denn ausserdem, daß er Nichts zuwege bringt, erntet er auch noch Spott. Der allmächtige Gott allein ist es, der aus verzweiflungsvollen Lagen Auswege findet und das Unverhoffte und Unerwartete ausführt, indem er jetzt aus einem Felsen eine Quelle fließen, dann wieder am Himmel ein ungewöhnliches ausserordentliches Brod regnen läßt, ferner das bittere Mara durch die Berührung des Holzes süß macht,³⁷ den Leib der unfruchtbaren Elisabeth fruchtbar macht, der Anna den Samuel S. 236 schenkt und der Maria den Erstgeborenen in der Jungfrauschaft. Diese Thaten kann nur die allmächtige Hand verrichten.

Du nun suche keine Frucht von Erz und Gold, Stoffen, die nicht gebären, und zwinge nicht die Armuth, zu thun, was den Reichen zukommt, und nicht Den, der um das Kapital bittet, dein Geld zu vermehren. Oder weißt du etwa nicht, daß die Bewerbung um ein Anlehen eine verschämte Bitte um Barmherzigkeit ist. Deßwegen untersagt auch das Gesetz, die in die Frömmigkeit einleitende Schrift,³⁸ überall die Zinsen. Wenn du deinem Bruder Geld leihest, so wirst du ihn nicht bedrücken. Die Gnade,³⁹ die von der Quelle der Güte überströmt, schreibt die Nachlassung der Schulden vor, wo sie sich milde zeigt und sagt: „Und wenn ihr Denen leihet, von welchen ihr es wieder zu erhalten hoffet,“⁴⁰ und anderswo, wo sie über den unbarmherzigen Knecht eine schwere Strafe verhängt, der von seinem Mitknechte, der ihm zu Füßen fiel, sich nicht erweichen ließ und ihm die gerinige Schuld von hundert Zehnern nicht nachließ, da ihm doch zehntausend Talente waren nachgelassen worden. Unser Heiland und Lehrer in der Frömmigkeit aber, der seine Jünger eine einfache Gebetsformel lehrte, hat unter Anderm unter den Worten des Gebetes als Etwas, was Gott vorzugsweise zur Erhörung bewegen müsse und vor Allem ihn dazu vermöge, auch Folgendes angebracht: „Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.“ Wie wirst du nun beten, Zinsenhascher! Mit welchem Bewußtsein wirst du Gott um eine gute Gabe anflehen, der du Alles empfängst und Nichts zu

³⁷Exod. 15, 23~~25~~25.

³⁸Die Schrift des alten Testamentes.

³⁹Das neue Testament.

⁴⁰Luk. 6, 34.

geben weißt? Oder merkst du nicht, daß dein Gebet eine Erinnerung an deinen Menschenhass ist? Was [S. 237](#) hast du verziehen, daß du um Verzeihung bittest? Gegen wen hast du Barmherzigkeit geübt, daß du den Barmherzigen anrufest? Oder wenn du auch Almosen gibst von deinen unmenschlichen Erpressungen, ist das in Folge fremden Unglücks nicht voll Thränen und Seufzern? Wüßte der Arme, aus welcher Quelle du ihm das Almosen spendest, er würde es nicht annehmen, weil er glauben würde, das Fleisch seiner Kameraden und das Blut seiner Kameraden zu genießen. Er würde an dich Worte voll weiser Freimüthigkeit richten: Nähre mich nicht, o Mensch, von den Thränen meiner Mitbrüder. Gib einem Armen nicht Brod, das von den Seufzern der Bettler kommt. Ersetze deinem Stammgenossen, was du von ihm ungerecht erpreßt hast, und ich werde dir dankbar sein. Welchen Nutzen gewährst du, wenn du Viele arm machst, einen Einzigen tröstest? Gäbe es nicht viele Wucherer, so gäbe es nicht viele Arme. Hebe deine Zunft auf und wir werden alle zur Genüge haben. Alle erheben Klage gegen die Wucherer und es gibt keine Heilung des Leidens, Gesetz, Propheten, Evangelisten. So spricht z. B. der göttliche Amos: „Höret, die ihr in der Frühe den Armen quälet und die Bettler auf der Erde drücket, die ihr saget: Wann wird der Monat zu Ende gehen und wir werden einkaufen?“⁴¹ Denn nicht haben die Väter eine solche Freude über die Geburt der Kinder, als sich die Wucherer freuen am Ende der Monate.

Sie geben der Sünde schöne Namen und nennen den Gewinn eine menschenfreundliche Handlung, wobei sie dem Beispiel der Hellenen folgen, die gewisse menschenfeindliche mordgierige Göttinnen statt mit dem wahren Namen Eumeniden nennen. Ja wohl, menschenfreundlich ist der Gewinn! Vernichtet denn die Zahlung der Zinsen nicht Häuser, zehrt den Reichthum auf und bewirkt, daß die angesehenen Leute [S. 238](#) schlechter als die Sklaven leben, indem das Entlehnte auf kurze Zeit im Anfang sie ergötzt und das spätere Leben ihnen verbittert? Wie sich nämlich die Vögel freuen, denen die Vogelsteller nachstellen, wenn ihnen Samenkörner ausgestreut werden, und wie sie an jenen Plätzen gerne und gewöhnlich sich aufhalten, an denen sie reichliche Nahrung bekommen, bald nachher aber in den Netzen gefangen werden und umkommen, ebenso verlieren Die, welche Geld auf Zinsen nehmen, nachdem sie kurze Zeit sich wohl befunden haben, später sogar ihren väterlichen Herd. Barmherzigkeit aber ist aus den gottlosen und habsgürtigen Seelen verbannt, und wenn sie selbst das Haus des Schuldners zum Kaufe ausgeboten sehen, lassen sie sich nicht erweichen, sondern suchen vielmehr den Verkauf zu beschleunigen, damit sie das Geld eher bekommen und einen andern Unglücklichen in die Fesseln des geliehenen Kapitals schlagen, gleichwie die eifrigen und unersättlichen Jäger, wenn sie ein Thal mit ihren Netzen umringt und alle Thiere in demselben gefangen haben, ihre Stangen wieder in der benachbarten Vertiefung aufstellen, und nach dieser wieder in einer andern, und zwar so lange, bis sie das Gebirge vom Wilde leer gemacht haben. Mit welchen Augen schaust

⁴¹ Amos 3, 1.

du bei einem solchen Verhalten zum Himmel? Wie kannst du um Vergebung der Sünde bitten? Oder sprichst du etwa aus Gedankenlosigkeit auch jene Bitte aus, die uns der Heiland gelehrt hat: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsren Schuldigern? Wie Viele haben sich wegen der Zinsen erhängt und sich in die Flüsse gestürzt und haben den Tod für leichter erachtet als den Wucherer, und haben Kinder als Waisen hinterlassen, welche die Armuth als böse Stiefmutter hatten? Aber die trefflichen Zinsenhascher schonen nicht einmal das verödete Haus und schleppen die Erben fort, die vielleicht einen Strick zum Hängen geerbt haben, und fordern Geld von Denen, die ihr Brod durch milde Beiträge finden. Werden aber, wie es natürlich ist, wegen des Todes des Schuldners ihnen Vorwürfe gemacht, und redet Jemand zu ihrer Beschämung S. 239 vom Strick, so schlagen sie wegen des Vorfalles die Augen nicht nieder, noch lassen sie sich erschüttern, sondern harten Sinnes führen sie unverschämte Reden: Ist Das wohl unserem Verhalten aufzubürden, wenn dieser Unglückliche und Unverständige, der unter einer unglücklichen Constellation geboren war, durch das unvermeidliche Verhängniß in den gewaltsamen Tod getrieben wurde? Denn die Zinsenhascher sind auch Philosophen und machen sich zu Jüngern der ägyptischen Sterndeuter, wenn sie wegen ihrer fluchwürdigen Handlungen und Mordthaten sich vertheidigen sollen.

4. Man muß nun zu so einem Menschen sagen: Du bist die unglückliche Constellation, du das unglückliche Verhängniß in den Sternen. Denn hättest du ihm die Sorge erleichtert und auf einen Theil vom Ganzen verzichtet und einen Theil mit Nachlaß dir auszahlen lassen, so wäre er nicht des mühseligen Lebens überdrüssig und nicht sein eigener Henker geworden. Mit welchen Augen wirst du nun zur Zeit der Auferstehung auf den Gemordeten schauen? Denn beide werdet ihr vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, wo nicht Zinsen berechnet werden, sondern das Leben gerichtet wird. Was wirst du sagen, wenn du vor dem unbestechlichen Richter angeklagt wirst, wenn dir gesagt werden wird: Du hattest das Gesetz, die Propheten, die Lehren des Evangeliums. Du hörtest Alle dich zugleich mit *einer* Stimme auffordern zur Liebe, zur Menschlichkeit, wie die Einen sagten: „Du wirst von deinem Bruder keine Zinsen verlangen,“⁴² die Andern: „Du wirst ihn nicht drücken.“⁴³ Matthäus aber erhebt laut seine Stimme in einer Parabel, indem er die Worte des Herrn meldet: „Du böser Knecht, jene ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast. Hättest nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmt habe? Und der Herr in seinem Zorne übergab ihn den Peinigern, bis S. 240 er die ganze Schuld ihm bezahlt hätte.“⁴⁴ Da wird dich vergebliche Reue erfassen und schwere Seufzer wirst du ausstoßen und unvermeidliche Strafe wird dich treffen. In keiner Weise aber hilft dir das Gold, noch schützt dich das Silber. Bitterer als Galle ist dir

⁴²Deuter. 23, 19.

⁴³Exod. 22, 25.

⁴⁴Matth. 18, 32~~33~~34.

die Zahlung der Zinsen. Das sind nicht Worte, die bloß in Schrecken setzen sollen, sondern wirkliche Thatsachen, die von dem Gerichte Zeugniß geben, bevor es eintritt. Davor auf seiner Hut zu sein, geziemt dem Weisen, der für die Zukunft sorgt.

5. Damit ich aber, bevor das Gericht Gottes eintritt, auch durch die Erzählung einer Thatsache, die in unseren Zeiten in dem Hause eines Wucherers vorgefallen ist, meinen Zuhörern einigen Nutzen verschaffe, so gebt acht auf meine Worte. Vielleicht werdet ihr größtentheils die Sache als Etwas erkennen, was euch nicht neu ist. Es war ein Mann in dieser Stadt, dessen Namen ich nicht nennen will, weil ich mich scheue, ihn nach seinem Tode mit Namen auf die Bühne zu bringen. Sein Gewerbe bestand im Geldausleihen und im Einnehmen der fluchbeladenen Zinsen. Beherrscht von der Leidenschaft der Habsucht war er auch im eigenen Aufwande karg, wie es eben die Habsüchtigen sind. Er hielt weder einen hinlänglichen Tisch noch wechselte er regelmäßig oder nach Bedürfniß seinen Anzug. Nicht gewährte er seinen Kindern das Nöthige zum Leben, nicht leicht gebrauchte er ein Bad, weil er die Ausgabe von drei Obolen scheute; er war in jeder Weise darauf bedacht, wie er die Summe seines Geldes mehren könnte. Niemand hielt er für einen vertrauenswürdigen Wächter seiner Geldkasse, kein Kind, keinen Sklaven, keinen Bankier, keinen Schlüssel, kein Siegel, sondern er steckte das Geld in die Höhlungen der Wände, die er von aussen wieder mit Lehm überstrich. So hielt er den Schatz vor Allen verborgen, indem er Orte mit Orten vertauschte und Wände mit Wänden. Und indem er erfindungsreich Mittel aussann, ihn vor Allen zu verbergen, schied er plötzlich S. 241 aus dem Leben, ohne Jemand im Hause mitzutheilen, wo er das Gold eingescharrt habe. Auch er wurde nun eingescharrt und hatte keinen andern Gewinn, als verborgen zu werden. Seine Kinder aber, die gehofft hatten, sie würden alle in der Stadt durch ihren Reichthum überragen, forschten überall nach, fragten sich gegenseitig, gingen die Diener um Auskunft an, gruben die Fußböden im Hause auf, durchsuchten die Wände, sahen sich viel um in den Häusern der Nachbarn und Bekannten, setzten, wie man zu sagen pflegt, alle Hebel in Bewegung und fanden keinen Obolus. Jetzt leben sie ohne Haus, ohne Herd, arm, und häufen täglich Flüche auf die Thorheit des Vaters. Euer Freund und Gefährte also, o Wucherer, war so beschaffen. Er nahm ein seiner Sitten würdiges Lebensende, ein jämmerlicher Geldmäklér, der von Schmerz und Hunger gequält war. Sich selbst sammelte er als Erbschaft die ewige Strafe, seinen Kindern die Armuth. Ihr wißt aber nicht, für wen ihr sammelt oder euch abmühet. Die zahlreichen Gefahren, die unzähligen Verläumper, Auflauerer und Räuber belästigen Erde und Meer. Seht zu, daß nicht euer Gewinn die Sünden sind und ihr des Goldes doch nicht habhaft werdet.

Der aber, sagt man, thut uns zu wehe, ☺ ich errathe nämlich, was ihr unter den Zähnen murmelt, da ich euch ja oft von der Kanzel aus zu stärken suche, ☺ denn er geht auf den Nachtheil Derjenigen aus, die Wohlthaten empfangen und derselben bedürfen. Denn sieh,

wir werden kein Kapital mehr aus den Händen lassen. Wie werden dann die Bedrängten sich durchschlagen? Würdig der Thaten sind die Worte, es ziemt der Einwurf Denen, die von der Finsterniß des Geldes umdunkelt sind. Denn es fehlt ihnen an scharfem geistigem Urtheil, um unsere Worte zu verstehen. Gerade im gegentheiligen Sinne fassen sie den Rath unserer Mahnrede auf. Denn wie wenn ich sagte, man solle kein Geld ausleihen, drohen sie den Bedürftigen, ihnen die Thüre zu verschließen. Ich predige und ermahne [S. 242](#) zuerst, daß man schenken solle; dann aber fordere ich auf, zu leihen, \boxtimes denn eine zweite Gattung des Geschenkes ist das Leihen, \boxtimes Dieß aber nicht gegen Zinsen und Gewinn zu thun, sondern wie es uns das göttliche Wort befohlen hat. Denn in gleicher Weise ist strafbar, wer kein Geld lehnt und wer es gegen Zinsen lehnt, weil der Eine wegen der Lieblosigkeit, der Andere wegen des Krämersinns verurtheilt ist. Diese aber gehen zum entgegengesetzten Extrem über und erklären, ganz und gar Nichts geben zu wollen. Das ist aber ein schamloses Sträuben, ein wahnsinniges Gezänke gegen die Gerechtigkeit, Streit und Krieg mit Gott. Denn er sagt: Entweder werde ich nicht geben, oder wenn ich Geld lehne, so werde ich einen Zinsenkontrakt schließen.

Die Zinsenhascher habe ich nun in meiner Rede hinlänglich bekämpft, und in genügender Weise haben wir wie vor einem Gerichtshofe die Anklage ausgeführt. Möge Gott ihnen die Gnade der Reue über das Laster verleihen; an Die aber, welche leichtsinnig entlehnend und von den Angelhaken der Sünde sich waghalsig durchbohren lassen, werde ich mich in meiner Rede nicht wenden, in der Voraussetzung, daß ihnen der Rath genüge, den unser Vater, der göttliche Basilius, in seiner Schrift weise durchgeführt hat, in welcher er sich mehr an Die wendete, die unbesonnen Geld entlehnend, als an Die, welche es aus Gewinnsucht ausleihen. Rede über die Worte: „Der Unzüchtige sündigt gegen seinen eigenen Leib.“

Rede über die Worte: „Der Unzüchtige sündigt gegen seinen eigenen Leib.“

Inhalt. [S. 245](#) Es wird im Anschluß an die angeführte Schriftstelle weiter ausgeführt, daß nur der Unzüchtige bei Begehung der Sünde in gleicher Weise sich selbst schädigt, wie Den, mit welchem er sündigt, während bei den übrigen Sünden die (materielle) Schädigung sich nach aussen richtet und der Sünder selbst keine materielle Schädigung erleidet. Der Unzüchtige ist ausserdem allgemein verachtet und gemieden. Als Beispiel der Keuschheit wird der ägyptische Joseph hingestellt.

1.⁴⁵ Schrecklich ertönt die Trompete des Ausspruches des Apostels, die sowohl vieles Andere dem Heere der Gottseligkeit verkündet, als vorzugsweise aus dem Abgrund der Schande zu ziehen sucht und am Schluß einen militärischen Befehl beifügt. Er sagt nämlich: „Fliehet die Unzucht! Jede Sünde, die der Mensch thut, ist ausser dem Leibe.“ Auch die Soldaten der sinnlich wahrnehmbaren Kriege gehen jetzt gerade auf den Feind los und

⁴⁵I. Kor. 6, 18.

ergreifen dann die Flucht und führen so ihre Operationen aus. Ebenso gibt es einen Krieg der Seele, der durch Widerstand und Flucht seine Operationen macht. Das weiß Paulus, welcher das Heer zur doppelten Kriegskunst der Gottseligkeit anleitet, indem er jetzt zur Ausdauer in der Schlacht ermahnt. „Haltet fest und umgürtet eure Lenden mit S. 246 Wahrheit!“⁴⁶ dann wieder räth, durch die Flucht im Kriege zu operiren: „Fliehet die Unzucht!“⁴⁷ Wenn ein Krieg des Unglaubens uns überfällt, so bringt es Nutzen, sich zur Wehr zu setzen. Droht uns aber ein hinterlistiger Überfall, so geziemt sich gegen diese Feinde ein Hinterhalt. Wird dann das Geschoß der Verleumdung gegen uns geschleudert, so ist es nützlich, gerade auf die Lüge los zu gehen. Zielt aber die Gestalt einer Buhlerin auf uns, so bringt es Gewinn, ihr den Rücken zu kehren und mit abgewendetem Gesichte zu fliehen. Denn die Unzucht richtet ihre Geschoße nach den Augen. Deßhalb muß man an die Mahnung des Feldherrn denken: „Fliehet die Unzucht!“ Denn sie ist furchtbarer als die übrigen Laster. Die andern bösartigen Sünden nämlich scheinen das Fleisch der Sünder zu schonen und beschränken die That auf Den, der von ihr betroffen wird. So trifft bei einem Raube der Nachtheil nur die Beraubten, bei dem Laster des Neides kommt die Leidenschaft nur gegen die Beneideten zum Ausbruch, bei den Verleumdungen, wenn sie Glauben finden, trifft wiederum die Gefahr den Verleumdeten allein, bei den Mördern trifft der Unfall den Gemordeten, und wenn man jede Ausübung der ungerechten Werke durchgeht, so wird man finden, daß, die Unrecht zufügen, den Gewinn haben, den Schaden aber, die Unrecht leiden. Die Unzucht kennt aber keine solche Unterscheidung und sondert nicht aus zwischen dem Zustand Dessen, der Etwas erleidet, und Dessen, der Etwas thut, sondern stürzt Beide zugleich in Schaden und verbindet mit gemeinsamer Fessel der Befleckung den Unzüchtigen und die Unzüchtige, und der Schänder des Leiber wird mit dem geschändeten Leibe zugleich selbst geschändet. Es ist möglich, daß die Mörder, indem sie tötten, nicht zugleich mit den Gemordeten sterben. Der aber das Fleisch befleckt, nimmt zugleich an der Befleckung Theil.

2. S. 247 Betrachte nun, wie geistreich hierüber Paulus sich ausdrückt. „Fliehe,“ sagt er, „die Unzucht!“ Warum? Jede Sünde, die der Mensch vollbringt, ist ausserhalb seines Körpers, (schädigt die Natur des Körpers nicht, sondern vollzieht sich ausserhalb des Körpers, der den Schaden veranlaßt): der Unzüchtige aber sündigt gegen den eigenen Körper,⁴⁸ nicht wie der Mörder gegen einen fremden, indem er seinen Leib unverwundet bewahrt, nicht wie der Geizige gegen einen Andern, indem er den Schaden des eigenen Fleisches abwehrt, sondern es ist der Unzüchtige sein eigener Zerstörer und durchbohrt sich selbst mit dem Geschoß der Schande. Der Dieb wagt den Diebstahl, um seinen Leib zu nähren, der Unzüchtige aber steht auf der Lauer, um sein eigenes Fleisch zu plündern. Den Habsüchti-

⁴⁶Eph. 6, 14.

⁴⁷I. Kor. 6, 18.

⁴⁸I. Kor. 6, 18.

gen reizen die gewinnsüchtigen Gedanken zum Raube, die Unzucht ist eine Beschädigung der leiblichen Ehrbarkeit. Dem Neidischen bereitet seinen Zustand die Verherrlichung eines Andern, der Unzüchtige bereitet sich seine eigene Schande. Denn was ist schändlicher als die Unzucht, die zum Troß gehört? Jede Knechtschaft der Sünde ist entehrend, denn sie schändet den Adel der Seele. Der Unzüchtige aber ist ein schändlicherer Knecht der Sünde. Denn es ist ihm von ihr die Aufgabe geworden, Schmutz zu schöpfen, und er sammelt einen Haufen Unrath und besorgt einen unreinen Dienst. Oder ist es nicht schlimm, sich im Kothe zu wälzen, mit Schande überschüttet zu werden, einen Leib zu haben, der sich von einem zerrissenen Lumpen nicht unterscheidet. Denn worin unterscheidet sich ein zerfetzter Lumpen von einem Unzüchtigen? Er wird vom Leibe der Kirche losgerissen, er verwest in täglicher Fäulniß durch die Wollüste der Sünde, er wird als ein unbrauchbarer Lumpen hingeworfen und liegt am Boden, von allen Dämonen mit Füßen getreten. An ihm wischt der Teufel seine eigene Fäulniß ab. Das äussere Mißgeschick des Unzüchtigen ist S. 248 aber ebenso groß als das geistige. Denn er ist in den Häusern gemieden, in den Gesellschaften verwünscht, der nächsten Umgebung ein Hohn, den Feinden ein Spott, den Verwandten eine Schande, verwünscht von seinen Genossen, eine Trübsal für die Eltern, ein Spott für das Hausgesinde, ein Gegenstand des Gelächters für die Nachbarn, nicht gesucht, wenn er heirathen will, nach geschlossener Ehe ein verdächtiger Gatte. Da Paulus sah, daß die Unzucht die Mutter so vieler Übel sei, mahnt er uns, durch die Flucht den Sieg zu erringen: „Fliehet die Unzucht!“

Dieses Wort erinnert mich jetzt an einen keuschen Jüngling, der über ägyptische Unzucht durch die Flucht den Sieg errang. Gleichwohl gab es Vieles, was den Jüngling zu verleiten geeignet war, das wollüstige Lebensalter, das Joch der Knechtschaft, das verliebte Kosen seiner Gebieterin. Denn es geschah eines Tages, daß Joseph in das Haus ging, um seine Geschäfte zu verrichten, und es befand sich Niemand von den Bewohnern des Hauses darin. Da faßte ihn die Gebieterin an den Kleidern und sagte: Schlafe bei mir!⁴⁹ Einen hohen Werth hat die Keuschheit. Sie machte die Gebieterin zur Sklavin des Knechtes. Feurig ist das Geschoß der Unzucht. Aber es fand keinen Brennstoff an der Seele, sondern ward an der Kleidung unwirksam gemacht. Jene sagte: Schlafe bei mir; die Keuschheit aber rief dem Jüngling entgegen: „Wache bei mir!“ und durch die Werke zeigte er seine Wachsamkeit. Denn seine Kraft ließ sich durch keine Schmeichelrede in Schlaf einwiegen. Nicht vermochten Zauberworte seine Besonnenheit einzuschläfern, sondern bitterer als Schmähung klang ihm die Stimme seiner Gebieterin bei der Aufforderung: „Schlafe bei mir!“

Bereit stand als Brautführer des Ehebruchs der Teufel, S. 249 hielt zugleich mit der Unzüchtigen das Kleid fest und führte ihr beim Ausstrecken die Hand. Er wußte aber nicht, daß er mit einem kunstgeübten Verfechter der Keuschheit rang, der ihren Angriffen sich

⁴⁹Gen. 39, 11. 12.

in lobenswerther Weise entzog. „Denn er ließ“, heißt es, „seine Kleidung in ihren Händen, ergriff die Flucht und ging hinaus.“⁵⁰ O Nacktheit, heiliger als Bekleidung! Wie groß ist nun die Wuth der ägyptischen Zuchtlosigkeit! Ihre eigene Vergehung bürdet sie dem Joseph auf, sie eilt zu ihrem Manne und sagt: „Du hast einen hebräischen Sklaven in unser Haus gebracht, damit er mit uns sein Gespötte treibe. Denn er sagte zu mir: Ich werde bei dir schlafen. Als ich aber meine Stimme erhab und zu schreien begann, ließ er mir seine Kleidung zurück und entfloh.“⁵¹

Wieder wird Joseph durch ein Kleid verleumdet. Seine Brüder hatten zuvor seinen Mantel genommen und hatten damit die boshafte Lüge verbreitet, daß ihn ein wildes Thier gefressen habe.⁵² Jetzt nimmt sie wieder den Mantel und verleumdet ihn, als wäre er unzüchtig. Es paßt auf Joseph das Wort des Herrn: „Sie theilten meine Kleider unter sich.“⁵³ Doch Welch' gerechter Schutz wird von Gott dem Joseph zu Theil! Denn vor den Prüfungen ehrte er den Joseph nicht, sondern zeigte ihm in Träumen die Zukunft und beehrte ihn, daß er aus der Ferne den Gerechten ihre Herrlichkeit bereitet; er ließ aber durch die Versuchung den Jüngling erproben, um den Lästerern das Maul zu verstopfen. Denn wenn Joseph keine Probe bestanden hätte, würden die Lästerer gesagt haben, daß die Herrschaft über die Ägyptier einem blinden Zufall zu verdanken war. Joseph herrscht, und ein Sklave hat Macht über Ausländer. Durch was für eine Tugend hat er sich hervorgethan? Für was für eine Tugend wurde ihn Das zu Theil? Damit Das S. 250 vom Gerechten nicht gesagt würde, läßt der Herr zuvor über ihn Versuchungen kommen, damit sie von diesem Gerechten Zeugniß gäben und den Lästerern den Mund verstopfen. Weisen wir also die Geschoße zurück, die von einer unzüchtigen Gestalt gegen uns geschleudert werden. Verschließen wir vor unverschämtem Betragen unsere Augen! Über das Fleisch wache die Enthaltsamkeit, Reinigkeit wohne in unsren Gliedern, damit so unser Leib eine Wohnstätte des heiligen Geistes sei. Schreiben wir auf denselben die Inschrift, welche den Unzüchtigen die furchtbare Drohung zuruft: „Wenn Jemand den Tempel Gottes verdirbt, so wird Gott ihn verderben.“⁵⁴

Aber er will von uns ganz und gar nicht geschieden sein. Denn was ist dem Vater angenehmer als mit seinen lieben Kindern umzugehen? Weil uns aber das Wort zu den Kämpfen der Frömmigkeit ruft, so müssen wir zu den geschlossenen Räumen der Kirche eilen und zum Gebete unsere Zuflucht nehmen. Übrigens ermahne ich euch, Geliebte, bewahret die Ordnung der Kirche, und wenn irgend welche Unruhen hereinbrechen, so überwindet sie durch Geduld und Sanftmuth. Denn bald werden diese Wirren ausgeglichen werden. Laßt

⁵⁰Gen. 39, 12.

⁵¹Ebd. [Gen.] 39, 17. 18.

⁵²Ebd. [Gen.] 37, 31. 32.

⁵³Ps. 21, 19 [hebr. Ps. 22, 19].

⁵⁴I. Kor. 3, 17. Hier schließt der griechische Text. Was noch weiter folgt, ist in der Morel'schen Ausgabe der lateinischen Übersetzung angefügt.

euch nicht durch Gerüchte in Verwirrung setzen, nicht durch Possen in Aufregung bringen, sondern sendet mit uns, die wir euch auf dem Wege begleiten, Gebete zu Gott empor, damit wir durch euere Gebete gestärkt und durch göttliche Kraft gestützt zu jeder Zeit sagen können: „Ich vermag Alles in Christus, der mich stärkt.“⁵⁵ Ihm sei Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zweite Abtheilung: Festreden I. Rede auf die Geburt unsers Herrn Jesus Christus und die Ermordung der Kinder in Bethlehem durch Herodes.

Festreden

Rede auf die Geburt unsers Herrn Jesus Christus und die Ermordung der Kinder Bethlehem durch Herodes.

Inhalt. *S. 253 Das Geburtsfest des Herrn entspricht dem Laubhüttenfest des alten Bundes. Wir feiern dieses Fest, da die Tageslänge wieder zuzunehmen beginnt. Seit der Geburt des Herrn wächst das Böse nicht mehr. Diesen Zeitpunkt wartete der Herr ab, um Heilung zu bringen, gleichwie der Arzt das höchste Stadium der Krankheit abwartet, um sie dann, wenn sie sich vollständig entwickelt hat, auch vollständig heilen zu können. Wenn auch jetzt noch viel Böses geschieht, so kommt es daher, daß zwar das Haupt der Schlange zertreten, aber ihr Rumpf noch nicht ganz abgestorben ist. Dann wird übergegangen auf die Prophezeiung der Geburt Christi und auf die wunderbare Weise und die wunderbaren Umstände dieser Geburt. Hierbei wird Etwas über die Lebensgeschichte der seligsten Jungfrau aus einem apokryphen Evangelium mitgetheilt. Dann wird die S. 254 Anbetung der Weisen und der bethlehemitische Kindermord, letzterer besonders lebhaft geschildert. Zum Schluß wird die Gnade der Geburt Christi hervorgehoben, die dem Geheimnis der Auferstehung nicht nachstehe, da dieses ohne jene nicht möglich gewesen wäre. Es werden dabei Die zurechtgewiesen, welche glauben, daß die Menschwerdung für Gott eine ungeziemende Erniedrigung sei.*

1. „Laßt ertönen die Trompete beim Neumond an euerem herrlichen Festtag!“⁵⁶ spricht David. Die Gebote der göttlichen Lehre sind ein unabweisbares Gesetz für Die, welche sie hören. Wollen also auch wir, da unser herrlicher Festtag erschienen ist, das Gesetz erfüllen und die Trompete blasen am heiligen Festtag. Die Trompete des Gesetzes aber ist, wie der Apostel zu verstehen gibt, das Wort. Denn er sagt, daß der Schall der Trompete nicht undeutlich sich gestalten dürfe, sondern die Laute so bestimmt ertönen müssen, daß Die, welche den Schall hören, ihn auch verstehen.⁵⁷ Wollen also auch wir, Brüder, einen hellen und vernehmbaren Laut von uns geben, der keinen geringeren Werth hat als der, welcher aus dem Horn kommt! Denn auch das Gesetz, das in den Schattenbildern die Wahrheit vorbildlich darstellt, hat bei dem Laubhüttenfest den Trompetenstoß angeordnet. Der Ge-

⁵⁵Phil. 4, 13.

⁵⁶Ps. 80, 4 [hebr. Ps. 81, 4].

⁵⁷I. Kor. 14, 8. 9.

genstand des heutigen Festes ist das Geheimniß der wahren Laubhütten. Denn in diesen wird die Hütte des Menschen aufgeschlagen durch Den, der unsertwegen den Menschen angezogen; in diesen werden die vom Tode zerstörten Hütten wieder von Dem aufgeschlagen, der von Anfang an unsere Wohnung gebaut hat. Stimmen auch wir ein in die Worte des Psalms, indem wir mit dem erhabenen David jubeln: „Gelobt sei, der da [S. 255](#) kommt im Namens des Herrn.“⁵⁸ Wie kommt er? Nicht wie auf einem Schiffe oder Wagen, sondern indem er mit jungfräulicher Unversehrtheit zum menschlichen Leben durchdringt. Dieser unser Gott, dieser unser Herr erschien uns, daß er dieses Fest einführte „in Laubgewinden bis zu den Hörnern des Altars“.⁵⁹

2. Gewiß aber, o Brüder, erkennen wir das Geheimniß in diesen Worten. Die ganze Schöpfung nämlich ist eine Residenz des Herrn der Schöpfung. Aber da, als die Sünde Eingang fand, der Mund Derer, die in der Sünde befangen waren, verschlossen wurde und die Stimme des Jubels schwieg und der Einklang der Gäste des Festes in Trümmer ging, da das Menschengeschöpf nicht Theil nahm an dem Feste der überirdischen Natur, so kamen deßwegen die Trompeten der Propheten und Apostel, von denen das Gesetz sagt, daß sie von Horn seien, weil sie vom wahren Einhorn verfertigt sind, und welche in der Kraft des Geistes beständig das Wort der Wahrheit ertönen ließen, damit, wenn das Gehör bei Denen sich öffnete, bei welchen es durch die Sünde verschlossen war, es ein einziges zusammenstimmendes Fest würde, das durch den Schmuck der Laubhütten der irdischen Schöpfung mit den hervorragenden und höheren Kräften am himmlischen Altare mit ertönt. Denn die Hörner des geistigen Altars sind die höheren und hervorragenden Kräfte der geistigen Natur, Herrschaften, Kräfte, Mächte, Throne, Oberherrschaften, mit denen in gemeinsamer Festfeier durch das Laubhüttenfest der Auferstehung die Menschennatur sich verbindet und durch die Erneuerung der Körper geschmückt wird. Denn* ($\piυκάζεσθαι$)* [pykazesthai] ist soviel als geschmückt und umhüllt werden, wie die Sprachkenner es erklären.

Wohlan denn, laßt uns unsere Seelen zum geistigen Reigen erheben, und laßt uns David zum Anordner, Leiter und Führer des Reigens machen! Wollen wir mit ihm [S. 256](#) jene süßen Worte sprechen, die wir vorhin gesungen; und wollen wir sie wieder anstimmen: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, wollen wir jubeln und an ihm uns freuen,“⁶⁰ an dem die Finsterniß zu schwinden beginnt und die Länge der Nacht durch das Übergewicht des Sonnenstrahls zum Abnehmen gebracht wird. Nicht zufällig, Brüder, hat sich eine solche Anordnung des Festes etwa von selbst ergeben, daß jetzt das göttliche Leben dem menschlichen Leben erschienen ist, sondern ein Geheimniß stellt durch die äusserre Erscheinung die Schöpfung den Einsichtsvolleren dar, indem sie beinahe eine Stimme

⁵⁸Ps. 117, 26 [hebr. Ps. 118, 26].

⁵⁹Ebd. [Ps.] 117, 27 [hebr. Ps. 118, 27].

⁶⁰Ps. 117, 24 [hebr. Ps. 118, 24].

vernehmen läßt und Den, der hören will, belehrt, was vor dem Angesicht des Herrn ein zunehmender Tag und eine abnehmende Nacht bedeutet. Denn mir kommt es vor, als ob ich ungefähr so die Schöpfung sprechen hörte: „O Mensch, erwäge, welches Geheimniß dir durch die äusseren Erscheinungen geoffenbart wird. Siehst du, daß die Nacht das äusserste Maß der Länge erreicht hat und nicht mehr vorwärts sich ausdehnt, sondern rückwärts zusammenschrumpft? Bedenke, daß die böse Nacht der Sünde, nachdem sie so lange als möglich zugenommen und durch alle Arten des Bösen hindurch den äussersten Gipfel der Bosheit erreicht hatte, heute in ihrer weiteren Ausbreitung gehemmt wurde und von nun an der Abnahme und Vernichtung entgegengeführt wird. Siehst du nicht den Lichtstrahl ergiebiger und die Sonne höher als gewöhnlich? Denke an die Gegenwart des wahren Lichtes, das mit den evangelischen Lichtstrahlen die ganze Erde beleuchtet.“

Vielleicht aber könnte Einer* dafür,* daß der Herr nicht Anfangs erschienen ist, sondern am Ende der Zeiten dem menschlichen Leben die Erscheinung seiner Gottheit als Gnade gewährt hat, Dieß mit Recht als Grund annehmen, daß Der, welcher mit der menschlichen Natur sich [S. 257](#) vereinigen wollte, um die Sünde auszurotten, nothwendig abwartete, bis alle Sünde, die vom Feinde in die Erde gesäet worden, emporgewachsen war, ⊗ denn dann, wie das Evangelium sagt, legte er die Axt an die Wurzel.⁶¹ Denn auch die in ihrer Kunst hervorragenden Ärzte geben, wenn noch das Fieber den Körper im Innern durchglüht und allmählig durch die Ursachen der Krankheit sich entzündet, dem Krankheitszustande nach, bis das Leiden den höchsten Punkt erreicht, und kommen dem Kranken durch Arzneimittel nicht zu Hilfe. Wenn aber das Übel Halt macht, dann wenden sie ihre Kunst an, da die ganze Krankheit zum Ausbruch gekommen ist. So wartete auch der Arzt der Seelenkranken ab, bis die Krankheit der Bosheit, von welcher die Menschennatur überwältigt wurde, sich ganz enthüllt hatte, damit nicht etwas Verborgenes ohne Heilung bliebe, indem der Arzt nur Das heilen kann, was zum Vorschein gekommen ist. Daher bringt er weder in den Zeiten des Noe, da alles Fleisch in Ungerechtigkeit verdorben war, durch sein Erscheinen die Heilung, weil noch nicht der Keim der sodomitischen Bosheit sich entwickelt hatte, noch auch erscheint der Herr zur Zeit des Untergangs der Sodomiter, weil noch viele andere Übel in der Menschennatur verborgen waren. Denn wo ist der gegen Gott kämpfende Pharao? Wo ist die unbezwingbare Bosheit der Ägyptier? Auch nicht einmal damals, nämlich zur Zeit der Bosheit der Ägyptier, hielt der Verbesserer der Welt es für den geeigneten Zeitpunkt, in's Leben einzutreten, sondern es mußten noch die Gesetzesübertretungen der Israeliten an's Licht kommen. Es mußte auch die Herrschaft er Assyrier und der Übermut des Nabuchodonosor, der noch unter der Asche glimmte, im Leben offenbar werden. Es mußte die Blutschuld an den Heiligen wie eine böse und dornige Pflanze aus der bösen Wurzel des Teufels emporsprossen. Es mußte die Wuth der Juden gegen die Heiligen Gottes an den Tag treten, indem sie die [S. 258](#) Propheten tödteten und Die steinigten, welche

⁶¹Matth. 3, 10.

zu ihnen gesandt wurden, und zuletzt zwischen dem Tempel und Altar die Blutschuld des Zacharias auf sich luden.⁶² Füge zur Reihe der bösartigen Gewächse noch hinzu den Kindermord des Herodes!

3. Als nun die ganze Macht der Bosheit aus der bösen Wurzel sich entwickelt hatte und vielgestaltig in den Gesinnungen Derer, die in jedem Zeitalter durch ihre Bosheit sich bemerklich machten, sich entfaltete, da sah Gott, wie Paulus zu den Athenern sagt, die Zeiten der Unwissenheit nach⁶³ und erschien in den letzten Tagen, als kein Mensch war der Gott erkannte und suchte. Als Alle vom rechten Pfade abwichen und unnütz wurden,⁶⁴ als Alles von der Sünde umschlossen war, als das Unrecht überhand nahm, als die Finsterniß der Bosheit das höchste Maß erreicht hatte, da erschien die Gnade,⁶⁵ da leuchtete der Strahl des wahren Lichtes auf, da erschien die Sonne der Gerechtigkeit Denen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, da zerschmetterte er die vielen Häupter der Schlange, indem er auf sie seinen Fuß setzte, indem er im Menschenfleisch sie an die Erde drückte und zertrat.

Und Niemand glaube, wenn er auf die gegenwärtigen Zustände im Leben blickt, daß das Wort lüge, welches sagt, daß der Herr in den letzten Zeiten die Welt erleuchtet habe. Es mag nämlich Einer vielleicht die Einwendung machen, daß Der, welcher die Zeiten abwartete, wo die Bosheit an's Tageslicht käme, um sie, wenn sie groß geworden, sammt der Wurzel auszurotten, sie* ganz* hätte vernichten sollen, so daß keine Spur von ihr im Leben übrig geblieben wäre. Nun aber werden Mordthaten, Diebstähle, Ehebrüche und alle Schlechtigkeiten frech ausgeübt. Aber wer darauf sieht, S. 259 möge durch ein bekanntes Beispiel seinen Zweifel über diesen Punkt lösen. Wie man nämlich bei der Tötung von Schlangen wahrnehmen kann, daß nicht zugleich mit dem Haupte der gewundene Theil des Körpers das Leben einbüßte, sondern das erstere todt, letzterer aber noch von dem ihm eigenen Leben beseelt und der Lebenskraft nicht beraubt ist, so hat auch der Verderber der Schlange, als das Thier mit allen einzelnen Geschlechtern der Menschen zugenommen hatte und grob geworden war, indem er das Haupt, das heißt die Kraft tödtete, die das Gute vernichtet und viele Köpfe in sich faßt, keine Rücksicht auf den angehängten Rumpf genommen und die Bewegung im todten Thiere zurückgelassen, um den Späteren eine Gelegenheit zur Übung zu verschaffen.

Welches ist nun das zertretene Haupt? Das, welches durch den bösen Rath den Tod brachte und das tödtliche Gift durch seinen Biß dem Menschen beibrachte. Der also die Macht des Todes vernichtete, hat die Macht im Haupte der Schlange zerschmettert, wie der Pro-

⁶² Matth. 23, 35.

⁶³ Apostelg. 17, 30.

⁶⁴ Ps. 13, 3 [hebr. Ps. 14, 3].

⁶⁵ Röm. 5, 20.

phet sagt;⁶⁶ der übrige Rumpf des Thieres aber beschwert, mit dem menschlichen Leben vermischt, so lange die menschliche Natur den Bewegungen der Bosheit ausgesetzt ist, beständig durch die Schuppen der Sünde unser Leben. Im Wesentlichen ist er wohl bereits todt, nachdem das Haupt entseelt ist. Wenn aber die Zeit vorüber ist und die Bewegung in der erwarteten Vollendung dieses Lebens ihren Stillstand erreicht, dann wird der letzte und äusserste Theil des Feindes der Lebenskraft beraubt. Das ist aber der Tod. Und so wird die gänzliche Vernichtung der Bosheit zu Stande kommen, wenn Alle durch die Auferstehung in's Leben zurückgerufen und die Gerechten sogleich in die himmlische Erbschaft versetzt, die aber der Sünde gedient haben, dem höllischen Feuer übergeben werden.

4. [S. 260](#) Aber wollen wir wieder zurückkehren zur gegenwärtigen Freude, welche den Hirten die Engel verkünden, welche den Magiern die Himmel mittheilen, die der prophetische Geist mannigfaltig und vielfach ankündigt, so daß auch die Magier Verkünder der Gnade werden. Denn der die Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte und regnen läßt über Gute und Böse,⁶⁷ trug den Strahl der Erkenntniß und den Thau des Geistes auch auf fremde Zungen über, so daß durch das Zeugniß der Gegner uns die Wahrheit noch mehr bekräftigt wurde. Du hörst, wie der Wahrsager Balaam, von einer besseren Einsicht begeistert, einem fremden Volke prophezeit: „Ein Stern wird aufgehen aus Jakob.“⁶⁸ Du siehst, daß die von ihm abstammenden Magier in Folge der Vorhersagung ihres Stammvaters den Aufgang des neuen Sternes beobachten, der im Widerspruch mit der Natur der übrigen Sterne sowohl Bewegung als Stillstand hat und nach Bedürfniß den einen oder andern Zustand annimmt. Denn während die übrigen Sterne theils, nachdem sie einmal an der festen Kugel befestigt sind, einen unveränderlichen Stillstand erlangt haben, theils sich in beständiger Bewegung befinden, so bewegt sich dieser nicht nur vorwärts, indem er den Magiern den Weg zeigt sondern er bleibt auch stehen und zeigt ihnen den Ort.

Du hörst, wie Isaías ausruft: „Ein Kindlein wurde uns geboren, und ein Sohn wurde uns geschenkt.“⁶⁹ Vernimm vom Propheten selbst, wie uns ein Kindlein geboren wurde. Wie wurde uns ein Sohn geschenkt? Etwa nach dem Gesetze der Natur? Nein, sagt der Prophet. Nicht diente den Gesetzen der Natur der Herr der Natur. Aber wie, sage mir, wurde das Kindlein geboren? „Sieh,“ sagt er, „eine Jungfrau wird im Leibe empfangen und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Emmanuel [S. 261](#) geben, d. h. übersetzt: „Gott mit uns.“⁷⁰ O Wunder! Die Jungfrau wird Mutter und bleibt Jungfrau. Du siehst die neue Ordnung der Natur. Von den übrigen Weibern ist keine Mutter, so lange sie Jungfrau ist. Wenn sie aber Mutter geworden, ist sie nicht mehr im Besitze der Jungfräuschaft. Hier aber verei-

⁶⁶Ps. 73, 14 [hebr. Ps. 74, 14].

⁶⁷Matth. 5, 45.

⁶⁸Num. 24, 15.

⁶⁹Is. 9, 6.

⁷⁰Is. 7, 14.

nigen sich beide Namen zu einer Einheit, denn die Nämliche ist Mutter und Jungfrau. Und so hat weder die Jungfrauschaft der Geburt ein Hinderniß in den Weg gelegt, noch auch die Geburt der Jungfrauschaft verlustig gemacht. Denn es geziemte sich, daß Der, welcher im menschlichen Leben erschien, um das Weltall unversehrt zu erhalten, von der Unversehrtheit bei seiner Geburt den Anfang nahm. Denn unversehrt pflegen die Menschen Die zu nennen, welche keinen Mann kennt. Das, glaube ich, hat jener große Moses aus der im Lichte ihm zu Theil gewordenen Erscheinung Gottes vorher erkannt, als im Dornstrauch das Feuer brannte, ohne daß der Dornstrauch verzehrt wurde. „Denn ich will hinzutreten“, sagt er, „und diese große Erscheinung betrachten,“⁷¹ indem er nicht, wie ich glaube, durch das Hinzutreten die nämliche Bewegung andeutet, sondern das Durchschreiten der Zwischenzeit. Denn was damals im Feuer und Dornstrauch vorgebildet wurde, das ward, als die dazwischen liegende Zeit vorüber war, deutlich im Geheimniß der Jungfrauschaft enthüllt. Denn wie dort vom Gebüsch das Feuer umfaßt wird und das Gebüsch doch nicht brennt, so wird auch hier von der Jungfrau das Licht geboren ohne Verlust der Jungfräulichkeit. Wenn aber ein Dornstrauch den die Gottheit gebärenden Körper der Jungfrau vorgibt, so erröthe nicht über das Gleichniß! Denn alles Fleisch ist durch die Aufnahme der Sünde gerade deßhalb allein, weil es Fleisch ist, Sünde. Die Sünde aber wird von der Schrift mit dem Namen der Dornen⁷² bezeichnet.

S. 262 Wenn wir aber von unserm Gegenstande uns nicht zu weit abführen lassen, so ist es vielleicht nicht unpassend, den Zacharias, der zwischen dem Tempel und Altare getötet wurde, als Zeugniß für die unbefleckte Mutter aufzustellen. Dieser Zacharias war Priester, aber nicht bloß Priester, sondern auch mit der Gabe der Weissagung ausgestattet. Die Kraft der Weissagung aber wird in dem Buche der frohen Botschaft schriftlich verkündet. Da die göttliche Gnade den Menschen den Weg bahnt, das Gebären einer Jungfrau nicht für unglaublich zu halten, und sie durch die geringeren Wunder zur Annahme des Unglaublichen vorbereitet, so wird der Unfruchtbaren, die schon im Alter vorerückt ist, ein Sohn geboren. Das bildet die Einleitung zum Wunder der Jungfrauschaft. Denn wie Elisabeth nicht durch natürliche Kraft Mutter wird, nachdem sie kinderlos ein hohes Alter erreicht hat, sondern die Geburt des Kindes dem göttlichen Willen zugeschrieben wird, so erhält auch die Unglaublichkeit einer gebärenden Jungfrau ihre Beglaubigung durch die Zurückführung auf Gott. Da aber dem Sohne der Jungfrau der Sohn der Unfruchtbaren vorhergeht, welcher bei der Stimme Derjenigen, die den Herrn unter dem Herzen trug, im Mutterleibe aufsprang, bevor er das Licht der Welt erblickte, so wird, sobald der Vorläufer des Wortes geboren ist, Zacharias durch den prophetischen Geist von der Stummheit befreit, und Alles, was Zacharias ausspricht, war eine Vorhersagung der Zukunft. Dieser nun, der durch den prophetischen Geist zur Kenntniß des Verborgenen geleitet wurde, er-

⁷¹Exod. 3, 3.

⁷²Matth. 13, 7; II. Kön. 23, 6 [II. Sam. 23, 6 nach neuerer Zählart].

kannte das Geheimniß der unbefleckten Geburt und wies im Tempel von dem Platze, der nach dem Gesetze für die Jungfrauen bestimmt war, die Mutter nicht zurück, die keinen Mann erkannte, und lehrte so die Juden, daß der Werkmeister aller Dinge und der König der ganzen Schöpfung, wie Alles, so auch die Menschennatur sich unterworfen hat, indem er durch seinen Willen sie nach Belieben leitet, nicht selbst von dieser beherrscht wird, so daß es in seiner Macht liegt, eine neue Art der Geburt zu Stande zu bringen, ohne S. 263 daß die Mutter der Jungfrauschaft beraubt wird. Deßhalb sonderte er sie im Tempel von den Jungfrauen nicht ab. Der ihnen angewiesene Platz aber war der Raum zwischen dem Tempel und Altare. Als sie nun hören, daß der König der Schöpfung nach der Heilsordnung in's Menschenleben eingetreten sei, tödten sie aus Furcht, unter die Herrschaft des Königs zu gelangen, den Priester, der Dieß über die Geburt bezeugt, als er gerade am Altar opfert.

5. Aber wir sind weit von unserm Gegenstand abgeirrt und müssen in unserer Rede auf das im Evangelium erwähnte Bethlehem zurückkommen. Denn wenn wir in Wahrheit Hirten sind und über unsere Heerden wachen, so sind unbezweifelt an uns die Worte der Engel gerichtet, welche diese große Freude verkünden. Schauen wir also auf das himmlische Heer, schauen wir auf den jubelnden Chor der Engel, vernehmen wir ihren göttlichen Lobgesang! Welches ist ihr Ruf bei der Festfeier? Sie rufen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“⁷³ Warum verherrlicht die Stimme der Engel die Gottheit, die in der Höhe wahrgenommen wird? Weil, sagen sie, auch auf Erden Frieden ist. Mit großer Freude wurden die Engel über die Erscheinung erfüllt. Friede auf Erden! Sie, die Anfangs verflucht war und Dornen und Disteln trug, das Land des Krieges, der Verbannungsort der Verurtheilten, sie hat Frieden bekommen. O Wunder! „Die Wahrheit ist aus der Erde aufgegangen, und die Gerechtigkeit hat vom Himmel herabgeblickt.“⁷⁴ Eine solche Frucht hat die Erde der Menschen aus sich hervorgetrieben. Und Dieß geschieht für den guten Willen der Menschen. Gott vermischt sich mit der menschlichen Natur, damit zur Höhe Gottes sich die Menschheit erhebe. In dem wir Dieß hören, laßt uns nach Bethlehem gehen, laßt uns das neue Schauspiel sehen, wie die Jungfrau sich über S. 264 ihre Geburt erfreut, wie Die, welche keinen Mann kennt, ihr Kind pflegt.

Zuerst aber wollen wir, wer sie ist und woher, von Denen vernehmen, die über sie berichten. Ich habe also eine unterschobene Geschichte kennen gelernt, welche Folgendes von ihr erzählt.⁷⁵ Ein durch genaue Gesetzeserfüllung ausgezeichneter und unter den Besten hervorragender Mann, der Vater der Jungfrau, alterte kinderlos, weil seine Ehegattin zur Kindererzeugung sich ihm nicht geeignet erwies. Es genoßen aber nach dem Gesetze die

⁷³Luk. 2, 14.

⁷⁴Ps. 84, 12 [hebr. Ps. 85, 12].

⁷⁵Die nämliche Erzählung von den Eltern der Jungfrau und deren Opferung im Tempel bringt Epiphanius haeres. 79.

Mütter eine Ehre, die den Kinderlosen nicht zu Theil wurde. Auch Diese ahmt nun nach, was von der Mutter des Samuel erzählt wird. Sie begibt sich in das innerste Heilighum und fleht zu Gott, sie möge des Segens des Gesetzes nicht verlustig gehen, da sie Nichts gegen das Gesetz gefehlt habe, und sie möge Mutter werden, dann würde sie das Kind Gott heiligen. Da fand sie bei Gott Erhörung und erlangte die erflehte Gnade. Als aber das Kind geboren war, nannte sie es Maria, um auch mit dem Namen das göttliche Gnaden geschenk anzudeuten. Als aber das Mädchen bereits herangewachsen war, so daß es nicht mehr gesäugt zu werden brauchte, beeilte sie sich, es Gott zu übergeben, das Versprechen zu erfüllen und es in den Tempel zu führen.

Die Priester aber hätten Anfangs nach dem Beispiel des Samuel das Kind unter den Heiligen auferzogen und, als es groß geworden war, bei sich berathen, was sie mit dem heiligen Körper anfangen sollten, ohne gegen Gott zu sündigen. Denn sie dem Gesetze der Natur zu unterwerfen und durch die Ehe der Herrschaft eines Mannes preiszugeben, mußte als ganz ungeeignet erscheinen. Denn man S. 265 hätte es geradezu für einen Gottesraub gehalten, daß der Mensch über ein göttliches Weihgeschenk Herr würde, da der Mann nach dem Gesetze den Auftrag erhielt, über seine Ehegattin zu herrschen. Daß aber zugleich mit den Priestern ein Weib im Tempel sich aufhalte und im Heilighum sich blicken lasse, war einerseits dem Gesetze nicht gemäß, und zugleich verstieß es anderseits gegen die Ehrbarkeit. Als sie hierüber zu Rathe gingen, wurde ihnen von Gott der Rath zu Theil, sie einem Manne unter dem Vorwand der Verlobung zu übergeben. Dieser aber müsse so beschaffen sein, daß er zur Bewachung ihrer Jungfrauschaft sich eigne. Es fand sich also Joseph, ein Mann, wie er dem Zwecke entsprach, aus der nämlichen Zunft und dem nämlichen Stamm wie die Jungfrau, und nahm nach dem Rathe der Priester das Mädchen zur Braut. Die Verbindung überschritt den Brautstand nicht.

6. Dann wird die Jungfrau von Gabriel in den göttlichen Willen eingeweiht. Die Worte der Einweihung aber hatten einen herrlichen Inhalt. „Sei begrüßt,“ sagt er, „du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir.“⁷⁶ Im Gegensatze zum ersten Worte, das an ein Weib erging, wird jetzt zur Jungfrau gesprochen. Jenes wurde zu den Geburtswehen wegen der Sünde verurtheilt, an dieser aber wird durch die Freude der Schmerz entfernt; an jenem gingen die Geburtsschmerzen vorher, bei dieser beseitigt die Freude den Geburtsschmerz. „Fürchte dich nicht!“⁷⁷ sagt er. Während jedem Weibe die Erwartung der Geburt Furcht bereitet, wird durch die Verkündung der süßen Geburt die Furcht entfernt. „Du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen.“⁷⁸ Was sagt nun Maria? Höre die Rede einer reinen Jungfrau! Der Engel bringt ihr die frohe Botschaft, daß sie gebären werde, und jene S. 266 klammert sich

⁷⁶Luk. 1, 28.

⁷⁷Ebd. [Luk.] 1, 30.

⁷⁸Matth. 1, 21.

an ihre Jungfrauschaft und schätzt ihre Unversehrtheit höher als die Verkündigung des Engels. Und sie kann weder dem Engel den Glauben versagen, noch auch wird sie ihrem Entschlusse untreu. Ich habe, sagt sie, dem Umgang mit einem Manne entsagt. „Wie wird mir Dieß zu Theil werden, da ich keinen Mann erkenne?“ Diese Worte Mariens sind ein Beweis für die unterschobene Darstellung. Denn wenn Joseph sie als Ehegattin angenommen, wie hätte es sie befremden können, wenn der Engel ihr verkündete, daß sie gebären werde, da auch sie nach dem Gesetze der Natur hoffen mußte, einmal Mutter zu werden? Aber da der Gott geweihte Leib wie eines von den heiligen Weihgeschenken unverletzt erhalten werden mußte, deßhalb sagt sie, ist es geradezu unmöglich, wenn du auch ein Engel bist und vom Himmel kommst und die Erscheinung eine überirdische ist, daß ich einen Mann erkenne. Wie werde ich Mutter sein ohne einen Mann? Denn den Joseph kenne ich zwar als meinen* Verlobten,* aber einen* Mann* erkenne ich nicht.

Was erwidert hierauf Gabriel, der an die Jungfrau abgesandt ist? Welches Ehebett zeigt er der reinen und unbefleckten Ehe? „Der heilige Geist“, sagt er, „wird über dich herabkommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“⁷⁹ O glückseliger Leib, der wegen des Übermaßes der Reinigkeit die Güter der Seele an sich gezogen hat! Denn bei allen Übrigen würde kaum eine reine* Seele* die Gegenwart des heiligen Geistes ertragen, hier aber wird der* Leib* ein Gefäß des Geistes. „Aber auch die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ Was versteht hierunter das Wort in geheimnißvollen Ausdrücken? Daß Christus die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes ist, wie der Apostel sagt. Die Kraft des höchsten Gottes [S. 267](#) also, welche Christus ist, nimmt durch die Herabkunft des heiligen Geistes in der Jungfrau Gestalt an. Denn wie der Schatten sich nach der Gestalt der Körper bildet, so werden die Gestalt und die Kennzeichen der Gottheit des Sohnes in der Kraft des Geboren durchscheinen, ein Bild, ein Abdruck, ein Schatten und Abglanz des Urbildes, und durch wunderbare Kraftäusserung an's Licht treten.

Aber die Freudenbotschaft des Engels treibt uns an, in unserer Rede nach Bethlehem zurückzukehren und die Geheimnisse in der Höhle zu betrachten. Was ist das? Ein Kind, das in Windeln eingewickelt ist und in der Krippe liegt; und die nach der Geburt Jungfrau blieb, die unversehrte Mutter, ist um das Kind beschäftigt. Wollen wir wie die Hirten aussprechen die Worte des Propheten: „Wie wir gehört haben, so haben wir es gesehen in der Stadt des Herrn der Mächte, in der Stadt unseres Gottes.“⁸⁰ Ist Dieß zufällig, wie es sich gerade traf, geschehen und von Christus berichtet worden, und ist im Bericht keine besondere Wahrheit verborgen? Wozu dient dem Herrn der Aufenthalt in der Höhle? wozu das Liegen in der Krippe? wozu, daß er zur Zeit der Aufschreibung der Abgaben in das Leben eintrat? Es ist offenbar, daß, wie er vom Fluche des Gesetzes uns befreit, indem er selbst für uns den Fluch hinnimmt und er auch unsere Wunden auf sich nimmt, damit wir durch

⁷⁹Luk. 1, 35.

⁸⁰Ps. 47, 9 [hebr. Ps. 48, 9].

seine Wunden geheilt werden,⁸¹ er sich so auch der Abgabe unterzieht, damit er uns von den bösen Banden befreie, denen die Menschheit preisgegeben war, indem sie dem Tode den Tribut zahlen mußte. Wenn du aber die Höhle siehst, in welcher der Herr geboren wird, so denke an das dunkle und unterirdische Leben der Menschen, in welchem er geboren wird und Denen erscheint, die in der Finsterniß und im S. 268 Schatten des Todes sitzen. In Windeln aber wird Der gehüllt, welcher die Bande unserer Sünden sich anlegen läßt. Die Krippe aber, in welcher das Wort geboren wird, ist der Wohnort der Thiere, „damit der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn erkenne.“⁸² Der Ochs ist Der, welcher an das Gesetz gespannt ist; der Esel ist das lasttragende Thier, das beladen ist mit der Sünde des Götzendienstes. Aber die den Thieren entsprechende Lebensnahrung ist Gras. Denn der Prophet sagt: „Der das Gras wachsen läßt für das Vieh.⁸³ Das vernünftige Geschöpf lebt vom Brode. Deßhalb wird nun in der Krippe, welche der Herd der Thiere ist, das vom Himmel herabgekommene Brod des Lebens vorgesetzt, damit auch die unvernünftigen Thiere an der vernünftigen Nahrung Theil nehmen und vernünftig leben. Es liegt also in der Krippe mitten zwischen Ochs und Esel der Herr beider, damit er die Zwischenwand zerstöre⁸⁴ und beide in sich zu einem neuen Menschen erschaffe, indem er dem einen das schwere Joch des Gesetzes abnimmt, den anderen von der Last des Götzendienstes befreit.

7. Aber schauen wir auf die himmlischen Wunder! Denn sieh, nicht nur die Propheten und Engel bringen uns diese Freudenbotschaft, sondern auch die Himmel verkünden durch ihre Wunder den Ruhm des Evangeliums. „Aus Juda ist uns der Herr aufgegangen,“⁸⁵ wie der Apostel sagt; aber der Jude wird von Dem nicht beschienen, der aufgegangen ist. Fremd ist den Magiern die Verheissung der Testamente, ferne liegt ihnen die Segnung der Väter; aber sie kommen mit ihrer Erkenntniß dem israelitischen Volke zuvor, erkennen den Himmelsstern, und auch der König in der Höhle bleibt ihren Augen nicht verborgen. Jene bringen S. 269 Geschenke, Diese bereiten Nachstellungen. Jene beten an, Diese verfolgen. Jene freuen sich, als sie den Gesuchten finden. Diese gerathen über die Geburt des Angekündigten in Bestürzung. „Denn“, heißt es, „als die Magier den Stern über der Stelle sahen, wo das Kind war, hatten sie eine große Freude.“⁸⁶ Als aber Herodes die Rede vernahm, erschrack er und ganz Jerusalem mit ihm. Diese bringen ihm Weihrauch als einem Gotte und verehren die königliche Würde im Golde, und das bevorstehende Leiden zeigen sie mit einer gewissen Prophetengabe durch die Myrrhe an. Jene aber beschließen die gänzliche Vernichtung jeder Neugeburt. Dadurch, glaube ich, verdienen sie nicht nur den

⁸¹Is. 53, 5.

⁸²Is. 1, 3.

⁸³Ps. 103, 14 [hebr. Ps. 104, 14].

⁸⁴Ephes. 2, 14.

⁸⁵Hebr. 7, 14.

⁸⁶Matth. 2, 10.

Vorwurf der Härte, sondern auch des äussersten Unverständes. Denn was bezwecken sie mit dem Kindermord? Und zu welchem Zwecke haben die Mörder eine solche Blutschuld auf sich geladen? Weil, sagt man, ein neues himmlisches Wunderzeichen den Magiern das Erscheinen des Königs gezeigt hat. Wie nun? Glaubst du, daß das verkündende Zeichen Wahrheit melde, oder hältst du es für ein leeres Gerücht? Denn wenn er so beschaffen ist, daß er sich die Himmel unterworfen hat, ist er nicht ganz über deine Macht erhaben?

Wenn er aber Leben und Tod in deine Hände gibt, so bist du vor einem Solchen vergeblich in Furcht. Denn warum leidet Der Nachstellungen, welcher in solcher Lage ist, daß er deiner Macht sie unterwerfen muß? Warum wird jener furchtbare Befehl erlassen, der verruchte Urtheilsspruch gegen die Unmündigen, daß die unglücklichen Kinder sollen besiegt werden? Was haben sie verbrochen? Welche Schuld der Todesstrafe haben sie auf sich geladen? Nur* eines* Vergehens sind sie schuldig, daß sie geboren sind und das Licht der Welt erblickt haben, und deßhalb [S. 270](#) mußte die Stadt sich mit Henkern füllen und sich eine Schaar von Müttern und Unmündigen sammeln, während zugleich viel Volk sich eingestellt hatte und sowohl die Väter als auch Alle, welche blutsverwandt waren, natürlicher Weise auf die Trauerbotschaft hin zusammen kamen. Wer könnte das Unglück durch die Rede schildern? Wer vermöchte durch die Erzählung den Schmerz vor Augen zu stellen, jene vereinigten Thränenströme, jene vereinigten Schmerzensrufe der Kinder, Mütter, Verwandten, Väter, die bei der Drohung der Henker ihren Jammeruf erhoben? Wie möchte Jemand den Henker schildern, der mit bloßem Schwerte vor dem unmündigen Kinde steht, mit grimmigem und mörderischem Blicke und entsprechender Rede, wie er mit der einen Hand das Kind an sich zieht und mit der andern das Schwert erhebt, und die Mutter, die von der andern Seite das Kind an sich zieht und ihren eigenen Hals der Schärfe des Schwertes darbietet, um nicht ihr unglückliches Kind mit eigenen Augen von den Händen des Scharfrichters hingemordet zu sehen? Wie möchte Jemand das Verhalten der Väter schildern, die Ausrufungen, die Seufzer, die letzten Umarmungen der Kinder und zugleich vieles ähnliche, was in gleicher Weise geschah? Wer möchte wohl das vielgestaltige und mannigfaltige Unglück gebührend schildern, die doppelten Wehen der Frauen, die vor Kurzem geboren, die bitter brennenden Schmerzen der Natur, wie das unglückliche Kind zugleich an der Mutterbrust hing und die tödtliche Wunde in das Herz aufnahm, wie die unglückliche Mutter dem Säugling die Brust reichte und das Blut des Kindes ihren Busen bespritzte? Mit* einem* Schlage und* einem* Schwerthiebe traf wohl manchmal der Scharfrichter das Kind und die Mutter, und* ein* Blutstrom bildete sich durch Vermischung aus der Verletzung der Mutter und der tödtlichen Wunde des Kindes.

Da aber der verruchte Befehl des Herodes auch Dieß in sich faßt, daß das Todesurtheil nicht bloß gegen die [S. 271](#) Neugeborenen ausgesprochen wird, sondern auch die Kinder, die im 2. Jahre standen, hingeschlachtet werden sollten, ☐ denn es heißt in der Schrift: „von zwei Jahren und darunter,“ ☐ so sieht das Wort hierin natürlich ein zweites Leiden,

indem dieser Zeitraum die nämliche Frau oft zur Mutter zweier Kinder gemacht hatte. Was bot sich also bei Diesen wieder für ein Schauspiel dar, da zwei Henker bei einer Mutter beschäftigt waren, indem der eine das neben der Mutter herlaufende Kind an sich riß, der andere den Säugling mit Gewalt ihr abnahm? Was mag hiebei die unglückliche Mutter gelitten haben? Da ihre Natur sich auf zwei Kinder spaltete, da beide in gleicher Weise in den Eingeweiden der Mutter das Feuer entzündeten, war sie unschlüssig, an welchen der bösen Henker sie sich halten sollte, da der eine von dieser, der andere von jener Seite den Unmündigen an sich zog, um ihn zu morden. Soll sie zu dem jüngsten eilen, das ein noch undeutliches und unartikuliertes Jammergeschrei ausstößt? Aber sie hört bereits das andere schreien und mit lallender Stimme unter Thränen den Namen der Mutter rufen. Was soll sie anfangen? Was soll aus ihr werden? Auf welche Stimme soll sie antworten? In welchen Jammer soll sie einstimmen, welchen Tod beweinen, da die Natur den Schmerz über den Tod beider Kinder in ihr aufregt?

8. Aber wenden wir unsere Aufmerksamkeit ab von dem Jammer über die Kinder und lenken wir unsere Gedanken auf fröhlichere und dem Feste mehr entsprechende Dinge, wenn auch nach dem Propheten Rachel ihre Stimme erhebt und den Tod ihrer Kinder beweint.⁸⁷ Denn am Festtage schickt es sich, wie der weise Salomo sagt,⁸⁸ die Leiden zu vergessen. Was für ein Fest ist glänzender als dieses? An diesem hat die Sonne der Gerechtigkeit die S. 272 verderbte Finsterniß des Teufels zerstreut und verbreitet über die Natur Licht durch unsere eigene Natur. An derselben ist das Gefallene aufgerichtet, wird, was in Feindschaft gerathen, ausgesöhnt, wird, was verbannt, zurückgerufen, kehrt, was aus dem Leben verstoßen war, wieder in's Leben zurück, wird, was in Gefangenschaft und Knechtschaft gerathen, wieder zur Würde des Königthums aufgenommen, und was in den Banden des Todes gefesselt war, kehrt wieder frei zurück in's Land der Lebendigen. Jetzt werden nach dem Propheten die ehernen Pforten des Todes zertrümmert, die eisernen Riegel zerbrechen,⁸⁹ hinter denen früher das Menschengeschlecht im Gefängniß des Todes abgesperrt war. Jetzt öffnet sich, wie David sagt, das Thor der Gerechtigkeit,⁹⁰ jetzt hört man auf der ganzen Erde den einstimmigen Laut der Festfeier: „Durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Erlösung.“⁹¹ Der erste fiel in Sünde, der zweite hob den Gefallenen auf. Das Weib ist vom Weibe in Schutz genommen worden, das erste gewährte der Sünde den Eingang, dieses war dem Eingang der Gerechtigkeit verhilflich. Jenes nahm den Rath der Schlange an, dieses brachte den Mörder der Schlange hervor und gebar den Urheber des Lichtes; jenes brachte durch das Holz die Sünde in die Welt, dieses dagegen

⁸⁷Jer. 31, 15.

⁸⁸Ekkles. [= Prediger] 11, 27 ?[eher: Ekkl. 9, 7 ?][Sir. 11, 25 ?].

⁸⁹Ps. 106, 16 [hebr. Ps. 107, 16].

⁹⁰Ebd. [Ps.] 117, 19 [hebr. Ps. 118, 19].

⁹¹I. Kor. 15, 21.

durch das Holz die Tugend. Holz nenne ich das Kreuz, die Frucht dieses Holzes aber blüht beständig und wird Denen, die sie genießen, unverwelkliches Leben.

Und Niemand nehme an, daß dem Geheimniß des Osterfestes allein hiefür Dank gebühre. Denn man muß bedenken, daß das Osterfest das Ende der Heilsordnung ist. Wie aber könnte das Ende stattfinden, wenn nicht der Anfang vorherginge? Was ist an Alter dem Andern [S. 273](#) voraus? Offenbar ist die Geburt älter als das Eintreten des Leidens. Also sind auch die Güter des Osterfestes ein Theil der Segnungen des Geburtfestes. Und wenn Jemand die Wohlthaten in Dem, was in den Evangelien berichtet ist, aufzählt und die wunderbaren Heilungen durchgeht, sowie die Ernährung in Noth und Mangel, die Rückkehr der Verstorbenen aus dem Grabe, die Erzeugung des Weines durch den bloßen Willen, die Austreibung der bösen Geister, die Umwandlung der mannigfaltigen Krankheiten in den Zustand der Gesundheit, das Gehen der Lahmen, die Erlangung des Gesichtes durch aufgelegte Erde, die göttlichen Lehren, die gegebenen Gesetze, die Einführung in hohe Wahrheiten durch Parabeln, so begreift Das alles die Gnade des gegenwärtigen Tages in sich. Denn mit diesem nahmen die darauffolgenden Güter ihren Anfang. Wollen wir also, wie der Prophet ermahnt, an demselben jubeln und uns freuen, ohne die Vorwürfe der Menschen zu fürchten oder durch ihre Geringschätzung uns abwendig machen zu lassen, wie auch der Prophet ermahnt, wenn sie die Heilsordnung verspotten, als ob es nicht geziemend sei, daß der Herr die leibliche Natur annehme und durch die Geburt ins Menschenleben eintrete. Sie kennen offenbar hierin das Geheimniß nicht, wie die Weisheit Gottes unser Heil wirkte. Wir waren durch unseren eigenen Willen unsren Sünden überantwortet und nach Art von Sklaven dem Feinde unseres Lebens unterworfen. Was wünschtest du vom Herrn am meisten zu erhalten? Nicht, vom Unglück befreit zu werden? Was kümmert dich um die Art und Weise? Was willst du dem Wohlthäter Gesetze vorschreiben und begnügst dich nicht mit der Wohlthat? Das nimmt sich gerade so aus, wie wenn Jemand auch den Arzt von sich stieße und die Wohlthat bemängelte, daß er nicht so, sondern anders die Heilung bewerkstelligte.

Wenn du aber aus übertriebener Neugierde die Größe der Anordnung erforschest, so genügt es dir, zu wissen, [S. 274](#) daß die Gottheit nicht bloß eines der Güter, sondern Alles ist, was zum Begriff eines Gutes gehört: Macht, Gerechtigkeit, Güte, Weisheit, und daß sie alle Namen und Begriffe des göttlichen Wesens in sich faßt. Erwäge nun, ob nicht Alles, was wir angeführt haben, in Dem sich vereinigt, was uns zu Theil geworden ist, die Güte, Weisheit, Kraft, Gerechtigkeit. In seiner Güte liebte er den Abtrünnigen; in seiner Weisheit faßte er den Plan, Die, welche in die Sklaverei gerathen waren, wieder zu gewinnen; in seiner Gerechtigkeit thut er Dem keine Gewalt an, welcher einen Sklaven in seiner Gewalt hat und durch Kauf in rechtlicher Weise in dessen Besitz gelangt ist, sondern er hat sich selbst als Lösegeld für die Unterworfenen hingegeben, um gleich einem Bürgen die Schuld auf sich zu nehmen und den Unterworfenen von seinen Zwingherren frei zu machen. Bei seiner

Macht gewann die Unterwelt keine Gewalt über ihn und sah sein Fleisch keine Verwesung. Denn unmöglich konnte der Herr des Lebens der Verwesung unterliegen.

Aber es ist entehrend, ein Mensch zu werden und den menschlichen Zuständen sich zu unterwerfen? Du berufst dich auf das Übermaß der Wohlthat. Da nämlich die Menschheit von so vielen Übeln anders nicht befreit werden konnte, so übernahm es der ganz leidenslose König, seine Herrlichkeit für unser Leben einzusetzen. Und die Reinheit erscheint in unserm Schmutze, wie das Evangelium sagt: „Das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.“⁹² Denn durch das Erscheinen des Lichtes wird das Dunkel vernichtet, nicht wird die Sonne durch das Dunkel verdüstert. „Die Sterblichkeit wird vom Leben verschlungen,“⁹³ wie der Apostel sagt, nicht wird das Leben vom Tode aufgezehrt. Was dem Verderben anheim gefallen war, wird zugleich mit dem S. 275 Unverdorbenen gerettet, nicht dehnt das Verderben sich auf das Unverdorbene aus. Deßhalb entsteht eine gemeinsame Harmonie der ganzen Schöpfung, welche unter allen Denen eintritt, welche die Lobpreisung zum Herrn der Schöpfung emporschicken, indem im Himmel, auf Erden und unter der Erde alle Zungen ausrufen: Unser Herr ist Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters, gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.II. Rede auf den Festtag der Lichter, an dem unser Herr getauft wurde. (Epiphanie.)

Rede auf den Festtag der Lichter, an dem unser Herr getauft wurde. (Epiphanie.)

Inhalt. S. 276 *Lob der Gläubigen wegen ihres zahlreichen Erscheinens. Der Feier des Festes gebührt ein freudiger Redeton, weil der Gegenstand derselben ein freudiger ist. Die Taufe ist geistige Wiedergeburt. Diese Wiedergeburt geschieht in Wasser und heiligem Geiste, weil der Mensch aus Geist und Körper besteht. Durch das Wasser wird Großes vollbracht. Die Taufe darf man wegen des Gebrauches des Wassers nicht als geringfügig ansehen, denn auch in andern Materien wird Großes gewirkt. Wer nicht begreift, wie diese Wirkung vor sich geht, möge bedenken, daß man auch nicht begreift, wie die fleischliche Geburt zu Stande kommt, und so auch manches Andere nicht. Hierauf wird erklärt, warum gerade unter den Elementen das Wasser zur Taufe benutzt wird, und warum drei Untertauchungen geschehen. Letzterer Umstand gibt ihm wieder Veranlassung zur S. 277 Polemik gegen die Pneumatomachen. Dann wird mit den Betrachtungen über die Taufe fortgefahrene und von den alttestamentlichen Vorbildern der Taufe ausführlich gesprochen. Daran schließt sich eine Ermahnung an die Getauften, die Früchte der Taufe durch die Änderung ihrer Sitten zu zeigen und gegen die Versuchungen des Satans zu kämpfen. Den Schluß bilden Worte des Dankes für die Gnade*

⁹²Joh. 1, 5.
⁹³

des Festtages.

1. Jetzt erkenne ich meine Heerde, heute sehe ich die gewohnte Gestalt der Kirche, da ihr aus Überdruß, den fleischlichen Sorgen euch hinzugeben, vollzählig euch zum Dienste Gottes eingefunden habt und das Haus gedrängt voll von Menschen ist, die in das innerste Heiligthum gedrungen sind, den äusseren Platz aber in der Vorhalle Die füllen, welche der innere Raum nicht faßt, ungefähr wie es die Bienen machen. Denn die einen von diesen arbeiten im Innern, die andern aber umsummen den Bienenstock von aussen. So nun macht es, Kinder, und laßt niemals in diesem Eifer nach. Denn ich gestehe, daß ich wie ein Hirt gelaunt bin, und daß ich auf dieser hohen Warte sitzend rings um den Vorsprung der Höhe die Heerde versammelt zu sehen wünsche. Und finde ich es so, so werde ich von bewunderungswürdigem Eifer erfüllt, und die Mühe der Rede ist mir angenehm, wie dem Hirten die Hirtenlieder. Verhält sich aber die Sache anders, und schweift ihr nach auswärts, wie ihr jüngst am vergangenen Tag des Herrn gethan habt, so bin ich sehr ungehalten und ziehe es vor, zu schweigen. Und ich sinne darauf, von hier zu entfliehen, und suche den Karmel des Propheten Elias⁹⁴ oder einen unbewohnten Fels auf. Denn es belieben Die, welche niedergeschlagen sind, gewöhnlich die Abschließung von den Menschen und die Einsamkeit. Da ich euch aber jetzt insgesammt S. 278 mit euren Familien beim Fest versammelt sehe, erinnere ich mich des prophetischen Ausspruches, den Isaias aus der Ferne that, da er die Kirche als eine reichlich mit guten Kindern gesegnete vorher verkündete. „Welche“, sagt er, „sind Diese? Sie fliegen wie Wolken und wie Tauben mit Jungen gegen mich.“⁹⁵ Dem aber fügt er auch Dieß bei: „Zu eng ist mir der Raum, mache mir Platz, damit ich da wohnen kann.“⁹⁶ Denn das hat die Macht des Geistes von der menschenreichen Kirche Gottes vorher verkündet, welche in späterer Zeit die ganze bewohnte Erde von einem Ende zum andern erfüllen sollte.

2. Gekommen ist also die Zeit, welche uns die Erinnerung an die hl. Geheimnisse bringt und zurückführt, die den Menschen reinigen, welche auch von der schwer abzuwaschenden Sünde Seele und Leib reinigen und zur ursprünglichen Schönheit uns emporführen, die Gott, der beste Künstler, an uns dargestellt hat. Und deßhalb habt ihr euch als das eingeweihte Volk, da ihr die Güter unseres Glaubens gekostet habt, hier versammelt; ihr führt aber auch den noch Unwissenden herbei, und wie gute Väter leitet ihr die Uneingeweihten durch sorgfältige Anleitung zur vollkommenen Erfassung der Gottesfurcht. Ich aber freue

⁹⁴

III. Kön. [I. Kön. nach neuerer Lesart] 18, 42.

⁹⁵Is. 60, 8.

⁹⁶Ebd. [Is.] 49, 20.

mich mit beiden Theilen, mit euch Eingeweihten, weil ihr mit einem großen Geschenk bereichert worden seid, und mit euch Uneingeweihten, weil ihr eine herrliche Hoffnung habt, die Nachlassung der Strafe, die Befreiung von den Ketten, die Aussöhnung mit Gott, offenerherziges Zutrauen und statt der Niedrigkeit des Knechtes gleichen Rang mit den Engeln. Denn Dieß, und was damit zusammenhängt, gibt uns die Gnade des Taufbades.

Deßhalb wollen wir die übrigen Gegenstände der Schrift auf andere Zeiten versparen und bei dem vorgesteckten S. 279 Ziele bleiben, indem wir, was für den Festtag geeignet und passend ist, nach unserm Vermögen zum Geschenke bringen. Denn für jedes Fest ist angenehm, was ihm entspricht. So feiern wir das Hochzeitfest mit Hochzeitgesängen, der Trauer aber bringen wir unsere Pflichtgebühr durch Leichengedichte. Bei einem Geschäfte sprechen wir ernst, bei einem Gastmahle lassen wir die Schwermuth und den Ernst der Seele fahren. Jedes Zeitverhältniß aber erhalten wir ungetrübt von Fremdartigem. Es wurde also Christus wie vor wenigen Tagen geboren; der vor jedem sinnlichen und geistigen Wesen Geborne wird heute von Johannes getauft, damit er den Unreinen reinige, den Geist von oben bringe und den Menschen in den Himmel erhöhe, damit der Gefallene aufgerichtet und, der ihn zu Boden geworfen, beschämt werde. Und wundere dich nicht, wenn Gott so große Sorge für uns getragen hat, um* selbst* die Rettung des Menschen zu wirken. Denn mit der Sorge des Bösewichts wurde uns nachgestellt, mit der Vorsorge des Schöpfers werden wir gerettet. Und der boshafte Neider, der in unser Geschlecht die Sünde einschmuggelte, steckte sich unter eine seiner Gesinnung würdige Hülle, die der Schlange, indem der Unreine sich mit seines Gleichen verband, der in seiner Gesinnung Irdische und Unterirdische in einem kriechenden Thiere seine Wohnung aufschlug. Christus aber, welcher dessen Bosheit wieder gut macht, nimmt den vollkommenen Menschen an und rettet den Menschen. Und er wird uns allen Vorbild und Muster, damit er die Erstlinge jeder Handlung heilige und den Eifer der Überlieferung den Knechten unbestritten hinterlasse.

Die Taufe ist also die Reinigung von Sünden, die Verzeihung der Übertretungen, die Ursache der Erneuerung und Wiedergeburt, \boxtimes versteh die Wiedergeburt, die geistig wahrgenommen, nicht mit den Augen gesehen wird. Denn nicht werden wir in Wirklichkeit nach der rohen Auffassung S. 280 des Hebräers Nikodemus⁹⁷ das Greisenalter mit dem Kindesalter vertauschen noch die Runzeln und grauen Haare in das weichliche und jugendliche Aussehen umwandeln, indem wir uns den Menschen wieder in den Mutterleib zurückgeführt denken, sondern wir führen den von Sünden Befleckten, der schon in einem schlechten Lebenswandel ergraut ist, durch die königliche Gnade zur Unschuld des Kindes zurück. Denn wie das neugeborne Kind frei von Schuld und Strafe ist, so braucht auch das Kind der Wiedergeburt sich über Nichts zu verantworten und ist durch ein königliches Geschenk von der Rechenschaft befreit.

⁹⁷Joh. 3, 4.

3. Diese Wohlthat spendet nicht das Wasser, denn sie ist ja größer als die ganze Schöpfung, sondern der Befehl Gottes und das Herabkommen des Geistes, das in geheimnißvoller Weise zu unserer Freiheit vor sich geht. Das Wasser aber dient, um die Reinigung anzudeuten. Denn da wir gewohnt sind, den von Schmutz und Unrath entstellten Körper mit Wasser zu waschen und zu reinigen, so nehmen wir es deshalb auch zur heiligen Handlung und zeigen durch eine wahrnehmbare Sache den unkörperlichen Glanz an. Noch gründlicher aber, wenn es beliebt, wollen wir uns mit der Untersuchung über das Bad befassen, indem wir wie bei einer Quelle beim Ausspruch der Schrift beginnen: „Wenn nicht Einer geboren ist aus dem Wasser und Geiste,“ sagt sie, „so kann er nicht eingehen in's Reich Gottes.“⁹⁸ Was sollen beide, und warum wurde nicht der Geist allein zur vollkommenen Taufe für hinreichend gehalten? Zusammengesetzt ist der Mensch und nicht einfach, wie wir deutlich einsehen, und deshalb wurden Dem, was doppelt und zusammengesetzt ist, auch verwandte und gleichartige Mittel zur Heilung zugewiesen; dem Körper, welcher äußerlich erscheint, das sinnlich wahrnehmbare Wasser, der unsichtbaren Seele der unsichtbare Geist, der S. 281 im Glauben angerufen wird und geheimnißvoll zugegen ist. „Denn der Geist weht, wo er will, und du vernimmst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht.“⁹⁹ Er segnet den Körper, der getauft wird, und das Wasser, welches tauft. Deswegen verachte das göttliche Bad nicht und schätze es nicht wegen des Gebrauches des Wassers als etwas Gemeines gering! Denn groß ist seine Wirksamkeit, und bewundernswert ist, was durch dasselbe zu Stande gebracht wird. Denn auch dieser heilige Altar, an dem wir stehen, ist seiner Natur nach ein gewöhnlicher Stein, der sich in Nichts von den übrigen Steinplatten unterscheidet, aus denen unsere Wände gebaut werden, und mit denen man unsere Fußböden schmückt. Da er aber dem Dienste Gottes geheiligt ist und die Segnung erhalten hat, so ist er ein heiliger Tisch, ein makelloser Altar, der nicht mehr von Allen, sondern nur von den Priestern und auch von diesen mit heiliger Scheu berührt wird. Das Brod hinwiederum ist Anfangs gewöhnliches Brod; wenn es aber durch das Sakrament geheiligt wird, heißt und wird es der Leib Christi. So auch das mystische Öl, so der Wein, welche vor der Segnung geringen Werth haben, nach der Segnung des Geistes aber beide in hervorragender Weise wirksam sind. Die nämliche Kraft des Wortes aber verschafft auch dem Priester Würde und Ehre, indem der neue Segen von dem gemeinen Werthe der Übrigen ihn absondert. Denn gestern und vorgestern war er noch Einer von der Menge und dem Volke, und plötzlich erscheint er als Wegweiser, Vorstand, Lehrer der Gottesfurcht, der in die verborgenen Mysterien einführt; und das thut er ohne Veränderung der körperlichen Gestalt, und indem er äußerlich als Der erscheint, welcher er früher war, wird seine unsichtbare Seele durch eine unsichtbare Macht und Gnade in einen besseren Zustand versetzt.

⁹⁸Ebd. [Joh.] 3, 3.

⁹⁹Joh. 3, 8.

S. 282 Und wenn du so auf viele Dinge deine Gedanken richtest, so wirst du die äussere Erscheinung ohne Bedeutung finden, groß aber, was von derselben ausgeht, und vorzugsweise, wenn du aus der alten Geschichte sammelst, was dem Gegenstand der Untersuchung verwandt und ähnlich ist. Der Stab des Moses war von Nußbaumholz, was anders als gemeines Holz, das von jeder Hand abgehauen und getragen, nach Belieben zugerichtet und zum Beispiel dem Feuer übergeben wird; als aber Gott die hohen unaussprechlichen Wunder mittelst desselben wirken wollte, wurde das Holz in eine Schlange verwandelt.¹⁰⁰ Und wieder einmal verwandelte er durch einen Schlag in das Wasser,¹⁰¹ jetzt in Blut das Wasser,¹⁰² und ließ dann eine endlose Schaar von Fröschen hervorkommen.¹⁰³ Und wiederum theilte er das Meer, das bis in die Tiefe sich spaltete und nicht zusammenfloß. In gleicher Weise macht das Kleid eines Propheten, das in einem Ziegenfell bestand, den Elisäus zum Gespräch der ganzen Erde.¹⁰⁴ Das Holz des Kreuzes aber bringt allen Menschen Rettung, obschon es, wie ich höre, von einem werthlosen Baume stammt, der ein geringeres Ansehen hat als die meisten. Der Dornstrauch offenbarte dem Moses die Gegenwart Gottes,¹⁰⁵ und die todten Gebeine des Elisäus weckten einen Todten zum Leben,¹⁰⁶ und Erde verschaffte dem Blindgeborenen das Augenlicht.¹⁰⁷ Und Dieß alles, was lebloser Stoff ohne Empfindung war, vermittelte die großen Wunder und nahm in sich die Kraft Gottes auf. Mit gleicher Folgerichtigkeit läßt sich schließen, daß auch das Wasser, welches nichts Anderes ist als Wasser, den Menschen zur geistigen Wiedergeburt erneuert, wenn die himmlische Gnade es segnet. Wenn mir aber wieder Einer mit Zweifeln und Einwürfen kommen und mit weiteren Fragen in mich dringen sollte, wie das Wasser und S. 283 die durch dasselbe bewirkte Weihe eine Wiedergeburt zu Stande bringe, so werde ich ihm ganz mit Recht entgegnen: Erkläre mir die Art und Weise, wie die Geburt nach dem Fleische vor sich geht, und ich werde dir auseinander setzen, wie die Wiedergeburt der Seele bewirkt wird. Du wirst vielleicht einen Grund anzugeben glauben, wenn du sagst: Der Same bewirkt die Entstehung des Menschen. Nimm also auch unsere Erklärung hin, daß das gesegnete Wasser den Menschen reinigt und erleuchtet. Fällst du mir aber wieder in die Rede mit

¹⁰⁰Exod. 4, 3.

¹⁰¹Ebd. [Exod.] 17, 6.

¹⁰²Ebd. [Exod.] 7, 20.

¹⁰³Ebd. [Exod.] 8, 6.

¹⁰⁴

IV. Kön. [II. Kön. nach neuerer Lesart] 2, 13 u. 1, 8.

¹⁰⁵Exod. 3, 2.

¹⁰⁶

IV. Kön. [II. Kön. nach neuerer Lesart] 4, 35.

¹⁰⁷Joh. 9, 6. 7.

deinem Wie, so werde ich noch lauter die Frage an dich richten, wie aus der feuchten und gestaltlosen Substanz ein Mensch entstehe. Und wenn so die Untersuchung über die ganze Schöpfung sich ausbreitet, kann sie an jedem Gegenstande sich üben, wie der Himmel, wie die Erde, wie das Meer, wie alle einzelnen Dinge entstanden sind. Denn überall ist die Vernunft des Menschen ungenügend, es ausfindig zu machen, und flüchtet sich, wie sich Die, welche nicht gehen können, auf einen Sitz niederlassen, hinter dieses Wörtchen. Und um es kurz zu sagen, überall ist die Macht und Thätigkeit Gottes unergründlich und über jede Wissenschaft erhaben, bringt überall leicht zu Stande, was sie will, und verbirgt uns die gründliche Kenntniß ihrer Wirksamkeit. Daher brach auch der selige David, der einst seinen Geist auf die Herrlichkeit der Schöpfung richtete, mit grenzenlosem Staunen in seiner Seele erfüllt, in jenes von Allen gesungene Wort aus: „Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! Alles hast du in Weisheit geschaffen.“¹⁰⁸ Denn die Weisheit erkannte er im Geiste, die Kunst der Weisheit aber hat er nicht ausfindig gemacht.

Wollen wir also aufhören, lange zu untersuchen, was die menschlichen Kräfte übersteigt, und vielmehr nach Dem forschen, was doch theilweise begriffen werden kann. Warum wird die Reinigung durch Wasser vollzogen? Und S. 284 zu welchem Zwecke werden drei Untertauchungen vorgenommen? Was nun die Väter lehren, und wozu auch unser Verstand seine Zustimmung gibt, ist Dieß. Wir kennen vier Elemente, aus denen die Welt gebildet ist, die Allen bekannt sind, ohne daß man sie zu nennen braucht; oder wenn man etwa auch für die Einfältigeren sie namentlich ausführen soll: Feuer, Luft, Wasser und Erde. Unser Gott und Erlöser, der das göttliche Werk an uns vollendet, ist auf das vierte derselben, auf die Erde, gekommen, um von da aus das Leben zu erwecken. Wir aber, indem wir die Taufe empfangen, lassen uns zur Nachahmung unsers Herrn, unsers Lehrers und Wegweisers, nicht in der Erde begraben, (denn das ist der Ruheplatz des ganz und gar abgestorbenen Körpers¹⁰⁹ und umgibt die Ohnmacht und Verwesung unserer Natur,) sondern wir begeben uns in das der Erde verwandte Element, das Wasser, und verbergen uns in demselben, wie der Erlöser in der Erde, und indem wir Dieß dreimal thun, stellen wir in uns die Gnade der Auferstehung nach drei Tagen im Bilde dar. Und Dieß thun wir, indem wir nicht unter Stillschweigen das Geheimniß an uns vollziehen lassen, sondern indem die drei heiligen Personen über uns ausgesprochen werden, an die wir glauben, auf die wir hoffen, durch die das gegenwärtige und das zukünftige Leben uns zu Theil wird.

4. Du bist vielleicht ungehalten, der du gegen die Ehre des Geistes vermesssen ankämpfest, und mißgönnt dem Tröster die Verehrung, die ihm von den Gottesfürchtigen zu Theil wird. Höre aber auf, mit mir zu zanken, und kämpfe gegen die Aussprüche des Herrn, wenn du kannst, welche die Worte der Taufe den Menschen vorschreiben. Was sagt aber

¹⁰⁸Ps. 103, 24. [hebr. Ps. 104, 24].

¹⁰⁹Nämlich im Grabe.

der Befehl des Herrn? Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.¹¹⁰ Warum S. 285 im Namen des Vaters? Weil er der Ursprung aller Dinge. Warum des Sohnes? Weil er der Werkmeister der Schöpfung. Warum des heiligen Geistes? Weil er alle Dinge vollendet. Wir unterwerfen uns also dem Vater, damit wir geheiligt werden; wir unterwerfen uns dem Sohne, damit das Nämliche geschehe; wir unterwerfen uns dem heiligen Geiste, damit wir Das werden, was er ist und heißt. Es ist kein Unterschied der Heiligung, als ob der Vater mehr heilige und der Sohn weniger und der heilige Geist weniger als Beide. Warum also zerstückelst du die drei Personen in verschiedene Naturen und machst drei Götter, die einander unähnlich sind, da du ein und die nämliche Gnade von allen empfängst?

Da aber Beispiele immer die Rede für die Zuhörer mehr beleben, so will ich durch ein Bild die Lästerer über ihren Irrthum belehren, indem ich durch das Irdische und Niedrige das Große deutlich mache, das durch die Sinne nicht wahrgenommen wird. Wenn dir also das Unglück begegnete, von den Feinden gefangen zu werden und die Leiden der Sklaverei zu ertragen und den Verlust der früheren Freiheit zu beseufzen, plötzlich aber drei bekannte Bürger in dem Lande deiner Herren und Gebieter erschienen und dich von deiner Noth und Bedrängniß befreiten, indem sie zu gleichen Theilen das Lösegeld zahlten und die Kosten unter sich gleichmäßig vertheilten: würdest du, wenn dir eine solche Gunst erwiesen würde, nicht alle Drei in gleicher Weise als Wohlthäter ansehen und den Ersatz des Lösegeldes ihnen zu gleichen Theilen bringen, da die Bemühung und der Aufwand für dich gemeinsam gewesen ist, wenn du die Wohlthat in gerechter Weise schätzest? Und das wollte ich nur beispielsweise anführen, denn unser Zweck war jetzt nicht, die Glaubenslehre zu entwickeln.

Wollen wir aber wieder zu Dem, um was es sich jetzt handelt, und zu unserm vorliegenden Gegenstand zurückkehren. Denn ich finde, daß uns die Gnade der Taufe S. 286 nicht bloß vom Evangelium des Kreuzes verkündet wird, sondern auch vor der Menschwerdung unseres Herrn überall die alte Schrift das Bild unserer Wiedergeburt vorgebildet hat, indem sie nicht offen die Gestalt darstellte, sondern in Sinnbildern die Menschenliebe Gottes im Voraus zu erkennen gab. Und wie das Lamm sich im Voraus sehen ließ und das Kreuz vorhergesagt wurde, so wurde auch die Taufe durch Wort und That angekündigt. Wir wollen die Freunde des Schönen an die Bilder erinnern, denn die Zeit des Festes fordert mit Nothwendigkeit, daran zu erinnern. Agar, die Magd des Abraham, die Paulus im Briefe an die Galater allegorisch anführt,¹¹¹ wurde wegen des Zornes der Sara (denn für die gesetzmäßigen Frauen ist eine Magd, die wegen des Herrn in Verdacht steht, etwas Widriges) aus dem Hause ihres Herrn entlassen und irrte einsam im einsamen Lande mit

¹¹⁰Matth. 28, 19.

¹¹¹Gen. 16, 3; Gal. 4, 24.

ihrem Säugling Ismael umher.¹¹² Als sie aber am Nöthigen Mangel litt und sie selbst dem Tode nahe war, noch mehr aber das Kind, ⚡ denn das Wasser im Schlauche war ausgegangen, da es auch nicht möglich war, daß die Synagoge, in der sich bisher nur die Bilder der beständig fließenden Quelle befanden, hinlängliches Wasser des Lebens gewährte, ⚡ da erschien wider Erwarten ein Engel und zeigte ihr einen Brunnen lebendigen Wassers, aus dem sie schöpfte und den Ismael rettete. Sieh also das mystische Bild, wie sogleich im Anfang Dem, welcher dem Untergang nahe ist, durch lebendiges Wasser die Rettung zu Theil wird, das nicht zuvor vorhanden war, sondern von einem Engel aus Gnade gewährt wurde. In späterer Zeit mußte Isaak wieder eine Frau nehmen, wegen dessen Ismael mit seiner Mutter vom väterlichen Heerde vertrieben worden war. Der Diener des Abraham aber, der als Brautwerber abgesendet worden ist, um seinem Herrn eine Braut zu suchen, findet die S. 287 Rebekka am Brunnen;¹¹³ und die Ehe, aus der Christus abstammen soll, findet ihren Anfang und ihren ersten Abschluß bei dem Wasser.

5. Auch Isaak selbst, als ihm Heerden anvertraut waren, grub überall in der Wüste Brunnen, welche von den Fremden verstopft und verschüttet wurden,¹¹⁴ um die späteren gottlosen Menschen vorzubilden, welche die Gnade der Taufe durch ihren Kampf gegen die Wahrheit verhinderten und verstopften. Aber doch siegten die Blutzeugen und Priester, welche die Brunnen gruben, und die ganze bewohnte Erde wurde von der Taufgnade überschwemmt. Die nämliche Bedeutung im geistigen Sinne hat es, wenn Jakob eine Braut sucht und unvermuthet am Brunnen mit der Rachel zusammentrifft.¹¹⁵ Es lag ein großer Stein über dem Brunnen, den die Schaar der Hirten, die da zusammen kam, wegwälzte und dann für sich und ihre Schafe Wasser schöpfte. Jakob aber wälzt den Stein allein weg und tränkt die Schafe seiner Braut. Der Vorfall, glaube ich, ist ein Vorbild und Schatten der Zukunft. Denn was ist der zudeckende Stein anders als Christus selbst, von dem Isajas sagt: „Ich werde in die Grundfeste Sions einen kostbaren, werthvollen und auserlesenen Stein setzen“?¹¹⁶ Und ebenso Daniel: „Es wurde ein Stein gehauen ohne Hand,“¹¹⁷ das heißt, es wurde Christus geboren ohne Mann. Denn wie es neu und unerwartet ist, daß ein Stein vom Felsen gebrochen werde ohne Steinmetz und ohne Werkzeuge eines Steinmetzen, so übertrifft es alle Wunder, daß von einer Jungfrau ohne Mann eine Geburt zum Vorschein kommt. Der Stein also, der über dem Brunnen lag,¹¹⁸ ist in geistigem Sinne Christus, der in der Tiefe und im Geheimniß das Bad der Wiedergeburt verbirgt, das zur Enthüllung wie eines langen Seiles noch langer Zeit bedarf. S. 288 Niemand anders aber wälzte den Stein

¹¹²Gen. 21, 14.

¹¹³Gen. 24, 17.

¹¹⁴Ebd. [Gen.] 26, 18.

¹¹⁵Ebd. [Gen.] 29, 9.

¹¹⁶Is. 28, 16.

¹¹⁷Dan. 2, 34.

¹¹⁸Gen. 29, 2.

hinweg als Israel, welcher der Geist ist, der Gott sieht. Aber er zieht auch das Wasser empor und tränkt die Schafe der Rachel, das heißt, er offenbart das verborgene Geheimniß und gibt lebendiges Wasser der Heerde der Kirche. Füge hinzu die drei Stäbe des Jakob! Denn sobald die drei Stäbe an die Quelle gelegt waren,¹¹⁹ wurde von da an der Götzendiener Laban arm, Jakob aber reich an Lämmern. Laban werde aber allegorisch als der Teufel, Jakob als Christus gefaßt. Denn nach der Taufe nahm Christus dem Satan die ganze Heerde ab und wurde selbst reich. Der große Moses, da er noch als ein schönes Kind gesäugt wurde,¹²⁰ verfiel dem gemeinsamen finsternen Urtheilsspruch, den der grausame Pharao gegen die männlichen Kinder erließ, und wurde am Gestade des Flusses nicht nackt, sondern in einer Kiste ausgesetzt. Denn das Gesetz mußte bildlich in einer Arche sein. Er wurde aber nahe am Wasser niedergesetzt; denn das Gesetz ist der Gnade benachbart, und täglich nahmen die Hebräer Waschungen vor, die etwas später durch die vollkommene und bewunderungswürdige Taufe überstrahlt werden sollten. Wie aber der göttliche Paulus glaubt, verkündete auch das Volk, das über das rothe Meer ging, die Erlösung der Menschen.¹²¹ Es ging das Volk hindurch, und der ägyptische König wurde mit seinem Heere in den Wellen begraben, und dieß Geheimniß¹²² wurde durch die Thatsachen prophezeit. Denn auch jetzt wird das Volk, da es sich im Bad der Wiedergeburt befindet, nachdem es aus Ägypten und der bösen Sünde entkommen ist, seinerseits befreit und gerettet, der Teufel dagegen mit seinen Dienern, nämlich den Geistern der Bosheit, von Schmerz gequält und verzehrt, weil er das Heil der Menschen für sich als ein Unglück betrachtet.

S. 289 Es würde nun Dieß schon zur Bekräftigung des vorliegenden Gegenstandes genügen. Aber auch, was weiter folgt, darf der Freund des Schönen nicht unbeachtet lassen. Denn nachdem das hebräische Volk, wie wir gehört haben, Vieles gelitten und den beschwerlichen Zug durch die Wüste vollendet hatte, kam es nicht eher in den Besitz des Landes der Verheissung, als bis es unter der Führung des Josua, der sein Leben leitete, bis an den Jordan vorgedrungen war. Indem aber Josua auch die zwölf Steine in den Fluß legte,¹²³ hat er offenbar die zwölf Apostel als die Diener der Taufe im Voraus angedeutet. Und das wunderbare und alle menschliche Vernunft übersteigende Opfer des greisen Thesbiten, ist es etwas Anderes als eine tatsächliche Vorhervenkündung des Glaubens an den Vater, Sohn und heiligen Geist und an die Erlösung? Denn da das ganze Volk der Hebräer die Gottesfurcht der Väter mit Füßen trat und sich in die Abgötterei verirrte, und der König Achab ein Spielball des Götzendienstes war, indem er eine böse Genossin des Lebens und eine ganz verruchte Lehrerin der Gottlosigkeit in der verrufenen Jezabel hatte, da ging der Prophet, von der geistigen Gnade erfüllt, zu Achab, und vor den Augen des Königs und

¹¹⁹Gen. 30, 37.

¹²⁰Exod. 2, 2.

¹²¹I. Kor. 10, 1. 2.

¹²²Das Geheimniß der Taufe.

¹²³Jos. 4, 9.

des ganzen Volkes erhob er sich gegen die Priester des Baal zum wunderbaren ungeheuren Kampfe, und indem er ihnen vorschlug, das Rind ohne Feuer zu opfern,¹²⁴ zeigte er sie in ihrer Lächerlichkeit und Jämmerlichkeit, da sie vergebens zu den falschen Göttern beteten und schrieen. Zuletzt rief er selbst seinen eigenen wahrem Gott an, und führte mit mehreren Vergrößerungen und Zugaben in bewunderungswürdiger Weise den vorgeschlagenen Kampf zu Ende. Denn er lockte nicht einfach durch sein Gebet das Feuer vom Himmel auf das Holz im* trockenen* Zustand herab, sondern nachdem er den Dienern aufgetragen und befohlen, reichliches Wasser herbeizuholen, und dreimal die Wassergefäße auf das gespaltene Holz S. 290 ausgegossen hatte, zündete er aus dem Wasser durch Gebet das Feuer an, um aus dem natürlichen Gegensatz der Elemente, die unerwartet zu freundschaftlichem Zusammenwirken sich verbanden, die große Überlegenheit der Macht seines Gottes zu zeigen. Auf diese Weise hat Elias uns deutlich die später einzuführende Weihe der Taufe durch jenes bewunderungswürdige Opfer vorhergesagt. Denn als dreimal Wasser ausgegossen war, entzündete sich das Feuer,¹²⁵ so daß sich deutlich zeigt, es sei, wo das mystische Feuer, dort auch der belebende, erwärmende, feurige Geist, der die Gottlosen brennt und die Gläubigen erleuchtet. Aber auch dessen Jünger Elisäus reinigt, als der Syrer Naaman, welcher am Aussatze krank war, Hilfe suchend zu ihm kommt, den Kranken nach vorhergegangenem Bade im Jordan,¹²⁶ und deutet sowohl durch den Gebrauch des Wassers im Allgemeinen, als durch das Bad im Jordan insbesondere im Voraus die Zukunft an. Denn der Jordan hat allein unter allen Flüssen die erste Heiligung und Segnung in sich aufgenommen und wie aus einer Quelle dessen selbst, was er vorbildete, der ganzen Welt die Gnade der Taufe zugeführt.

Das sind nun die in der* That* und Wirklichkeit hervortretenden Anzeichen der Wiedergeburt durch das Bad. Wollen wir ausserdem auch die Prophezeiungen in* Worten* und Reden betrachten! Isaias also ruft aus und sagt: „Waschet euch, werdet rein, entfernet die Bosheit aus euren Seelen,“¹²⁷ und David: „Tretet zu ihm hinzu und laßt euch erleuchten,

¹²⁴

III. Kön. 18, 23 [I. Kön. nach neuerer Lesart].

¹²⁵

III. Kön. 18, 34. 38 [I. Kön. nach neuerer Lesart].

¹²⁶

IV. Kön. 5, 10 [II. Kön. nach neuerer Lesart].

¹²⁷Is. 1, 16.

und euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden.“¹²⁸ Ezechiel aber, der deutlicher und klarer als Beide schreibt, macht die herrliche Verheissung: „Ich werde euch besprengen mit klarem Wasser, und ihr werdet von allen euren Unreinigkeiten geläutert werden, und ich werde euch von allen euren Götzenbildern reinigen und euch ein neues Herz S. 291 und einen neuen Geist verleihen, und ich werde euer steinernes Herz aus euerm Leibe wegnehmen und euch ein Herz von Fleisch geben und werde euch meinen Geist geben.“¹²⁹ Sehr deutlich sagt auch Zacharias den Jesus voraus, der das schmutzige Kleid, das Fleisch des Knechtes, das wir an uns tragen, angezogen hat, und indem er ihm die finstere Kleidung auszieht, läßt er ihn mit dem reinen und glänzenden Gewande schmücken,¹³⁰ und belehrt uns durch die bildliche Darstellung, daß wir ja in der Taufe Jesu alle die Sünden wie ein vielfach geflicktes Bettlerkleid aus- und das heilige und schönste Kleid der Wiedergeburt anziehen.

6. Wie werden wir aber jenen Ausspruch des Isaias deuten, welcher den Verlassenen zruft: „Freue dich, Verlassene, die du durstest. Juble, Verlassene, und blühe wie eine Lilie, und es wird blühen und jubeln die Wüste des Jordan?“¹³¹ Denn es ist offenbar, daß er nicht unbeseelten und empfindungslosen Gegenden Freude verkündet, sondern er stellt durch die Verlassene sinnbildlich die dürre und ungeschmückte Seele dar, wie auch David, wenn er sagt: „Meine Seele ist dir wie wasserlose Erde,“¹³² und hinwiederum: „Meine Seele durstet nach dem starken lebendigen Gotte,“¹³³ und wiederum der Herr im Evangelium: „Wenn Einer durstet, so komme er zu mir und trinke,“¹³⁴ und zur Samariterin: „Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dursten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht dursten.“¹³⁵ Und die Ehre des Karmel wird der Seele verliehen werden, welche der Verlassenen ähnlich ist, nämlich die Gnade des Geistes. Denn weil Elias auf dem Karmel wohnte (der Berg aber wurde wegen der Tugend des Bewohners bekannt und berühmt) und der Täufer Johannes, der im Geiste des Elias S. 292 hervorleuchtete, den Jordan heiligte, deßhalb weissagte der Prophet, daß die Ehre des Karmel dem Flusse werde verliehen werden. Und die Ehre des Libanon hat er in dem Gleichniß der hohen Bäume auf den Fluß übergetragen. Denn wie jener Libanon hinlänglichen Stoff zur Bewunderung schon in den Bäumen darbietet, die er hervorbringt und erhält, so wird der Jordan verherrlicht, weil er den Menschen die Wiedergeburt verleiht und sie in den Garten Gottes pflanzt; und da die Wiedergeborenen nach dem Ausspruch des Psalmisten

¹²⁸Ps. 33, 6 [hebr. Ps. 34, 6].

¹²⁹Ezech. 36, 25~~27~~27.

¹³⁰Zach. 3, 3~~5~~5.

¹³¹Is. 35, 1.

¹³²Ps. 142, 6 [hebr. Ps. 143, 6].

¹³³Ebd. [Ps.] 41, 3 [hebr. Ps. 42, 3].

¹³⁴Joh. 7, 37.

¹³⁵Ebd. [Joh.] 4, 13.

immer blühen und Tugenden aus ihnen hervorsprossen, so wird ihr Laub nicht abfallen,¹³⁶ sondern Gott wird zur rechten Zeit ihre Frucht in Empfang nehmen und sich freuen und als ein guter Pfleger des Gewächses an seinen Werken sich ergötzen. Der göttliche David, der auch den Ausspruch prophezeit, welchen der Vater vom Himmel herab bei der Taufe des Sohnes that, auf die Hörenden natürliche Würde der Gottheit hinzuleiten, wenn sie auf die bis dahin sinnlich wahrnehmbare Niedrigkeit im Menschen sähen, hinterlegte folgenden Ausspruch in der Schrift: „Das Wort des Herrn über den Gewässern, das Wort des Herrn in Herrlichkeit.“¹³⁷

Aber die Zeugnisse aus der heiligen Schrift müssen wir damit beschließen, denn es würde die Rede endlos anwachsen, wenn man alles Einzelne ausheben und in* ein* Buch zusammenstellen wollte. Ihr alle aber, die ihr euch brüstet mit dem Geschenke der Wiedergeburt und stolz seid auf die heilsame Erneuerung, zeigt mir nach der mystischen Gnade die Veränderung der Sitten und lasset, wie sehr ihr euch zum Bessern umgewandelt habt, an der Reinheit eures Lebens erkennen. Denn in dem, was in die Augen tritt, ändert sich Nichts, die Gestalt des Körpers bleibt unverändert, und in der Bildung der sichtbaren Natur tritt kein Wechsel ein. Wir müssen aber nothwendig einen S. 293 * offenbaren* Beweis haben, um den neugeborenen Menschen zu erkennen und an gewissen offenbaren Zeichen den neuen vom alten zu unterscheiden. Dieß aber, glaube ich, sind die freiwilligen Bewegungen der Seele, durch welche sie sich selbst von der alten Lebensweise losreißt und einen neuen Lebensweg einschlägt und so Denen, die mit ihr in Berührung kommen, offen zeigen wird, daß sie anders geworden ist und kein Merkmal der alten Seele an sich trägt. Folgendes aber ist die Art und Weise der Umgestaltung, wenn ihr mir folgen und meine Worte zur Richtschnur nehmen wollt. Der Mensch war vor der Taufe zügellos, habsüchtig, fremdem Eigenthum gefährlich, schmähsüchtig, lügenhaft, verleumderisch, und wenn sonst Etwas dem ähnlich ist und damit zusammenhängt. Er werde nun eingezogen, mäßig, zufrieden mit seinem Eigenthum, und theile von demselben den Armen mit, werde wahrheitsliebend, lasse Jedem seine Ehre, sei zugänglich und übe, um es kurz zu sagen, jedes lobenswerthe Werk aus. Denn wie durch das Licht die Finsterniß verscheucht wird, und das Schwarze durch das Hinzukommen der weissen Farbe verschwindet, so verschwindet auch der alte Mensch, wenn man mit den Werken der Gerechtigkeit ihn schmückt. Du siehst, wie auch Zachäus durch die Umwandlung seines Lebens den Zöllner ablegte und Denen, welche er durch seine Ungerechtigkeit beschädigt hatte, vierfachen Ersatz leistete, das Übrige aber unter die Armen vertheilte,¹³⁸ da er es früher aus dem Säckel der bedrängten Armen in verkehrter Weise angesammelt hatte.

Ein anderer Zöllner, der Evangelist Matthäus, ein Standesgenosse des Zachäus, legte so-

¹³⁶Ps . 1, 3 [hebr. Ps. 1, 3].

¹³⁷Ebd. [Ps.] 28, 3 [hebr. Ps. 29, 3].

¹³⁸Luk. 19, 8.

gleich nach seiner Berufung wie eine Maske sein bisheriges Leben ab. Paulus ist ein Verfolger, aber nach empfangener Gnade ein Apostel, der für Christus schwere Ketten trägt zur Abbitte und Sühne für jene ungerechten Ketten, die er einst vom S. 294 Gesetze empfing, und mit denen er die Anhänger des Evangeliums bekämpfte. So mußte die Wiedergeburt beschaffen sein, so mußte man die Gewohnheit der Sünde ausrotten, so einen Wandel mußten die Kinder Gottes führen. Denn nach dem Empfang der Gnade heißen wir seine Kinder. Und deßhalb mußten wir genau die Eigenschaften unseres Schöpfers betrachten, damit wir mit dem Vater gleiche Gestalt und Bildung annehmen und als wahre Kinder Desjenigen erscheinen, der uns in die Kindschaft der Gnade aufgenommen hat. Denn ein schlimmer Vorwurf ist ein unächter und unterschobener Sohn, der in seinen Werken den Adel seines Vaters Lügen straft. Deßwegen, glaube ich, bedient sich auch der Herr selbst, da er im Evangelium uns die Lebensregeln vorschreibt, jener Reden an seine Jünger: „Thut Denen Gutes, die euch hassen, betet für Die, welche euch mißhandeln und verfolgen, damit ihr Söhne eueres Vaters im Himmel seid; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“¹³⁹ Denn Söhne, will er sagen, werden sie dann werden, wenn sie die Ähnlichkeit mit der Güte des Vaters durch ihre Liebe gegen ihre Stammesgenossen ihrer eigenen Gesinnung einprägen.

Deßhalb setzt uns auch, nachdem wir zur Würde der Kindschaft gelangt sind, der Teufel um so heftiger zu, indem er neidischen Blickes fast vergeht, wenn er die Schönheit des neu geborenen Menschen sieht, der zum himmlischen Leben eilt, aus dem er selbst vertrieben wurde; und da facht er in euch heftige Versuchungen an und bemüht sich, euch auch den zweiten Schmuck zu rauben, wie die erste Zierde. Aber wenn wir seine Anfälle fühlen, so ziemt es sich, das Wort des Apostels auf uns anzuwenden: „Wir alle, die wir in Christus getauft sind, sind auf seinen Tod getauft.“¹⁴⁰ Wenn wir aber dem Tode gleich geworden sind, so ist S. 295 nothwendig fürderhin in uns auch die Sünde todt, durchbohrt von der Lanze der Taufe, wie jener Unreine von dem Eiferer Phineas.¹⁴¹ Fliehe also von uns, Unglücklicher, denn du willst einen Todten plündern, der einst auf deiner Seite stand, der längst die Empfindungen der bösen Lust abgelegt hat! Ein Leichnam hat keine Liebe zu den Körpern, ein Leichnam wird nicht vom Reichthum gefesselt, ein Leichnam verleumdet nicht, ein Leichnam lügt nicht, raubt nicht, was ihm nicht gehört, schmäht nicht über Das, was ihm begegnet. In einer andern Weise habe ich mein Leben eingerichtet. Ich habe gelernt, die Welt zu verachten, das Irdische fahren zu lassen und nach dem Himmlischen zu streben, wie auch Paulus ausdrücklich bezeugt, daß „die Welt ihm gekreuzigt ist und er der Welt.“¹⁴² Das sind die Worte der in Wahrheit wiedergeborenen Seele, das die Ausprüche des neuen Menschen, welcher sich an sein Versprechen erinnert, das er bei der

¹³⁹ Matth. 5, 44. 45.

¹⁴⁰ Röm. 6, 3.

¹⁴¹ Num. 25, 8.

¹⁴² Gal. 6, 14.

Mittheilung des Geheimnisses Gott machte, wo er sich bereit erklärte, jede Pein und jede Lust aus Liebe zu ihm zu verachten.

Das nun mag genug sein über den heiligen Gegenstand des Tages, den der Kreislauf des Jahres in dem festgesetzten Zeitabschnitte uns gebracht hat. Passend ist es nunmehr, mit dem menschenfreundlichen Geber eines so großen Geschenkes die Rede zu beschließen, indem wir ein schwaches Wort für großartige Dinge als Ersatz darbieten. Denn du bist in Wahrheit, o Herr, eine reine und ewige Quelle der Güte, der du mit Recht uns von dir gewiesen und dann liebevoll dich unser erbarmt hast. Du hast uns gehaßt und hast dich ausgesöhnt, du hast uns verflucht und hast uns gesegnet, du hast uns aus dem Paradiese verstoßen und wieder zurückgerufen, du hast die Feigenblätter, das schmucklose Kleid, uns ausgezogen und uns in einen kostbaren Mantel gehüllt, du hast das Gefängniß aufgeschlossen und die Verurtheilten <296> entlassen, du hast uns besprengt mit reinem Wasser und vom Schmutze gereinigt. Nicht mehr wird Adam, wenn er von dir gerufen wird, sich schämen, und nicht wird er vom Gewissen überführt sich verhüllen und unter den Bäumen des Paradieses sich verbergen. Auch wird fürwahr nicht das feurige Schwert das Paradies rings absperren und Denen, welche nahen, den Eingang unzugänglich machen. Alles vielmehr ist für uns, die Erben der Sünde, in Freude umgestaltet, und zugänglich ist für den Menschen das Paradies und selbst der Himmel. In Freundschaft hat sich die Schöpfung vereinigt, die irdische und überirdische, die einst in sich selbst uneins war, und wir Menschen stehen in Einklang mit den Engeln und halten ihre Gotteserkenntniß heilig. Deßhalb wollen wir Gott den Freudengesang singen, den ein vom Geiste erfüllter Mund einst prophetisch angestimmt hat: „Es juble meine Seele im Herrn. Denn er hat mir angezogen das Kleid des Heiles und mich bekleidet mit dem Mantel der Freude. Wie einen Bräutigam hat er mich umgürtet und wie eine Braut mich mit Schmuck geziert.“¹⁴³ Der die Braut schmückt, ist nothwendig Christus, der ist und war und sein wird hochgelobt jetzt und in Ewigkeit. Amen.

III. Rede auf das heilige Osterfest und die dreitägige Feier der Auferstehung Christi.

Inhalt. *S. 297 Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die Gnade des Tages, mit Berücksichtigung der Vorbilder des alten Bundes, wird auf die Frage eingegangen, in welcher Weise angenommen werden könne, daß Christus drei Tage im Grabe gelegen sei. Unser Kirchenvater sucht die Frage durch die Annahme zu lösen, daß Christus schon bei dem letzten Abendmahl in mystischer Weise den Tod erlitten habe, und daß durch die Finsterniß bei dem Tode Jesu der Freitag in zwei Tage und eine Nacht zertheilt worden sei. So haben wir mit dem folgenden Sabbat drei Tage sowie auch drei Nächte, nämlich vor Freitag, innerhalb des Freitags und vor Samstag. Als Zeit der Auferstehung wird der Abend des samstags an-*

¹⁴³Is. 61, 10.

genommen. Ferners wird noch erörtert, wie Christus zu gleicher Zeit in der Unterwelt, im Paradiese und in den Händen des Vaters sein konnte, und S. 298 warum die Christen in Be- treff der Osterfeier sich nur theilweise an die mosaischen Vorschriften halten. Daran schließt sich eine Betrachtung über die symbolische Bedeutung des Kreuzes. Den Epilog bildet eine Aufmunterung zur würdigen Feier des Osterfestes in lebendiger Erinnerung und in lebendigem Glauben an die Auferstehung des Herrn und in freudiger Hoffnung der uns aus seiner Auferstehung erwachsenden Güter.

1. Wenn irgend eine Segnung der Patriarchen, die auf den Geist Gottes sich stützt, wenn irgend ein Gut der geistigen Gesetzgebung in Folge der Verheissung von Denen gehofft wird, die einen guten Lebenswandel führen, wenn man glaubt, daß in den geschichtlichen Sinnbildern irgend eine Wahrheit vorher verkündet sei, wenn irgend eine prophetische Stimme das Übernatürliche als frohe Botschaft uns verkündet, so ist Das alles im heutigen Gnaden geschenke enthalten. Und wie in dem unsren Augen sich darbietenden Anblick* ein* Licht uns umstrahlt, das aus unzähligen Lichtquellen in unsere Augen strömt, so wird uns durch die ganze Segnung Christi, welche wie ein Feuermeer durch sich selbst leuchtet, dieses große Licht verschafft, das aus vielen und mannigfaltigen Strahlen der Schrift zusammengesetzt ist. Denn aus jedem der göttlichen Aussprüche kann man Etwas entnehmen, was der heutigen Festfeier entspricht. Suchst du die „Segnung Abrahams“, so findest du Das, was du suchest, wenn du auf den heutigen Tag blickst. Du siehst „die Sterne des Himmels;“ ich meine diese Gestirne, die soeben durch den Geist uns aufgegangen sind und sogleich die Kirche zum Himmel gemacht haben; denn die strahlende Gnade ihrer Seele wird durch die Strahlen der feurigen Körper bezeichnet. Wenn Jemand diese für die wahren Kinder Abrahams erklärt, die er nach der Verheissung bekommen hat, und die mit den Sternen des Himmels verglichen werden,¹⁴⁴ so wird er von der Wahrheit nicht S. 299 abirren. Und du bewunderst den erhabenen Moses, der die ganze Schöpfung Gottes mit seiner hohen Einsicht umfaßt. Sieh' da den gesegneten Sabbat der ersten Schöpfung!¹⁴⁵ Erkenne in jenem Sabbat diesen Sabbat, den Tag der Ruhe, den Gott gesegnet hat vor den übrigen Tagen. Denn an diesem ruhte in Wahrheit von allen seinen Werken der eingeborene Gott aus, indem er in der Heilsordnung des Todes dem Fleische nach den Sabbat feierte, und in der Auferstehung, indem er zu dem, was er war, wieder zurückkehrte, Alles, was darniederlag mit sich wieder auferweckte, und denen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, Leben, Auferstehung, Aufgang und Tag geworden ist.¹⁴⁶ Angefüllt ist die Geschichte mit verwandter Segnung: Der Vater jenes Isaak, der den Geliebten nicht schonte, und der Eingeborene, der die Opfergabe und das Schlachtopfer wurde, und das Lamm, das statt seiner geschlachtet wurde. Denn man kann in der Geschichte das ganze Geheimniß

¹⁴⁴Genes. 15, 5.

¹⁴⁵Genes. 2, 3.

¹⁴⁶Is. 9, 2.

der Gottseligkeit sehen. Das Lamm hängt am Holze und wird an den Hörnern festgehalten. Der Eingeborene aber trägt selbst das Holz zum Opfer. Du siehst, wie der Nämliche, der Alles trägt durch das Wort seiner Kraft,¹⁴⁷ auch die Last unseres Holzes trägt und vom Holze aufgenommen wird, tragend als Gott und getragen als Lamm, indem so der heilige Geist das große Geheimniß sinnbildlich auf beide Theile überträgt, auf den geliebten Sohn und auf das daneben zugleich sich zeigende Lamm, so daß in dem Lamme das Geheimniß des Todes, im Eingeborenen aber das Leben sich zeigt, das vom Tode nicht getroffen wird. Wenn du aber auf den Moses selbst schauen willst, der durch das Ausspannen der Arme das Kreuz darstellt und durch diese Haltung des Körpers den Amalech besiegt, so kannst du in der Wahrheit das Sinnbild sehen und den Amalech, der von dem Kreuze überwunden wird. Du hast auch den Isaias, der nicht wenig zur Gnade des heutigen Tages beiträgt. S. 300 Denn durch ihn hast du im Voraus vernommen von der Mutter ohne Mann, von dem Fleische ohne Vater, von den wehelosen Wehen, von der unbefleckten Geburt, da der Prophet also spricht: „Sieh, die* Jungfrau* wird empfangen und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Emmanuel geben, d. h. Gott mit uns.“¹⁴⁸

Daß aber die Geburt ohne Wehen eintreten mußte, da rüber soll dich zuerst die Billigkeit der Sache belehren. Da nämlich jedes Vergnügen mit dem Schmerz unzertrennlich verbunden ist, so muß nothwendig von zwei Dingen, die man eng verbunden sieht, wenn das eine nicht stattfindet, auch das andere nicht vorhanden sein. Wo also die Lust der Geburt nicht vorherging, da ist auch kein Schmerz nachgefolgt. Dann aber wird es auch durch die Worte des Propheten bewiesen, die also lauten: „Bevor ihre Geburtswehen eintraten, entkam sie denselben und gebar einen Knaben“,¹⁴⁹ oder wie ein anderer Uebersetzer sagt: Sie gebar, bevor sie Wehen empfand. Von dieser jungfräulichen Mutter, sagt er, wurde uns ein Kind geboren, und ein Sohn uns geschenkt, dessen Herrschaft auf seiner Schulter der Engel des großen Rathschlusses,¹⁵⁰ u. s. w. Dieses Kind, dieser Sohn wurde wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm, das seine Stimme nicht erhebt gegen den, von dem es geschoren wird.¹⁵¹ Oder vielmehr ist, wie Jeremias sagt, dieß das sanftmütige Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.¹⁵² Dieß ist das Brod, auf welches die Feinde des Brodes und Holzes das Holz werfen.¹⁵³ Wollen wir aber vielmehr das Bekannteste und Deutlichste von Allem aus dem Propheten entnehmen, wodurch das Geheimniß deutlich im Voraus beschrieben wird, ich meine den Jonas, der, ohne Schaden zu leiden, vom Seeungeheuer verschlungen ward und unverletzt aus dem Seeungeheuer hervorkam,¹⁵⁴ der

¹⁴⁷ Hebr. 1, 3.

¹⁴⁸ Is. 7, 14.

¹⁴⁹ Is. 66, 7.

¹⁵⁰ Is. 9, 6.

¹⁵¹ Is. 53, 7.

¹⁵² Jerem. 11, 19.

¹⁵³ Ebd. [Jerem. 11, 19].

¹⁵⁴ Jon. 2, 11.

auch durch seinen drei S. 301 Tage und ebenso viele Nächte dauernden Aufenthalt in den Eingeweiden des Seeungeheuers,¹⁵⁵ das Verweilen des Herrn in der Unterwelt vorher verkündete. Dieß und Ähnliches mußt du in jeder Schriftstelle aufsuchen und auslesen. Denn Dieß alles siehst du an dem, was heute vorgeht, und am heutigen Glanze hängt das ganze Gesetz und die Propheten, wie irgendwo das Evangelium sagt.¹⁵⁶ Und jedes von Gott eingegabe Wort und Gesetz ist in dieser Gnade zusammengefaßt nach dem Ausspruch des Paulus.¹⁵⁷ Denn das ist das Ende des Mißgeschicks und der Anfang des Guten.

2. So zum Beispiel herrschte der Tod, der mit Adam seine verderbliche Macht begann, aber auch zur Zeit des Moses behielt er seine böse Gewalt bei,¹⁵⁸ da das Gesetz die böse Macht des Todes in keiner Weise abschwächte. Es kam die Herrschaft des Lebens, und die Macht des Todes wurde gebrochen. Und es entstand ein anderes Geschlecht, ein anderes Leben, eine andere Gestalt des Lebens, selbst eine Umwandlung unserer Natur, ein Geschlecht, das nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Mannes noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren ist.¹⁵⁹ Wie so? Deutlich werde ich dir in meiner Rede die Gnade darstellen. Diese Geburt ist durch den Glauben empfangen und wird durch die Wiedergeburt der Taufe an's Licht gebracht. Amme ist für sie die Kirche, Muttermilch die Lehre, Nahrung das himmlische Brod, Reife des Lebens die erhabene Lebensweise, Ehe das Zusammenleben mit der Weisheit, Kinder die Hoffnungen, Häuser die Herrschaft, Erbschaft und Reichtum die Freuden des Paradieses, Ende statt des Todes das ewige Leben in der Seligkeit, die den Heiligen aufbewahrt ist. In dieser Gnade sieht auch der große Zacharias den Anfang der Umwandlung zum Guten und schwankt über die Benennung, wie man die Gnade des S. 302 heutigen Tages passend bezeichnen soll. Denn nachdem er die übrigen Wunder des Leidens erörtert hat, sagt er über diese Zeit auch Dieses: „Es ist kein Tag und keine Nacht,“¹⁶⁰ wodurch er andeutet, daß von einem Tage keine Rede sein könne, wo die Sonne fehlt, daß es aber auch keine Nacht gibt, weil auch keine Finsterniß vorhanden ist. Denn die Finsterniß nannte Gott Nacht, wie Moses sagt.¹⁶¹ Da es nun der Zeit nach Nacht ist, wegen des Lichtes aber Tag, so sagt deßhalb der Prophet: „Es ist weder Tag noch Nacht.“ Wenn nun nach dem Ausspruch des Propheten die gegenwärtige Zeit keine Nacht ist, so ist nothwendig, die Gnade des heutigen Tages etwas Anderes, als dieß, und

¹⁵⁵Jon. 2, 1.

¹⁵⁶Matth. 22, 40.

¹⁵⁷

II. Tim. 3, 16.

¹⁵⁸Röm. 5, 14.

¹⁵⁹Joh. 1, 13.

¹⁶⁰Zach. 14, 7.

¹⁶¹Genes. 1, 5.

führt einen andern Namen. Soll ich sagen, was mir in den Sinn kommt? Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, es ist dieß ein anderer, als die Tage im Anfang der Schöpfung, die als Zeitmaß dienen. Der Anfang einer anderen Schöpfung ist dieser Tag. Denn an diesem Tage macht Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde, wie der Prophet sagt.¹⁶² Was für einen Himmel? Das feste Himmelsgewölbe des Glaubens an Christus. Was für eine Erde? Das gute Herz, sage ich, wie der Herr es ausgesprochen hat,¹⁶³ die Erde, die den Regen trinkt, der auf dieselbe herabkommt, und welche die schwere Ähre zur Reife bringt. In dieser Schöpfung ist Sonne das reine Leben, sind Sterne die Tugenden, ist Luft das hervorleuchtende Leben, Meer die Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß, Gras und Kräuter die gute Lehre und die göttlichen Glaubenssätze, die das Volk der Weide, das heißt, die Heerde Gottes abweidet, Fruchtbäume aber die Erfüllung der Gebote. An diesem Tage wird geschaffen der wahrhafte Mensch, der nach dem Ebenbild und Gleichniß Gottes gemacht ist. Siehst du, welche Welt diesen Anfang hat, den Tag, den der Herr gemacht hat, von dem der Prophet S. 303 Zacharias sagt, daß er nicht ein Tag ist wie die anderen Tage, noch eine Nacht wie die anderen Nächte?¹⁶⁴

Und noch nicht ist in der Rede die Auszeichnung der gegenwärtigen Gnade geschildert. Diese Gnade hat den Schmerz des Todes aufgehoben. Diese hat den Erstgeborenen der Todten zum Leben gebracht. Durch diese wurden die eisernen Pforten des Todes zerbrochen, durch diese die ehernen Riegel der Unterwelt zertrümmert. Jetzt öffnet sich das Gefängniß des Todes. Jetzt wird den Gefangenen die Loslassung verkündet. Jetzt wird den Blinden das Gesicht wieder zu Theil. Jetzt sehen die, welche in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, den Aufgang aus der Höhe.¹⁶⁵ Wollt ihr auch Etwas über den dreitägigen Termin erfahren? Es genügt, so viel zu wissen, daß in einem so kurzen Zeitraum die allmächtige Weisheit, die sich im Herzen der Erde befand, der Herr, jenen „großen Sinn“,¹⁶⁶ der in ihr sich aufhält, in Thorheit zu verwandeln vermochte. Denn so nennt ihn der Prophet, indem er ihn einen großen Sinn heißt und einen Assyrier. Da nun das Herz gleichsam ein Heerd des Sinnes ist, ☺ denn man glaubt, daß in demselben das herrschende Princip wohne, ☺ deßhalb befindet sich der Herr im Herzen der Erde, welches der himmlische Aufenthalt jenes Sinnes ist, so daß er seinen Rathschluß in Thorheit verwandelt, wie der Prophet sagt, und den Weisen in seiner Verschmitztheit fängt und seine weisen Unternehmungen ins Gegentheil verwandelt.¹⁶⁷ Denn da es unmöglich war, daß der Herrscher der Finsterniß dem ungemischt erscheinenden Lichte nahte, ohne einen Theil des Fleisches an ihm wahrzunehmen, deßhalb hoffte er, als er das göttliche Fleisch sah und auch die Wunder sah,

¹⁶²Is. 65, 17.

¹⁶³Matth. 12, 40.

¹⁶⁴Zach. 14, 7.

¹⁶⁵Luk. 1, 78. 79.

¹⁶⁶Is. 10, 12.

¹⁶⁷Job 5, 13.

die von der Gottheit selbst gewirkt wurden, er würde, wenn er über das Fleisch im Tode siegte, auch die ganze in ihm ruhende Macht besiegen. Und deßhalb wurde er, da er nach der S. 304 Lockspeise des Fleisches sich gierig sehnte, von der Angel der Gottheit durchbohrt und so wurde der Drache an der Angel geführt, wie Job sagt, der durch dieselbe die Zukunft vorher sagt, indem er spricht: „Du wirst den Drachen an der Angel führen.“¹⁶⁸

Wollen wir die Stimme des Propheten hören, was es war, was dieses Herz der Erde gegen das Weltall im Schilde führte, als es gegen das Fleisch des Herrn den Mund öffnete. Was sagt Isaias zu ihm, indem er es tadeln? „Du hast gesagt in deinem Herzen: ich will zum Himmel steigen, über den Wolken werde ich meinen Thron errichten und dem Höchsten gleich sein.“¹⁶⁹ Das führte das böse Herz bei sich im Schilde. Und wollen wir noch zuvor wieder aus dem Ausspruch des Isaias hören, was der in der Bosheit große Sinn, der böse Assyrier, ihm vortrug, da er sagte: „Durch die Kraft meiner Hand werde ich es thun, und durch meine weise Einsicht werde ich die Grenzen der Völker wegnehmen und ihre Kraft verheeren und die bewohnten Städte erschüttern und die ganze bewohnte Erde wie ein Vogelnest ergreifen und wie zurückgelassene Eier wegnehmen, und Niemand wird mir entrinnen oder mir widersprechen.“¹⁷⁰ Mit dieser Hoffnung nimmt er Den in sich auf, der aus Menschenfreundlichkeit unter den Erdbewohnern lebte. Was ihm aber statt des Gehofften zu Theil wird, setzt die Prophezeiung deutlich auseinander, welche sein Leiden ausspricht, wie Lucifer vom Himmel fiel, wie er auf die Erde geschmettert wurde,¹⁷¹ er, der auf Fäulniß gebettet ist, dessen Kleidung die Würmer sind, und Alles, was er sonst über seine Vernichtung erörtert, was Einer, der es will, aus den Schriften selbst genau erfahren kann.

3. Ich aber muß in meiner Rede zum vorgesteckten Ziele zurückkehren. Deßhalb verweilt die wahre Weisheit in diesem großsprecherischen Herzen der Erde, um aus ihr den S. 305 großen Geist der Bosheit zu vertilgen, und damit das Dunkel erleuchtet und die Sterblichkeit vom Leben verschlungen und das Böse der Vernichtung preisgegeben werde, wenn der größte Feind, der Tod, unschädlich gemacht worden ist. Das hat die dreitägige Frist bewirkt. Ist das etwa eine langsame Gnade? Ist ein so großer Gewinn mit großem Zeitverlust erzielt worden? Willst du das Uebermaß der Macht aus dem erkennen, was in so kurzer Zeit zu Stande gebracht wurde? Zähle mir alle dazwischen liegenden Geschlechter auf vom ersten Beginn der Uebel bis zu ihrer Vertilgung, wie viele Menschen in allen einzelnen Geschlechtern zu Tausenden sich zählen lassen. Es ist nicht möglich, die Menge derer in einer Zahl zu bestimmen, deren Bosheit nacheinander sich ausbreitete. Und der vererbliche Reichthum der Bosheit wurde bei der Vertheilung auf die Einzelnen mit jedem

¹⁶⁸Job 40, 19.

¹⁶⁹Is. 14, 13. 14.

¹⁷⁰Is. 10, 13. 14.

¹⁷¹Is. 14, 12.

Einzelnen größer und so pflanzte sich in vielfachen Zeugungen mit den immer nachrückenden Geschlechtern die Bosheit fort und ergoß sich dem Umfange nach über alle Grenzen, bis sie den höchsten Gipfel im Bösen erreicht hatte und die ganze menschliche Natur beherrschte, wie in dieser Weise der Prophet sich allgemein ausdrückt: Alle sind abgewichen und unnütz geworden, und es gab Nichts unter allen Dingen, was nicht ein Werkzeug der Bosheit war.¹⁷² Hat nun Derjenige, der diesen großen Haufen des Bösen vom Beginn der Welt bis zur Heilsordnung des Herrn im Leiden in drei Tagen in die Lüfte zerstreut hat, dir einen geringen Beweis seiner übermäßigen Macht gegeben, oder nicht einen stärkeren, als alle Wunder der heiligen Geschicht? Denn wie die Wunderthat des Samson nicht bloß darin groß erscheint, daß er den Löwen bewältigt hat, sondern auch darin, daß er ohne Anstrengung mit bloßer und bewaffneter Hand das Thier wie zum Spiele zerriß, so ist auch der Umstand, daß der Herr ohne alle Mühe eine so umfangreiche Bosheit vertilgte, ein größerer S. 306 Beweis seiner übermäßigen Macht. Nicht der Andrang endloser Gewässer, die von den Schleusen des Himmels auf die Erde herabstürzten, nicht die Abgründe, welche ihre natürlichen Grenzen überschritten und wie Meere die Erde überschwemmten, noch die ganze Erde, die wie ein Schiff sammt den Bewohnern in den Abgrund versenkt wurde, noch Berge, die in die Tiefe sanken und überschwemmte Berggipfel, noch wie es bei Sodoma der Fall war, ein Feuerregen, der durch das Feuer die Verdorbenheit reinigte, noch sonst etwas Ähnliches, sondern bloß das einfache und unbegreifliche Erscheinen des Lebens und Lichtes hat bei denen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, ein gänzliches Verschwinden und Aufhören der Finsterniß und des Todes bewerkstelligt.

Soll ich zu dem Gesagten noch etwas Weiteres hinzufügen? Das Böse nahm seinen Ursprung von der Schlange. Das Weib unterlag der Versuchung des Drachen. Hierauf unterlag dem Weibe der Mann. Aus drei Quellen nahm das Böse seinen Ursprung. Was beabsichtigte ich mit dieser Bemerkung? Man kann eine gewisse Ordnung des Guten aus der Ordnung des Bösen abnehmen. Diesen dreifachen Sitz des Bösen nehme ich wahr; als ersten den, in dem es sich zuerst niederließ, als zweiten, in den es überging, als dritten, in dem es von da an sich zeigte. Da also in diesen drei Sitzen die Bosheit sich ausbreitete, nämlich in der Natur des Teufels, im weiblichen Geschlechte und in der Vollendung der Männer, deßhalb wird folgerichtig die Krankheit in drei Tagen beseitigt, indem für jede Gattung der in der Bosheit erkrankten ein Tag zur Heilung bestimmt ist. An einem Tag werden die Männer von der Krankheit gereinigt, am zweiten wird das Frauengeschlecht geheilt, als letzter Feind wird am letzten Tage der Tod beseitigt mit seiner Umgebung, den Herrschaften, Mächten und Gewalten zugleich mit den Fürsten der feindlichen Gewalten. Wundere dich nicht, wenn die Schöpfung des Guten in Zeiträume zerlegt wird. Denn auch bei der ersten Entstehung der Welt konnte die göttliche Macht alle Dinge in einem S. 307 Augenblicke vollenden, aber gleichwohl nimmt sie bei der Schöpfung der Dinge auch die

¹⁷²Vgl. Ps. 13, 1 [hebr. Ps. 14, 1].

Zeiträume zu Hilfe, so daß am ersten Tage ein Theil der Schöpfung, am zweiten ein zweiter vollendet wird, und in gleicher Weise wurden nacheinander alle Dinge vollendet, indem in der angegebenen Zahl der Tage Gott die ganze Schöpfung ins Werk setzte. So wird auch hier nach dem unaussprechlichen Verfahren seiner Weisheit das Uebel in drei Tagen aus der Welt geschafft, aus den Männern, den Frauen, dem Geschlecht der Schlangen, unter denen zuerst die Natur der Bosheit ihren Ursprung nahm.

Aber in Bezug auf die Richtigkeit der Zahl der Tage haben wir folgende Muthmaßung, ob mit Recht oder Unrecht wollen wir dem Urtheil der Zuhörer überlassen. Denn nicht eine bestimmte Behauptung wollen wir aufstellen, sondern nur eine Übung und Untersuchung anstellen. Suchst du den Termin dieser Tage in der Wirklichkeit genau zu erkennen, ⊗ denn in der Zahl fehlt es nicht unbedeutend, wenn man die Zeit von der neunten Stunde der Parasceve rechnet, in welcher er den Händen des Vaters seinen Geist empfahl, ⊗ so gedulde dich ein wenig und es wird dir vielleicht mein Wort diese Sache deutlich machen. Welches Wort? Schaue auf die Größe der göttlichen Macht, und es wird dir, was du hier su-
chest, nicht entgehen. Erinnere dich an den Ausspruch des Herrn, was er über sich selbst ausspricht, er, der die Macht über das Weltall in sich vereinigt, wie er durch selbstständige Macht, nicht aus Naturnothwendigkeit, seine Seele vom Körper scheidet, indem er sagt: „Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie von selbst hin. Ich habe die Gewalt, sie hinzugeben, und habe die Gewalt, sie wieder zu nehmen.“¹⁷³ Das soll mir feststehen, und was wir suchen, liegt am Tage. Denn der Alles in seiner Herrschermacht anordnet, wartet nicht die Nothwendigkeit in Folge des Verrathes ab, noch S. 308 den räuberischen Anfall der Juden und das ungerechte Urtheil des Pilatus, so daß ihre Bosheit die Urheberin und Veranlassung der gemeinsamen Rettung der Menschen würde, sondern er kommt in seiner Heilsordnung zuvor in der geheimen und für die Menschen unsichtbaren Weise des Opfers, und er brachte sich selbst als Opfergabe und Schlachtopfer für uns dar, zugleich Priester und das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Wann that er dieß? Da er seinen Leib als Speise zum Genuß hingab und sein Blut seinen Jüngern zum Getränke reichte. Denn das ist jedem klar, daß von einem Menschen ein Lamm nicht genossen würde, wenn nicht dem Genusse die Schlachtung vorherginge. Derjenige also, der seinen Jüngern seinen Leib zur Nahrung gibt, gibt klar zu erkennen, daß in der Gestalt des Lammes das Opfer vollendet sei. Denn nicht wäre der Körper des Opfers zur Speise geeignet, wenn er belebt wäre. Als er also seinen Jüngern seinen Leib zur Speise und sein Blut zum Tranke darreichte, war bereits der Leib dem Willen nach durch die Macht dessen, der das Geheimniß wirkt, still und unbemerkt geschlachtet. Und die Seele befand sich da, wohin sie mit der ihr beigemischten göttlichen Kraft die Macht dessen versetzt hat, der das Geheimniß wirkt, an jener Stelle im Herzen verweilend. Es wird also Jemand, wenn er von dem Zeitpunkte an, wo vom großen Hohepriester, der sein Lamm für die gemeinsame

¹⁷³Joh. 10, 18.

Sünde still und unbemerkt geschlachtet hat, das Opfer Gott dargebracht wurde, die Zeit rechnet, von der Wahrheit nicht abirren. Es war nämlich Abend, als jener heilige gesegnete Leib genossen wurde, und die Nacht vor Parasceve folgte auf jenen Abend. Hierauf kommt der Tag der Parasceve, der durch die eingeschobene Nacht zerlegt wird und in eine Nacht und zwei Tage zerfällt! Denn wenn Gott die Finsterniß Nacht nannte, in den drei Stunden aber auf der ganzen Erde Finsterniß eintrat, so ist dieß die mitten im Tage neu eingeführte Nacht, welche die durch Theilung entstandenen Tage begrenzt, den von Morgen bis zur sechsten Stunde und den von der neunten Stunde bis zum Abend, [S. 309](#) so daß wir bis dahin zwei Nächte und zwei Tage haben. Hierauf eine Nacht vor dem Sabbat und nach dieser der Tag des Sabbats gibt die drei Tage und drei Nächte. Erforsche nun die Stunde der Auferstehung, und du wirst in dem Gesagten die Wahrheit finden.

4. Wann nun geschah dieß? Am Abend der Sabbate ruft Matthäus. Das also ist die Stunde der Auferstehung nach dem Worte des Engels. Das ist der Termin des Aufenthaltes des Herrn im Herzen der Erde. Denn als bereits später Abend geworden ist, \boxtimes es war aber der Abend der Anfang jener Nacht, auf welche der erste Tag der Sabbate folgt, \boxtimes da tritt das Erdbeben ein. Da wälzt der Engel in glänzendem Gewande den Stein vom Grabe. Die Frauen aber, die sich etwas vor Tagesanbruch auf den Weg machten, als bereits die Morgendämmerung anbrach, und im Aufgang sich einiger Sonnenglanz zeigte, erfahren, daß bereits die Auferstehung geschehen sei. Diese nahmen das Wunder wahr, über die Stunde wurde ihnen nichts mitgetheilt. Denn* daß* er auferstanden sei, sagte ihnen der Engel,* wann* aber, fügte er nicht bei. Aber der große Matthäus hat allein unter allen Evangelisten die Zeit genau angegeben, indem er sagt, der Abend des Sabbats sei die Zeit der Auferstehung. Wenn aber dieß sich so verhält, so haben wir den Termin in Ordnung, indem wir vom Abend nach dem fünften bis zum Abend des Sabbats die Zeit bemessen, und durch die eingeschobene Macht [wohl eher „Nacht“ statt „Macht“], wie gesagt die Parasceve in zwei Tage und eine Nacht getheilt wird. Denn es mußte Der, welcher in seiner Macht über die Zeit selbst gebietet, seine Thaten nicht nothwendig nach bestimmten Zeitmaßen bemessen, sondern nach Erforderniß der Umstände das Zeitmaß neu gestalten, und es mußte, da die göttliche Macht das Gute mit weniger Umständen vollbringt, das Zeitmaß kürzer zusammengefaßt werden, so daß die Zeit nicht kürzer als zu drei Tagen und drei Nächten gezählt wird. Denn diese Zahl verlangt die mystische und geheimnißvolle Anschauungsweise, und nicht, daß die göttliche Macht, indem sie die gewöhnlichen [S. 310](#) Zeiträume der Tage und Nächte abwartet, in der raschen Wirksamkeit aufgehalten werde. Denn der die Macht hatte, die Seele abzulegen und sie wieder zu nehmen, wann er wollte, hatte als Schöpfer der Zeiten die Macht, in seinen Werken sich nicht sklavisch an die Zeit zu binden, sondern seinen Werken die Zeit anzupassen.

Aber noch hat die Rede den wichtigsten Punkt nicht berührt. Denn die Lernbegierigen

müssen untersuchen, wie der Herr in der nämlichen Zeit Dreien sich hingibt, dem Herzen der Erde, dem Paradiese mit dem Schächer und den Händen des Vaters. Denn zu den Pharisäern sagt er, daß, wie Jonas im Bauche des Seethieres war, so der Menschensohn im Herzen der Erde eine Zeit von drei Tagen sein werde;¹⁷⁴ zu dem Räuber: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein“;¹⁷⁵ zum Vater: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist.“¹⁷⁶ Es wird doch Niemand das Paradies in der Unterwelt, noch die Unterwelt im Paradiese suchen, so daß er in beiden zugleich wäre, oder die Hand des Vaters darunter zu verstehen wäre. Aber das bedarf für fromme Forscher ohnehin keiner Untersuchung. Denn der durch seine göttliche Macht überall ist, ist auch bei jedem Dinge zu treffen und ist nirgends abwesend.

Ich habe jedoch hierüber auch eine andere Erklärung gefunden, die ich euch, wenn ihr es nicht verschmäht, kurz auseinandersetzen will. Als der heilige Geist auf die Jungfrau herabkam, und die Kraft des Höchsten sie überschattete, da der neue Mensch in ihr den Anfang nahm, der deßhalb neu heißt, weil er nach Gott, nicht in menschlicher Weise geschaffen wurde, so daß er eine nicht von Menschenhänden gemachte Wohnung Gottes ward, ⊗ denn es wohnt der Höchste, nicht in Werken von Händen,¹⁷⁷ in solchen nämlich, die von Menschen gemacht sind, ⊗ da, als ihnen die Weisheit das Haus baute,¹⁷⁸ und durch die Umschattung der S. 311 Kraft wie in einem Siegelabdruck im Innern das Gebilde Gestalt annahm,¹⁷⁹ da tritt zu beiden Bestandtheilen der menschlichen Natur, nämlich zu Seele und Leib, die göttliche Kraft hinzu, und geht mit beiden eine entsprechende Mischung ein. Denn da diese beiden durch den Ungehorsam dem Tode verfallen waren, so mußte, indem der Tod der Seele im Verluste des wahren Lebens, der des Leibes aber in der Verwesung und Auflösung bestand, durch die Beimischung des Lebens an diesen beiden der Tod verbannt werden. Da nun mit beiden Theilen des Menschen sich in entsprechender Weise die Gottheit vereinigt hatte, so traten an beiden Theilen die Merkmale der stärkeren Natur hervor. Denn der Körper gab die in ihm wohnende Gottheit zu erkennen, indem er durch die Berührung die Heilungen bewirkte, die Seele aber zeigte durch jenen mächtigen Willen die göttliche Kraft. Denn wie dem Körper die Sinnestätigkeit des Tastsinnes, so ist auch der Seele die Willensbewegung eigen. Es tritt hinzu der Aussätzige, schon in körperlicher Auflösung und in körperlichem Verfalle begriffen. Wie nimmt an ihm der Herr die Heilung vor? Die Seele will, der Leib berührt ihn, durch beide wird die Krankheit gehoben.¹⁸⁰ Denn es verließ ihn, heißt es, der Aussatz. Wiederum will er diejenigen, die

¹⁷⁴ Matth. 12, 40.

¹⁷⁵ Luk. 23, 43.

¹⁷⁶ Ebd. [Luk. 23] V. 46.

¹⁷⁷ Apg. 17, 24.

¹⁷⁸ Sprichw. 9, 1.

¹⁷⁹ Nach der handschriftlichen Lesart: * (καταμορφωθέντος τοῦ πλάσματος)* [katamorphōthentos tou plasmatos].

¹⁸⁰ Matth. 8, 3.

zu vielen Tausenden in der Wüste ihn umgeben, nicht nüchtern entlassen, und er bricht mit seinen Händen die Brode.¹⁸¹ Du siehst, wie durch Beides die in jedem Theile wohnende Gottheit sich offenbart, durch den thätigen Leib und durch den Akt des in der Seele befindlichen Willens.

5. Doch warum soll ich alle in ähnlicher Weise vollbrachten Wunder durchgehen und über bekannte Dinge Worte verschwenden? Ich will vielmehr zu dem zurückkehren, weißhalb ich das Gesagte erwähnt habe. Wie ist der Herr zugleich in der Unterwelt und im Paradies? Die eine S. 312 Lösung dieser Frage ist die, daß Gott, durch den Alles besteht, Nichts unzugänglich ist; eine andere aber mit der wir uns jetzt befassen, daß, da Gott den ganzen Menschen durch die Vereinigung mit ihm in die göttliche Natur umgestaltet hatte, zur Zeit der Heilsordnung des Leidens, das, was er einmal angenommen, nicht vom anderen Theile zurücktrat, denn niemals bereut Gott seine Geschenke. Jedoch freiwillig trennte die Gottheit die Seele vom Leibe, gab aber ihr Verweilen in beiden kund. Denn durch den Körper, in dem sie das Verderben des Todes nicht zuließ, vernichtete sie den, der die Nacht [wohl eher „Macht“ statt „Nacht“] des Todes hat, durch die Seele aber bahnte sie dem Räuber den Eingang in's Paradies. Und Beides wird zugleich in's Werk gesetzt, indem die Gottheit durch Beides die gute That vollbringt, durch die Unverweslichkeit des Körpers die Vernichtung des Todes, durch die Seele aber, die ihrer Heimath zueilt, die Rückkehr der Menschen zum Paradiese. Denn da der Mensch ein doppeltes Wesen ist, einfach aber und ohne Zusammensetzung die göttliche Natur, so scheidet sich bei der Trennung der Seele vom Leibe nicht zugleich mit dem Zusammengesetzten das Untrennbare, sondern es geschieht das Gegentheil. Denn durch die Einheit der göttlichen Natur, welche in gleicher Weise in beiden Theilen sich befindet, vereinigt sich das Getrennte wieder gegenseitig. Und so tritt der Tod ein durch die Trennung des Verbundenen, die Auferstehung aber durch die Vereinigung des Getrennten. Wenn du aber fragst, wie er, da er im Paradiese wohnt, sich den Händen des Vaters übergibt, so wird der erhabene Isaias dir auch hierüber den gewünschten Aufschluß ertheilen. Denn Jener sagte im Namen Gottes über das himmlische Jerusalem, unter dem wir kein anderes als das Paradies verstehen: „In meinen Händen habe ich deine Mauern gezeichnet.“¹⁸² Wenn nun in die Hände des Vaters jenes Jerusalem eingezeichnet ist, welches das Paradies ist, so ist es offenbar, daß S. 313 der, welcher im Paradies sich befindet, in den Händen des Vaters weilt, in welchen die göttliche Stadt gezeichnet ist.

So weit nun dieß. Was wir aber die Juden als schwere Anklage gegen unsre Anordnung vorbringen hören, dürfte verdienen, in unserer Untersuchung noch kurz bewährt zu werden. Sie sagen nämlich, es sei im Gesetze über das Osterfest den Juden die Beobachtung des vierzehnten Tages des Mondumlaufes von Moses vorgeschrieben, so daß sie sieben Tage

¹⁸¹ Matth. 15, 32. 36.

¹⁸² Is. 49, 16.

ungesäuertes Brod essen¹⁸³ und zum Ungesäuerten Bitterkräuter als Zukost fügen. Wenn euch also an der Feier des vierzehnten Tages liegt, so sollt ihr euch zugleich auch, sagt der Jude, an das Bitterkraut und das Ungesäuerte halten, wenn aber dieß keine Beachtung verdient, warum kümmert ihr euch um jene Feier? Man halte doch nicht vom gleichen Gesetzgeber das Eine für gerecht und für einen Gewinn der Seelen, das Andere aber für unnütz und verwerflich, sondern wir müßten nothwendig entweder Alles, was über das Osterfest festgesetzt ist, aufrecht halten, oder uns über Alles hinwegsetzen. Was sollen nun wir darauf erwideren? Gedenken wir der Ermahnung, daß wir die Schmähungen der Menschen nicht fürchten,¹⁸⁴ und von ihren Verunglimpfungen uns nicht überwältigen lassen sollen. Wir kennen die heilsame Beobachtung des Ungesäuerten und den Nutzen der Bitterkräuter und die Heilsamkeit des vierzehnten Tages. Unsere Ansicht aber, die wir kurz darlegen wollen, ist diese. Das Gesetz, das den Schatten der künftigen Güter in sich faßt, hat vorzugsweise ein Ziel, daß der Mensch durch die verschiedenen Gebote von der ihm anklebenden Bosheit gereinigt werde. Dieß wird in der Beschneidung, dieß in der Sabbatfeier, dieß in der Beobachtung der Speisen, dieß in den mannigfachen Thieropfern, dieß in allen Beobachtungen des Gesetzes bezweckt. Es wäre zu weitläufig, das, was vom Gesetze über jeden Punkt zur Reinigung des Lebens uns in Bildern geoffenbart wird, S. 314 genau darzustellen. Wie nun durch die geistig vollzogenen Beschneidung die Natur die Leidenschaft ablegt und das fleischliche Leben abstreift, durch die Sabbatfeier aber zur Unthätigkeit in Bezug auf das Böse angeleitet wird, das Schlachten der Thiere aber die Leidenschaften hinschlachtet, und die angeordnete Unterscheidung der unreinen Speisen dir den Rath gibt, das schmutzige und unreine Leben abzulegen, so weist dich auch dieses Fest auf jenes Fest hin, zu dem die Seele durch das Ungesäuerte sich rüstet, indem sie sieben Tage hindurch vom Genuß des Gesäuerten sich rein hält, wodurch im Bilde Folgendes angedeutet wird.

Die Zahl der sieben Tage zeigt dir diese vorübergehende Zeit an, die in Wochen ihren Kreislauf vollbringt, in welcher für den heutigen Tag jeder Ueberrest der gestrigen Bosheit sorgfältig vernichtet werden muß, damit nicht die Bosheit des gestrigen Tages durch ihre Beimischung dem heutigen Teige einen zusammenziehenden saueren Geschmack verleihe. Die Sonne soll über euerem Zorn nicht untergehen,¹⁸⁵ sagt der Apostel, der uns auffordert, nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Teige der Lauterkeit und Wahrheit das Fest zu feiern.¹⁸⁶ Was uns aber über die eine Gattung der Bosheit klar geworden ist, das müssen wir folgerichtig auch von den übrigen Gattungen der Bosheit annehmen. Denn die Bitterkräuter entfernen die Trägheit und Erschlaffung des Lebens, und erzeugen dafür ein kräftiges, abgehärtetes, den Sinneseindrücken, widerstehendes Leben, da jede Abtötung für den Augenblick nicht Vergnügen,

¹⁸³Exod. 13, 7.

¹⁸⁴Matth. 10, 25. 26.

¹⁸⁵Ephes. 4, 26.

¹⁸⁶I. Kor. 5, 8.

sondern Schmerz bereitet. Der also die ganze Woche dieses Lebens hindurch sich von der alten Bosheit unberührt und immer den gegenwärtigen Tag vom Sauerteige rein erhält, indem er die Selbstbeherrschung zur Speise des Lebens macht, der scheidet sich selbst von jeder Verbindung mit der Finsterniß. Denn das gibt der vierzehnte S. 315 Tag des Mondlaufes zu erkennen. Da nämlich sämmtliche Tage des Mondlaufes neunundzwanzig einen halben betragen, innerhalb welcher vom Neumond an der aufnehmende Mond seine Scheibe vollendet und beim Abnehmen wieder sein Licht gänzlich verliert, so ist offenbar die Hälfte der angeführten Zahl vierzehn und etwas darüber. Wenn nun also der Mond diese Gestalt angenommen hat, so ergänzt er, indem er zur Nachtszeit seinen Lauf fortsetzt, seine Scheibe, so daß er, wenn sie ganz beleuchtet ist, auch eine Leuchte zum Glanze des Tages fügt, und so weder am Abend noch am Morgen die Beleuchtung durch die Finsternis eine Unterbrechung leidet, und der Glanz durch den Wechsel des Lichtstoffes fortdauert. Denn bevor noch die Sonnenstrahlen ganz verschwunden sind, erscheint der Sonne gerade gegenüber der Mond und erleuchtet aus der ihm zugekehrten Seite die Erde. Und wiederum, bevor seine Scheibe ganz unter den Horizont gesunken ist, vermischt sich mit den Resten des Mondlichtes der Glanz des Tages. Und so wird von jenem Tage des Vollmondes das Dunkel entfernt, indem es durch den Morgens und Abends eintretenden Wechsel der Leuchten erhellt wird. Was nun mit dem sinnlich wahrnehmbaren Lichte am vierzehnten Tage geschieht, daß es den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch keiner Mischung mit dem Dunkel zugänglich ist, das will das geistige Gesetz denen, welche die geistige Feier begehen, zum Sinnbild dienen lassen, daß sie die ganze Woche des Lebens hindurch ein erleuchtetes und unverdunkeltes Osterfest aus ihrer gesammten Lebenszeit machen. So verhält es sich mit den Vorschriften für die Christen in Betreff des Osterfestes. Deßhalb nehmen wir auf den vierzehnten Tag Rücksicht und gelangen durch dieses sinnliche und materielle Licht zur Vorstellung des immateriellen und geistigen, so daß wir dem Scheine nach den Vollmond suchen, der sein Licht die ganze Nacht hindurch uns in genügendem Maße gewährt, in der That aber uns nichts Anderes zur Aufgabe setzen, als daß unsere ganze in Tag und Nacht getheilte Zeit der S. 316 hinlänglichen Beleuchtung nicht entbehre und sich von der Mischung mit finsternen Werken frei erhalte.

So viel von diesem Punkte. Alle die Betrachtungen aber, die das Kreuz in sich schließt, indem das Geheimniß des Leidens vollbracht wird, wer könnte sie leicht in der Rede klar entwickeln? Denn hätte es nicht unzählige Todesarten gegeben, durch welche es möglich gewesen wäre, die Heilsordnung des für uns erlittenen Todes zu vollbringen? Aber unter allen wurde diese von dem festgesetzt, der nach Belieben selbst sein Leiden festsetzt. Denn er sagt: „Der Menschensohn* muß,“¹⁸⁷ er sagte nicht: „Der Menschensohn wird* das und das leiden,“ wie einer der die Zukunft vorhersagt, einfach sagen würde, sondern er spricht in seinen Worten aus, was in gewisser geheimnißvoller Weise nothwendig geschehen muß,

¹⁸⁷ Mark. 8, 31.

wenn er sagt, daß der Menschensohn Vieles leiden und verworfen und gekreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehen muß.¹⁸⁸ Denn betrachte nur den Sinn des Wortes „muß,“ aus welchem folgt, daß das angekündigte Leiden durchaus nicht anders, als durch das Kreuz stattfinden dürfe. Wie läßt sich nun dies erklären? Nur dem großen Paulus, der durch die geheimen Reden belehrt wurde, die er im Heilighum des Paradieses hörte, kommt es zu, auch dieses Geheimniß aufzuklären, wie er im Briefe an die Ephesier theilweise das Verborgene dunkel andeutet, indem er sagt: „Damit ihr mit allen Heiligen zu begreifen vermöget, welches die Breite und Länge, Tiefe und Höhe, und zugleich zu erkennen im Stande seid, daß die Liebe Christi die Erkenntniß übersteigt, damit ihr die ganze Fülle Gottes in euch aufnehmt.“¹⁸⁹ Denn nicht umsonst hat jenes göttliche Auge des Apostels die Gestalt des Kreuzes in Anregung gebracht, sondern er hat dadurch deutlich gezeigt, daß Jeder, der die Schuppen der Unwissenheit aus den Augen entfernt hat, ungetrübt die nackte Wahrheit sieht. Denn er weiß, daß S. 317 diese Figur in vier Vorsprünge von dem Vereinigungspunkt in der Mitte sich zertheile und dadurch die Alles durchdringende Kraft und Fürsorge dessen anzeigen, der an demselben erschienen ist, und deßhalb benennt er jeden Vorsprung mit einem besonderen Namen, indem er die Ausdehnung von der Mitte abwärts Tiefe, die Ausdehnung nach oben Höhe, Breite und Länge, aber die Ausdehnung vom Mittelpunkt nach rechts und links nennt, so daß die auf der einen Seite der Mitte Breite, die auf der anderen Länge genannt wird, wodurch er mir dieß deutlich auszusprechen scheint, daß es kein Ding gibt, das nicht von der göttlichen Natur durchdrungen und beherrscht wird, das Himmlische, Unterirdische, und was sich an die äußersten Grenzen der Dinge nach allen Seiten hin in die Quere ausdehnt. Denn er bezeichnet durch die Höhe das, was höher liegt, durch die Tiefe das Unterirdische, durch die Länge und Breite aber die dazwischen liegenden Ausdehnungen, die von der Alles beherrschenden Nacht umschlossen werden.

Es mag dir das, was in deiner Seele vorgeht, bei der Betrachtung Gottes zum Beweis für das Gesagte dienen. Denn schaue zum Himmel und wende deine Gedanken nach den unteren Tiefen, kehre deinen Sinn seitwärts und nach dem äußersten Punkte der ganzen Schöpfung, und bedenke, welche Kraft dieß zusammenhält und gleichsam wie ein Band Alles zusammenbindet, und du wirst sehen, daß die Betrachtung der göttlichen Macht wie von selbst die Figur des Kreuzes in unseren Geist einprägt, die sich von der Höhe in die Tiefe erstreckt und nach der Quere sich bis an die äußersten Spitzen ausdehnt. Diese Figur hat auch der große David, indem er von sich selbst spricht, verherrlicht: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geiste und wohin fliehen von deinem Angesicht? Steige ich in den Himmel hinauf, ☐ das ist die Höhe, ☐ steige ich unter die Erde hinab, ☐ das ist die Tiefe, ☐ würde ich mich mit meinen Flügeln am Morgen erheben, das heißt, beim Aufgang der

¹⁸⁸Luk. 9, 22.

¹⁸⁹Eph. 3, 18. 19.

Sonne, das ist die Breite, würde ich an den äussersten S. 318 Grenzen des Meeres meine Wohnung aufschlagen,¹⁹⁰ so nennt er nämlich den Untergang, das ist die Länge. Siehst du, wie er in diesen Worten die Figur des Kreuzes beschreibt? Du bist Der, will er sagen, der Alles durchdringt, ein Band der Dinge, und umfassest in dir alle Grenzen. Oben bist du, unten bist du da, an dieser Grenze ist deine Hand, an jener leitet deine Rechte. Deßhalb sagt auch der große Apostel, daß, wenn Alles im Glauben und in der Erkenntniß vollführt ist, der, welcher über jeden Namen erhaben ist, im Namen Jesu Christi von den Himmelschen, Irdischen und Unterirdischen angebetet werde.¹⁹¹ Hinwiederum theilt er auch hier die Anbetung des Kreuzes nach der Gestalt des Kreuzes. Denn der überirdische Anteil erweiset im oberen Theile des Kreuzes dem Herrn die Anbetung, der irdische in der Mitte, der unterirdische hält sich an die Tiefe. Das ist auch nach meiner Ansicht das Jota, das neben dem Strichlein erscheint,¹⁹² das dauerhafter als der Himmel, fester als die Erde, und beständiger als der ganze Weltbau ist. Himmel und Erde werden vergehen, und die Gestalt der ganzen Welt verschwindet, ein Jota oder ein Strichlein verschwindet nicht aus dem Gesetze. Eine senkrechte Linie, von oben nach unten gezogen, heißt Jota, die seitwärts gezogene aber heißt Strichlein, wie man dieß auch von den Schiffern erfahren kann. Denn das Holz, welches sich seitwärts über den Mastbaum zieht, an welches man das Segeltuch befestigt, nennen sie Strichlein* (κεράια)* [keraia] von seiner Gestalt. Deßhalb scheint mir das göttliche Wort des Evangeliums das anzudeuten, daß das, worin das Ganze ruht, es ist, was länger dauert, als was von ihm umschlossen wird, das seine Macht, die alle Dinge erhält, in der Gestalt des Kreuzes wie durch ein Bild und eine Art Spiegel zu erkennen gibt. Deßwegen ja sagt er, daß der Menschensohn nicht einfach sterben, sondern an's Kreuz geschlagen werden S. 319 müsse,¹⁹³ damit das Kreuz, wie ein Gottesgelehrter¹⁹⁴ durch seine Gestalt den Einsichtsvolleren die allmächtige Gewalt Desjenigen predige, der an demselben erscheint und Alles in Allem ist.

Wollen wir auch nicht schweigen, Bruder, von jenem Rathsherrn, dem Josef von Arimatäa, der jenen unbefleckten und heiligen Leib empfängt, ihn in reine Leinwand hüllt und in ein reines Grab legt. Die That jenes edlen Rathsherrn diene uns zur Richtschnur, daß wir in gleicher Weise zu Werke gehen, und wenn wir jenes Geschenk des Leibes¹⁹⁵ empfangen, es nicht in beschmutzter Leinwand unseres Gewissens empfangen und es nicht in ein von todten Gebeinen und jeder Unreinigkeit übelriechendes Grab unseres Herzens legen, sondern, wie der Apostel sagt, Jeder sich selbst prüfe, damit dem, der die Gnade unwürdig

¹⁹⁰Ps. 138, 7¹⁹¹ [hebr. Ps. 139, 7¹⁹²].

¹⁹¹Philipp. 2, 10.

¹⁹²Matth. 5, 18.

¹⁹³Matth. 20, 19.

¹⁹⁴Θεόλογος γενόμενος [Theologos genomenos]. Sifau übersetzt: Deum gestans, wie wenn es hieße* θεόφορος* [theophoros].

¹⁹⁵Die Osterkommunion.

empfängt, die Gnade nicht zum Gerichte wird.¹⁹⁶ Aber selbst während ich spreche, fühle ich mich vom glänzenden Gewand des Engels umstrahlt, und mit Wollust wird mein Herz durch jenes erfreuliche Erdbeben erfüllt, das den schweren Stein vom menschlichen Grabe wegwälzt, wodurch Allen die Thüre der Auferstehung sich öffnet. Wollen auch wir hineilen, das unerwartete Schauspiel zu sehen! Schon ist der Sabbat vorüber, wollen wir nicht hinter den Frauen zurück bleiben! Auch in unseren Händen wollen wir Wohlgerüche tragen, den Glauben und das Gewissen. Denn das ist der Wohlgeruch Christi. Wollen wir nicht mehr den Lebenden unter den Todten suchen! Denn Jenen, der ihn so sucht, stößt der Herr von sich, indem er sagt: „Röhre mich nicht an. Wenn ich zum Vater aufgestiegen bin, dann kannst du mich berühren,“¹⁹⁷ S. 320 d. h. stelle dir nicht die leibliche Knechtsgestalt in deinen Glauben vor, sondern den, der die Herrlichkeit des Vaters hat, und in der Gestalt Gottes erscheint, dieses Wort, das Gott ist, bete an, nicht die Gestalt des Knechtes. Wollen wir auch die frohe Botschaft vernehmen, die uns das Weib bringt, das im Glauben mit Recht dem Manne vorausseilt, damit es, indem es im Guten den Anfang macht, das Unheil gut zu machen suche, das es angestiftet hat. Wie lautet also die Freudenbotschaft des Weibes, die in Wirklichkeit nicht von Menschen kommt und nicht durch Menschen, sondern durch Jesus Christus verkündet wird? Höret also, sagt es, was der Herr uns aufgetragen hat, euch mitzutheilen, euch, die er auch seine Brüder nennt. „Ich gehe zu meinem Vater und euerm Vater, meinem Gott und euerm Gott.“¹⁹⁸ O schöne und herrliche Botschaften! Der unsertwegen unter uns gelebt, erhebt sich, damit er mit uns gleichen Geschlechtes werde und uns zu seinen Brüdern mache, in seiner Menschheit zum wahren Vater, um durch sich Alle, die gleichen Geschlechtes sind, emporzuziehen, daß die nicht mehr Schmach trifft, die, ohne von Natur Götter zu sein, in Knechtschaft leben, indem sie wieder zum lebendigen und wahren Gott geführt und nicht von der väterlichen Erbschaft ausgeschlossen und zurückgewiesen werden, da sie dem Sohne durch die Annahme an Kindesstatt nachfolgen. Der sich zum Erstgeborenen unter vielen Brüdern im Fleische gemacht hat, hat die ganze Schöpfung, an der er durch die Vereinigung mit dem Fleische Theil genommen hat, an sich gezogen. Da aber die Nahrung vor dem Osterfeste im ungesäuerten Brode, die Zukost in Bitterkräutern besteht, so laßt uns sehen, durch welche Würze uns das Brod nach Ostern versüßt wird. Siehst du bei dem Fischfang des Petrus in den Händen des Herrn Brod und Honigfladen? S. 321 Gedenke, was dir von der Bitterkeit des Lebens bereitet wird. Wollen also auch wir ablassen vom Fischfang in der Rede und zum Brode eilen, das der Honigfladen der guten Hoffnung uns versüßt in Christus Jesus, unserem Herrn, dem die Herrlichkeit und die Kraft sei mit dem Vater und dem heiligen Geiste jetzt und allzeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. IV. Zweite Rede über die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

¹⁹⁶I. Kor. 11, 28. 29.

¹⁹⁷Joh. 20, 17.

¹⁹⁸Joh. 20, 17.

Zweite Rede über die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus.

und daß die Evangelisten, ohne sich zu widersprechen, die Ereignisse bei der Auferstehung des Emmanuel in verschiedener Weise erzählen.

Inhalt. *S. 322 Diese Rede sucht den bekannten scheinbaren Widerspruch der vier Evangelisten in Betreff des Zeitpunktes der Auferstehung Christi auszugleichen. Einfach wird dieser Widerspruch durch die Bemerkung gehoben, daß die Evangelien überhaupt den Zeitpunkt der Auferstehung nicht bestimmt angaben, sondern nur sagten, wann die Frauen und Apostel zum Grabe kamen. Diese aber seien eben zu verschiedenen Zeitpunkten dahin gekommen. Den Zeitpunkt der Auferstehung Christi versetzt der Redner in die Nacht vom Samstag auf den Sonntag, in Widerspruch mit der vorhergehenden Rede, in welcher der Abend des Samstags als die Zeit der Auferstehung angenommen wird, S. 323 und Tillemont meint deßhalb, es könnten nicht beide Reden zugleich von Gregor von Nyssa sein, wenn man nicht annehmen wolle, er habe über diesen Punkt seine Meinung geändert. Letzteres wäre wohl möglich, zumal da der Redner in der vorhergehenden Rede sagt, er wolle nicht eine feste Behauptung, sondern nur eine Muthmaßung aussprechen.*

1. So ziemlich Alle, meine Geliebten, geben zu, daß die Lesung der heiligen Evangelien über die Auferstehung unseres großen Gottes und Heilands Jesus Christus in der Nacht des Herrn in entsprechender Weise von uns eingeführt worden sei. Einige aber geben den Nutzen zu, behaupten aber, indem sie auf die Sache gründlicher Acht zu geben vermeinen, daß sie verwirrt würden, weil die Evangelisten über den gleichen Gegenstand nicht das Gleiche, sondern Entgegengesetztes berichteten und so den Zuhörer mehr zum Unglauben verleiteten. Denn welchem soll man glauben, dem Matthäus, welcher schreibt, daß die Auferstehung am Abend der Sabbate geschehen sei,¹⁹⁹ oder dem Johannes, der erzählt, daß sich dieß Nämliche am Morgen, als es noch dunkel war,²⁰⁰ zugetragen habe, oder dem Lukas und Markus, von denen der Eine die erste Morgenröthe,²⁰¹ der Andere den Aufgang der Sonne²⁰² als eben diesen Zeitpunkt bezeichnet? Zur Lösung der vorliegenden Schwierigkeit und der übrigen Fragen, die bei der Untersuchung des Gesagten auftauchen, müssen wir, wenn wir auch schwach sind, vom auferstandenen Gotte uns erwecken lassen und eine deutliche Erklärung geben. Denn der, welcher den Samen der Lesung in den Ohren Aller ausgestreut, hat mit Recht auch über die daraus entspringenden Fragen Rechenschaft zu geben. Ich werde nun versuchen das zu thun und aus den Einwendungen S. 324 der Zweifler selbst die Lösung herbeizuführen. Die heiligen Verfasser der Evangelien sagten nämlich nicht, „am Abend der Sabbate,“ oder nachdem der größte Theil der Nacht

¹⁹⁹ Matth. 28, 1.

²⁰⁰ Joh. 20, 1.

²⁰¹ Luk. 24, 1.

²⁰² Mark. 16, 2.

vorüber war, oder hinwiederum „zur Zeit der Morgenröthe“ oder „beim ersten Morgenstrahl“ sei der Herr auferstanden. Denn nur dann ständen die Schriftsteller unter einander in Widerspruch, indem sie für das Eintreten eines Ereignisses nicht auch* einen,* sondern* mehrere* Zeitpunkte angäben. Nur von den Frauen schrieben sie das eine Mal, daß sie zu dieser, das andere Mal, daß sie zu jener und nicht zur nämlichen Zeit am Grabe gewesen, (wie auch anders, da sie zu verschiedener Zeit hingingen?) und daß sie alle in gleicher Weise von den Engeln in Betreff des Erlösers hörten: „Er ist auferstanden und nicht hier,“ ohne Hinzufügung der Zeit, so daß mit Uebereinstimmung und ohne Widerspruch in jene göttliche Nacht die Auferstehung versetzt wird, Keiner aber die Stunde angibt, die Allen unbekannt ist ausser dem auferstandenen Gotte und dem Vater, der allein den Sohn so kennt, wie er selbst vom Sohn erkannt ist, und dem Geiste, der Alles, auch die Tiefen Gottes erforscht. Denn Matthäus hat gesagt, daß Maria Magdalena und die andere Maria am Abend der Sabbate sich aufgemacht haben, das Grab zu sehen, daß ein großes Erdbeben entstanden, daß ein Engel vom Himmel herabgestiegen sei, dessen Gestalt wie der Blitz, und dessen Kleid wie der Schnee, um durch das Furchtbare der Erscheinung die Wächter zu erschrecken, die auch den Anblick nicht ertrugen und beinahe umkamen und vor Furcht todt zur Erde fielen, durch den Glanz aber die Frauen herbeizulocken und ihnen, die von Natur schüchtern und furchtsam waren, Muth einzuflößen und schon in der äussern Erscheinung die Auferstehung auf fröhliche Weise zu verkünden. Denn deßhalb war er auch abgesendet worden. Als er nämlich den Stein weggewälzt hatte, fand er, daß der Herr auferstanden sei und das verschlossene mit Siegeln verwahrte und von den Soldaten bewachte Grab in göttlicher Weise verlassen habe, wie er auch bei verschlossenen Thüren den Jüngern in ihrer Wohnung erschien. S. 325 Deßhalb sagte der Engel auch: „Er ist nicht hier, sondern auferstanden,“²⁰³ indem er andeutete, daß vor seiner Ankunft die Auferstehung des Erlösers in wunderbarer Weise geschehen sei, die er als Gott durch eigene Kraft vollführte und so die Heilsordnung wirkte, ohne des Beistandes eines Engels zu bedürfen. Denn wäre das nicht der Fall gewesen, würde er gesagt haben: Sieh, er steht von den Todten auf, indem er ausgesprochen hätte, was im Augenblicke vor sich ging. Da es aber früher geschehen war, sagte er, indem er die vergangene Zeit gebrauchte: Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden. Und daraus geht hier auch deutlich hervor, daß die Apostel bei der Verkündigung des Evangeliums wegen der Schwachheit Derer, zu denen sie redeten, sagten, daß Christus vom Vater auferweckt worden sei, und auf diese Weise ihre Worte verständlich machten, der Engel aber, der in die Worte, welche die Freudenbotschaft der Auferstehung meldeten, ausbrach, die der Gottheit ganz würdige Macht des Auferstandenen unverhüllt ans Licht stellte und ausrief: Er ist nicht hier, sondern ist auferstanden. Und daß es heißt, er sei vom Vater auferweckt worden, wird, wie ich sagte, durch die Schwäche Derer veranlaßt, zu denen er spricht, hat aber den nämlichen Sinn und keinen andern.

²⁰³ Matth. 28, 6.

Denn worin ist der Vater thätig? Offenbar in seiner eigenen Kraft. Welches ist aber die Kraft des Vaters? Niemand anders als Christus. Denn Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit.²⁰⁴ Es hat also der Erlöser sich selbst auferweckt, wenn es auch heißt, daß er vom Vater sei auferweckt worden. Der Abend der Sabbate aber bedeutet nicht den Abend nach Sonnenuntergang. Denn er sagt nicht in der Einheit: am Abend des Sabbats, sondern in der Mehrheit: am Abend der Sabbate. Die Sabbate aber pflegen die Hebräer die ganze Woche zu nennen. So sagen z. B. gleich die Evangelisten „am ersten der Sabbate“ statt am ersten S. 326 Tage der Woche. So haben wir es ja auch in der Gewohnheit und nennen den zweiten und dritten der Sabbate den zweiten und dritten Tag der Woche. Er sagte nun nicht „spät am Sabbat“ oder „am Abend des Sabbats“, um den Abend jenes Sabbats zu bezeichnen, sondern spät an den Sabbaten, um die spätere und weit entfernte Zeit zu bezeichnen. Denn wir pflegen wohl manchmal auch zu sagen: Du kommst spät in der Zeit oder in später Stunde oder spät zum Geschäfte, und wir bezeichnen nicht den Abend und die Zeit nach Sonnenuntergang, sondern geben auf diese Weise zu erkennen, daß es zu spät geschehen sei, später als es nöthig und die rechte Zeit war. Und spät an den Sabbaten bedeutet weiter hinaus und später als das Ende der Woche. Jede Woche aber geht zu Ende mit dem Sonnenuntergang des Sabbats. So deutet auch Matthäus den weiten Abstand der Zeit vom Ende der vollendeten Woche an und fügt, wie um seine Worte genauer zu erklären, hinzu: „Welcher leuchtet an dem ersten der Sabbate.“ Es war, sagt er, die Nacht so weit vorgerückt, daß es um die Zeit des Hahnenrufes war, der das Licht des bevorstehenden Tages vorher verkündet. Da also und um diese Zeit und nicht am Abend nach dem Sabbat hören wir zu fasten auf und beginnen das Freudenfest, indem die überall geltende Gewohnheit unser Verfahren rechtfertigt.

2. Um diese Zeit also gingen Maria Magdalena und die Andere gleichen Namens zum Grabe und sahen den vom Himmel herabgestiegenen Engel in der vorhin beschriebenen Weise, wie er den Stein weggewälzt hatte und auf ihm saß, auf dessen Einladung sie den Ort ansahen, wo der Herr geruht hatte, und auf den Auftrag, zu den Jüngern zu eilen und ihnen die Botschaft zu bringen, schnell das Grab verließen. Als sie nun davon eilten, begegnete ihnen Jesus und sprach: „Seid begrüßt!“²⁰⁵ Denn es mußte das S. 327 * weibliche Geschlecht* zuerst die frohe Botschaft von der Auferstehung durch den Engel erhalten und zuerst den Herrn sehen und zuerst seine Stimme vernehmen in den Worten „Seid begrüßt!“ Hatte ja auch das Weib zuerst die Trugworte der Schlange vernommen, zuerst widergesetzlich die Frucht des verbotenen Baumes angeschaut und war (zuerst) zur Trübsal verurtheilt worden. Darum auch gestattet (ihnen) als den zuerst von ihm Abgefallenen und Entfremdeten der Erlöser, (zuerst) ihn anzubeten und seine Füße zu umfassen, und beauftragt sie, den Jüngern die Freudenbotschaft zu bringen, weil er wollte, daß das Weib, welches dem Adam

²⁰⁴I. Kor. 1, 24.

²⁰⁵Matth. 28, 9.

Vermittlerin der Trübsal gewesen, den Männern Verkünderin der Freude sei. „Während sie nun hingen.“²⁰⁶ sagt er, um den Jüngern die Botschaft zu bringen, „siehe, da kamen Einige von der Wache in die Stadt und meldeten den Hohenpriestern Alles, was geschehen war. Und als diese mit den Ältesten zusammengetreten waren und Rath gehalten hatten, gaben sie den Soldaten viel Geld und sprachen: Saget: es sind seine Jünger in der Nacht gekommen und haben ihn, während wir schliefen, gestohlen. Und wenn Dieß dem Landpfleger zu Ohren kommt, so werden wir ihn bereden und euch Besorgniß ersparen. Diese aber nahmen das Geld und thaten, wie sie belehrt worden. Und es verbreitete sich dieses Gerede unter den Juden bis auf den heutigen Tag.“

Die andere Maria nun (zu glauben, daß es die Gottesgebärerin gewesen, ist ganz folgerichtig; war sie ja selbst beim Leiden nicht gewichen, sondern, wie Johannes erzählt, unter dem Kreuze gestanden, und ziemte es ihr daher, auch die Freudenbotschaft zu bringen, ihr, welche die Wurzel der Freude ist und den herrlichen Gruß gehört hatte: „Sei gegrüßt, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir“) erfüllte den Auftrag des Herrn und verkündigte den Jüngern Alles S. 328 getreulich. Denn es war keine Berechtigung vorhanden, Das, was so weise geordnet und aufgetragen war, nicht zu vollführen, mochten auch Die, welche die Kunde vernahmen, ihr keinen Glauben schenken, wie Dieß ja oftmals auch bei der Meldung ungewöhnlicher Wunder zu geschehen pflegt; denn sie würden nicht unthätig geblieben sein, wenn sie geglaubt hätten. Der Magdalena aber, die mit der Gottesgebärerin fortging und in gleicher Weise die Botschaft beeilte, begegnete auch etwas Menschliches. Und wie Petrus, als er von Herodes ergriffen und durch den Engel aus freien Stücken der Fesseln erledigt und vom Gefängniß befreit wurde, obschon er einen langen Weg zurückgelegt und schon das Stadtthor überschritten hatte, nicht an einen wirklichen Vorfall glaubte, sondern ein Gesicht zu sehen meinte, so däuchte auch ihr das Übermaß des Wunders gleichsam ungeeignet zu sein; und da zugleich die Wächter zuvorgekommen waren und den Anfang gemacht hatten, mit den Hohepriestern die Verleumdung gegen die Auferstehung auszuspinnen, ging sie, indem sie gewiß ungefähr sich so Etwas zuflüstern hörte, auf die Zweifel ein, und ohne auf die Verkündung und den Befehl des Erlösers zu achten, ging sie des Morgens, als es noch dunkel war, zum Grabe, wie Johannes sagt.²⁰⁷ Denn wie der Herr dem Thomas gestattete, in seinem Unglauben zu sagen: „Wenn ich nicht die Spur der Nägel in seinen Händen sehe und meinen Finger an die Stelle der Nägel lege und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich es nicht glauben,“²⁰⁸ und wie durch seinen vorwitzigen Unglauben und sein Anröhren* wir* im Glauben befestigt worden sind, indem wir glauben, daß Emmanuel in eben dem Körper, in dem er gelitten hat, auch auferstanden sei, und alle grundlosen Einwendungen eines bloßen Scheines von uns weisen, auf die gleiche Weise

²⁰⁶ Matth. 28, 11~~15~~15.

²⁰⁷ Joh. 20, 1.

²⁰⁸ Ebd. [Joh. 20] V. 25.

gestattete er es auch der Maria Magdalena, die wieder zum Unglauben zurückkehrte und mit großer Leichtigkeit in denselben fiel. Denn nicht S. 329 unbekannt ist die Unbeständigkeit der weiblichen Natur. Er gestattete ihr, durch ihr neugieriges Forschen das Wunder der Auferstehung glaublicher zu machen, da es über jeden Glauben und jede Vernunft erhaben war. Als sie hierauf in Zweifel gerieth und nur den Stein vom Eingang des Grabes weggewälzt, nicht aber wie früher den Engel auf ihm sitzen sah, ließ sie sich vom Unglauben besiegen und hielt den Anblick für ein Gesicht und eine Einbildung und nicht für wahr, sondern für trügerisch. Und sie eilte zu Petrus und dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und rief aus und sprach: „Sie haben den Herrn vom Grabe weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“²⁰⁹ Du siehst, daß in Folge Dessen, was zur Nachtszeit bei den Juden nach der Botschaft der Wächter sich verbreitete, auch sie von etwas Ähnlichem umtönt war und ihr Sinn sich verwirrte, und daß sie glaubte, die Feinde hätten den Leichnam Jesu gestohlen, um den Diebstahl den Aposteln aufzubürden.

Doch Petrus und Johannes erhoben sich sogleich und eilten zum Grabe. Denn was man sagte, kam ihnen nicht unerwartet, so daß sie in Betreff der Auferstehung nicht hätten glauben sollen, vielmehr war es glaubwürdig und stand in Einklang mit der jüdischen Bosheit. Ohne Furcht aber thaten sie Dieß, da Ruhe herrschte und es noch finster war und Gott ihnen Muth einflößte. Als sie aber angekommen waren, fanden sie die deutlichen Zeichen der Auferstehung. Denn sie sehen im Grabe die Leinentücher liegen. Das wäre aber wohl nicht der Fall gewesen, wenn der Leichnam wäre gestohlen worden. Denn erstens lieben es die Diebe zu plündern, dann aber, den Diebstahl gar rasch auszuführen, damit sie nicht ertappt werden und schwere Strafe leiden. Über den Leichnam Jesu hat aber Johannes ungefähr so geschrieben: Sie wickelten ihn in S. 330 Tücher mit Spezereien, wie es bei den Juden Sitte war zu begraben. Wie nun, ist es für die Diebe nicht mühselig, die Bande zu lösen und den Leichnam von den Leinentüchern frei zu machen, welche fast unzertrennbar damit zusammengeklebt sind und zerriissen, bevor sie herabgezogen werden? Denn mit einer Mischung von Aloe und Myrrhe, die Nikodemus gebracht hatte, waren sie herumgewunden. Aber auch das Schweißtuch, das an seinem Haupte war und nicht bei den Leintüchern, sondern an einem abgesonderten Platze zusammengewickelt lag, verrieth keine Einfertigkeit wie bei Dieben, die den Leichnam stahlen. Denn wie hätten auch die Diebe eine solche Muße und Furchtlosigkeit, daß sie sogar die Kopfbedeckung in Ordnung zusammenwickelten und an einen abgesonderten Platz legten? So zeigt auch Dieß deutlich die Wahrheit der Auferstehung. Zugleich aber deutete es auch ein göttliches Geheimniß an, da das Haupt die Stelle der Gottheit einnimmt nach dem Ausspruche: „Das Haupt Christi ist Gott,“²¹⁰ und über dasselbe Reden bestehen, die nach der Menschwerdung noch wie eingewickelt und unauflöslich sind, auch wenn Das, was auf Erden in Betreff der Heilsord-

²⁰⁹Joh. 20, 2.

²¹⁰I. Kor. 11, 3.

nung im Fleische und des Verweilens auf Erden unter den Menschen stattfand, wovon die Leintücher das Sinnbild sind, möglichst gelöst und betastet ist.

3. Und als Dieß Petrus und sein Begleiter wahrnahmen, glaubten sie, indem sie nicht bloß einfach, sondern auch mit dem besseren und apostolischen Geiste sahen. Denn das Grab war voll von Licht, so daß sie, wenn es auch noch Nacht war, das Innere in doppelter Weise sahen, sowohl durch sinnliche als auch durch geistige Wahrnehmung. Denn wenn nach der Schrift den* Gerechten* stets Licht zu Theil wird,²¹¹ gilt das viel mehr von dem* Gott* der Gerechten. Sie glaubten aber nicht, sagt er, da sie die Schrift noch nicht verstanden, daß er von den Todten auferstehen müsse.²¹² S. 331 Und doch wußten sie es, da der Erlöser ihnen oft vorher verkündet hatte, daß er auferstehen werde, aber nicht wie von der Schrift überzeugt und von den Vorhersagungen, die dort vorkommen, von denen es unmöglich war, daß sie sich nicht erfüllten, sondern als Solche, die noch im Glauben schwankten. Daß aber Jesus nackt, ohne die Leintücher, auferstanden ist, deutet an, daß er niemals mehr im Fleische wird erkannt werden als Einer, der Speise oder Trank oder die Umhüllung der Kleider bedürfen wird. Und indem er die Heilsordnung vollzog, unterwarf er sich dem freiwillig, da er an der nämlichen Natur wie wir Theil nahm, dann aber zeigt er auch die Rückkehr des Adam in den alten Zustand, als er im Paradiese nackt war und sich nicht schämte. Fortan ist er als Gott, wenn auch im Fleische, in ganz göttliche Herrlichkeit gehüllt, da er es ist, der, wie der Prophet David sagt, Licht wie ein Kleid anzieht.²¹³

Petrus und Johannes, gläubig geworden durch Das, was sie gesehen, kehrten nach Hause zurück, der Maria aber sagten sie Nichts. Denn es ordnete der allein Weise es so, daß er sie von ihrem Unglauben mehr durch Das, was sie sah, als was sie hörte, zurückbrachte. Sie stand also aussen vor dem Grabe und weinte. Und als sie sich vorwärts neigte, sah sie zwei weisse Engel in schimmerndem Gewande, von denen der eine am Haupte, der andere bei den Füßen saß an der Stelle, wo der Leichnam Jesu geruht hatte. Und obschon sie ihr Weinen hätte in Freude verwandeln sollen, so ließ sie doch von ihren Thränen nicht ab, so daß die Engel wie mit einem Vorwurf sagten: „Weib, warum weinst du?“ wie wenn sie sagten: Diese Thränen sind weibisch und zeigen keinen verständigen Sinn. Denn wie läßt sich nach solchem Anblick das Weinen rechtfertigen? Und Jene ließ vom nämlichen Unglauben nicht ab, ⚤ denn der leidende Zustand dauerte fort, damit sie durch S. 332 allmählige Zunahme zum Glauben vollkommen gereinigt würde, ⚤ und sagte zu ihnen: „Weil sie meinen Herrn aus dem Grabe genommen haben und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben.“²¹⁴ Und als sie das gesagt hatte, wendete sie sich um und sah Jesum stehen und wußte nicht, daß es Jesus wäre, theils weil sie in Folge der Thränen umdunkelt und wie von Finsterniß be-

²¹¹ Ps. 96, 11 [hebr. Ps. 97, 11].

²¹² Joh. 20, 9.

²¹³ Ps. 103, 2 [hebr. Ps. 104, 2].

²¹⁴ Joh. 20, 13.

schwert war, theils weil Jesus es so einrichtete, daß er von ihr nicht erkannt wurde. Deßhalb sagte er auch: „Weib, warum weinst du? Wen suchst du? Jene glaubte, es sei der Gärtner und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, so nenne mir die Stelle, wo du ihn hingelegt, und ich werde ihn fortnehmen.“ Vielleicht aber hat sie nicht unpassend Jesum für den Gärtner angesehen. Denn in der That war er der wahre und unsterbliche Bebauer des Paradieses, der im Garten des Grabes wie im Paradiese das Weib zur Besserung führte, das aus Ungläubigkeit den Adam, den ersten Gärtner, hintergangen hatte. So ist also Alles geheimnißvoll und erfüllt von göttlichem und erhabenem Sinne. Aber als Maria das gesagt hatte und bei der Aufsuchung des Leichnams krankhaft aufgeregt war und bereits sich zum Rückweg anschickte, da entrifß sie Derjenige, welcher bis zur Trennung der Seele und des Geistes, der Knochen und des Markes dringt und die Gesinnungen und Gedanken des Herzens erforscht,²¹⁵ da er sie hinlänglich geängstigt sah, durch ein einziges Wort dem Unglauben und stärkte den Blick des Weibes, ihn zu erkennen, indem er nur, da er selbst sie erkannte, an sie gewendet ausrief: Maria! Und plötzlich wendete sie sich um und sprach zu ihm: Rabuni, d. h.: „Meister.“ Und sie suchte jene göttlichen Füße zu umklammern und vernahm die Worte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgestiegen.“ Da du bereits die Gnade dieses Wortes erlangt, will er sagen, und mich mit der andern Maria berührt und [S. 333](#) angebetet und meine Füße umschlungen hattest, so hast du doch vor mir eine so geringe Achtung gehabt, daß du ungläubig warst, und hattest keine hohe Meinung von mir, sondern suchtest mich noch im Grabe, der ich in göttlicher Kraft oben bei dem Vater war. Und jetzt rühre mich nicht an, wenn du in gleicher Gesinnung glaubst, daß ich noch nicht zum Vater aufgestiegen sei. Denn nach deiner Meinung bin ich noch nicht zum Vater aufgestiegen. Vielmehr gehe zu meinen Brüdern und sage es ihnen: „Ich steige auf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.“ Da ich, will er sagen, dem Fleische nach der Erstgeborne unter vielen Brüdern bin, so will ich jetzt nicht für mich, sondern für euch Brüder dem Leibe nach aufsteigen zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott. Denn wenn er nicht* mein* Gott genannt würde, da er in mir die Tadellosigkeit der menschlichen Natur sieht, weil ich die Sünde nicht kenne, wie das Menschengeschlecht im Urzustande, so würde er nicht euer Vater oder der Gott Derjenigen heissen, die ihm entfremdet sind. Deßhalb sagte auch Paulus im Brief an die Hebräer: „Denn nicht in ein von Menschenhänden gemachtes Heilithum, als in das Bild des wahren, ist Christus eingetreten, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor dem Angesichte Gottes zu erscheinen.“²¹⁶

Es geht nun Maria Magdalena hin und meldet den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen und er Dieß zu ihr gesprochen hat. Als sie aber angelangt ist und ihre Botschaft hinterbracht hat, findet sie wieder die Maria, die Tochter des Jakobus und der Johanna, und An-

²¹⁵Hebr. 4, 12.

²¹⁶Das ist dem Sinne nach in den ersten Versen von K. 8 des Hebräerbriefes enthalten.

dere ausser ihnen, welche mit einem Vorrath von Wohlgerüchen und Salben zum Grabe eilten, als das Dunkel wich und der Morgen dämmerte, das heißt mit genauer Noth soeben seinen ersten S. 334 Anfang nahm, wie Lukas sagt,²¹⁷ und indem sie sich zu denselben gesellte, ging sie mit ihnen und schien wegen ihres heissen Verlangens nach Jesus unter ihnen den Vorrang zu haben, da sie von den Evangelisten auch zuerst aufgeführt ist, wegen des Ansehens, das sie hiedurch erlangte. Denn sie hatte das Verlangen, daß auch sie nicht durch Das, was sie von ihr und der andern Maria hören würden, sondern durch die göttliche Erscheinung selbst oder durch die von Engeln zum Glauben an die Auferstehung gelangen möchten, und sie wandelte unter ihnen in vernünftigem Stillschweigen, indem sie zu ihnen auf dem Wege kein Wort sagte, sondern das Zeugniß der Thatsachen abwartete und sich dem Glauben hingab, auch sie würden mit eigenen Augen auf irgend eine besondere Weise sich überzeugen. Und als sie nun den Stein vom Grabe weggewälzt sahen, traten sie ein, und als sie den Leichnam Jesu nicht fanden und in Verlegenheit waren, sahen sie zwei Männer in strahlenden Kleidern vor sich stehen und vernahmen von ihnen die Worte: „Was sucht ihr den Lebenden unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden“ u. s. w.²¹⁸ Und sie kehrten, heißt es, vom Grabe zurück und meldeten Dieß alles den Eiften und allen Übrigen. Aber als ob sie zum großen Haufen gehört hätten, waren sie noch ungläubiger, spotteten über die Meldung und verachteten sie. Denn ihre Worte erschienen ihnen als leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht, so daß Petrus bei ihrem Unglauben sich erhob und selbst allmählig in Verwirrung versetzt und schwankend gemacht wieder zum Grabe eilte, hineinschaute und wieder die Leintücher liegen sah wie damals, als er früher hineingetreten war und die Sache genauer in Augenschein genommen hatte, weißhalb er sich begnügte, nur hinzuschauen, und, als er keine Änderung wahrnahm, wieder verwundert und erstaunt über den Vorfall und unter Lobpreisungen Desjenigen, der Dieß in's Werk gesetzt hatte, S. 335 fortging. Und wieder lief Maria Magdalena, wie sie mit den Begleiterinnen der Johanna, welche Salben und Wohlgerüche trugen, die sie vor dem Sabbat hergerichtet hatten, bei der ersten Dämmerung gegangen war, in der nämlichen Weise auch mit Salome, einem zu den übrigen Genannten neu hinzugekommenen Weibe, das wohl spät, aber gleichwohl Wohlgerüche, wenn auch nach dem Sabbat gekauft hatte, unverdrossen mit der nämlichen Gesinnung mit und nahm auch Maria, die Tochter des Jakobus, mit sich, so daß sie auch gemeinsam die Wohlgerüche angekauft zu haben scheinen. Denn da sie den Weg gemeinsam machten, so überlegten sie die ganze Unternehmung gemeinsam. Und ganz frühe am ersten der Sabbate gehen sie zum Grabe.

4. Es wird in den genaueren Exemplaren der Schrift berichtet, daß ausser den bereits geschehenen Besuchen am Grabe auch dieser Besuch der Frauen noch geschah. Markus aber, indem er die Worte „sehr frühe“ erklärt, fügt hinzu: „als die Sonne aufgegangen war.“ Und

²¹⁷Luk. 24, 1.

²¹⁸Ebd. [Luk.] 24, 5. 6.

sie sprachen zu einander, sagt er: Wer wird uns den Stein vom Grabe wegwälzen? Und als sie aufblickten, sahen sie den Stein weggewälzt. Er war aber sehr groß. Denn da Salome mit Recht in Verlegenheit war, indem sie noch gar niemals am Grabe gewesen war, und Dieß ihren Begleiterinen mittheilte, schwiegen diese in der oben bezeichneten Weise und antworteten, indem sie ihre Augen erhoben, mit ihren Blicken. Denn der weggewälzte Stein fiel ihnen in die Augen. Weil sie aber gemeinschaftlich mit einander gingen, heißt es in der Schrift, daß sie unter einander in Verlegenheit gewesen und mit einander geredet haben, wenn wir auf die Wahrheit und Natur der Dinge schauen und untersuchen, wem es zukam, verlegen zu sein. Denn daß Die, welche schon oft den Stein weggewälzt sahen, deßhalb in Sorge gewesen seien, ist nicht glaublich. Aber da unter diese Frauen bei Markus die Person der Salome, der Nichts bekannt war, versetzt wird, so findet das Wort unbestreitbaren Glauben. Denn es passen auch für Jene die S. 336 Worte nicht: Wer wird uns den Stein wegwälzen? da die Juden den Eingang des Grabes versiegelt und die Wache der Soldaten vor dasselbe gestellt hatten und der dritte Tag angebrochen war. Denn zu Pilatus sagten die Bösewichter: Wir erinnern uns, daß jener Verführer, als er noch am Leben war, sagte: Nach drei Tagen werde ich auferstehen. Wenn nun die Frauen um das vom Engel gewirkte Wunder wußten, sowie um die Wegwälzung des Steines und die durch Furcht bewirkte Betäubung und Flucht der Wächter, wie konnten sie wegen der Wegwälzung des Steines in Verlegenheit gerathen? Wenn sie aber vom Wunder Nichts wußten, so mußten sie an die Soldatenwache denken und nicht mit der Öffnung des Grabes in ihren Vorstellungen sich befassen. Aber es war, wie ich sagte, der Salome Dieß unbekannt, und von ihr allein kamen diese Worte. Denn Maria Magdalena und die andere Maria, die, wie Matthäus erzählt, dem Grabe gegenüber saßen und emsig dort Wache hielten, sahen sowohl die Siegel der Juden als auch die Wachen der Bewaffneten. Als aber Salome mit beiden Marien eintrat, sahen sie alle einen Jüngling zur Rechten sitzen, in ein weisses Kleid gehüllt, und erschracken, Jene, weil sie schwächer im Glauben war und ihr etwas Menschliches begegnete, Diese aber, weil sie oft am Grabe erschienen und um die Auferstehung nun über Gebühr sich zu kümmern schienen. Deßhalb erschien ihnen auch der Jüngling, der durch seine Größe erschrecken und Furcht einflößen konnte, und indem er in der weissen Farbe des Kleides, wie sie dem festlichen Tage entsprach, damit sie nicht vor Furcht erstarrten, mit dem Furchtbaren das Heitere verband, sprach er mit ihnen in strengerem Tone, indem er sie durch seine Worte belehrte, sie sollten, nachdem sie so oft es gesehen, nicht eine überflüssige Thätigkeit entfalten, sondern vielmehr auf Das, was sie geschaut, fest bauen. Denn er sagt: „Gehet hin und saget es seinen Jüngern und dem Petrus,“ \boxtimes den Jüngern, weil sie oft ungläubig waren, dem Petrus, weil er mit der gleichen Vielgeschäftigkeit, wie ihr, zum zweiten S. 337 Mal zum Grabe ging, \boxtimes „daß er euch nach Galiläa voraus gegangen ist, dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat,“²¹⁹ euch Frauen nämlich, als er am Abend der Sabbate, welcher

²¹⁹Mark. 16, 7.

leuchtet am ersten der Sabbate, euch erschienen, wie Matthäus schreibt,²²⁰ denn den Jüngern hatte er es offenbar noch nicht gesagt, daß er ihnen nach der Auferstehung in Galiläa erscheinen werde, es müßte denn Jemand sagen, es sei, wie Matthäus und Markus geschrieben haben, als sie nach dem geheimnißvollen Mahle nach dem Dankgebet auf den Ölberg gingen, von dem Erlöser so Etwas gesagt worden: „Nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorangehen.“²²¹ Als aber die beiden Marien und die Salome das Grab verlassen, ergriffen sie, von Furcht und Schrecken erfaßt, die Flucht und sagten Niemand Etwas. Denn sie fürchteten sich, theils wegen der furchtbaren Erscheinung des Jünglings, theils weil der Tag schon vorgerückt war, und ohne Zweifel die mordlustigen Juden überall herum gingen.

In den genaueren Abschriften schließt das Evangelium nach Markus mit den Worten: „Denn sie fürchteten sich.“²²² In einigen aber sind auch diese Worte beigefügt: „Aber am Morgen am ersten der Sabbate auferstanden, erschien er zuerst der Maria Magdalena, aus der er sieben Teufel ausgetrieben hatte.“²²³ Das scheint aber mit Dem, was wir bisher gesagt haben, in einem Widerspruch zu stehen. Denn da die Stunde der Nacht unbekannt war, in welcher der Erlöser auferstand, wie kann hier die Schrift sagen, daß er am Morgen auferstanden sei? Aber es wird sich im Gesagten kein Widerspruch zeigen, wenn wir die Stelle mit wissenschaftlicher Genauigkeit lesen, denn man muß auch mit Verstand verbinden: „Auferstanden aber“, und dann fortfahren: „erschien er am Morgen des Sabbats zuerst der S. 338 Maria Magdalena,“²²⁴ so daß das Wort „auferstanden“ in Übereinstimmung mit Matthäus sich auf die frühere Zeit bezieht, das Wort „am Morgen“ aber auf die der Maria gewordene Erscheinung bezogen wird, da sie zuerst mit der andern Maria und dann wieder allein den Herrn sah. Denn zum Morgen gehört der ganze Zeitraum nach dem Hahnenruf. Da nun die Frauen zu vier verschiedenen Zeiten am Grabe ankamen, so lenkte es der heilige Geist, daß jeder Evangelist* einen* Zeitpunkt aufzeichnete, und Matthäus berichtet von den Frauen, die am Abend der Sabbate zum Grabe kamen, und von* einem* Engel, der vom Himmel herabstieg und den Stein wegwälzte; Johannes hat geschrieben, daß Maria Magdalena allein, als es noch dunkel war, vor Tagesanbruch gekommen sei und zwei Engel im Grabe gesehen habe; Lukas, daß die übrigen um die gleiche Morgenröthe, Markus, daß eine andere bei Sonnenaufgang gekommen sei, zu der sich einige gesellt hätten ausser Denen, die bereits dort waren, und daß die einen zwei Männer vor sich stehen, die anderen aber einen Jüngling sitzen sahen, und daß alle in weisse Kleider gehüllt waren, so daß man, wenn man nach der Ordnung der Zeiten Das, was ein Jeder geschrieben hat, zusammenstellt,* eine* Harmonie und* einen* Körper der ganzen Geschichte herstellen

²²⁰ Matth. 28, 1.

²²¹ Ebd. [Matth.] 26, 32; Mark. 14, 28.

²²² Ebd. [Mark.] 16, 8.

²²³ Ebd. [Mark.] 16, 9.

²²⁴ Ἀναστὰς δὲ πρωΐ πρώτη σαββάτων ἐφάνη [Anastas de prōi prōtē sabbatōn ephanē] u. s. w.

kann, wie wenn Einer Alles geschrieben hätte, und nicht Mehrere.

Denn wenn die vier Evangelisten von* einer* Ankunft der Frauen Erwähnung thäten, die zu* einer* Zeit geschah, und sagen würden, daß nicht die nämlichen Engel erschienen seien, oder wenn sie alle von ein und derselben Erscheinung oder ein und derselben Vision sprechend sagen würden, daß diese in verschiedenen Zeiten geschehen sei, und nicht jeder ein und dieselbe Zeit erwähnen würde, so würde die S. 339 Darstellung der Vorwurf des Widerspruches treffen. Wenn aber sowohl die Zeiten als auch die Personen verschieden und die Erscheinungen nicht die nämlichen waren, indem Gott auf vielfache Weise das unglaubliche Wunder der Auferstehung bestätigen wollte, und wenn Das, was der eine Evangelist nicht sagte, der andere berichtet, wie ist da nicht die ganze Erzählung makellos und frei von jedem Tadel? Da aber mehrere Marien in den Evangelien erwähnt werden, so müssen wir annehmen, daß ihrer im Ganzen drei waren, welche Johannes mit einander aufführt, indem er sagt: Es standen am Kreuze Jesu seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Tochter des Kleophas, und Maria Magdalena.²²⁵ Denn wir glauben, daß Maria, die Mutter des Jakob, auch die Mutter des Jose von den andern Evangelisten genannt, die Gottesgebärerin und keine andere sei. Denn wie wegen der göttlichen Heilsordnung, und um die göttliche Geburt zu verbergen und den blutdürstigen Juden nicht offenbar werden zu lassen, geschrieben steht, sie habe vom heiligen Geiste empfangen, gerade bevor sie in den Ehestand treten sollte, so daß Joseph als ihr Mann und als Vater Jesu galt, auf gleiche Weise wurde die Gottesgebärerin Mutter des Jose und Jakob genannt und geheissen, welche Kinder des Zimmermanns Joseph aus einer früheren Ehe mit einem bereits verstorbenen Ehemann waren und im Kindesalter standen. Das brachten gegen den Erlöser auch die Juden vor mit ihrem Lästermaul: „Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakob und Jose und Simon und Judas?“²²⁶ Und deßhalb nannte Johannes, indem er frei über göttliche Dinge sich aussprach, Die, welche am Kreuze stand, nach dem eigentlich wahren Verhältnisse die Mutter Jesu, die übrigen Evangelisten meist die Heilsordnung während, nannten sie der Heilsordnung gemäß Mutter des Jakob und Jose, denn diese S. 340 waren die ersten und bekanntesten Söhne Josephs, indem die Schrift dieß deutlich kundgibt, daß nach dieser Heilsordnung und der entsprechenden Annahme Maria ohne Gefahr beim Leiden des Erlösers zugegen war. Denn wenn sie von der Menge als Jungfrau erkannt worden wäre, so wäre sie von den feindseligen Juden getötet worden. Man kann sie aber bei den Evangelisten auch als Mutter* eines* der Söhne Josephs bezeichnet finden, als Maria, die Mutter Jakobs, und als Maria, die Mutter [ber.: Mutter] des Jose. Markus nannte sie Mutter Jakob des Kleinen und des Jose, da es noch einen anderen Jakob, Sohn des Alphäus, gab, deßhalb der Große genannt, weil er unter die Zahl der zwölf Apostel gehörte. Denn der Kleine war nicht darunter.

²²⁵Joh. 19, 25.

²²⁶Matth. 13, 55.

Darüber aber dürfte wohl Jemand nicht im Klaren sein, wie der Erlöser, der den Jüngern theils durch die Engel, theils durch sein eigenes Wort versprochen, nach Galiläa zu kommen und sich zu zeigen, sein Versprechen auch in Jerusalem erfüllte, indem er nach Lukas am Auferstehungstage selbst mit den Eilfen zusammenkam, nach Johannes aber an diesem und am achten Tage sich zeigt, indem er in ihrer Mitte steht und spricht: „Der Friede sei mit euch,“ und dem Thomas gestattet, ihn zu berühren. Aber dieß zeigt den Reichthum freigebiger Liebe und verdient nicht den Vorwurf der Lüge. Denn er sagte nicht: „Ihr werdet mich nur in Galiläa sehen,“ noch auch erschien er ihnen zwar in Jerusalem, zeigte sich aber nicht nach seinem Versprechen in Galiläa, \boxtimes denn das hieße seinen Reden untreu werden, \boxtimes wenn er ihnen aber auch in Jerusalem, als sie aus Furcht vor den Juden sich in einem Saale eingeschlossen hatten, erschien, da sie seiner Gegenwart bedurften, und er durch seine Erscheinung in Galiläa seine Verheissung erfüllte, so entgeht Beides jedem Vorwurf, indem es zugleich der Liebe und Wahrheit entspricht. Mir aber scheint, was bei Matthäus über die Jünger gesagt ist, einen besonderen Nachdruck zu enthalten, wo es heißt: „Sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden S. 341 sie mich sehen.“ Denn da ihnen viele Erscheinungen zu Theil werden sollten, so ist die Verheissung vor den übrigen vorzugsweise auf* eine* gerichtet, nach welcher er ihnen auf dem Berge erscheinen würde. Denn dort sagte er, als Einige sich näherten und ihn anbeteten, Andere zweifelten, mit göttlicher Kraft: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“²²⁷ Denn was er von der Natur als Gott hatte, das, heißt es, habe er in seiner Menschwerdung nach der Heilsordnung angenommen. Deßhalb sagte er auch: „Verherrliche mich du, o Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich, bevor die Welt war, bei dir hatte.“²²⁸ Denn wenn er sie als Gott nicht zum Eigenthum gehabt hätte, wäre es unmöglich gewesen, daß er sie aus fremder Hand empfing, da Gott und der Vater durch den Propheten sagt: „Meine Herrlichkeit werde ich keinem Andern geben.“²²⁹ Hierauf spricht er die Worte aus, nach denen sie die ganze Welt ins Netz fangen sollten, und in denen das ganze Geheimniß der Gottseligkeit liegt: „Denn geht hin,“ sagt er, „lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch aufgetragen habe.“²³⁰ Und er fügt hinzu, was die Erfüllung dieser Worte verbürgt: „Sieh, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Amen.“ Deßhalb sagte er: „Meldet meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen,“ indem er, wie gesagt, auf diese Erscheinung als eine besondere und hervorragende hindeutete, die er ihnen auch durch andere Worte noch mehr vorher verkündete, die in den evangelischen Schriften nicht enthalten sind. Denn wäre das nicht der Fall, so würde Matthäus nicht sagen: „Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den

²²⁷ Matth. 28, 18.

²²⁸ Joh. 17, 5.

²²⁹ Is. 42, 8.

²³⁰ Matth. 28, 19. 20.

Berg, wie es ihnen der Herr befohlen hatte,²³¹ während nirgends in den Evangelien der Herr auf dem Berge zu erscheinen verspricht, da er vor S. 342 dieser Erscheinung auf dem Berge ihnen auch am See Tiberias, der in Galiläa ist, erschienen war, da ihrer sieben an der Zahl waren, dem Petrus und Thomas und Nathanael und den Söhnen des Zebedäus und zwei anderen Jüngern, wie Johannes schreibt,²³² aber auf den Berg, wie ihnen Jesus aufgetragen, zielten die Worte: Dort werden sie mich sehen, indem er ihnen mit göttlicher Würde den Befehl gab: „Geht hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“²³³ Denn es scheint mir auch nicht zwecklos, daß diese Worte auf dem Berge in Galiläa und nicht anderswo gesagt worden sind. Denn Galiläa heißt übersetzt die Bewegliche, weshalb auch Gelgel²³⁴ das Rad bedeutet. Wie nun diese Worte von einem hohen Berge herab aus dem Munde des Erlösers kamen und nach Art eines Rades sich über die Welt hinwälzten und sich überallhin verbreiteten, so wurden Alle getauft, Völker und Städte, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Als aber die Jünger diese Worte gehört hatten, gingen sie zu keinem Volke sogleich, sondern blieben in Jerusalem bis zum fünfzigsten Tage, und erwarteten die Ankunft des heiligen Geistes, der in feurigen Zungen auf sie herabkam. Denn als er ihnen so vierzig Tage hindurch zu verschiedenen Malen erschien und in ihrer Mitte weilte, wie Lukas im Eingang der Apostelgeschichte sagt,²³⁵ gab er ihnen den Auftrag und ermahnte sie, von Jerusalem sich nicht zu entfernen, sondern die Verheissung des Vaters zu erwarten, die sie von ihm vernommen, daß Johannes mit Wasser tauft, sie aber mit dem heiligen Geiste taufen würden.²³⁶

Gar treffend aber ist der Ausdruck gewählt, sie sollten sich nicht entfernen, das heißt nicht weit fortgehen und nicht S. 343 in der Ferne weilen. Er sagte nicht, sie sollten Jerusalem gar nicht verlassen. Denn wie hätte das Der sagen sollen, der ihnen auftrug, nach Galiläa zu gehen? Und was Lukas am Schlusse seines Evangeliums sagt: „Indem er sie segnete, entfernte er sich von ihnen und fuhr in den Himmel,“²³⁷ in gleicher Weise auch Das, was bei Markus geschrieben steht: „Nachdem nun der Herr zu ihnen gesprochen, wurde er in den Himmel aufgenommen, und setzte sich zur Rechten des Vaters,“²³⁸ muß nach Dem, was in der Apostelgeschichte erzählt wird, so aufgefaßt werden, daß es am vierzigsten Tage geschehen ist. Denn was sie in den Evangelien kurz zusammengefaßt haben, das wird in der weiteren geschichtlichen Darstellung entwickelt und erklärt. Das ist es, was in den evangelischen Lesestücken für die Nacht des Herrn enthalten ist und den Unwissenden

²³¹Ebd. [Matth.] 28, 16.

²³²Joh. 21, 2.

²³³Matth. 28, 19.

²³⁴גַּלְגָּל [galgal] oder גִּלְגָּל [gilgal]

²³⁵Apostelg. 1, 3.

²³⁶Ebd. [Apostelg. 1] V. 5.

²³⁷Luk. 24, 51.

²³⁸Mark. 16, 19.

verwirren könnte, worin wir auch euch gegenüber unsere Pflicht glaubten erfüllen zu müssen. Was aber ihr, indem ihr dieß höret, zu thun schuldig seid, erröthe ich zu sagen, wenn ich an euere Schaulust und an die Tollheit der Menge denke. Möge uns aber der Herr Kraft verleihen, dem Bösen auszuweichen und das Gute zu thun durch die Gnade und Liebe des Herrn und Gottes und unsers Erlösers Jesus Christus, dem Herrlichkeit und Kraft sei mit dem heiligen Geiste jetzt und alle Zeit und in alle Ewigkeit. Amen. V. Dritte Rede auf das heilige Osterfest und über die Auferstehung.

Dritte Rede auf das heilige Osterfest und über die Auferstehung.

Inhalt. *S. 344* Nach einer allgemeinen Schilderung der Festfreude und einer eindringlichen Ermahnung, dem Nebenmenschen diese Freude nicht zu verkümmern, handelt der Redner von unserer eigenen einstigen Auferstehung und widerlegt die dagegen erhobenen Einwendungen durch den Hinweis auf die Allmacht Gottes, die sich in anderen Thaten noch großartiger zeige, als in der Auferweckung der menschlichen Leiber. So verrathe es z. B. eine größere Macht, den Menschen aus Nichts zu erschaffen, als den aufgelösten Leib wieder herzustellen und neu zu beleben. Ebenso weist er auf andere ähnliche sich beständig wiederholende Wunderwerke in der Natur hin. Da die Seele ohne den Leib weder das Gute noch das Böse vollbringt, so muß auch der Leib an Belohnung und Strafe Theil nehmen und *S. 345* darum wieder erweckt werden. Auch kann der Glaube an die Auferstehung allein uns von sinnlichen Ausschweifungen zurückhalten und zu jeder Tugend stärken.

1. Arme Leute, welche die Festtage lieben und mit sehnüchtigem Herzen und in glänzendem Äussern sich an den Festlichkeiten betheiligen wollen, entlehnhen, wenn sie auch selbst den Schmuck, in dem sie zu erscheinen wünschen, nicht bestreiten können, von ihren Freunden und Bekannten den ganzen kostspieligen Aufwand, und bewirken so, daß ihnen für das augenblickliche Bedürfniß Nichts mangelt. Dieß, glaube ich, begegnet heute auch mir. Denn da ich nichts Großartiges zur gegenwärtigen Lobrede aus mir selbst beitragen kann, so werde ich zu dem heiligen Gesange, den wir soeben gesungen haben, meine Zuflucht nehmen. Indem ich von daher den Stoff nehme, werde ich meiner Aufgabe zu genügen suchen, indem ich auch das Meinige mit den Worten der Schrift verwebe, falls auch dem armen Knechte einige Lobpreisungen der Dankbarkeit gegen den Herrn zu Gebote stehen. Es sprach also soeben David und wir mit ihm: „Lobet den Herrn alle Geschlechter, preiset ihn alle Völker.“²³⁹ Jeden Menschen von Adam an ruft er zum Lobgesang und läßt Keinen ungerufen, sondern die vom Niedergang und Aufgang und die zu beiden Seiten, mag Einer in der Nähe des Nordpols oder gegen Mittag wohnen,²⁴⁰ Alle sucht er zugleich durch den Psalm zu bewegen. Und anderswo spricht er gesondert zu einigen Menschen, in-

²³⁹Ps. 116, 1 [hebr. Ps. 117, 1].

²⁴⁰Ebd. [Ps.] 106, 3 [hebr. Ps. 107, 3].

dem er entweder die Heiligen²⁴¹ ruft oder die Knaben²⁴² zu Lobgesängen aufmuntert, jetzt aber führt er mit seinem S. 346 Psalmengesang Geschlechter und Völker zusammen. Denn „wenn die Gestalt dieser Welt,“ wie der Apostel sagt, „vorübergegangen,“²⁴³ und Christus Allen als Gott und König erschienen ist, und er jede ungläubige Seele überzeugt und jede gotteslästerische Zunge gebändigt, und der Thorheit der Heiden und der Verblendung der Juden und der unbezähmten Faselei der Irrlehrer Inhalt gethan hat, dann werden alle Geschlechter und Völker von Ewigkeit her sich niederwerfen und ohne Widerrede anbeten, und es wird eine wunderbare Übereinstimmung in der Lobpreisung herrschen, indem die Heiligen nach ihrer Gewohnheit ihre Lobgesänge anstimmen, die Gottlosen nothgedrungen um Hilfe flehen, und dann wird in Wahrheit der Siegesgesang von Allen einstimmig erhoben werden, sowohl von den Besiegten, als den Siegern; dann wird man auch sehen, wie der Urheber der Verwirrung, der unnütze Knecht, der sich die Würde eines Gebieters herausnahm, von den Engeln zur Strafe fortgeschleppt wird, und über alle Diener und Gehilfen seiner Bosheit werden die verdienten Strafen und Züchtigungen verhängt werden. Einer aber wird als König und Richter erscheinen, und als gemeinsamer Herr von Allen erkannt werden, und es wird Ruhe herrschen, wie wenn der Herold, da der Richter zu Gericht sitzt, Schweigen gebietet, die Menschen aber voll Spannung mit Augen und Ohren auf die Worte des Redners merken. Deßhalb preiset den Herrn, alle Geschlechter, lobet ihn, alle Völker, preiset ihn wegen seiner Macht, lobet ihn wegen seiner Menschenfreundlichkeit, weil er die Gefallenen und Todten wieder lebendig gemacht und das abgenützte Gefäß wieder erneuert, die eckelhaften Überreste in den Gräbern in menschenfreundlicher Weise in ein unvergängliches Wesen umgestaltet und die Seele, die vor viertausend Jahren den Körper verließ, wie nach langer Abwesenheit in die ihr zugehörige Wohnung zurückgeführt hat, die nicht in Folge von Zeit und Vergessenheit dem ihr zugehörigen Organismus S. 347 entfremdet war, sondern rascher ihm nahte, als der Vogel in sein Nest fliegt.

2. Wollen wir nun auch von Dem reden, was eigentlich zum Feste gehört, damit wir in einer der Sache entsprechenden und geziemenden Weise die Festfeier begehen! Denn was unpassend und ungeziemend ist, versündigt sich, außerdem daß es keinen Nutzen bringt, gegen die Ordnung und die Natürlichkeit, nicht bloß in den Abhandlungen über Religion und Gottesfurcht, sondern auch über profane Gegenstände und die Weltweisheit. Denn welcher Rhetor ist so unverständlich und macht sich in so hohem Grade lächerlich, daß er, zu einer fröhlichen Hochzeit gerufen, die entsprechende und zierliche Redeweise, die an der Heiterkeit und Fröhlichkeit des Festes Anteil nimmt, aufgibt und traurige, weinerliche Klagelieder singt und das Jammergeschrei eines Trauerspiels beim Hochzeitsgelage erhebt, oder wenn er wieder beauftragt ist, einem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, das

²⁴¹Ebd. [Ps.] 112, 1 [hebr. Ps. 113, 1].

²⁴²Ebd. [Ps.] 144, 10 [hebr. Ps. 145, 10].

²⁴³I. Kor. 7, 31.

Leid vergißt und vor der tieftrauernden Versammlung sich fröhlich zeigt? Wenn aber in irdischen Dingen Ordnung und Schicklichkeitsgefühl etwas Schönes sind, so sind sie noch entsprechender in den großen und himmlischen.

Christus ist also heute auferstanden, nicht mehr dem Leiden, nicht mehr dem Tode unterworfen. Halte etwas inne, o Heide, und lache nicht vorschnell, bis du Alles gehört. Nicht gezwungen litt er, noch wurde er genöthigt, vom Himmel herabzusteigen, noch wurde ihm die Auferstehung wider Erwarten als unverhoffte Wohlthat zu Theil, sondern indem er den Ausgang aller Dinge wußte und in dieser Weise den Anfang machte, indem er in den Augen seiner Gottheit die Kenntniß Dessen besaß, was bevorstand, und bevor er vom Himmel herabstieg, die Verwirrung der Völker und die Verhärtung Israels sah, sowie den zu Gericht sitzenden Pilatus und den Kaiphas, der seine Kleider zerriß, die Wuth des auführerischen Volkes, den Verrath des Judas und die Vertheidigung durch Petrus, und wie er S. 348 bald darauf sich durch die Auferstehung in die Herrlichkeit der Unvergänglichkeit umgestalten sollte, und indem die ganze Zukunft ihm klar vor Augen stand, verzögerte er nicht die Gnade gegen den Menschen, noch schob er die Heilsordnung länger auf, sondern wie Diejenigen, welche einen Kraftlosen von der Strömung fortgerissen sehen, obschon sie wissen, daß sie in den Stromwirbel hineingerissen und von den vom Wasser fortgerollten Steinen verletzt werden können, dessenungeachtet aus Mitleid gegen Den, der in der Gefahr schwebt, keinen Anstand nehmen, sich hineinzustürzen, so nahm in gleicher Weise unser liebevoller Erlöser freiwillig den Hohn und Spott hin, um Den zu erlösen, der durch Hinterlist verloren gegangen war, und kam auf die Erde herab, da er die herrliche Himmelfahrt vorher wußte. Er gab sich für die Menschheit dem Tode hin, da er auch die Auferstehung vorher wußte. Denn nicht wie Einer von den gewöhnlichen Menschen ging er wagehalsig ans Werk, indem er den Ausgang der ungewissen Zukunft überließ, sondern als Gott ordnete er, was er vorhatte, nach einem bestimmten und bewußten Ziele. „Das ist also der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns jubeln und an ihm uns freuen,“²⁴⁴ nicht in Trinkgelagen und Schmausereien, nicht in Tänzen und Trunkenheit,²⁴⁵ sondern in gottseligen Betrachtungen! Heute kann man sehen, wie die ganze bewohnte Erde wie* ein* Haus in* einer* gewohnten Beschäftigung in Überereinstimmung sich zusammenfindet, und wie durch ein verabredetes Zeichen in Gebetseifer versetzt wird. Ferne sind die Wanderer von den Heerstraßen, frei ist das Meer von Schiffen und Passagieren. Der Landmann legt den Spaten und Pflug auf die Seite und hüllt sich in den festlichen Schmuck, die Handelsleute lassen ihre Geschäfte ruhen, der Lärm schwindet, wie der Winter beim Erscheinen des Frühlings. Das Geräusch, die Unruhe und S. 349 Verwirrung des Lebens sind dem Frieden des Festes gewichen, der Arme schmückt sich wie ein Reicher, der Reiche trägt einen größeren Glanz als gewöhnlich zur Schau, der Greis eilt wie ein Jüngling, um

²⁴⁴Ps. 117, 24 [hebr. Ps. 118, 24].

²⁴⁵Röm. 13, 13.

an der Freude Theil zu nehmen, der Kranke überwindet selbst seine Krankheit, das Kind begeht durch den Wechsel der Kleider auf sinnliche Weise die Festfeier, da es dieß auf geistige Weise noch nicht vermag. Die Jungfrau hat übermäßige Freude im Herzen, daß sie das Gedächtniß ihrer Hoffnung so glänzend geehrt sieht, die Verheirathete freut sich mit ihrem ganzen Hause der Festfeier. Denn jetzt sind sowohl sie, als auch ihr Lebensgefährte, sowie ihre Kinder, Diener und sämmtliche Hausgenossen in festlicher Stimmung. Und wie der junge neu angesetzte Bienenschwarm zuerst aus seinem Schlupfwinkel oder den Körben in die Luft oder in's Licht ausfliegt, und dann ganz und zusammengedrängt an den Ast eines Baumes sich anschmiegt, so sammeln sich an diesem Feste sämmtliche Familienglieder am häuslichen Herde. Und mit Recht wird mit dem künftigen (jüngsten) Tag der gegenwärtige wegen wirklicher Ähnlichkeit zusammengestellt. Denn an beiden versammeln sich die Menschen, an jenem in ihrer Gesamtheit, an diesem theilweise oder vielmehr, um uns genauer auszudrücken, insoweit es auf Freude und Fröhlichkeit ankommt, ist dieser anziehender als der erwartete, weil man dort auch Die schauen muß, welche einen Jammer erheben, weil ihre Sünden aufgedeckt werden. Die Heiterkeit des heutigen Tages aber kennt keine Betrübten. Denn der Gerechte freut sich; wer kein gutes Gewissen hat, erwartet seine Aufrichtung durch die Sinnesänderung, und jede Traurigkeit wird am heutigen Tage gelindert. Keiner ist so sehr von Schmerzen gefoltert, daß er am herrlichen Festtag keine Erleichterung fände. Jetzt wird der Gefesselte von den Banden befreit, dem Schuldner wird nachgelassen, der Sklave wird durch den guten und liebevollen Ruf der Kirche frei gelassen, nicht in entehrender Weise auf die Wange geschlagen und durch einen Schlag von den Schlägen befreit, noch wie im S. 350 Schaugepränge auf hoher Bühne dem Volke gezeigt,²⁴⁶ so daß mit Hohn und Beschämung seine Freiheit beginnt, sondern er wird in so anständiger Weise entlassen, wie es bekannt ist. Auch Dem wird Gutes erwiesen, der noch Sklave bleibt. Denn wenn er auch viele und schwere Vergehen sich zu Schulden kommen ließ, zu groß, um Entschuldigung und Nachsicht zu finden, so berücksichtigt der Herr den heiteren und menschenfreundlichen Charakter des Tages und nimmt den Verstoßenen und mit Schmach Überhäuften in Gnaden auf, wie Pharao den Mundschenk aus dem Kerker.²⁴⁷ Denn er weiß, daß auch er am Tag der Auferstehung, wegen dessen Ähnlichkeit wir den gegenwärtigen Tag in Ehren halten, die Barmherzigkeit und Güte des Herrn nöthig hat, und indem er jetzt die Barmherzigkeit auf Zinsen lehnt, erwartet er zu seiner Zeit die Wiedererstattung.

Ihr Herren habt es gehört, befolget meine Worte, da sie gut sind, bringt mich bei euren Sklaven nicht in üblichen Ruf, als ob ich in lügenhafter Weise den Tag lobe, nehmt von den bedrängten Seelen den Schmerz weg wie der Herr den Tod von den Leibern. Setzt die für ehrlos Erklärten wieder in ihre bürgerliche Ehre ein, verhelft den Bedrängten zur Freu-

²⁴⁶Unter solchem Ceremoniell wurden nämlich die alten heidnischen Sklaven freigelassen.

²⁴⁷Gen. 40, 21.

de, den Vertrauenslosen zum Vertrauen, führet die Vernachlässigten aus dem Winkel wie aus Gräbern hervor; wie eine Blume blühe für Alle der Schmuck des Festes. Denn wenn der Geburtstag eines menschlichen Königs das Gefängniß öffnet, soll der Siegestag, der auferstandene Christus, nicht die Bedrängten befreien? Ihr Armen, umarmt euere Ernährerin,²⁴⁸ ihr mit entstelltem und mißhandeltem Körper Den, der eure schlimmen Zustände S. 351 heilt. Denn wegen der Hoffnung der Auferstehung wird die Tugend gesucht und das Laster gehaßt, da, wenn die Auferstehung nicht mehr stattfindet,* eine* Rede bei Allen in Kraft stehen wird: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben.“²⁴⁹ Auf diesen Tag schauend mißachtet der Apostel das zeitliche Leben und sehnt sich nach dem künftigen und sagt, indem er die sichtbaren Dinge gering anschlägt: „Wenn wir auf dieses Leben unsere Hoffnung gesetzt haben, sind wir bedauernswerther als alle Menschen.“²⁵⁰ Wegen dieses Tages sind die Menschen Erben Gottes und Miterben Christi. Wegen dieses Tages wird der Theil des Körpers, den die Fleisch fressenden Vögel vor tausend Jahren verzehrt haben, sich wieder finden, ohne daß Etwas mangelt, und was die Wallfische, Hunde und Seethiere verschlungen haben, das wird mit dem auferweckten Menschen wieder auferstehen, und was das Feuer verbrannt und der Wurm in den Gräbern verzehrt, kurz alle Körper, welche nach der Geburt die Verwesung vernichtet hat, werden ganz und unversehrt aus der Erde zurückgegeben werden, und in einem Augenblicke, wie Paulus lehrt,²⁵¹ wird die Auferstehung vollendet werden. Ein Augenblick aber ist das Schließen der Augenlider, und eine größere Schnelligkeit als diese könnte es nicht geben. Und wenn du in menschlicher Weise nach deiner Fassungskraft es überlegest, so kannst du in deiner Seele nicht die großen Zwischenräume der Zeit dir vorstellen, erstens, damit die verfaulten und in Erde verwandelten Knochen wieder zu einer festen und abgerundeten Masse sich verbinden und nach ihrer Auflösung wieder vereinigt zu einem harmonischen Ganzen und in ihre natürliche Verbindung zusammentreten, kannst ferner nicht begreifen die Umhüllung des Fleisches und die ausgebreiteten Nervenbänder und die feinen Kanäle der Adern und Blutgefäße, die unter der Haut hinlaufen, dann an Seelen eine unaussprechliche und unzählbare Menge aus gewissen S. 352 geheimen Wohnungen, von denen aber jede einzelne den ihr zugehörigen Leib als ihr auserlesenes Kleid erkennt und diesen wieder schnell bewohnt und bei einer so großen Zahl von verwandten Geistern²⁵² eine sichere Wahl trifft. Denn denke an die Seelen von Adam an und die Leiber von ihm an, da so viele Wohnungen eingestürzt sind und die Hauseigenthümer nach langer Verbannung zurückkehren, und wie Alles auf unerwartete Weise vollbracht wird. Denn weder wird das Haus langsam aufgebaut, noch irrt der Bewohner umher und bleibt an der Thüre stehen, indem er sucht, was

²⁴⁸ Τὴν τροφόν [tēn trophon], nutricem, wohl die Kirche als Spenderin der Osterkommunion gemeint.

²⁴⁹ I. Kor. 15, 32.

²⁵⁰ Ebd. [I. Kor. 15] V. 19.

²⁵¹ Ebd. [I. Kor.] 15, 52.

²⁵² Πνευμάτων [Pneumatōn]. Besser würde wohl* σωμάτων* [sōmatōn] „Leibern“ passen.

ihm als besonderes Eigenthum zugehört, sondern er geht rasch darauf los, wie eine Tau-be in ihren Schlag, wenn ihrer auch Viele und sie dichtgedrängt am nämlichen Orte sind, die durch gleiche Gestalt sich auszeichnen. Woher kommt wieder die Erinnerung und die Reflexion über das frühere Leben und der Gedanke an jede Handlung, welcher so schnell mit dem lebenden Wesen, das vor so vielen Jahrhunderten sich auflöste, vollkommen hergestellt wird? Weiß doch der Mensch, selbst wenn er aus einem tiefen Schlafe erwacht, auf einige Zeit nicht, was er ist und wo er sich befindet und kann sich der gewöhnlichen Dinge nicht entsinnen, bis der wache Zustand die Betäubung zerstreut und das Gedächtniß und die Thatkraft wieder anfacht. Dieses und ähnliches, wenn die Menge in ihren Gedanken darauf verfällt, erfüllt den Geist mit übermäßigem Staunen und verleitet durch das Staunen zugleich zum Unglauben. Denn da der Verstand keine Lösung der Zweifel und Fragen findet, und sein unruhiges Forschen durch kein Resultat und keine Lösung befriedigen kann, gibt er sich sofort bei der Schwäche der eigenen Denkkraft dem Unglauben hin, indem er die Wahrheit der Thatsachen verwirft und zurückweist.

3. [S. 353](#) Wollen wir aber lieber, da wir im Verlaufe der Rede bei einem oft behandelten Thema angelangt sind, und der Stoff dem gegenwärtigen Feste entspricht und mit ihm verwandt ist, den vorliegenden Gegenstand auf einen entsprechenden Anfang zurückführen und Die zu überzeugen suchen, welche über ganz offbare Dinge in ungeeigneter Weise zweifeln. Der Schöpfer des Weltalls, da er den Menschen schaffen wollte, setzte ihn nicht als ein verächtliches Wesen, sondern als das geehrteste von allen ins Dasein und machte ihn zum König der ganzen Schöpfung unter dem Himmel. Da er dieß wollte und ihm solche Weisheit und Gottähnlichkeit verlieh und ihn mit hoher Gnade zierte, hat er ihn etwa in dieser Absicht ins Dasein gerufen, daß er nach seiner Geburt verderbe und dem gänzlichen Untergange preisgegeben werde? Gewiß ein unbedeutendes Ziel, und sehr unwürdig ist es, einen solchen Gedanken Gott zuzuschreiben! Denn in dieser Weise wird er Kindern gleich gesetzt, die schnell einen Bau aufführen und schnell wieder zerstören, da ihre Gedanken auf kein nützliches Ziel gerichtet sind. Wir haben aber gerade das Gegen-theil gehört, daß er den ersten Erschaffenen mit Unsterblichkeit schuf; als aber dann die Übertretung und Sünde geschah, er zur Strafe der Sünde ihn der Unsterblichkeit beraubte. Hierauf strömte die Quelle der Güte über von Menschenliebe, und zum Werke ihrer eigenen Hände sich beugend, schmückte sie es mit Weisheit und Einsicht, da sie beschloß, uns im alten Zustande wieder zu erneuern. Das entspricht auch der Wahrheit und ist der Vorstellung von Gott würdig. Denn es bezeugt ausser seiner Güte auch seine Macht. Aber sich gleichgültig und hart gegen Das zu verhalten, was uns unterworfen und unserer Hut anvertraut ist, kommt nicht einmal hochherzigen und guten Menschen zu. In dieser Weise will der Schafshirt, daß seine Heerde in gesundem Zustande sich befindet und fast unsterblich sei; der Rinderhirt sorgt für das Gedeihen der Rinder durch vielfache Bemühungen, und der Ziegenhirt wünscht, daß die Ziegen immer zwei Junge zur Welt bringen, und es

wünscht überhaupt jeder Heerdenbesitzer, S. 354 daß die Heerde ihm in blühendem Zustand erhalten bleibe, und verfolgt dabei irgend einen nützlichen Zweck. Da nun Dieß sich so verhält, und in Dem, was wir soeben gesagt haben, der Beweis geliefert ist, daß es für den Schöpfer und Baumeister unseres Geschlechtes sich am Meisten gezieme, das verweste Geschöpf wieder neu zu bilden, so ist es offenbar, daß Die, welche Das, was daraus folgt, nicht glauben, aus keinem anderen Grunde dagegen kämpfen, als weil sie glauben, daß es für Gott unmöglich sei, das Todte und Zerfallene wieder zu erwecken. Fürwahr ist es die Denkweise von gefühllosen Leichen, bei Gott an Ohnmacht und Unmöglichkeit zu denken und seine eigene Schwachheit auf die allmächtige Herrlichkeit überzutragen. Damit wir über ihren Unverstand mit überführenden Reden züchtigen, soll aus der Vergangenheit und Gegenwart die Zukunft nachgewiesen werden, an die sie nicht glauben. Du hast gehört, daß ein Gebilde aus Lehm gemacht wurde und der Mensch entstand. Zeige mir also, ich bitte, der du Alles mit deiner Weisheit umfassen willst, wie der dünne zerstreute Staub sich sammelte, wie die Erde Fleisch wurde, und der nämliche Stoff Knochen, Haut, Fett und Haare bildete, wie, da das Fleisch nur* eines* ist, die Gattungen, Eigenschaften und die Berührungen der Glieder verschieden sind, wie die Lunge weich zu berühren und von schwarzer Farbe, die Leber fest und roth, das Herz dicht und der härteste Theil im Fleische, die Milz dünn und schwarz, das Gedärtnetz weiß und ein von der Natur zusammengefaltetes Fischernetz ist?

Wollen wir auch Das betrachten, wie das erste Weib aus einem kleinen Theil der Seite ein vollkommenes lebendes Wesen wurde, gleich dem vollendeten ersten, und der Theil zu Allem genügte, und aus dem Wenigen Alles entstand, aus der Seite das Haupt, Hände und Füße, die gewundene und mannigfaltige Bildung der Eingeweide, Fleisch, Haare, Auge, Nase und Mund, und kurz, um nicht die Rede in die Länge zu ziehen, Alles, was S. 355 uns Kleinen wunderbar und ausserordentlich erscheint. Bei Gott aber ist die Erklärung des Baues naheliegend und ganz unbestritten. Wie werden nun Die vernünftig scheinen, welche zugeben, daß aus einer Seite ein Mensch geworden, aber nicht glauben, daß aus der gesammten Masse des Menschen der nämliche neu geschaffen werde? Es ist nicht möglich, ja nicht möglich, durch menschliches Nachdenken die Kraft Gottes auszugründeln! Denn wenn uns Alles begreiflich wäre, so wäre ja der Bessere nicht besser als wir. Was rede ich von Gott? Nicht einmal mit den unvernünftigen Thieren halten wir in Betreff einiger Kräfte den Vergleich aus, sondern stehen auch ihnen nach. Im Laufe übertreffen uns z. B. die Pferde, die Hunde und viele andere; an Stärke aber die Kameele und Maulesel, an Kenntniß der Wege die Esel, und der scharfe Blick des Rehes findet sich in unsren Augen nicht. Deßhalb kommt es verständigen und weisen Menschen zu, den Worten Gottes zu glauben, nach der Art und Weise und den Ursachen der Wirkungen aber, als unsren Verstand überragend, nicht zu fragen. Denn man kann einem Vorwitzigen sagen: Weise mir nach, wie das Sichtbare Substanz angenommen hat! Sage mir, durch welche Kunst er diese vielgestal-

tige Arbeit zu Stande gebracht hat. Denn wenn du das entdeckst, findest du es mit Recht sonderbar und bist ungehalten, daß du die Umbildung der Wiedergeburt nicht kennst, da dir doch der Vorgang der Geburt bekannt ist. Wenn aber Jenes für dich ein Traumbild ist, und von allen Seiten dir die Erkenntniß schwierig erscheint, so sei nicht ungehalten, wenn du, da du den Vorgang der Zubereitung nicht kennst, auch die Wiederherstellung des Verwesten nicht begreifst. Der Nämliche ist der Künstler sowohl bei der ersten Schöpfung als auch bei der folgenden Umgestaltung. Er weiß, wie er das eigene Werk, nachdem es der Auflösung anheim gefallen ist, wieder in den alten Zustand zusammenfügen wird. Ist Weisheit nöthig, so ist bei ihm die Quelle der Weisheit; ist Kraft nöthig, so bedarf er keinen Mitarbeiter und Gehilfen. Dieser ist es, der nach dem Ausspruch des S. 356 weisesten Propheten mit der Hand das Wasser mißt, den großen unermeßlichen Himmel umspannt und die Erde mit seiner Hand umfaßt.²⁵³ Betrachte die Bilder, welche die Thätigkeit der unaussprechlichen Macht darstellen, und unsere Einsicht zur Verzweiflung bringen, daß wir nichts der Natur Gottes Würdiges uns vorstellen können. Er ist und heißt allmächtig. Wohl wirst du nicht dagegen streiten, sondern du wirst es als ausgemacht bestehen lassen. Für Den, welcher Alles vermag, ist Nichts unausführbar und unmöglich. Du hast viele Unterpfänder des Glaubens, welche dich nöthigen, unseren Worten beizustimmen, zuerst die ganze mannigfaltige und vielfach zusammengesetzte Schöpfung, die deutlicher als jede Predigt ihre Stimme erhebt, daß es ein großer und weiser Künstler ist, der alles Sichtbare gemacht hat; ferner Gott, der für Diese Vorsorge trägt und auf die kleinen Seelen der Ungläubigen von ferne schaut, bekräftigte die Auferstehung der Todten durch die That, indem er viele Leiber der Todten in's Leben rief. Deßhalb ging Lazarus vier Tage nach seinem Tode aus dem Grabe hervor, und der einzige Sohn der Wittwe wurde seiner Mutter zurückgegeben, von der Todtenbahre und dem Leichengepränge unter die Lebenden zurückgerufen, und so unzählige Andere, die aufzuzählen jetzt zu umständlich wäre.

Was rede ich von Gott und dem Erlöser, da er, damit die Zweifler desto mehr beschämt würden, sogar seinen Dienern, den Aposteln, die Kraft verlieh, die Todten zu erwecken? Der Beweis ist also klar. Warum also belästigt ihr uns in eurer Zanksucht, als ob wir unbeweisbare Ansichten aufstellten? Wie Einer auferweckt wurde, so werden es auch zehn, und wie zehn auch dreihundert, und wie dreihundert so auch eine größere Zahl. Denn der Künstler, der* eine* Statue hergestellt hat, wird leicht auch unzählige S. 357 verfertigen. Seht ihr nicht bei den Baukünstlern, wie sie von großen und umfangreichen Gebäuden die Grundrisse und Modelle im Voraus bilden? Und das Verhältniß im Kleinen findet ebenso statt in den vielen großen Bauwerken. Groß ist der Himmel, ein Kunstwerk Gottes. Da aber Gott den Menschen zu einem vernünftigen Wesen gemacht hat, damit er durch das Verständniß seiner Werke den weisen und kunstgeübten Schöpfer verherrliche, so kannst du die Kugel des Sternkundigen sehen, die zwar klein ist, aber in der Hand des Verstän-

²⁵³Is. 40, 12.

digen sich so bewegt, wie der Himmel von Gott in Bewegung gesetzt wird, und ein ganz kleiner Körper wird Bild des großen Weltenbaues und durch das Verhältniß im Kleinen wird das Größere und was unsere Empfindung überschreitet, erklärt. Wozu habe ich aber dieß erörtert? Damit du erkennst, daß, wenn du mich auch fragst, wie die Auferstehung der Leiber, die von jeher gewesen sind, vor sich gehen werde, du sogleich die Gegenfrage vernehmen sollst, wie Lazarus nach vier Tagen auferweckt wurde. Denn es ist offenbar, daß der Vernünftige die Überzeugung bei* einem* in gleicher Weise auch auf Mehrere übertragen wird. Indem du Gott als den Urheber annimmst, so nenne Nichts unmöglich und glaube nicht, daß die Weisheit des Unergründlichen von deiner Einsicht erfaßt werden könne. Denn weder ist für Jenen Etwas unermeßlich, noch kannst du den Unermeßlichen ergründen.

4. Wir werden aber dieses Verhältniß gut einsehen, wenn wir nach Dem, was wir bisher gesagt, auch die Art und Weise unserer Geburt prüfen, nicht jene erste und älteste, die von Gott kam, über die im Vorgehenden Dieß gesagt worden ist, sondern Die, welche bis jetzt nacheinander von der Natur vollbracht wurde. Denn diese ist undurchdringlich und dem menschlichen Verstande unzugänglich. Denn wie erstarrt der Same, ein feuchtes, gestaltloses und formloses Ding, zum Haupte, nimmt feste Gestalt an in den Beinen und Rippen, und bildet das Gehirn, weich und S. 358 klebrig, und den umgebenden Knochen, so fest und hart den mannigfachen Bau des lebenden Wesens, um es kurz zu sagen und nicht durch Eingehen auf die einzelnen Punkte mich zu sehr in Kleinigkeiten zu verlieren? Wie nun der Same, der anfangs gestaltlos ist, Gestalt annimmt und sich zu einem großen Umfang auswächst, indem er von der geheimnißvollen Kunst Gottes bearbeitet wird, so ist es keineswegs auffallend, sondern ganz natürlich, daß die Materie in den Gräbern, die nicht Gestalt hatte, sich wiederum zur alten Form erneuert, und daß aus dem Staube wiederum ein Mensch wird. Wie er nun am Anfang von daher seinen Ursprung nahm, so wollen wir Gott so viel Macht zuerkennen, als der Töpfer besitzt. Denn wollen wir untersuchen, was dieser thut! Er nimmt gestaltlosen Lehm und verarbeitet ihn zu einem Gefäß, und indem er dieses dem Sonnenstrahle aussetzt, trocknet er es und macht es fest. Das Gebilde aber ist ein Krug oder eine Schüssel oder ein Faß. Wenn nun Etwas zufällig darauf fällt und es umstürzt, so wird es beim Umfallen zerbrochen und wird zu gestaltloser Erde. Der Künstler aber, wenn es ihm beliebt, macht den Unfall rasch wieder gut, und indem er mit seiner Kunst wiederum den Lehm gestaltet, stellt er ein eben so gutes Gefäß wie das frühere wieder her. Und dieser Töpfer ist ein kleines Geschöpf der göttlichen Macht. Gott aber glaubt man nicht, wenn er verspricht, er wolle den Gestorbenen wieder zu neuem Leben zurückrufen? Das verräth großen Unverstand.

Wollen wir auch das Gleichniß vom Weizen betrachten, mit dem der hochweise Paulus die Unverständigen belehrt, indem er sagt: „Thor, was du säest, ist nicht der Körper, der

entstehen soll, sondern ein bloßes Korn, etwa ein Weizenkorn, oder sonst ein Samenkorn. Gott aber gibt ihm einen Körper, wie es ihm beliebt.“²⁵⁴ Wollen wir S. 359 genau Acht haben auf die Entstehung des Weizens, und wir werden bald die Erklärung der Auferstehung finden. Der Weizen wird in die Erde gestreut. Wenn er aber in der Feuchtigkeit verfault und so zu sagen abgestorben ist, wird er zuletzt zu einer milchigen Substanz, die, wenn sie etwas fest geworden, sich zu einem spitzigen und weissen Stachel bildet. Ist sie aber so weit entwickelt, daß sie aus der Erde hervordringt, so schlägt sie aus der weissen Farbe allmählig ins Grüne um. Hierauf wird es ein Gräschen und ragt wie das Haupthaar über die Schollen. Wenn es sich über ihnen ausgebreitet und dieselben mäßig bedeckt hat, so nährt es von unten die vielästige Wurzel und setzt für die zukünftige Schwere eine Stütze in Bereitschaft. Und wie die Mastbäume der Schiffe von allen Seiten mit sehr vielen Tauen angezogen werden, damit sie mit gleicher Kraft nach verschiedenen Seiten gezogen feststehen, so werden auch die strickartigen Abzweigungen der Wurzel zu Handhaben und Stützen der Ähren. Wenn aber der Weizen in den Halm schießt und in die Höhe emporstreb't, stützt ihn Gott durch Glieder und Knoten, indem er ihn wie ein Haus mit Klammern befestigt wegen der in Aussicht stehenden Schwere des Haarwuchses. Wenn hierauf die Kraft in Bereitschaft steht, durchbricht er den Kelch und treibt die Ähre. Und da gibt es wieder größere Wunder. Denn in einer Reihe umgibt sie der Weizen, und jedes Korn hat seinen besonderen Behälter, und an der Spitze sind die scharfen und feinen Hacheln angebracht, ich glaube, als Waffen gegen die Körner fressenden Vögel, damit sie, von ihren Spitzen gestochen, die Frucht nicht verletzen. Siehst du, was für ein Wunderwerk ein einziges abgefaultes Korn zu Stande bringt, und mit wie vielen es, da es allein in die Erde gesenkt ward, aufersteht? Ein Mensch aber erhält keinen weiteren Zuwachs, sondern nimmt wieder, was er hatte, und deßhalb erscheint unsere Wiedererneuerung weniger schwer als der Anbau des Weizens.

Gehe von da über zur Betrachtung der Bäume, wie S. 360 bei ihnen der Winter in jedem Jahre die Stelle des Todes vertritt. Denn es fällt das Obst ab, und sinkt das Laub hernieder und dürre stehen die Bäume, jeden Schmuckes beraubt. Kommt aber die Zeit des Frühlings heran, so werden sie mit den anmuthigsten Blüthen übergossen, und nach den Blüthen bildet sich die Hülle des Laubes und zieht dann als ein schönes Schauspiel die Blicke der Menschen auf sich und wird zu einer Werkstätte der singenden Vögel, die auf den Blättern sich niederlassen, und es umstrahlt sie eine wunderbare Anmuth, so daß Viele ein mit Gold und thessalischen und lakonischen Steinen verziertes Haus verließen und im Aufenthalte unter Bäumen ein größeres Vergnügen fanden. Deßhalb schlug auch der Patriarch Abraham unter einer Eiche sein Zelt auf,²⁵⁵ keineswegs als ob er kein Haus hätte bauen können, sondern weil er vom Vergnügen bezaubert wurde, das von den Zweigen kam.

²⁵⁴I. Kor. 15, 37.

²⁵⁵Gen. 18, 4.

5. Es verleitet mich zum Vergleiche mit dem vorliegenden Gegenstand auch das Leben der kriechenden Thiere. Denn es erstarrt auch bei ihnen zur Zeit des Winters die belebende Kraft, und sie liegen eine Zeit von sechs Monaten in ihren Höhlen ganz unbeweglich. Wenn aber die festgesetzte Zeit gekommen ist, und der Donner in der Welt erdröhnt, so vernehmen sie das Getöse wie ein Zeichen des Bebens und springen rasch auf, und nach langer Zeit befassen sie sich wieder mir der gewohnten Arbeit. Wozu sage ich dieß? Es sage mir, wer die Thaten Gottes prüft und erkennt, und belehre mich, wie er zugibt, daß durch den Donner die Schlangen aus der todten Erstarrung erwachen, und nicht annimmt, daß die Menschen belebt werden, wenn die Trompete Gottes vom Himmel ertönt, wie das Wort Gottes sagt: „Denn er wird die Posaune ertönen lassen, und die Todten werden auferstehen“²⁵⁶ und anderswo wieder S. 361 deutlicher: „Und er wird seine Engel aussenden mit der großen Stimme der Posaune, und seine Auserwählten sammeln.“²⁵⁷

Wollen wir also an die Veränderungen und Erneuerungen glauben! Denn das Leben der Gewächse und verschiedenen Thiere und selbst der Menschen belehrt uns, daß Nichts von Dem, was der Verwesung und Geburt unterworfen ist, im gleichen Zustand bleibt, sondern dem Wechsel und der Veränderung unterliegt. Und zuerst wollen wir, wenn es beliebt, den Wechsel in unsrern Lebensaltern betrachten. Wir nehmen wahr, wie es sich mit dem Säugling verhält. Ist eine kurze Zeit verstrichen, so bekommt er die Kraft zum Kriechen und unterscheidet sich in Nichts von den jungen Hunden, indem er sich auf vier Füße stützt. Im dritten Jahre erhebt er sich aufrecht und stößt einen lallenden, stammelnden Laut aus; hierauf bringt er es zu articulirten Lauten und entwickelt sich zu einem anmuthigen Knaßen. Von diesem Alter rückt er vor zum mannbaren Jüngling wo der Milchbart die Wange umschattet, bald mit dichtem Barte bewachsen und bald so bald anders, dann ein reifer Mann, rauh und abgehärtet. Wenn aber vier Jahrzehnte vorüber gegangen sind, beginnt die Umkehr und bleicht das Haupt, und die Kraft neigt sich zur Schwäche, und es erscheint zuletzt das Greisenalter, das völlige Schwinden der Kraft. Es neigt sich aber der Leib und krümmt sich zur Erde wie die zu sehr gedörrten Ähren, und an der glatten Haut bilden sich Runzeln, und es wird wieder zum Kinde, der einst als Jüngling sich hervorthat, und stammelt, benimmt sich kindisch und kriecht in gleicher Weise wie früher auf Händen und Füßen. Für was hältst du Dieß alles? Nicht für eine Veränderung, nicht für vielfältige Umwälzung, nicht für abwechselnde Umgestaltungen, die auch vor dem Tode das sterbliche Geschöpf umwandeln? S. 362 Wie sollten ferner unser Schlaf und unser Wachen für die Weisen nicht eine Aufklärung über den Gegenstand der Untersuchung sein? Denn jener ist ein Bild des Todes, dieses aber eine Nachahmung der Auferstehung. Deßhalb nannten auch einige ausser dem Christenthum stehende Weise den Schlaf einen Bruder des Todes wegen der Ähnlichkeit der im Gefolge beider befindlichen Zustände. Denn Vergessen und

²⁵⁶I. Kor. 15, 52.

²⁵⁷Matth. 24, 31.

Unkenntniß des Vergangenen und Zukünftigen herrscht auf beiden Seiten und der Körper liegt ohne Empfindung da, ohne einen Freund zu erkennen oder einen Feind wahrzunehmen, oder die um ihn herumstehen und ihn beobachten, zu sehen, kraftlos, todt und jeder Thätigkeit ermangelnd, in Nichts unterschieden von Denen, die in Gräbern und Särgen liegen. So kannst du auch, wenn du willst, den Schlafenden wie einen Todten plündern, das Haus ausleeren, ihm Fesseln anlegen, ohne daß er von Dem, was vorgeht, Etwas empfindet. Etwas später, wenn ein Nachlassen und eine Erleichterung des Zustandes eintritt, erhebt sich der Mensch wie neu belebt, indem er allmählig zum Bewußtsein seiner selbst und Dessen kommt, was um ihn vorgeht, und langsam wieder seine Thätigkeit beginnt und gleichsam durch das Erwachen wieder belebt wird. Wenn aber, da das Geschöpf noch besteht und lebt, bei Tag und Nacht so viele Abwesenheiten des Geistes, Veränderungen, Umwandlungen, Vergeßlichkeiten und Erinnerungen im Leben vorkommen, so verräth es Unverstand und Widerspruchsgeist in hohem Grade, Gott nicht zu glauben, wenn er die* letzte* Erneuerung vorher verkündet, da er doch die* erste* Bildung zu Stande gebracht hat.

6. Was aber die Vertreter der gegentheiligen Ansicht am meisten waffnet und zum Unglauben verleitet, das ist, wie ich glaube, vor Allem die Annahme, daß eine gänzliche Zerstörung der Leiber eintrete. So aber verhält es sich nicht. Denn sie werden nicht völlig vernichtet, sondern in ihre Bestandtheile aufgelöst und befinden sich im Wasser, in der Luft, in der Erde und im Feuer. Da aber die S. 363 ursprünglichen Elemente bleiben, Das aber, was aus ihnen gebildet ist, sich nach der Auflösung mit ihnen verbindet, so bleiben im Ganzen auch die Theile erhalten. Für Gott aber ist es ganz leicht, aus Nichts Etwas zu erschaffen, denn so trat im Anfang Alles in's Dasein, aber aus einem bestehenden Anfang Etwas ins Dasein rufen, ist gewiß bei Weitem das Leichteste und Bequemste. So wollen wir also die schöne Hoffnung der Menschen nicht zerstören, die sich auf die Aufrichtung unserer Ohnmacht bezieht, und wie man sagen könnte, auf unsere zweite Geburt, die frei ist vom Tode, und wollen wir nicht im Übermaß der Genußsucht die gute und menschenfreundliche Verheissung Gottes verachten. Denn mir scheinen die Gegner der vorliegenden Lehre Freunde des Schlechten und Feinde der Tugend, geil, habsgüchtig, unenthaltsam in den Augen zu sein, und mit dem Gehör, dem Geruch und allen Sinnen die auf sie einströmende Lust aufzufangen. Da aber die Abhandlung von der Auferstehung es mit dem Gericht zu thun hat, und wir in der heiligen Schrift deutlich vernehmen, daß unser Leben von Rechenschaft nicht frei ist, sondern daß wir, wenn wir zum zweiten Leben erneuert werden, alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen werden, um von jenem Richter den im Leben verdienten Lohn zu empfangen, so läugnen sie, da sie sich der schändlichsten Thaten bewußt sind, welche schwere Strafe verdienen, aus Abneigung gegen das Gericht auch die Auferstehung, wie böse Knechte, die das Vermögen ihres Herrn verschwendet haben, den Tod und Untergang ihres Herrn sich einbilden und nach ihrem eigenen Verlangen

sich leeren Gedanken hingeben.

Aber kein Vernünftiger wird so denken. Denn welchen Gewinn bringt Gerechtigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit und alles Gute? Weßhalb plagen sich die Menschen und streben nach Weisheit, indem sie die Gelüste des Bauches bezähmen, sich der Mäßigkeit hingeben, den Schlaf abkürzen, Ungewitter und Hitze ertragen, wenn es keine Auferstehung gibt? Wollen wir mit den Worten des Paulus S. 364 ausrufen: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen werden wir sterben?“²⁵⁸ Wenn es keine Auferstehung gibt, sondern das Ende des Lebens der Tod ist, so unterlaß die Anklagen und Beschuldigungen, gestatte dem Mörder volle Freiheit, gewähre dem Ehebrecher, ohne Scheu die Ehen zu zerrüttten, übermüthig behandle seine Gegner der Wucherer, Niemand halte den Schmähsüchtigen im Zaum, beständig schwöre der Meineidige. Denn der Tod erwartet auch Den, dem der Eid heilig ist. Ein Anderer möge lügen, so viel ihm beliebt, denn die Wahrheit bringt keinen Gewinn. Niemand erbarme sich des Armen. Denn die Barmherzigkeit erhält keine Belohnung. Diese Gedanken bewirken eine ärgere Verwirrung als die Sündfluth, und verscheuchen jede vernünftige Überlegung, verschärfen dagegen jeden wahnsinnigen und raublustigen Gedanken. Denn wenn es keine Auferstehung gibt, gibt es auch kein Gericht. Ist aber das Gericht beseitigt, so wird zugleich auch die Furcht Gottes abgelegt. Wo aber die Furcht nicht in Schranken hält, dort hält der Teufel mit der Sünde seinen Freudentanz. Und sehr passend hat David gegen Solche jenen Psalm geschrieben: „Der Thor sprach in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Sie ärnteten Verderben und Abscheu in ihren Bestrebungen.“²⁵⁹ Wenn es keine Auferstehung gibt, so ist eine Fabel Lazarus und der Reiche und die schreckliche Kluft und die unerträgliche Feuerhitze und die brennende Zunge und der ersehnte Wassertropfen und die Fingerspitze des Armen.²⁶⁰ Denn es ist deutlich, daß Dieß alles die bevorstehende Auferstehung sinnbildlich darstellt. Denn unter Zunge [ber: „Zunge“ statt „Zeuge“] und Finger sind nicht Glieder der körperlosen Seele, sondern Körpertheile zu verstehen, und Niemand halte dieß für etwas bereits Geschehenes, sondern für die Vorhervenkündung der Zukunft. Es wird aber dann geschehen, wenn die Umgestaltung den Todten S. 365 belebt und Jeden zur Rechenschaft über sein Leben zieht, wenn er wie früher zusammengesetzt ist und aus Leib und Seele besteht.

Was wollte der gottbegeisterte Ezechiel, der die großen Gesichte schaute, andeuten, als er jene weit ausgebreitete Ebene sah, die mit Menschengebeinen angefüllt war, über welche zu prophezeien ihm aufgetragen wurde? Und es wuchs um sie sogleich Fleisch, die von einander getrennten und ordnungslos durch einander geworfenen Gebeine aber verbanden sich wieder mit einander zu einer bestimmten Ordnung und Verbindung.²⁶¹ Ist es nicht

²⁵⁸I. Kor. 15, 32.

²⁵⁹Ps. 13, 1 [hebr. Ps. 14, 1].

²⁶⁰Luk. 16, 20☒24.

²⁶¹Ezech. 37, 1☒8.

offenbar, daß er durch solche Worte die Wiederbelebung dieses Fleisches uns hinlänglich anzeigt? Mir aber scheinen Die, welche diese Lehre bekämpfen, nicht nur gottlos, sondern sogar wahnsinnig zu sein. Denn Auferstehung, Wiederbelebung, Umgestaltung und alle ähnlichen Namen lenkt die Gedanken Desjenigen, der diese Namen vernimmt, auf den Leib, welcher der Verwesung ausgesetzt ist, da die Seele für sich betrachtet niemals auferstehen wird, da sie nicht stirbt, sondern unverwüstlich und unvergänglich ist. Während sie aber unsterblich ist, hat sie einen sterblichen Theilnehmer an ihren Handlungen, und deßhalb wird sie vor dem gerechten Richter zur Zeit der Rechenschaft wieder bei ihrem Lebensgenossen wohnen, damit sie gemeinsam mit ihm Strafe oder Belohnung empfange. Wollen wir aber vielmehr, damit die Untersuchung uns mehr regelgerecht verlaufe, in folgender Weise die Betrachtung anstellen. Was nennen wir Mensch, beide Theile oder den einen von ihnen? Es ist nun klar, daß die Verbindung beider das lebende Wesen ausmacht, und es geziemt sich nicht, bei unbezweifelten und bekannten Dingen länger zu verweilen.

S. 366 Da aber Dieß sich so verhält, so wollen wir auch Jenes noch erwägen, ob wir Das, was die Menschen thun, als Ehebruch, Mord, Diebstahl und Alles, was damit in Zusammenhang steht oder ihm entgegengesetzt ist, Mäßigung, Enthaltsamkeit und jede dem Laster entgegengesetzte Thätigkeit, als Wirkungen beider erklären oder die Thaten der Seele allein zuschreiben. Aber auch hier liegt die Wahrheit offen da. Denn nirgends trennt sich die Seele vom Leibe, um einen Diebstahl auszuüben oder einen Einbruch zu unternehmen, noch auch gibt sie allein dem Hungrigen Brod oder tränkt den Durstigen oder eilt munter zum Gefängnisse, um gegen Den dienstfertig zu sein, der im Gefängnisse schmachtet, sondern bei jeder Handlung verbinden sich beide miteinander und bringen die That zu Stande. Wie nun trennst du, da dieß sich so verhält und du zugibst, daß es ein Gericht über die Thaten des Lebens geben werde, das Eine vom Andern, und beschränkst, da die Thaten gemeinsam sind, das Gericht bloß auf die Seele? Wenn Einer die menschlichen Verirrungen genau beurtheilen und sorgfältig untersuchen will, woher die Sünde ihren ersten Ursprung nimmt, so wird er wohl finden, daß bei den Verschuldungen zuerst der Körper ausschreite. Denn oft, wenn die Seele ohne Aufregung ist und eine ungetrübte Ruhe genießt, nimmt das Auge mit Leidenschaft wahr, was es besser nicht gesehen hätte, und verwandelt, indem es der Seele die Krankheit mittheilt, die Ruhe in Sturm und Brandung. Ebenso strömt das Gehör, wenn es unzüchtige oder reizende Reden vernimmt, wie durch gewisse ihm eigene Kanäle den Unrat der Aufregung und des Schmutzes in die Vorstellung aus. Manchmal versetzt auch die Nase durch den Geruch und die Dünste den inneren Menschen in große und unbegreifliche Leiden. Auch die Hände vermögen durch die Berührungen die Festigkeit einer starken Seele zu schwächen. Und indem ich so Alles einzeln durchgehe und betrachte, finde ich als Ursache der vielen Sünden den elenden Körper. Er erträgt aber auch die Anstrengungen für die Tugend und leidet Mühsal in den Kämpfen für das S. 367 Gute, indem er sich mit Eisen schneiden, mit Feuer brennen, mit Geißeln zerfleischen und mit

schweren Ketten fesseln läßt und jede Mißhandlung erträgt, um nicht die heilige Lehre zu verrathen, die wie eine wohlbefestigte Stadt vom Krieg der Bosheit umringt ist. Wenn er also bei guten Thaten in Verbindung mit der Seele thätig ist und bei Sünden nicht ferne weilt, welchen Grund hast du, um sie allein ohne den Körper vor den Richterstuhl zu führen? Fürwahr, das Verfahren ist weder gerecht noch vernünftig, wenn sie allein und ohne Gesellschaft gesündigt hat, wird sie ein gerechter Richter auch allein strafen. Wenn sie aber offenbar einen Genossen hat, so wird er diesen nicht leer ausgehen lassen.

Ich höre aber, daß die Schrift auch Dieses sagt, daß über die Verurtheilten gerechte Strafen werden verhängt werden, das Feuer, die Finsterniß, der Wurm, was lauter Strafen der zusammengesetzten und materiellen Leiber sind. Denn die Seele für sich allein würde niemals vom Feuer ergriffen, noch von der Finsterniß gepeinigt, da sie keine Augen und Sehwerkzeuge hat. Was würde ihr aber auch ein Wurm zufügen, welcher die Leiber verzehrt, aber nicht die Geister? Und deßhalb werden wir von allen Seiten durch folgerichtige Schlüsse zur Annahme der Auferweckung der Todten gedrängt, welche Gott zu seiner Zeit bewerkstelligen wird, indem er seine Verheissungen in der That erfüllt. Wollen wir also Dem glauben, welcher sagt: „Er wird mit der Trompete blasen, und die Todten werden auferstehen,“²⁶² und wiederum: „Es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorkommen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses thun, zur Auferstehung des Gerichtes.“²⁶³ Denn er verheißt nicht S. 368 nur, sondern er zeigt auch durch die Werke, die er täglich verrichtet, deutlich seine Allmacht. Denn weder macht ihm am Anfang seine Schöpfung Mühe, noch wird es ihm zur Umgestaltung an Weisheit gebrechen. Wollen wir die Gegenwart betrachten, und wir werden in Betreff der Zukunft nicht ungläubig sein. Denn da jede Thätigkeit Gottes das Erstaunen im Gefolge hat, und groß und unaussprechlich die Verwunderung ist, wenn wir sehen, daß die Abbilder der Väter und Urgroßväter genau auf die Gestalten der Nachkommen übergehen und die Kinder Abdrücke der Großväter werden, so staune ich vorzugsweise die unendlich weise Kunst Gottes, des besten Künstlers und Erhalters, ungemein an, wie Nachbildungen von weder bestehenden noch erscheinenden Originallen²⁶⁴ durch ein tiefes Geheimniß geschaffen und gebildet werden, indem sie die Todten gleichsam in anderer Gestalt durch den Ausdruck der Formen hervorbringen. Oft aber werden auch die besonderen Eigenschaften vieler Personen zugleich in* einem* Körper ausgeprägt, vom Vater die Nase, vom Großvater das Auge, vom Onkel der Gang, von der Mutter die Sprache, und ein einzelner Mensch nimmt sich aus wie ein Baum, auf den die Zweige mehrerer Bäume gepflanzt worden sind, und von dem man eine große Zahl von Fruchtgattungen abpflücken kann. Dieß alles ist nun wunderbar, und wir wissen nicht, wie

²⁶²I. Kor. 15, 52.

²⁶³Joh. 5, 28. 29.

²⁶⁴Weil die Großväter nicht mehr leben.

es geschieht, aber für den Schöpfer ist es ohne Schwierigkeit und wird, wie wir wissen, mit großer Leichtigkeit vollbracht. Es ist aber sehr ungereimt und ein Zeichen der Unwissenheit, zuzugeben, daß die Kennzeichen der verfaulten und verwesten Körper in Dem, was jetzt täglich an's Licht tritt, auferweckt werden, und daß das Fremde auf Andere übergeht, aber nicht zuzugeben, daß das Eigene und Besondere an Denen selbst, die es einst besaßen, sich erneure und wieder auflebe, sondern es im Gegentheil zu S. 369 verwerfen und zu bekämpfen und die Verheissung Desjenigen für eine Fabel und nicht für Wahrheit zu halten, der diese ganze sichtbare Welt hervorgebracht und, wie es ihm beliebte, eingerichtet hat. Wir aber glauben an die Auferstehung und erweisen die Ehre dem Vater, dem Sohne und heiligen Geiste, jetzt und immer von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.VI. Vierte Rede auf das heilige und heilbringende Osterfest.

Vierte Rede auf das heilige und heilbringende Osterfest.

Inhalt. S. 370 In dieser kurzen Rede wird im Eingang auf die kirchliche Nachtfeier Bezug genommen und ausgesprochen, daß die wahre Sabbatruhe nach der Besiegung des Todes durch den Erlöser eingetreten sei. Weiters enthält die Rede eine Aufforderung zur Freude über das vollbrachte Erlösungswerk in allgemeinen Ausdrücken.

1. Die wahre Ruhe des Sabbats, die den Segen Gottes erhielt,²⁶⁵ und in welcher der Herr von seinen Werken ausruhte, indem er in der Besiegung des Todes für das Heil der Welt den Sabbat feierte, ist bereits vollendet und hat S. 371 ihre Gnade den Augen, Ohren und dem Herzen mitgetheilt, indem durch Dieß alles, was wir gesehen, gehört, wodurch wir unser Herz erfreut haben, das Fest von uns begangen wurde. Denn was die* Augen* sahen, war Licht, das in einer Feuerwolke uns in Fackeln bei Nacht vorgetragen wurde. Aber das die ganze Nacht hindurch unser* Gehör* umtönende Wort, das in Psalmen, Hymnen und geistigen Gesängen wie ein Freudenstrom durch das Gehör in die Seele eindrang, erfüllte uns mit den guten Hoffnungen, das* Herz* aber, ergötzt durch die Reden und den Anblick, nahm in sich das Bild der unaussprechlichen Seligkeit auf, durch die erscheinenden Dinge zum Unsichtbaren geleitet, so daß ein Bild* jener* Güter, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gekommen sind, die Güter* dieser* Ruhe sind, welche eine Bürgschaft für die unaussprechliche Hoffnung auf Das in sich enthalten, was uns aufbewahrt ist. Da nun diese leuchtende Nacht, welche den Glanz der Fackeln mit den Morgenstrahlen der Sonne vermischt und einen fortlaufenden Tag gemacht hat, der nicht getheilt ist durch die Einschiebung der Finsterniß, so wollen wir, Brüder, die Prophe-
tie erwägen, welche sagt: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat,“²⁶⁶ an dem es ein Werk gibt, das nicht belästigend noch schwer zu vollbringen, sondern Freude, Fröhlich-

²⁶⁵Gen. 2, 3.

²⁶⁶Ps. 117, 24 [hebr. Ps. 118, 24].

keit und Jubel ist, indem das Wort also spricht: „Laßt uns an demselben jubeln und uns freuen!“ O herrlicher Zustand, o süße Aufforderung! Wer säumt, dieser Aufforderung zu gehorchen? Oder wer hält auch einen kleinen Aufschub dieses Zustandes nicht für einen Nachtheil? Freude ist das Werk, Jubel der Auftrag, wodurch die Verurtheilung wegen der Sünde aufgehoben, und Schmerz in Freude verwandelt wird. Das ist das Wort der Weisheit, daß am Tag der Freude die Ablegung der Erinnerung an die Leiden uns das erste Urtheil gegen uns vergessen [S. 372](#) ließ, oder vielmehr nicht vergessen ließ, sondern vernichtete. Denn er vernichtete gänzlich jede Erinnerung an unsere Verurtheilung. Damals erfolgte die Geburt mit Schmerzen, jetzt geht das Gebären ohne Wehen vor sich. Damals wurden wir als Fleisch vom Fleische geboren, jetzt ist das Geborene Geist vom Geiste; damals wurden wir als Menschensöhne, jetzt werden wir als Kinder Gottes geboren; damals wurden wir vom Himmel auf die Erde entsendet, jetzt hat der Himmlische auch uns himmlisch gemacht. Damals hat durch die Sünde der Tod die Herrschaft erlangt, jetzt hinwiederum gelangt durch das Leben die Gerechtigkeit zur Herrschaft. Einer öffnete damals die Pforte des Todes, durch* einen* wird auch jetzt das Leben wieder eingeführt. Damals verloren wir durch den Tod das Leben, jetzt wird vom Leben der Tod überwunden. Damals verbar- gen wir uns vor Beschämung unter dem Feigenbaume, jetzt nahen wir in Herrlichkeit dem Baume des Lebens. Damals wurden wir wegen Ungehorsams aus dem Paradiese verstoßen, jetzt gelangen wir durch den Glauben in's Paradies. Wieder ist uns die Frucht zum belie- bigen Genusse dargeboten. Wiederum tränkt die Quelle des Paradieses, durch die Ströme der Evangelien vierfach getheilt, die ganze Kirche, daß sie auch die Furchen unserer See- le trunken mache, die Derjenige, der das Wort säte, mit dem Pfluge der Lehre zog, und daß die Früchte der Tugend sich mehrten. Was soll man nun hiebei thun? Was sonst, als die prophetischen Berge und Hügel durch Sprünge nachahmen? Denn die Berge, sagt er, sprangen auf wie Widder, und die Hügel wie die Lämmer der Schafe.[267](#)

Kommt also und laßt uns dem Herrn frohlocken, [268](#) der die Macht des Feindes zerstört und das große Siegeszeichen des Kreuzes in dem Sturze des Widersachers [S. 373](#) aufge- stellt hat. Erheben wir ein Kriegsgeschrei. Kriegsgeschrei aber ist ein Siegesruf, der von den Siegern gegen die Besiegten erhoben wird. Da nun die Schlachtreihe des Feindes ge- fallen ist, so ist auch Jener selbst, welcher die Macht über das böse Heer der Dämonen hat, verschwunden und vertilgt und bereits in sein Nichts zurückgesunken. Wollen wir sagen, daß Gott, der große Herr und große König über die ganze Erde es ist, der gesegnet hat den Kranz des Jahres seiner Güte[269](#) und uns gesammelt hat zu dieser geistigen Versammlung im Herrn Christus Jesus, dem die Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.VII. Fünfte Rede auf die strahlende und heilige Auferstehung unseres Herrn und Gottes.

²⁶⁷Ps. 113, 4 [hebr. Ps. 114, 4].

²⁶⁸Ebd. [Ps.] 94, 1 [hebr. Ps. 95, 1].

²⁶⁹Ps. 64, 12 [hebr. Ps. 65, 12].

Fünfte Rede auf die strahlende und heilige Auferstehung unseres Herrn und Gottes.

Inhalt. *S. 374* Diese Rede handelt von der Verherrlichung Christi nach der erlittenen großen Schmach. An *Isaias 53, 2. 3* anschließend, werden in Antworten auf die rhetorische Frage: *Wann war er unansehnlich?* mehrere Fälle aufgezählt, wo Christus als unansehnlich erschien.

1. Gepiresen sei Gott! Wollen wir heute den eingeborenen Gott, den Schöpfer der himmlischen Dinge, der aus den verborgenen Höhlen der Erde hervordrang und mit seinen lichtbringenden Strahlen die ganze Erde beschattete, verherrlichen! Wollen wir heute das Grab des Eingeborenen verherrlichen, die Auferstehung des Siegers, die Freuden der Welt, das Leben der Völker der Welt! Wollen wir *S. 375* heute Den verherrlichen, der die Sünde angezogen hat! Verherrlichen wir heute Gott das Wort, der die Weisheit der Welt zu Schanden gemacht, die Vorhervenkündung der Propheten bestätigt, die Verbindung der Apostel geknüpft, den Ruf der Kirche, die Gnade des Geistes, entfaltet hat! Denn siehe, wir, die wir einst der Kenntniß Gottes fremd waren, haben Gott kennen gelernt, und es ist die Schrift in Erfüllung gegangen: „Es werden sich erinnern und zum Herrn sich wenden alle Enden der Erde, und es werden vor seinem Angesichte anbeten alle Geschlechter der Heiden.“²⁷⁰ Woran werden sie sich erinnern? An den alten Fall, an die neue Auferstehung, an die alte Übertretung und die darauf folgende Bekehrung, an den Tod der Eva, die Geburt der Jungfrau, die Bekehrung der Völker, die Lossprechung der Sünder, die Vorhervenkündung der Propheten, die Predigt der Apostel, die Wiedergeburt im Teiche, den Aufenthalt im Paradiese, die Rückkehr in den Himmel, an den wieder erstandenen Schöpfer, an Den, der die Schmach abgelegt und durch die göttliche Macht das Vergängliche in Unvergänglichkeit umgestaltet hat.

2. Und welche Schmach hat er abgelegt? Von der Isaia gesagt hat: „Wir haben ihn gesehen, und es war an ihm keine Gestalt und Schönheit, sondern seine Gestalt war unansehnlich, verschwindend vor den Menschenkindern.“²⁷¹ Wann war er unansehnlich? Als er mit den verruchten Juden umging und ihm vorgeworfen wurde, er sei ein Samaritan und habe den Teufel; als Judas Iskariot und die Kinder der Finsterniß Den zum Morde in ihre Gewalt bekamen, den kein Raum umfaßt. Nicht unpassend sagte Johannes zu ihnen: „Schlangengezücht, wer hat euch gezeigt, dem bevorstehenden Zorne zu entgehen?“²⁷² Denn in Wahrheit wird der Zorn Gottes auf ihnen lasten. Wann war er unansehnlich? Damals, als der Sprößling der *S. 376* Sanftmuth Faustschläge empfing, und als sie unter einem Schwure Den fragten, der Richter über die Eidschwüre ist. Wann war er unansehnlich? Als der Richter gerichtet und der über die Welt den Urtheilsspruch zu fällen hatte, verurtheilt wurde, als der Diener fragte, der Herr schwieg, das Licht sich ruhig hielt, die Finsterniß jubelte,

²⁷⁰Ps. 21, 28 [hebr. Ps. 22, 28].

²⁷¹Is. 53, 2 u. 3.

²⁷²Luk. 3, 7.

das Geschöpf übermüthig war, der Schöpfer duldete. Wann war er unansehnlich? Als die Stiere mit den Hörnern stießen, das Kalb sich fügte, als der Löwe brüllte und die Stiere übermüthig waren, wie geschrieben steht: „Es umringten mich viele Kälber, fette Stiere umringten mich. Sie öffneten gegen mich ihren Mund, wie ein raubender und brüllender Löwe.²⁷³ Wann war er unansehnlich? Als die Hunde bellten und der Herr es ertrug, als die Wölfe raubten und das Schaf stehen blieb, als der Räuber ins Leben gerufen, das Leben der Welt aber in den Tod geschleppt wurde, als sie jene mißtönenden und Verderben bringenden Worte riefen: „Nimm ihn hin, nimm ihn hin, kreuzige ihn;²⁷⁴ sein Blut über uns und unsere Kinder,²⁷⁵ sie, die Mörder des Herrn, die Prophetenmörder, die Widersacher Gottes, die Gotteshasser, die Verächter des Gesetzes, die Feinde der Gnade, die Gegner des Glaubens ihrer Väter, die Verbündeten des Teufels, die Nachkommen der Schlange, die Ohrenbläser, die Verleumder, deren Geist umnachtet ist, der Sauerteig der Pharisäer, die Versammlung der Dämonen, die Bösewichter, die Verkommenen, die Steiniger, die Feinde des Guten. Es ist ja sehr natürlich, daß sie schrieen: „Nimm ihn, nimm ihn, kreuzige ihn!“

Denn es belästigte sie die Gegenwart der Gottheit im Fleische, und es kränkte sie die Gewohnheit der Zurechtweisung; denn die Sünder pflegen den Umgang mit den Gerechten zu hassen. Wann war er unansehnlich? Als sie S. 377 ihn geißelten und seinen heiligen Leib peinigten, und er dieß freiwillig ertrug, um die alten Wunden unserer Sünden zu heilen, als er das Kreuzesholz auf seinen Schultern trug, das Siegeszeichen gegen den Teufel, als sie Dem eine Dornenkrone aufsetzten, welcher Die krönt, so auf ihn vertrauen; als sie Dem einen Purpurn Mantel anlegten, welcher den im Wasser und heiligen Geiste Wiedergebornen Unvergänglichkeit gewährt; als sie Den an das Holz nagelten, welcher der Herr des Lebens und Todes war. Wann war er unansehnlich? Als die Soldaten im Spotte über den Herrn des himmlischen Heeres triumphirten. Wann war er unansehnlich? Als sie einen Schwamm an ein Rohr steckten, den sie mit Essig gefüllt hatten, und ihm zu trinken gaben, und Galle Dem darboten, der ihnen Manna vom Himmel geregnet; als die Felsen barsten und die Vorhänge des Tempels zerrissen, entsetzt über die Vermessenheit der Frevler; als die Sonne trauerte und Finsterniß wie ein Trauerkleid anzog, trauernd über den Untergang der Juden. Denn der Tag beweinte das Unglück der Juden, als mitten unter Räubern das Leben hing, indem der Eine ihn schmähte und verleumdet, der Andere aber durch seine Reue das Paradies raubte. Wann war er unansehnlich? Als sein Leichnam dem Grabe übergeben wurde. Wann war er unansehnlich? Als die Soldaten ihn bewachten und die Erde Den barg, welcher aus den Gewässern die Erde aufgerichtet, als die Apostel sich verbargen, weil sie der Schwere der Versuchungen nicht gewachsen waren.

Aber sieh, mein Lieber, die Wunder Gottes und die freudigen Ereignisse* nach* dem Lei-

²⁷³Ps. 21, 13. 14 [hebr. Ps. 22, 13. 14].

²⁷⁴Luk. 23, 18. 21.

²⁷⁵Matth. 27, 25.

den! Der Unansehnliche wandelte sich in Herrlichkeit, und die unvergängliche Freude der Welt ist mit dem Leibe auferweckt worden. Damals hatte die Erde Geburtsschmerzen und empfing der Tag, und der Tod gab das Leben Aller von sich. Denn es war nicht möglich, daß Der vom Tode beherrscht wurde, welcher Alles durch das Wort bewältigt. Wollen wir also die S. 378 am dritten Tage erfolgte Auferstehung feiern, die uns ewiges Leben bereitet. Denn wie die Gottesgebärerin in Maria, ohne die Jungfräulichkeit und Ehelosigkeit in ihren Geburtswehen zu verlieren, durch den Willen Gottes und die Gnade des Geistes den Schöpfer der Zeiten gebar, Gott das Wort, der von Gott kommt, so stieß auch die Erde, indem sie aus ihren Eingeweiden die Frucht des Todes losließ, wie ihr befohlen war, den Herrn der Juden hervor. Denn sie konnte einen Leib nicht zurückbehalten, welcher der Träger der Unsterblichkeit gewesen war. Indem also der Prophet David auf die Wahrung der Würde, auf die Vernichtung des Todes, auf die Befreiung der ehemaligen Sklaven schaut, ruft er aus und sagt: „Der Herr hat die Königswürde angenommen und sich in Schmuck gehüllt.“²⁷⁶ In welchen Schmuck hat er sich gehüllt? In Unvergänglichkeit, Unsterblichkeit, in die Rathsversammlung der Apostel, in den Kranz der Kirche. Nicht mehr verräth ihn Judas, nicht mehr droht Kaiphas, nicht mehr richtet Pilatus, nicht mehr haben die Israeliten über ihn Gewalt. Denn das Vergängliche ist unvergänglich geworden, und der von ihnen für einen bloßen Menschen gehalten wurde, hat sich als wahrhafter Gott bewährt. Deßhalb rufen auch wir: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo dein Sieg?“²⁷⁷ „Der Herr hat die Königswürde angenommen, hat sich in Schmuck gehüllt, Macht hat der Herr angelegt und sich umgürtet.“ Macht nennt er die Heilsordnung im Fleische. Denn da Nichts mächtiger ist als diese, so hat der Körperlose durch den Körper die Dämonen gestürzt. Durch das Kreuz hat er die feindlichen Mächte erobert.

Denn da zuerst die Erde von der Sünde erschüttert worden war, erhob sich unser Herr Jesus Christus und befestigte sie, wie er vorhergesagt hat, durch das Holz des Kreuzes, damit sie nicht mehr in das Verderben stürzte S. 379 oder von den Stürmen des Irrthums herumgetrieben würde. Als Zeugen für das Gesagte wollen wir den heiligen Paulus anführen, der einfach sagt: „Denn es muß das Vergängliche die Unvergänglichkeit anziehen.“²⁷⁸ Deßhalb sagt auch der Psalmist: „Bereit ist dein Thron seitdem; von Ewigkeit bist du.“²⁷⁹ Und: „Deine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird.“ Ferner: „Deine Herrschaft ist eine Herrschaft aller Zeiten.“²⁸⁰ Und wiederum: „Der Herr hat geherrscht, es frohlocke die Erde, es mögen sich freuen die vielen Inseln.“²⁸¹ Denn ihm gebührt der Ruhm und die Kraft. Amen.VIII. Rede auf den Tag der Himmelfahrt Christi.

²⁷⁶Ps. 92, 1 [hebr. Ps. 93, 1].

²⁷⁷I. Kor. 15, 55.

²⁷⁸I. Kor. 15, 53.

²⁷⁹Ps. 92, 2 [hebr. Ps. 93, 2].

²⁸⁰Ebd. [Ps.] 144, 13 [hebr. Ps. 145, 13].

²⁸¹Ebd. [Ps.] 96, 1 [hebr. Ps. 97, 1].

Rede auf den Tag der Himmelfahrt Christi.

welcher bei den Kappadoziern landesüblich „der errettete“ heißt²⁸²

Inhalt. *S. 380 Diese Rede besteht aus einer auf das bezeichnete Fest angewendeten Exege-
se der Psalme 22 und 23. Eine Stelle derselben gegen das Ende ist in das römische Brevier
aufgenommen worden (II. Noct. in feria IV. post ascensionem).*

1. Als welch' ein süßer Begleiter des menschlichen Lebens der Prophet David auf allen Lebenswegen erfunden, *S. 381* und wie passend mischt er sich in alle geistigen Lebensalter, indem er mit jeder fortschreitenden Stufe in Verbindung tritt! Er spielt mit Denen, welche bei Gott Kinder sind, er kämpft mit den Männern. Er unterweist die Jugend, stützt das Alter, wird Allen Alles, eine Waffe den Soldaten, ein Lehrer den Wettkämpfern, eine Ringschule für Die, welche die Ringkunst üben, ein Kranz für die Sieger, eine Erheiterung bei Gastmählern, ein Trost bei Trauerfällen. Es gibt Nichts in unserm Leben, was dieser Gnade nicht theilhaftig wäre. Was gibt es für eine Kraft des Gebetes, zu der David nicht behilflich ist? Was gibt es für eine Festfreude, die der Prophet nicht verherrlichte. Das können wir ja auch heute wahrnehmen. Denn ist das Fest schon an und für sich groß, so ist es durch den Propheten größer geworden, da er eine dem Gegenstand entsprechende Freude aus dem Psalm hinzugefügt hat Denn in dem einen Psalme fordert er dich auf, ein Schaf zu sein, das von Gott geweidet wird, und welchem es an keinem Gute fehlt, welchem Gras zur Weide, Wasser zur Erfrischung, Nahrung, Zelt, Pfad, Wegweiser und Alles der gute Hirt wird,²⁸³ der seine Gnade nach jedem Bedürfniß entsprechend einrichtet und durch Dieß alles die Kirche unterweist, daß du zuerst ein Schaf des guten Hirten sein mußt, das durch den guten Unterricht zu den guten Weiden und Quellen der Lehren sich führen läßt, so daß du mit ihm durch die Taufe in den Tod begraben wirst und einen solchen Tod nicht fürchtest. Denn das ist nicht ein Tod, sondern ein Schatten und ein Bild des Todes. „Denn,“ sagt er, „wenn ich im Schatten des Todes wandeln werde, werde ich kein hereinbrechendes Übel fürchten, weil du bei mir bist.“²⁸⁴ Hierauf tröstet er mit dem Stabe des Geistes, \boxtimes denn der Tröster ist der Geist, \boxtimes und setzt den geheimnißvollen Tisch vor, der dem Tische der Dämonen gegenüber in Bereitschaft gesetzt ist. Sie nämlich waren *S. 382* es, welche durch den Götzendienst das Leben der Menschen bedrängten, denen gegenüber der Tisch des Geistes steht. Hierauf salbt er das Haupt mit dem Öle des Geistes, und indem er Wein hin-

²⁸²Der Himmelfahrtstag führte das Prädikat* ἐπισωζομένη* [episōzomenē] wohl deßhalb, weil mit der Erhöhung der menschlichen Natur (und potentiell der gesamten Menschheit; Ephes. 2, 6) zur Rechten des Vaters das Erlösungswerk als* vollendet,* die* Errettung vom Tode als vollständig durchgeführt erscheint;* vgl. apostol. Constitutionen Buch 5 Kap. 19.

²⁸³Ps. 22, 1 \boxtimes 3 [hebr. Ps. 23, 1 \boxtimes 3].

²⁸⁴Ebd. [Ps. 22] V. 4 [hebr. Ps. 23, 4].

zufügt, der das Herz erfreut, flößt er der Seele jene nüchterne Trunkenheit ein,²⁸⁵ indem er die Gedanken vom Zeitlichen auf das Ewige richtet. Denn wer eine solche Trunkenheit verkostet, vertauscht mit dem Vergänglichen das Unendliche und dehnt in die Länge der Tage seinen Aufenthalt im Hause Gottes aus.²⁸⁶

Nachdem er uns in dem einen der Psalme solche Gunst erzeigt hat, richtet er unsere Seele zu einer größeren und vollkommeneren Freude im folgenden Psalme auf. Und wenn es genehm ist, so wollen wir auch hievon den Sinn kurz erklären. „Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle.“²⁸⁷ Was befremdet es dich also, o Mensch, wenn unser Gott auf Erden gesehen wurde und mit den Menschen verkehrte? Denn seine Schöpfung und sein Werk ist die Erde. Es ist daher nichts Ausserordentliches und Ungeziemendes, daß der Herr in sein Eigenthum kam. Denn nicht in einer fremden Welt erscheint er, sondern in der, welche er selbst schuf, da er auf den Meeren die Erde gründete und sie so einrichtete, daß die Flüsse darin bequem durchströmen können.²⁸⁸ Wozu ist er nun erschienen? Damit er dich dem Abgrunde der Sünde entreisse und auf den Berg führe, indem er sich zur Hinauffahrt des tugendhaften Lebens als eines königlichen Wagens bedient. Denn man kann nicht auf jenen Berg gelangen, wenn man nicht in Begleitung der Tugenden den Weg macht mit straflosen Händen und von keiner schmutzigen Handlung befleckt, dagegen rein im Herzen, seine Seele keiner Thorheit zuwendend, noch gegen seinen Nächsten irgend eine List ersinnend.²⁸⁹ Der Lohn einer solchen Besteigung ist der Segen. Diesem Menschen gewährt der Herr die aufbewahrte S. 383 Barmherzigkeit.²⁹⁰ Das ist das Geschlecht Derer, die ihn suchen, die durch die Tugend sich emporschwingen, und die das Angesicht Jakobs suchen.²⁹¹ Der folgende Theil des Psalmes ist vielleicht erhabener als die evangelische Lehre selbst. Denn das Evangelium erzählt den Aufenthalt und das Verweilen des Herrn auf Erden. Dieser erhabene Prophet aber erhebt sich über sich selbst, und indem er sich unter die himmlischen Mächte mischt, um von der Last des Leibes nicht beschwert zu werden, erklärt er uns ihre Worte, da sie den Herrn im feierlichen Zuge begleitend die Aufforderung ergehen lassen, es sollen den irdischen Engeln, denen das menschliche Leben anvertraut ist, die Pforten geöffnet werden, indem sie sagen: „Oeffnet euere Thore, ihr Herrscher, thuet euch auf, ihr ewigen Thore, und es wird der König der Herrlichkeit einziehen.“²⁹² Und da Der, welcher, mag er sich wo immer befinden, das All in sich umschließt, sich zum Maß Derer bequemt, die ihn aufnehmen, — denn er wird nicht nur zum Menschen unter den Menschen, sondern läßt sich in ganz folgerichtiger Weise, wenn er unter den Engeln

²⁸⁵ Ps. 22, 5 [hebr. Ps. 23, 5].

²⁸⁶ Ebd. [Ps. 22] V. 7 [(?) Septuag. u. Vulgata 6 Verse zu Ps. 22] [hebr. Ps. 23, 6].

²⁸⁷ Ebd. [Ps.] 23, 1 [hebr. Ps. 24, 1].

²⁸⁸ Ebd. [Ps. 23] V. 2 [hebr. Ps. 24, 2].

²⁸⁹ Ebd. [Ps. 23] V. 4 [hebr. Ps. 24, 4].

²⁹⁰ Ps. 23, 5 [hebr. Ps. 24, 5].

²⁹¹ Ebd. [Ps. 23] V. 6 [hebr. Ps. 24, 6].

²⁹² Ebd. [Ps. 23] V. 7 [hebr. Ps. 24, 7].

erscheint, zur Natur der Engel herab, ⊗ so wenden sich die Thorwächter an Den, welcher die Aufforderung ergehen läßt: „Wer ist dieser König der Herrlichkeit?“²⁹³ Deßhalb weisen sie ihn hin auf den Gewaltigen und Mächtigen im Kriege, welcher mit Dem, der die menschliche Natur gefangen hielt, in Kampf gerathen, und Den, der die Macht des Todes hatte, vernichten sollte, damit, wenn der ärgste Feind verschwunden wäre, die Menschheit zu Freiheit und Friede zurückgeführt würde. Wiederum wiederholt er die gleichen Worte.²⁹⁴ Denn vollbracht ist bereits das Geheimniß des Todes und der Sieg über die Feinde erfochten und das Zeichen des Sieges über sie, das Kreuz, errichtet. Und wieder erhab er sich, indem er die Gefangenschaft gefangen nahm,²⁹⁵ er, der das Leben und die S. 384 Herrschaft, diese guten Gaben, den Menschen mittheilte, und müssen sich ihm wieder öffnen die oberen Thore. Die Begleitung übernehmen unsere Wächter und fordern auf, ihm die oberen Thore zu öffnen, damit er wieder in ihnen verherrlicht werde. Aber es wird Der nicht erkannt, welcher das schmutzige Kleid unseres Lebens angelegt hat und dessen Kleider roth sind aus der Kelter der menschlichen Leiden.²⁹⁶ Deßhalb ergeht diese Frage an die Begleiter: Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Hierauf antworteten diese nicht mehr: „Der Gewaltige und mächtige im Kriege,“ sondern: „Der Herr der Heerschaaren“ der die Macht der Welt in sich vereinigt, der das Weltall in sich zusammengefaßt, der Erste unter Allen, der Alles zum Zustand der ersten Schöpfung zurückgeführt hat, er ist der König der Herrlichkeit.

Ihr sehet, wie David uns ein süßeres Fest bereitet hat, indem er mit der Festfreude der Kirche seine eigene Anmuth verknüpft. Wollen also auch wir den Propheten in Dem nachahmen, worin eine Nachahmung möglich ist, in der Liebe zu Gott, in der Sanftmuth des Lebens, in der Langmuth gegen Die, welche uns hassen, damit die Lehre des Propheten uns zu einem Leben in Gott führe in Christus Jesus, unserm Herrn, dem die Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. IX. Rede auf seine Wahl.

Rede auf seine Wahl.

Inhalt. S. 385 Diese Rede hielt Gregor von Nyssa bald nach seiner Wahl in den Mittelpunkt der Orthodoxie für den Pontus auf dem allgemeinen Concil zu Konstantinopel 381. (Vgl. I. B. S. 14 dieser Uebersetzung.) In dieser Stellung hatte er die Aufgabe, die orthodoxe Lehre gegen die Häresie, namentlich gegen die Pneumatomachen und Arianer zu vertheidigen. Darum spricht er in gegenwärtiger Rede auch vorzugsweise gegen diese Häretiker und beschwert sich, daß das Wort des Glaubens nicht mehr jene Wirksamkeit entfalte, wie zur Zeit der Apostel die Rede des heiligen Petrus, obschon auch jetzt noch durch die Gnade Gottes Wunder gewirkt

²⁹³Ebd. [Ps. 23] V. 8 [hebr. Ps. 24, 8].

²⁹⁴Ebd. [Ps. 23] V. 9 [hebr. Ps. 24, 9].

²⁹⁵Ebd. [Ps.] 67, 19 [hebr. Ps. 68, 19]; Ephes. 4, 8.

²⁹⁶Is. 63, 2.

würden. Wiewohl er zugesteht, daß Erfolge errungen worden seien, so hindert ihn das doch nicht, zu trauern wegen Dessen, was noch mangelt.

1. S. 386 Es hat im Dienste der geistigen Bewirthung auch uns die Reihe getroffen, ob-schon wir mehr geeignet sind, an Anderen Theil zu nehmen, als uns Anderen darzubieten. Ich wenigstens wünschte von solchen Abgaben wegen der Armuth der Rede in Folge ei-nes gewissen Gesetzes bei gemeinsamen Gelagen ganz befreit zu sein. Denn ich höre, daß Menschen von etwas vornehmer Lebensweise, wenn sie der Reihe nach zu einem gemein-samen Gastmahle die Speisen liefern und unter den Gästen sich ein Armer befindet, diesen ohne Leistung des gemeinsamen Beitrages an dem Mahle Theil nehmen lassen. So möchte auch ich von der Nahrung der Reichen mein Mahl nehmen. Da jedoch dieser treffliche und reiche Bewirth er auch uns nicht schont und uns den Dienst aufträgt, so will ich zu ihm sagen: „Freund, leihe mir von deinen Broden!“²⁹⁷ Brod nenne ich aber den Beistand durch das Gebet. Denn wie kann ich eueren durch diesen geistigen Honigseim verwöhnten Ohren mit einer dürftigen und armseligen Rede nahen? Vielleicht wäre es gut, daß wie bei den gymnastischen Kämpfen, ⚡ denn nur die Kräftigen betreten bei diesen den Kampfplatz, die Übrigen aber sind Zuschauer bei den Kämpfen, ⚡ so auch für diesen geis-tigen Kampfplatz nur Die, welche von der Kraft der Heiligen übersprudeln, sich gegen die Kämpfer rüsten, wenn es aber Einen gibt wie ich, mit grauem Haare, dessen Kraft durch das Alter geschwächt ist, dessen Rede zu zittern und zu stocken beginnt, daß man Diesen an dem Schweiße der Kämpfer sich erfreuen lasse. Wir wollen nun, Brüder, euch mit dem Eingang nicht lange hinhalten. Ihr seid noch von Bewunderung für die Vorredner gefesselt. Ihr seid bereits gesättigt, bereits reich geworden.²⁹⁸ Die Sättigung kommt von Süßigkeiten, und mit diesen hat euch die vorhergehende Rede genährt. Vielleicht möchte man nun ei-ne überflüssige Sättigung auf die Sättigung häufen nach den goldenen S. 387 Worten, wie wenn man mit bleiernen Gewichten das Gedächtniß beschwerte. Doch es trägt oft zur Er-höhung der Schönheit die Mischung des schlechteren Stoffes mit dem besseren bei. Der Beweis liegt nahe. Du siehst diese Decke über deinem Haupte. Wie schön sie anzusehen ist! Wie schön an den Schnitzwerken das Gold schimmert. Diese hat eine ganz goldene Flä-che, es sind aber an vielen Ecken gewisse Kreislinien mit blauer Farbe eingezeichnet und eingravirt. Was beabsichtigt nun der Künstler mit der blauen Farbe? Ich glaube, daß das Gold, wenn es neben dem Stoffe, welcher Abwechslung in die Farbe bringt, geschaut wird, um so glänzender leuchte. Wenn nun die unter das Gold gemischte blaue Farbe demsel-ben einen schöneren Glanz bereitet, so ist es vielleicht nicht ungeeignet, daß neben dem Glanze der bereits vorgetragenen Reden auch unsere schwarze Farbe eingetragen werde.

²⁹⁷Luk. 11, 5.

²⁹⁸I. Kor. 4, 8.

2. Noch sprechen wir zu euch mit redefertiger Zunge einleitende Worte. Doch vernehmet! Ich höre, daß der große Moses, als er den Israeliten das Zelt bauen ließ, und jener Bezeleel, der die Kenntniß der Baukunst ohne Lehrer durch den „göttlichen Geist“ sich angeeignet hatte,²⁹⁹ zugleich die Freigebigkeit der* Reichen* und* Armen* in Anspruch nahmen, indem sie von den Reichen Gold, Purpur und Edelsteine nahmen, von den Armen aber Holz, Häute und Ziegenhaare nicht verschmähten. Aber vielleicht ist die Erinnerung an die geschichtliche Thatsache gut angebracht, denn ich will den Gedanken, der mir in den Sinn gekommen ist, auch öffentlich aussprechen. Bezeleel wurde durch den „göttlichen Geist“ aus einem Ungelehrten ein Weiser, denn so sagt die Geschichte. Das höre also der Pneumatomach! Beschimpft Der, welcher göttlich den heiligen Geist nennt, der durch sein Herabsteigen die Gnade der Weisheit wie S. 388 eine Fußspur in der Seele zurückläßt, durch das Wort „göttlich“ die Würde des Geistes? Oder will er, daß man etwas Geringes und Niedriges über ihn denke? Was von den* geschaffenen* Dingen wird mit* diesem* Namen bezeichnet? Glaubt er, daß zum Geiste die Gottheit später hinzu gekommen sei? Stellt er sich eine Zweifachheit und Zusammensetzung im Einfachen und Zusammensetzungslosen vor? Vielleicht läßt er sich zu solchen Annahmen nicht herbei, sondern gibt zu, daß der Geist, welcher göttlich ist, von Natur so sei und genannt werde. Siehst du, wie die Wahrheit sich dir von selbst offenbart? Viele göttliche Naturen kann nämlich die Lehre der Christen nicht annehmen, da man sonst nothwendig auch viele Götter erdichten müßte. Denn man kann sich nicht viele Götter vorstellen, ohne daß der Unterschied in der Natur die Menge der Götter ankündigt. Wenn nun von Allen geglaubt wird, daß die göttliche Natur nur eine sei, der heilige Geist aber von Natur göttlich ist, warum trennst du in der Rede, was in der Natur verbunden ist?

Aber wer wird mir die Kraft jener Rede verleihen, deren Ende die Rettung der Zuhörer war? Eine einzige Ansprache hielt Petrus an die Bewohner Jerusalems, und so viele Tausende von Menschen wurden vom Fischer mit dem Netz der Rede umgarnt und gefangen. Eine so große Zahl solcher Reden wird von den Lehrern bei uns angewendet. Was ist uns für eine Zunahme an Geretteten geworden? „Was hinschwindet, schwindet hin,“ sagt ein Prophet, „was stirbt, stirbt, und was sich verirrt hat, kehrt nicht zurück.“³⁰⁰ Gelöst ist das Band der Liebe, geraubt aus unsren Schatzkammern der Friede. O Unglück! Denn ich lasse mich fortreissen, über unser Leiden in Seufzer auszubrechen. Unser Eigenthum war Liebe. Von den Vätern S. 389 besaßen wir einst dieses Erbe, das der Herr durch seine Jünger uns hinterlegt hatte mit den Worten: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet.“³⁰¹ Diese Erbschaft aber haben die Späteren nach einander vom Vater überkommen und bis zu unsren Vätern erhalten. Das gegenwärtige verschwenderische Geschlecht aber hat sie

²⁹⁹Exod. 35, 30~~34~~34.

³⁰⁰Zachar. 11, 9.

³⁰¹Joh. 13, 34.

nicht bewahrt. Wie ist der Reichthum der Lehre unsern Händen entschlüpft und verloren gegangen? Wir sind arm an Liebe, und Andere brüsten sich mit unsren Gütern. „Ich war eifersüchtig auf die Frevler,“³⁰² so spricht der Psalmist. Ich will aber mit einer kleinen Abweichung die Worte so lesen: „Ich war eifersüchtig auf die Frevler, ich war eifersüchtig, da ich den Frieden der Sünder sah.“ Jene vereinigen sich mit einander, und wir scheiden uns von einander. Jene vereinigen sich zu einer geschlossenen Reihe, und wir lösen unsere Vereinigung auf. Unser Eigenthum stahl der Plünderer unserer Seelen, brachte es den Feinden der Wahrheit und warf es ihnen zu, nicht um diesen eine Wohlthat zu erweisen, das möge Niemand glauben. Denn der Erfinder des Bösen kann kein Wohlthäter sein. Vielmehr war seine Absicht, sie durch die Übereinstimmung im Schlechten schlechter zu machen.

„Doch was geht es mich an, die draussen sind, zu richten?“³⁰³ sagt Jener. Und wie werde ich ohne Thränen die Entfremdung meiner Brüder ertragen? Wie ist dieser junge Bruder mit Hinterlassung des väterlichen Vermögens fortgezogen? Jener andere aber, von dem im Evangelium die Rede ist, wie ist er, wenn er auch durch die grauen Haare am Leibe die Jugend der Seele verbirgt, dem Glauben entlaufen und in ein fernes Land gezogen?³⁰⁴ Wie, ist nicht S. 390 auch er fortgezogen und hat das Vermögen des Vaters in zwei Hälften getheilt, indem er die hohen Lehren zu den niedrigen Gedanken der Schweine herabzog und seinen Reichthum mit den Huren der Häresie verpräßte? Denn eine Hure ist die Häresie, die durch die geliebten Wollüste anlockt. Wenn er nun einmal wieder wie Jener in sich ginge, wenn er nun wieder Verlangen trüge nach der väterlichen Nahrung, wenn er nun wieder schnell zum reichen Tische zurückkehrte, an dem es viel tägliches Brod gibt, das die Diener des Herrn nährt, ☐ im Dienste Gottes stehen aber alle Die, welche in der Hoffnung der Verheissung den Weinberg Gottes bearbeiten, ☐ wie würde ihm entgegengelaufen werden, nicht von einem einzigen Vater, sondern von so vielen Vätern, die ihm entgegenkommen, ihn umarmen, ihn küssen würden? Es würde ihm das erste Kleid des Glaubens gebracht werden, das die dreihundertachtzehn Seelen³⁰⁵ in schöner Arbeit für die Kirche gewebt haben. Da würde man an der Hand den Fingerring sehen, an dem das Siegel des Glaubens ausgeprägt ist, die Tänze, das Kalb, die Musik, alles Übrige, was im Evangelium aufgezählt ist, ausgenommen die Eifersucht des Bruders.

3. Doch was geben wir uns eitlen Träumen hin? Verhärtet sind die Herzen der Brüder, und sie lassen sich nicht gewinnen. Sie berufen sich auf die gemeinsamen Väter und nehmen die von ihnen kommende Erbschaft nicht an, sie machen auf die gemeinsame adelige

³⁰²Ps. 72, 3 [hebr. Ps. 73, 3].

³⁰³I. Kor. 5, 12.

³⁰⁴Wir müssen hier an einen einzelnen Sektenstifter denken, auf dessen reiferes Alter angespielt wird. Ich vermuthe, die Worte beziehen sich auf Apollinaris, dessen Lehre, nach welcher Christus keine menschliche Seele hatte, 381 in Konstantinopel verurtheilt wurde.

³⁰⁵Es sind die 318 Bischöfe auf dem ersten allgemeine Konzil zu Nicäa gemeint.

Abkunft Anspruch und wollen von der Verwandtschaft mit uns Nichts wissen, sie liegen im Kampf mit unsren Feinden und leben in Feindschaft mit uns, als ob sie eine Grenze zwischen uns und S. 391 den Feinden bildeten. Sie sind Beides und Nichts von Beidem. Sie huldigen nicht der richtigen Ansicht und wollen doch nicht Häretiker heissen. Wie sonderbar! Sowohl der Wahrheit als auch der Lüge haben sie in gleicher Weise den Krieg erklärt und neigen wie ein Baum ohne Wurzel bei entgegengesetztem Andrang mit Leichtigkeit dahin und dorthin. Ich vernahm, daß der Evangelist Johannes in der geheimen Offenbarung³⁰⁶ zu Solchen in Gleichnissen sagt, daß man nothwendig im Geiste ganz feurig sein, in der Sünde aber kalt sein müsse. „Wärest du doch“, sagt er, „kalt oder warm!“³⁰⁷ Was aber Nichts von Beidem ist, Beidem aber nahe kommt, ist lau und reizt zum Erbrechen. Was trägt nun die Schuld, daß einst zur Zeit der Jünger durch den Herrn viel Volk für die Kirche gewonnen wurde, jetzt aber die langen und überaus schönen Reden der Lehrer fruchtlos im Sande verlaufen? Vielleicht wird man sagen, daß damals den Aposteln die Bewunderung der Thaten zu Hilfe kam, und daß das Wort durch die Gnadengaben seine Beglaubigung fand. Auch ich glaube, daß die Kraft der Werke viel zur Überredung beitrage; was soll man nun aber von den gegenwärtigen Vorfällen halten? Siehst du nicht die ähnlichen Wunder des Glaubens? Denn ich erachte die Thaten unserer Mitknechte für die eigenen. Sie stehen mit dem nämlichen Geiste in Verbindung in der Kraft der Heilungen. Zeugniß geben für die Wahrheit des Wortes Männer, die aus der Fremde gekommen sind, Landsleute unseres Vaters Abraham, die Mesopotamien verlassen haben, die gleichfalls auszogen aus ihrem Lande und ihrer S. 392 Verwandtschaft und aus der ganzen Welt und ihren Blick nach dem Himmel richteten. Indem sie in gewisser Weise sich aus dem menschlichen Leben verbannten, sich über die natürlichen Leidenschaften erhoben, mit dem gegenwärtigen Leben nur so weit in Verkehr blieben, als sie dazu gezwungen waren, verkehrten sie zum größeren Theile mit den unkörperlichen Mächten in der Höhe, Greise in der äusseren Gestalt, ehrwürdig von Aussehen mit blendend weissen Haaren, den Mund zum Schweigen geschlossen. Unbekannt mit Wortgezänke, ohne Kenntniß der Disputirkunst, haben sie eine so große Macht gegen die Geister, daß sie durch den bloßen Willen Wunder wirken, und daß die Dämonen zum Weichen gebracht werden, nicht durch die Kunst logischer Schlüsse, sondern durch die Kraft des Glaubens, nicht dahin gebracht, daß sie nicht widersprechen können, sondern in die äusserste Finsterniß hinausgeworfen. So pflegt der* Christ* Schlüsse zu machen. Das sind* unsere* Glaubensthaten. Warum überzeugen wir also nicht, wenn die Gnade der Heilungen sich mehrt, wenn die Lehre des Wortes an Umfang gewinnt? Alles Das wirkt ein und derselbe Geist, „der jedem Einzelnen

³⁰⁶Ev ἀποκρύφοις [En apokryphois]. Da der Redner hier sagt, daß Johannes die aus der geheimen Offenbarung angeführten Worte geschrieben habe, so kann man diese Stelle nicht so verstehen, als ob die Offenbarung nicht von Johannes verfaßt worden wäre, sondern höchstens so, daß diese Schrift nicht unter die* canonischen* Bücher aufgenommen war.

³⁰⁷Offenb. 3, 15.

zutheilt, wie er will.“³⁰⁸ Warum nimmt die Zahl der Geretteten nicht zu?

Niemand lasse sich jedoch in den Sinn kommen, die gegenwärtige Gnade für gering zu halten. Ich sehe den Weinstock üppig prangen mit üppigen Reben und reichlicher Frucht; ich sehe das Land, wie es wogt von der Menge der Ähren. Groß ist das Erntefeld, üppig die Garbe, reichlich die Saat. Doch was soll aus mir werden? Unersättlich ist meine Natur in diesen Dingen, und ich habe mit der Leidenschaft der Habsüchtigen zu kämpfen. Kein Überfluß setzt meiner Begierde ein Ziel. Es erfreut mich, was ich sehe. Ergötzen bereitet mir, was sich mir darbietet, S. 393 Schmerz, was ich vermisste. In einem seltsamen Zustand, in einer Mischung von Gegensätzen bestehend, befindet sich meine Seele, Lust ist in ihr mit Schmerz vermischt. Schaue ich zu euch empor, so stille ich an euch meine Sehnsucht; denke ich aber an Das, was mangelt, so kann ich über das Mißgeschick nicht genug seufzen. Denn die Menschen verzichten auf die Lust im Herrn und auf die Freude über den Frieden der Kirche. Sie klügeln gewisse Substanzen aus und messen Quantitäten, indem sie den Sohn neben dem Vater messen und mehr als das Maß dem Vater zutheilen.³⁰⁹ Man kann ihnen sagen: Das Quantitätlose wird nicht gemessen, das Unsichtbare nicht geprüft, das Unkörperliche nicht gewogen, das Unbegrenzte nicht verglichen; was nicht begriffen wird, kennt kein Mehr und Weniger. Denn aus der gegenseitigen Zusammenstellung der Dinge erkennen wir das Mehr. Was aber kein erfaßbares Ende hat, an dem läßt sich auch kein Mehr vorstellen. Ich hörte einen Psalmvers, den wir, als wir eintraten, gemeinsam sangen: „Groß ist der Herr und groß seine Kraft, und seiner Weisheit ist kein Maß.“³¹⁰ Was ist nun Das? Messe die ausgesprochenen Worte, und du erkennst das Geheimniß. Groß ist der Herr. Er sagte nicht, wie viel die Größe beträgt. Denn es war auch nicht möglich, die Größe auszusprechen. Vielmehr lenkt er durch das Unbestimmte der Bezeichnung die Gedanken auf das Unermeßliche. In ähnlicher Weise sagt er: Groß ist seine Kraft. Hörst du von der Kraft so verstehe darunter die Macht! Christus aber ist Gottes Macht und Gottes Weisheit: „Und seiner Weisheit ist kein Maß.“ Den Sinn erklärt Isaias deutlich mit den Worten: „Der Geist der Weisheit und des S. 394 Verstandes.“³¹¹ Ich hörte in den Seligpreisungen Die selig preisen, welche nach dem Herrn dürsten. Vielleicht ist nun meine folgende Erwägung nicht am unrechten Orte angebracht. Vernehmt daher meine Worte, wenn sie auch mit unserm Gegenstand keinen Zusammenhang zu haben scheinen. Wenn Jemand zur Mittagszeit reist, da die Sonne mit heißen Strahlen auf sein Haupt herabsengt und alle Feuchtigkeit im Leibe mit ihrem Feuer austrocknet, ⚡ mit seiner Fußbekleidung aber habe er einen rauhen, schwierigen ausgebrannten Boden zu betreten, ⚡ und wenn nun so Einer eine Quelle fände, deren Wasser schön und klar wäre und sanft abkühlte und reichlich hervorsprudelte,

³⁰⁸I. Kor. 12, 11.

³⁰⁹Diese Beschuldigungen beziehen sich auf die Arianer und werden von unserem Kirchenvater im ersten Buch gegen Eunomius umständlicher erörtert.

³¹⁰Ps. 146, 5 [hebr. Ps. 147, 5].

³¹¹Is. 11, 2.

wird er sich am Wasser niedersetzen und über dessen Natur Betrachtung anstellen, indem er das Woher und Wie und Wodurch und Ähnliches erforscht, was die eitlen Schwätzer zu erörtern pflegen, daß eine gewisse Feuchtigkeit, die in die Tiefe der Erde eingesogen worden ist und durchdringt und zusammengedrückt wird, sich zu Wasser gestaltet, oder daß Adern, die in unterirdischen Höhlungen sich ergossen haben, wenn sie sich wieder öffnen, das Wasser hervorströmen, oder wird er Das alles ruhen lassen, sich zum Wasser niederbeugen, es mit den Lippen berühren, den Durst löschen, die Zunge abkühlen, seine Sehnsucht befriedigen und Dem Dank sagen, welcher ihm die Wohlthat gespendet hat? Ahme also auch du den Durstigen nach! Sage, es sei gesagt, wie es gesagt ist: „Selig sind, die dürsten,“³¹² und weißt du, welche und wie viele Güter vom heiligen Geist ausströmen, so befolge die Worte des Propheten: „Öffne deinen Mund und ziehe den Geist an dich,“³¹³ thue weit auf deinen Mund und fülle ihn an!“³¹⁴ da du die Macht der Gnadengaben hast.

Willst du wissen, wie viele Güter aus der Quelle des S. 395 Geistes hervorströmen: Unsterblichkeit der Seele, Ewigkeit des Lebens, das Himmelreich, unaufhörliches Ergötzen, unendliche Freude. Wenn ich nämlich auf Das schaue was mir zu Gebote steht, so achte ich für einen geringen Verlust, was mir mangelt. Angefüllt ist mir mit Gütern das Haus. Voll sind mir die Schatzkammern von dem Golde Arabiens. Es werden wohl bald auch Gesandte aus Ägypten kommen und werden mit ihrer Hand Gott zuvorkommen,³¹⁵ und die Reiche der Erde werden mit uns den Siegesgesang Dem singen, welcher Alle zu seinem Reiche beruft, dem der Ruhm und die Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Dritte Abtheilung: Lob- und Trauerreden I. Rede auf seinen Bruder, den großen Basilius.

Lob- und Trauerreden

Rede auf seinen Bruder, den großen Basilius.

Inhalt. S. 399 Diese Rede führt, wie es scheint, mit Unrecht die Überschrift: Λόγος ἐπιτάφιος [Logos epitaphios]. Denn es ist keine Rede, wie sie Gregor von Nyssa bei Leichenbegängnissen hervorragender Personen oder doch kurz nach dem Leichenbegängniß hielt. Es ist vielmehr eine Lob- und Festrede, wie die auf den heiligen Ephräm, den Martyrer Theodor, die vierzig Martyrer, und es werden in derselben die Tugenden und sonstigen hervorragenden Eigenschaften des heiligen Basilius mit denen der Heiligen des alten und neuen Testamentes verglichen. Als Resultat der Gleichung wird größtentheils nur ein Unterschied in der Zeit hingestellt.

³¹²Matth. 5, 6.

³¹³Ps. 118, 131 [hebr. Ps. 119, 131].

³¹⁴Ebd. [Ps.] 80, 11 [hebr. Ps. 81, 11].

³¹⁵Ps. 67, 32 [hebr. Ps. 68, 32].

1. Eine schöne Ordnung hat Gott für diese unsere jährlichen Feste eingeführt, die wir in einer gewissen geordneten Reihenfolge in diesen Tagen bereits beginnen und wieder S. 400 begehen. Wir halten aber für unsere geistigen Feste die Ordnung ein, welche auch der große Paulus uns gelehrt hat, der von oben die Kenntniß dieser Dinge besaß. Er sagt nämlich, daß den ersten Rang die Apostel und Propheten einnehmen, den nächsten die Hirten und Lehrer.³¹⁶ Es stimmt also mit dieser Reihenfolge des Apostels die Ordnung der Feste des Jahres überein. Doch zähle ich das erste nicht zu den übrigen. Denn die Gnade in der göttlichen Erscheinung des eingeborenen Sohnes, die in der Geburt aus der Jungfrau der Welt widerfahren ist, ist nicht einfach ein heiliges Fest, sondern das heilige der heiligen und das Fest der Feste. Wir wollen also die weiter folgenden aufzählen. Zuerst also eröffneten uns die Apostel und Propheten den geistigen Festreigen. Denn eben diese haben ja die zwei Gnadengaben, den apostolischen Geist und den des Prophetenthums. Es sind aber folgende: Stephanus, Petrus, Jakobus, Johannes, Paulus. Nach diesen bringt uns hierauf seine Ordnung einhaltend dieses Fest der Hirt und Lehrer. Wer ist dieser? Ich will den Namen sagen, oder es genügt die Gnade statt des Namens, um den Mann anzugeben. Denn wenn du von einem Lehrer und Hirten nach den Aposteln hörst, so erkennst du gewiß den Hirten und Lehrer nach den Aposteln. Diesen meine ich, das Gefäß der Auserwählung, den in Leben und Wort erhabenen Basilius, den Liebling Gottes von Geburt an, der seinem Betragen nach von Jugend auf ein Greis war, der wie Moses in jeder Weisheit heidnischer Wissenschaft unterrichtet war[,]³¹⁷ der in den heiligen Schriften von Kindheit an bis zu seiner Vollendung Nahrung, Wachsthum und Reife fand. Daher unterrichtet er alle Menschen in jeder Weisheit, sowohl in der göttlichen als profanen. Und indem er sich wie ein gewandter Kämpfer mit beiden Gattungen der Wissenschaft gegen die Gegner rüstet, schlägt er mit beiden die Widersacher. Denn er übertrifft in jeder S. 401 Die, welche in der einen oder andern gegen die Wahrheit stark zu sein glauben, und streckt die Häretiker, die sich auf die Schrift stützen, durch die Schrift zu Boden, die Heiden aber umstrickt er mit ihrer eigenen Wissenschaft. Der Sieg über die Gegner hat aber nicht den Fall, sondern die Auferstehung der Besiegten bewirkt. Denn die von der Wahrheit besiegt wurden, errangen Sieg und Krone über den Irrthum und die Lüge.

2. Diesen haben nun auch wir jetzt als den Ordner des gegenwärtigen Festes, als den ächten Priester des Geistes, als den heldenmütigen Streiter Christi, als den lauten Herold des erlösenden Heroldrufes, als den Kämpfer und Vorfechter im freimüthigen Bekenntnisse Christi, der nur der Zeit nach den zweiten Rang nach den Aposteln hat. Denn wenn Basilius zur gleichen Zeit wie Paulus unter den Menschen gelebt hätte, so wäre er in der Schrift gerade so mit Paulus genannt worden wie Silvanus und Timotheus. Und daß meine Annahme der Wahrheit entspricht, wollen wir aus folgender Betrachtungsweise erkennen. Es

³¹⁶I. Kor. 12, 28.

³¹⁷Apostelgesch. 7, 22.

soll ausser Acht gelassen werden, daß die Heiligen der Zeit nach früher sind. Denn die Zeit verhält sich ihrem Wesen nach als Vergangenheit und als Zukunft zu Tugend und Laster in gleicher Weise und ist weder das Eine noch das Andere. Denn die Tugend liegt im Willen, nicht in der Zeit. Es soll daher Glaube mit Glauben und Rede mit Rede verglichen werden. Denn es wird Der, welcher mit gerechtem Maßstab neben einander die Wunder prüft, finden, daß an Beiden die nämliche Gnade sich finde, die in Jedem durch den nämlichen Geist nach dem Verhältniß des Glaubens wohnt. Wenn aber der Zeit nach Paulus* früher* gekommen ist und Basilius viele Geschlechter* später* erschien, so führst du ein Werk der göttlichen Heilsordnung für die Menschen, nicht einen Beweis der geringeren Tugend an. Denn auch Moses ist viel später als Abraham, und Samuel als Moses, und als Dieser Elias, S. 402 und als Dieser der große Johannes, und nach Johannes kommt Paulus, und nach Diesem Basilius.

Wie also bei den Früheren die spätere Zeit die Heiligen in Bezug auf die Herrlichkeit vor Gott nicht verkürzte, so soll auch jetzt, da von der Tugend die Rede ist, vom Vorzug der Zeit geschwiegen werden. Denn das ist, wie wir sagten, ein Beweis der Vorsehung Gottes für die Menschen. Denn der Alles weiß, bevor es entsteht,³¹⁸ wie der Prophet sagt, und die mit den menschlichen Geschlechtern gleichlaufende Bosheit des Teufels erkennt, verschafft den für die Krankheit eines jeden Geschlechtes geeigneten und passenden Arzt, um nicht die Krankheit der Menschen ohne Heilung zu lassen, welche in Ermangelung von Solchen, die ihr steuern, das Geschlecht überwältigt.

Als daher einst die chaldäische Weltweisheit in Ansehen stand, deren Anhänger die Ursache der Dinge in irgend einer Bewegung der Gestirne suchten, aber nicht glaubten, daß es über den sichtbaren Dingen irgend eine Kraft gebe, welche die Dinge geschaffen hätte, da ließ er den Abraham erscheinen, der sich dieser Wissenschaft als einer Leiter bediente und Den suchte, der in den sichtbaren Dingen erkannt wird. Und er wurde den Späteren ein Weg des Glaubens an den wahrhaft seienden Gott dadurch, daß er selbst auf demselben voranging, indem er den väterlichen Trug und die Verwandtschaft verließ, die zwischen den Sinnen und der sichtbaren Schöpfung besteht. Als hierauf die Ägyptier wohl durch Eingebung Desjenigen, der in mannigfaltiger Weise in Betrug ersäuft, eine teuflische und gauklerische Weisheit erfunden hatten, ließ er den Moses auftreten, der durch seine überlegene Weisheit den ägyptischen Trug zu Schanden machen sollte. Es versteht aber unsere Worte gewiß, wer aus der Schrift weiß, in welcher S. 403 Weise Moses, als die Gaukler ihren Betrug den göttlichen Wunderzeichen gegenüber zur Schau stellten, an Kraft überlegen war und durch höheren Beistand die ganze ägyptische Macht zu Schanden machte. Du erkennst aber Dieß sowohl aus dem Übrigen, als auch aus dem Sinnbild der Stäbe.

³¹⁸Ps. 89, 2 [hebr. Ps. 90, 2].

3. Und als im weiteren Verlauf der Zeit die Israeliten in anarchischem Zustande und in der Verwirrung der Volksherrschaft krankhaft danieder lagen, erschien Samuel, hielt durch sein Ansehen die Untergebenen nieder, drängte sie von der Verbindung mit den Fremden zurück, wandelte die Anarchie in ein königliches Regiment um, vereinigte die fremden Stämme zu einem Ganzen und führte die königliche Herrschaft gesetzlich ein. Als hierauf viele Menschenalter später jener Achab, der Sklave seines Weibes, sowohl selbst in seiner Unterwürfigkeit unter das üppige Weib von den väterlichen Gesetzen abfiel, als auch, da dieses ihn zur Verirrung des Götzendiffendes verleitet hatte, mit sich zugleich das israelitische Volk in den Abfall fortrifft, da läßt Gott den Elias erscheinen, der durch seine heilende Kraft der Größe der Krankheit der Menschen das Gleichgewicht hielt, einen Mann, der die Pflege des Körpers vernachlässigte, von rauhem Äußern, umschattet von seinem natürlichen reichen Haare, zurückgezogen in seinem Leben, ehrwürdig anzuschauen mit dem ernsten Gesichtsausdruck und dem eingezogenen Blicke, mit einem Ziegenfell so viel von seinem Körper bedeckend, als der Anstand zu verhüllen erheischt, den übrigen Theil aber der Witterung preisgebend, ohne sich um den Wechsel von Hitze und Kälte zu kümmern. Dieser erscheint dem Volke und züchtigt zuerst Israel mit der Geißel des Hungers,³¹⁹ indem er wie mit einem Züchtigungswerkzeuge die Ausschreitung des Volkes mit dieser Plage bestraft. Hierauf heilt er auch mit dem göttlichen Feuer, das beim Opfer entstand,³²⁰ die Krankheit des Götzendiffendes.

S. 404 Dann erscheint nach ihm in viel späterer Zeit jener Andere, der im Geist und in der Kraft des Elias einherging³²¹ und aus Zacharias und Elisabeth das Licht der Welt erblickt hatte und durch seine Predigt das ganze Volk in der Wüste um sich sammelte, der die Befleckung mit dem Blute der Propheten, die vielfältigen Verunreinigungen und die mannigfachen Bande der Sünde, mit denen damals das ganze Volk nach Art der Schuhe gebunden war, der Das alles mit der Predigt der Buße löste und im reinigenden Wasser des Jordan wusch und so zeigte, daß er in keinem Punkte Denen in den göttlichen Dingen nachstand, die ihm auf dem Wege der Tugend vorausgegangen waren.

Wie, wurde etwa nach Diesem ein Paulus, welcher der Zeit nach später war, gehindert, den höchsten Gipfel göttlicher Vollkommenheit zu ersteigen? Wurde er nicht sogleich Liebhaber der göttlichen Schönheit, die in seine Augen strahlte, da kaum die Schuppen von seinen Augen gefallen waren,³²² das Zeichen der Umhüllung des Herzens, die das Sehorgan

³¹⁹

III. Kön. 18, 2 [II. Kön. nach neuerer Lesart].

³²⁰Ebd. [III. Kön. 18] V. 38 [II. Kön. nach neuerer Lesart].

³²¹Luk. 1, 17.

³²²Apostelgesch. 9, 18.

der Seelen der Juden umgibt und sie gegen die Wahrheit blind macht? Wurde er nicht, sobald er im mystischen Bade den Schmutz der Unwissenheit und des Truges abgelegt hatte, sogleich in seiner Natur in einen göttlicheren Zustand umgeschaffen, und lebte er nicht, nachdem er gleichsam diese dichte und fleischliche Umhüllung abgelegt hatte, geradezu im innersten himmlischen Heilithum, nicht beschwert von der Last des Leibes, und drang er nicht in die göttliche Pflanzung des Paradieses und wurde dort in die unaussprechliche Geheimnisse von der Wahrheit eingeweiht³²³ und nahm von daher die Kraft der Rede zum Gehorsam des Glaubens unter allen Völkern?³²⁴ Und so wird er fast der Vater des ganzen Erdkreises und bringt durch die geistigen S. 405 Geburtswehen Die an's Licht, welche in Christus durch ihn zur Frömmigkeit gebildet werden.

4. Wenn also bei den übrigen Heiligen die Ordnung der Zeit das Fortschreiten in Gott keineswegs hinderte, da bei Jedem in gleichem Grade die Gnade zur Vollkommenheit behilflich war, so getrauen wir uns mit Recht zu behaupten, daß auch der Mann Gottes in unserem Zeitalter, das große Gefäß der Wahrheit,* Basilius,* unter jene berühmten Heiligen zu rechnen sei, da der Umstand, daß er in der Zeit nach ihnen kommt, weder seiner erhabenen Begierde nach Gott noch der göttlichen Gnade zur Vervollkommnung der Seele hinderlich ist. Und so wird weder das Ziel der göttlichen Heilsordnung in Etwas verkürzt noch durch die Schuld der Zeit Etwas von dem Beistand entzogen, den diese zum Geheimniß leistet. Gewiß aber kennt Jedermann den Zweck, warum wir jetzt unsren Lehrer vorführen.

Als nämlich der Götzenwahn der Menschen durch die Predigt von Christus ausgetilgt war, und als alle von den Thoren verehrten Gegenstände, nachdem die Predigt der frommen Lehre fast über die ganze Erde gedrungen war, bereits in Schutt und Trümmern lagen, so daß der Herr des menschlichen Truges sich überall hinausgedrängt und durch den Namen Christi von der Erde vertrieben sah, da war der Erfinder der Bosheit, weil in der Bosheit weise, nicht um eine böse List verlegen, um die Menschheit sich wieder durch Betrug unterwürfig zu machen, sondern er führte unter dem Scheine des Christenthums im Verborgenen wieder den Götzendienst ein,³²⁵ indem er Die, welche auf ihn achteten, durch seine Trugschlüsse überredete, die Schöpfung nicht zu verlassen, sondern dieselbe anzubeten und zu verehren, und das Geschöpf, welches mit dem Namen des Sohnes S. 406 bezeichnet wird, für Gott zu halten, wenn aber die Schöpfung aus dem Nichtseienden ist und nach ihrer Natur der göttlichen Substanz ferne steht, darauf keine Rücksicht zu neh-

³²³

II. Kor. 12, 4.

³²⁴Röm. 1, 5.

³²⁵Gregor von Nyssa sieht den Arianismus als eine Rückkehr in's Heidentum an.

men, sondern den Namen Christi dem Geschöpfe beizulegen und vor diesem sich in Staub zu werfen, dieses anzubeten, auf dieses die Hoffnungen des Heils zu setzen, von diesem das Gericht zu erwarten.

Und indem der Abtrünnige mit seinem ganzen Wesen in Menschen seinen Sitz nahm, die seine ganze Bosheit zu fassen vermochten, nämlich in Arius, Aetius,³²⁶ Eunomius,³²⁷ Eudoxius³²⁸ und ausser Diesen auch in vielen Andern, führte er, wie gesagt, durch Diese den bereits verschwindenden Götzendienst wieder ein, und es bemächtigte sich die Krankheit der Menschen, welche das Geschöpf statt des Schöpfers anbeteten, so daß unter dem Beistande der damaligen Kaiser der Trug Wurzel faßte und alle hervorragenden Würdenträger diese Krankheit in Schutz nahmen. Und als fast alle Menschen sich der herrschenden Richtung angeschlossen hatten, wurde von Gott der große Basilius hervorgebracht, wie Elias zur Zeit des Achab, und indem er das bereits in gewisser Weise gesunkene Priesterthum annahm, brachte er das Wort des Glaubens, welches wie ein Licht erloschen war, durch die in ihm wohnende Gnade wieder zum Aufleuchten. Und wie ein Feuerzeichen für Die, welche in der Nacht auf dem Meere irren, so leuchtete er über der Kirche und leitete Alle auf den geraden Weg, indem er mit den Statthaltern sich in Streit einließ, vor die Heeresführer hintrat, vor den Kaisern ein freies Wort sprach, in der Kirche seine Stimme erhob, die Entfernten nach dem Beispiel des Paulus durch Briefe zu gewinnen suchte.

5. [S. 407](#) Dabei entging er den Angriffen im Handgemenge, da er an Nichts von den Gegnern festgehalten werden konnte. Denn er war Denen überlegen, welche die Güter einzogen, indem er dieselben selbst eingezogen hatte wegen der Hoffnung des Reichen.³²⁹ Er war von der Furcht der Verbannung befreit, indem er sagte, daß es* ein* Vaterland der Menschen, das Paradies, gebe, die ganze Erde aber als eine gemeinsame Verbannung der Natur ansah. Wann aber hätte Der, welcher täglich starb und beständig durch freiwillige Abtötung sich aufzehrte, den Tod gefürchtet, der ihm von den Feinden gedroht wurde? Er hielt es ja sogar für ein Unglück, daß er nicht oft die Martyrer in ihren Kämpfen für die Wahrheit nachahmen könne, da die Natur nur* einem* Tode unterworfen sei. Und als ihn einst ein Statthalter mit der Drohung schrecken wollte, er wolle ihm die Leber aus seinen Eingeweiden reissen lassen, sagte er lachend und die rohe Drohung verspottend: Ich werde dir für die Ausführung deines Vorhabens sehr dankbar sein. Denn nicht wenig quält es mich, daß die Leber sich in meinen Eingeweiden befindet. Wenn du sie also deiner Drohung gemäß herausnehmen läßt, so wirst du mich von Dem befreien, was meinen Körper belästigt.

³²⁶Diakon von Antiochia.

³²⁷Bischof von Cyzikus in Mysien, gegen den Basilius eine Schrift in fünf Büchern schrieb.

³²⁸Bischof von Germanicia in Syrien, später in Antiochia.

³²⁹Er verzichtete auf den Besitz der zeitlichen Güter, um das Himmelreich zu gewinnen.

Was vermindert es nun seinen Ruhm in Gott, daß er später als andere Heilige auf die Welt kam, so daß deßhalb die Festfeier dieses Heiligen geringer erscheinen sollte, als die Feste der übrigen Heiligen? Denn untersuche und vergleiche sein Leben, wenn es beliebt, mit dem Leben irgend eines der früheren Heiligen! Geliebt wurde Gott von Paulus. Das ist nun die höchste der Tugenden, die der Liebe nämlich. Von ihr stammt jeder Glaube, jede Hoffnung und die Erwartung der Beharrlichkeit und die S. 408 Unveränderlichkeit in allem Guten und der Vorzug in jeder geistigen Gnadengabe. Aber wollen wir erforschen, wie groß das Maß der Liebe Gottes in Paulus war! Du wirst gewiß sagen, daß er aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele und seinem ganzen Gemüthe Gott liebte. Denn Dieß hat das Gesetz als die äusserste Grenze der Liebe zu Gott festgesetzt.³³⁰ Wer also sein ganzes Herz und seine ganze Seele und sein ganzes Gemüth Gott darbringt und sich sonst zu Nichts von Dem, was in diesem Leben geschätzt ist, hinneigt, hat den höchsten Grad der Liebe erreicht. Wenn nun Einer zeigen kann, daß das Leben unseres Lehrers zu Etwas, was in dieser Welt geschätzt wird, hinneigte, wie zu Reichthum, Macht, Begierde nach eitlem Ruhm, ⚡ denn die niedrigeren Lüste können bei ihm wohl nicht einmal mit Anstand genannt werden, ⚡ so muß man sagen, wenn man ihn so Etwas schätzen sieht, daß das Maß der Liebe zu Gott von jener Seite geringer erscheine, von welcher wir finden, daß er Etwas hievon schätzte, indem sein Begehrungsvermögen von Gott zum Materiellen abirrte. Wenn er aber von allen diesen und ähnlichen Dingen ein abgesagter Feind war und zuerst aus seinem eigenen Leben die leidenschaftliche Neigung zu diesen Dingen verbannte, hierauf das öffentliche Leben durch das belehrende Wort und das persönliche Beispiel reinigte, so ist es doch offenbar, daß er das größte Maß der Liebe Gottes in sich trug, das die Natur zu fassen vermochte. Denn wie könnte, wer Gott aus ganzer Seele, ganzem Herzen und ganzem Gemüthe liebt, noch ein höheres Maß der Liebe erreichen, da es keinen Platz mehr hat? Wenn wir also* einen* höchsten Grad der vollkommenen Liebe kennen gelernt haben, nämlich die Hingabe an Gott aus ganzem Herzen, Paulus und Basilius aber Gott liebten, indem sie aus ganzem Herzen sich ihm hingaben, so dürfte man, wenn man zu sagen wagt, daß Beide ein und dasselbe Maß der Liebe besaßen, von der S. 409 Wahrheit nicht abirren. Und es sagt der Apostel, daß die Liebe die größte aller Tugenden sei,³³¹ und das erhabene Evangelium stimmt ihm bei.³³² Der Apostel nämlich sagt, sie habe einen höheren Werth als Prophetengabe und Erkenntniß, sei stärker als der Glaube, ausdauernder als die Hoffnung und verharre immer im nämlichen Zustande, ohne sie sei jede Thätigkeit im Guten unnütz.³³³ Der Herr aber zeigt, indem er das ganze Gesetz und alle Geheimnisse der Propheten von dieser Gnadengabe abhängig macht, auch seinerseits, daß die Liebe

³³⁰Deuter. 6, 5.

³³¹I. Kor 13, 13.

³³²Matth. 22, 37. 38.

³³³I. Kor. 13, 2. 3.

höher als Alles stehe.³³⁴ Wenn er also in der höchsten Tugend, welche die andern in sich begreift, hinter dem großen Paulus nicht zurückbleibt, so wird es gewiß deutlich an den Tag treten, daß er auch in allen übrigen, denen die Liebe vorangehe und die aus ihr entspringen, ihm nicht nachstehe. Denn wie Der, welcher an der menschlichen Natur Anteil nimmt, alle Eigenschaften der Natur an sich trägt, in gleicher Weise besitzt auch Der, welcher es in seiner Person zur Vollkommenheit der Liebe gebracht hat, mit dem Urbild der Tugenden alle Gattungen der Tugenden, die in dieser mit inbegriffen sind. Denn mag es der Glaube sein, der uns rettet, oder mögen wir durch die Hoffnung gerettet werden, oder empfangen wir die Gnade durch die Geduld: „die Liebe glaubt Alles, hofft Alles und duldet Alles,“ wie der Apostel sagt.³³⁵ Und alles Übrige, um nicht bei der Aufzählung des Einzelnen zu verweilen, ist ein Gewächs aus der Wurzel der Liebe, Alles, was unter dem Namen der Tugend geschätzt wird, so daß Der, welcher diese hat, nichts Weiteres bedarf. Indem der große Basilius diese besaß, hatte er in ihr jede Tugend. Wenn er aber alle besaß, so konnte ihm keine mangeln.

Aber man wird vielleicht sagen, daß Paulus den dritten Himmel sah und ins Paradies entzückt [eher: „entrückt“ statt „entzückt“?] wurde und geheime S. 410 Worte hörte, die einem Menschen zu reden nicht erlaubt ist.³³⁶ Aber auch er erhielt diese Gnade nicht erwiesener Maßen in diesem Fleische. Denn er verbirgt die Ungewißheit nicht, indem er sagt: „Sei es im Fleische, ich weiß es nicht, sei es ausser dem Fleische, ich weiß es nicht, Gott weiß es.“ Auch von Basilius könnte man kühn sagen, daß er so Etwas zwar nicht im Leibe sah, aber in der unkörperlichen geistigen Betrachtung ihm Nichts ungeschaut entging. Zeugniß hiefür sind seine eigenen Worte, die er mündlich aussprach, und die er in seinen Schriften hinterließ. Denn indem er von Jerusalem nach Illyrikum eine Rundreise machte, predigte er Allen, die er auf diesem Wege antraf, das Wort des Evangeliums, und sein Wort und seine Predigt drang fast über die ganze Erde und wurde von Allen in gleichem Maße wie das Wort des Paulus geschätzt. Es soll das Übrige übergegangen werden, worin das Leben des Einen mit dem des Andern übereinstimmt, wie der Eine der Welt gekreuzigt war, dem Andern die Welt.³³⁷ Der Eine tödete den Körper ab, der Andere vollendete in der Schwäche seine Kraft.³³⁸ Christus war Beiden das Leben, und in gleicher Weise Beiden der Tod

³³⁴ Matth. 22, 40.

³³⁵ I. Kor. 13, 7.

³³⁶

II. Kor. 12, 2. 4.

³³⁷ Gal. 6, 14.

³³⁸

II. Kor. 12, 9.

Gewinn,³³⁹ und aufgelöst und beim Herrn zu sein³⁴⁰ galt ihnen höher als das dem Irrthum ausgesetzte Leben.

6. Oder wollen wir unsren Lehrer auch mit Johannes vergleichen? Aber da der göttliche Ausspruch Zeugniß gibt, daß Dieser den Vorrang habe, indem er unter den von einem Weibe Gebornen sogar vor einem Propheten Etwas voraus habe, so wäre es Wahnsinn und Gottlosigkeit zugleich, einen Andern mit einem solchen Leben in Vergleich zu setzen. Doch auch nur* hinter* einem Manne von solcher Größe und Beschaffenheit zu kommen, erscheint als die höchste Glückseligkeit. Aber wir wollen in folgender Weise die Sache S. 411 erwägen. Johannes trug keine weichlichen Kleider und war kein von den Winden hin und her bewegtes Schilfrohr.³⁴¹ Er liebte die Wüste mehr als die bewohnten Gegenden und hielt sich wieder in bewohnten Gegenden auf. Wird nun wohl Jemand gegen unsre Behauptung sich erheben, wenn wir der Wahrheit gemäß auch hiefür unsrem Lehrer Zeugniß geben werden, daß er hierin dem großen Johannes nicht nachstand? Wer weiß nicht, daß er einer weichlichen und üppigen Lebensweise sich abgeneigt zeigte, indem er in Allem vor dem Angenehmen nach dem Starken und Männlichen strebte, von der Sonne sich brennen ließ, sich der Kälte aussetzte, in Fasten und Enthaltsamkeit seinen Leib übte, in Städten wie in der Einsamkeit lebte, ohne daß seine Tugend durch das Zusammenleben Schaden litt, und die Einöden zu Städten machte? Denn weder machte ihn der Umgang mit der Menge vom strengen und zurückgezogenen Leben abwendig, noch vermochte er, wenn er an einen ganz entlegenen Ort sich zurückzog, von Denen sich zu befreien, welche des Gewinnes wegen ihn umgaben. Und so wurde bei ihm, wie bei dem Täufer, die Wüste durch das Gedränge der Herbeiströmenden zu einer Stadt. Daß er aber nicht ein Rohr war, das mit Leichtigkeit sich zu entgegengesetzten Ansichten krümmen ließ, beweist seine Unbeugsamkeit in allen Entschließungen seines Lebens. Er entschloß sich Anfangs zur Besitzlosigkeit. Der Entschluß war wie ein unerschütterlicher Fels. Er verlangte Gott in Reinigkeit zu nahen. Einem Berge glich dieses Verlangen, nicht einem Rohre. Denn niemals beugte er sich vor den Winden der Versuchungen. Die Festigkeit seiner Liebe gegen Gott vermochte nur der Apostel durch seine Worte auszudrücken, daß weder das Leben noch der Tod, weder die Gegenwart noch die Zukunft noch sonst irgend ein Geschöpf im Stande sei, sein Herz von der Liebe Gottes zu trennen.³⁴²

S. 412 So war er auch in allem Übrigen, was er in Bezug auf die Tugend beschlossen hatte, keineswegs einem Rohre ähnlich oder in seiner Gesinnung veränderlich, sondern durchgehends hielt sein Leben unveränderlich am Guten fest. Johannes ist freimüthig gegen He-

³³⁹Philipp. 1, 21.

³⁴⁰Ebd. [Philipp. 1] V. 23.

³⁴¹Matth. 11, 7.

³⁴²Röm 8, 38. 39.

rodes, Dieser gegen Valens. Stellen wir aber den Rang dieser Männer einander gegenüber! Der erste hatte in Folge einer Einsetzung durch die Römer die Herrschaft über einen kleinen Theil von Palästina erlangt, die Herrschaft des zweiten dagegen war beinahe auf den ganzen Lauf der Sonne ausgedehnt und erstreckte sich von den Grenzen Persiens bis zu den Britanniern und den äussersten Grenzen des Oceans. Und der Zweck der Freimüthigkeit gegen Herodes war, daß er das Gesetz wegen eines gewissen Weibes nicht verletze, sondern seine Lust bezähme, die durch das Gesetz verboten sei. Worin bestand aber die Freimüthigkeit des Lehrers gegen Valens? Daß er den Glauben unversehrt und unbefleckt lasse, dessen Verletzung zum Fluche für den ganzen Erdkreis würde. Es stelle nun der gerechte Richter die Macht der Macht gegenüber und den Zweck dieser Freimüthigkeit jener Freimüthigkeit. Dort nämlich war die Schuld auf die Person des Herodes beschränkt, hier war die Verletzung des Glaubens eine Ungerechtigkeit gegen das ganze Menschengeschlecht. Jener übt die Freimüthigkeit bis in den Tod. Diesem wird ein Ziel der Freimüthigkeit durch die Verbannung gesetzt,³⁴³ da der Kaiser Dieß statt des Todesurtheils über ihn verhängt hatte. Von Johannes glaubte man nach seinem Tode noch, daß er lebe,³⁴⁴ und bei Basilius wurde selbst von seinen Feinden das Urtheil der Verbannung aufgehoben, da er sich durch die Drohung im Widerstand nicht erweichen ließ.

S. 413 Sollen wir es wagen, auch zum erhabenen Elias in der Rede uns emporzuschwingen und zu zeigen, daß unser Lehrer durch sein Leben auch seiner Gnade gleich geworden sei? Aber das Fahren auf feurigem Wagen und das Lenken der feurigen Pferde und das Hinaufgehen zu der höheren himmlischen Heimath möge Niemand von der menschlichen Natur verlangen. Denn auch Jener konnte sich nicht, so fern er innerhalb der Grenzen der Natur blieb, im Feuer unbeschädigt erhalten, da er durch göttliche Kraft seine schwerfällige und irdische Natur in eine aufwärts strebende und leichte umschuf. Auch möge Niemand verlangen, daß er sein Wort gleichsam zum Schlüssel des himmlischen Beistandes mache, indem er ihn öffnete, wann er wollte, und nach Belieben ihn wieder verschloß, wenn ihm Dieß zu thun besser schien. Aber auch daß er lange Zeit ohne Speise aushielte und durch den bloßen Genuß jenes in Asche gebackenen Gerstenbrodes vierzig Tage lang seine Kraft ungeschwächt bewahrte,³⁴⁵ auch das soll übergangen werden als Etwas, was die menschliche Kraft übersteigt. Denn der menschlichen Natur ist es unmöglich, Das nachzuahmen, was die Natur übersteigt. Es soll nebenbei geschwiegen werden von jenem kleinen Mehl-

³⁴³ Kaiser Valens sprach 371 gegen ihn das Verbannungsurtheil aus, das er aber wegen Erkrankung seines Sohnes sogleich widerrief.

³⁴⁴ Matth. 14, 2.

³⁴⁵

krüge und dem Ölgefäß^e,³⁴⁶ welche beide in Darreichung der Nahrung dem Bedürfniß genügten und auf die ganze Zeit der Hungersnoth, auf drei Jahre und sechs Monate ihre Wohlthat ausdehnten. Denn die Wunder der himmlischen Thätigkeit haben in ihren Werken eine besondere Kraft. Und nicht kann man mit Fug und Recht solche Wunderthaten auf Rechnung der menschlichen Natur setzen.

7. Welche Eigenschaften unseres Lehrers entsprechen nun den Eigenschaften, die wir am Propheten wahrnehmen? Eifer im Glauben, Abneigung gegen die Widersacher, Liebe zu Gott, ein Verlangen nach dem wahrhaft Seienden, welches S. 414 zu nichts Materiellem herabsinkt, ein durchgehends tadelloses Leben, eine abgehärtete Lebensweise, ein Blick, ernst wie der Ernst der Seele, eine natürliche Würde, eine Schweigsamkeit wirksamer als Rede, eine Sorge um die Gegenstände der Hoffnung, eine Verachtung gegen die sichtbaren Dinge, gleiche Rücksicht für jede äussere Erscheinung, mochte Einer eine hervorragende hohe Stellung einnehmen oder aus niedrigem und verachtetem Stande erscheinen. Dieß und Ähnliches ist es, worin der Lehrer in seinem Leben die Wunder des Elias nachahmt. Wenn aber Einer die vierzigtägige Enthaltsamkeit von Speise entgegenhält, so wollen auch wir ihm die Mäßigkeit unseres Lehrers in seinem ganzen Leben entgegenhalten. Denn es steht in gewisser Weise Dem, welcher keine Speise genießt, Der nahe, welcher wenig genießt, und vorzugsweise, wenn das Eine nur kurze Zeit geschieht, das Andere das ganze Leben hindurch währt. Ausserdem stärkte dort auch jenes Aschenbrod von Gerste die Kraft des Propheten, indem es nämlich Etwas in sich hatte, wodurch die Kraft Desjenigen erhalten wurde, der diese Nahrung zu sich nahm. Ein Beweis hiefür ist, daß nicht Jemand von seinen Stammgenossen ihm das Brod bereitete und zum Genuß vorsetzte, sondern daß er von der durch die Engel bereiteten Speise sich sättigte. Daher blieb auch die Kraft, welche durch jene Speise in den Körper drang, ungeschwächt und verflüchtigte sich nicht. Hier aber war ohne Neuerung in der gewöhnlichen Lebensweise die vernünftige Berechnung das Maß der Nahrung, die dem Körper nicht so viel gewährte, als die Natur verlangte, sondern so viel das Gebot der Enthaltsamkeit vorschrieb.

Das Priesterthum des Lehrers aber ahmt die Sinnbilder des Priesterthums des Propheten nach, indem es durch die Dreitheilung im Worte des Glaubens das himmlische Feuer auf die Opfer herabzieht.³⁴⁷ Daß aber die S. 415 Kraft des heiligen Geistes Feuer genannt werde, werden wir vielfach in der Schrift belehrt. Eine Dürre im Lande hat aber der Lehrer weder entfernt noch herbeigeführt. Dort wird der große Prophet, nachdem er mit der

³⁴⁶Ebd. [III. Kön.] 17, 16 [I. Kön. nach neuerer Lesart].
³⁴⁷

III. Kön. 18,34 [I. Kön. nach neuerer Lesart]. Es deutet hier der Lobredner auf die Consecration der Eucharistie hin, wobei Herabrufung (Epiklesis) des heiligen Geistes über Brod und Wein stattfand.

Geißel des Regenmangels die Erde geschlagen hat, zugleich auch der Arzt der Wunde, indem er ihnen als Ersatz für den Schmerz der Geißel die Erleichterung durch die Heilung zu Theil werden läßt. Soll man aber auch dem gegenüber ein Wunder von Seite unseres Elias anführen, so fiel damals, als einst durch den göttlichen Willen ein ähnliches Unglück drohte, da die ganze Regenzeit ohne Regen verlaufen war und keine Hoffnung auf Früchte sich zeigte, der Lehrer vor Gott nieder und beschränkte die Furcht auf die bloße Drohung, indem er die Gottheit mit Bitten besänftigte und durch Gebet der Trauer wegen Regenmangels ein Ziel setzte. Aber auch von der Stillung des Hungers, die der große Elias an einer einzigen Wittwe bewirkte, findet unsere Zeit am Lehrer ein ähnliches Beispiel. Als einst harter Hunger sowohl die Stadt selbst, in der er sich gerade aufhielt, als auch das ganze Gebiet bedrängte, das zur Stadt gehörte,³⁴⁸ gab er seine Besitzungen hin, verwandelte das Geld in Lebensmittel, und während es selten war, daß Die, welche in besonders günstigen Verhältnissen standen, ihren Tisch bestellen konnten, vermochte er während der ganzen Zeit der Hungersnoth Die, welche von allen Seiten zusammenströmten, und die Jugend der ganzen Stadt zu ernähren, so daß er auch den Kindern der Juden an diesem Liebeswerke Theil zu nehmen gestattete.

Es ist aber durchaus gleichgültig, ob man den göttlichen Auftrag mittelst eines Ölgefäßes oder durch ein anderes S. 416 Mittel erfüllt. Denn bei der Tröstung der Dürftigen kümmert man sich nicht um die Art und Weise, sondern schaut auf das Ergebniß. Wenn aber Elias aufwärts fuhr, so ist auch das etwas Ausserordentliches und ein unaussprechliches Wunder. Es ist jedoch auch die andere Gattung der Erhebung nach oben nicht gering zu schätzen, wenn man durch die erhabene Lebensweise seinen Wohnsitz von der Erde in den Himmel verlegt und durch den Geist die Tugenden sich zum Wagen einrichtet. Daß aber der Lehrer Dieß erreicht habe, wird man bei gerechter Würdigung seiner Thaten zugeben.

8. Soll unsere Rede sich auch an Samuel wagen? Indem wir in allem Übrigen dem Propheten den Vorzug einräumen, werden wir zeigen, daß in zwei Punkten, die von ihm erzählt werden, auch unser Lehrer ihm ähnlich ist. Die Geburt Beider war ein Gottesgeschenk. Denn wie Jenen die Mutter, so erhielt auch Diesen der Vater durch Gebet zu Gott zum Sohne. Und als er einst, da er noch im Jünglingsalter stand, von einer tödtlichen Krankheit ergriffen wurde, sah der Vater im Traume den Herrn erscheinen, der im Evangelium dem königlichen Beamten seinen Sohn schenkte, der zu ihm gleichfalls sprach, wie einst der Herr zu Jenum gesprochen hat: „Gehe hin, dein Sohn lebt.“³⁴⁹ Und da er im Glauben ihn nachahmte, so erntete er die gleiche Frucht vom Glauben, indem er die Rettung des Sohnes von der Güte des Herrn erlangte. Das ist das Erste, was wir den Wundern des Samuel an die Seite setzen. Das Zweite aber ist, daß von Beiden die gleiche Art des Opfers besorgt

³⁴⁸Das geschah um das Jahr 359, bevor er noch Priester geworden war.

³⁴⁹Joh. 4, 50.

wurde. Friedensopfer brachten Beide Gott dar, indem sie für die Vernichtung der Feinde opferten, nur daß der Eine für die Ausrottung der Häresien, der Andere gegen die Feinde es that.

S. 417 Der große* Moses* ist Allen als gemeinsames Beispiel hingestellt. die nach der Tugend trachten. Und man dürfte nicht fehlen, wenn man die Tugend des Gesetzgebers zum Ziele seines eigenen Lebens macht. Es wird also gewiß keinen Tadel verdienen, von unserm Lehrer nachzuweisen, daß er den Gesetzgeber im Leben nachahmte, so weit er es vermochte. Worin fand nun die Nachahmung statt? Eine ägyptische Königstochter nimmt den Moses an Kindesstatt an und läßt ihn in der einheimischen Weisheit unterrichten, ohne daß er der Mutterbrust entzogen war, so lange das erste Alter der Verabreichung dieser Nahrung bedurfte. Dieß Zeugniß legt die Wahrheit auch für den Lehrer ab. Denn erzogen in der heidnischen Weisheit lag er stets an der Brust der Kirche, indem seine Seele an ihren Lehren heranwuchs und zur Reife kam. Es verleugnete Moses hierauf die erdichtete Verwandtschaft mit der vorgeblichen Mutter. Auch Dieser ertrug es nicht lange, für Das zu gelten, dessen er sich schämte. Denn nachdem er den ganzen Ruhm der heidnischen Gelehrsamkeit abgeschüttelt hatte, wie Jener die Königswürde, ging er zum niedrigen Leben über, wie auch Moses die Hebräer höher achtete als die ägyptischen Schätze. Da aber die Natur an Jedem ihre Thätigkeit äussert, ¶ denn das Fleisch eines Jeden verlangt gegen den Geist,³⁵⁰ ¶ so stand auch Dieser nicht ausserhalb des Kampfes mit der ägyptischen Vernunft, den sie gegen die reine unternahm, sondern indem er der besseren zu Hilfe kam, tötete er die, welche mit Unrecht sich gegen die hebräische erhob. Die hebräische Vernunft ist aber die gereinigte und unbefleckte. Denn indem sie durch die Abtötung der irdischen Glieder der Seele zu Hilfe kommt, ahmt sie die muthige That des Moses nach, die er gegen den Ägypter vollbrachte.³⁵¹ Wir müssen aber Vieles von der Geschichte übergehen, damit es die Ohren nicht zu sehr belästigt, wenn wir Alles genau S. 418 auseinandersetzen wollten, was die Schrift von Moses enthält, und worin eine Ähnlichkeit des Lehrers mit dem Gesetzgeber stattfand.

Moses verließ Ägypten nach dem Tode des Ägypters und brachte inzwischen eine lange Zeit in der Einsamkeit zu.³⁵² Auch Dieser verließ das Geräusch der Stadt und den bekannten Lärm der Aussenwelt und lebte in der Zurückgezogenheit, in Betrachtungen mit Gott beschäftigt. Jenem leuchtete das Licht im Dornbusch.³⁵³ Wir können Etwas, was jenem Gesichte ähnlich ist, auch von Diesem anführen. Bei Nacht nämlich wurde ihm eine Lichterscheinung zu Theil, als er im Hause betete. Es war aber dieses Licht etwas Immaterielles, das durch göttliche Kraft das Haus erleuchtete und durch keinen materiellen Gegenstand

³⁵⁰Gal. 5, 17.

³⁵¹Exod. 2, 12.

³⁵²Exod. 2, 15.

³⁵³Ebd. [Exod.] 3, 2.

unterhalten wurde. Es rettet Moses das Volk und befreit es vom Tyrannen. Es bezeugt das Gleiche von unserm heutigen Gesetzgeber dieses Volk, das er durch das Priesterthum zur Verheissung Gottes führte. Und wozu soll man im Einzelnen anführen, wie Viele auch er durch das Wasser führte, wie Vielen er im Worte mit der Feuersäule voranleuchtete, wie Viele er durch die Wolke des Geistes rettete, wie Viele er mit der himmlischen Nahrung nährte, wie er den Felsen nachahmte, an dem einst mit dem Holze dem Wasser der Weg eröffnet, das heißt, dessen Mund einst von der Gestalt des Kreuzes berührt wurde, wie er die Durstenden mit jenem Wasser tränkte und in der Menge des Zuflusses die Abgründe nachahmte, was für ein Zelt des Zeugnisses er und zwar in körperlicher Weise in der Vorstadt erbaute,³⁵⁴ und wie er durch die gute Lehre bewirkte, daß die Armen dem Leibe nach auch dem Geiste nach arm wurden, so daß sie wegen ihrer Armut glücklich zu S. 419 preisen waren, da sie ihnen die Gnade des wahren Reiches verschaffte. Er machte die Seele eines Jeden durch das Wort zu einem wahren Zelte, daß Gott darin wohnen konnte, und errichtete in ihm einige Säulen, \boxtimes ich verstehe unter den Säulen, die den Mühen der Tugend zur Stütze dienen, die Gedanken, \boxtimes in gleicher Weise Waschkannen, um die Beleckungen der Seele abzuwaschen, indem sie durch das Wasser der Augen den Schmutz wegspülten. Wie viele Leuchter brachte er in der Seele eines Jeden an, indem er durch das Wort das Verborgene erleuchtete. Wie viele Rauchgefäß der Gebete und wie viele Altäre ließ er aus reinem und unverfälschtem Golde herstellen, das heißt aus der wahren und reinen Gesinnung, wo nicht das schwere Blei des eitlen Ruhmes den Glanz der Thaten verdunkelte! Wozu soll ich reden von der mystischen Arche, die er einem Jeden baute, indem er die Tafeln des Bundes, die mit dem Finger Gottes geschrieben waren, in der Seele niederlegte? Ich sage aber das im Hinblick darauf, daß er das Herz eines Jeden zu einer Arche machte, welche die geistigen Geheimnisse umfaßt, die das geschriebene Gesetz, welches durch die Thätigkeit des Geistes in den Werken niedergeschrieben ist, in sich schließt, \boxtimes denn das bedeutet der Finger Gottes, \boxtimes in welcher auch der Stab des Priesterthums immer seine Frucht trieb und durch die Theilnahme an den Heilungen aufsproßte und der Krug vom Manna nicht leer wurde. Denn dann wird das Gefäß der Seele von der himmlischen Nahrung leer, wenn die Sünde dazwischen tritt und den Zufluß des Manna verhindert. Das Manna aber ist himmlisches Brod.

9. Wozu soll man anführen, daß er gewissenhaft das Priesterkleid sowohl selbst anzog als auch die Andern durch sein Beispiel schmückte, indem er immer den Schmuck an der Brust trug, welcher Prophezeiung, Offenbarung und Wahrheit heißt? Ich überlasse es den Eifrigeren, Dieß alles im tropischen Sinn auf den Lehrer anzuwenden, worin er selbst so beschaffen war und den Andern am Schmuck Antheil S. 420 verschaffte. Oft erkannten wir auch, daß er sich innerhalb des Dunkels befand, wo Gott war.³⁵⁵ Denn was für Andere un-

³⁵⁴Diese Worte beziehen sich wohl auf einen Tempel in der Vorstadt seines Bischofssitzes Cäsarea.

³⁵⁵Exod. 19, 9.

sichtbar war, machte ihm die Einweihung in die Geheimnisse durch den Geist faßbar, so daß er im Umfang des Dunkels zu sein schien, in welchem das Wort von Gott verborgen ist. Oft widerstand er den Amalekiten und bediente sich des Gebetes als Waffe. Und wenn er seine Hände erhob, so besiegte der wahre Jesus die Feinde. Er machte die Betrügereien vieler Gaukler von der Art jenes Balaam wirkungslos, die nicht das wahre Wort vernahmen, sondern, obschon sie der wie von der Eselin kommenden Lehre³⁵⁶ der Dämonen gehorchen wollten, für die Bosheit den Mund nicht in Bewegung setzen konnten, indem das Gebet des Lehrers den Fluch in Segen umwandelte. Das sagen wir kurz wie im Vorbeigehen. Es wird aber mit der Wahrheit der Thatsachen das Einzelne in Einklang bringen, wer mit dem Leben des Heiligen nicht unbekannt ist. Wie Viele, die durch Zauberkünste und Gaukelei gegen Jemand Nachstellungen bereiteten, konnten ihren bösen Anschlag nicht vollführen, weil ihnen der Glaube des Lehrers nicht gestattete, das Böse in Vollzug zu setzen! Ich will aber Alles, was in der Mitte liegt, übergehen und das Ende Beider erwähnen.

Beide verließen das Leben. Eine Erinnerung aber an seinen Zustand im Fleische ließ Keiner in der Welt zurück. Denn weder läßt das Grab des Moses sich finden,³⁵⁷ noch fand auch Dieser mit Aufwand irgend eines materiellen Werthes sein Grab, sondern so, wie er das Leben verlassen hatte, war mit ihm zugleich Alles hingeschwunden, wodurch das Leben des Menschen seinen Bestand hat, und es fand sich kein materielles Denkmal des Mannes aus seinem hinterlassenen Vermögen, wodurch seine bessere Lebensrichtung verhüllt würde, wie von Moses die Geschichte Dieß erzählt, S. 421 von ihm kein Grab gefunden wurde bis auf den heutigen Tag.³⁵⁸ Wenn wir also in unserer Rede nachgewiesen haben, daß der große Basilius so beschaffen war, daß er, wenn man ihn in seinem Leben mit jedem der großen Heiligen vergleicht, nicht weit von ihnen absteht, so führt uns in passender Weise die Reihenfolge der Feste zu seiner gegenwärtigen Festfeier.

Es dürfte nun geziemend sein, durch Das, was ihm angenehm ist, seine Erinnerung zu begehen. Wir müssen also untersuchen, wie wir das Fest einrichten sollen, damit die Festfeier dem Heiligen angenehm sei. Wird man etwa bei ihm der prunkenden und prahlenden Weise der Lobreden sich befleissen? Wird Jemand reden von Vaterland, Abkunft, Erziehung durch die Eltern und von den einzelnen Lebensverhältnissen, in denen er aufwuchs und heranreifte, und durch die er unter den Männern seinen Glanz und Ruhm erlangte? Aber es verträgt sich dieser ganze prunkende hohe Ton nicht mit der Größe der an ihm wahrgekommenen Vorzüge, weil die Bemühung ins Gegentheil umschlägt, indem keine solche Kraft in der Rede wohnt, daß sie die Größe der Wunder gebührend schildern könnte. Damit nun nicht durch die niedrige Form der Darstellung zugleich das Wunder verkleinert und nicht durch Die, welche ihn zu loben suchen, die hohe Meinung, die jetzt ein Jeder

³⁵⁶Num. 22.

³⁵⁷Deuter. 34, 6.

³⁵⁸Deuter. 34, 6.

von ihm hat, vermindert werde, dürfte es besser sein, lieber durch Stillschweigen in uns das Staunen zu vermehren, als durch die Rede das Lob zu schwächen. Denn was könnte man sagen, um ihn ehrwürdiger zu machen? Würde es ihm wohl gefallen, wenn man von seinem Adel dem Fleische und Blute nach reden wollte? Und wer kennt nicht die Gesinnung des Großen in Betreff des Fleisches, wie er ihm feindselig gegenüber stand, indem er es wie einen entlaufenen Sklaven immer in die Fesseln der Vernunft [S. 422](#) schlug und durch die äusserste Abtötung und Entsaugung diesen nichtswürdigen Sklaven, den Leib, geißelte und marterte und wie ein unerbittlicher Herr dem Gefesselten keine Ruhe gönnte? Einen Mann, der das Fleisch in dieser Weise behandelte, wegen eines leiblichen Verdienstes zu verherrlichen, wäre der größte Unsinn. Denn wie wird er sich* jetzt* durch das geehrt fühlen, dessen er sich im Leben schämte? In gleicher Weise wird mit der Angabe seiner Abstammung die Erwähnung seines Vaterlandes ausgeschlossen. Denn wenn er sich über die ganze Welt stellte und gleichsam in der ganzen sinnlichen Natur der Elemente sich begnügt fühlte, daß es ihm sogar unausstehlich war, daß der Himmel über ihm sich befand, und er mit seiner Seele darüber hinausstrebte und, indem er über den sinnlichen Umfang der Welt hinausschaute, immer mit den geistigen Dingen verkehrte und mit den göttlichen Mächten in den Höhen schwebte, in keiner Weise von der leiblichen Last in der Bewegung des Geistes gehindert, ⚡ wie möchte er sich wohl von einem* Theile* der Erde benennen und von der guten Beschaffenheit des Ortes sich Lobsprüche spenden lassen? Denn es wäre eine Verachtung und Verkümmерung des wahren Lobes, wenn man, da die* Tugend* sich der Betrachtung darbietet, Wasser, Blätter, Erdschollen und ähnliches bewunderte.

10. Ausserdem bringt Alles, in dessen Besitz wir nicht durch den freien Willen gelangen, mag es noch so gut sein, Dem keinen guten Ruf, dem es von selbst in den Schoß fiel. Es soll also geschwiegen werden von Vaterland und Abkunft und allem Ähnlichen, was Denen, die es erlangen durch ein bloßes Spiel des Zufalls zu Theil wird. Jene Heimath und vornehme Abstammung dürfte man aber bei ihm mit Recht erwähnen, die durch den freien Willen Denen zu Theil wird, die darnach streben. Welches ist nun die adelige Abstammung des Basilius, und welches sein Vaterland? Seine Abstammung liegt in seinem Vertrautsein mit der Gottheit, sein Vaterland aber ist die Tugend. Denn [S. 423](#) wer Gott aufgenommen hat, wie das Evangelium sagt, hat die Macht, ein Kind Gottes zu werden.³⁵⁹ Welch höheren Adel könnte man aber wünschen, als die Verwandtschaft mit Gott? Wer aber Tugend besitzt und diese pflegt und aus dieser Gewinn zieht, macht natürlich Das zu seinem Vaterlande, worin er lebt. Enthaltsamkeit war seine Wohnung, Weisheit sein Besitz, Gerechtigkeit, Wahrheit und Reinigkeit die herrliche und glänzende Pracht seines Palastes. Indem er in diesem Palaste sich aufhielt, fühlte er sich größer als Die, welche in stolzen, von Gold strotzenden Marmorpalästen wohnen. Wenn Einer wegen eines solchen

³⁵⁹Joh. 1, 12.

Vaterlandes ihn lobt und wegen einer solchen Abstammung ihn verherrlicht, so wird er die Wahrheit sagen und sein Lob auf Dinge gründen, die ihm angenehm sind. Von Land, Blut, Fleisch, Reichthum, Macht und der hierin liegenden Herrlichkeit mag Der, dem es beliebt, den Freunden der Welt Zeugniß geben.

Wenn also unsere Rede das ihm gebührende Lob nicht auszudrücken vermag, so müssen wir wohl eine solche Bemühung von uns weisen und auf die lobrednerischen Künste verzichten. Wie werden wir nun seine Erinnerung begehen, mag man sagen, wenn wir es nicht mit Lobreden thun? Wie wird dem Gebote der Schrift Genüge geschehen, welches lautet, die Erinnerung der Gerechten müsse mit Lobreden begangen werden,³⁶⁰ wenn einestheils in wahren Lobsprüchen sich auszudrücken schwierig, in gemeinen anderntheils erniedrigend ist? Aber vielleicht kann man aus der Verlegenheit irgend einen Ausweg finden, so daß ihm nicht gänzlich die Ehre unserer Lobsprüche entgeht. Welches ist nun der Ausweg? Wer weiß nicht, daß jedes Wort, von den Thaten getrennt, an und für sich leer und ohne Inhalt ist? Die Natur der Werke aber bringt es mit sich, daß sie Das, was gesprochen wird, in Wesenheit und Wahrheit S. 424 erscheinen lassen. Es wäre also das in Werken vollbrachte Lob höher zu schätzen als das Wort. Was ist aber dieß? Daß durch die Erinnerung an ihn unser Leben besser werde, als es bisher war. Denn wie vom Kasten eines Ringes, wenn irgend eine schöne Gestalt in demselben eingegraben erscheint, das Wachs, auf welches das Siegel gedrückt wird, die im Gepräge befindliche Schönheit auf sich überträgt und die ganze Zeichnung des Siegels in seiner eigenen Figur ausdrückt und Niemand in dieser Weise durch das Wort eine Beschreibung von der kunstvollen Schönheit des Gepräges machen könnte, wie wenn er den Ausdruck der Schönheit am Wachs darstellt, in gleicher Weise würde auch, wenn der Eine in bloßer Rede die Tugend des Lehrers verherrlichte, ein Anderer sein eigenes Leben schmückte, das im Leben vollbrachte Lob in der Nachahmung desselben kräftiger wirken als der Schwung der Rede.

So wollen also auch wir, Brüder, den Enthaltsamen in der Enthaltsamkeit nachahmen und durch unsere* Thaten* die Tugend nach Verdienst loben! Und auch in allem Übrigen soll ebenso die Bewunderung des Weisen in der Theilnahme an der Weisheit seine Vollendung finden, das Lob der Armuth darin, daß auch wir an materiellem Reichthum arm sind. Von der Verachtung dieser Welt wollen wir nicht bloß* sagen,* daß sie lobenswerth und rühmlich ist, sondern es soll unser* Leben* von der Verachtung der Dinge Zeugniß geben, die in der Welt geschätzt werden. Sage nicht bloß, daß Jener sich Gott weihte, sondern weihe dich auch selbst Gott, und nicht bloß, daß die Hoffnung der Ruhe sein einziger Besitz war, sondern sammle auch du dir diesen Reichthum wie Jener, denn du kannst es. Jener hat sein Leben von der Erde in den Himmel versetzt. Versetze dahin auch du es! In den sicheren Schatzkammern des Himmels hat er seinen Reichthum hinterlegt. Ahme

³⁶⁰ Sprichw. 10, 7.

hierin auch du den Lehrer nach! Denn der vollendete Schüler wird wie sein Lehrer sein. Denn auch in den übrigen Gegenständen wird der Schüler des Arztes oder Geometers oder S. 425 Rhetors kein glaubwürdiger Lobredner der Kunst des Lehrers sein, wenn er in der Rede die Wissenschaft des Meisters bewundern, an sich selbst aber nichts Bewundernswerthes sehen lassen würde. Denn man wird zu ihm sagen: Wie nennst du deinen Lehrer Arzt, da du selbst kein Kenner der Arzneikunde bist? Oder wie nennst du dich einen Schüler des Geometers, da du selbst ohne Kenntniß der Geometrie bist? Wenn aber Einer an sich selbst die Kunst zeigt, in der er Unterricht genommen hat, so verherrlicht er durch seine Kenntniß den Meister der Kunst. So wollen auch wir, die wir uns des Lehrers Basilius rühmen, im Leben uns als seine Schüler zeigen, indem wir Das werden, was ihn berühmt und groß vor Gott und den Menschen machte, in Christus Jesus, unserm Herrn, dem der Ruhm und die Kraft sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.II. Erste Lobrede auf die vierzig heiligen Martyrer.

Erste Lobrede auf die vierzig heiligen Martyrer.

Inhalt. S. 426 *Die erste Rede des Gregor von Nyssa auf die vierzig Martyrer erscheint als ein Bruchstück. Denn gegen Ende der Rede erklärt der Kirchenvater (vielleicht aus rednerischer Verstellung), daß er in Folge des durch die gedrängte Volksmenge entstandenen Geräusches sich nicht mehr verständlich machen könne und darum die Rede abbrechen wolle. Es wird in derselben hervorgehoben, daß die vierzig Martyrer dem Orte Ehre brächten, an dem sie den Martyrtod fanden, das heißt der Stadt Sebaste in Armenien, wo Gregor von Nyssa wahrscheinlich auf Einladung seines Bruders Petrus, der daselbst Bischof war, diese Rede hielt. Auf die Lebensgeschichte der Martyrer vor ihrem Martyrium wird noch eingegangen, nicht mehr aber auf ihr Martyrium selbst.*

1. S. 427 Was, wie ich glaube, den Meisten Verdruß macht, darüber empfinde ich selbst in meinem Herzen Freude. Denn unangenehm ist es natürlich den Meisten, wenn sie gegenseitig gedrängt werden; mir aber ist das die größte Freude. Denn es freut sich das Auge des Hirten, wenn es wahrnimmt, daß die Heerde wegen ihrer Menge in die Enge zusammengedrängt und über den Schafstall hinausgedrückt werde. Und doch ist der Stall für die Schafe nicht klein, sondern zu enge wird der weite Raum durch die große Zahl der blühenden Heerde. Als so etwas Petrus auch am Herrn wahrnahm, wandte er sich zu ihm mit diesen Worten: „Meister, man drängt und drückt dich.“³⁶¹ Das heißt in Wahrheit, wie an einer Stelle der göttliche Apostel sagt, gedrückt und nicht in die Enge getrieben werden. Denn er sagte: „In Allem gedrückt, aber nicht in die Enge getrieben.“³⁶² Was soll aber ich

³⁶¹Luk. 8, 45.

³⁶²

für eine Rede vortragen für eine solche Versammlung? Wer wird mir eine Stimme geben, helltönender als eine Trompete, so daß sie die Volksmasse übertönt und in das Gehör der Versammelten die Worte senkt? Auf welchen Punkt von Dem, was vorgelesen worden ist, soll ich meine Gedanken lenken, um eine den Umständen entsprechende Rede zu finden? Viel vermag Job, um durch sein Beispiel das Leben zu männlichem Sinne zu bilden, Vieles der Verfasser der Sprüchwörter durch seine Sinsprüche. Was soll man aber erst sagen vom heiligen Apostel, der in jenen geheimen Reden, von denen er sagt, daß sie die menschliche Einsicht übersteigen,³⁶³ indem er die Ephesier belehrte, wohl auch uns die geheime Lehre im Kreuze zu verstehen gab und sie in geheimnißvollen Aussprüchen enthüllte? Von gleicher Art sind ferner auch die Geheimnisse in den Psalmen, die Erinnerung, die Säuleninschrift und S. 428 der Keltergesang. Denn indem wir Dieß an den Inschriften der von uns gelesenen Psalmen wahrnehmen, sehen wir, daß die geheimnißvollen Aussprüche einen umfangreichen Redestoff gewähren.

2. Mir scheint es aber geeignet, die nähere Behandlung des Angeführten auf eine andre Zeit zu verschieben. Ich wünsche für die gegenwärtige Gnade ein angemessenes und entsprechendes Wort ausfindig zu machen. Worin besteht nun dieses? Ich kenne ein besonderes Gesetz der Natur, das in die göttlichen Tafeln selbst von dem Gesetzgeber der Natur eingegraben ist, das jede gute Gabe den Eltern zu spenden befiehlt, welche nur immer im Gebiet der Möglichkeit liegt. Denn er sagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter,“ und das ist das erste Gebot mit einer Verheissung, „damit es dir wohl ergehe.“³⁶⁴ Wenn aber in Bezug auf die Verheissung dieses Gebot die erste Stelle einnimmt und die Befolgung desselben Dem selbst Gewinn bringt, der es beobachtet, und denn die Ehre, die wir den Eltern erweisen, fällt auf Den zurück, welcher das Gesetz erfüllt hat, so dürfte es passend sein, daß Jeder, der Verstand besitzt, auf dieses Gebot schaue, dessen Endziel Wohlthat und Gnade für Den ist, der es erfüllt. Die Väter unseres Fleisches aber, welche ihrem Zeitalter nach der von Anfang ihnen festgesetzten Zeit Dienste erwiesen, haben nicht nöthig, von uns geehrt zu werden, da sie längst das Leben verlassen haben, so daß es nicht möglich ist, ein solches Gebot zu erfüllen, da Die nicht mehr sind, welchen die Wohlthat zu Gute käme; das Gesetz aber fordert uns auf, durch unsere Thätigkeit der Verheissung uns theilhaftig zu machen. Denn es ist nicht möglich, daß die Unthäitigen die Kampfpreise der Thäitigen erhalten. Was muß nun Der thun, welcher keine Eltern mehr hat und auf der einen Seite

³⁶³

II. Kor. 12, 4. Es ist demnach hier: „indem er die* Ephesier* belehrte“ ein irrthümliches Zitat für: „die* Korinthier*.“

³⁶⁴Exod. 20, 12.

der Verheissung theilhaftig zu werden wünscht, auf S. 429 der andern aber ausser Stande ist, diesem Ziele nachzustreben? Das, was sich den Augen darbietet, löst uns fürwahr die Schwierigkeit gründlich. Denn bei euerem Anblick brauche ich nach keinen weiteren Vätern zu forschen. Denn ihr seid meine Väter, die ihr auch die Väter meiner Väter seid. Denn das Vaterland der Eltern umfaßt in sich auch die Würde der Eltern.

Was müssen wir nun thun, um das Gebot, euch in Ehren zu halten, zu erfüllen? Ein dankbarer und liebevoller Sohn nun, der das Greisenalter seines Vaters durch seine Pflege auffrischt, wird die Stütze seines gebrechlichen Alters, indem er vom Vater sich zu Allem gebrauchen läßt. Daher kann man den Vater im Sohne aufblühen sehen, und mitunter gewinnt eine alte und zitternde Hand, indem sie auf die Jugendkraft sich stützt, die Stärke des Jünglings, und die Bewegung der Füße, die wegen der gekrümmten Glieder eine kauernde ist, wird durch die Bemühung des Sohnes kräftig, da sie durch seine Unterstützung aufgerichtet wird. Und wenn das Gesicht durch das Alter schwach wird, so bekommt der Greis durch seinen Sohn wieder scharfe Augen, indem er zur Befriedigung der nothwendigen Lebensbedürfnisse an der Hand geleitet wird. Ihr aber, die ihr mir Stelle des Vaterlandes vertretet, seid nicht in einer Lage, daß euch Etwas hievon nöthig wäre. Was sollen wir nun thun, um den Segen des Gebotes zu ernten? Welche angenehme Gabe werden wir euch darbringen, da euch kein Gut mangelt? Oder würde die Aufzählung der Güter, die ihr besitzt, zur Ehre gehören, die man euch schuldig ist? Es wäre also an der Zeit, davon zu reden, mit was für herrlichen Dingen euer Leben geschmückt ist. Ja, man kann nicht bloß davon reden, sondern auch darauf mit dem Finger deuten. Aber glaubt ihr etwa, dieß Gewöhnliche, was leicht aufzufinden ist, würde ich sagen, ich würde reden von der Fruchtbarkeit der Erde, von der Üppigkeit der Früchte, von dem Flusse, der euere Wohnungen durchschneidet? Ich meine diesen, der sein S. 430 Gewässer rings von Land umgrenzen läßt und zum See wird, der sowohl bevor er sich als See ausgießt, als auch nachher nach dem Bedürfniß eines jeden Bewohners sich zertheilt und Haine und Wiesen kunstgerecht durchbricht und Deinen, welche sie bewohnen, unzählige Gunstbezeigungen erweist, indem er jedem Wunsch der Stadtbewohner entsprechend sich spaltet. Aber das sollen Andere sagen, welchen auch das Wort zur Ausschmückung zu Gebote steht und von den Geübten eine hohe Meinung einflößt, indem es durch dergleichen Dinge den Ruhm des Vaterlandes erhöht. Ein Weltmann, der das Treffliche in diesem Leben zu beurtheilen versteht, mag auch, wenn es ihm gut dünkt, den zweiten der Flüsse zu den Lobsprüchen hinzufügen, der durch seine Größe zu den erwähnenswerthen Flüssen der Erde zählt und in unserm Lande entspringend zuletzt an der Stadt vorbeifließt und seinerseits keinen geringen Beitrag zur Vermehrung der Schönheit und der Bequemlichkeiten des Lebens liefert. Und wenn man die Gründer aufzählen und die Abstammung der eingewanderten Einwohner oder einige große Thaten einer Kriegsmacht durch unsere weiteren Erzählungen verherrlichen soll: so sind Siege, Schlachten und alle Wunder der Tapferkeit, welche die Geschichtschreiber in den Büchern

aufbewahrt haben, weit von dem Zwecke unserer Versammlung entfernt. Denn es schämt sich das christliche Wort, von den Ungläubigen die Lobsprüche für die Anhänger Christi zu entlehnern, wie Die, welche den Schatten des Helden vor dem Siege verherrlichen.

Es wende sich also die Rede zum vorliegenden Gegenstand und führe uns eure Frucht vor Augen. Man schweige aber von der weltlichen Schönheit, wenn diese auch Stoff zu einer Lobrede in übermäßiger Fülle darböte. Denn nicht einmal der ganze Himmel, das Schönste und Größte, was es in der ganzen Schöpfung gibt, noch der Glanz der Leuchten noch der weite Umfang der Erde noch sonst ein Element des Weltalls scheint dem von Gott eingegebenen S. 431 Wort groß und bewundernswerth. Ich habe mich durch das göttliche Gebot belehren lassen, auf nichts Vergängliches mit Bewunderung zu schauen. Wenn nun der ganze Himmel und die Erde vergehen werden³⁶⁵ und die ganze Gestalt der Welt vorübergeht,³⁶⁶ wie der Apostel sagt, wie könnte man es für geziemend halten, uns die Fruchtbarkeit der Erde und des Wassers als Stoff zu einer Lobrede vorzuschlagen! Denn wenn auch euer Wohnort diese Vorzüge der Erde mehr besitzt als ein anderer, so kann doch in Vergleich mit euren übrigen Gütern die Rede jene als werthlos übergehen. Wollen wir uns also in unseren Lobsprüchen zu Dem wenden, was höheren Werth hat. Das wird sich uns aber nicht mehr in Worten zeigen, sondern man kann auf das höchste eurer Güter selbst sehen. Denn wer kennt eure Frucht nicht, daß ihr die Ähre der Martyrer hervorgebracht, diese reichhaltige Ähre, die in der Zahl der Fruchtkörper sich über dreissig erhebt? Seht dieses heilige Land, von daher kommen die Ährenbüschel der Martyrer! Wenn du wissen willst, welches Land ich meine, so wende deinen Blick nicht in die Ferne! Welches ist der Ort, der die Versammlung umschließt? Was sagt dir die jährliche periodische Wiederkehr? Welche Erinnerungen frischt dieser Tag in dir auf? Sind es nicht, wie der Prophet sagt, gewisse Gespräche und Reden, deren Laut man beinahe vernimmt,³⁶⁷ der deutlicher als jede Rede die Wunder verkündet? Wenn du auf den Platz siehst, so sagt er dir von selbst, daß er die Rennbahn der Martyrer sei; wenn du an den Tag denkst, so verkündet er dir wie ein laut rufender Herold den Kranz der Martyrer. Das glaube ich den Tag rufen zu hören: „Ein Tag röhmt sich der Schöpfung der Lichter, ein anderer jubelt über den Himmel und ein anderer über die Gründung der Erde. Mir aber genügen zur Zierde die Wunder der Martyrer. Es genügt mir, mit S. 432 der Schönheit der Kränze geschmückt zu werden, es genügt mir, mit den Siegestrophäen über den Teufel mich zu zieren. Welche Erzählungen sind von mir ausgegangen! Welche Zunahme haben die Engel durch mich erlangt! Welche Frucht ist durch die Erde Gott zu Theil geworden! Welche Pflanzung hat der Herr in mir gepflanzt, womit beinahe die ganze Erde durch die abgezweigten Sprößlinge bepflanzt ist, wie ein üppiger Weinstock aus sich auch andere Weinstöcke hervorbringt und dabei selbst

³⁶⁵Luk. 21, 33.

³⁶⁶I. Kor. 7, 31.

³⁶⁷Ps. 18, 4 [hebr. Ps. 19, 4].

ungeschwächt fortdauert!“ Dieß und Ähnliches scheint die Gnade des heutigen Tages uns als Freudenbotschaft zu bringen, und Ähnliches ausserdem der Ort der Versammlung.

Aber was soll mir begegnen, wenn ich zu einem so zahlreichen Volke spreche mit meiner schwachen Stimme und langsamen Zunge, da ich mich den nahe Stehenden kaum vernehmbar mache, indem das Geräusch meine Worte übertönt? Denn sonst hätte ich bei den guten Erzählungen verweilt, wie die trefflichen vierzig Hausgenossen gemeinsam kämpften, überall gemeinsam sich niederließen und überall sich theilen und mit einander Unterkunft finden. Jeder also, der ein theilweises Geschenk von den Überresten empfängt, erhält von ihrer Gesammtheit die irdische Hülle. Denn da Alle im Herrn eine Einheit sind, so werden sie in einem Individuum mit ihrer ganzen Fülle aufgenommen. Aber wie ist es möglich, daß die Rede sich keiner Ungerechtigkeit schuldig macht, welche den Anfang bei Erzählung ihrer Thaten übergeht?

Welches ist nun der Anfang? Eine gute ausgezeichnete Jugend, unerschütterlicher Glaube, durch den Alle auserwählt, durch Schönheit ausgezeichnet, in ihrer Größe Sprößlingen vergleichbar sind in der Blüthe des Alters. Seht ihr wie die Stimme durch das Geräusch gestört und die Rede durch den Lärm unterbrochen wird, so daß wir, von den Stimmen des Volkes wie durch ein [S. 433](#) wogendes Meer bestürmt, nothgedrungen in den wellenfreien Hafen des Stillschweigens uns flüchten. Sollte aber mit der Gnade Gottes sich uns ein zweites Mal Gelegenheit bieten, vor ruhigen Zuhörern hievon zu sprechen, so werden wir unter dem Beistande Gottes, was wir heute ausgelassen haben, nachholen. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.III. Zweite Rede auf die heiligen vierzig Martyrer.

Zweite Rede auf die heiligen vierzig Martyrer.

Inhalt. [S. 434](#) Gegenwärtige Rede bildet eine Fortsetzung der vorhergehenden und bringt eine lebhafte Schilderung des qualvollen Todes der vierzig Martyrer mit Bezugnahme auf den Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen. Besonders hervorgehoben wird der Starkmuth der Mutter eines der vierzig Martyrer, die den Sohn zur Ausdauer ermahnte. Am Schluß wird noch von der Belohnung der vierzig Martyrer gehandelt, denen der Eintritt ins Paradies vom Engel mit dem flammenden Schwerte nicht verwehrt wurde.

1. Gestern riefen die Martyrer das Volk zu sich, heute kehren sie selbst eingeladen unter dem gastlichen Dache der Kirche ein. Es ist aber eine gewisse Vorschrift des Gastrechtes, daß diese wiederkehrenden Bewirthungen abwechselnd [S. 435](#) von den Gästen gegenseitig gegeben werden. Daher müssen auch wir den Martyrern in gleicher Weise die gastliche Bewirthung erwidern. Da es uns aber an Reichthum der Rede gebracht, so ist es passend, daß wir mit ihren eigenen Überresten Die bewillkommnen, welche uns gestern bewirthet haben, heute aber unsere Gäste sind. Es genügt nämlich ein ganz kleiner Theil von einem

reichen Tische zur Bereitung eines großen Gastmahls, wenn man solche Überreste hat. Was sind nun das für Überreste? Ihr erinnert euch wohl noch, wo wir in der Rede standen, als jenes uns erwünschte und angenehme Geräusch, das wegen der Menge der Versammelten entstanden war, unsere Worte unverständlich machte, als jenes beseelte Meer der Kirche, durch die Masse der Zuströmenden angeschwollen, beim Andrang der stets mit Gewalt Eindringenden in Brandung gerieth und auch durch sein Brausen das wahre Meer nachahmte und gleichsam an unseren Ohren das Geräusch der Wogen brach. Wo wir also in der Rede standen, als sie vom Geräusch bestürmt wurde, erinnert ihr euch gewiß, da euch die Erinnerung an die Martyrer am Herzen liegt. Es war, glaube ich, der Gedankengang der Rede der, daß die zu diesem Kampfe Auserlesenen nicht zu den nächst Besten gehörten, daß sie nicht ein zusammengewürfelter namenloser Haufe waren und von niedrigen Verhältnissen ausgehend zu dieser Würde sich erhoben haben, sondern daß sie zuerst wegen guter körperlicher Beschaffenheit, weil sie an Schönheit, Kraft und übermäßiger Stärke die Übrigen übertrafen, unter die Soldaten eingereiht waren, hierauf aber, als sie sich durch ihr tugendhaftes Leben und ihren weisen Wandel hervorthatten, gleichsam als ein Ehrengeschenk und eine Siegeskrone bei ihrer Vollendung die Gnade des Martyriums erlangten.

2. Und wenn es gut dünkt, so wollen wir, um angenehmer zu werden, alle Thaten der Martyrer der Reihe nach wieder darstellen, indem wir gleichsam den anwesenden Zuschauern den Kampf vor Augen führen. Es gab eine alte Soldatenabtheilung in der benachbarten Stadt, welche den ganzen S. 436 Volksstamm gegen die Angriffe der Barbaren schützte. Diese waren in Folge einer früheren göttlichen Erscheinung mehr um den Glauben als um die Kriegskunst bekümmert. Und vielleicht ist es nicht ungeeignet, eine Glaubenstat jener Männer im Vorbeigehen zu berühren. Als sie nämlich in einen Krieg mit den Barbaren verwickelt waren und alle günstigen Plätze vom feindlichen Heere ihnen im Voraus weggenommen waren und die Feinde das Wasser in ihre Gewalt bekommen hatten und sie in die äusserste Gefahr gerathen waren, sei es durch die Unwissenheit unserer Feldherren, sei es durch eine bessere und göttlichere Heilsordnung, damit vorzugsweise auch hierin der Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen hervortrate, so verzichteten die Edlen, da sie sich in ihrer Lage nicht zu helfen wußten und in großer Verlegenheit waren, indem sich in der Gegend keine Quelle und kein Abfluß von Wasser zeigte und große Gefahr vorhanden war, sie möchten vom Durste bewältigt den Feinden unterliegen, auf bewaffnete Hilfe und beschlossen, in der furchtbaren Lage eine in Schlacht und Kampf unüberwindliche Bundesgenossenschaft anzurufen. Denn da sie Die, welche den Glauben noch nicht angenommen hatten und für sich gesondert lebten, im Lager zurückgelassen, ahmten sie das Wunder zur Zeit des Propheten Elias nach, indem sie mit gemeinsamer vereinigter Stimme flehten, es möchte ihnen Befreiung aus ihrer verzweiflungsvollen Lage zu Theil werden. Diese flehten, und um was sie flehten, wurde sogleich zur That. Denn als sie noch auf den Knieen lagen, erschien, von einem heftigen Winde von irgend einer Seite herbeigetrieben,

eine Wolke hoch über dem feindlichen Heere. Hierauf erdröhnten furchtbare Donner und zuckten flammende Blitze, und in reichlichen Strömen stürzte das Wasser herab, so daß den Gegnern die ununterbrochenen Blitze und die maßlosen Regengüsse gänzliches Verderben bereiteten, diesen aber, die mit Gebet sich gerüstet hatten, einen doppelten Dienst erwiesen, sowohl um die Gegner zu besiegen, als auch um den Durst zu stillen, indem der Abfluß der Bäche ihnen reichlichen Trank verschaffte.

S. 437 Mit diesen vereinigte sich also auch unsere Heeresabtheilung, und durch jene Erzählungen auch selbst im Glauben befestigt und in ähnlichen Thaten geübt erhoben sie sich zu einer so erhabenen Größe, daß sie durch das Übermaß der Tugend den Neid gegen sich erregten. Denn wie wir aus Dem erfahren haben, was uns jetzt aus der Geschichte des Job vorgelesen wurde, daß der Widersacher des menschlichen Lebens den Ruhm des Lebens Job's als eine Ungerechtigkeit gegen sich selbst ansah und deßhalb seine Züchtigung verlangte,³⁶⁸ weil Job ihm Kummer machte, da er wahrhaft, gerecht und untadelhaft war, in gleicher Weise sah Der, welcher auf die Guten losstürzt, mit seinem bösen Auge diese großen Kämpfer und ertrug es nicht, die Sitten des Greisenalters am jugendlichen Alter zu sehen. Er sah die Blüthe der Körper mit Enthaltsamkeit geschmückt, er sah sie im Heere Gott eine Art Waffentanz aufführen, schön anzuschauen, furchtbar im Blicke, stolzer Gesinnung, er sah die Schnelligkeit der Füße, die übermäßige Kraft, das Ebenmaß der Glieder und bei allen diesen Vorzügen, die sie besitzen, die Tugend der Seele, welche den glücklichen Zustand des Körpers überstrahlt. Es schreitet auch unter ihnen neidisch einher, der auf der Erde einherschreitet.³⁶⁹ Er sah nicht* einen* wahrhaften Menschen, sondern eine göttliche Schaar von so vielen Menschen, welche alle wahrhaft, gerecht, gottesfürchtig waren; er fordert auch von diesen, daß sie seiner Willkür ausgeliefert werden. Und zuerst flüstert er dem Führer des Heeres, einem Götzendiener, ein, daß er nicht anders die Barbaren besiegen werde, ausser wenn er Die zuvor hinschlachten würde, welche den Namen Christi anbeteten. Da aber Diese durch das gute Bekenntniß schnell verrathen waren und selbst zur Vollendung im Leiden hineilten, so verschmähte es der Feind, schnell die Hinrichtung durch das Schwert zu vollstrecken, als zu menschlich, und schlug sie in eiserne Fesseln und machte damit den Anfang S. 438 der Strafe. Diesen aber galten auch die Fesseln als Schmuck und als ein für die Augen von Christen schöner und erfreulicher Anblick. Eine auserlesene Jugend in so großer Zahl, ausgezeichnet durch Schönheit, an Alter den Übrigen überlegen, wurden sie alle durch das gleiche Band an einander gefesselt wie etwa eine Krone oder eine Halskette, welche aus einer Reihe gleich großer in einander greifender Edelsteine besteht.

So beschaffen waren die Heiligen und im Glauben Vereinigten und mit Fesseln an einander Geketteten; denn indem sie alle einzeln für sich schön waren, erhöhten sie gegen-

³⁶⁸Job 1, 11.

³⁶⁹Ebd. [Job 1] V. 7.

seitig ihre Schönheit, wie es bei den himmlischen Wundern zu geschehen pflegt, wenn in einer heitern und schönen Nacht die Anmuth der Sterne durch ihr Zusammenwirken erhöht wird, indem jeder seinen Glanz zum gemeinsamen Schmuck des Himmels beiträgt. So beschaffen war auch der Anblick der Heiligen, in Wahrheit, wie irgendwo der Prophet Ezechiel sagt, ein Gesicht sich bewegender Fackeln.³⁷⁰ Es verweilt die Rede gerne bei der Schönheit der Jugend. Denn es pflegt, wie die Weisheit sagt, aus der Größe und Schönheit der Schöpfung auch die verborgene Schönheit ermessen zu werden,³⁷¹ da die Reinheit der Seele aus der äusseren Erscheinung hervorleuchtete und der Mensch in seiner äusseren Erscheinung eine würdige Wohnung des Unsichtbaren war. Welch schöner Anblick war es also damals für die Betrachtenden, ☺ ein schöner nämlich für Die, welche die Schönheit sehen wollen, ein schöner für die Engel, ein schöner für die überirdischen Mächte, ein bitterer aber für die bösen Geister und alle Menschen, welche den bösen Geistern dienen, wenn es anders Menschen sind, die durch ihre großartige Natur so hoch sich erheben ☺: Soldaten Christi, Waffenträger des heiligen Geistes, Vorkämpfer des Glaubens, Thürme der göttlichen Stadt, die jede Strafe [S. 439](#) und Peinigung, jede Aufregung der Furcht, jede Drohung wie kindischen Unverstand verspotteten, gleich als wenn sie nicht ihre* Körper* den Martern preisgaben, sondern die* Schatten* der Körper, Männer, die im Fleische das Fleisch bezwangen und bei ihrer Todesverachtung sich über jede Tyrannenfurcht hinwegsetzten und über menschliches Maß erhaben zeigten! O, wie sie trefflich in körperlichen Siegen sich geübt, trefflich die Kriegskunst im Kampfe gegen den Teufel angewendet, indem sie nicht die Hand mit dem Schwert bewaffnet, nicht den hölzernen Schild vorgehalten haben, nicht mit ehemaligem Helm und Beinschienen sich umschanzten, sondern die Waffenrüstung Gottes anlegten, die der Heerführer der Kirche, der göttliche Apostel, beschreibt: Schild, Panzer, Helm und Schwert.³⁷² So zogen sie gegen die feindliche Macht. Es führte sie die himmlische Gnade an, die Schlachtreihen des Teufels aber Der, welcher die Macht des Todes hat. Der Ort aber, wo sie sich aufstellten, war der Gerichtshof der Blutmenschen. An diesem sammelten sie sich zum Kampfe, und die Einen kämpften mit Drohungen, die Andern setzten Geduld entgegen. Es war ihnen von den Gegnern die Wahl gelassen, den Glauben an den Herrn abzuschwören, oder mit dem Tod bestraft zu werden. Die Antwort der heldenmuthigen Kämpfer aber lautete, sie würden bis in den Tod dem Worte treu bleiben. Da war ihnen mit Feuer und Schwert und dem Abgrund gedroht worden, und was es sonst für Namen von Strafen gibt.* Ein* Laut wurde bei allen diesen Drohungen gehört, das Bekenntniß Christi im Munde der Heiligen. Das war die Verwundung der Gegner, diese Lanze streckten sie gegen den Feind aus. Durch diese Worte wurde der Widersacher mitten ins Herz getroffen. Das ist der Stein, den David mit seiner Hand abschleudert, der den

³⁷⁰Ezech. 1, 13.

³⁷¹Röm. 1, 20.

³⁷²Ephes. 6, 13✉17.

Helm des Widersachers trifft.³⁷³ Denn das Bekenntniß Christi wird eine S. 440 Schleuder des guten Soldaten. Es fällt der Feind und verliert das Haupt.

3. Aber die Rede verliert die Zügel und stürmt fort und überschreitet die Grenzen und wagt sich an das Geheimnißvolle und läßt sich fortreissen, es auszusagen, als ob sie das Unsichtbare sähe, daß wegen dieses Lautes, der Christum offen bekannte, von oben ein Geräusch und Lobspruch der heiligen Engel und der rauschende Beifall ertönte, den die Bürger der himmlischen Stadt der guten That zollten, und die ganze himmlische Versammlung sich freute. Denn was für ein Schauspiel zeigte sich damals unter den Menschen in der Welt den Engeln? Was für eine Verwicklung des Teufels mit den Menschen sahen Die, welche unser Leben schauten? Wie viel anders stand seine Sache, als bei dem ersten Kampfe, da die Schlange den Adam überwand? Nicht einen einzigen Angriff des Bösen ertrug damals der Mensch, der durch einen schönen reizenden Anblick auf ihn gemacht wurde, sondern kaum war der Angriff gemacht, so fiel und unterlag er. An Diesen allen aber war der Angriff des Feindes ohne Kraft und Wirkung. Er köderte sie mit Versprechungen, sie traten sie mit Füßen; er suchte sie mit Drohungen zu schrecken, sie lachten über dieselben. Nur Eines fürchteten sie, von Christus getrennt zu sein; nur nach* einem* Gute strebten sie, Christum allein zu besitzen, alles Übrige galt ihnen als lächerlicher Schatten und leerles Traumgebilde. Deßhalb erhebt sich die Rede zu dem Unsichtbaren und spricht aus, daß die ganze überirdische Macht über den Sieg der Wettkämpfer frohlockte. Noch schwingt sich die Rede zu einem kühnen Wagstück empor, erkühnt sich nämlich, das Überirdische zu erklären, daß für den Fall, wenn Dieß hier gut von Statten gehe, der gerechte Preisrichter in dem Kampfe mit den Gegnern die Siegeskronen anbot und der oberste Führer der göttlichen Macht den Siegern die Preise bereitete und der heilige Geist mit den vielfältigen Gnadengaben sie ausstattete. Denn da sie den Glauben S. 441 an die Dreiheit bekannten, so wurde ihnen deßhalb auch die Gnade der Dreiheit³⁷⁴ zugemessen.

Worin bestand aber die Gnade? Gerade darin, daß sie höher erschienen als die ersten Kämpfer, als Adam und Eva nämlich. Jene stürzten die aufrecht stehende Menschennatur. Diese richteten sie, als sie in Folge des früheren Falles darniederlag, wieder auf. Jene wurden aus dem Paradiese auf die Erde verstoßen, Diese von da ins Paradies verpflanzt; Jene bewaffneten gegen sich den Tod, ⚡ denn eine Waffe des Todes ist die Sünde, heißt es, ⚡ Diese überwanden den mit der Sünde bewaffneten Tod durch ihre Herzhaftigkeit, indem sie durch die Geduld in den Leiden dem Stachel die Spitze abbrachen, so daß sie passend sagen: „Tod, wo ist dein Stachel? wo dein Sieg, o Hölle?“³⁷⁵ Was ist werthloser als die Frucht des Holzes, was geringfügiger als das Holz? Die Frucht, verführerisch durch schöne

³⁷³I. Kön. 17, 49 [I. Sam. nach neuerer Lesart].

³⁷⁴Des dreieinigen Gottes. Es ist also im Vorhergehenden unter dem Preisrichter der Sohn, unter dem obersten Führer der Vater zu verstehen.

³⁷⁵I. Kor. 15, 55.

Farbe und guten Geschmack, bewirkte, daß die Gnade des Paradieses verschmäht wurde. Diesen großen Kämpfern aber zeigte sich nicht einmal die Sonne selbst erwünscht, sondern sie schieden von dieser freiwillig, um nicht das wahre Licht zu verlieren. Was sagt das Wort von der* Eva?* Denn ich lasse mich sogar weiter als geziemend fortreissen, von den Ureltern zu reden. Sie sah, heißt es, daß sie schön anzusehen und zum Genuß reif war,³⁷⁶ dann gab sie für diesen Reiz das Paradies hin.* Diesen* gewährten die Gegenstände, welche sie sahen, die Annehmlichkeit des Genusses: Himmel, Sonne, Erde, Menschen, Vaterland, Mütter, Brüder, Freunde, Verwandte, Altersgenossen. Und was ist auch süßer zu schauen, welcher Genuß schätzenswerther? Ihr Kinder kennt die Liebe zu euren Eltern, ihr Eltern S. 442 kennt euere Gesinnung gegen euere Kinder. Du, der du nicht blind bist, siehst die liebliche Sonne; du, der du den Bruder liebst, bist nicht unbekannt mit dem natürlichen Zuge des Bruderherzens. Du Jüngling kennst, was dir von deinen Altersgenossen zu gute kommt, wie angenehm sie dir das Leben machen. Aber Jenen war Alles verhaßt, Alles zu wider. Ein einziges Gut kannten sie, nämlich Christus. Alles verleugneten sie, um Diesen zu gewinnen. Nicht kurz war die Zeit der Gefangenschaft, und bei den Heiligen wuchs mit der Dauer der Strafe die Begierde nach der Vollendung. Und wie Diejenigen, welche auf leibliches Wohlergehen bedacht sind, nachdem sie bei einem Erzieher hinlängliche Kraft erlangt haben, dann mutig in den Kampf gehen, in gleicher Weise wurden auch Diese, als sie durch die Ketten der Gefangenschaft hinlänglich zur Frömmigkeit erzogen waren, dann zur Siegeskrone in den Kämpfen ausgeführt. Es ist der Verlauf der Rede am Ende oder vielmehr am Gipfel der großen That angekommen. Das war die rechte Zeit, dieß die Tage des Kampfes, dieß die Einleitung des Osterfestes, das Geheimniß der heiligen vierzig Tage. Wir haben vierzig Tage der Versöhnung, ebenso groß ist auch die Zahl der Kronen der Heiligen. Scheine ich euch ein maßloser Schwätzer zu sein, da ich euere Wunder unter euch darlege und euere Ohren mit euerem Eigenthum erfreue?

Damit aber die Rede euch nichts Unvollständiges biete, wollen auch wir in Gemeinschaft mit den Heiligen an das Ende der Rede eilen. Kälte herrschte an jenem Tage, ich brauche euch aber durchaus nicht zu sagen, welche Kälte, da ihr vom heutigen Tage es abnehmen könnt, eine Kälte, die selbst durch die Haare dringt. Ihr versteht die rednerische Übertreibung, sowohl Fremde als auch Eingeborne, und braucht darüber nicht aufgeklärt zu werden. Auch ein Anderer könnte euch die Wundererscheinungen euerer Winter darstellen, wie die sonst stets fließenden Ströme stille stehen, da das Gefrieren ihren Lauf hemmt und die Wellen wie S. 443 zu Stein verhärtet, der benachbarte See aber gewisser Zeichen bedarf, um als See erkannt zu werden, indem er durch das Gefrieren in Festland verwandelt worden ist, auf dem man, wenn man will, oberhalb der Wellen zu reiten pflegt. Ich weiß, daß die Bewohner oft auch mit Feuer Wasser zu Stande bringen, wenn sie irgend ein Stück Wasser abbrechen, es wie z. B. ein Stück Erz oder Eisen im Feuer schmelzen und

³⁷⁶Gen. 3, 6.

den Stein zu Wasser machen. So standen die Dinge zur Zeit des Kampfes, während das Übel mehr, als der natürliche Lauf der Dinge es erheischte, durch Nordwinde vergrößert wurde, wie man von Denen hören kann, welche die Wunder erzählen. Da sie unverhohlen den Namen des Herrn öffentlich verkündeten und durch ein solches öffentliches Bekenntniß schon mit der Siegeskrone erschienen und der Vollendung durch den Tod entgegen gingen, wurde folgende Art des Kampfes für sie ersonnen. Es ergeht ein Befehl vom Tyrannen, die Kämpfer mit Kälte zu peinigen. O schwache Worte und Gedanken! Wie weit bleibt die Rede hinter der Sache zurück! Das Urtheil des Todes, Kälte, Qual und Erwartung einer solchen Strafe, und die selige Jugend eilte lachend und munter scherzend an den Ort der Strafe, eilfertig gingen die Kämpfer dem Leiden entgegen in einem heiligen und angestrengten Laufe und voll Wetteifer, die Krone des Bekenntnisses zuerst zu gewinnen! Alle strebten in gleichem Eifer nach dem Siege, Keiner zeigte geringeres Verlangen, sondern Alle begaben sich einmuthig an diesen Platz, gleichwie wenn er damals als öffentlicher Badeort Zutritt gewährt hätte und auch sie durch das Bad ihre Körper hätten pflegen wollen. Bereitwillig legten sie die Kleider ab, welche sie trugen, indem sie insgesammt die Worte Jobs sprachen: „Nackt gingen wir in die Welt, nackt werden wir zu Dem zurückkehren, der uns in dieselbe eingeführt hat.“³⁷⁷ Wir haben Nichts in die Welt mitgebracht und brauchen Nichts [S. 444](#) aus derselben fortzunehmen, oder wir sind vielmehr nackt in dieselbe eingetreten und werden sie wegen des guten Bekenntnisses mit Schätzen bereichert verlassen. Indem sie so sprachen und durch solche Reden sich ermuthigten, gaben sie ihren Körper der Erstarrung preis, und die Natur der Elemente unterlag der Erstarrung, die Natur der Martyrer aber war wie unbezwingbar, oder vielmehr die Natur litt, was ihr eigen ist, und fügte sich in das Schmerzliche, die Hochherzigkeit der Kämpfer aber kämpfte gegen die Natur selbst. Denn die Kraft schwand allmählig, durch die Erstarrung geschwächt und aufgezehrt, die Seelenstärke aber wurde größer. Die körperliche Schönheit wurde verdunkelt und verblühte, und die schöne Farbe des Körpers verwelkte. Die Finger fielen ab, von der Kälte allmählig versengt, alle Glieder und Sinneswerkzeuge wurden durch die heftige Kälte gebrochen. Denn allmählig fiel die Haut vom Fleische, und an den Gliedern aufschwellend und zerriessend fiel dieses von den Knochen und empfand die Schmerzen des Todes, und so rückte der Tod nur allmählig heran und wurde drei Tage lang hinausgedehnt. Denn so lange dauerte ihre Empfindung und blieben sie in der anfänglichen Stellung und in Allem Sieger gegen den Widersacher. Aber wer möchte wohl nach Gebühr das Folgende schildern? Welche Rede wird jenen göttlichen Festzug beschreiben, als die heiligen Leiber auf Wägen zum Feuer geführt wurden, wie an die Stelle Desjenigen, der vom Teufel zum Abfall gebracht worden war, von der Gnade zur Ergänzung der Zahl der Gefängnißwärter gesetzt wurde?

³⁷⁷Job 1, 21.

4. Wer wird mir jene Mutter darstellen, die würdig war, daß aus ihr ein solcher Martyrer hervorging, die, da ihr Sohn vom Scharfrichter zurückgelassen, und weil er noch am Leben war, mit den Übrigen nicht auf den Wagen geworfen wurde, bei Wahrnehmung des schonenden Verfahrens des Scharfrichters gegen den heldenmüthigen Kämpfer die Verweigerung der Ehre nicht ertrug, sondern ihm Vorwürfe machte, daß er den Kämpfer von seinen S. 445 Kampfgenossen trennte? Dann trat sie zum Martyrer hin, der vom Frost bereits erstarrt war und sich nicht mehr bewegen konnte, und als sie sah, daß er nur mehr einen kalten und kurzen Athem und nur mehr soviel Lebenskraft hatte, daß er den Schmerz empfand, und mit schwachem mattem Blicke auf seine Mutter schaute und mit der erstorbenen und kraftlosen Hand ihr zuwinkte, sie tröstete und zu heldenmüthiger Geduld aufmunterte: als Dieß die Mutter sah, begegnete ihr etwa, was einer Mutter verzeihlich ist? Wurden ihre Eingeweide bewegt oder zerriß sie ihr Kleid oder stürzte sie sich auf ihr Kind, um in ihren warmen Armen die Erstarrung zu lösen? Kein Gedanke! Nur so Etwas zu sagen, ist ungereimt. Fürwahr, wir erkennen den Baum aus seiner Frucht. Nicht kann ein schlechter Baum gute Früchte bringen. Da nun die Frucht des Martyrthums gut ist, so preise die Mutter, die den ausgezeichneten Mann geboren hat, die durch die Geburt gerettet wird, wie der Apostel sagt. Denn da sie für Gott eine solche Frucht hervorbrachte, legte sie Fürbitte für das gesammte Frauengeschlecht ein. Nicht* mein* Kind, sagt sie, bist du, nicht die Frucht* meiner* Schmerzen. Indem du* Gott* aufgenommen hast, bist du in Gott geboren. Du hast die Macht empfangen, ein Kind Gottes zu werden. Eile zu deinem Vater! Bleib nicht zurück hinter deinen Altersgenossen, damit du nicht nach ihnen die Krone empfängst. Vereitle nicht das Gebet deiner Mutter! Du wirst die Mutter nicht betrüben, wenn du als gekrönter Sieger triumphirst.

Indem sie so sprach und über die Natur sich anstrengte oder vielmehr vom Geiste gestärkt wurde, legte sie selbst ihren Sohn zu den übrigen auf den Wagen, indem sie mit heiterem Blicke den Kämpfer wie in festlichem Zuge begleitete. Was geschah nun weiter? Es kämpften die Heiligen in der Luft. Sie heiligen auch das Feuer, indem sie von ihm umfangen wurden und der Flamme sich zur Nahrung darboten. Sie hatten auch das Wasser gesegnet, in Allem erfüllten sich die göttlichen Prophezeiungen. Die S. 446 drei Jünglinge fügen in ihrem gemeinsamen Lobgesang Kälte und Hitze zusammen,³⁷⁸ Kälte im Frost, Hitze im Brennen. Dann gingen sie durch Feuer und Wasser. Aber Dieß wünscht die Rede als bekannt zu übergehen, und wir müssen jetzt Etwas in Angriff nehmen, wornach vorgestern geforscht wurde.

Als der Mensch aus dem Paradiese verbannt war, wurde dem geschwungenen flammennden Schwerte die Aufgabe zu Theil, den Eingang zu bewachen. Und die Ursache dieser Vorkehrung Gottes war, daß der Mensch keinen Zutritt zum Baume des Lebens hätte, da-

³⁷⁸ Dan. 3, 67.

von genößē und unsterblich würde. Ihr erinnert euch gewiß an den Gegenstand der Untersuchung, ihr erinnert euch wohl auch an das Ergebniß unserer Untersuchung; wenn wir es aber von vorne wieder durchgehen und die ganze Rede nachholen wollten, so würde uns die zu Gebote stehende Zeit zu kurz werden. Der Gegenstand der Untersuchung war also dieser: ob auch den Heiligen das Paradies durch das gezückte Schwert verwehrt würde, und ob die Kämpfer vom Paradiese ausgeschlossen wären, und für welche Verheissung sie ferner die Kämpfe der Gottseligkeit unternehmen, und ob sie dem Schächer nachstehen sollen, zu dem der Herr sagte: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“³⁷⁹ Und doch nahte der Schächer nicht freiwillig dem Kreuze, sondern als der scharfsichtige und verständige Dieb dem Heile nahe war, sah er den Schatz und stahl, da sich ihm hiezu Gelegenheit darbot, das Leben, indem er von der Diebskunst einen guten und glücklichen Gebrauch machte. „Herr,“ sagte er, „gedenke meiner in deinem Reiche!“³⁸⁰ Wird nun Jener des Paradieses gewürdigt, während den Heiligen das flammende Schwert den Eingang verwehrt? Doch gerade hier findet sich die Lösung der Frage. Denn deshalb zeigt das Wort dem Anblick der Eintretenden das Schwert nicht immer S. 447 als ruhend, sondern stellt es auch als geschwungenes hin, damit es dicht vor den Unwürdigen sich zeige, bei den Würdigen aber hinter ihrem Rücken sich schwinge und ihnen den ungehinderten Eintritt zum Leben eröffne, in welches Jene durch ihre unverdrossenen Kämpfe eindrangen und unversehrt durch die Flamme gingen. Mögen durch diese furchtlos auch wir gehen und ins Paradies gelangen, gestärkt durch ihre Fürbitte zum rühmlichen Bekenntniß unsers Herrn Jesus Christus, dem der Ruhm sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. IV. (Dritte) Lobrede auf die heiligen vierzig Martyrer, gehalten im Martyrium.

Dritte Lobrede auf die heiligen vierzig Martyrer, gehalten im Martyrium.

Inhalt. S. 448 Diese dritte Rede über die vierzig Martyrer hielt Gregor von Nyssa nach einer Rede seines Bruders Basilius über den gleichen Gegenstand. Er spricht sich bescheiden dahin aus, daß dieß für ihn allerdings ein schlimmer Umstand sei, weil er seinen Bruder in der Beredsamkeit nicht erreichen könne. Aber es sei ihm nicht darum zu thun, zu glänzen, sondern seinen Zuhörern zu nützen. Diese Rede erzählt den Tod der vierzig Martyrer theilweise umständlicher als die vorhergehende. Ferner wird ein von den vierzig Martyrern nach ihrem Tode gewirktes Wunder erzählt. Auch berichtet der Redner ein Traumgesicht, das er S. 449 selbst sah, als er auf Einladung seiner Mutter zu der zum ersten Male veranstalteten Gedächtnisfeier dieser Martyrer in Folge vieler anderwärtiger Geschäfte mit einigem Widerstreben sich begeben hatte.

³⁷⁹Luk. 23, 43.

³⁸⁰Ebd. [Luk. 23] V. 42.

1. ³⁸¹ Die römischen Soldaten legen nach vaterländischer Sitte und nach einer alten Ge-wohnheit, welche die Kinder von ihren Vorfahren angenommen haben und bis in die Ge- genwart beobachten, bei Beginn des gegenwärtigen Monats volle Waffenrüstung an, be- geben sich auf eine ziemlich weite und abschüssige Fläche, wo man die Pferde weit her- umtummeln, Manöver ausführen und jede Waffenübung vornehmen kann, begehen eine Erinnerung des Jahres und eine festliche Feier des Tages. Ich aber feiere die Erinnerung der Martyrer, und nachdem ich euch diese am vorhergehenden Tag angekündigt habe, rüs- te ich die vierzig Streiter Christi, die an Muth von Niemand übertroffen werden, zu den Kämpfen, und stelle sie euch heute, wenn ihr der Sehkraft nicht beraubt seid, in bewun- dernswerther Gestalt vor, als Zierde der Kirche, als Freude der Völker, als Ruhm Gottes, der ihnen Stärke verlieh. Gewiß aber ist es gut und sehr nützlich, daß im Hinblick auf die Beispiele der Tugend die Jünglinge aufwachsen und die Männer heranreifen. Denn das Ge- hör gehört zu den nützlichsten Sinneswerkzeugen, und man kann durch dasselbe ebenso lernen wie durch die Augen. Denn durch die Ohren führt es die Kenntnisse deutlich in die Seele ein, und es ist von großer Bedeutung, ob der Vortrag gut oder nicht gut sei. Denn wie dieser beschaffen ist, so muß auch die Vorstellung in den Gedanken sich gestalten. Eine fortgesetzte geistige Erwägung und Betrachtung aber erregt im Menschen das Verlangen, zu thun, was er denkt. Deßhalb höret mich ruhig und aufmerksam an, damit auch den se- ligen Martyrern die geziemende Ehre zu Theil werde, und ihr durch S. 450 die Erinnerung zur Frömmigkeit und Liebe Gottes angeleitet werdet.
2. Ich aber habe einen doppelten Kampf zu bestehen und befürchte, ich möchte durch die Schwäche der Darstellung meinen Gegenstand verunglimpfen. Denn mag man die Großar- tigkeit des zu behandelnden Gegenstandes selbst betrachten, so ist er über jede Rede erha- ben, oder mag man Den betrachten, der vor uns durch seine Weisheit die Heiligen gekrönt hat, so ist er ein Mann, dessen Bewunderung dem Erdkreise gemeinsam ist, eine zuverlässi- ge Richtschnur in christlicher und heidnischer Wissenschaft, eine Zierde der Weltweisheit, ein schwer zu erreichendes Vorbild für Bischöfe, ein Lehrer, in dem Wort und That in Ein- klang stehen, dessen Ehre bei allen Menschen unbestritten ist, ausser bei Denen, die selbst Christum lästern. Denn wie Niemand bestreitet, daß die Sonne erleuchte und erwärme, so wird auch Niemand bestreiten, daß der große* Basilius* mit jeder Schönheit der Tugend geziert sei. Er ist ein erhabener Lobredner der Erhabenen, ein heiliger Diener der Heili- gen, der nach der ihm verliehenen Kraft den Siegern den Ehrenpreis entrichtet. Ich aber muß nicht deßhalb schweigen, weil er zuerst das Ausserordentliche in großartiger Weise verkündet hat. Denn ich beabsichtige jetzt nicht einen Wettkampf mit dem früheren Red- ner, sondern es ist mir um den Nutzen meiner Zuhörer zu thun. Es nützt aber nothwendig Jeder, wie er es vermag, indem den Genuß des Größeren die Reicherden verschaffen.

³⁸¹ D. h. in der den heiligen Martyrern geweihten Kirche, in der sich auch ihre irdischen Ueberreste befanden.

Die vierzig Krieger also waren ihrem Stande nach Soldaten des römischen Kaisers, ihrem Glauben nach Christen und fromme Verehrer Gottes. Da aber der damalige Machthaber zu den Götzendienern gehörte, ließ er, indem die Dämonen ihn zu diesem harten Beschuß verleiteten, durch ein neues Gesetz und Decret die Christen verfolgen, indem er befahl, daß alle Unterthanen entweder den Dämonen Weihrauch opfern oder, wenn sie das nicht thun [S. 451](#) wollten, zum Tode verurtheilt werden, und vor dem Tode am ganzen Körper viele Mißhandlungen leiden sollten. Damals nun, damals benützten die Seligen die Grausamkeit des Tyrannen und das gottlose Gesetz, um eine Probe ihres Heldenmuthes zu geben und indem sie sich von den übrigen Soldaten losrissen und eine auserlesene christusfreundliche Schaar bildeten, die von der Macht des Geistes angeführt wurde, widersetzen sie sich offen den gottlosen Decreten und verkündeten Alle einstimmig wie aus einem Munde unsern Glauben, indem sie erklärten, sie kümmerten sich wenig um dieses vergängliche Leben und wollten ihre Leiber den mannigfachen Gattungen von Strafen ausliefern. Als nun der Diener des gewaltthätigen Gesetzes, ein noch größerer Tyrann, von der Widerspenstigkeit der Heiligen hörte, suchte er eine Strafe ausfindig zu machen, die ihrem Muthe das Gleichgewicht hielte, und ersann für die unfügsamen Gemüther ein neues unerhörtes Einschüchterungsmittel. Drohe ich ihnen mit dem Schwerte, denkt er bei sich, so ist die Furcht zu gering, um sie zu erschüttern, und sie werden sich nicht beugen. Denn es sind Männer, die von Kindheit auf unter den Waffen lebten und das Schwert zu tragen gewohnt sind. Wenn ich mit anderen Peinen auf sie eindringe, so werden sie muthig Stand halten, da sie mit Schlägen und Wunden wohl vertraut sind. Auch das Feuer ist für Leute von so widerspenstigem Sinne nicht furchtbar. Deßhalb mußte er eine Strafe erfinden, die mit brennender Heftigkeit des Schmerzes einen langsam schleppenden Verlauf verbände. Was beschloß nun mit solcher Besorgtheit der Erfinder des Bösen gegen die Heiligen? Durch ernstes Nachdenken gerieth er auf eine Qual in freier Luft, zu welcher die Jahreszeit und das Land ihm behilflich waren. Denn die Zeit war der Winter, der Ort aber Armenien, das euch bekannte rauhe Nachbarland, das seinen Bewohnern nicht einmal die heisse Jahreszeit bringt, sondern mit genauer Noth so viel Wärme annimmt, als nöthig ist, um die Ähre zur Reife zu bringen. Das Gewächs des Weinstocks ist bei ihnen ganz unbekannt, und wer keine [S. 452](#) weite Reise macht, lernt keine Traube kennen, und er frägt in Betreff des Weinstocks, wie wir um die Erzeugnisse Indiens. Dort in Armenien pflügt der Säemann die Erde, wenn noch Schnee liegt, und die Ernte wird von Schneegestöber überrascht, und dem Schnitter wehen die Winde die Kleider fort, wenn er sie nicht fest anbindet und gegen den Andrang der Winde kämpft. Einen Herbst und Frühling gibt es aber beinahe nicht, da sie der Winter als ein schlimmer Nachbar an sich reißt und seiner Herrschaft unterwirft. In diesem Lande also und im gegenwärtigen Monate ließ er die Heiligen entkleiden und mit ganz nacktem Körper aussetzen, indem er so die Jünger der Frömmigkeit in ganz anderer Weise züchtigte, als der König der Assyrier im babylonischen Feuerofen. Aber in Bezug auf Schmerz ist brennendes Feuer mit der Kälte nicht in Vergleich zu setzen, welche

Erstarrung und Aufsaugung der Kräfte bewirkt.

Denn das erste paßt zum Schwerte und führt rasch zum Tode, letztere bereitet den gleichen Schmerz, aber verzögert das Ende. Denn überhaupt haben die von der Kälte bewirkten Leiden, wie viertägiges Fieber, Krebs, Karbunkel und alle Zustände, von denen wissenschaftliche Ärzte nachweisen, daß sie durch die kalte Materie in den Körpern hervorgebracht werden, einen langsameren Verlauf. So sind Die, welche mehr kalt und fett von Constitution sind, träger und haben einen schwerfälligen Körper. Und ebenso verhält es sich mit den unvernünftigen Thieren: die wärmeren sind schnell und bewegen sich leicht, wenn irgend ein Bedürfniß es erheischt, die aber einen entgegengesetzten Zustand haben, sind langsam und von Lähmung gefesselt. So ist das Pferd schnell und läßt sich durch den Knall in Lauf bringen, bevor es die Peitsche fühlt, der Esel dagegen ist langsam und läßt sich kaum mit Prügeln forttreiben. Rasch ist der Panther und stürzt mit seinem dünnen hitzigen Körper durch die Thalschluchten, der Bär dagegen kommt mit seinen dickeren Gliedern schwerfällig einhergeschritten. [S. 453](#) Diese physiologischen Bemerkungen habe ich nicht ohne Absicht gemacht, sondern damit ihr die Ausdauer der Männer beurtheilen könnet, indem ihr die Art und Weise der Strafe erwäget.

3. Der Winter bewirkt, daß schifffbare Flüsse mit den Füßen betreten werden, und verwandelt das fließende Wasser zur Härte und Festigkeit der Steine, zersprengt Felsen, wenn er in die Tiefe dringt, und zerstört Körper von entgegengesetzten Eigenschaften in gleicher Weise, indem er weiche in Steine umwandelt und harte zersprengt. So nimmt der Wein, wenn er fest wird, die Gestalt des umschließenden Fasses an, und das flüssige Öl wird starr und gestaltet sich nach dem Raum des Gefäßes. Der Krystall aber und die Muschel werden von der Feuchtigkeit zerbrochen und zerbröckelt. Von den Thieren gehen Die, welche auf den Bergen und unter freiem Himmel leben, theils zu Grunde, theils vergessen sie im Übermaß des Elends sogar ihre Wildheit. Denn Hirsche und Rehe schlagen in Ställen ihren Wohnsitz auf und fürchten sich dann weder vor Hunden, noch ergreifen sie die Flucht, wenn man sich nähert. Denn das größere Ungemach verscheucht immer die Angst vor den geringeren Schrecken. Die Vögel kehren bei den Menschen ein und weilen unter ihrem Dache. Die Menschen aber graben das Meer auf und zerhacken mit Instrumenten, mit denen man sonst Steine bearbeitet, das Wasser, und Solche, die nicht weit von einander entfernt sind, heben ihren Verkehr auf. Diese Jahreszeit diente dem Tyrannen zur Waffe gegen die Martyrer. Denn er mußte, wie es scheint, die große und einstimmige Schaar der Seligen durch eine neue gemeinsame Art der Strafe bekämpfen, damit sie einen Ruhm der Frömmigkeit erlangten, mit dem der Ruhm der übrigen Martyrer keinen Vergleich aushält. Da standen sie also bebend, und es froren ihre Glieder, und sie wankten nicht in ihrer Gesinnung und boten Engeln, Menschen und Dämonen ein Schauspiel des Kampfes dar. Die Engel warteten auf die Lostrennung der Seelen, um sie [S. 454](#) aufzunehmen und zu

ihrem eigenen Wohnort zu führen, die Menschen waren auf den Ausgang gespannt, um die Kraft der gemeinsamen Natur kennen zu lernen, ob wir aus Furcht oder aus Hoffnung der Zukunft so heftigen Schmerzen überlegen sein könnten. Die Dämonen waren aber auf die Vorgänge sehr aufmerksam und wünschten den Fall der Streiter und ihr unmännliches Verzagen in den Kämpfen zu sehen. Ihre Erwartung wurde aber beschämmt, weil Gott Kraft verlieh.

Denn sie sahen ihre Verstümmelungen, sowohl jeder Einzeln seine eigenen, als auch Alle ihre gegenseitigen. Da lag Einer, dem Fuß oder Zehen abgefallen waren, dort ein Anderer, dessen natürliche Wärme ganz erloschen war. Wie die heftigen Winde, wenn sie auf eine bewachsene Gegend losstürmen, dann die hohen Bäume erschüttern und entwurzelt auf die Erde hinstrecken, in gleicher Weise wurde vom Winterfroste die Schaar der Seligen niedergeworfen, die edlen Bäume des Paradieses, die Zierde des Geschlechtes, die Wurzeln unseres Wachstums, die Streiter des Paulus,³⁸² die Leibwache Christi, die Zerstörer der Altäre, die Baumeister der Kirchen, die, zum Kampfe gegen die Barbaren geworben, gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit den Kampf vollendeten. Den Tod erlitten sie nicht aus Zwang und unvermeidlicher Nothwendigkeit, sondern die Rettung war ihnen gar leicht und stand in ihrer Macht, wenn sie ihren Widerstand aufgeben wollten. Es war nämlich ein Bad in der Nähe, das absichtlich nahe an der Stelle der Strafe angebracht war, und es war die Thür geöffnet, und Thürwärter luden ein. Denn der Tyrann war erfinderrisch in der Verfolgung und in schlauer Bosheit und legte den Erstarrenden den Köder der Übertretung nahe und rieth ihnen, zur Linderung überzulaufen, S. 455 wie sein Vater den ersten Menschen, vom Baume zu essen. Sie aber zeigten sich da noch mannhafter, weil sie wußten, daß die Ausdauer dann ihre Probe besteht, wenn sie, obschon der Genuß möglich gemacht ist, sich enthaltsam zeigt, wie aus früherer Zeit eine solche Handlungsweise in Bezug auf den großen Daniel erzählt wird. Denn da ihm der Genuß reichlicher und angenehmer Lebensmittel und Getränke angeboten wurde, begnügte er sich aus Abscheu und Abneigung vor Götzenopfern mit dem Genuß von Gemüsen, und er blühte trotz seinem Fasten, und obschon er sich der Speise enthielt, sah er besser aus, als die ein schwelgerisches Leben führten. Denn es ist das ein besonderes Geschenk Gottes, daß er den treuen Dienern in ihrer Noth unerwartete Hilfe spendet.

Weil übrigens an die großen Thaten sich die Mißgunst hängt, so wäre die selige Schaar beinahe verringert worden, und es fehlte nicht viel, so wäre uns die Vollzähligkeit der vierten Dekade verloren gegangen. Denn Einer von ihnen ließ sich durch die Kälte entmutigen, und schon dem Siege nahe verließ er, ach! seine Kampfgenossen und ging von der List des Tyrannen überwunden in das Bad, indem er aus Liebe zum Leben seines fast aufgeriebenen Fleisches schonte. Denn er ging der Hoffnung verlustig und gewann das zeitliche Leben

³⁸²Ephes. 6, 11.

nicht, da er bald nach seiner Übertretung starb, ein unglücklicher Judas unter den Märtyrern, weder ein Jünger noch reich, und noch dazu den Strick hinter sich nachschleppend. Und man wundere sich nicht! Denn das ist die gewöhnliche boshaftes Handlungsweise des Teufels gegen Die, welche sich ihm unterwerfen. Er betrügt sie und schmeichelt ihnen auf mannigfache Weise, um sie zum Falle zu bringen. Hat er sie aber zum Falle gebracht, so tritt er sie sogleich mit Füßen und häuft Spott auf den Gefallenen und fügt höhnend Schande zum Unglück und freut sich über die Schande des Verlockten. Daher nennt ihn auch der Psalmist einen Feind und S. 456 Rächer,³⁸³ um durch den Gegensatz der Namen die Veränderlichkeit der Lebensrichtung zu bezeichnen. Denn mit den Menschen schließt er niemals Bündniß und Freundschaft. Er heuchelt aber dann Freundschaft, wenn er sich in die Larve des Betruges stecken will. Aber der uns in unserer Ohnmacht beisteht und in uns die guten Reden und Handlungen pflanzt, fand wie Abraham ein Schaf zum Opfer, einen Verwandten unter den Feinden, einen Bekenner unter den Lästerern und einen Martyrer unter der Schaar der Verfolger. Einer nämlich von den Henkern des Tyrannen, der des Anblicks der Engel, die über die Martyrer herabschwebten, gewürdigt und von der Erscheinung der heiligen Geister, wie einst Paulus bei seiner Reise nach Damaskus von der Herrlichkeit Christi umstrahlt wurde, änderte sogleich seine Gesinnung, legte seine Kleidung ab und mischte sich unter die Erstarrenden. Und er wurde Alles zugleich innerhalb eines kurzen Zeitmomentes: Neubekehrter, Bekenner, Martyrer, im eigenen Blute ins Bad der Wiedergeburt getaucht, im erstarren, nicht im fließenden Blute, ein gekrönter Mann, der Alles werth ist. Ihm verdanke ich es, daß ich in der Kirche die vierzig Männer zähle. Durch diesen Hochherzigen ist die Schaar der Martyrer ohne Verlust. Durch den Neubekehrten feiern wir bei unverkümmter Zahl ein unverkümmertes Fest. Dem Teufel aber wurde ein hübscher und lustiger Streich gespielt. Indem er nämlich den Krieger stahl, wurde ihm der Verfolger und Henker entwendet.

4. Was geschah nun weiter? Die Hochseligen gelangten an das erwünschte Ziel. Der Peiniger aber fand den Sieg der Martyrer unausstehlich und führte Krieg gegen die todtenden Leiber. Er befahl, daß die Wohnungen der heiligen Seelen dem Feuer übergeben würden, und ahmte in einer einzigen That die wilden Thiere und die grausamen Männer nach. Denn die ersteren zerreissen, wenn die verfolgten S. 457 Menschen die Flucht ergreifen, die ihnen vorgeworfene Kleidung, die letzteren aber zünden, wenn die Feinde fortziehen, ihre Häuser an und zerstören sie. Und einer der Martyrer hatte mit Recht zu ihm gesagt: Ich fürchte, o Thor, deine Grausamkeit nicht. Denn ich war in Furcht, so lange die Seelen in den Erstarrenden wohnten, es möchte die übermäßige Pein über den Muth der Frommen siegen. Nachdem aber diese Furcht verschwunden ist, so treibe mit dem zurückgebliebenen Staub, was dir beliebt, und wenn du mein Fleisch verzehrest, ist es mir gleichgiltig. Denn eine

³⁸³Ps. 8, 3 [hebr. Ps. 8, 3].

je wüthendere Grausamkeit du zeigst, eine desto herrlichere Siegeskrone bereitest du den Abgeschiedenen. Denn die muthigen Angriffe der Feinde sind leuchtende Beweise von der Tapferkeit der Sieger.

Doch wozu die langen Umschweife? Die Leiber wurden verbrannt und vom Feuer aufgenommen. In jenen Staub aber und in die Überreste des Ofens theilte sich die Welt, und fast jedes Land hat den Segen dieser heiligen Gegenstände. Auch ich habe einen Theil des Geschenkes und habe die Leiber meiner Väter zu den Überresten der Krieger gelegt, damit sie zur Zeit der Auferstehung mit den mächtigen Schützern auferweckt werden. Denn ich weiß, welche Kraft sie haben und sah deutliche Beweise ihrer Macht bei Gott und will nur eine ihrer Wunderthaten anführen. Dem mir zugehörigen Dorfe, in welchem die Überreste dieser Hochseligen ruhen, ist eine Stadt benachbart, die Ibor heißt. Da nun in dieser nach der hergebrachten Sitte der Römer eine Abtheilung Soldaten in Besatzung lag, kam einer der Kriegsleute in das genannte Dorf, den der Hauptmann zum Schutze des Ortes angeordnet hatte, um die Excesse seiner Kameraden im Zaum zu halten, die das Militär aus Übermuth gegen die Landleute zu begehen pflegt. Dieser aber war an einem Fuß Lahm und mußte hinken, und dieser sein Zustand war veraltet und unheilbar. Als er nun ins Martyrium und in die Ruhestätte der Heiligen getreten war und zu Gott betend S. 458 die Hilfe der Heiligen angerufen hatte, erschien ihm bei Nacht ein Mann von würdevollem Aussehen und sagte, nachdem er einiges Andere mit ihm gesprochen hatte: „Du hinkest, o Krieger, und bedarfst der Heilung? Laß mir doch deinen Fuß anrühren.“ Und das Traumbild berührte ihn und zog ihn kräftig an. Und während dies in der nächtlichen Erscheinung vor sich ging, vernahmen die Wachenden ein Geräusch, wie es zu entstehen pflegt, wenn ein Bein, das aus der natürlichen Verbindung getreten ist, wieder mit Gewalt eingefügt wird. Darüber erwachten die übrigen Schläfer und auch der Krieger, und kaum war dieser erwacht, so ging er wie ein Gesunder in natürlichem Gange einher. Dieses Wunder sah ich an und traf mit dem Manne selbst zusammen, der es Allen verkündete und die Wohlthat der Martyrer pries, und die Menschenliebe der Krieger verherrlichte.

Soll ich aber Etwas beifügen, was mich persönlich betrifft, so will ich es anführen. Als wir nämlich im Begriffe standen, das erste Fest bei den Überresten zu feiern und die Urne in der heiligen Kapelle beizusetzen, lud mich meine Mutter, denn diese hatte das Fest für Gott angeordnet und vorbereitet, zur Begehung desselben ein, obschon ich weit entfernt und noch jung war und dem Laienstande angehörte. Wie es aber zu geschehen pflegt, wenn man dringende Geschäfte hat, nahm ich, da ich keine Muße hatte, den Ruf der Mutter übel auf und grollte ihr, daß sie das Fest nicht auf eine andere Zeit verlegte, sondern mich von vielen Sorgen abwendig machte und mich dorthin zog und bevor eine Versammlung stattgefunden hatte, kam ich an den Ort. Als nun in einem Garten eine Nachtfeier war, wo die Überreste der Heiligen durch Psalmengesänge geehrt wurden, erschien mir, während ich in einem benachbarten Häuschen schlief, folgendes Traumgesicht. Es kam mir vor, als

wollte ich in den Garten eintreten, wo von den Wachenden die Nachtfeier begangen wurde. Als ich in der Thüre stand, sah ich eine Schaar Soldaten am Eingang sitzen. S. 459 Diese erhoben sich sogleich insgesammt, schwangen ihre Stäbe gegen mich und verwehrten mir, indem sie drohend auf mich losgingen, den Eingang, und ich hätte selbst Schläge davon getragen, wenn nicht, wie es mir schien, ein wohlwollenderer Mann für mich Fürbitte eingelegt hätte. Als ich aber vom Schlafe erwachte und meines Fehltrittes bei der Einladung gedachte, fiel mir ein, worauf die furchtbare Erscheinung der Krieger hinaus wollte, und ich beweinte meine Thorheit mit vielen Thränen und ließ auch auf das Behältniß der Reliquien eine bittere Thräne fließen, damit mir Gott gnädig wäre, und die heiligen Krieger mir verzeihen möchten.

5. Das führte ich an, damit wir uns überzeugen, daß die Martyrer leben und Gottes Leibwache und Gefolge sind, die heute unserer Kirche Gewinn und Schmuck verleihen. Glänzender und großartiger aber ist dieser vierzigste Tag, der uns das Gedächtniß der vierzig Martyrer bringt, und berühmter der Monat als die übrigen Monate, und der rauhe Winter scheint mir nicht mehr beschwerlich, und ich schlage die Strenge der gegenwärtigen Jahreszeit nicht hoch an. Denn diese diente dem Verfolger zur Waffe und bereitete dieser heiligen Schaar das Lebensende. Und wie die Mutter der sieben Makkabäer, weil ihre Seele mehr Gott liebte als das Fleisch, weder über die Grausamkeit des Antiochus, des Tyrannen von Syrien, Klage führte, noch über die Martern und Leiden ihrer Söhne ungehalten war, sondern die Verlassenheit als Wohlthat und die Kinderlosigkeit als Unterstützung hinnahm, und wie auch Stephanus, als er gesteinigt wurde, nicht verletzt, sondern lebendig gemacht zu werden glaubte, so sind auch wir Denen, die gegen Gott kämpfen, wegen des guten Ausgangs Dank schuldig, daß sie uns Urheber so großer Güter geworden sind, wenn sie auch nicht eine Wohlthat, sondern einen feindseligen Kampf bei ihrer Thätigkeit beabsichtigen. Denn auch Feinde erweisen, ohne es zu wollen, Wohlthaten, die keinen geringeren Werth haben, als die von wahren Freunden. S. 460 Der Teufel nützte dem Job mehr, als er ihm schadete. Der König der Assyrier war ein Wohlthäter des Daniel. Die drei Knaben sollen dem Feuerofen Dank sagen, und der zersägte Isaias preise die Hebräer, Zacharias, der zwischen dem Tempel und Altare getötet wurde, ehre seine Mörder, der entthauptete Johannes preise den Herodes als seinen Wohlthäter, und die Apostel Die, von denen sie gebunden und gegeißelt wurden. So mögen alle Martyrer ihre Verfolger lieben. Denn wenn diese den Kampfplatz nicht eröffnet hätten, so hätten die Wettkämpfer keine Probe ihrer Tapferkeit abgelegt.

Was soll man von Dem, was zum Lobe der Männer uns dargeboten ist, mehr anstaunen, die Menge, die Unerschütterlichkeit oder die ungeheuchelte Übereinstimmung? Wollen wir zuerst nicht gleichgültig und undankbar die Zahl übergehen. Denn wer so viele Fürsprecher hat, dessen flehendes Gebet kann nie fruchtlos sein, mag er noch so sehr von

Sünden beschwert sein. Und Zeugniß für diese Erwartung und Hoffnung gibt Gott in der Unterredung mit Abraham, als er die Fürbitte für die Sodomiten anhörte und nicht vierzig, sondern zehn Gerechte forderte, um die Rettung der zum Untergang bestimmten Stadt von sich erflehen zu lassen. Wir aber, die wir nach dem Ausspruch des Apostels von einer so großen Wolke von Märtyrern umringt sind,³⁸⁴ wollen uns glücklich preisen, voll freudiger Hoffnung ausharrend im Gebete, Theil nehmend an den Erinnerungen der Heiligen.

Denn vierzig Märtyrer sind es, mächtige Kämpfer gegen die Feinde, zuverlässige Fürbittler bei dem Herrn. In der Hoffnung auf diese fasse der Christ Vertrauen im Kampfe gegen den Teufel, der uns in Versuchung führt, S. 461 gegen die bösen Menschen, die sich erheben, gegen die Tyrannen, die im Zorne entbrennen, gegen das tobende Meer, gegen die Erde, wenn sie nicht hervorbringt, was sie für die Menschen zu erzeugen bestimmt ist, und gegen den Unglück drohenden Himmel. Denn für jedes Bedürfniß und jede Noth ist ihre Macht stark genug und erlangt reichliche Gnade von Christus, dem jeder Ruhm gebührt in Ewigkeit. Amen. V. Lobrede auf unseren heiligen Vater Ephräum.

Lobrede auf unseren heiligen Vater Ephräum

Inhalt. *S. 462 Obschon der heilige Ephräum in seinem Testamente (einer von ihm hinterlassenen Schrift) sich verbeten hatte, daß man nach seinem Tode ihn lobe, so glaubt doch Gregor von Nyssa sich an dieses Verbot nicht halten zu dürfen, weil das Lob, welches heiligen Männern gespendet wird, eine Aufmunterung zur Tugend sei. Wie er am Ende der Lobrede selbst sagt, wurde er zur Abfassung derselben zunächst durch die Aufforderung eines Namensgenossen des heiligen Ephräum veranlaßt, der durch die Fürbitte des Heiligen Schutz vor der Verfolgung seiner Feinde erlangte. Die biographischen Notizen erklärt Gregor von Nyssa den Schriften des hl. Ephräum selbst entnommen zu haben.*

1. Es veranlaßt mich zum angekündigten Gegenstande das Gleichniß in den göttlichen Evangelien, die S. 463 geheimnißvolle Andeutung mit dem Lichte,³⁸⁵ und löst meine Zunge, die bisher gebunden und verstummt war, und ebnet die Wege der Gedanken zu breiten Pfaden, und setzt den vielgestaltigen Wagen der Rede in Bereitschaft, auf der Heeresstraße dahin zu fliegen, indem es diesen durchdringenden Ruf erhebt: „Man zündet kein Licht an und setzt es unter den Schäffel, sondern auf den Leuchter, und es leuchtet Allen, die im Hause sind.“³⁸⁶ Und was dieß für einen tieferen Sinn habe, fügt es in den Worten hinzu: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie euere guten Werke sehen.“³⁸⁷ Es ist also kein Grund vorhanden, da schüchtern zu sein und zu zagen, wo der Herr selbst uns

³⁸⁴Hebr. 12, 1.

³⁸⁵Matth. 5, 15; Luk. 8, 16.

³⁸⁶Ebd. [Matth. 5, 15; Luk. 8, 16].

³⁸⁷Matth. 5, 16.

Muth einflößt, der uns in dem Leben unseres göttlichen Vaters, von dem wir gegenwärtig handeln, eine leuchtende Fackel, welche die Sonnenfackel an Glanz übertrifft, angezündet hat und will, daß es nicht unter dem Schäffel des Stillschweigens verborgen werde, sondern hoch oben auf dem Gipfel der Kirche stehe, um Allen zu leuchten, die im Hause der Welt sich herumtreiben, und daß Die, welche es sehen, wegen desselben den Vater preisen, der im Himmel ist.

2. Wir müssen uns also wegen seiner väterlichen Fessel nicht* so sehr* in Acht nehmen, daß das Gebot des Herrn mißachtet wird.³⁸⁸ Denn wir müssen damit unser Lob beginnen, obschon, was wir jetzt erwähnen, der Ordnung nach zum Anschluß an die Lobsprüche bestimmt ist. Denn das ist, wenn man die Sache wohl zu unterscheiden versteht, nicht schlechthin eine Fessel, welche hindert, Den mit Lobsprüchen zu überhäufen, welcher den menschlichen Ruhm von sich weist, sondern eine nicht fesselnde Fessel und ein S. 464 nicht hinderndes Hinderniß, das die Liebenden zum Gegentheil hindrängt. Denn Das, wodurch Jener unsern Lobsprüchen zu entrinnen suchte, indem er dem Versuch durch eine Fessel zuvorkommen wollte, nehmen wir zum Ausgangspunkt unserer Lobrede. Jeder seiner Vorzüge bietet Stoff zu vollkommenem Lobe dar, vorzüglich aber, daß er am Lobe sich nicht freute. Denn er wollte nicht gut* scheinen,* sondern* sein*. Deßwegen also allein schon, wenn er sonst nichts Lobenswerthes gethan hätte, verdient er gelobt zu werden. Denn so sehr verzichtete er auf die Lobsprüche, daß er seinem Abscheu vor denselben durch eine Fessel Ausdruck gab. Das aber eröffnet unserer Rede zuerst die Rennbahn und überzeugt uns, daß wir nicht unüberlegt daran gehen und nicht abwärts stürzen, sondern auf dem königlichen Wege wandeln, indem wir wohl erkennen, daß, wenn der wunderbare Mann Gottes sich nicht für lobenswerth gehalten hätte, er Die nicht abgewehrt hätte, die ihn loben wollten. Denn Keiner, der nicht durch die größten Vorzüge Aufsehen macht, mahnt die Überlebenden, während er noch im Leben weilt,³⁸⁹ seine Erinnerung in Vergessenheit sinken zu lassen. Dazu kann man auch noch Dieses fügen: Wie Paulus, der Redner der Gnade, der Brautführer der Kirche, der Mund Christi, des Namens eines Apostels nicht verlustig ging, weil er sagte: „Ich bin nicht werth, ein Apostel zu heissen,“³⁹⁰ vielmehr wegen eben dieser Bescheidenheit um so größeren Ruhm erntete, ebenso wird auch unser großer Vater, der sich aus Strenge der Lobsprüche für unwürdig hielt, derselben gerade deßhalb für würdig erfunden werden.

Da wir nun in der Kirche die Sitte haben, Die, welche nach der Tugend streben, wenn sie die verschiedenen Gattungen derselben üben, zu krönen, und von diesen zumeist S. 465 Die, welche durch ihre demüthige Gesinnung geistig erhöht wurden nach dem Worte des

³⁸⁸ Ephräim hatte, wie schon bemerkt, in seinem Testamente, einer mit Rücksicht auf seinen bevorstehenden Tod verfaßten Ermahnungsschrift, verboten, ihn nach seinem Tode zu loben.

³⁸⁹ Ich lese statt* περὶ ὥν [peri hōn], was keinen Sinn gibt: * ζῶν* [zōn].

³⁹⁰ I. Kor. 15, 9.

Herrn im Evangelium, welches also lautet: „Wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden,“³⁹¹ so werden Die von jedem Tadel, Vorwurf und selbst jeder Mißbilligung frei sein, welche die Tugenden dieses Vaters und Gottesmannes aufzeichnen und wie in einer beseelten und lebenden Bildsäule sein Leben uns wieder vorführen. Und der weise Zuhörer wird erkennen, daß wir Wort gehalten haben, wenn er der Rede folgend die mannigfaltigen Gattungen der Tugenden sich zusammenstellt. Aus diesen werden wir gleichsam eine goldene Krone, mit kostbaren und mannigfaltigen Steinen geziert, verfertigen und der Braut Christi, der Kirche, als ein erwünschtes Geschenk darbringen. Denn sie freut sich gerne an solchen Gaben, wenn die jährliche Erinnerungsfeier der Gerechten stattfindet. Den Ephrǟm hat uns jetzt der Kreislauf der Zeit zur Lobpreisung zurückgeführt. Wie soll sie nicht mit überströmender Freude sein Gedächtniß begehen?

Jenen Ephrǟm meine ich, der im Munde aller Christen lebt, Ephrǟm den Syrer, denn nicht schäme ich mich der Abstammung Desjenigen, auf dessen Sitten ich stolz bin; Ephrǟm, der durch das Licht seines Lebens und seiner Lehre die ganze Erde erleuchtete, den man fast überall unter der Sonne kennt, der nur von so Vielen nicht gekannt wird, als das große Kirchenlicht Basilius; Ephrǟm, welcher fürwahr der geistige Euphrat der Kirche ist, von dem benetzt die Gemeinde der Gläubigen die Saat des Glaubens hundertfach vervielfältigt; Ephrǟm, den fruchtbaren Weinstock Gottes, der wie süße Trauben Früchte der Lehre hervortreibt und die Zöglinge der Kirche mit der Sättigung der göttlichen Liebe erfreut; Ephrǟm, den trefflichen und treuen Verwalter der Gnade, welcher die Antheile der Tugenden in entsprechender Weise unter die Mitknechte vertheilt und S. 466 das Haus des Herrn in bester Weise verwaltet. Seine Abkunft, sein Heimathsland, den Glanz seiner Ahnen, den Ruhm seiner Eltern, seine Geburt, Erziehung, sein heranreifendes Alter, seine Leibesgestalt, Schicksal, Künste und den übrigen Prunk vorzuführen, der von den heidnischen Schriftstellern zu Lobsprüchen herangezogen wird, halten wir für überflüssig. Denn wir wollen das Lob der göttlichen Männer nicht aus* solchen* Dingen ableiten. Obschon er auch hierin Lob im Überfluß verdient, so wollen aus Dem, wodurch er selbst sich in Leben und Rede berühmt machte, auch wir ihm den Kranz der Rede flechten. Denn Lob gebührt Dem, was in unserer Macht steht, und die Belohnung Dem, was aus unserm freien Willen entspringt. Bei Dem aber, was wir aufgezählt haben, ist der Tadel unvernünftig und das Lob ungeeignet.

3. Denn wie könnte er wünschen, wegen seiner Abkunft gelobt zu werden, da er jeden weltlichen Adel verabscheute und durch die Ausübung der besten Werke ein Kind Gottes zu werden trachtete, oder wie wegen seines Vaterlandes verherrlicht zu werden, da er die ganze Erde als ein ihm fremdes Land ansah, und von der materiellen Schöpfung als einem Feinde wegen der im Himmel hinterlegten ewigen Seligkeit sich abwendete? Oder

³⁹¹ Luk. 14, 11.

wie könnte er weiter an dem Ruhme der Ahnen oder Eltern sich freuen, da er die leibliche Sinnlichkeit geradezu mit Füßen trat, und von der Hülle der Seele selbst, das heißt, dem elenden Fleische, sich beschwert fühlte, da er es als ein Hinderniß im raschen Laufe der Tugend ansah? Wie vollends könnte er wünschen, wegen der Zunahme und der Lebensweise des Körpers, oder wegen Geschicklichkeit oder Kunst, oder sonst einer verächtlichen Beschäftigung im Leben gelobt zu werden, da er von der ersten Jugend an im Studium der göttlichen Schriften seine Nahrung und sein Wachsthum fand, getränkt von den ewig fließenden Strömen der Gnade und, um mit dem Apostel zu sprechen, zum Maße des Alters S. 467 Christi gelangte?³⁹² Da wir also wissen, daß unser großer Vater mit solchen lächerlichen Lobsprüchen nicht gerne verherrlicht wird, wie die Fleischlichgesinnten, so wollen wir versuchen, ihm wegen seiner eigenen Mühen wenigstens mäßiges Lob zu spenden. Denn der Rede ist es nicht gegeben, auch auf Das sich auszudehnen, was unser Vermögen übersteigt. Damit also weder unsere Sehnsucht durch Sprachlosigkeit aufgehalten werde, noch auch hinwiederum wir einen den Vätern fremden Pfad wandeln und vom königlichen Wege abirren, indem wir auf Seitenwegen uns herumtreiben, so wollen wir unserer Rede das rechte Maß anzupassen suchen.

Worin besteht an ihm nun Das, woraus wir sein Lob zu weben beschlossen haben? In That und Betrachtung, in deren Gefolge die Schaar der einzelnen Tugenden sich befindet, Glaube, Hoffnung, Liebe, Frömmigkeit gegen Gott, Studium der göttlichen Schriften, Heiligung der Seele und des Leibes, beständige Thränen, einsames Leben, die Zurückziehung von einem Ort zum andern, die Flucht vor den Bösen, die stets fließende Lehre, ununterbrochenes Gebet, Fasten und Wachen ohne Maß, Schlafen auf dem Boden und unbeschreiblich strenges Leben, Besitzlosigkeit und Demuth bis zum höchsten Grade, eine Barmherzigkeit, die ihn über die menschliche Natur erhebt, begeisterter Eifer gegen die wütenden Feinde der Frömmigkeit, und um es kurz zu sagen, Alles, was den Menschen nach Gott zu bilden pflegt. Mit solchen Lobsprüchen wird unser Vater verherrlicht, und er erkennt das Gesprochene und weiß, daß diese die ihm eigenen Vorzüge sind, und findet Gefallen an den Reden, nicht weil sie ihm, sondern weil sie uns Nutzen bringen. Denn die bloße Erwähnung hievon wird für die Strebsamen eine Veranlassung zur Tugend. Und dieß haben wir nicht anderswoher, sondern aus Dem geschöpft, was er S. 468 selbst in Betreff seiner Person in seinen Schriften niedergelegt hat. Aus ihnen haben wir wie die geprägte Biene aus vielen Blumen das Brauchbare gesammelt und diesen geistigen Honig bereitet. Und Ephräüm wird uns wegen unseres Unternehmens gewiß nicht grollen. Denn er fürchtet nicht mehr den bösen Geist, welcher noch am Ende der Kämpfe Viele zum Falle bringt, und nachdem er einmal in die ruhigen Häfen des Unkörperlichen gelangt ist, ist er dem Sturme und der Brandung entronnen. Wohlan nun, wollen wir bei den einzelnen aufgezählten Punkten mit unserer Betrachtung etwas verweilen, und den Versammelten

³⁹²Ephes. 4, 13.

zeigen, wie der außerordentliche Mann beschaffen war, und zu welcher Höhe geistigen Aufschwungs er emporgestiegen ist.

Er hielt also fest am rechten* Glauben* und irrte nicht etwa weit von der Gottesfurcht ab, wie wir aus seinen Schriften und seinem Ansehen in der Kirche abnehmen können. Denn in gleicher Weise verabscheute er die vernunftwidrige Vermengung des Sabellius³⁹³ und die wahnsinnige Theilung des Arius.³⁹⁴ Er stand innerhalb der Grenzen der Frömmigkeit, indem er die* eine* unvermengte und hochheilige Dreiheit der Zahl nach theilte, der Substanz nach vereinigte, damit er weder, wie die Juden, den Vorwurf einer armen Gottheit erntete, noch wie die Heiden dem Wahne eines ganzen Volkes von Göttern verfiel. Denn es ist erwiesen, daß Dieses Jenen begegnet, die in Betreff der unbegreiflichen Dreiheit in Irrthum verfallen. Die vernunftwidrige Lehre des Apollinarius³⁹⁵ aber verwarf er so sehr, daß er seine ganze Kraft daran setzte, sie aus jeder christlichen Seele zu verbannen.

4. S. 469 Auch den Anomieren³⁹⁶ stopfte er mit vielen Vernunftbeweisen und Stellen aus der Schrift den zügellosen Mund und hinterließ uns die größte Sicherheit in seinen göttlichen Aussprüchen. Will man aber die Niederlage des übermüthigen Novatus³⁹⁷ wahrnehmen, so möge man im gelehrten Streite Ephräms den Fall des Gegners schauen, wobei man finden wird, daß die Überlegenheit unseres Lehrers im Zusammenstoß der Rede so groß war, als die eines geübten stets siegreichen Kämpfers über ein noch schwaches ohnmächtiges Kind. Nicht allein aber widerlegte er die durch den Säemann der Bosheit wie Unkraut in jener Zeit auftauchenden oder früher aufgetauchten Häresien durch das rechte Wort des Glaubens, sondern er sah auch mit prophetischem Blicke jene voraus, die später empor-schießen sollten, und brachte sie im Voraus zum Falle. Mit diesen Beweisen sind alle seine Schriften und Dichtungen angefüllt. So irrte der Sohn der Wahrheit nie von der Wahrheit ab. Seine* Hoffnung* setzte er auf Gott allein, von dem den Würdigen die Erfüllung der hinterlegten Hoffnungen zu Theil wird. Denn er führte die Worte des Psalms an und übte sie in Wort und That: „Auf ihn hat meine Seele gehofft, und es wurde mir Hilfe zu Theil.“³⁹⁸ Deßhalb wird Den, welcher auf den Herrn hofft, Barmherzigkeit umgeben.³⁹⁹ Und das Vertrauen auf den Herrn macht ihn dem Berge Sion gleich.⁴⁰⁰ Aber auch die höchste Seligkeit gewährt es Dem, der es besitzt, wie man aus den Propheten selbst erfahren kann, da David

³⁹³Der die drei Personen in der Gottheit nicht unterschied.

³⁹⁴Der zwischen Vater und Sohn einen Unterschied der Natur annahm, und dem Sohne die Ewigkeit absprach.

³⁹⁵Sonst Apollinaris, Bischof von Laodicea in Syrien. Er läugnete eine menschliche Seele in Christus.

³⁹⁶Eigentlich Anomöern, der ausgeprägtesten Sekte der Arianer, die dem Sohne sogar die Ähnlichkeit mit dem Vater absprach.

³⁹⁷Siehe „ausgewählte Schriften des hl. Athanasius“ I. B. S. 213 A. 5.

³⁹⁸Ps. 27, 7 [hebr. Ps. 28, 7].

³⁹⁹Ebd. [Ps.] 31, 10 [hebr. Ps. 32, 10].

⁴⁰⁰Ebd. [Ps.] 124, 1 [hebr. Ps. 125, 1].

sagt: „Selig der Mann, dessen Hoffnung der Name des Herrn ist,“⁴⁰¹ Jeremias aber: „Ge-
priesen sei der Mensch, [S. 470](#) der auf den Herrn vertraut, und dessen Hoffnung der Herr
sein wird, und er wird sein wie der Baum, der am Wasser gedeiht“⁴⁰² und in der Feuchtig-
keit seine Wurzeln ausdehnen wird, und Isaias: „Der Herr, unser König, der Herr, unser
Heiland, er wird uns retten.⁴⁰³ Sieh, mein Gott, mein Heiland ist der Herr. Auf ihn werde
ich mein Vertrauen setzen und werde guten Muthes sein,“⁴⁰⁴ und da der selige Paulus uns
ermahnt und sagt: „Wir halten fest an der Verheissung der Hoffnung, denn treu ist, der
uns die Verheissung gegeben hat.“⁴⁰⁵

Von dieser hinterlegten göttlichen Hoffnung genährt, verachtete er alles Weltliche und
sehnte sich nach jedem ewigen Ruhme. Die* Liebe* gegen Gott und den Nächsten beob-
achtete er mit solchem Eifer, daß er, als er aus dem Leben schied, ☺ denn es ist gut, die
Worte des in Gott versenkten Vaters selbst anzuführen, die besser als jeder andere Beweis
sind, ☺ sich in folgender Weise ausdrückte: „In keiner Weise schmähte ich im ganzen Leben
den Herrn, und keine unverständige Rede kam von meinen Lippen. In meinem ganzen Le-
ben verwünschte ich Niemanden, überhaupt zankte ich mit keinem Gläubigen.“⁴⁰⁶ O selige
Zunge, die ohne Zagen in solche Worte ausbrach, die für die Engel allein vorzugsweise sich
ziemen, weil ihr Leben der Materie und der Veränderung ferne steht, uns aber, die wir dem
Fleisch unterworfen sind, fremd und übernatürlich und schwer ausführbar erscheinen!

Man mag große Mühe auf die Erforschung des Lebens großer Tugendhelden verwen-
den, man wird doch nirgends so einen Ausdruck reiner unbefleckter Liebe aufzufinden
und nachzuweisen vermögen, wie bei unserm Vater. Wenn [S. 471](#) also die Liebe größer
ist als alle Tugenden, diese aber der selige Ephräim wie kein anderer von den Vätern üb-
te, Jeder aber nach seinen Werken empfangen wird, so wollen wir die Folgerung hieraus
Andern überlassen, damit wir nicht Väter mit Vätern zu vergleichen scheinen. Denn nicht
der Vergleichung wegen haben wir das Gesagte angeführt, sondern nur, um der Menge
darzulegen, daß unser Lehrer Ephräim oder vielmehr der Lehrer der ganzen Erde auf dem
höchsten Gipfel der geistigen Leiter der Tugenden angelangt sei.

5. Indem er aber im wahren Besitze der Weisheit sich* Frömmigkeit* erwarb nach dem
Worte des Job: „Sieh, Frömmigkeit ist Weisheit,“⁴⁰⁷ erhab er sich wie wir kurz vorhin ge-
zeigt haben, als wir die Reinheit seines Glaubens beschrieben, durch dieselbe wie Paulus
in den dritten Himmel,⁴⁰⁸ und hat in der Kirche den Schatz eines unsterblichen Gedäch-
tens.

⁴⁰¹Ebd. [Ps.] 39, 5 [hebr. Ps. 40, 5].

⁴⁰²Jer. 17, 7. 8; Ps. 1, 3 [hebr. Ps. 1, 3].

⁴⁰³Is. 33, 22.

⁴⁰⁴Isai. 12, 2.

⁴⁰⁵Hebr. 10, 23.

⁴⁰⁶Aus dem Testamente Ephräms.

⁴⁰⁷Job 28, 28.

⁴⁰⁸

nisses und fortwährenden Ruhmes sich hinterlegt. Das Studium der göttlichen Schriften entzündete er an der Fackel Davids, welcher sagt: „In meiner Betrachtung wird das Feuer sich anzünden.“⁴⁰⁹ Denn es bewegte ihn die Liebe zu geistiger Betrachtung und fachte die Sehnsucht nach dem Überirdischen zur Flamme an. Denn indem er die ganze alte und neue Schrift durchforschte und diesen Betrachtungen wie kein Zweiter sich mit Liebe hingab, gab er von jedem Ausdruck eine genaue Erklärung, angefangen von der Schöpfungsgeschichte bis zum letzten Buch der Gnade, indem er sich des Geistes als Fackel bediente und die Tiefen der verborgenen Wissenschaften an's Licht brachte.

Er hat aber nicht allein den ganzen geistigen Becher dieser unserer von Gott eingegebener Weisheit ausgetrunken und davon den Übrigen mitgetheilt, sondern er übte auch in hohem Grade die äussere* weltliche Weisheit* sowohl in S. 472 Bezug auf die zierliche und richtige Ausdrucksweise, als auch auf die Tiefe der Gedanken, eignete sich das Brauchbare an und verwarf das Unbrauchbare, wobei er nach der Wage der Gerechtigkeit That und Betrachtung sich verschaffte.

Die* Reinheit* der Seele und des Leibes pflegte er in einem Grade, als es die Natur ertrug, oder vielmehr, der über die Natur erhaben war, denn sie ist ein Geschenk der Gnade. Denn er gestattete der Seele nicht, von dem richtigen Verhältniß abzuirren, sondern er führte in der That durch die Seele die Herrschaft und strahlte am Körper herrlichen Glanz aus. Zeugniß für unsere Behauptung ist die Bekehrung jener bekannten Buhlerin. Dieser bediente sich als einer Lockspeise des Lasters der Menschenmörder Belial zur Überlistung des erleuchteten Mannes. Er täuschte sich aber so sehr in seiner Erwartung, daß die unzüchtige Person selbst gegen eben jenen Bösen sich kehrte, der sie angestiftet hatte, und durch Ermahnungen und Zurechtweisungen und den Zauber göttlicher Reden bekehrt und zum Bessern umgewandelt, keusch statt unzüchtig, sittsam statt ausgelassen, rein aus einer Befleckten wurde.

6. Indem ich mich anschicke, von seinem nie versiegenden* Thränenstrom* zu reden, werde ich in Wahrheit selbst von Thränen ergriffen. Denn nicht kann man Dem wohl entgehen, wenn man sein Thränenmeer in der Rede durchschifft. Denn wie alle Menschen ihrer Natur nach Athem holen und niemals das Athemholen aussetzen, in gleicher Weise vergoß Ephräm Thränen. Nicht einen Tag, nicht eine Nacht, nicht eine halbe Nacht, nicht eine Stunde, nicht den kleinsten Augenblick konnte man sein nie schlafendes Auge trocken sehen, und er beweinte, wie er sagte, theils die gemeinsamen, theils seine eigenen Thorheiten, und weise lockte er die Ströme der Augen durch Seufzer herbei, oder vielmehr er rief die Seufzer durch die Thränenströme der Augen hervor, und auffallend war die Veranlas-

II. Kor. 12, 2.

⁴⁰⁹Ps. 38, 4 [hebr. Ps. 39, 4].

sung auf beiden Seiten, indem das eine als die Ursache des Andern S. 473 erschien. Denn es wurden bei ihm die Seufzer durch Thränen und die Thränen wieder durch Seufzer erzeugt, und der Grund hievon war den Meisten unbekannt. Da nämlich keine Zeit dazwischen lag und aus den Seufzern immer Thränen hervorquollen und aus diesen wieder Seufzer, und so ein Kreislauf stattfand, war der Anfang und die Veranlassung des einen Theiles nicht bemerkbar. Und das wird man wahrnehmen, wenn man sich mit seinen Schriften befaßt. Denn man wird finden, daß er nicht bloß weint in den Reden über Buße, Sitte und gute Lebensweise, sondern selbst in seinen Festreden, wo die Meisten in ihren Reden in lauten Jubel auszubrechen pflegen. Er aber blieb sich überall gleich, und er war beständig reich an der Gabe der Zerknirschung. Deßhalb ruft er auch jetzt noch fast Alle, die seine Reden hören, zum wahren Leben. Eine so große Kraft besitzt seine von Gottes Geist durchwehte, mit Thränen untermischte Rede. Denn wer ist so gefühllos oder so harten Herzens, daß er bei Anhörung seiner Worte nicht gerührt werden, nicht seinen verstockten Sinn ablegen und seine Schlechtigkeit verabscheuen sollte? Wer hat eine so verwilderte Gemüthsart oder eine so unmenschliche Gesinnung, daß er, wenn er seine heilbringende Lehre mit den Ohren vernommen hat, nicht sogleich rechtschaffen, sanft und wohlgesittet werden sollte? Wer sucht sich so sehr in den Wollüsten des Lebens zu ergötzen und ist so sehr dem Weinen abgeneigt, daß er bei Anhörung einiger seiner Worte nicht weinen und klagen und sein Leben sich nicht zu Gemüthe führen sollte?

⁴¹⁰ Die nicht zu uns gehören, haben von unmöglichen Dingen das Sprüchwort gebraucht: Du kochest einen Stein. Das hat die Erfahrung uns als Wirklichkeit dargestellt. S. 474 Denn ganz verknöcherte und unerweichliche Seelen überredete dieser göttliche Greis, daß sie besorgt wurden und sich erweichen ließen. Wer, wenn er seine Rede über die Demuth liest, wird nicht sogleich jede hohe Meinung von sich weisen und sich für den Geringsten erklären? Wer, wenn er sich mit seinen Reden über die Liebe befaßt, wird sich nicht bereit zeigen, für die Liebe Gefahren zu bestehen? Wer, wenn er mit seinen Büchern über die Jungfräulichkeit Bekanntschaft macht, wird nicht streben, an Seele und Leib sich Gott rein darzustellen? Wer, wenn er in die Reden vom Gerichte oder der zweiten Ankunft Christi nur einen Blick wirft, wird nicht glauben, bei jenem Gerichte gegenwärtig zu sein? Wer wird nicht von Zittern befallen werden und meinen, daß bereits der letzte Urtheilsspruch über ihn ergehen werde? Denn dieser gefeierte Mann und große Prophet schilderte das bevorstehende Gericht Gottes in solcher Weise, daß nichts Weiteres mehr von der Kenntniß fehlte, sondern nur mehr, daß man es in der Wirklichkeit und durch die Erfahrung kennen lernte.

Immer mit solchen Vorstellungen über das Gericht beschäftigt,* floh* der Selige* die

⁴¹⁰Der griechische Text hat hier am Anfang die auch vom lateinischen Uebersetzer unberücksichtigten Worte: * Μελλούσης ἀνταποδόσεως* [Mellousēs antapodoseōs].

Welt* und die Dinge in ihr, und er flüchtete sich weit weg, wie es in der Schrift heißt,⁴¹¹ und nahm seinen Aufenthalt in der Einsamkeit, bloß mit sich und Gott beschäftigt, und gewann dort die Zunahme in den Tugenden. Denn es war ihm genau bekannt, daß das Leben in der Einsamkeit Den, welcher will, vom Geräusch der Welt frei macht und in Folge der Ruhe ihn in Verkehr mit den Engeln bringt, und durch die Betrachtungen Gottes den Geist erhöht, so sehr es möglich ist. Wenn aber der ihn bewegende Geist heischte, daß er zur Erbauung Vieler von einem Orte zum andern wanderte, so war er nicht ungehorsam und widersetzte sich nicht. Denn er war den Befehlen Gottes unterwürfig, wie kein Anderer. S. 475 Deßhalb verließ er auch auf Befehl wie jener göttliche Abraham,⁴¹² sein Vaterland und kam nach der Stadt der Edessener, ⚤ denn es geziemte sich nicht, daß die Sonne sich lange unter der Erde verborgen hielt, ⚤ und zwar aus zwei Gründen, nämlich um die dortigen Heilighümer zu verehren und noch mehr, um mit einem weisen Manne zusammen zu treffen und eine Frucht der Erkenntniß entweder zu empfangen oder mitzutheilen.

7. Als er nun, wie erzählt wird, bei der Stadt angekommen war und bereits in die Stadt eintrat, begegnete er statt einem weisen Manne, dem er zu begegnen wünschte, einer Buhlerin. Da also der Anblick seiner Erwartung nicht entsprach, war ihm die Begegnung lästig, und nachdem er daher auf die Buhlerin geblickt hatte, wendete er sich, weil in seiner Hoffnung getäuscht, wieder ab. Diese aber, als sie sah, daß er sie anblieke, blickte ihn gleichfalls an und betrachtete ihn genau. Da sprach der Weise zu ihr: Sage mir, Weib, warum siehst du mich so genau an? Diese aber erwiderte rasch: Mit Fug und Recht. Denn ich bin aus dir, dem Manne, genommen. Du aber wirf deinen Blick nicht nach mir, sondern auf die Erde, von der du genommen bist. Als der Weise diese unerwartete Entgegnung vernommen hatte, erklärte er einen großen Gewinn erlangt zu haben, und er verherrlichte Gottes unbegreifliche Macht, der sogar Das, was wir hoffen, durch das Unerwartete uns gewährt.

Von da ging er, vom heiligen Geiste geleitet, nach Cäsarea in Kappadozien, und sah den großen Basilius, den Mund der Kirche, die goldene Nachtigall der Gelehrsamkeit. Als ihn der Greis sah, begann er ihn mit vielen lobpreisenden Worten zu ehren.⁴¹³ Denn mit dem durchdringenden S. 476 Auge der Seele sah er eine glänzende Taube auf seiner rechten Schulter sitzen, die ihm Reden der Weisheit mittheilte, und sah ihn diese dem Volke vortragen. Von der ihn belehrenden und von ihm verehrten Taube eingeweiht, nahm er seine Ankunft wahr und erkannte, daß es Ephräm der Syrer sei. Und so wurden Beide auf einige Zeit einer geistigen Lebensgemeinschaft gewürdigt, und für Ephräm brachte die Mühsal keinen Nachtheil.

Die natürliche Unschuld seines Lebens zeigte ihm, wie er den Übeln entgehen könnte,

⁴¹¹Ps. 54, 8 [hebr. Ps. 55, 8].

⁴¹²Gen. 12, 4.

⁴¹³Ephräm sagt in seiner Lobrede auf Basilius, daß er bei dem Anblick des Letzteren Gott gepriesen habe.

indem sie ihn das Gute vorhersehen und das Schlimme abwehren und jenen Ansichten sich anschließen lehrte, die vernünftig, rein und zur Auswahl des Guten nützlich sind, die vorzugsweise für den Lehrvortrag sich eignen.⁴¹⁴ Denn in reichlichem Maße hatte Christus dem göttlichen Greise das Talent der Rede verliehen, und dieses in den Herzen Vieler wie bei einer Bank anzulegen, mußte er sich vor allen Übrigen verpflichtet fühlen. Und er sagt dieß offenbar von sich selbst, daß er, nachdem er soeben aus dem zarten Kindesalter getreten war, ein geheimnißvolles Gesicht hatte, wie an seiner Zunge aus ihm ein sehr fruchtbarer Weinstock hervorkam und so groß wurde, daß er die Erde erfüllte und alle Vögel des Himmels kamen, um von ihm sich mit Nahrung zu sättigen, der Weinstock selbst aber, obschon er geplündert wurde und alle Vögel aufnahm, nur größeren Reichthum an Trauben zeigte. Dieß bezeugte damals auch ein Anderer von ihm, ein ganz scharfsinniger Mann, indem er sagte, er habe eine S. 477 Schaar von Engeln gesehen, die vom Himmel herabstieg und ein Buch in den Händen trug, das von innen und aussen beschrieben war. Es sagte aber jene erscheinende göttliche Schaar zu sich selbst: Wem müssen wir wohl dieses Buch übergeben? Von ihnen gaben nun die Einen diesem, die Anderen jenem Manne und Andere wieder anderen ausgezeichneten Männern jener Zeit den Vorzug. Hierauf hätten sie, nachdem sie dieselben durchgemustert, insgesammt gesagt: Das sind in der That heilige Diener Gottes, aber es kann ihnen doch dieses Buch nicht übergeben werden.

8. Und nachdem sie viele der damaligen Heiligen erwähnt hatten, ohne daß sie ihren Beifall fanden, sagten sie zuletzt einstimmig: Niemanden kann dieses Buch übergeben werden ausser dem Ephräim. Und der das Gesicht hatte, heißt es, habe auch das geschaut, wie die göttlichen Engel dem Ephräim das Buch gaben, und es habe sich Der, welcher die geheimnißvolle Vision hatte, bei Nacht aufgemacht und sei in die Kirche gekommen. Da habe er den Ephräim eine inhaltsschwere, von der Gnade durchdrungene Rede halten hören. Und da er nun die Bedeutung des geschauten Gesichtes erkannte, habe er Gott gepriesen und die dem Heiligen verliehene reiche Gabe der Rede angestaunt. Denn es war ihm ein solches Übermaß der Weisheit verliehen, daß die Ströme seiner Rede beständig floßen, aber zu langsam waren für die Darstellung seiner Gedanken, nicht wegen Schwerfälligkeit der Zunge, sondern wegen des Reichthums der Gedanken. Und so hielt seine Zunge der Schnelligkeit fremder Gedanken das Gleichgewicht, war aber zu langsam für die Darstellung der eigenen Vorstellungen. Deßhalb soll der große Greis selbst Gott seinetwegen gebeten und um Mäßigung des unwiderstehlichen Geschenkes der Gelehrsamkeit also gefleht haben: „Laß nach, o Herr, mit den Wogen deiner Gnade.“ Denn der seine Zunge überfluthende

⁴¹⁴Οσοι μάλιστα πρὸς τὴν τῆς διδασκαλίας ἐμποδίζουσι χρείαν [Hosoi malista pros tēn tēs didaskalias empodizousi chreian]. Voß übersetzt, wie wenn es hieße: ^{*}οὐκ ἐμποδίζουσι ^{*}[ouk empodizousi]. Befriedigend finde ich eine solche Conjectur nicht. Denn man erwartet, daß Ephräim Nützliches, nicht bloß Unschädliches gewählt habe. Am passendsten fände ich, für ^{*}ἐμποδίζουσι ^{*}[empodizousi] zu lesen ^{*}εἰσφέρουσι ^{*}[eispherousi] oder vielleicht, um das Verderbiß leichter zu erklären: ^{*}ἐμφοροῦσι ^{*}[emphorousi].

Abgrund der Lehrweisheit gestattete ihm nicht, seine Gedanken zu bemeistern, indem die Sprachorgane ihm S. 478 die der vorzutragenden Predigt entsprechenden Wogen nicht zuführten.⁴¹⁵

Es unterbrach aber seine Reden nichts Anderes, als das Gebet allein, und dieses die Reden und diese die Thränen und diese wieder das Gebet. Und es war das Wort des Wortes oder, um es genauer auszudrücken, im Worte, das sich beständig mit Betrachtungen über Gott bei allen diesen Beschäftigungen befaßte. Denn indem er den Körper mit seinen Lüsten ertötete und ihn durch Enthaltsamkeit der Herrschaft der Vernunft unterwarf, hatte derselbe, weil im Voraus durch Entziehung der Nahrung gebändigt, keine Neigung zum Unerlaubten, hielt dagegen fest am Nützlichen und an Dem, was das Heil der Seele verschafft. Ja nicht einmal die Nächte hemmten den Lauf seiner Tugend, und sie täuschten ihn nicht mit den Vorspiegelungen des Schlafes. Denn da sie nach dem Tage den Nüchternen empfingen, so elten sie an ihm vorbei und berührten ihn nicht, wie wenn er gewacht hätte, indem er dafür besorgt war, daß ihn die Hand des Beherrschers dieser Finsterniß nicht im Schlaf erfaßte. Schlaf genoß er aber so viel, als zum Leben genügte, damit nicht durch den gänzlichen Umsturz der natürlichen Ordnung das Fleisch einer gewaltsamen Auflösung unterlänge. Den Schlaf vertrieb und verscheuchte ihm sowohl vieles Andere aus den Augen, als auch vorzugsweise das Liegen auf dem Boden und die abgehärtete Lebensweise und mannigfaltige Mißhandlung des Körpers. Denn besonders dadurch wird naturgemäß das Eintreten des Schlafes ferngehalten. Die Armuth bewahrte er in so hohem Grade, wie man vernimmt, daß sie von den göttlichen Aposteln bewahrt worden sei. Deßhalb wird man, wenn man ihn das Muster der Besitzlosen nennt, von der Wahrheit nicht S. 479 abirren. Denn von ihm selbst haben wir ein süßes und seliges Wort, das er, als er im Begriffe stand, in die himmlischen Gegenden sich aufzumachen, uns zum Lehrer der Besitzlosigkeit hinterlassen hat, und das ungefähr also lautet: „Es hatte Ephräim niemals weder Geldbörse noch Stab noch Reisesack. Auch habe ich weder Silber noch Gold noch irgend einen anderen Besitz auf der Erde mir erworben. Denn ich hörte den guten König in den Evangelien zu seinen Jüngern sagen: „Besitzet Nichts auf Erden.“⁴¹⁶ Deßhalb entsagte ich jeder Leidenschaft für dergleichen Dinge. So verachtete er also Ruhm und Schätze, liebte das Gute über Alles, und eiferte auch von dieser Seite im gleichen Wettkampf mit den Aposteln.

Was sollen wir aber Zeugniß für seine* Demuth* ablegen, da jede seiner Reden und Schriften diese Tugend deutlich verkündet, und er sie nur zu sehr gesucht hat? Denn wann sollte Der, welcher Thränen durch Thränen hervorruft, der Asche wie Brod genießt, seine grobe und unschmackhafte Nahrung und seinen Trank, wie es in der Schrift heißt, mit

⁴¹⁵Die Sprachorgane führten ihm nicht so viele Wogen der Rede zu, daß er damit die Wogen seiner Gedanken hätte bemeistern können.

⁴¹⁶Matth. 10, 9. 10.

Thränen mischt,⁴¹⁷ den Fuß der Seele an den Stein der Überhebung oder des Eigendünkels stoßen? Oder wann Der, welcher jeden menschlichen Ruhm von sich wies, und als er noch im Leben weilte, wenn ihn Jemand lobte, sich betrühte, die Farbe wechselte, zur Erde sah, einen leichten Schweiß vergoß und ganz verstummte, wie wenn Beschämung seine Zunge gelähmt hätte, und der, als er zum seligen und ewigen Leben aufbrach, gerade das wieder mit großer Mißbilligung von sich abwehrte und sagte: „Singt dem Ephräim kein Todtenlied, haltet ihm keine Lobrede. Beerdig mich nicht in kostbarem Gewande, errichtet meinem Körper kein abgesondertes Grab. Denn ich habe Gott gelobt, unter den Fremden zu wohnen. Ein Fremdling bin ich und ein Eingewanderter, wie alle meine S. 480 Väter?“⁴¹⁸ Du hast also auch von dieser Tugend, wie von den übrigen klare Beweise in Überfluß. In Bezug auf die Barmherzigkeit* und des Mitleids wird man nach dem Maßstab und Gesetz der Wahrheit aussprechen müssen, daß er sie nicht bloß geübt habe, sondern auch ihr Lehrer gewesen sei. Denn da er wegen seiner vollkommenen Armuth den Dürftigen nicht mithilfen konnte, so suchte er, indem er durch häufige Ermahnungen das Mitleid bei Andern wach rief, zur Barmherzigkeit zu bewegen. Denn es war seine Rede auch ohne seinen Anblick in der That ein von Gott verfertigter Schlüssel, der die Schätze der Reichen aufschloß und den Dürftigen das Nöthige verschaffte. Sein englisches Antlitz aber vermochte, wenn man es nur ansah, durch den Ausdruck der Einfalt, Sanftmuth und der beigemischten großen Rechtschaffenheit auch ganz hartherzige Menschen zu Mitleid und Erbarmung zu bewegen. Und wer war so sehr in Schamlosigkeit versunken, daß er, wenn er ihn ansah, nicht erröthete und so selbst sittsamer wurde?

9. Vielleicht möchte nun Einer, wenn er von einer großen Menge von guten Thaten hört, glauben, daß dieser göttliche Mann nicht tief in die kirchlichen Lehren eindrang? Denn wie fand er Zeit, möchte ein Solcher sagen, da er durch so viele Tugendübungen in Anspruch genommen war? Er hatte aber keine oberflächliche Kenntniß der göttlichen Lehren. Denn er suchte diese nicht bloß bis zu dem Grade, um reden und Andere ermahnen zu können, sondern er war nach zwei Richtungen hin wohl unterrichtet, sowohl in den Lehren der Kirche selbst, als auch in Denen, die man Diesen zur Bekämpfung entgegensezten. Die ersten erlernte er zur Anwendung in seinem Berufe, die letzteren zur Widerlegung der Häretiker. Denn der Eifer entflammte ihn gegen die in der Kirche auftretenden Bestien. So kam eine S. 481 ungeschriebene Nachricht auf uns, die uns seinen Eifer für die Wahrheit zeigt, und welche lautet, wie folgt.

Der leichtsinnige oder vielmehr unsinnige und wahnsinnige Apollinarius, der viele Neuerungen gemacht und aus seinem Leibe entleert hat, sudele eine gottlose Schrift gegen die Frömmigkeit zusammen und theilte sie in zwei Bücher. Diese hatte er einer Weibsperson,

⁴¹⁷Ps. 101, 10 [hebr. Ps. 102, 10].

⁴¹⁸Ps. 38, 13 [hebr. Ps. 39, 13].

die, wie es hieß, seiner Wollust diente, zur Aufbewahrung übergeben. Sobald der große Mann von der Schrift Kenntniß erhielt, begab sich der Weise unter dem Scheine, als ob er ein Anhänger seiner Meinung wäre, zur Weibsperson, die jene unreinen Bücher in Verwahrung hatte, gab sich zu erkennen, brachte ihr gute Nachrichten wie aus der Wüste, und bediente sich wohl noch anderer Kunstgriffe. Zuletzt bittet er sie, sie möchte ihm des Nutzens wegen, wie er sagte, die Schriften des Lehrers geben, um die Häretiker, wie er nämlich uns nannte, leichter bekämpfen zu können. Diese aber merkte seine Absicht nicht⁴¹⁹ und ließ sich hintergehen, als ob er zur Sekte des Apollinarius gehörte, übergab ihm die Bücher und trug ihm auf, dieselben bald wieder zurückzustellen. Dieser große Jakob, welcher den unreinen Esau hintergangen und die schlimme Erstgeburt seiner Gedanken sich angeeignet hatte, ging nun listig zu Werke. Denn indem er Blatt an Blatt legte und das Ganze mit Fischleim bestrich, brachte er das ganze Buch in einen Zustand, als wenn es ein einziges Blatt gewesen wäre, indem ein Theil vom andern wegen der zu festen Verbindung sich nicht trennen ließ. Nachdem er die zwei Bücher so zugerichtet hatte, gab er sie der Leiherin wieder zurück, die als Weib unbekannt mit gelehrten Untersuchungen, da sie an deren äusseren S. 482 Gestalt keine Änderung wahrnahm, sich um den inneren Zustand nicht weiter kümmerte.

Nach Verlauf einiger weniger Tage veranlaßt der göttliche Greis einige Rechtgläubige, den gottlosen Apollinarius zu einer Unterredung einzuladen. Dieser nahm die Einladung an und erschien im Vertrauen auf seine gottlosen Bücher am festgesetzten Tage. Einen freien Vortrag lehnte er unter dem Vorwande seiner Altersschwäche ab, ging aber darauf ein, sich seine Bücher bringen zu lassen und aus ihnen zu antworten und zu erwidern. Als nun seine Jünger die Bücher geholt hatten und damit großen Prunk machten, nahm jener in schlimmen Tagen ergraute Richter der Ungerechtigkeit⁴²⁰ eines der Bücher und suchte es zu öffnen. Da es aber, weil vom Leime festgehalten, sich nicht öffnete, versuchte er es in der Mitte des Buches. Aber auch hier ließ es sich nicht aufschlagen.⁴²¹ Da er also mit dem ersten Nichts ausrichten konnte, so machte er sich sofort an das zweite, und als er nun fand, daß es sich gleichfalls nicht öffnen lasse, und ganz und gar nicht nachgebe, wechselte er vor Scham die Farbe, und die Verlegenheit raubte ihm die Fassung. Und indem er in Verwirrung die Versammlung verließ, wurde er vor lauter Kummer krank und kam dem Tode nahe. So unerträglich war ihm die Schmach.

⁴¹⁹ Τὸν νοῦν οὐκ ἐμφωθεῖσα [Ton noun ouk emphōtheisa]. Ich übersetzte, wie es mir in den Zusammenhang zu passen schien, da* ἐμφωθεῖσα* [emphōtheisa] kein griechisches Wort ist.

⁴²⁰ Dan. 13, 52.

⁴²¹ Η δ' ὄμοιως ἦν ἀνεπτυγμένη [Hē d' homoiōs ēn aneptygmenē]. Voß übersetzt: Eodem modo (medium libri partem) conglutinatam invenit. Das setzt statt* ἀνεπτυγμένη* [aneptygmenē] eine andere Lesart voraus, etwa* προσεπτυγμένη* [proseptygmenē].

10. So zeigte sich im Eifer der Frömmigkeit unser großer Vater und Lehrer Ephräm. Das eine Mal zeigte er Sanftmuth und Gelassenheit, wenn kein Kampf nöthig war, ein anderes Mal Rauhheit und Härte. Zumal wenn der Glaube gefährdet war, behandelte er Alles mit Weisheit, und wie es die Verhältnisse erforderten. Denn auch das, sein Eifer [S. 483](#) für Gott nämlich, ist nicht geringer, als seine vielen Fasten, Thränen und unablässigen Gebete, oder ist vielmehr höher als Jenes, insoferne Jenes seinen Gewinn auf Den beschränkt, der sich ihm hingibt, dieser aber einen gemeinsamen Nutzen bringt. Denn die richtige Auffassung beurtheilt den guten Jäger im Kampfe gegen die streitbaren Thiere, den guten Steuermann im Kampfe mit den Winden, die das Schiff bestürmen, den geschickten Arzt an den schwer heilbaren Krankheiten, den wackeren Soldaten im Kampfe gegen ein mächtiges Heer, den für die Frömmigkeit besorgten und thätigen Mann in großen Gefahren und Schwierigkeiten, wenn er sich und die Übrigen aus bösen Anschlägen befreit. Man kann keine Art von Tugenden finden, die früher von Jemand geübt wurde, in der nicht zugleich auch er sich hervorgethan hätte. Und man kann seine Seele mit einer Quelle vergleichen, die allerlei Gewässer hervorsprudelt, welche mit Nutzen, Annehmlichkeit und Vergnügen geziert sind, oder mit einer Wiese, die mit mannigfaltigen wohlduftenden Blumen geschmückt ist, oder mit einem irdischen Himmel, der mit verschiedenen Lichtern prangt, oder mit einem Garten, wie der in Eden, den bekanntlich zahllose Fruchtbäume verschönerten, nur daß die böse Schlange ihn nicht betreten konnte, welche die Vertreibung bewirkte. Oder wenn die Natur sonst etwas Schönes und Angenehmes mit vielen und verschiedenen Gütern ausgezeichnet hat, so denke dir, daß der selige Geist des großen Ephräm so beschaffen sei, von allen Seiten mit vielen Gattungen von Tugenden umringt. Denn indem der wunderbare Mann im ganzen Leben bemüht war, den ganzen Umfang der Tugend sich anzueignen, strebte er alle Vorzüge in seiner einzigen Person zu umfassen.

Denn indem er das Gott angenehme Opfer Abels, des ersten unter den Gerechten, als Priester nachahmte, brachte er dem Herrn nicht Opfer von den Heerden, noch Fett dar, sondern ein unblutiges Opfer, den vernünftigen Dienst, in Reinheit des Lebens als Brandopfer dargestellt, nur soweit [S. 484](#) mit Jenem in Widerspruch, als er nicht von dem bösen Mörder getötet wurde, sondern den Schlingen des menschenfeindlichen Dämons entging und entfloß, und indem er als Sieger über die Nachstellung hervorging, wie Jener zum unvergänglichen Leben gelangte. Und indem er dem Enoch in der Hoffnung nacheiferte, rief er nicht bloß den Namen Gottes des Herrn an, sondern lehrte auch Andere, ihn zugleich anzurufen. Den Enoch ahmte er nicht durch die auffallende Versetzung von der Erde ins Paradies nach, sondern durch den Übertritt von der sinnlichen Leidenschaft zum Geiste. Den Noe ahmte er nach, nicht indem er das Geschlecht in einer hölzernen Arche spärlich rettete, sondern indem er seine Seele von allen Seiten sicher stellte, so daß er ohne Nachtheil durch die Woge des Lebens ging und die Ladung der Tugend keinen Schaden litt. Den Abraham ahmte er sowohl in vielen andern Dingen nach, im Glauben, in der Sanftmuth

und in der Liebe zu Gott, als auch vorzugsweise in der Flucht vor der Welt, indem er wie Jener sein liebes Heimathsland und seine lieben Verwandten verließ, und darin, daß er an seinem Körper die Opferung des Eingebornen darstellte, indem er sich selbst Gott opferte und die irdischen Glieder tödtete.⁴²² Den Isaak ahmte er nach, indem er bereitwillig und unerschrocken den Tod hinnahm, nur nicht vom Vater. Denn er opferte sich überall in apostolischer Weise. Mit dem Leibe brachte er sich als Fruchtopfer dar, soweit es vom Willen abhing. Dem Geiste nach aber lebte er und lebt er für Gott wegen des heiligen Opfers seines Leibes wie im Widder. Den Jakob ahmte er nach, indem er den unreinen Esau hinterging, das heißt, den Vater der Häresien, und die Erstgeburt, die richtige Lehre der Kirche, an sich riß und indem er nicht eine von der Erde bis an den Himmel S. 485 reichende Leiter, sondern eine bis an den Himmel sich erhebende Feuersäule sah, welche die Tiefe des Geheimnisses noch schöner zu verstehen gab, ausserdem noch, indem er an seine Jünger, als er im Begriffe war, von seinem Leibe zu scheiden, wie Jener an seine Söhne die Segnungen austheilte. Und wenn Einer diese genau betrachtet, so wird er glauben, daß es die jenes großen Jakob selbst seien. Den Joseph ahmte er zunächst nach in der Keuschheit und Reinheit des Körpers, vielmehr aber noch darin, daß er das Wort, wie Jener das Getreide, austheilte.

Dem Moses war er entweder in Allem oder im Meisten ähnlich. Denn auch er floh vor dem hinterlistigen Pharao und lebte in der Wüste und sah Gott, so weit es durch die Be- trachtung möglich ist, und vollbrachte Wunder und führte das Volk in der Eigenschaft eines Lehrers und überlistete die Ägypter und riß ihren Reichthum an sich, indem er die Bücher der Häretiker erbeutete und über sie triumphirte, und er theilte das Meer, den sal- zigen untrinkbaren Unglauben, und führte das Volk hindurch, die Schaar der Rechtgläu- bigen. Und die Pharaoniten ersäufte er im Meere, die gottlose Brut der Häretiker. Und er schlug den Amalek in die Flucht,⁴²³ wenn du einen Häretiker unter diesem Namen bezeich- nen willst. Von Gott leitete er das Gesetz des rechten Glaubens ab und theilte es uns Allen mit. Auf dem Berge schaute er das Vorbild des Zeltes, nicht des Zeltes des Moses, sondern des bevorstehenden schrecklichen Gerichtes und Zustandes. Den Priestern ertheilte er die Weihe, indem er Vorschriften über das Priesterthum gab. Wasser ließ er aus dem Felsen sprudeln, indem er steinharten Herzen Thränen entlockte. Mit himmlischem Brode sättigte er wie Jener, indem er Allen die Reden der Liebe darbot, wodurch vorzugsweise jede Seele Kraft erlangt und guten Muthe zum göttlichen und geheimnißvollen Brode S. 486 hinzutritt, das aus dem Schooße des Vaters zu unserm Heile herabgekommen ist. Wach- teln gab er uns Gläubigen auf Erden, indem er uns lehrte, durch das Andenken an Gott in den Himmel zu dringen und die himmlische Schönheit zu betrachten. Und überhaupt,

⁴²²Den letzten Theil dieses Satzes gebe ich nach der lateinischen Uebersetzung von Voß, da der griechische Text offenbar verdorben oder verstümmelt und deßhalb unentwirrbar ist.

⁴²³Exod. 17, 13.

mit welchen betrachtenden Reden man immer die Auszeichnungen unsers Vaters den alten Auszeichnungen an die Seite setzen will, man wird durchaus nicht finden, daß erstere hinter den letzteren zurückbleiben.

11. Wie Jesus, der Sohn des Nave, den Jordan theilte, so öffnete er die für das Almosen-geben verschlossenen Hände der Reichen zur Wohlthätigkeit, und setzte das Volk in die Erbschaft des Landes, nicht der irdischen Verheissung, sondern des himmlischen Reiches ein. Wie Samuel wurde er als Kind Gott dargebracht und vernahm die göttliche Stimme. Wie der große Elias verspottete er die Priester der Schande und lockte geistiges Feuer auf das vernünftige Opfer nicht einmal, sondern oft herab, und erhab sich auf dem feurigen Wagen der Tugenden als Fuhrmann nicht in die Luft, sondern in den Himmel. Wie Elisäus hat er die doppelte Gnade⁴²⁴ des Geistes sich erworben, und ist wie die Propheten oft der Erscheinung Gottes gewürdigt worden. Unsere Rede wagt es, ihn auch Dem, welcher der Größte ist von Denen, die ein Weib gebar, dem Vermittler des Gesetzes und der Gnade, an die Seite zu setzen. Wie der Vorläufer hielt er sich in der Wüste auf, und der Ruf des Herrn erging auch an ihn, und er trat als Bußprediger auf und unterwies Die, welche zu ihm kamen, ihre Sünden zu bekennen. Wie Paulus, das Gefäß der Auserwählung, bestand er mannigfaltige Versuchungen und wurde nicht müde, den Samen der Buße, wie Jener den Samen des Glaubens, auszustreuen. Und wozu soll man ihm noch länger den Einen nach dem Andern zur Seite setzen, da seine guten Thaten den ganzen Erdkreis erfüllen? S. 487 Wo aber die Werke hervortreten, ist es überflüssig, viele Worte zu machen und die lange Rede schlägt zur Unehr der Tugenden aus, als ob sie nicht im Stande wären, sich in Werken genügend zu offenbaren, sondern des Beistandes der Rede bedürften. Es geziemt sich aber, der Rede als eine wohlschmeckende Würze das hochgefeierte Wunder seines Todes beizufügen.

Als nämlich dieser Gottesmann in Begriff stand, in die himmlischen Wohnungen aufzubrechen, trug er den Anwesenden auf, sie sollten nicht in kostspieliger Kleidung seinen Leib beerdigen. Wenn aber etwa Einer als Freund des Vaters so Etwas beabsichtigt oder in Bereitschaft gesetzt hätte, so möchte er sein Vorhaben keineswegs ausführen, sondern es möge eben Das, was für seine Beerdigung bestimmt gewesen sei, den Armen gegeben werden. Einer von den Anwesenden von vornehmem Stande hatte nun ein kostbares Kleid im Voraus herrichten lassen und beschlossen, in demselben den Leib des göttlichen Greises zu begraben. Als er daher den Tadel vernahm, schmerzte es ihn und er konnte nicht zum Entschlusse kommen, das in Bereitschaft gesetzte Kleid den Armen zu geben, und glaubte

⁴²⁴

IV. Kön. 2, 9 ff. [II. Kön. nach neuerer Lesart].

sein Gewissen beruhigen zu können, wenn er den Armen dafür eine angemessene Summe Geldes gäbe. Dieser wurde sogleich vom bösen Geiste geschlagen und erntete für seinen Ungehorsam die bittersten Früchte, indem er sich vor dem Lager des Heiligen zerfleischte und aus dem Munde schäumte. Aber der mitleidige Mann Gottes sagte zu dem Geplagten: O Mensch, hast du irgend etwas Unrechtes gethan, daß dieser Unfall über dich kam? Dieser aber richtete sich in Folge seiner Anrede wieder empor, und, obschon vom Dämon im Geiste umdunkelt, gestand er doch den geheimen Gedanken und offenbarte seinen Ungehorsam. Nach diesem Geständniß machte ihn der barmherzige Greis wieder gesund und befreite ihn durch Auflegung der Hände und durch Gebet von seinem Zustande. Dann fügte er hinzu: Erfülle [S. 488](#) dein Versprechen, o Mensch, das du schon lange in deinem Herzen gemacht hast.

Nachdem er ein solches Wunder am Ende seines Lebens gewirkt und seine Umgebung mit vielen Ermahnungen zum Eifer in der Tugend angeregt hatte, wie seine letzten Worte zeigten, führte ihn sein letzter Athemzug in den ruhigen Hafen des ewigen Reiches und er fand da gute Aufnahme. Und wo anders sollen wir glauben, daß seine Seele eingekehrt sei, als offenbar in den himmlischen Gezelten, wo die Schaaren der Engel, wo die Chöre der Propheten, wo die Throne der Apostel, wo die Freude der Martyrer, wo der Jubel der Heiligen, wo der Glanz der Lehrer, wo die Festversammlung der Erstgebornen und der reine Klang der Theilnehmer des Festes? Zu jenen Gütern, welche die Engel zu schauen sich sehnen, an jenen heiligen Ort ging die hochgepriesene und heilige Seele unseres seligen und gefeierten Vaters ein. Und ich glaube, daß seiner Seele, als sie zum Himmel sich erhob, die Tugenden seines Lebens vorausgingen und eine jede ihr jene unaussprechliche und unsichtbare Schönheit gezeigt habe, und daß wohl die größte von allen Tugenden, die Liebe, hinzutreten sei und also gesprochen habe: Sieh, o theuerste Seele, welche Schönheit ich dir verschaffte! und mit diesen Worten ihm zugleich den Gegenstand der Entzückung gezeigt, und daß die Demuth herbeigekommen sei und gesagt habe: Sieh, gottgeliebte Seele, was für einen Ort der Ruhe auch ich dir bereitete! und daß alle nach einander gesagt und gezeigt haben, welche Belohnungen sie ihr, weil sie früher geübt worden wären, später verschafft hätten. O der preiswürdigen beneidenswerthen Abreise! O über den Tod, den man nicht zu beweinen braucht! O über die Trennung, welche die ersehnte Vereinigung bewirkt! O Hinscheiden, das dem Hingeschiedenen keine Unzufriedenheit bringt! O Leichenbestattung, die mit keinem Schmerz verbunden ist! Denn worin wir seine Lebensweise bewundern, darin finden wir unsren Trost. Denn bei den übrigen Menschen sehen die Überlebenden den [S. 489](#) Tod als eine Ursache der Thränen an, bei den Heiligen aber veranlaßt er Freude und Festfeier, weil das nicht ein Tod, sondern vielmehr ein Scheiden und ein Hinübergehen zu einem besseren Loose ist.

Diese Lobsprüche werden dir von uns, bester Vater und Lehrer des Erdkreises, als Gaben unter deinem Verdienste, mit kühner Zunge dargebracht, nicht als ob du dessen bedürf-

test, ἢ denn welchen Ruhm könnte dir eine Rede bringen, die hinter dem Verdienste des Gelobten zurückbleibt? ἢ sondern vielmehr zum Nutzen der Lebenden. Denn die größte Aufmunterung und Ermahnung zum Guten ist das den guten Männern gespendete Lob. Zu dieser Rede veranlaßte und ermuthigte uns sowohl vieles Andere, ἢ denn ich übergehe die vielfältigen Vorzüge und was von deinem Leben und deiner Lehre in der ganzen Welt berühmt ist, ἢ als auch vorzugsweise dein wunderbarer Beistand in der Befreiung deines Namensgenossen, der uns auch bewog, dieser Arbeit uns zu unterziehen. Dieser wurde von Barbaren, Nachkommen des Ismael, gefangen fortgeführt. Und als er nach kurzer Entfernung von seiner Heimath wider [„wieder“ statt „wider“?] nach Hause zurückkehrte und keinen sicheren Weg kannte, fand er deinen unerwarteten Beistand und lernte durch dich den zur Rettung geeigneten Weg kennen und verfehlte in der That sein Ziel nicht. Da er nämlich schon in die äusserste Gefahr gerathen war und er den Tod vor Augen sah, weil auf seinem Wege ihn ringsum die Barbaren bedrohten, so entging er, als er nur deines Namens gedachte und ausrief: „Heiliger Ephräüm, steh mir bei!“ unbeschädigt dem gefahrvollen Irrweg, zeigte sich über die Furcht erhaben und hat so wider Erwarten Rettung gefunden und ist durch deine Fürsorge geschützt dem Vaterlande unverhofft zurückgegeben worden.

Deßhalb wagten wir im Vorhergehenden, uns weiter zu verbreiten, und wagten dein Lob mit unreinen Lippen auszusprechen. Und wenn wir in unserer Darstellung das S. 490 rechte Maß ziemlich erreicht haben, so werden wir dich offen als den Urheber des Gelingens erklären und dir das Verdienst zuschreiben. Wenn aber die Lobsprüche hinter deinem Werthe zurückbleiben, so werden wir auch dann für das Mißlingen dich verantwortlich machen, mag es auch ein kühnes Wort sein. Denn da du den Lobsprüchen entgehen willst und auch jetzt nach deinem Hinscheiden noch, wie damals, als du auf der Welt warst, die Demuth liebst, so stehst du Denen hindernd im Wege, die dich loben wollen. Doch mag das Eine oder das Andere der Fall sein, wir entrichten dir, so weit wir vermögen, unsere Schuld, und vertrauen, daß du uns, die wir dem Vater mit warmer Liebe zugethan sind, nicht zurückweisen, sondern wie von Kindern unsere stammelnden Worte, die den Eltern lieb sind, aufnehmen wirst. Du aber, der du am göttlichen Altare stehst und mit den Engeln die das Leben beherrschende hochheilige Dreiheit anbetest, sei unser Aller eingedenk, erflehe uns Nachlassung der Sünden und den Genuß des ewigen Reiches in Christus Jesus, unserm Herrn, dem der Ruhm sei mit dem Vater, der keinen Ausgang hat, und dem göttlichen belebenden Geiste jetzt und allzeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. VI. Lobrede auf den großen Martyrer Theodor.

Lobrede auf den großen Martyrer Theodor.

Inhalt. S. 491 Die Rede handelt vom Martyrer Theodor, der ein gemeiner Soldat war und unter Kaiser Maximian (286–305) den Martyrtod fand. Derselbe ist nicht zu verwechseln mit dem Feldherrn Theodor, der unter Kaiser Licinius den Martyrtod litt. Neben einer Le-

bensbeschreibung des Martyrers enthält die Rede eine allgemeine Schilderung der Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien. Den Schluß bildet eine Anrufung des Heiligen um seine Fürbitte, besonders um Schutz bei den Einfällen der Scythen.

1. Ihr, die ihr das Volk Christi, die heilige Heerde, das königliche Priesterthum seid, ihr Schaaren, die ihr überallher aus Stadt und Land zusammengeströmt seid, wie habt ihr S. 492 euch über den Weg verabredet und an dieser heiligen Stätte euch versammelt? Wer hat in euch hiezu den so unwiderstehlichen Trieb zur bestimmten Zeit wachgerufen, und zwar zur Winterszeit, wo selbst der Krieg ruht, der Soldat seine Rüstung ablegt, der Schiffer das Ruder in den Rauch hängt, der Landmann ruht und die Pflugstiere an der Krippe sich gütlich thun läßt?
2. Offenbar hat der heilige Martyrer aus den Reihen der Soldaten mit der Trompete das Zeichen gegeben, und Viele aus verschiedener Heimath in Bewegung gesetzt und an seinen heimathlichen Herd und Ruheplatz herbeigelockt, indem er sie nicht in kriegerische Verfassung setzte, sondern sie zum süßen und vorzugsweise gerade den Christen geziemenden Frieden versammelte.

Denn Er hat auch, wie wir glauben, im vorigen Jahre den von den Barbaren erregten Sturm beschwichtigt und den furchtbaren Krieg der wilden Scythen zum Stillstand gebracht, indem er gegen sie, als man sie bereits in der Nähe sah, nicht einen Helm mit drei Federbüschlen, nicht ein scharf geschliffenes und in der Sonne glänzendes Schwert, sondern das Unheil abwehrende allmächtige Kreuz Christi furchtbar schwang, für welches er selbst gelitten und diese Herrlichkeit sich erworben hat.

Und nun schenkt mir euere Aufmerksamkeit, die ihr dieser reinen Verehrung euch hingebt und die Martyrer liebet, und betrachtet, welch' hohen Werth der Gerechte hat, und welches Lohnes er gewürdigt wird, ich meine nur von der Welt und von uns, denn die Größe des unsichtbaren Lohnes vermag Niemand zu ermessen. Und indem ihr die Frucht der Frömmigkeit erwäget, preiset die Lebensrichtung dieser Menschen, die so hoch geschätzt werden, und erwecket ein Verlangen nach den Ehrengaben, die Christus nach Verdienst unter die Wettkämpfer austheilt. Einstweilen aber, da der Genuß der künftigen Güter noch nicht eingetreten S. 493 ist, den die gute Hoffnung den Gerechten aufbewahrt, bis der Richter unseres Lebens kommt, wollen wir, wenn es beliebt, auf den gegenwärtigen Zustand der Heiligen unsren Blick richten, in seiner ganzen Schönheit und Großartigkeit.

3. Denn die Seele schwang sich empor und weilt gerne in ihrer wahren Heimath und verkehrt in unkörperlicher Weise mit Dem, was ihr ähnlich ist. Der Leib aber, ihr ehrwürdiges und unbeflecktes Werkzeug, der in keiner Weise durch seine Leidenschaften die Unbeflecktheit der in ihm wohnenden Seele verletzt hat, ruht, mit großer Ehre und Hoch-

achtung beigesetzt, würdevoll an heiliger Stätte, gleich einem Schatze von hohem Werthe für die Zeit der Wiedergeburt aufbewahrt. Und er hat viele Vorzüge vor den übrigen Leibern, die durch den gemeinen und gewöhnlichen Tod ihre Auflösung fanden, und zwar ungeachtet des gleichen Stoffes der Natur. Denn sonst werden die Überreste verabscheut und Niemand geht gerne an einem Grabe vorbei, oder, wenn er unverhofft auf ein offenes stößt und seinen Blick auf die Häßlichkeit seines Inhaltes wirft, so eilt er mit lauter Eckel erfüllt und unter schweren Seufzern über die Menschheit daran vorüber. Wenn er aber an so einen Ort sich begibt, wie der ist, an dem wir uns heute versammelt haben, wo sich das Andenken und die heiligen Überreste eines Heiligen befinden, so wird er zuerst durch die Großartigkeit des Anblicks angezogen, indem er ein Haus sieht wie einen Tempel Gottes, glänzend ausgestattet durch die Größe des Baues und die Schönheit des Schmuckes, wo auch der Zimmermann das Holz zur Gestalt lebender Wesen verarbeitet und der Steinhouer bis zur Glätte des Silbers die Steinplatten geglättet hat. Auch der Maler hat der Zierde seiner Kunst in Farben Ausdruck gegeben und in einem Gemälde die Heldentaten des Martyrers, seinen Widerstand, seine Schmerzen, die wilden Gestalten der Tyrannen, die Mißhandlungen, jenen feurigen Ofen, die seligste Vollendung des Kämpfers, den Ausdruck der menschlichen Gestalt des Kampfrichters Christus dargestellt. Indem er uns wie S. 494 in einem erklärenden Buche in Farben Alles künstlich darstellte, zeigte er uns deutlich die Kämpfe des Martyrers und schmückte den Tempel gleich einer schönen Wiese. Denn es pflegt auch ein stummes Gemälde an der Wand zu reden und den größten Nutzen zu gewähren. Und der die Steinchen zusammensetzte, machte den Boden, der von den Füßen betreten wird, zu einer geschichtlichen Darstellung.

Wenn er nun in dieser Weise an den sinnlich wahrnehmbaren Kunstwerken sein Auge geweidet hat, wünscht er sofort auch dem Schranke nahe zu treten, indem er glaubt, daß die Berührung Heiligung und Segnung sei. Und läßt man ihn Staub mitnehmen, wie er an der Einfassung seiner Ruhestätte sich gelagert hat, so wird der Staub als Geschenk betrachtet und die Erde wie ein Schatz aufbewahrt. Daß aber die Berührung der Überreste selbst, wenn sie einmal durch irgend einen glücklichen Zufall möglich wird, sehr erwünscht und die Befriedigung des höchsten Verlangens ist, das wissen Die, welche es erfahren und diese Sehnsucht gestillt haben. Denn wie wenn der Körper noch lebte und blühte, so umfangen ihn Die, welche ihn sehen. Sie nähern sich ihm mit den Augen, dem Munde, den Ohren, mit allen Sinneswerkzeugen, vergießen dann über dem Martyrer, wie wenn er sich noch in unverändertem Zustande zeigte, Thränen der Verehrung und des Schmerzes, flehen ihn an um seine Fürsprache, indem sie als zum Leibwächter Gottes zu ihm beten und ihn anrufen, weil er die Gaben erlange, wann es ihm beliebe. Aus all dem lerne, o heiliges Volk, daß vor dem Herrn kostbar der Tod seiner Heiligen ist.⁴²⁵ Denn ein und denselben Körper haben alle Menschen, der aus* einer* Masse seine Bildung erhalten hat. Aber Der, welcher in

⁴²⁵Ps. 115, 6 [hebr. Ps. 116, 15].

gewöhnlicher Weise stirbt, wird, wie es sich gerade trifft, hingeworfen. Der aber durch den erlittenen Martyrtod begnadigt ist, erscheint so reizend und wird so gesucht, S. 495 wie wir soeben gezeigt haben. Deßhalb wollen wir wegen des Sichtbaren an das Unsichtbare glauben und wegen der Erfahrung in der Welt an die Verheissung der Zukunft. Denn Viele, die den Bauch und den eitlen Ruhm und den irdischen Unrat Allem vorziehen, halten die Zukunft für Nichts und meinen, daß mit dem Ende des Lebens Alles vorbei sei. Aber du, der du so denkst, erkenne aus dem Kleinen das Große, schließe vom Schatten auf das Urbild. Welchem König wird eine solche Ehre zu Theil? Welcher von den hervorragenden Menschen wird durch ein solches Andenken verherrlicht? Welcher von den Feldherren, die befestigte Städte einnahmen und unzählige Volksstämme unterwarf, ist so gefeiert wie dieser arme und neugeworbene Soldat, den Paulus mit Waffen ausgerüstet, den die Engel zum Kampfe gesalbt und Christus nach errungenem Siege gekrönt hat?

Wollen wir aber, da ich in meiner Rede zu den Kämpfen des Martyrs gekommen bin, nunmehr lieber von allgemeinen Bemerkungen abstehen und ausschließlich uns mit dem Heiligen befassen! Denn Jedermann liebt das Besondere.

4. Die Heimath des Edlen war also das Land gegen Aufgang der Sonne. Denn auch er war wie Job von edler Abkunft vom Aufgang der Sonne, und indem er das Vaterland mit im theilte, vernachlässigte er es nicht, sein Leben nachzuahmen. Jetzt aber ist er ein Weltbürger und ein dem ganzen Erdkreise gemeinsamer Martyrer. Und indem er dort unter die Bewaffneten eingereiht wurde, kam er so mit seiner Abtheilung in unsere Gegend, weil daselbst den Soldaten von den Befehlshabern die Winterruhe angewiesen war.

Da aber plötzlich ein Krieg ausbrach, nicht durch einen Angriff der Barbaren, sondern durch ein Gesetz des Satans und einen gottesfeindlichen Beschluß, \boxtimes denn jeder Christ wurde durch das gottlose Dekret verfolgt und dem Tode überantwortet, \boxtimes da nun zeigte sich dieser Hochselige, der S. 496 sich durch seine Frömmigkeit auszeichnete und den Glauben an Christus überall herumtrug und das Bekenntniß fast auf der Stirne geschrieben hatte, nicht mehr als einen Neuling in der Tapferkeit noch als unerfahren in Krieg und Kampf. Vielmehr leistet er hochherzig den Gefahren kräftigen Widerstand, ohne zu wanken, ohne zu zagen, ohne hinter einer weniger freimüthigen Rede sich zu verstecken. Denn als jener gottlose Gerichtshof zusammengetreten war, und der Feldherr und der Taxiarch wie Herodes und Pilatus sich vereinigt hatten, saßen sie über den Diener des Gekreuzigten, wie diese über den Herrn, zu Gericht. Sage, hieß es, mit welcher Vermessenheit und Keckheit setzest du dich über das kaiserliche Gesetz hinweg, fügst dich nicht mit Zittern den Befehlen des Gebieters, und betest nicht an nach dem Willen der Machthaber? Es hatte nämlich damals Maximian mit seinen Regierungsgenossen ⁴²⁶ die Herrschaft. Er aber gab mit be-

⁴²⁶ *Oἱ ἀμφὶ Μαξιμιανὸν* [Hoi amphi Maximianon]. Maximian war von 285 an Mitregent Diokletians. Da sowohl Maximian als auch Diokletian je einen Mitregenten annahm, so hatte das römische Reich zu gleicher

wegungsloser Miene und furchtlosem Herzen auf diese Worte die treffende Antwort: Ich kenne keine Götter. Denn es gibt auch solche in Wahrheit nicht. Ihr aber seid in Irrthum, indem ihr trügerische Dämonen mit dem Namen Gottes ehret. Mein Gott aber ist Christus, der eingeborne Sohn Gottes. Wegen seiner frommen Verehrung und seines Bekenntnisses möge man mich verwunden und zerschneiden, geißeln und zerschlagen, mir das Feuer nahe bringen und mich brennen, und wen diese meine Worte verletzen, der möge mir die Zunge ausreissen. Denn an jedem Gliede zu leiden, ist der Körper dem Schöpfer schuldig. Es wurden die Tyrannen von den Worten besiegt und hielten dem ersten Angriff des Helden nicht Stand, indem sie einen Jüngling sahen, der im Leiden frohlockte und wie einen süßen Trank den Tod einschlürfte. Da aber S. 497 Jene aus Verlegenheit etwas innehielten und berathschlagten, was zu thun sei, sagte einer der Offiziere, der witzig sein wollte, zugleich die Antwort des Martyrers bespöttelnd: Hat dein Gott, o Theodor, einen Sohn, und zeugt er mit Leidenschaft wie ein Mensch? Leidenschaftlich, erwiderte er, hat mein Gott nicht gezeugt, aber ich bekenne einen Sohn und rede von einer* gotteswürdigen* Zeugung. Du aber, wie unmündig in deiner Urtheilskraft und wie bedauernswerth! erröthest nicht und verhüllst dein Gesicht nicht, da du eine weibliche Gottheit bekennst und die nämliche als Mutter von zwölf Kindern anbetest,⁴²⁷ eine fruchtbare Göttin, welche wie die Hasen oder Schweine leicht befruchtet wird und zur Welt bringt?

Nachdem so der Heilige dem Götzendiener den Spott doppelt zurückgegeben hatte, gaben sich die Tyrannen den Schein der Humanität. Es soll, heißt es, dem Rasenden eine kurze Zeit zur Überlegung gewährt werden; vielleicht besinnt er sich bei ruhiger Überlegung eines Besseren. Denn Raserei nannten die Wahnsinnigen den gesunden Verstand, Verücktheit und Tollheit die Besonnenheit, geradeso wie wenn die Betrunkenen den Nüchternen ihren eigenen Zustand vorwerfen. Aber der fromme Streiter Christi verwendet die gegönnte Muße zu einer männlichen That. Und zu welcher? Ihr sollt die Erzählung freudig vernehmen.

5. Es hatte die gefeierte Mutter der Götter in der Mutterstadt Amasea⁴²⁸ einen Tempel, welchen die damals noch in Irrthum Verstrickten dort am Gestade des Flusses in ihrem Wahne erbaut hatten. Diesen steckte der Wackere, indem er während der Zeit der ihm gegönnten Freiheit einen geeigneten Augenblick und einen günstigen Wind abwartete, in Brand und verwandelte ihn in Asche und gab den Frevlern durch die S. 498 That die Antwort, welche sie nach vorhergegangener Überlegung bestimmt erwarteten. Und als Alle die Sache schnell wahrnahmen, denn mitten in der Stadt schlug die helle Flamme empor, hielt er seine That nicht geheim und suchte sie nicht zu verbergen, sondern offen machte er viel Rühmens von seinem Werke und zeigte große Freude über die Bestürzung, von welcher

Zeit vier Herrscher.

⁴²⁷Die Cybele oder Rhea, Gemahlin des Saturn.

⁴²⁸Stadt in Pontus.

die Gottlosen ergriffen wurden, die großen Schmerz empfanden wegen des Tempels und des Bildes. Da wurde er bei den Vorgesetzten als der Brandstifter angezeigt. Und es gab wieder eine Gerichtsverhandlung, furchtbarer als die erste, wie es ja auch natürlich war, da ein so erschwerender Umstand hinzugekommen war.

Diese bestiegen nun den Richterstuhl. Theodor aber stand mitten unter ihnen mit voller Freimüthigkeit und zeigte in der Stellung eines Angeklagten bei den Fragen den Muth eines Richters, und kam durch die Schnelligkeit des Geständnisses der Frage zuvor. Da er aber unerschütterlich blieb und durch ihre schrecklichen Drohungen sich nicht beugen ließ, schlugen sie das umgekehrte Verfahren ein und suchten durch freundliche Reden und Versprechungen den Gerechten zum Wanken zu bringen. Sieh, heißt es, wenn du gegen unsern Rath dich fügsam zeigen willst, so werden wir dich sogleich aus der Verborgenheit zu Ansehen, aus der Dunkelheit zu Ehren erheben und wir bieten dir die Würde eines Hohenpriesters an.

Als er aber von der hohenpriesterlichen Würde hörte, lachte der Hochselige laut auf und sagte: Ich halte die Priester der Götzen für unglücklich und bedaure sie als Diener einer nichtigen Sache. Noch mehr aber bemitleide und verabscheue ich die Hohenpriester. Denn unter den Schlechten ist der Größere, und der die erste Stelle einnimmt, unglücklicher, wie unter den Ungerechten der Ungerechtere, unter den Mörtern der grausamere, unter den Zuchtlosen der Unverschämtere. Und deßhalb nun steht endlich einmal ab von euren verderblichen S. 499 Verheissungen! Denn ihr merket nicht, ihr sonderbaren Menschen, daß ihr mir das höchste der Übel versprechet; für Den, der gottesfürchtig und rechtschaffen leben will, ist es ja besser, in dem* Hause Gottes verachtet* zu sein, als in den* Zelten der Sünder zu wohnen.^{429*} Ich bemitleide auch diese Kaiser, deren ungerechtes Gesetz ihr beständig vorleset, daß sie, da sie eine genügende Würde unter den Menschen in der Macht des Kaiserthums besaßen, den hohepriesterlichen Titel annahmen, und deßhalb in den düsteren dunklen Purpur sich hüllen, indem sie die unglücklichen Hohenpriester nachahmen und bei glänzender Würde in düsterem Kleide sich zeigen. Manchmal nahen sie auch einem besudelten Altare und werden aus Kaisern zu Metzgern, indem sie Vögel schlachten, die Eingeweide unglücklicher Rinder untersuchen und mit dem Schmutz des Blutes wie Fleischer ihre Kleidung beflecken.

6. Nachdem der Gerechte diese Worte gesprochen hatte, legten die Richter selbst die verstellte und angenommene Freundlichkeit ab. Und sie nannten ihn den ärgsten Frevler gegen die Götter, zudem einen Verächter und Lästerer der Kaiser. Dann spannten sie ihn zuerst auf die Folter und quälten seinen Leib. Er aber blieb, obschon die Henker ihm heftig zusetzten, standhaft und ungebeugt, und sang während der Tortur einen Vers aus den Psalmen: „Ich werde den Herrn preisen zu jeder Zeit. Immer ist sein Lob in meinem Mun-

⁴²⁹Ps. 83, 11 [hebr. Ps. 84, 11].

de.“⁴³⁰ Sie rissen ihm das Fleisch herab, er aber sang, wie wenn ein* Anderer* die Strafe zu leiden hätte. Auf diese Qual folgte das Gefängniß, und wieder vollzog sich dort ein Wunder am Heiligen. Man hörte bei Nacht Stimmen vieler Sänger, und es erschienen Fackeln und man bemerkte von aussen Glanz wie von einem nächtlichen Feste, so daß selbst der Gefängnißwächter bei dem unerwarteten Anblick und Geräusch in die Zelle stürzte und S. 500 Niemand fand als den Martyrer, der sich ruhig verhielt und die übrigen Gefangenen, welche schliefen.

Als er aber ungeachtet vieler Versuche im Bekenntnis und in der Gottesfurcht standhaft blieb, erging über ihn der verurtheilende Richterspruch, und indem er zum Feuertode verurtheilt wurde, ging er selbst den schönen und seligen Weg zu Gott; uns aber hat er die Erinnerung an seinen Kampf als Lehre hinterlassen, und er sammelt das Volk, unterweist die Kirche, vertreibt die Dämonen, führt die Engel des Friedens zurück, bittet Gott für uns um das Nützliche, hat diesen Ort zu einer Stätte der Heilung für mannigfaltige Krankheiten, zu einem Hafen für Die, welche von den Trübsalen bestürmt werden, zu einer reichen Vorrathskammer für die Armen, zu einer erträglichen Herberge für die Wanderer, zu einem beständigen Sammelplatze für die Festfeier gemacht. Denn wenn wir auch in jährlichen Festen diesen Tag feiern, so nimmt doch die Menge Derer, welche herbeieilen, kein Ende, und die hieher führende Heerstraße gewährt uns das Bild der Ameisen, indem die Einen herzukommen, die Andern den Kommenden Platz machen.

Wir also, o Seliger, haben uns, da wir durch die Güte des Schöpfers den Kreislauf des Jahres vollendet haben, zu deinem Feste versammelt, als heilige Versammlung von Freunden der Martyrer, den gemeinsamen Herrn anbetend und das Siegesgedächtniß deiner Kämpfe feiernd. Geselle dich aber auch du zu uns, wo du auch sein magst, als Ordner des Festes! Denn da du uns gerufen hast, so rufen auch wir dich. Und magst du in den Höhen des Äthers weilen, oder in irgend einer Gegend des Himmels dich aufhalten, oder in die Chöre der Engel eingereiht an der Seite des Herrn stehen, oder unter den Mächten und Gewalten als treuer Diener anbeten, lege die Geschäfte, die du dort hast, etwas bei Seite und komme zu deinen Verehrern als unsichtbarer Freund. Nimm Kenntniß von Dem, was (im Opfer) vollzogen wird, auf daß du (unsere) Danksagung gegen Gott verdopplest, der dir für* ein* Leiden S. 501 und für* ein* frommes Bekenntniß so vielfache Belohnung zu Theil werden ließ. Ja, freue dich über das Blut und den Schmerz des Feuers; denn so viele Menschen du damals zu Zeugen deiner Hinrichtung hattest, so viele hast du jetzt zu Dienern deiner Ehre. Wir bedürfen vieler Wohlthaten, lege Fürbitte für dein Vaterland ein bei dem gemeinsamen König. Denn* Vaterland* des Martyrers ist das Land seines Leidens, seine* Mitbürger* und Verwandten sind, die sein Grab bereiteten, es besitzen und verehren. Wir ahnen Trübsale, sehen Gefahren heranrücken, nicht ferne stehen die über-

⁴³⁰Ebd. [Ps.] 33, 2 [hebr. Ps. 34, 2].

müthigen Scythen, die auf Krieg gegen uns sinnen. Als Streiter kämpfe für uns, als Zeuge sprich für deine Mitknechte ein freimüthiges Wort. Und wenn du auch aus dem Leben geschieden bist, so kennst du doch die Leiden und Bedürfnisse der Menschheit. Bitte um Frieden, damit diese Festversammlungen nicht unterbrochen werden, damit der rasende und gewissenlose Barbar nicht gegen Tempel und Altäre wüthe, damit das Heilige nicht der Unheilige zertrete. Denn wir schreiben dir nicht nur die Wohlthat zu, daß wir von Leiden bewahrt blieben, sondern wir flehen dich auch um Schutz für die Zukunft an. Wenn das Bedürfniß einer kräftigeren Fürbitte eintritt, so versamme die Schaar deiner Brüder im Martyrtode und bete mit ihnen insgesammt. Die Gebete vieler Gerechten mögen die Sünden der Menschen und Völker tilgen. Mahne den Petrus, erwecke den Paulus, ebenso den Johannes, den Gottesgelehrten und geliebten Jünger, daß sie für die Kirchen sorgen, die sie gründeten, für die sie die Ketten trugen, für die sie sich den Gefahren und dem Tode preisgaben, daß nicht der Götzendienst gegen uns sein Haupt erhebe, daß nicht Häresien wie Dornen am Weinstock aufsprossen, daß nicht emporkeimendes Unkraut den Weizen ersticke, daß nicht irgend ein Fels in uns erscheine, welcher der Fettigkeit des wahren Thaues entbehrt und die Kraft der Fruchtbarkeit der Rede ohne Wurzel erscheinen läßt, sondern daß durch die Kraft deiner Fürbitte und der Fürbitte der Deinigen, o bewundernswerther, vor allen andern hervorstrahlender [S. 502](#) Martyrer, die Christengemeinde als ein Saatfeld erscheint, das bis ans Ende besteht und in dem fetten und fruchtbaren Felde des Glaubens an Christus immer die Frucht des ewigen Lebens in Christus unserm Herrn hervorbringt, mit dem zugleich dem Vater und dem heiligen Geiste Ehre, Macht und Ruhm sei jetzt und allzeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. VII. Rede über das Leben des heiligen Gregor des Wunderthäters.

Rede über das Leben des heiligen Gregor des Wunderthäters.

Inhalt. [S. 503](#) Die vorliegende Darstellung des Lebens des heiligen Gregor des Wunderthäters möchte den Namen einer pragmatischen Biographie verdienen. Nach allgemeinen Bemerkungen über den Nutzen, den uns die Lebensbeschreibungen der Heiligen bringen, und allgemeinen Lobsprüchen wird auf die einzelnen Thaten und Begebenheiten mit besonderer Hervorhebung der Wunderthaten eingegangen. Die Erzählung ist fortwährend mit Be trachtungen durchflochten, und es werden die Wunder des Heiligen den Wundern des alten Testamentes vergleichend gegenüber gestellt. Auch ist in die zweite Hälfte eine sehr lebhafte Schilderung der Christenverfolgung unter Decius eingeschaltet.

1. Unsere Rede und unsere gegenwärtige Versammlung haben den gleichen Zweck. Denn der große Gregor hat [S. 504](#) euere Versammlung und meinen Vortrag veranlaßt. Ich glaube, daß die nämliche Kraft nöthig ist, sowohl um die Tugend im Werke zu vollbringen, als auch, um das Gute würdig in der Rede darzustellen. Daher muß wohl jener Beistand

angerufen werden, mit welchem Gregor im Leben die Tugend vollbrachte. Das ist aber, wie ich glaube, die Gnade des Geistes, welche sowohl zum Leben als auch zur Rede Denen ihre Kraft verleiht, die in diesen beiden Beziehungen thätig sind. Da nun jenes leuchtende und weithin strahlende Leben durch die Kraft des Geistes geführt wurde, so muß man flehen, daß der Rede so viel Beistand zu Theil werde, als Jenem im Leben geworden ist, damit nicht die Lobrede hinter dem Verdienste der Thaten zurückbleibe, sondern der Mann den Menschen der Gegenwart durch die Erinnerung so erscheine, wie er in jener Zeit durch die* Werke* sich selbst zeigte. Wenn nun die Erinnerung an Die, welche sich in der Tugend hervorthun, ohne Gewinn wäre und die Zuhörer nicht im Guten vorwärts brächte, so wäre es vielleicht überflüssig und nutzlos, ohne Aussicht auf Gewinn nach Schönheit der Rede zu streben, indem ich selbst derselben mich vergeblich bediente und die Zuhörer zwecklos belästigte. Da aber eine solche Anmuth der Rede, wenn sie anders in entsprechender Weise angewendet wird, ein gemeinsamer Gewinn für die Zuhörer sein wird, gleich wie der Leuchthurm für Die, welche auf dem Meere schiffen, indem er Denen, welche im Dunkel auf dem Ocean herumirren, die Richtung zeigt, so glaube ich, daß beide Theile in gleicher Weise auf dieselbe einen Werth legen müssen, ihr als Zuhörer und ich als Redner. Denn es ist offenbar, daß sein tugendhaftes Leben, indem es nach Art eines Leuchthurms mittelst der Erinnerung unseren Seelen leuchtet, ein Weg zum Guten sowohl für den Redner als für die Zuhörer wird. Denn wir Menschen sind schon von Natur so beschaffen, daß wir mit Allem, was lobenswerth und schätzbar ist, in Berührung stehen wollen und vom Verlangen nach dessen Besitz erfüllt werden.

2. [S. 505](#) Von so hoher Bedeutung ist nun der Gegenstand unserer Rede; für mich aber ist es von allen Seiten gefahrlos, den Gegenstand in Angriff zu nehmen, mag die Rede zur Größe der Thaten sich zu erschwingen vermögen oder auch nicht. Denn in beiden Fällen wird für den Gelobten das Lob gleich sein. Wenn nämlich die Rede die Wunder erreichen sollte, so wird sie geradezu die Zuhörer durch die Thaten in Verwunderung setzen. Bleibt sie aber hinter der Größe zurück, so wird auch auf diese Weise der Ruhm des Gelobten verherrlicht. Denn es ist die beste Lobrede auf einen Mann, wenn es sich zeigt, daß er für die Macht der Lobredner nicht erreichbar sei. Keiner aber von Denen, welche in der göttlichen Weisheit unterrichtet sind, soll wünschen, daß Dem, welcher in geistiger Weise Lob verdient, nach Sitte der Ungläubigen durch die kunstvollen Windungen der Lobreden Lob gespendet werde. Denn nicht auf das Gleiche stützt sich für uns und die Übrigen die Beurtheilung des Guten, und nicht die nämlichen Meinungen findet man über die nämlichen Gegenstände bei Denen, welche für die Welt leben, und bei Denen, welche über die Welt sich erheben. Denn* Jene* halten für etwas Großes und Wünschenswerthes Reichthum, vornehme Abkunft, Ruhm, weltliche Macht, Mythen über die Entstehung der Vaterstadt und Erzählungen, die von allen Verständigen abgewiesen werden, Trophäen, Schlachten und Leiden des Krieges; nach* unserer* Ansicht aber steht* ein* Vaterland in Ehren, das

Paradies, der erste Herd des Menschengeschlechtes,* eine* Stadt, die himmlische, die aus lebendigen Steinen gebaut ist, deren Baumeister und Gründer Gott ist,* eine* vornehme Abstammung, die enge Verwandtschaft mit Gott, welche nicht von ungefähr Jemand zu Theil wird nach Art des menschlichen Adels, der bekanntlich durch zufällige Reihenfolge sich fortpflanzend oft auch auf Unwürdige übergeht, sondern die man nicht anders als durch seine Lebensweise erwerben kann. Denn Allen, die ihn aufgenommen haben, sagt das göttliche Wort, gab er die Macht, Kinder [S. 506](#) Gottes zu werden.⁴³¹ Was könnte aber ehrwürdiger sein, als ein solcher Adel? Um das Vaterland drehen sich bei allen Übrigen Mythen, Dichtungen, und mit den mythischen Darstellungen vermischter dämonischer Trug, unser Vaterland aber bedarf keiner rednerischen Darstellung. Denn wenn man nach dem Himmel schaut und seine Schönheit und die ganze Schöpfung mit dem Auge der Seele betrachtet, so wird man in allen Wundern, die man hier wahrzunehmen vermag, eine Schilderung unseres Vaterlandes finden, oder vielmehr nicht unseres Vaterlandes selbst, sondern der Pflanzstadt,⁴³² in die aus dem höheren Leben verpflanzt wir die gegenwärtige Welt in Besitz genommen haben. Wenn aber die Pflanzstadt so beschaffen ist, so läßt sich schließen, wie die Mutterstadt der Pflanzstadt sei, welche Schönheit sie besitzt, was für eine Residenz sie hat, welche Seligkeit die genießen, welche in derselben ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Denn wenn Das, was in der Schöpfung sich wahrnehmen läßt, eine solche Beschaffenheit hat, daß es über jedes Lob erhaben ist, was soll man von Dem glauben, was darüber hinaus liegt, was man weder mit dem Auge erfassen noch mit dem Gehör in sich aufnehmen noch mit dem Gedanken ergründen kann?⁴³³ Bei dieser geistigen Lobspendung wendet die göttliche Lobpreisung auf die Gelobten die eitle irdische Redeweise nicht an, indem sie es für unanständig erachtet, daß Die, von welchen Solches bekannt ist, durch irdische Ehre verherrlicht werden. Denn ein weltlich gesinnter Mann, der auf sinnliches Glück schaut, mag auf solche Dinge das Lob der Menschen gründen: wenn Einer ein Vaterland hat, das reich ist an Weideplätzen, wenn ein benachbartes Meer reichliche Nahrung für Feinschmecker liefert, wenn aus wohl gefügten Steinen prachtvolle Gebäude sich erheben. Wer aber auf das höhere Leben schaut, für wen die Schönheit in der Reinheit der Seele besteht, der Reichthum aber in der [S. 507](#) Besitzlosigkeit, das Vaterland in der Tugend und die Stadt in der Herrscherwohnung Gottes selbst, der wird die Ehre in irdischen Dingen für Schande halten. So werden auch wir solche Lobsprüche bei Seite lassen und weder das Vaterland dem großen Gregorius zum Ruhme anrechnen, noch die Ahnen zur Vermehrung seines Lobes herbeiziehen, wohl wissend, daß es kein wahres Lob gibt, wenn es nicht eigenes Verdienst Derjenigen ist, die gelobt werden. Eigen aber nennen wir, was beständig bleibt und in Ewigkeit nicht geraubt werden kann. Da wir nun von Allem uns scheiden müssen, von Reichthum, Ansehen, Ruhm, Ehre, Lust, Genuß, Verwandten,

⁴³¹Joh. 1, 12.

⁴³²Αποικία [Apoikia], colonia.

⁴³³I. Kor. 2, 9.

Freunden und nur in unserm Zustande in Bezug auf Laster und Tugend ohne Trennung verharren so halten wir nur den Tugendhaften für glückselig.

Niemand glaube jedoch, daß ich, weil ich über das Vaterland und die Ahnen des Mannes Nichts von Bedeutung zu sagen wisse, unter dem Vorwande, als ob ich solche Dinge verachte, deren Schande verdecke. Denn wer kennt nicht den Beinamen des Pontus, der dem Volke vor allen Menschen vorzugsweise ist beigelegt worden, durch den die Tugend Derer bezeugt wird, die von Anfang an die Gegend in Besitz genommen haben? Denn unter allen Ländern und Meeren wird dieses allein das gastliche* (εὐξείνος)* [euxenos] genannt, mag nun der Name für ihre freundliche Gesinnung gegen die Fremden Zeugniß geben, die zu ihnen kommen, oder die Gegend so beschaffen sein, daß sie nicht nur den Einwohnern und Eingeborenen, sondern auch Denen, die von allen Seiten dahin kommen, die Lebensmittel in reichlichem Maße gewährt. Denn die Natur des Landes ist so beschaffen, daß es Alles, was zum Leben nothwendig ist, reichlich hervorbringt, und daß ihm keines von den Gütern der Bewohner anderer Länder mangelt, weil das Meer Alles, was anderswo vorhanden ist, zu seinem Eigenthum macht. Da nun das ganze Volk so beschaffen ist, daß man, welchen Theil desselben man immer für sich betrachtet, auf die Meinung kommt, daß er es den Übrigen zuvorthue, so ist nichts [S. 508](#) desto weniger nach dem gemeinsamen Urtheil des Volkes die Stadt des großen Gregor gleichsam die Krone aller umliegenden, welche ein hervorragender König aus der Zahl Derjenigen, welche die Herrschaft der Römer befestigten, Namens Cäsar, aus Liebe und Zuneigung zum Orte für würdig hielt, daß sie nach seinem eigenen Namen* Neu-Cäsarea* genannt werde. Aber das paßt nicht zu unserm Zwecke, als ob wir glaubten, wir könnten hiedurch jenen großen Heiligen ehrwürdiger darstellen, wenn das Land mit Früchten beschwert, wenn die Stadt mit schönen Gebäuden geziert ist, wenn aus dem benachbarten Meere ungehindert von allen Seiten reichliche Zufuhr stattfindet. Ja, ich werde auch seine Ahnen, die seiner Geburt im Fleische vorangingen, in meiner Rede nicht erwähnen, oder von ihrem Reichthum, Rang und weltlichen Glanze sprechen. Denn was würden Grabmäler, Monamente und Inschriften und eitle Worte zum Lobe Desjenigen beitragen, der sich über die ganze Welt erhoben hat? Ausserdem ist es gar nicht möglich, Die zu seinem Lobe heranzuziehen, mit denen er Nichts durch Verwandtschaft der Seele gemein haben wollte. Denn Jene waren dem Irrthum und der Thorheit des Götzendienstes ergeben, dieser aber blickte zur Wahrheit auf und trat durch den Glauben in die höhere Verwandtschaft.

Aber auch wie und von wem er geboren wurde, oder welche Stadt er anfangs bewohnte, übergehen wir, als zu unserm gegenwärtigen Zwecke nicht gehörig, und wir wollen da mit unseren Lobsprüchen beginnen, wo er das Tugendleben begonnen hat. Obschon er in ganz schwacher Jugend der natürlichen Aufsicht und Leitung durch den Tod seiner Eltern beraubt war, zeigte er gleich anfangs in einer Zeit, wo der Verstand bei den Meisten in Folge der Jugend noch nicht entwickelt ist und in der Beurtheilung des Guten irre geht, was aus

ihm im vollendeten Alter werden würde. Und wie die edlen Gewächse, wenn sie im ersten Wachsthum in gerade Äste emporschießen, den Landwirthen aus der bereits vorhandenen Zierde die spätere Schönheit erkennen lassen, auf S. 509 gleiche Weise zeigte auch er an seiner Person in einer Zeit, wo die Seele bei den Übrigen wegen Unerfahrenheit sehr gefährdet ist, indem die Jugend auf eitle und unnütze Dinge gewöhnlich leicht verfällt, durch die erste Richtung seines Lebens, daß David die Wahrheit sage, wenn er die Worte spricht: „Der Gerechte wird wie ein Palmbaum blühen“⁴³⁴ Denn dieser Baum allein wächst mit vollendet Dicke von der Erde zum Gipfel empor und erhält, während die Dimension der Höhe nach zunimmt, mit der Zeit keinen Zuwachs in die Breite. So blühte auch Jener vom ersten Keime an, indem er in seinem Lebenswandel sogleich in Vollkommenheit und mit hohem Laubwerk emporstrebte. Denn fern von Allem, wovon die Jugend sich hinreissen läßt, von Reiten, Jagd, Schmuck, Kleiderputz, Würfelspiel, Weichlichkeit, richtete er sogleich seine ganze Thätigkeit auf die Erwerbung der Tugenden, indem er nach einander auf Das sein Streben richtete, was dem jeweiligen Alter entsprach. Den Anfang zur Erwerbung der Tugenden machte er aber mit dem Streben nach Weisheit, dieser folgte wie ein beigespanntes Füllen, die Mäßigkeit, beider Kampfgenossen aber war die Enthaltsamkeit; Demuth und Sanftmuth erreichte er durch die Verachtung des Reichthums. Denn es gibt keine andere Quelle von Hochmuth und Überhebung, als daß die Habsucht diese Leidenschaften in ihrem Gefolge hat. Wie es aber von dem Patriarchen Abraham heißt, daß er die Weisheit der Chaldäer kannte, und indem er die harmonische und geordnete Stellung und Bewegung der Gestirne wahrnahm, sich dieser Kenntniß als einer Stütze zur Betrachtung des höheren Gutes bediente, da er erwog, wie das Übersinnliche sein müsse, wenn Das, was sich durch die Sinne erfassen läßt, so beschaffen sei, und so sein Ziel erreichte, indem er gleichsam auf die heidnische Weisheit seinen Fuß setzte und durch dieselbe sich höher erhob, so daß er in gewisser Weise durch sie den unbegreiflichen S. 510 Dingen nahte, so wurde auch dieser große Mann, indem er sich mit der heidnischen Weisheit eingehend befaßte, durch das Nämliche, wodurch die Meisten im Heidenthum festgehalten werden, zur Erkenntniß des Christenthums geführt, verließ den falschen Gottesdienst der Väter⁴³⁵ und suchte die Wahrheit, indem er aus den Schriften der Heiden selbst die Schwäche der hellenischen Lehren kennen lernte. Denn da er sah, daß die hellenische und zugleich die ausländische Weisheit in den Ansichten über die Gottheit in verschiedene Meinungen gespalten, und auch die Vertreter der Lehransichten unter sich uneins seien, und jeder für sich in wissenschaftlicher Darstellung aus zänkischem Wetteifer zu siegen strebe, so kehrte er ihnen den Rücken, als Leuten, die sich in inneren Kämpfen gegenseitig aufrieben. Und er erfaßte die Lehre des Glaubens, die aufrecht steht und durch keine Vernünftelei und keine künstlichen Windungen befestigt zu werden braucht, sondern in einfachen Worten Allen ohne Unterschied verkündet wird, und die gerade im Überragen des (natürlichen) Glau-

⁴³⁴Ps. 91, 13 [hebr. Ps. 92, 13].

⁴³⁵Gregor der Wunderthäter stammte von heidnischen Eltern.

bens ihre Bestätigung findet. Denn wenn die Lehre von der Art wäre, daß sie durch die Kraft der menschlichen Vernunft erfaßt werden könnte, so würde sie sich in Nichts von der hellenischen Weisheit unterscheiden. Denn auch sie halten Das, was sie zu erfassen vermögen, für wirklich. Da es aber der menschlichen Vernunft unmöglich ist, die höhere Natur zu erfassen, so tritt deßhalb an die Stelle der Vernunft der Glaube, der sich auf Das erstreckt, was Vernunft und Fassungskraft übersteigt. Wie daher die Schrift von Moses sagt, daß er in aller Weisheit der Ägyptier unterrichtet wurde,⁴³⁶ so eignete sich auch dieser große Mann die ganze Bildung der Hellenen an und wurde, da er durch eigene Erfahrung die Schwäche und Unzuverlässigkeit ihrer Lehrer kennen gelernt hatte, ein Schüler des Evangeliums, S. 511 und bevor ihm die mystische und unkörperliche Geburt zu Theil ward,⁴³⁷ führte er ein so tadelloses Leben, daß er keinen Sündenschmutz zum Bade mitbrachte. Und als er in Ägypten in der großen Stadt Alexanders weilte, wohin von allen Seiten die Jugend zum Studium der Philosophie und Arzneikunde zusammenströmte, gewährte es seinen Altersgenossen ein unangenehmes Schauspiel, einen Jüngling zu sehen, der mit einer Enthaltsamkeit geziert war, die über sein Alter ging. Denn das Lob des Reinen war ein Vorwurf für die Befleckten. Damit nun die Zügellosen einige Entschuldigung fänden, wenn sie nicht* allein* so zu sein schienen, kamen sie auf einen hinterlistigen Einfall. Sie stifteten nämlich eine gemeine Dirne aus einem öffentlichen Bordelle⁴³⁸ an, ihn zu verleumden. Als er nun, wie gewöhnlich, mit den auserlesenen Männern in ernster Stimmung über einen philosophischen Gegenstand eine eingehende Untersuchung anstellte, trat das Weib zu ihm hin mit frechen und schamlosen Geberden, und gab sich durch alle ihre Reden und Handlungen den Anschein, als ob sie mit ihm wohl bekannt wäre. Hierauf sagte sie, er sei ihr den Lohn rückständig, und fügte in schamloser Weise auch hinzu, für welche Leistungen sie ihn einer Verkürzung des Lohnes beschuldige. Da diese aber die Reinheit seines Lebenswandels kannten und von Unwillen und Zorn gegen das Weib ergriffen wurden, theilte er mit ihnen, die wegen seiner Person ungehalten waren, nicht die Aufregung, und es entfiel ihm nicht in Folge der Verleumding ein Wort, wie man es dem Gekränkten nicht hätte verübeln können, er rief Niemanden zum Zeugen für seinen S. 512 Lebenswandel an, wies nicht mit einem Eide die Schmach von sich, hielt nicht Jenen ihre Schlechtigkeit vor, die diesen ärgerlichen Auftritt gegen ihn veranlaßt hatten, sondern sagte, indem er sich mit ruhiger und gemäßigter Stimme an einen seiner Kameraden wandte: He du, zahle ihr das Geld, damit sie uns nicht länger belästigt und in unserer vorliegenden Arbeit stört. Als nun Der, an den er diese Aufforderung richtete, von der Dirne vernommen hatte, wie viel

⁴³⁶ Apostelgesch. 7, 22.

⁴³⁷ Bevor er die Taufe empfing.

⁴³⁸ Εξ οἰκήματος ἐπ’ ἀτιμίᾳ κατεγγνωσμένον [Ex oikēmatos ep’ atimia kategnōsmenon]. Statt* κατεγγνωσμένον* [kategnōsmenon] ist wohl* κατεγγνωσμένου* [kategnōsmenou] zu lesen. Sifan: infamia irrogata ex carcere dimissa (muliercula meretrix). Da er die griechischen Worte nicht verstand, hat er sich auf blindes Raten verlegt.

Geld sie von ihm fordere, zahlte er ihr sogleich Alles aus, und die Ausgelassenen hatten mit ihrer Hinterlist gegen den Züchtigen ihr Ziel erreicht, und der Gewinn befand sich in den Händen des ehrlosen Weibes. Da nun gibt Gott Zeugniß von der Züchtigkeit des Jünglings und überführt seine Altersgenossen der Verleumldung. Denn kaum war das Geld in ihre Hände gekommen, so wurde sie vom bösen Geiste gepackt und sank brüllend wie ein Thier, nicht mit menschlicher Stimme aufschreiend, mitten unter den Versammelten hin, wo sie den zahlreich Anwesenden mit verworrenen, von ihren eigenen Händen zerrauf-ten Haaren, mit verdrehten Augen und schäumendem Munde, einen schauerlichen und furchtbaren Anblick darbot. Und nicht eher ließ der böse Geist ab, sie zu würgen, als bis dieser große Mann Gott anrief und ihr Verzeihung erflehte.

3. Dieß erzählt man von der Jugend des großen Mannes, und es ist wahrhaft ein würdiger Anfang für sein späteres Leben, ist so wunderbar, daß, wenn man Nichts weiter hinzufügen könnte, deßhalb allein keiner von Denen, welche durch Tugend sich hervorgethan haben, mehr Lob verdienen würde. Reich, jung, hielt er sich im Ausland in einer volkreichen Stadt auf, in welcher wegen der ausgelassenen Lebensweise der Jugend die Reinheit der Sittsamten bei den Zügellosen als Schmach galt. Ohne daß eine Mutter um sein Leben emsig besorgt war, ohne daß ein Vater die Schritte seines Lebens lenkte, brachte er es durch Fernehaltung von der Leidenschaft in der Tugend so hoch, daß er Den, der [S. 513](#) Alles lenkt, zum Zeugen seines Wandels machte, durch den schweren Schlag das Weib der Verleumldung überführte. Und was könnte man noch Größeres als Gegenstand einer Lobrede ersinnen? Wie könnte man nach Verdienst ihm Bewunderung zollen, der durch die Vernunft die Natur bezwang und gleich einem zahmen Thiere seine Jugend in das Joch der Besonnenheit spannte und die Regung aller natürlichen Leidenschaften besiegte und, indem er den Neid, welchem alles Gute verfällt, sich zuzog, auch diesen bemeisterte, so daß er sich gegen die Nachstellung seiner Kameraden nicht einmal zur Wehr setzte und Jener, welche ihnen zu seiner Beschimpfung dienstbar war, eine Wohlthat erwies und sie von dem bösen Feinde durch Gebet befreite? So wird uns in der Geschichte auch Joseph geschildert, dem es frei gestanden wäre, mit der Frau seines Herrn Unerlaubtes zu thun, da sie selbst von rasender Liebe zum schönen Jüngling erfüllt war, und kein Mensch als Zeuge ihres Frevels zugegen gewesen wäre. Aber auch er scheute sich vor dem Auge Gottes und wollte lieber schlecht scheinen, als schlecht sein, lieber die Strafe eines Bösewichtes leiden, als wie ein Bösewicht handeln. Aber vielleicht hat dieser mehr Grund, sich zu rühmen, als Joseph in der heiligen Geschichte; denn leichter hält man sich von Befleckung rein, wenn es sich, wie dort, um ein Verbrechen wie Ehebruch handelt, als wenn man den Vorwurf einer geringeren Verirrung sich aufzubürden glaubt. Der also da, wo von den Gesetzen Nichts zu besorgen war, die bloße aus der Sünde entspringende Lust für sich allein mehr fürchten zu müssen glaubte, als die Strafe, hat entweder den Joseph in der Großartigkeit des Wunders übertrffen, oder wird wenigstens ihm nicht nachgesetzt werden können. So war nun

der Anfang seines Lebens beschaffen, wie aber sein Leben selbst? Als er mit der ganzen heidnischen Philosophie sich bekannt gemacht hatte und einen gewissen Firmilian, einen vornehmen Kappadocier, kennen lernte, der ihm an Sitten gleich war, wie er durch sein späteres Leben zeigte, da er eine S. 514 Zierde der Kirche von Cäsarea wurde,⁴³⁹ und als er die Richtung seiner Gesinnung und seines Lebens dem Freunde offenbarte, daß nämlich seine Augen auf Gott gerichtet seien, und als er sah, daß sein Verlangen ihn zum gleichen Streben ansporne, da verließ er ganz das Studium der heidnischen Weisheit und schloß sich mit ihm dem damaligen Haupte der christlichen Weisheit an. Dies aber war Origenes, der berühmte Schriftsteller. Er zeigte dadurch nicht bloß seine Liebe zur Wissenschaft und Arbeit, sondern auch die Demuth und Bescheidenheit seines Herzens. Denn obschon er bereits von solcher Weisheit erfüllt war, verschmähte er es doch nicht, sich eines Lehrers in den göttlichen Wissenschaften zu bedienen, und nachdem er bei dem Lehrer eine entsprechende Zeit der Wissenschaft gelebt hatte, und ihn Viele einluden und im fremden Lande zurückzuhalten suchten, und in ihn drangen, bei ihnen zu bleiben, so zog er doch seine Heimath Allem vor und kehrte wieder in sein Vaterland zurück, wohin er den vielfältigen Reichthum an Weisheit und Kenntnissen mit sich führte, den er in der profanen Wissenschaft bei seinem Verkehr mit allen berühmten Männern, wie ein Handelsmann, eingehandelt hatte.

Auch das wird Dem, welcher nach Fug und Recht die Sache beurtheilt, gewiß kein geringer Beitrag zu seinem Lobe dünken, daß er dem nachdrücklichen gemeinsamen Flehen einer Stadt nicht nachgab, und den Bestrebungen aller hervorragenden Männer in der selben, ihn zurückzuhalten und den Wünschen der Ortsbehörden, die ebendahin gingen, sich nicht fügte. Diese beabsichtigten insgesammt, daß dieser große Mann bei ihnen bleiben und gleichsam ein Begründer der Tugend und Gesetzgeber des Lebens werden sollte. Er aber floh vor jeder Veranlassung zum Hochmuth, da er wußte, daß die Leidenschaft des Stolzes gewöhnlich die S. 515 Quelle eines schlechten Lebenswandels sei, und zog sich, wie in einen Hafen, in das ruhige Leben in seiner Vaterstadt zurück. Da aber alles Volk seine Blicke auf den Mann warf, und Alle erwarteten, er werde in öffentlichen Versammlungen seine Gelehrsamkeit kund geben, um für seine langen Bemühungen einige Frucht in dem daraus erwachsenden Ruhme zu ernten, so erkannte der große Mann wohl, wie die wahre Philosophie von ihren gründlichen Verehrern kundgegeben werden müsse, damit die Seele niemals von Ehrsucht verwundet werde; denn das Lob der Zuhörer übt einen mächtigen Einfluß, um durch Stolz und Ehrsucht die Spannkraft der Seele zu locken. Deßhalb lehrt er sie durch Schweigen und gibt den in ihm wohnenden Schatz durch die That, nicht durch Worte zu erkennen, und indem er sich vom Lärm der Menschen und überhaupt vom Aufenthalt in der Stadt zurückzog, lebte er in einem verborgenen Winkel für sich allein im Verkehr mit Gott, wenig bekümmert um die ganze Welt und was in ihr vorging. Er misch-

⁴³⁹Firmilian starb als Bischof von Cäsarea in Kappadocien im Jahre 269.

te sich nicht in die Angelegenheiten der Könige, kümmerte sich nicht um die Handlungsweise der Behörden, hörte keine Vorträge über Verwaltung des Staates, sondern indem er darüber nachdachte, wie seine Seele durch die Tugend vervollkommenet würde, verwendete er hierauf die ganze Thätigkeit seines Lebens, und durch die Verzichtleistung auf alle weltlichen Dinge erschien er geradezu in unserer Zeit als ein zweiter Moses, der mit dessen Wundern sich in einen Wettstreit einließ. Beide, Moses und Gregor, verließen, jeder zu seiner Zeit, dieses unruhige und geräuschvolle Leben, und lebten in der Einsamkeit, solange beiden durch göttliche Offenbarung der Gewinn des reinen Lebens sich kundgab. Moses hatte jedoch bei seinem Streben nach Vollkommenheit eine Gattin, Gregor aber machte zu seiner einzigen Lebensgefährtin die Tugend. Da nun Beide das gleiche Ziel verfolgten, ⚡ denn Beide hatten, wenn sie sich von der Menge trennten, die Absicht, mit dem reinen Auge der Seele die göttlichen Geheimnisse zu betrachten, ⚡ so kann Der, welcher die Tugend richtig zu schätzen versteht, S. 516 beurtheilen, welcher von Beiden in seinem Leben mehr von Leidenschaft frei gewesen ist, Der, welcher den gesetzlich erlaubten Genuß des Vergnügens sich gestattete, oder der sich über ihn erhab und der sinnlichen Leidenschaft bei sich keinen Eingang gewährte.

Da aber in dieser Zeit Phädimus die Kirche der Amasäer⁴⁴⁰ leitete, der von Gott durch den heiligen Geist eine gewisse Sehergabe besaß und Alles aufbot, um den großen Gregorius zu gewinnen und ihm die Aufsicht über die Kirche zu übertragen, damit nicht ein so hochbegabter Mann unthätig und nutzlos sein Leben hinbrächte, so suchte dieser, als er das Vorhaben des Priesters merkte, die Verborgenheit und begab sich anderswohin in eine andere Einsamkeit. Als nun jener große Phädimus alles Mögliche versucht und durch alle Mittel und Kunstgriffe nicht vermocht hatte, den Mann zur Annahme des Priesterthums zu bewegen, der mit hundert Augen auf seiner Hut war, um nicht etwa von der Hand des Priesters erreicht zu werden, und Beide wie in einem Wettkampfe rangen, indem der Eine zu erhaschen suchte, der Andere aber dem Verfolger zu entkommen strebte, ⚡ denn der Eine wußte, daß er Gott ein heiliges Weihgeschenk zuführen würde, der Andere aber fürchtete, es möchte ihm die Sorge des Priesterthums, wenn sie auf seinem Leben lastete, ein Hinderniß in der höheren Lebensweise* (φιλοσοφία)* [philosophia] sein, ⚡ so erhab sich Phädimus in diesem seinem Streben zu höherem göttlichen Schwunge, und ohne auf den Zwischenraum zu achten, der ihn von Gregor trennte, welcher drei Tagreisen von ihm entfernt war, und indem er beim Aufblick zu Gott voraussetzte, daß sowohl er selbst als auch Jener in jener Stunde von Gott gesehen würde, wendete er bei Gregor statt der Händeauflegung das Wort an, indem er den körperlich Abwesenden Gott heiligte und ihm jene Stadt übertrug, die bis dahin so sehr in den S. 517 Götzenwahn verstrickt war, daß unter den unzähligen Bewohnern der Stadt selbst und der Umgegend sich nicht mehr als siebenzehn fanden, die das Wort des Glaubens angenommen hatten.

⁴⁴⁰Der Bewohner der Stadt Amasea in Pontus am Irisfluß.

4. Da er also in dieser Weise gezwungen das Joch auf sich genommen hatte, und hierauf die gesetzlichen Vorschriften an ihm vollzogen worden waren, so erflehte er von Dem, welcher ihm das Priesterthum übertragen, einige Zeit, um das Geheimniß genauer zu erforschen, und er glaubte nicht mehr, wie der Apostel sagt, an Fleisch und Blut sich halten zu dürfen,⁴⁴¹ sondern er flehte, es möchte ihm von Gott die Offenbarung der Geheimnisse zu Theil werden, und er hatte nicht eher den Muth, das Wort zu verkünden, als bis ihm durch eine Erscheinung die Wahrheit geoffenbart würde. Als er nun einst in einer Nacht über das Wort des Glaubens nachsann und verschiedene Gedanken sich in seinem Kopfe bewegten, ⚤ denn es gab auch damals Einige, welche die fromme Lehre verfälschten und durch Scheingründe oft auch bei den Verständigen Zweifel gegen die Wahrheit erregten, ⚤ als er damals in seiner Nachtwache über die Wahrheit nachdachte, erschien ihm im wachen Zustand Jemand in menschlicher Gestalt, mit dem Aussehen eines Greises, in ehrwürdigem Anzug, der durch die Anmuth seines Antlitzes und seine körperliche Haltung hohe Tugend ankündigte. Er aber gerieth beim Anblick in Furcht, erhob sich von seinem Lager und verlangte zu erfahren, wer er sei und weißhalb er komme. Als aber Jener seine Aufregung durch eine ruhige Ansprache beschwichtigte und erklärte, er sei ihm aus göttlichem Auftrag wegen seiner Zweifel erschienen, um die Wahrheit des frommen Glaubens ihm zu enthüllen, so flößten ihm die Worte Muth ein, und er schaute auf ihn mit Freude und Verwunderung. Hierauf streckte Jener die Hand gerade aus, als wollte er mit seinen S. 518 gerade ausgestreckten Fingern auf eine gegenüber befindliche Erscheinung deuten. Da folgte auch er mit seinem Blicke der ausgestreckten Hand und sah der ersten Erscheinung gegenüber eine zweite mehr als menschliche Erscheinung in weiblicher Gestalt. Und wieder wurde er von Furcht ergriffen und schlug die Augen nieder, denn der Anblick brachte ihn aus der Fassung und seine Augen konnten die Erscheinung nicht ertragen. Und besonders überraschend zeigte sich die Erscheinung darin, daß in tiefer Nacht die ihm erscheinenden Gestalten Licht ausstrahlten, wie wenn eine helleuchtende Lampe angezündet wäre. Da er nun mit seinen Augen den Anblick nicht ertragen konnte, hörte er die Erscheinungen reden, wie sie mit einander den Gegenstand seiner Untersuchung erörterten. Dadurch wurde er nicht bloß in der wahren Kenntniß des Glaubens unterrichtet, sondern er lernte auch die Erscheinungen nach ihrem Namen kennen, da jede die andere bei ihrem Namen anredete. Denn er soll vernommen haben, wie die Erscheinung in weiblicher Gestalt den Evangelisten Johannes aufforderte, dem Jüngling das Geheimniß der Frömmigkeit zu offenbaren. Jener aber erwiderte, er sei bereit und wolle der Mutter des Herrn diesen Gefallen erweisen, da sie dieß wünsche, und nachdem er so den Gegenstand in entsprechender und eingehender Weise dargelegt hatte, verschwand er wieder aus seinen Augen. Dieser aber legte jene göttliche Unterweisung sogleich schriftlich nieder und verkündete nach derselben später das Wort in der Kirche und hinterließ jene von Gott

⁴⁴¹Gal. 1, 16.

mitgetheilte Lehre der Nachwelt als Erbtheil, indem in derselben bis jetzt das Volk jener Stadt unterwiesen wird und von jeder ketzerischen Bosheit sich rein erhält. Die Worte der Unterweisung aber sind folgende.

„Ein Gott ist, Vater des lebenden Wortes, der substanziellen Weisheit und Kraft, des ewigen Wesens, vollkommen, Erzeuger des Vollkommenen, Vater des eingeborenen Sohnes, ein Herr, Einer von Einem, Gott von Gott, Gestalt und Bild der Gottheit, thätiges Wort, Weisheit, die [S. 519](#) das Weltall umfaßt, und Kraft, die jedes Geschöpf hervorbringt; wahrer Sohn vom wahren Vater, unsichtbar vom Unsichtbaren, unverweslich vom Unverweslichen, unsterblich vom Unsterblichen und ewig vom Ewigen. Und* ein* heiliger Geist, der von Gott seinen Ursprung hat und durch den Sohn erschienen ist, nämlich den Menschen, Bild des Sohnes, vollkommen vom Vollkommenen, Leben, Ursprung der Lebenden, heilige Quelle, Heiligkeit, Heiligmacher, in dem sich offenbart Gott der Vater, der über Alles und in Allem, und Gott der Sohn, der Alles durchdringt, vollkommene Dreiheit, welche in Ruhm, Ewigkeit und Herrschaft nicht getheilt, noch geschieden ist. Also weder etwas Geschaffenes noch etwas Knechtisches ist so in der Dreiheit, noch Etwas, was von aussen kommt, so daß es früher nicht vorhanden war, später aber hinzukam. Es fehlte also niemals der Sohn dem Vater, noch dem Sohn der Geist, sondern unwandelbar und unveränderlich ist es immer die nämliche Dreiheit.“

Wer sich aber hievon überzeugen will, der höre die Kirche, in welcher er das Wort verkündete, wo selbst die Schriftzüge jener seligen Hand noch bis heute aufbewahrt werden. Wetteifern diese nicht mit jenen von Gott verfertigten Tafeln an Größe der Gnade? Ich meine jene Tafeln, in denen die Gesetzgebung des göttlichen Willens eingegraben war? Denn wie das Wort von Moses sagt, er habe, als er sich ausserhalb der sichtbaren Welt befand, und seine Seele ins unsichtbare Heilighum gedrungen war, \boxtimes denn das wird durch das Dunkel⁴⁴² angedeutet, \boxtimes die göttlichen Geheimnisse kennen gelernt und durch seine Vermittlung dem ganzen Volke die Kenntniß Gottes beigebracht, so kann man den nämlichen Vorgang auch bei diesem großen Manne wahrnehmen. Ihm diente als Berg nicht ein wahrnehmbarer Gegenstand oder eine Erhebung der Erde, [S. 520](#) sondern die Höhe des Verlangens nach der wahren Lehre, als Dunkel der den Andern unzugängliche Anblick, als Tafel aber die Seele, als Schriftzüge auf den Tafeln die Stimme der Erscheinung. Durch Dieß alles wurde ihm und den von ihm Unterwiesenen die Verkündung der Geheimnisse zu Theil. Da er also durch jenes Gesicht mit Muth und Zuversicht erfüllt wurde, ging, wie ein Wettkämpfer, der unter einem Lehrer zu den Kämpfen hinlängliche Geschicklichkeit und Gewandtheit sich erworben hat, muthig auf den Kampfplatz dringt und mit den Gegnern kämpft, in gleicher Weise auch er, nachdem er durch seine eigene Bemühung und die Mitwirkung der ihm erschienenen Gnade seine Seele hinlänglich gesalbt hatte, so in den

⁴⁴²Exod. 19, 9.

Kampf. Denn man kann sein ganzes Priesterleben nichts Anderes nennen, als Kampf und Streit, da er in demselben durch den Glauben die ganze Macht des Widersachers bezwang.

5. Er entsagte nun plötzlich der Einsamkeit und brach nach der Stadt auf, in welche er die Kirche Gottes verpflanzen sollte. Als er wahrnahm, daß der ganze Ort vom Betruge der bösen Geister beherrscht werde und dem wahren Gott nirgends ein Tempel erbaut, dagegen die ganze Stadt und die Umgebung von Altären, Kapellen und Bildsäulen angefüllt sei, weil das ganze Volk darauf dachte, daß die Kapellen und heiligen Stätten der Götzenbilder geschmückt daständen, und der Wahnsinn des Götzendienstes den Menschen erhalten bliebe, der durch Festlichkeiten, religiöse Gebräuche und die Entweihungen an den Altären sich behauptet, so begann, gleichwie ein wackerer Soldat mit dem Führer der feindlichen Schaar sich in den Kampf einläßt und mit ihm die Untergebenen in die Flucht schlägt, auch dieser Große seine Heldenthaten mit den Dämonen selbst. In welcher Weise aber? Als er sich nämlich aus der Einsamkeit in die Stadt begab, überfiel ihn bei einbrechender Nacht ein heftiger Regen, und er begab sich mit seinem Gefolge in einen Tempel. Dieser Tempel aber war dadurch berühmt, daß die dort verehrten Dämonen mit den [S. 521](#) Tempeldienern in Verkehr standen, indem von ihnen weissagende Orakelsprüche verkündet wurden. Als er nun mit seinen Begleitern in den Tempel getreten war, verscheuchte er sogleich durch die Anrufung des Namens Christi die Dämonen, und nachdem er durch das Zeichen des Kreuzes die von Fettdampf befleckte Luft gereinigt hatte, brachte er nach seiner Gewohnheit die ganze Nacht unter Gebeten und Lobgesängen wachend zu, so daß das Gebäude, welches durch den Schmutz der Altäre und die Götzenbilder einen eckelhaften Anblick gewährte, in ein Haus des Gebetes umgewandelt wurde. Als er in dieser Weise die Nacht zugebracht hatte, setzte er mit Tagesanbruch seine Reise wieder fort. Als aber der Tempeldiener am Morgen den Dämonen seinen gewöhnlichen Dienst darbrachte, sollen ihm die Dämonen erschienen sein und gesagt haben, der Tempel sei ihnen unzugänglich wegen Desjenigen, der in ihm verweilt habe. Er aber soll durch einige Reinigungen und Opfer versucht haben, die Dämonen wieder in den Tempel einzuführen. Als er aber nach Anwendung aller Mittel Nichts zu Stande brachte, da die Dämonen seiner Aufforderung keineswegs in gewohnter Weise gehorchten, da erhob sich der Tempeldiener voll Wuth und Zorn und holte diesen großen Mann ein und überhäufte ihn mit den schrecklichsten Drohungen, ihn bei der Obrigkeit anzuklagen, Hand an ihn zu legen und seine Vermessenheit beim Kaiser anzuzeigen, daß er als Christ und Feind der Götter es gewagt hätte, in den Tempel zu dringen, und daß sein Eintritt die in den Opfern wirksame Kraft verscheucht habe und nicht mehr wie gewöhnlich an der Stätte die weissagende Kraft der Dämonen sich äussere.

Als aber dieser den heftigen und unvernünftigen Zorn des Tempeldieners hohen Sinnes zurückwies und den Beistand des wahren Gottes allen Drohungen entgegensezte und

sagte, daß er so sehr auf die Kraft Desjenigen vertraue, der für ihn kämpfe, daß es in seiner Macht stehe, sie von jedem beliebigen Orte zu vertreiben und in jedem S. 522 beliebigen Ort einzuführen, und als er versprach, den Beweis für seine Worte sogleich liefern zu wollen, so verwunderte sich darüber der Tempeldiener und erstaunte über die Größe der Macht und forderte ihn auf, gerade hierin seine Macht zu zeigen und die Rückkehr der Dämonen in den Tempel zu bewirken. Als aber dieß der große Mann vernommen hatte, riß er ein kleines Stück Papier aus einem Buche und gab es dem Tempeldiener, nachdem er einen Befehl an die Dämonen darauf geschrieben hatte. Es lauteten aber die geschriebenen Worte: „Gregor an den Satan: Tritt ein!“ Der Tempeldiener aber nahm die Schrift und legte sie auf den Altar. Als er hierauf den gewohnten Fettdampf und die Entweihungen darbrachte, sah er wiederum, was er früher sah, bevor die Dämonen aus dem Tempel waren vertrieben worden. Als aber dieß geschehen war, kam er zur Einsicht, daß in Gregor eine göttliche Kraft wohne, durch die er den Dämonen sich überlegen zeigte. Und als er ihn wieder schnell eingeholt hatte, bevor er noch in der Stadt angelangt war, verlangte er von ihm das Geheimniß zu erfahren, und wer der Gott sei, dem die Natur der Dämonen unterworfen wäre. Als ihm aber der große Mann in wenigen Worten das Geheimniß der frommen Lehre mittheilte, so machte das auf den Tempeldiener einen Eindruck, wie es sich erwarten ließ von einem Manne, der in die göttlichen Dinge nicht eingeweiht war, und er hielt es der Würde Gottes nicht für angemessen, zu glauben, daß die Gottheit den Menschen im Fleische erschienen sei. Als Jener aber sagte, daß der Glaube hieran nicht in Worten seine Kraft habe, sondern durch die geschehenen Wunder seine Gewißheit erlangte, so verlangte von ihm der Tempeldiener ein Wunder zu sehen, um dann auf diese Weise durch das Geschehene zur Annahme des Glaubens geführt zu werden.

Da soll nun dieser große Mann ein ganz unglaubliches großes Wunder gewirkt haben. Da nämlich der Tempeldiener verlangte, es sollte einer von den großen Steinen, S. 523 die er vor sich sah, ohne Zuthun einer Menschenhand sich bewegen und durch die bloße Kraft des Glaubens auf den Befehl des Gregorius an eine andere Stelle versetzt werden, so trug jener große Mann ohne Aufschub sogleich dem Steine, wie wenn er belebt wäre, auf, an jene Stelle sich zu begeben, welche der Tempeldiener bezeichnet hatte. Als nun das geschehen war, glaubte der Mann sogleich dem Worte, und indem er Alles verließ, Verwandte, Familie, Eheweib, Kinder, Freunde, Priesterthum, Herd, Besitzthum, zog er Allem, was er besaß, den Umgang mit dem großen Manne und die Theilnahme an seinen Mühen und jener göttlichen Wissenschaft und Unterweisung vor.

6. Es sei hiebei verzichtet auf jedes künstlerische Verfahren der Schriftsteller, die ausserordentlichen wundervollen Begebenheiten durch rednerischen Aufputz zu vergrößern. Es ist ja in dem Erzählten das Wunder nicht so beschaffen, daß es durch die Kraft des Redners kleiner oder größer würde. Denn was könnte man ausser dem Erzählten sagen,

um das Wunder größer erscheinen zu lassen? Wie könnte man bei den Zuhörern die Verwunderung über das Geschehene vermindern? Ein Stein macht von den Steinen⁴⁴³ Die abwendig, welche den Steinen unterworfen sind; ein Stein wird Verkünder des göttlichen Glaubens und für die Ungläubigen Wegweiser zum Heile nicht durch irgend eine Stimme und Rede die göttliche Macht verkündend, sondern durch die That den von Gregor verkündeten Gott offenbarend, dem jedes Geschöpf in gleicher Unterwürfigkeit dient, so daß nicht bloß Alles, was Empfindung, Athem und Leben hat, sondern wenn auch Etwas hieran nicht Theil nimmt, es so den Auftrag vom Diener hinnimmt, als wenn es nicht ohne Empfindung wäre. Denn welches Gehör hat der Stein? Wie vernimmt er den Machtspur des Befehlenden? Worin hat er das Vermögen, seine Stelle zu S. 524 verändern? Was hat er für Glieder und Gelenke? Aber alles Dieß und Ähnliches wird bei dem Steine durch die Macht des Befehlenden ersetzt. Auf diese sah jener Tempeldiener und erkannte und verabscheute den Betrug der Dämonen in der Verführung der Menschennatur, und bekehrte sich zum wahren Gott, indem er aus Dem, was vom Diener geschah, auf die unaussprechliche Macht des Herrn schloß. Denn wenn die Macht des Dieners so groß ist, daß er durch ein Wort das Bewegungslose in Bewegung setzt, und den empfindungslosen Gegenständen gebietet und an leblose Dinge seinen Befehl ergehen läßt, was für eine übergroße Macht muß man am Herrn des Weltalls annehmen, dessen Wille so zu sagen Materie und Form und Kraft der Welt selbst und aller Dinge in der Welt und über der Welt geworden ist? Daher begann dieser große Mann mit seinem Sieg über die Dämonen, und indem er gleichsam als Siegeszeichen gegen die Besiegten den Tempeldiener mit sich herumführte und das Volk durch seinen Ruf im Voraus in Staunen versetzte, betrat er in dieser Weise mit Vertrauen und Zuversicht schon die Stadt, nicht auf Wagen, Pferde, Maulesel und zahlreiches Gefolge pochend, sondern ringsum von Tugenden umgeben. Da nun alle Bewohner der Stadt in Masse hinausströmten, wie um ein neues Schauspiel zu betrachten, und da Alle zu sehen wünschten, wer dieser Gregor sei, der, obschon nur ein Mensch, über die bei ihnen verehrten Götter eine Macht wie ein König übe, indem er durch ein Wort die Dämonen, wohin es ihm beliebe, bringe und versetze, und nach Belieben sie wie Sklaven, wo er wolle, austreibe und zurückbringe, und er führte jenen Diener mit sich, wie Einen, den er seiner Macht unterworfen, welcher die Ehre, in der er früher stand, gering achtete und seinem ganzen Besitze den Verkehr mit ihm vorzog, als mit solchen Vorstellungen ihn Alle vor der Stadt erwarteten und bei seinem Erscheinen Alle unverwandt auf ihn blickten, ging er an den Menschen wie an leblosen Gegenständen vorbei, ohne sich zu einem der Begegnenden zu wenden, und schritt gerade S. 525 auf die Stadt zu. Da erregte er noch mehr Verwunderung und schien Denen, welche ihn sahen, größer als sein Ruf. Denn daß er beim ersten Besuch einer großen Stadt, da er zuvor niemals an eine solche gewöhnt war, beim Zusammenströmen einer so großen Volksmenge um ihn herum die Gemüthsruhe nicht verlor, sondern

⁴⁴³Von den Götzen.

wie durch eine Wüste schreitend bloß auf sich und den Weg seine Aufmerksamkeit lenkte und zu Keinem der ihn Umringenden sich wendete, dieß schien den Leuten ein größeres Wunder als das mit dem Steine gewirkte zu sein. Obschon, wie im Vorhergehenden gesagt worden ist, Die, welche vor seinem Episkopate den Glauben angenommen hatten, sehr Wenige waren, so war er deßhalb doch bei seinem Einzug in die Stadt von allen Seiten von Begleitern in einer Weise umringt, als ob die ganze Stadt seine Bischofswürde hätte ehren wollen.

Da er aber, sobald er sich der höheren Lebensweise hingab, sich zugleich von Allem wie von einer Last befreit hatte, so besaß er nichts von Dem, was zum Leben nothwendig ist, weder einen Acker noch eine Heimath noch ein Haus, sondern er war sich selbst Alles, oder vielmehr die Tugend und der Glaube waren ihm Vaterland, Herd und Reichthum. Als er nun in der Stadt war und nirgends ein Haus hatte, um auszuruhen, weder als Eigenthum der Kirche noch als Privateigenthum, und seine Begleiter in ängstlicher Sorge waren, weil sie nicht wußten, wo er zukehren und bei wem er ein Obdach finden sollte, sagte der Meister zu ihnen: „Wie wenn ihr ausserhalb des Obdaches Gottes wäret, seid ihr um einen Ruheort für den Körper besorgt. Scheint euch Gott ein kleines Haus zu sein, wenn wir in ihm leben, uns bewegen und sind?“⁴⁴⁴ Oder ist es euch zu enge unter dem himmlischen Obdach, und ihr suchet ausser diesem eine andere Herberge?* Ein* Haus liege euch am Herzen, das eines Jeden Eigenthum ist, das in den S. 526 Tugenden sich aufbaut und in die Höhe steigt. Nur* der* Gedanke bereite euch Kummer, es möchte dieses Haus uns nicht gut eingerichtet sein. Denn die schützenden Wände aus Erde bringen Denen, welche tugendhaft leben, keinen Gewinn. Eher aber suchen natürlich Die, welche im Schmutze des Lasters leben, den Schutz der Wände, weil das Haus oft dazu dient, eine geheime Schande zu verdecken, während für Die, welche ein tugendhaftes Leben führen, die Wände Nichts zu verhüllen brauchen.“ Als er sich so gegen seine Begleiter herausließ, trat ein durch Geburt und Reichthum hervorragender Mann, der auch ausserdem durch sein Ansehen zu den Ersten zählte, Musonius mit Namen, zum Manne hinzu, und da er wahrnahm, daß Mehrere nach der nämlichen Ehre strebten, den Mann in ihr Haus aufzunehmen, so kam er den Übrigen zuvor und riß diese Gunst an sich, indem er den großen Mann bat, er möge seine Gastfreundschaft annehmen und mit seiner Einkehr seinem Hause Ehre erweisen, damit er angesehener und auch bei der Nachwelt berühmt würde, wenn auch den Nachkommen die Erinnerung an eine solche Ehre erhalten bliebe. Da aber auch viele Andere herbeieilten und um das Gleiche flehten, so schien es ihm gerecht zu sein, die Gunst Dem zu gewähren, der sich zuerst angeboten, und er kehrte, nachdem er den Übrigen mit freundlichen und ehrenden Worten gedankt hatte, bei Dem ein, der ihm zuvorgekommen war.

⁴⁴⁴Apostelgesch. 17, 28.

Wenn die Schilderung seiner Thaten bloß erzählend und kunstlos ist, da unsere Rede die Vergrößerungen der Thaten auf künstlichem Wege geflissentlich unterläßt, so dürfte sie für die Urtheilsfähigen kein geringer Beweis sein, daß wir keineswegs die Wunder des Gefeierten absichtlich vergrößern, sondern daß uns die Erinnerung seiner Thaten zum vollendetsten Lobe genüge, wie eine natürliche Schönheit, welche ohne Anwendung der Verschönerungskunst im Antlitz strahlt. Während die Zahl Derer, welche zuvor im Worte unterrichtet worden, eine geringe war, so schloßen sich bei der ersten Begegnung, bevor der Tag verflossen und S. 527 die Sonne untergegangen war, so Viele an, daß die Zahl der Gläubigen hinreichte, um eine Gemeinde zu bilden. Es wurde Morgen, und wieder erschien das Volk an den Thüren mit Frauen, Kindern und Greisen und Solchen, die durch Dämonen oder sonst einen Unfall am Körper verunglückt waren, und mitten unter ihnen bewegte sich der Heilige, indem er sich jedem der Versammelten nach dessen Bedürfniß in der Kraft des Geistes hingab, predigend, gemeinsam untersuchend, mahnend, lehrend, heilend. Denn durch* diese* Predigt⁴⁴⁵ gewann er vorzugsweise die Menge, weil das Gesicht mit dem Gehör zusammenwirkte und durch Beides die Kennzeichen der göttlichen Macht an ihm erglänzten. Denn auf das Gehör wirkte die Rede, auf das Gesicht aber machten die Wunder an den Kranken einen mächtigen Eindruck. Der Trauernde wurde getröstet, der Jüngling gebessert, der Greis durch angemessene Reden geheilt, die Sklaven zur Liebe gegen ihre Herren, die Herrschenden zur Menschlichkeit gegen ihre Untergebenen ermahnt, der Arme belehrt, daß es nur* einen* Reichthum, die Tugend, gebe, deren Erwerbung in Jedermanns Macht steht. Der sich mit seinem Reichthum brüstete, wurde in entsprechender Weise gemahnt, sparsam mit seinem Besitze umzugehen, und ihm zu verstehen gegeben, daß er davon nicht Eigenthümer sei. Indem er den Frauen zutheilte, was ihnen entsprach, den Kindern, was ihnen angemessen war, den Vätern, was sich für sie geziemte, und Allen Alles wurde, zog er durch die Mitwirkung des Geistes sogleich so viel Volk an sich, daß er sich daran machen konnte, einen Tempel zu erbauen, indem Alle ihm Geld und Handarbeit zu diesem Zwecke anboten. Dieß ist der Tempel, den Jener zu bauen anfing und einer seiner Nachfolger in würdiger Weise verschönerte, der gegenwärtig noch gezeigt wird, den dieser große Mann sogleich als Stütze und Grundlage seines Priesteramtes an dem höchsten Punkte der Stadt zu errichten S. 528 begann und wie mit göttlicher Kraft ausbaute, wie die folgende Zeit es beweist. Denn als einst in unseren Zeiten in der Stadt ein großes Erdbeben eintrat und beinahe Alles von Grund aus vernichtet wurde, indem alle öffentlichen und Privatgebäude einstürzten und verwüstet wurden, da blieb jener Tempel allein unbeschädigt und unerschüttert, so daß auch daraus deutlich hervorgeht, mit welcher Macht dieser große Mann an seine Unternehmungen ging. Aber Dieß wurde viel später zum Zeugniß für den Glauben des Großen von der göttlichen Macht bewirkt.⁴⁴⁶

⁴⁴⁵Durch die Heilungen.

⁴⁴⁶Nämlich die Erhaltung des genannten Tempels bei dem Erdbeben.

Als damals alle Bewohner der Stadt und der Umgegend über seine apostolischen Wunder mit Staunen erfüllt waren und glaubten, daß alle seine Reden und Thaten von einer göttlichen Kraft vollbracht und gesprochen würden, so glaubten sie auch nicht, daß es für sie in weltlichen Streitigkeiten einen anderen berechtigteren Richterstuhl geben könne, sondern jede Streitfrage und jede schwer zu entwirrende Verwicklung wurde durch seine Rathschläge gelöst. So wurde ein guter gesetzlicher Zustand und Friede Allen insgemein und jedem Einzelnen insbesonders durch ihn zu Theil und groß war der Fortschritt im Guten, im Privatleben wie im öffentlichen, da keine Bosheit die gegenseitige Eintracht störte. Es dürfte vielleicht nicht ungeeignet sein, nur eine Entscheidung von ihm anzuführen, damit uns nach dem Sprüchwort aus dem Saume das ganze Gewebe bekannt werde. Denn auch der heiligen Schrift genügte es, da Salomo seinen Untergebenen viele Urtheilssprüche ertheilte, durch einen einzigen die Einsicht des Mannes uns darzustellen, als er über zwei Mütter zu Gericht sitzend, weil man das Unrecht nicht nachweisen konnte, da jede das todte Kind von sich wies und auf das lebende Anspruch machte, die verborgene Wahrheit durch eine List zu entdecken beschloß. S. 529 Denn da das Unrecht nicht bezeugt war und die Muthmaßung der Lüge und Wahrheit auf beiden Seiten sich das Gleichgewicht hielt, so zog er die Natur zur Bezeugung der Wahrheit heran, indem er unter verstellter Drohung seine wahre Absicht verbarg. Indem er nämlich den Befehl gab, das lebende und todte Kind⁴⁴⁷ mit dem Schwerte in zwei gleiche Theile zu theilen und beiden die Hälften der Kinder zu geben, überantwortete er der Natur die Entscheidung der Wahrheit. Denn als die Eine ohne Widerrede den Befehl aufnahm und den Henker herbeirief, die andere aber, in ihren mütterlichen Eingeweiden bewegt, sich für besiegt erklärte und um Schonung für das Kind bat, ⚡ denn sie gab sich zufrieden, wenn das Kind auf was immer für eine Weise am Leben erhalten würde, ⚡ so sah der König hierin ein Kennzeichen der Wahrheit und sprach Derjenigen den Sieg zu, die sich freiwillig für besiegt erklärte, indem er schloß, daß Die, welche die Ermordung des Kindes gleichgiltig hinnahm, von der Natur angeschuldigt werde, daß sie auch nicht Mutter desjenigen sei, auf dessen Tod sie dringe.

7. Welche Entscheidung des großen Gregor werden also* wir* erzählen? Zwei Brüder im jugendlichen Alter, die soeben die väterliche Erbschaft unter sich getheilt hatten, stritten sich um einen See, den jeder ganz besitzen wollte, ohne den andern am Besitze Theil nehmen zu lassen. Der Lehrmeister wurde nun zum Schiedsrichter gewählt, und als er an Ort und Stelle war, bediente er sich zur Schlichtung seiner eigenen Gesetze, indem er die Jünglinge zu versöhnen suchte und aufmunterte, sich auf gütlichem Wege zu vergleichen

⁴⁴⁷

III. Kön. 3, 25 [I. Kön. nach neuer Lesart] befiehlt Salomo nur, das lebende Kind in zwei Theile zu theilen.

und den Frieden für einen höheren Gewinn zu achten als große Einkünfte, denn der erste bleibe ihnen ewig im Leben und im Tode, die letzteren aber gewährten S. 530 einen vorübergehenden Genuß und zögen wegen Ungerechtigkeit ewige Verdammniß nach sich, und was er sonst zu sagen für geeignet hielt, um den Ungestüm der Jugend zu beschwichtigen. Als aber seine Ermahnung erfolglos war und das jugendliche Feuer tobte und durch die wachsende Hoffnung auf Gewinn angefacht in hellen Zornesflammen ausschlug und auf beiden Seiten sich aus den Untergebenen ein Heer bildete, ein großer Haufen, von jugendlichem Grolle geführt, und schon die Zeit des Zusammenstoßes festgesetzt war, und am folgenden Tage die Schlacht auf beiden Seiten entbrennen sollte, da blieb der Mann Gottes an den Ufern des See's und wirkte, indem er die Nacht schlaflos zubrachte, am Wasser ein Wunder, wie Moses, nicht, indem er durch einen Schlag mit dem Stabe die Tiefe in zwei Hälften theilte, sondern indem er ihn durch Gebet ganz in festes Land verwandelte, so daß bei Tagesanbruch sich statt des See's trockenes Land zeigte, ohne Naß und Feuchtigkeit, und in den Vertiefungen auch nicht ein Tröpflein Wasser sich vorfand, wo vor seinem Gebete die Fluthen sich ergoßen.

Er nun, nachdem er auf diese Weise sein Richteramt geübt hatte, kehrte wieder nach Hause zurück. Die Jünglinge aber gaben ihren Zwist auf, da er durch die That geschlichtet war. Denn da der Gegenstand, wegen dessen sie sich gegenseitig befeindet hatten, nicht mehr vorhanden war, kehrte Friede in ihre Herzen ein, und es machte sich bei den Brüdern die natürliche Zuneigung wieder geltend. Und jetzt noch kann man die deutlichen Zeichen jener göttlichen Entscheidung sehen. Denn rings um den ehemaligen See haben sich bis jetzt noch einige Spuren der Wasserfluthen erhalten. Alles aber, was damals tief unter Wasser stand, verwandelte sich in Waldung, bewohnte Plätze, Wiesen und angebautes Land. Dieser richterlichen Entscheidung würde, wie ich glaube, nicht einmal jener berühmte Salomo den Vorrang streitig machen. Denn trug es etwa so viel zur Tugend bei, den Säugling der rechten Mutter zu S. 531 erhalten, für den es in Bezug auf das Seelenheil durchaus einerlei war, ob ihm von seiner Mutter oder einem andern Weibe der Lebensunterhalt verschafft wurde, als zwei Jünglinge zum Heile zu führen, die soeben in das Leben eingetreten, in jugendlicher Kraft, in der schönsten Blüthe des Alters, als ihr Groll sie zur gegenseitigen Ermordung anspornte, ein bedauernswerthes Schauspiel ihren Zeitgenossen zu geben im Begriffe standen, indem sie gegen einander die Waffen ergriffen, bei Denen zu befürchten stand, daß sie entweder beide sich gegenseitig mordeten, oder daß wenigstens Einer sich mit Brudermord befleckte, um von Denen nicht zu reden, die auf beiden Seiten mit gleichem Grolle sich gegenüberstanden, und die ein und dasselbe Ziel bei ihrem gegenseitigen Angriffe hatten, die Ermordung der Gegner? Der also das gegen sie vom bösen Richter bereits erlassene Todesurtheil durch sein Gebet wieder umstürzte und die Natur mit sich wieder aussöhnte und die Mordlust in die Freuden des Friedens verwandelte, wird er wegen seiner Entscheidung nicht etwa mit Recht mehr bewundert, als Der, welcher den

Betrug der Buhlerin entdeckte? Denn was das Wunder mit dem Wasser betrifft, wie das schiffbare Element plötzlich in Festland sich umgestaltete, und der See sich in Flachland und Thalgrund verwandelte, und wie der Ort, wo früher ein Meer war, jetzt Früchte hervorbringt, so halte ich es für besser, darüber zu schweigen, als es in der Rede darzustellen, die sich zur Höhe des Gegenstandes nicht erheben kann. Denn wo haben wir von einem Wunder gelesen, das mit diesem den Vergleich aushalten kann? Josue, der Sohn des Nave, brachte den Jordanfluß zum Stehen, aber nur so lange sich die Bundeslade im Wasser befand. Als aber das Volk hinübergesetzt war, und man die Bundeslade hinübergebracht hatte, überließ er den Fluß wieder seinem gewöhnlichen Zustande. Im rothen Meere wird der Abgrund von Wasser frei, indem das Wasser vom Winde auf beide Seiten gedrängt wurde; aber das Wunder dauerte nur so lange, als das Heer durch den trockenen Abgrund marschirte, hierauf zeigte das Meer wieder S. 532 eine zusammenhängende Oberfläche, und was auf kurze Zeit getrennt war, floß wieder zusammen. Hier aber dauert der einmal eingetretene Zustand fort, so daß nicht einmal durch die Zeit der Glaube an das Wunder geschwächt werden kann, da es fortwährend durch den Anblick bezeugt wird.

Was man also vom See erzählt und sieht, verhält sich auf die angegebene Weise. Es wird aber von ihm noch ein zweites Wunder ausser diesem gezeigt und erwähnt. Es fließt ein Strom durch ihr Land, der schon durch seinen Namen seine rauhe und unsanfte Strömung andeutet. Denn er wird wegen seiner Verheerungen von den Einwohnern Lykos (Wolf) genannt. Dieser strömt schon wasserreich aus Armenien, wo er seine Quellen hat, indem das Land von den hohen Bergen ihm reichliche Gewässer zuführt. Und während er mit tiefem Rinnsal überall am Fuß der Felsenberge vorüberfließt, wird er durch die in der Winterszeit sich bildenden Gießbäche viel reißender, indem er alle Zuflüsse aus den Bergen in sich aufnimmt. Im Flachlande aber, durch welches er fließt, wird er oft auf beiden Seiten durch ein hohes Ufer eingeengt und ergießt sich an einigen Stellen über die Ufer, indem er alles anliegende niedrige Land mit seinem Gewässer überschwemmt, so daß die Bewohner der Gegend in beständiger, unberechenbarer Gefahr schweben, da der Fluß oft mitten in der Nacht oder auch bei Tag sich über die Gefilde ergießt, so daß nicht nur die Bäume, Saaten und das Vieh vom reissenden Gewässer zu Grunde gerichtet wurden, sondern die Gefahr auch die Einwohner selbst erfaßte, da sie bei der Überschwemmung in ihren Häusern unerwartet Schiffbruch litten. Da nun die vom großen Manne früher gewirkten Wunder unter dem ganzen Volke bekannt geworden waren, erhoben sich jene Uferbewohner alle mit einander, Männer, Frauen und Kinder, und flehten den großen Mann an und batn ihn, er möchte ihnen in ihrer hoffnungslosen Lage irgend eine Befreiung von ihren Leiden verschaffen. Denn Gott S. 533 vermöge Alles durch ihn, was menschlicher Geist und Verstand nicht zu Stande bringen könne. Denn Nichts von Dem, was menschliche Einsicht und Kraft vermöge, hätten sie unversucht gelassen, indem sie Steinbauten, Dämme und was sonst gewöhnlich gegen dergleichen Mißstände ersonnen wird, in Anwendung gebracht, und doch

hätten sie dem hereinbrechenden Unglück nicht steuern können. Um ihn desto mehr zum Mitleid zu bewegen, baten sie ihn, ihre schlimme Lage selbst in Augenschein zu nehmen und sich zu überzeugen, daß sie nicht im Stande wären, ihren Wohnsitz zu verlegen, und daß der Andrang des Gewässers sie stets mit dem Tod bedrohe.

8. Er war nun dort bald angekommen, ⊗ denn der Eifer im Guten gestattete ihm keine Zögerung, ⊗ ohne daß er sich eines Gefährtes oder Pferdes oder sonst eines Transportmittels bedient hatte sondern, auf einen Stock gestützt und mit seinen Reisegefährten Betrachtungen über die höhere Hoffnung anstellend hatte er den ganzen Weg zurückgelegt. Damit gab er sich immer vorzugsweise ab und behandelte in Vergleich mit seinem hauptsächlichen Streben das Übrige als Nebensache. Als nun von seinen Wegweisern ihm die Stelle gezeigt wurde, wo der Fluß ausgetreten war, und der Augenschein ihn vom Mißstand überzeugte, ⊗ es hatte sich nämlich an der Stelle durch den Andrang des Wassers eine tiefe Schlucht gebildet, ⊗ da sprach er also zu den Versammelten: Es vermögen, o Brüder, die Menschen die Bewegung des Wassers nicht in Grenzen einzuschließen, und der göttlichen Macht allein ist es vorbehalten, dem Lauf der Gewässer Schranken zu setzen. Denn also spricht der Prophet zu Gott: „Du hast ihm eine Grenze gesetzt, die er nicht überschreiten wird.“⁴⁴⁸ Nur Christus, dem Herrn der Schöpfung, ist die Natur der Elemente unterthan und sie bleiben beständig da, wo ihnen ihre Stellung angewiesen S. 534 wurde. Da also Gott den Gewässern ihre Grenzen setzt, so kann auch er allein durch seine Macht dem Austreten dieses Stromes Schranken setzen. Sprach es, und wie von göttlichem Hauche begeistert, fleht er mit lauter Stimme Christus an, er möge ihm zu dieser That Beistand leisten, und befestigt den Stab, den er in der Hand trug, an der verwüsteten Uferstelle. Da aber die Erde an jener Stelle durchweicht und locker war, so gab sie leicht der Last des Stabes und seinem Handdruck, als er ihn befestigte, nach und wich in die Tiefe. Hierauf flehte er zu Gott, es möchte dieß zu einem Damme und einer Schranke gegen das unregelmäßige Austreten der Gewässer werden und kehrte wieder zurück und bewies durch den Erfolg, daß das, was durch ihn geschah, durch göttliche Kraft bewirkt wurde. Denn bald darauf faßte der Stab am Ufer Wurzel und wurde zum Baume. Für den Strom aber bildete der Baum die Grenze, und heute noch nehmen die Einwohner den Baum in Augenschein und wissen von ihm zu erzählen. Denn wenn der Lykos durch Regengüsse und Gebirgsbäche nach seiner Gewohnheit anschwillt und seine Gewässer unter furchtbarem Brausen dahin rauschen, so streift er dann mit seinen Fluthen den untersten Fuß des Baumes, und wiederum sammelt er den Wogenschwall in der Mitte, und wie wenn er sich scheute, dem Baume nahe zu kommen, machen seine Wogen eine Krümmung und gehen an jener Stelle vorüber.

Das war die Macht des großen Gregor oder vielmehr Gottes, der in ihm seine Wunder wirkte. Denn die Natur der Elemente zeigte sich, wie wenn sie in Knechtschaft sich befun-

⁴⁴⁸Job 14, 5.

den hätte, auf den Befehl hin, wie er wollte, in verändertem Zustand, so daß ein See sich in fruchtbare Land umwandelte und die Wasserschlünde Bewohner erhielten, indem der Stab den Bewohnern Sicherheit gewährte. Noch heute führt der Baum den Namen Stab, eine Erinnerung an die Wohlthat und Macht Gregors, welche den Einwohnern für ewige Zeiten erhalten bleibt.

S. 535 Was für ein Wunder eines Propheten willst du dem gegenüber gestellt sehen? Soll ich die Theilung des Jordan anführen, welche Elias vor seiner Auffahrt durch den Schlag mit der Schafhaut zu Stande gebracht hat,⁴⁴⁹ und nach ihm Elisäus, der Erbe des Schaffells und des Geistes? Aber zu ihrer Zeit wurde bloß den Propheten im Augenblick der Noth durch die Theilung des Wassers der Durchgang durch den Jordan möglich gemacht, indem dieser seinen Lauf so lange hemmte, als es nothwendig war, damit die Propheten den Boden trockenen Fußes durchschreiten konnten. In der Folgezeit war er aber für die übrigen Menschen wie zuvor. Der Lykos dagegen, einmal von seinem unregelmäßigen Laufe zurückgedrängt, veranlaßt für immer die Bewunderung des Gregor, indem er in der ganzen Folgezeit in dem Zustande blieb, in den ihn der Glaube des großen Mannes zur Zeit des gewirkten Wunders versetzt hatte. Der Zweck der That war aber nicht, die Zuschauer in Staunen zu versetzen, sondern die Anwohner des Flusses zu retten; daher ist zwar das Wunder gleich groß ☐ denn es fügt sich sowohl den Propheten als auch dem Nachahmer der Propheten in gleicher Weise die Natur des Wassers, ☐ aber wenn man es frei heraussagen will, die That des Letztern in Bezug auf Menschenliebe steht höher, weil dadurch den Einwohnern Sicherheit gewährt wurde, da das Wasser, nachdem es einmal an jener Stelle des Flusses aufgehalten worden war, auch später ohne Veränderung blieb.

9. Da der Ruf von diesen Wundern durch das ganze Land drang, und man sich überzeugte, daß sie durch die Kraft des Glaubens an Christus gewirkt wurden, so ergriff Alle eine Sehnsucht, an einem Glauben Theil zu nehmen, der von solchen Wundern bezeugt würde. Und überallhin drang die Predigt und die Geheimnißlehre war wirksam und das S. 536 Streben nach dem Guten nahm zu, indem das Priesterthum⁴⁵⁰ überall eingeführt wurde, damit der Glaube überall wüchse und zunähme. Es wird daher eine Gesandtschaft aus einer benachbarten Stadt an ihn abgeordnet, daß er zu ihnen komme und in ihrer Kirche das Priesterthum einführe. Die Stadt heißt Komana⁴⁵¹, deren sämmtliche Bürger den großen Mann um die Gunst anflehten, er möge nicht verschmähen, bei ihnen Einkehr zu nehmen.

⁴⁴⁹

IV. Kön. 2, 8 [II. Kön. nach neuerer Lesart].

⁴⁵⁰Ιερωσύνη [Hierōsynē], das* bischöfliche* Amt.* Priester* in der hierarchischen Rangordnung ist* πρεσβύτερος* [presbyteros], nicht* ιερεὺς* [hiereus].

⁴⁵¹Liegt in Pontus.

Als er nun zu ihnen kam und sich einige Tage bei ihnen aufhielt und in ihnen durch seine Thaten und Worte ein noch größeres Verlangen nach der Geheimnißlehre entzündete, und es bereits Zeit war, daß der Zweck ihrer Gesandtschaft erreicht und ein Oberpriester für ihre Kirche ernannt würde, da waren die Gedanken aller Magistratspersonen auf Die gerichtet, welche durch Rednergabe, Abkunft und sonstige Vorzüge sich hervorhatten. Denn sie glaubten, da diese Eigenschaften auch an Gregorius hervortraten, so dürften sie auch Dem nicht mangeln, dem diese Gnade zu Theil würde. Da nun ihre Stimmen sich vielfach theilten, und die Einen diesen, die Andern jenen wählen wollten, so erwartete der große Mann, es werde ihm von Gott für den vorliegenden Fall irgend ein Rath zu Theil werden. Und wie von Samuel berichtet wird, daß er bei der Wahl zur Königswürde sich nicht von körperlicher Schönheit und Größe habe bewegen lassen,⁴⁵² sondern nach einem königlichen Geist geforscht habe, sollte er auch in einem unansehnlichen Körper sich finden, in gleicher Weise sah auch er ohne Rücksicht auf die Bestrebungen, welche zu Gunsten Anderer gemacht wurden, nur darauf, ob Einer auch vor der Wahl durch Unschuld und Tugend sich des Priesterthums würdig zeigte.

S. 537 Als nun diese ihre Kandidaten unter Lobsprüchen vorführten und Jeder den seinen vorschlug, er aber sie aufforderte, auch auf Die Rücksicht zu nehmen, welche im äusseren Leben eine geringere Stellung einnähmen, denn es könne auch unter diesen sich Einer finden, der an Reichthum der Seele höher stehe, als Die, welche in der Welt ein höheres Ansehen genießen, so hielt einer von den Leitern der Wahl diesen Vorschlag des großen Mannes für Schmach und Hohn, wenn, während die Übrigen nach Beredsamkeit, Würde und dem offenen Zeugnisse ihres Lebens beurtheilt würden, und Keiner zum Priesterthum auserwählt würde, man irgend einen Handwerker dieses Amtes für würdiger hielte. Und zugleich ging er spöttend auf ihn zu und sagte zu ihm: Wenn du dazu aufforderst, daß diese Männer, welche aus der ganzen Stadt auserlesen sind, übergegangen werden, und daß man zur Würde des Priesterthums Einen aus dem Auskehricht hervorziehe, so möchte es zuletzt geeignet sein, den Köhler Alexander zum Priesterthum zu berufen, und wenn es dir Recht ist, so wollen wir Bürger der Stadt insgesamt in gemeinschaftlicher Übereinstimmung diesem unsere Stimmen geben. Er nun sagte dieß, um dessen Denkweise lächerlich zu machen und durch die scherweise vorgeschlagene Wahl dessen Bedenklichkeiten bei den Früheren zu mißbilligen. Dem großen Manne aber kommt bei Anhörung dieser Worte der Gedanke, es möchte nicht ohne göttliche Fügung Alexander bei der Wahl erwähnt und genannt worden sein, und fragt: Wer ist dieser Alexander, von dem ihr Erwähnung gethan habt? Als nun da Einer der Anwesenden den benannten unter Gelächter vorführte, der in schmutzige Lumpen gehüllt war, und nicht einmal dieß am ganzen Körper, und sein Handwerk durch sein Aussehen an Händen und Gesicht verrieth, und dessen übrige Körpertheile durch die Beschäftigung mit den Kohlen beschmutzt waren, da war Alexan-

⁴⁵²I. Kön. 16, 7 [I. Sam. nach neuerer Lesart].

der für die Übrigen, indem er so mitten unter ihnen stand, ein Gegenstand des Gelächters. Jenes durchdringende Auge aber wurde bei diesem Vorgang und Auftritt sehr überrascht. Es war S. 538 hier ein Mann zu sehen, der in äusserster Armuth und mit vernachlässigtem Körper sich Nichts vergab und fast auf dieses Aussehen stolz war, das in den Augen der Unverständigen ihn lächerlich machte. Denn die Sache verhielt sich also. Nicht der Zwang der Armuth hatte ihn zu einem solchen Leben getrieben, sondern der Mann war ein Weiser, wie sein späteres Leben zeigte, und stand höher als die Übrigen, so daß er es zum Martyrtode brachte und seinen Lebenslauf im Feuertode vollendete.⁴⁵³ In der Verborgenheit aber lebte er, oder vielmehr suchte er zu leben, weil er über das Glück erhaben war, nach dem die Menge strebt, und die Welt für Nichts achtete, weil er nach dem höheren wahren Leben sich sehnte. Und um desto eher die Tugend, nach der er strebte, zu erreichen, suchte er diese seine Eigenschaften zu verbergen und versteckte sie hinter einem verachteten Gewerbe, wie hinter einer abstoßenden Larve. Ausserdem glaubte er, da er in voller Jugendblüthe stand, es könnte die Enthaltsamkeit, nach welcher er strebte, gefährdet werden, wenn er die Schönheit seines Körpers zur Schau trüge, als wollte er mit dem Glücke seiner äusseren Gaben prunken. Denn er wußte, daß das die Meisten in schwere Verirrungen stürze. Damit ihm also weder etwas Unerwünschtes begegnete, noch auch er für fremde Augen ein Gegenstand des Anstoßes würde, deßhalb hüllt er sich wie in eine abstoßende Larve freiwillig in das Handwerk eines Kohlenbrenners. Da übte er seinen Körper durch Arbeit zur Tugend, und verbarg seine Schönheit hinter dem Ruß der Kohlen, und verwendete zugleich die Erträge seiner Arbeit zur Erfüllung der Gebote.

Als er ihn nun aus der Versammlung entfernt und alle seine Lebensverhältnisse genau erforscht hatte, übergab S. 539 er ihn seinen Begleitern und trug ihnen auf, was sie mit ihm vornehmen sollten. Er aber begab sich wieder in die Versammlung und beehrte die Versammelten über den vorliegenden Gegenstand, indem er vom Priesterthum handelte und ihnen hiebei eine Schilderung des tugendhaften Lebens machte. Mit solchen Reden hielt er die Versammlung hin, bis die Diener nach Vollendung seines Auftrages mit Alexander wieder erschienen, der sich vom entstellenden Ruße gereinigt und die Kleider des großen Mannes angezogen hatte. Denn dieß zu besorgen hatte er ihnen aufgetragen. Als nun Alle auf Alexander schauten und bei seinem Anblick mit Bewunderung erfüllt wurden, sagte der Lehrer zu ihnen: „Es ist euch nichts Ausserordentliches begegnet, wenn euere Augen sich täuschten, und ihr bei der Beurtheilung der Schönheit bloß von der sinnlichen Wahrnehmung euch leiten ließet. Denn eine unzuverlässige Richterin der Wahrheit ist die sinnliche Wahrnehmung, weil ihr das Eindringen in die Tiefe des Geistes versperrt ist. Zugleich war dieß auch dem Teufel selbst, dem Feinde der Gottesfurcht, lieb, daß das Gefäß der Auswählung ganz unthätig und unbekannt sei, und nicht ein Mann öffentlich auftrete, der seine Macht vernichten würde.“ Nach diesen Worten führte er den Mann im Priesterthume

⁴⁵³ Alexander, Bischof von Komana, wurde in der Christenverfolgung unter Decius i. J. 250 verbrannt.

Gott zu und überträgt ihm auf die vorgeschriebene Weise die Gnade der Weihung. Als nun Alle ihre Augen auf den neuen Priester warfen und er ersucht wurde, vor der Gemeinde zu sprechen, so zeigte Alexander gleich beim Antritt seines Hirtenamtes, daß der große Gregor über ihn ein richtiges Urtheil gefällt hatte. Denn seine Rede war voll Verstand, minder mit rednerischen Blumen geziert. Ein hochmüthiger attischer Jüngling, der sich bei ihnen aufhielt, verlachte daher die schmucklose Redeweise, weil sie nicht mit attischer Kunst ausgefieilt war. Er soll aber durch ein göttliches Gesicht zu besserer Einsicht gelangt sein, da er eine Herde Tauben sah, die von ungemeiner Schönheit strahlten, und Jemand sagen hörte, dieß seien die Tauben Alexanders, über die er gelacht hätte.

10. [S. 540](#) Worüber soll man nun sich mehr wundern? Darüber, daß der Mann durch die Wahl der Würdenträger nicht den klaren Blick verlor und durch die Zeugenschaft der Angesehenen sich nicht mit fortreissen ließ, oder vielmehr darüber, daß er den unter den Kohlen verborgenen Reichthum hochschätzte, da ihm sogleich darauf von Gott das Zeugniß für die richtige Beurtheilung durch das Gesicht des Rhetors⁴⁵⁴ ertheilt wurde? Denn mir scheint hievon das Eine wie das Andere an und für sich so beschaffen zu sein, daß der Vorrang streitig ist, Beides aber beinahe über alle Wunder, deren irgend eine Erwähnung geschieht, den Sieg davon trägt. Denn der Widerstand gegen das Drängen der Vornehmen war das deutlichste Merkmal seiner unwandelbaren hohen Gesinnung. In Folge hievon sah er alle Erscheinungen in der Welt in gleicher Weise an, mochten sie den höheren und glänzenden Regionen, oder den niedrigen und unansehnlichen angehören. Und da er der Tugend allein den Vorzug gab und bloß ein schlechtes Leben für verwerlich hielt, sah er Alles für Nichts an, was man in der Welt für wünschenswerth oder verächtlich hält. Diese seine Gesinnung legte er also auch damals an den Tag. Denn da er nach Dem forschte, der würdig und Gott angenehm wäre, so hielt er es nicht für sachdienlich, hiebei auf Reichtum, Ansehen und Glanz dieser Welt zu schauen, wovon das göttliche Wort Nichts unter der Zahl der Güter aufzählt. Nicht dieß allein ist nun des Lobes und der Bewunderung würdig, daß er den Bestrebungen der Angesehenen nicht nachgab, sondern auch, daß er sich durch Das, was er weiter that, selbst übertraf. Denn hätte er nur eine unglückliche Wahl verhindert, sonst aber weiter für Nichts gesorgt, so hätte er nur das Unheil ferne gehalten, aber nicht das Gute vollbracht. Er aber wies nicht bloß das Schlechte von sich, sondern machte auch das Gute ausfindig und brachte auf doppeltem Wege das Gute zu Stande, indem er [S. 541](#) einerseits dem Bösen keinen Eingang gestattete, anderseits das Gute in Thätigkeit setzte, so daß der große Gregor nach beiden Richtungen hin der Stadt Vortheile brachte, indem er das, was aus Unwissenheit gefehlt wurde, verbesserte und das Gut, das unter ihnen verborgen war, durch sein Eingreifen an's Licht zog.

Da aber durch den Beistand des heiligen Geistes dem großen Manne Alles nach Wunsch

⁴⁵⁴Des soeben erwähnten attischen Jünglings.

von Statten ging, dürfte es nicht ungeeignet sein, zu erzählen, was ihm auf dem Wege zustieß, um zu zeigen, wie in Allem dem Manne die Gnade zur Seite stand. Denn da Allen einleuchtete, daß dem Manne vorzugsweise am Herzen lag, in Allem auf den Trost der Dürftigen zu schauen, so paßten ihm zwei Hebräer, sei es aus Eigennutz, sei es um den Mann zu verhöhnen, als ob er leicht hintergangen werden könne, den Weg ab. Von diesen lag der eine scheinbar todt, rücklings hingestreckt, quer über der Straße, der andere aber stieß, als jammerte er über den Hingesunkenen, verstellte Klagelaute aus, und sagte mit gehobener Stimme zum großen Manne, der vorüberging, dieser Unglückliche sei plötzlich vom Tode erfaßt worden und liege nun von Allem entblößt da und es fehle ihm das Nöthige zur Beerdigung. Er bat also den großen Mann, ihm den letzten Liebesdienst nicht zu verweigern, sondern seiner Armuth sich zu erbarmen und nach Kräften es zu ermöglichen, daß er mit dem letzten Schmuck umhüllt werde. Mit diesen und ähnlichen Worten flehte er ihn an. Er aber warf ohne Zaudern den Mantel, den er trug, auf den Liegenden hin und setzte seinen Weg fort. Als aber nach seiner Entfernung Die, welche diesen Spaß mit ihm veranstaltet hatten, wieder allein waren, schlug jener Betrüger statt der verstellten Jammerlaute ein helles Gelächter auf und hieß seinen Kameraden aufzustehen, vor Freude über den durch den Betrug erlangten Gewinn jubelnd. Aber dieser blieb in der gleichen Stellung und vernahm die Worte nicht. Und als der andere lauter seine Stimme erhob und zugleich mit dem Fuß ihn [S. 542](#) aufzuwecken suchte, so hörte der Liegende dessen ungeachtet weder die Stimme, noch fühlte er den Stoß, sondern blieb in gleichem Zustand ausgestreckt. Denn er war eine Leiche und zugleich mit dem Umwerfen des Mantels in Wirklichkeit dem Tode verfallen, den er nachgeäfft hatte, um den großen Mann zu hintergehen, so daß der Mann Gottes nicht als ein Betrogener erschien, sondern der Mantel den Empfängern zu dem Zwecke diente, zu dem er ihnen denselben gegeben hatte.

Sollte aber ein solches Werk des Glaubens und der Macht des großen Mannes schauerlich dünken, so möge es Niemand befremdend finden, indem er auf den großen Petrus schaut. Denn auch dieser zeigte nicht bloß durch Wohlthun die ihm verliehene Macht, indem er bewirkte, daß der Lahmgeborne vor dem Volke gerade einherging und aufsprang,⁴⁵⁵ oder indem er durch den Schatten seines Körpers die Kranken heilte, auf welche beim Vorbeiehen des Apostels die Sonne den Schatten warf,⁴⁵⁶ sondern er verurtheilte auch den Ananias, welcher vor der dem Apostel verliehenen Macht keine Achtung hatte, zum Tode,⁴⁵⁷ damit, wie ich glaube, durch die an Jenem erregte Furcht Alle aus dem Volke, die ihn verachteten, durch das furchtbare Beispiel weiser würden und sich abschrecken ließen, der gleichen Ge- sinnung zu huldigen. Mit Recht hat also der Nachahmer des Petrus, nachdem er die Größe seiner Macht durch viele wohlthätige Wunder gezeigt hatte, Den, welcher gegen den Geist

⁴⁵⁵ Apostelgesch. 3, 8.

⁴⁵⁶ Ebd. [Apostelgesch.] 5, 15.

⁴⁵⁷ Ebd. [Apostelgesch.] 5 V. 5.

sich des Betruges bedienen wollte, genöthigt, gegen ihn wahr zu sein. Denn es mußte, glaube ich, der Vernichter der Lüge auch im Betrüger die Lüge in Wahrheit umwandeln, damit Allen dadurch offenbar würde, daß auch jedes Wort des großen Mannes wahr gewesen, und was er als wahr annahm, keine Lüge war. Die Juden also, welche in der angeführten Weise, wie sie glaubten, S. 543 die Macht des großen Mannes verspottet hatten, wurden Andern zum warnenden Beispiele, keinen Betrug zu wagen, da Gott selbst Ankläger ihrer vermessenen Unternehmung wurde.

11. Als hierauf einmal eine Versammlung unter freiem Himmel in irgend einer Ortschaft des Landes stattfand und Alle seine Lehren bewunderten, rief ein Jüngling den Versammelten zu, daß der Lehrer dieß nicht aus sich selbst sage, sondern daß ein Anderer, der neben ihm stehe, die Rede vortrage. Als man aber nach Beendigung der Versammlung den Knaben herbeibrachte, soll der große Mann zu den Anwesenden gesagt haben, daß der Jüngling vom bösen Geiste nicht rein sei. Er soll dann das um seine eigene Schulter gelegte Linnen (das bischöfliche Omophorium?) genommen, es angehaucht und auf den Knaben gelegt haben. Als dieß geschehen war, gerieth der Junge in Verwirrung und begann aufzuschreien, stürzte nieder, wurde hin und her geschleudert, und es stießen ihm alle Zufälle eines Besessenen zu. Als hierauf der Heilige ihm die Hand auflegte und die Verwirrung beschwichtigt hatte, habe ihn der böse Geist verlassen, dieser aber, in den regelmäßigen Zustand wieder versetzt, habe gesagt, daß er bei dem heiligen Manne Den nicht mehr sehe, welcher an seiner Seite redete. Denn auch Dieß ja gehört zu seinen großen Wundern, daß er nicht durch irgend welche großartige Vorkehrungen seine wunderbaren Heilungen vollbrachte, sondern daß es zur Vertreibung der bösen Geister und zur Heilung der Körperkrankheiten genügte, den Hauch seines Mundes mittelst des Linnen dem Kranken zu nähern.

Aber alle seine Wunder der Ordnung nach aufzuzählen, würde eine umfangreiche Abhandlung und Rede erfordern, wozu es mir gegenwärtig an Zeit gebracht. Ich will daher noch eines oder zwei, wie sie von ihm erzählt werden, anführen und damit meine Rede schließen. Als nämlich schon überallhin die göttliche Predigt gedrungen war, und Alle in der Stadt und Umgebung den frommen Glauben an die S. 544 Lehre angenommen hatten, nachdem ihre Altäre, Tempel und Götzenbilder umgestürzt, das menschliche Leben von der Befleckung des Götzendienstes gereinigt, der unreine Opferdampf erloschen, der Schmutz der Altäre und die Unreinigkeit der Thieropfer abgewaschen war, und als Alle in der ganzen Gegend mit Eifer im Namen Christi Gotteshäuser errichteten, so wurde der damalige Beherrscher der Römer von Groll und Neid erfüllt, daß seine vaterländische falsche Gottesverehrung vernachlässigt würde, dagegen die Geheimnißlehre der Christen zunähme, und überall die Kirche auf Erden an Zahl der Bekenner wüchse, und ihr Umfang durch Jene, die beständig für das Wort gewonnen wurden, überall auf Erden zunähme. Und in-

dem er es für möglich hielt, mit seiner Heftigkeit der göttlichen Macht zu widerstehen, die Predigt der Geheimnißlehre aufzuhalten, die errichteten Kirchen zu vernichten, und Die, welche sich dem Worte angeschlossen hatten, wieder zum Götzendienst zurückzuführen, so erläßt er daher an die Häupter der Völker einen Befehl, indem er ihnen eine schreckliche Strafe androht, wenn sie nicht mit jeder Art von Peinen die Anbeter des Namens Christi mißhandelten und sie wieder durch Furcht und den Zwang der Leibesstrafen zum väterlichen Götzendienst zurückführten.

Als aber dieser furchtbare und gottlose Befehl an die Statthalter ergangen war, und über das ganze Reich sich Die verbreitet hatten, welche von der tyrannischen Grausamkeit eben dazu bestimmt waren, herrschte Einer über das Volk dieser Gegend, der solcher Gesinnung war, daß er zum bösen Unternehmen keiner höheren Machtbefugnis bedurfte, da er schon durch seine natürliche Anlage Grausamkeit, Härte und Abneigung gegen Die in sich trug, welche den Glauben an das Wort angenommen hatten. Und es ergeht von ihm in öffentlichen Erlassen der furchtbare Befehl, es müsse der Glaube abgeschworen werden, oder man habe alle möglichen Strafen und Todesarten zu gewärtigen. Und Nichts thaten und betrieben im öffentlichen und S. 545 Privatleben damals Die, welche die gemeinsamen Angelegenheiten zu besorgen hatten, als daß sie die treuen Anhänger ihres Glaubens bekämpften und straften. Als Schreckmittel dienten aber nicht bloß drohende Worte, sondern neben diesen wirkte auch die mannigfache Zurüstung zum Strafvollzug jeden möglichen Schrecken und erfüllte die Menschen mit Furcht, bevor sie die Strafe erlitten: Schwert, Feuer, Bestien, Gruben, Folterwerkzeuge für die Gliedmaßen, feurige Sesseln von Eisen, aufgerichtete Holzpfähle, an welche die Leiber hingestellt, ausgespannt und durch die furchtbaren Hacken zerfleischt wurden. Und andere unzählige Erfindungen wurden zu den vielgestaltigen Martern von ihnen ersonnen und Die, welchen diese Vollmacht übertragen worden war, kannten nur* ein* Streben, daß wegen übermäßiger Härte Keiner als sanfter gelten möchte, als ein Anderer. Denn die Einen machten die Anzeiger, die Andern die Zeugen, Andere suchten die Verborgenen auf, wieder Andere stellten den Flüchtigen nach, noch Andere aber, welche auf das Eigenthum der Gläubigen sahen, verfolgten, um sich desselben zu bemächtigen, unter dem Vorwande der Frömmigkeit, die Anhänger des Glaubens. Unter dem Volke aber gab sich lauter Verwirrung und große Angst kund, indem sich Alle gegenseitig verdächtig waren, indem den Vätern in der Gefahr das Wohlwollen der Kinder nicht gesichert war, nicht das natürliche Verhältniß den Kindern Treue und Liebe der Väter verbürgte. Die Familien waren durch die Gottesverehrung unter einander getrennt und gespalten, und ein heidnisch gesinnter Sohn wurde zum Verräther gläubiger Eltern, und ein im Unglauben verharrender Vater zum Ankläger seines gläubigen Sohnes. Und ein Bruder empörte sich aus gleicher Ursache gegen die Natur, indem er es nicht für gesetzwidrig hielt, den Blutsverwandten der Strafe auszuliefern, wenn er die Gottesfurcht nicht verletzte. Deßhalb waren die Wüsten voll von Vertriebenen, leer die

Häuser von Bewohnern, viele öffentliche Gebäude waren zur Aufnahme der Gefangenen bestimmt. Denn die Gefängnisse waren nicht im Stande, die S. 546 Menge Derer in sich zu fassen, die wegen des Glaubens zur Strafe gezogen wurden. Auf allen öffentlichen Plätzen und in Versammlungen von Amtspersonen und Privatpersonen befaßte man sich statt der gewöhnlichen fröhlichen Unterhaltung mit diesen Unglücksfällen, indem die Einen herbeigeschleppt, die Andern fortgeführt wurden, Andere wegen dieser Vorfälle sich fröhlich zeigten oder weinten. Man hatte kein Mitleid mit den Unmündigen, keine Ehrfurcht für das Alter; keiner Achtung vor der Tugend waren die Haßerfüllten zugänglich, sondern wie bei der Erstürmung einer Stadt war jedes Alter den Feinden preisgegeben, nicht einmal den Frauen konnte die natürliche Schwäche ihres Geschlechtes die Befreiung von solchen Drangsalen verschaffen, sondern* ein* Gesetz der Grausamkeit galt für Alle, das mit gleichem Maß der Strafe für das Geschehene gegen Den auftrat, der den Götzendienst aufgab, ohne Rücksicht auf die natürlichen Verhältnisse.

12. Da nun damals der große Mann die Schwäche der menschlichen Natur einsah, und daß die Meisten nicht bis in den Tod für die Gottesfurcht den Kampf zu bestehen vermochten, gab er der Kirche den Rath, vor der schrecklichen Verfolgung etwas zurückzuweichen, indem er es für besser hielt, daß sie ihr Leben durch die Flucht retteten, als daß sie, zu offinem Kampfe in Schlachtordnung gestellt, vom Glauben abfielen. Und damit die Menschen desto eher sich überzeugen ließen, daß es der Seele keine Gefahr bringe, wenn man seinen Glauben durch die Flucht rette, ging er mit seinem eigenen Beispiel voran, indem er sich vor den Übrigen dem Andrang der Gefahr entzog. Zugleich war aber auch den Machthabern am Meisten daran gelegen, ihn als den Führer zu überwältigen und so den ganzen Kampf für den Glauben zu erdrücken, und deßhalb waren die Feinde bestrebt, sich seiner zu bemächtigen. Er hatte sich in Gesellschaft jenes Tempeldieners, den er Anfangs für den Glauben gewonnen hatte und der bereits zur Gnade eines Diakons gelangt war, auf einem verödeten Hügel S. 547 niedergelassen. Als nun die Verfolger ihm in großer Zahl auf dem Fuße nachsetzten, da ihnen Jemand den Ort zeigte, wo er sich verborgen hielt, besetzten die Einen ringsum den Fuß des Hügels und hielten Wache, damit er in keiner Richtung entfliehen könnte, wenn er es versuchen wollte, die Andern aber gingen auf den Berg und forschten nach allen Seiten, und schon sah sie der große Mann gerade auf sich losstürmen. Da ermahnte er seinen Begleiter, mit festem unerschütterlichem Vertrauen an Gott festzuhalten, die Rettung von ihm zu erwarten, die Hände zum Gebet zu erheben, und wenn auch die Verfolger in der Nähe wären, sich nicht durch die Furcht im Glauben erschüttern zu lassen. Er ging dabei dem Diakon mit seinem eigenen Beispiel voraus. Er blickte gegen den Himmel mit unverwandtem Blicke in aufrechter Stellung und mit ausgespannten Armen. Sie also machten es so. Jene aber stürmten gegen sie heran, durchstöberten den Ort nach allen Richtungen, und nachdem sie jedes ihnen begegnende Gesträuch, jeden vorspringenden Fels, jede von einem Gießbach gebildete Vertiefung mit aller Genauigkeit

durchforscht hatten, begaben sie sich wieder an den Fuß des Berges, damit sie aus Furcht vor den Häschern die Flucht ergreifen und Denen, die unten aufgestellt waren, in die Hände fallen sollten. Als er nun weder bei Letzteren sich befand, noch bei Ersteren war, der aber, welcher den Aufenthaltsort des großen Mannes ausfindig gemacht hatte, eine Stelle bezeichnete, wo die Suchenden nur zwei Bäume in geringer Entfernung von einander gesehen haben wollten, blieb der Angeber, während diese sich entfernten, zurück, überraschte den großen Mann selbst, sowie seinen Begleiter im Gebete, und da er den göttlichen Schutz erkannte, durch den sie vor den Verfolgern für Bäume gehalten worden waren, fiel er ihm zu Füßen und nahm den Glauben an das Wort an. Und der noch soeben ein Verfolger war, stellte sich in die Reihe der Verfolgten.

Während sie nun lange Zeit in der Wüste blieben, [§ S. 548](#) denn es tobte der Kampf gegen den Glauben, da der Statthalter gegen die Anhänger der frommen Lehre heftig wüthet und Alles die Flucht ergriffen hatte, [§](#) so kehrten sie, da sie in Betreff des großen Mannes die Hoffnung aufgaben, daß jemals die Verfolger seiner habhaft würden, gegen die Übrigen ihre rasende Wuth und suchten Alle ohne Unterschied auf; Männer, Frauen, Kinder, die Christi Namen verehrten, schleppten sie in die Stadt und füllten die Gefängnisse, indem sie in Ermanglung irgend eines andern Unrechtes ihnen ihre Frömmigkeit zum Verbrechen machten, so daß die Gerichte damals sonst für keine öffentliche Angelegenheit Muße fanden, sondern die Gewalthaber sich nur angelegen sein ließen, alle möglichen Mißhandlungen und Martern gegen die Anhänger des Glaubens zu ersinnen und anzuwenden. Da nun wird es Allen noch offenkundiger, daß jener große Mann in Nichts ohne Gott zu Rathes ging. Da er sich nämlich durch seine Flucht für das Volk aufbewahrt hatte, gewährte er Allen, die für den Glauben kämpften, gemeinsamen Schutz. Denn wie wir von Moses hören, daß er in einiger Entfernung von dem Heere der Amalekiter durch sein Gebet seinen Stammgenossen Stärke gegen die Feinde verschaffte, [458](#) so flehte auch er, indem er mit dem Auge der Seele auf die Vorgänge sah, den göttlichen Beistand auf Die herab, welche für das Bekenntnis des Glaubens kämpften. Und als er einst mit seiner Umgebung nach seiner Gewohnheit zu Gott betete, wurde er plötzlich von Angst und Aufregung ergriffen, und es nahmen die Anwesenden wahr, daß ihm Etwas auffiel, daß ihn der Anblick beängstigte und daß er aufhorchte, wie wenn irgend ein Laut zu ihm dränge. Und nach längerer Zeit, nachdem er diesen ganzen Zeitraum hindurch in aufrechter Stellung und bewegungslos verharrt hatte, kehrte er, wie wenn das ihm vorschwebende Gesicht einen guten Ausgang genommen hätte, dann wieder in den gewöhnlichen Zustand zurück und pries Gott mit lauter [S. 549](#) Stimme, den Lob- und Dankgesang anstimmend, den wir oft aus dem Munde Davids in den Psalmen vernehmen: „Gepriesen sei Gott, der uns nicht ihren Zähnen zur Beute ausgeliefert.“[459](#)

⁴⁵⁸Exod. 17, 11.

⁴⁵⁹Ps. 123, 6 [hebr. Ps. 124, 6].

Da aber seine Umgebung voll Verwunderung war und zu wissen verlangte, was für ein Gesicht ihm denn erschienen sei, soll er gesagt haben, er habe in jener Stunde eine große Niederlage gesehen, indem der Teufel von einem Jüngling in den Kämpfen für die Frömmigkeit überwunden worden sei. Da sie aber seine Worte noch nicht begriffen, erklärte er ihnen deutlicher, daß in jener Stunde unter höherem Beistande ein Jüngling aus adeligem Stande, von den Henkern vor den Statthalter geführt, einen heissen Kampf für den Glauben kämpfte, ⚡ er fügte auch den Namen hinzu, indem er ihn Troadius nannte, ⚡ und daß er nach vielen Martern, die er muthig ertrug, die Marterkrone sich aufsetzte. Da nun der Diakon dieß mit Verwunderung anhörte und einerseits nicht wagte, dem Gesagten den Glauben zu verweigern, anderseits dafür hielt, daß es die Kraft der menschlichen Natur übersteige, wenn einer ferne von der Stadt, ohne daß ein Mensch ihm Mittheilung machte, wie wenn er bei den Ereignissen gegenwärtig wäre, über die dortigen Vorgänge zu seiner Umgebung spräche, so bat er den Lehrer flehend, er möchte ihn, was geschehen sei, mit eigenen Augen schauen lassen und ihn nicht abhalten, sich in die Gegend selbst zu begeben, wo die große That geschehen sei. Als aber dieser sagte, daß es gefährlich sei, mitten unter den Mördern zu erscheinen, und man oft durch den Angriff des Feindes etwas Unliebes zu erdulden habe, erklärte der Diakon, er vertraue auf den Beistand seines Gebetes, indem er die Worte zu ihm sprach: Empfiehl mich Gott, und es wird mich keine Furcht vor den Feinden anwandeln.

13. S. 550 Als nun dieser durch sein Gebet ihm gleichsam den göttlichen Beistand zum Reisegefährten gab, so legte er mit Zuversicht den Weg zurück, ohne einen Begegnenden zu beachten. Abends in der Stadt angelangt und vom Wege ermüdet, hielt er es für nöthig, durch ein Bad sich von der Müdigkeit zu erholen. Es herrschte aber an jenem Orte ein mörderischer Dämon, der sich im Bade aufhielt, dessen verderbende Macht nach eingetretenem Dunkel gegen die Besucher thätig war, und deßhalb war dieses Bad nach Sonnenuntergang unbesucht und unbenützt. Als er bei diesem angelangt war, bat er den Thürhüter, ihn eintreten zu lassen und ihm die Wohlthat des Bades nicht zu mißgönnen. Als dieser ihn nun versicherte, daß von Allen, die um diese Stunde sich in das Wasser gewagt hätten, Keiner mehr mit heiler Haut zurückgekehrt sei, sondern daß nach der Abendstunde Alle der Dämon bewältigt habe, und daß Viele aus Unbedachtsamkeit sich in Unheil gestürzt und statt der gehofften Erleichterung Jammer und Thränen geerntet hätten, so stand, obschon er diese und ähnliche Vorstellungen ihm machte, dieser dessen ungeachtet von seinem Verlangen nicht ab und drang auf alle mögliche Weise heftig in ihn, er möge ihn einlassen. Dieser aber hielt es für gerathen, für die Unbesonnenheit des Fremden nicht zu büßen, übergab ihm den Schlüssel und entfernte sich weit vom Bade.

Als er nun drinnen war und sich entkleidet hatte, setzte der Dämon verschiedene Mittel in Bewegung, um Furcht und Schrecken zu erregen, allerlei Erscheinungen, die in einer Mi-

schung von Feuer und Rauch auftraten, und in Gestalt von Menschen und Thieren sich den Augen darstellten, um die Ohren rauschten, mit ihrem Hauche nahten und rings um den Körper sich ausgoßen. Er aber schützte sich mit dem (Kreuzes-)Zeichen, rief den Namen Christi an und durchschritt unbeschädigt den ersten Theil des Hauses. Als er aber tiefer hineindrang, stieß er auf beschwerlichere Erscheinungen, indem der Dämon sich in eine furchtbarere S. 551 Gestalt umwandelte, und es war ihm, als ob das Haus von einem Erdbeben erschüttert würde, und der geöffnete Boden die unterirdische Flamme unverhüllt zeigte, und als ob Feuerfunken aus dem Wasser hervordrängen, und wiederum verscheuchte die gleiche Waffe, das Zeichen, der Name Christi und die Hilfe des Lehrers durch das Gebet die furchtbaren Erscheinungen und Vorgänge. Als er aber bereits vom Wasser erfrischt den Ausgang suchte, wurde er wieder aufgehalten, indem der Dämon die Thüre festhielt. Doch auch dieses Hinderniß hob sich wieder durch die nämliche Macht von selbst, indem die Thüre dem Zeichen nachgab. Als ihm nun Alles nach Wunsch von Statten gegangen war, soll der Dämon mit menschlicher Stimme ihm zugerufen haben, er solle diese Macht nicht sich selbst zuschreiben, durch die er dem Verderben entronnen, denn die Stimme Desjenigen, der ihn dem Beschützer empfohlen, hätte ihn vor Unglück bewahrt. Da er also in der angegebenen Weise gerettet worden war, erregte er die Bewunderung der Ortsbehörde, da noch nie Einer von Denen, welche um diese Stunde sich in's Wasser gewagt, lebendig zurückgekommen war. Als er dieser seine Erlebnisse erzählt und sich überzeugt hatte, daß die Heldenthaten der Blutzeugen in der Stadt auf diese Weise vollbracht worden seien, wie es ihm der große Mann in der Wüste zuvor gesagt hatte, glaubte er an die über ihn erzählten Wunder wegen Dessen, was er gesehen, gehört, und woraus er durch seine eigene Erfahrung die Macht des Glaubens des großen Mannes kennen gelernt hatte, die auch der Dämon bestätigte, eilte wieder zu seinem Meister zurück und hinterließ seinen Zeitgenossen und der Nachwelt als gemeinsames Schutzmittel, daß Jeder durch die Priester sich bei Gott empfehlen lasse. Auch jetzt noch hört man in der ganzen Kirche und vorzugsweise bei Jenen derlei Rede (von der Kraft des priesterlichen Gebetes) als Erinnerung an den Beistand, der damals dem Manne von Gregor geleistet worden war.

Als aber jene Gewaltherrschaft mit Gottes Hilfe S. 552 bereits gestürzt war, und wieder Friede im menschlichen Leben einkehrte, wo es erlaubt und unverwehrt war, allem Eifer in der Gottesverehrung sich hinzugeben, ging er wieder in die Stadt, und indem er das ganze umliegende Land bereiste, vermehrte er den Eifer im Gottesdienst bei allen Gemeinden, indem er die Festfeier für Die anordnete, welche für den Glauben gekämpft hatten; und indem der Eine dahin, der Andere dorthin die Leiber der Martyrer brachte, versammelten sie sich nach vollendetem Kreislauf des Jahres und freuten sich, indem sie zur Ehre der Martyrer die Festfeier beginnen. Denn auch das war ein Beweis seiner großen Weisheit, daß er, da er das ganze Geschlecht seiner Zeit zu einem neuen Leben umgestaltete, wie ein Lenker der Natur, indem er sie fest an die Zügel des Glaubens und der Erkenntniß Gottes

fesselte, den Untergebenen das Joch des Glaubens ein wenig erleichterte, um sich in Freudengenuß zu erlustigen. Denn da er einsah, daß wegen der körperlichen Vergnügen die unerfahrene und unwissende Menge den falschen Götzen anhange, so erlaubte er ihnen, damit bei ihnen zunächst das Wichtigste erreicht würde, daß sie nämlich statt auf eitle Verehrung auf Gott ihren Blick richteten, an der Erinnerung der heiligen Martyrer sich zu erfreuen, sich wohl sein zu lassen⁴⁶⁰ zu belustigen, weil mit der Zeit einmal das Leben von selbst mehr Ernst und Strenge annehmen würde, indem der Glaube hiezu Anweisung gäbe. Dieß war auch bei den Meisten schon erreicht, indem jedes Vergnügen aus einer leiblichen Annehmlichkeit in eine geistige Art der Ergötzung sich umgewandelt hatte.

14. Indem er auf diese Weise die Kirche regierte und thätig war, um vor dem Hinscheiden aus dem Leben Alle von den Götzen zum heilbringenden Glauben bekehrt zu sehen, erforschte er, da er sein Hinscheiden vorhersah, sorgfältig die S. 553 ganze umliegende Gegend, um zu erfahren, ob es noch Einige gebe, die den Glauben noch nicht angenommen hätten. Als er nun erfuhr, es seien Derer, welche im alten Irrthum verharrten, nicht mehr als siebzehn, sagte er, zu Gott aufblickend, es sei zwar auch dieß betrübend, daß die Zahl der Geretteten nicht voll sei, doch sei es großen Dankes würdig, daß er seinem Nachfolger im Kirchenregiment so viele Götzendiener hinterlasse, als er selbst Anfangs Christen hatte. Und er flehte auf die Gläubigen Zunahme in der Vollkommenheit und auf die Ungläubigen die Bekehrung herab, und ging so aus dem menschlichen Leben zu Gott hinüber, nachdem er seinen Vertrauten eingeschärft hatte, sie möchten nicht eine besondere Grabsstätte für ihn erwerben. Denn wenn er während seines Lebens nicht Eigenthümer irgend eines Ortes habe heissen wollen, sondern in fremdem Eigenthum gewohnt und gelebt habe, so werde er auch nach dem Tode sich durchaus nicht schämen, in fremdem Eigenthum zu weilen, sondern es soll, sagte er, in Zukunft heissen, daß Gregor nicht nur in seinem Leben nach keinem Orte den Beinamen erhielt, sondern auch nach seinem Tode in einem fremden Grabe seine Ruhestätte nahm und sich so sehr jedes irdischen Besitzes entäusserte, daß er nicht einmal in einem eigenen Grabe beerdigt sein wollte, denn er habe nur* den* Besitz für werthvoll gehalten, der keine Spur von Habsucht an sich trägt.

Daß aber das ganze Volk von der Thorheit der Heiden plötzlich zur Erkenntniß der Wahrheit geführt wurde, darüber möge sich Jedermann verwundern, der davon Kunde erhält; aber Niemand möge es unglaublich finden, wenn er auf die Vorkehrungen sieht, durch welche bei Denen, die sich von der Lüge zur Wahrheit bekehrten, diese Umwandlung veranlaßt wurde. Denn was in den ersten Zeiten seines Priesterthums geschehen ist, und was wir in der Darstellung, da wir zu den übrigen Wundern eilten, übergangen haben, darauf will ich jetzt eingehen und es erzählen.

S. 554 Es gab ein Volksfest in der Stadt, das einer heimischen Gottheit zu Ehren nach

⁴⁶⁰Εὐπαθεῖν [Eupathein].

dem Herkommen begangen wurde. Zu diesem strömte fast alles Volk zusammen, denn das ganze Land nahm an der Festfeier Theil. Angefüllt war das Theater von den Herbeigeströmten und von allen Seiten ergoß sich über die Sitze hin die herbeigeströmte Masse, und da Alle die Orchestra mit ihren Blicken zu erreichen suchten, um zu sehen und zu hören, was vorging, entstand auf dem Platze großer Lärm, und es konnten die Gaukler Nichts aufführen, indem das durch das Gedränge entstandene Gewirr nicht nur den Genuß der Musik verkümmerte, sondern nicht einmal den Gauklern es möglich machte, ihre Künste zu zeigen. Da bricht nun das ganze Volk in ein gemeinsames Geschrei aus und ruft den Götzen an, dem zu Ehren es das Fest beginnt, und verlangte, er möge ihnen Raum verschaffen. Als nun das Geschrei aus allen Kehlen in die Höhe drang, und die ganze Stadt gleichsam mit* einem* Munde den Ruf ausstieß, mit dem sie das Gebet zum Götzen emporsandte, ☐ es lautete aber das Gebet dem Wortlauten nach: Zeus, mache uns Platz! ☐ da schickte dieser große Mann, der von dem Lärm vernahm, mit dem sie den Namen des Götzen anriefen, den sie um Platzerweiterung für die Stadt baten, Einen aus seiner Umgebung und ließ ihnen sagen, es würde ihnen mehr Platz gewährt werden als je, und mehr, als sie wünschten. Als aber dieses Wort von ihm als eine unheilbringende Erklärung ausgesprochen worden war, wurde jene ganze Festversammlung von der Pest ergriffen und plötzlich mischte sich in den freudigen Jubel das Klagegeschrei, so daß ihre Belustigung sich in Trauer und Unglück verwandelte, indem statt des Flötenspiels und des Lärmens ununterbrochenes Jammergeschrei die Stadt erfüllte. Denn als einmal die Krankheit über die Menschen hereingebrochen war, verbreitete sie sich unerwartet schnell wie ein verheerendes Feuer über die Häuser, und es füllten sich die Tempel mit Denen, die an der Krankheit hinsiechten, die in der Hoffnung auf Genesung sich dahin S. 555 flüchteten; die Quellen, Kanäle und Brunnen wurden von Denen umlagert, welche in Folge der bedrängenden Krankheit der Durst verzehrte. Doch war bei ihnen das Wasser nicht im Stande, die Hitze der Krankheit zu dämpfen, indem der Zustand Derer, welche einmal von der Krankheit ergriffen waren, vor und nach dem Gebrauch des Wassers sich gleich blieb. Viele gingen selbst zu den Gräbern, weil die Überlebenden zur Beerdigung der Hingerafften nicht mehr ausreichten. Nicht unvermuthet wurden aber die Menschen vom Übel ergriffen, sondern erst, nachdem eine Erscheinung in dem Hause vorhergegangen war, das vom Übel sollte ergriffen werden, kam dann das Verderben zum Ausbruch.

Als nun Alle die Ursache der Krankheit deutlich einsahen, weil der von ihnen angerufene Götze das Gebet der Thörichten in schlimmer Weise erfüllte und der Stadt diese bedauernswerte Platzerweiterung durch die Krankheit verschaffte, da kamen sie hilfesflehend zu dem großen Manne, er möge dem Laufe des Übels durch den von ihm erkannten und gepredigten Gott Einhalt thun, von dem sie bekannten, daß er allein der wahre Gott sei und über Alles Macht habe. Denn wenn jene Erscheinung vor dem dem Hause bevorstehenden Verderben sich zeigte und sogleich die Hoffnung auf Lebensrettung raubte, so fanden sie in

der Gefahr einen einzigen Weg der Rettung, nämlich daß der große Gregor in jenem Hause erschien und durch Gebet die über jenes Haus hereingebrochene Krankheit entfernte. Als nun durch Jene, welche zuerst auf diese Weise Genesung fanden, das Gerücht hievon sich überallhin schnell verbreitete, gaben sie Alles auf, womit sie sich früher aus Thorheit befaßten, Orakel, Reinigungsopfer und Verkehr mit den Götzenbildern, indem sie alle auf den Hohenpriester sahen und Jeder zur Rettung seiner ganzen Familie ihn an sich zu ziehen suchte. Als Lohn wurde ihm aber von Seite der Geretteten das Heil ihrer Seelen zu Theil. Denn da durch die gemachte Erfahrung die Gottesfurcht des Priesters an das Tageslicht kam, gab es für sie keinen Aufschub mehr, [S. 556](#) die Geheimnißlehre anzunehmen, da sie die Kraft des Glaubens durch die That kennen lernten. So zeigte sich bei diesen Menschen die Krankheit mächtiger als die Gesundheit. Denn so schwach sie zur Aufnahme der Geheimnißlehre durch Verstandesgründe in gesundem Zustande waren, so sehr wurden sie durch die körperliche Krankheit zum Glauben gestärkt. Und nachdem sie so vom Irrthum des Götzendienstes sich überzeugt hatten, nahmen sie alle den Namen Christi an, indem die Einen durch die hereingebrochene Krankheit sich zur Wahrheit führen ließen, die Andern aber den Glauben an Christus auch als Schutzmittel gegen die Pest anwendeten.

Es gibt aber auch noch andere Wunder des großen Gregor, deren Andenken sich bis in die Gegenwart erhielt, die wir aber aus Schonung für ungläubige Ohren, damit Die kleinen Schaden leiden, welche wegen der Großartigkeit der erzählten Dinge die Wahrheit für Lüge halten, den gemeldeten nicht hinzufügen. Christo aber, der solche Wunder durch seine Diener wirkt, gebührt Ruhm, Ehre und Anbetung, jetzt und allzeit und in Ewigkeit. Amen. VIII. Trauerrede auf den großen Meletius, Bischof von Antiochia.

Trauerrede auf den großen Meletius, Bischof von Antiochia.

Inhalt. [S. 557](#) Diese Leichenrede hielt Gregor von Nyssa während des zweiten ökumenischen Konzils in Konstantinopel 381 wenige Tage nach dem Tode des Bischofs Meletius von Antiochia, der in diesem Jahre mitten in seiner Thätigkeit aus dem Konzil mit Tod abging. Wenigstens ein* Vorredner hat vor Gregor von Nyssa den verstorbenen heiligen Bischof in einer Trauerrede bereits verherrlicht und besonders seine dreimalige Verbannung hervorgehoben. Aus einer etwas dunklen Stelle unserer Rede, wo von Ephraim und Manasse beispielsweise angeführt wird, daß sie vom Vater große Thaten erzählt haben, könnte man schließen, daß dem Gregor von Nyssa zwei Vorredner vorausgegangen sind.

Unser Redner schildert die Größe des aus dem Tode des Meletius der Kirche im Allgemeinen und der Kirche von Antiochia insbesondere erwachsenen Verlustes, und hebt hiebei den [S. 558](#) Gegensatz des gegenwärtigen Augenblicks mit der Feier der Wahl des Gregor von Nazianz zum Patriarchen von Konstantinopel hervor, bei welcher Gelegenheit er gleichfalls eine nicht mehr vorhandene Rede gehalten hatte. Nachdem er seinem

Schmerze lebhaften Ausdruck gegeben hat, sucht er gegen Ende zu trösten, gestützt aus Bibelsprüche.*

1. Vermehrt hat uns die Zahl der Apostel der neue Apostel, der aufgenommen worden ist unter die Zahl der Apostel. Denn die Heiligen nahmen zu sich Den auf, der ihnen im Leben ähnlich war, die Streiter den Streiter, die Gekrönten den Gekrönten, die Reinen im Herzen den mit reiner Seele, die Diener des Wortes den Verkünder des Wortes. Glücklich zu preisen ist unser Vater wegen seiner Gemeinschaft mit den Aposteln und seiner Auflösung zu Christus,⁴⁶¹ bedauernswerth aber sind wir. Denn unsere frühzeitige Verwaisung gestattet uns nicht, das Glück des Vaters selig zu preisen. Für ihn war es besser, durch die Auflösung bei Christus zu sein, für uns aber ist es betrübend, von dem väterlichen Oberhirten geschieden zu sein. Denn sieh, es ist Zeit zur Berathung, und der Rathgeber schweigt. Der Krieg hat uns umstrickt, der Krieg mit der Häresie, und es fehlt der Feldherr. Krank liegt der gemeinsame Leib der Kirche darnieder, und wir finden keinen Arzt. Sehet, in welcher Lage wir uns befinden! Ich wünschte, wenn es irgendwie möglich wäre, meine Ohnmacht zu stärken, zur Höhe des Unglücks mich zu erheben und in Worte auszubrechen, wie sie für den Trauerfall angemessen sind, wie diese trefflichen Männer gethan haben, die mit erhabener Stimme den Tod des Vaters betrauerten. Doch wie wird es mir ergehen? Wie werde ich meine Zunge dazu bringen, der Rede dienstbar zu sein, da sie vom Unglück S. 559 wie mit einer schweren Fessel gefesselt ist? Wie werde ich meinen Mund öffnen, den die Sprachlosigkeit geschlossen hält? Wie werde ich meine Stimme vernehmen lassen, die, wie es zu geschehen pflegt, durch Schmerz und Thränen erstickt wird? Wie werde ich mit den Augen der Seele emporblicken, da ich in das Dunkel des Unglücks gehüllt bin? Wer wird mir diese dichte und dunkle Wolke der Trauer zertheilen und mir aus heiterem Himmel wieder den leuchtenden Strahl des Friedens zeigen? Und von woher soll der Strahl wieder aufleuchten, da die Lichtquelle untergegangen ist? O unglückliche Nacht, die einen Aufgang des Lichtes nicht zu hoffen hat! Welchen Gegensatz bilden an dieser Stätte unsere gegenwärtigen und früheren Reden! Damals jubelten wir wie bei einer Hochzeitsfeier, jetzt seufzen wir jammervoll in unserm Schmerze. Damals sangen wir einen Hochzeitgesang, jetzt singen wir einen Grabsong. Denn ihr erinnert euch wohl noch, wie wir euch ein geistiges Hochzeitmahl bereiteten, indem wir die Jungfrau dem schönen Bräutigam zuführten und nach unserem Vermögen die Hochzeitgeschenke der Rede beisteuerten, wechselweise Freude spendend und genießend. Jetzt aber hat sich unsere Freude in Thränen verwandelt, und das Gewand der Freude ist zum Trauerkleide geworden.

2. Sollten wir nun etwa vom Trauerfalle schweigen und den Schmerz stillschweigend in unserm Innern vergraben, um den Söhnen des Brautgemachs nicht lästig zu fallen, da

⁴⁶¹Phil. 1, 23.

unsere Rede nicht ein glänzendes Hochzeitskleid trägt, sondern in schwarzes Gewand gehüllt ist? Denn als der schöne Bräutigam uns entrissen wurde, hüllten wir uns sogleich in schwarze Trauer, und wir können nicht den gewohnten heiteren Redeton annehmen, nachdem das Mißgeschick uns des Kleiderschmuckes beraubt hat. Mit Gütern überhäuft sind wir zu euch gekommen, nackt und arm verlassen wir euch. Senkrecht über unserm Haupte leuchtete die Fackel, die reiches Licht ausstrahlte, ausgelöscht tragen wir sie zurück, in Rauch und Asche hat das Licht sich S. 560 aufgelöst. Wir hatten den großen Schatz in irdenem Gefäß.⁴⁶² Der Schatz ist verschwunden und das irdene Gefäß ist den Gebern,⁴⁶³ seines Reichthums entleert, erhalten geblieben. Was werden wir sagen, die wir ihn eingeladen haben? Was werden Die entgegnen, aus deren Händen er zurückgefördert wird? O unheilvoller Schiffbruch, daß mitten im Hafen der Hoffnung unser Schiff zerschellte! Daß das reichbeladene Lastschiff sammt der Ladung versinken und uns, die wir einst reich waren, nackt zurücklassen mußte! Wo ist jenes leuchtende Segel, das überall vom heiligen Geiste seine Richtung erhielt? Wo ist das sichere Steuerruder unserer Seelen, mit welchem wir an den Brandungen der Häresie unbeschädigt vorbeischiffen? Wo ist der unverrückbare Anker der Einsicht, mittelst dessen wir nach geschehener Arbeit in voller Sicherheit ausruhten? Wo ist der treffliche Steuermann, der das Schiff nach dem höheren Ziele leitete?

Ist Unbedeutendes geschehen, und habe ich keinen Grund, meinem Schmerze Ausdruck zu geben? Oder bleibe ich nicht vielmehr hinter dem Trauerfalle zurück, mag ich noch so sehr meine Stimme erheben? Gewähret uns, Brüder, gewähret uns die Thräne des Beileidet! Denn auch wir haben, als ihr euch freutet, an eurer Freude Anteil genommen. Laßt uns also diese traurige Erwiderung zu Theil werden! Sich freuen mit den Fröhlichen, das haben wir beobachtet; zu weinen mit den Weinenden, das sei euere Erwiderung. Es weinte einst ein fremdes Volk um den Patriarchen Jakob und machte den fremden Unfall zu seinem eigenen, und als seine Söhne den Vater aus Ägypten fortbrachten, beweinte das ganze Volk im fremden Lande seinen Tod und setzte die Trauer um ihn dreissig Tage und ebenso S. 561 viele Nächte fort.⁴⁶⁴ Ahmet die Fremden nach, die ihr Brüder und Landsleute seid! Gemeinsam floßen damals die Thränen der Fremden und Einheimischen, gemeinsam mögen sie auch jetzt fließen! Denn auch der Trauerfall ist gemeinsam. Sehet diese Patriarchen! Alle diese sind Kinder unseres Jakob. Alle stammen von der Freien. Keiner ist unächt, keiner unterschoben. Denn es war ihm auch nicht erlaubt, eine unfreie Verwandtschaft in die edle Abstammung des Glaubens aufzunehmen. Es ist also Jener auch unser Vater, weil er Vater unseres Vaters war.

⁴⁶²

II. Kor. 4, 7.

⁴⁶³Den Antiochenern, die ihn den Vätern in Konstantinopel gleichsam zum Geschenk gemacht haben.

⁴⁶⁴Gen. 50, 3.

Ihr hörtet soeben den Ephraim und Manasse, was für große Thaten sie vom Vater erzählten, so daß die Rede hinter den Wunderdingen zurückbleiben mußte. Laßt auch mich hievon reden. Denn von nun an ist es ohne Gefahr, ihn selig zu preisen, und ich fürchte keine Mißgunst. Denn was soll sie mir noch Schlimmeres zufügen? Vernehmt also, wer der Mann war. Er war von vornehmer Abkunft von Aufgang der Sonne, untadelig, gerecht, wahrhaft, gottesfürchtig und enthielt sich jeder bösen That.⁴⁶⁵ Denn es wird der große Job nicht in Eifersucht gerathen, wenn durch die ihm zu Theil gewordenen Zeugnisse auch sein Nachahmer verherrlicht wird. Aber die Mißgunst, die auf alles Schöne schaut, sah mit dem bitteren Auge auch auf unser Gut, und der auf der Erde umherwandelt (Satan),⁴⁶⁶ kam auf seinem Wege auch bei uns durch und zeichnete einen breiten Fußtritt der Trübsal in unser Glück. Nicht verheerte er Rinder- und Schafheerden,⁴⁶⁷ man müßte denn im mystischen Sinne unter der Heerde die Kirche verstehen. Nicht hierin also ist uns von der Mißgunst Schaden zugefügt worden. Und nicht in Eseln und Kameelen⁴⁶⁸ hat er uns benachtheilt, noch durch Verwundung des Fleisches unsere Sinne schmerzlich berührt,⁴⁶⁹ sondern er hat uns des Hauptes beraubt. Mit dem Haupte aber gingen zugleich S. 562 unsere werthvollen Sinneswerkzeuge verloren. Wir haben kein Auge mehr, das nach dem Himmlischen schaut, kein Gehör, das auf die göttliche Stimme lauscht, nicht mehr jene Zunge, das unbefleckte Weihgeschenk der Wahrheit. Wo ist die süße Ruhe der Augen? wo das heitere Lächeln auf den Lippen? Wo ist die leutselige Rechte, die mit der Segnung des Mundes zugleich die Finger in Bewegung setzte? Ich werde fortgerissen, wie auf der Bühne das Unglück zu bejammern. Ich bedaure dich, o Kirche; zu dir spreche ich, Stadt des Antiochus! Ich bedaure dich wegen dieser plötzlichen Veränderung. Wie wurde dir die Schönheit entrissen? Wie wurde der Schmuck dir geraubt? Wie welkte plötzlich die Blume hin? In Wahrheit vertrocknete das Gras und sank die Blume hin.⁴⁷⁰ Welches böse Auge, welcher schlimme Neid wüthete gegen jene Kirche? Was tauschte sie ein und wofür? Versiegt ist die Quelle, vertrocknet der Fluß. Wieder hat sich das Wasser in Blut verwandelt. O über jene unglückliche Botschaft, welche der Kirche den Trauerfall meldet! Wer wird den Kindern sagen, daß sie verwaist sind? Wer wird der Braut melden, daß sie Wittwe ist? O Unglück! Was haben sie entsendet, und was erhalten sie zurück? Eine Arche sandten sie fort, einen Sarg erhalten sie zurück. Eine Arche, Brüder, war der Mann Gottes, eine Arche, welche die göttlichen Geheimnisse in sich schloß. Dort war das goldene Gefäß, angefüllt mit dem göttlichen Manna, angefüllt mit der himmlischen Nahrung. In ihr waren die Tafeln des Bundes, in die Tafeln des Herzens mit dem Geiste des lebendigen Gottes eingetragen, nicht mit Tinte. Denn in die Reinheit des Herzens war keine finstere und düstere

⁴⁶⁵Job 1, 1.

⁴⁶⁶Ebd. [Job 1] V. 7.

⁴⁶⁷Ebd. [Job 1] V. 14–16.

⁴⁶⁸Ebd. [Job 1] V. 17.

⁴⁶⁹Ebd. [Job] 2, 7.

⁴⁷⁰Is. 40, 7.

Gesinnung eingebrennt. In ihr waren die Säulen, die Sockel, die Kapitale, das Rauchfaß, der Leuchter, der Sühnedekel, die Waschbecken, die Vorhänge an den Eingängen, in ihr der Priesterstab, der in seinen Händen aufsproßte. S. 563 Und wenn wir von etwas Anderem hören, was die Arche enthielt, so war Alles von der Seele jenes Mannes umfangen. Doch was haben wir statt dessen? Verstumme, o Rede! Reine Leinwand und seidenes Gewebe, Reichthum an Salben und Wohlgerüchen, das Geschenk eines sittsamen und züchtigen Weibes. Denn es soll, damit auch das ihr zum Zeugniß diene, ausgesprochen werden, was sie am Priester that, indem sie das Salbengefäß über dem Haupte des Priesters reichlich entleerte.⁴⁷¹ Aber was ist darin aufbewahrt? Todte Gebeine, die schon vor dem Tode die Abtötung übten, die traurige Erinnerung unseres Unglücks. O welche Stimme wird wieder in Rama gehört werden. Rachel beweint nicht ihre Kinder, sondern ihren Mann, und will sich nicht trösten lassen.⁴⁷² Entfernet euch, ihr Tröster, entfernet euch! Bemüht euch nicht zu sehr, sie zu trösten! Heftigem Schmerze gebe sich die Wittwe hin! Sie empfinde den Verlust, den sie erlitten hat.

3. Doch hat die Trennung sie nicht unvorbereitet getroffen, da sie bei den Kämpfen des Streiters im Voraus sich gewöhnte, die Vereinsamung zu ertragen. Ihr erinnert euch gewiß, wie euch die vorhergehende Rede die Kämpfe des Mannes darlegte, daß er, wie er in Allem die heilige Dreiheit ehrte, auch in der Zahl der Kämpfe die Ehre bewahrte, indem er gegen drei Angriffe der Versuchungen kämpfte.⁴⁷³ Ihr vernahmt die Reihenfolge seiner Leiden, welches das erste, welches das mittlere, welches das letzte war. Ich halte es für überflüssig, die trefflichen Worte zu wiederholen. Aber so viel zu sagen dürfte nicht unpassend sein. Als jene wohlgesittete Kirche den Mann zum ersten S. 564 Male sah, sah sie ein Antlitz, wahrhaft nach dem Bilde Gottes gestaltet, sah eine Liebe, die wie eine Quelle sprudelte, sah Anmuth um seine Lippen ausgegossen, den höchsten Grad der Demuth, über dem sich kein höherer mehr denken läßt, eine Sanftmuth wie bei David, eine Einsicht wie bei Salomo,⁴⁷⁴ eine Güte wie bei Moses, eine Vollkommenheit wie bei Samuel, eine Keuschheit wie bei Joseph, eine Weisheit wie bei Daniel,⁴⁷⁵ sah ihn im Eifer des Glaubens beschaffen

⁴⁷¹Levit. 8, 12.

⁴⁷²Matth. 2, 17; Jer. 31, 15.

⁴⁷³Es sind die drei Verbannungen des heiligen Meletius gemeint, von denen eine im Jahre 361, eine andere im Jahre 371 oder 372 unter Kaiser Valens geschah. Eine dritte wird muthmaßlich ins Jahr 363 unter Kaiser Julian gesetzt.

⁴⁷⁴

III. Kön. 3, 28 [I. Kön. nach neuerer Lesart].

⁴⁷⁵Dan. 13, 45✉58.

wie den großen Elias, in der Unversehrtheit des Körpers wie den erhabenen Johannes,⁴⁷⁶ in der unübertrefflichen Liebe wie Paulus, sah die Vereinigung so vieler Güter in einer einzigen Seele. Sie wurde von seliger Liebe verwundet und liebte mit reinem und gutem Wohlwollen ihren Bräutigam. Aber bevor sie ihres Verlangens theilhaftig wurde, bevor sie ihre Sehnsucht stillte, da sie noch von Begierde brannte, wurde sie allein gelassen, indem die Versuchungen den Streiter zu den Kämpfen riefen. Und er bestand die heissen Kämpfe für die Frömmigkeit, sie aber bewahrte fortwährend die keusche Ehe. Lange Zeit verfloss inzwischen, und Einer griff in ehebrecherischer Gesinnung das unbefleckte Ehebett an, aber die Braut blieb ohne Makel. Und es erfolgte wieder Rückkehr und wieder Verbannung, und in gleicher Weise zum dritten Male, bis der Herr das Dunkel der Häresie zerstreute und den Lichtstrahl des Friedens entsendend einige Erholung von den langen Mühseligkeiten hoffen ließ. Aber als sie sich gegenseitig wieder sahen und der wohlgesittete Verkehr und die geistigen Freuden sich wieder erneuerten und die Sehnsucht wieder entbrannte, da verhindert den Genuss diese letzte Reise. Er kam, um euch für den Brautstand zu schmücken, S. 565 und verfehlte seinen Zweck nicht. Er setzte der schönen Verbindung die Kränze des Segens auf. Er ahmte den Herrn nach. Wie zu Kana in Galiläa der Herr, so machte es auch hier der Nachahmer Christi. Denn die jüdischen Wasserkrüge, die mit häretischem Wasser gefüllt waren, füllte er mit ungemischtem Wein, indem er in der Kraft des Glaubens die Natur umwandelte. Er stellte oft in euere Mitte einen nüchternen Becher, indem er mit seiner süßen Stimme in reichlichem Maße die Gnade hineingoss. Oft setzte er euch das gemeinsame Gastmahl des Wortes vor. Er machte segnend den Anfang, diese seine trefflichen Schüler aber dienten der Menge, indem sie das Wort bis in die kleinsten Theile erklärten. Auch wir freuten uns, weil wir den Ruhm eueres Geschlechtes zu dem unsrigen machten.

Wie gut lässt sich bisher erzählen! Welches Glück wäre es, wenn man hiemit die Rede beschließen könnte! Aber was folgt weiter? Ruft die Klagefrauen, spricht Jeremias.⁴⁷⁷ Denn nicht anders kann das brennende Herz beschwichtigt werden, wenn es von Schmerz überströmt, ausser daß es sich durch Seufzer und Thränen erleichtert. Damals tröstete uns wegen der Trennung die Hoffnung der Rückkehr. Jetzt ist er durch die letzte Trennung von uns geschieden. Eine große Kluft hat sich zwischen ihm und der Kirche gebildet. Er ruht im Schoß Abrahams, und Niemand ist, der den Tropfen Wasser brächte, um die Zunge der Gepeinigten abzukühlen. Entschwunden ist jene Schönheit, verstummt die Stimme, verschlossen sind die Lippen, entflohen ist die Anmuth, das Glück gehört der Geschichte an. Es versetzte einst auch Elias das israelitische Volk in Trauer, als er von der Erde zu Gott auffuhr. Aber es tröstete sie wegen der Trennung Elisäus, der sich mit dem Schaffell

⁴⁷⁶Es ist wohl der Evangelist gemeint, dem wegen seiner bekannten Ehelosigkeit ein unversehrter Körper zuerkannt wird. Das hat Rupp nicht begriffen. Siehe: Rupp, Gregor's von Nyssa Leben etc. S. 73 Anm.

⁴⁷⁷Jer. 9, 17.

des Lehrers schmückte. Jetzt aber gibt es für die S. 566 Wunde keine Heilung, weil sowohl Elias hinweggerafft ist, als auch kein Elisäus zurückgelassen wurde. Ich vernahm von Jeremias einige wehmüthige und klagende Töne, in denen er darüber weint, daß die Stadt der Jerusalemiten verödet sei, indem er manches Andere mit großem Schmerze anführt und auch Dieses sagt: „Die Straßen Sions trauern.“⁴⁷⁸ Das ist damals gesagt worden und jetzt in Erfüllung gegangen. Denn wenn die Nachricht vom Trauerfall einmal die Runde gemacht hat, dann werden die Straßen mit Leidtragenden sich füllen. Und Die, welchen er Weide gab, werden sich ausgießen und im Unglück in die Rufe der Niniviten einstimmen oder vielmehr noch heftigeren Schmerz als jene zeigen. Denn jene befreite die Wehklage von der Furcht, Diese aber finden in ihren Wehklagen keine Hoffnung, von ihren Leiden befreit zu werden. Ich kenne auch ein anderes Wort des Jeremias, welches in die Bücher der Psalmen aufgenommen ist, das er über die Gefangenschaft Israels aussprach. Es lautet das Wort: „An den Weidebäumen hingen wir unsere Instrumente auf“⁴⁷⁹ und legten uns selbst und den Instrumenten Schweigen auf. Ich mache von diesem Gesange für mich Gebrauch. Denn wenn ich die Verwirrung der Häresie sehe, ☐ Babylon aber ist die Verwirrung, ☐ und wenn ich die Versuchungen sehe, welche durch die Verwirrung fließen, so erkläre ich das für jene babylonischen Flüsse, an denen wir sitzen und weinen, weil wir Niemand haben, der uns durch dieselben führte. Und wenn du die Weidenbäume nennst und die Instrumente daran, so paßt auch das als Gleichniß für mich. Denn wir leben in Wahrheit unter Weidebäumen. Denn der Weidebaum hat keine Frucht. Von unserm Leben aber ist die süße Frucht abgefallen. Wir sind also unfruchtbare Weidebäume geworden und haben die müßigen und ruhenden Instrumente der Liebe am Holze aufgehängt. „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem,“ sagt er, „so soll meine Rechte S. 567 vergessen werden.“⁴⁸⁰ Gestattet mir, an Dem, was geschrieben steht, eine kleine Änderung vorzunehmen; nämlich nicht wir haben die Rechte, sondern die Rechte hat uns vergessen,⁴⁸¹ und die Zunge, am Schlunde festgehalten, hat der Stimme den Durchgang versperrt, daß wir jene süße Stimme fernerhin nicht mehr vernehmen.

Doch trocknet meine Thränen! Denn ich merke, daß ich über den Trauerfall mehr als billig in weibische Klagen ausbreche. Nicht entrissen ist uns der Bräutigam, mitten unter uns steht er, wenn wir ihn auch nicht sehen. Im innersten Heilithum ist der Priester. Innerhalb des Vorhangs, wo Christus als Vorläufer für uns eingetreten ist, hat er die Hülle des Fleisches abgelegt. Nicht mehr betet er das Zeichen und den Schatten des Himmlischen an, sondern schaut das Bild der Dinge selbst, nicht mehr im Spiegel und Gleichniß,⁴⁸² sondern indem er ihn selbst schaut, fleht er Gott an für uns und die Verirrungen des Volkes.

⁴⁷⁸Jerem. Klagel. 1, 4.

⁴⁷⁹Ps. 136, 2 [hebr. Ps. 137, 2].

⁴⁸⁰Ps. 136, 5 [hebr. Ps. 137, 5].

⁴⁸¹Diese Auffassung gestattet der griechische Text: *Ἐπιλησθείν ἡ δεξία μου* [Epilesthein hē dexia mou].

⁴⁸²I. Kor. 13, 12.

Abgelegt hat er die Kleider von Fellen. Denn nicht mehr bedürfen, die im Paradiese leben, solche Kleider. Dafür trägt er die Kleider, die er durch die Reinheit seines Lebens sich gewebt und als Schmuck angezogen hat. Kostbar ist vor dem Herrn der Tod eines solchen Mannes.⁴⁸³ Aber es ist vielmehr nicht ein Tod, sondern ein Zersprengen der Fesseln.⁴⁸⁴ „Denn du hast,“ heißt es, „meine Fesseln gesprengt.“⁴⁸⁵ Entlassen wurde Simeon, befreit von den Fesseln des Körpers.⁴⁸⁶ Die Schlinge wurde zerrissen,⁴⁸⁷ der Sperling flog davon. Er verließ Ägypten, das materielle Leben. Er ging nicht über das rothe Meer, sondern über jenes schwarze und finstere Meer des Lebens. Er ging S. 568 in das Land der Verheissung. Auf dem Berge lässt er sich mit Gott in Betrachtungen ein. Er zog den Schuh seiner Seele aus,⁴⁸⁸ um mit dem reinen Tritte des Herzens das heilige Land zu betreten, in welchem Gott geschaut wird.

Da ihr also diesen Trost habt, Brüder, so vernehmet, die ihr die Gebeine Josephs in das Land des Segens bringet, die Ermahnung des Paulus: „Seid nicht bestürzt wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben.“⁴⁸⁹ Saget es jenem Volke, erzählet ihm die trefflichen Erzählungen. Theilt ihm mit das unglaubliche Wunder, wie das unzählige Volk, gleich einem Meere zusammengedrängt, insgesammt einen einzigen zusammenhängenden Leib bildete, wie ein Gewässer die Pracht des Gezeltes umfluthend, wie der treffliche David vielfältig und mannigfaltig in unzählige Reihen sich theilend unter Menschen fremder und gleicher Sprache um die Bundeslade tanzte,⁴⁹⁰ wie auf beiden Seiten die Feuerströme in einer Reihe von Fackeln in ununterbrochenem Zuge hinflossen und sich ausdehnten, so weit das Auge zu folgen vermochte. Erzählet die Anhänglichkeit des ganzen Volkes, das Zusammenwohnen der Apostel,⁴⁹¹ wie die Schweißtücher seines Angesichtes zum Schutze der Gläubigen zerrissen wurden. Man füge in der Erzählung einen Kaiser hinzu, welcher bei dem Todesfall von Trauer ergriffen wird und vom Throne aufspringt, und eine ganze Stadt, die sich dem Trauerzuge des Heiligen anschließt, und tröstet euch gegenseitig mit diesen Worten!⁴⁹² In treffender Weise heilt Salomo den Schmerz. Denn er befiehlt den Trauernden Wein zu geben, indem er Dieß zu uns sagt, den Arbeitern im Weinberge: Gebet also eueren Wein

⁴⁸³Ps. 115, 6 [hebr. Ps. 116, 15].

⁴⁸⁴Nach der Lesart* δεσμῶν* [desmōn] statt* μελῶν* [melōn].

⁴⁸⁵Ps. 115, 7 [hebr. Ps. 116, 16].

⁴⁸⁶Luk. 2, 29.

⁴⁸⁷Ps. 123, 7 [hebr. Ps. 124, 7].

⁴⁸⁸Es liegt hierin wohl ein Anspielung auf Exod. 3, 5.

⁴⁸⁹I. Thess. 4, 12.

⁴⁹⁰

II. Kön. 6, 14 [II. Sam. nach neuerer Lesart].

⁴⁹¹Der auf dem Konzil in Konstantinopel anwesenden Bischöfe.

⁴⁹²I. Thess. 4, 17.

S. 569 den Betrübten,⁴⁹³ nicht den, welcher die Trunkenheit bewirkt und dem Verstande nachstellt und den Körper zu Grunde richtet, sondern den, welcher das Herz erfreut, welchen der Prophet uns bezeichnete mit den Worten: „Der Wein erfreut des Menschen Herz.“⁴⁹⁴ In reicherer Mischung und in volleren Beichern der geistigen Rede begrüßet sie, daß unser Schmerz sich wieder in Freude und Jubel verwandle durch die Gnade des Eingeborenen Sohnes Gottes, durch welchen die Herrlichkeit Gott und dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. IX. Rede auf Pulcheria.

Rede auf Pulcheria.

Inhalt S. 570 *Der Tod der Prinzessin Pulcheria, Tochter des Kaisers Theodosius I. und seiner Gemahlin Flaccilla, trat im Jahre 385 fast am nämlichen Tage ein, an welchem 27 Jahre früher Nikomedia, die Nachbarstadt Konstantinopels, durch ein furchtbares Erdbeben zerstört worden war. Davon geht der Redner aus, indem er erklärt, daß der Tod der Prinzessin ein näher liegendes Unglück sei und die Stadt Konstantinopel selbst berühre. Der Theil der Rede, welcher die Trauerklage erhebt, ist kürzer als der Theil, welcher Trost spendet. Was der Redner zum Troste vorbringt, basirt auf dem Satze: Was sie durch den Tod gewann, hat höheren Werth, als was sie durch den Tod verlor.*

1. Ich bin verlegen, wie ich meine Rede einrichten soll. Denn eine zweifache Materie bietet sich mir dar, jede betrübender Natur, so daß meine Rede kaum den Thränen ausweichen kann, mag sie den einen oder andern Stoff S. 571 wählen. Es ist, wie uns Dieß gestern vom Hirten⁴⁹⁵ gemeldet wurde, die Jahreszeit zurückgekehrt, welche uns die Erinnerung an die traurigen Unglücksfälle bringt, die einst der Nachbarstadt durch das Erdbeben zustießen.⁴⁹⁶ Und wer könnte das ohne Thränen erzählen? Diese große, angesehene und herrliche Stadt aber, die Königin des ganzen Erdkreises, hat eine andere Erschütterung erlitten und einen nicht geringen Schmuck eingebüßt. Denn plötzlich wurde sie des in ihr zur Erhöhung des kaiserlichen Glanzes leuchtenden Gestirnes beraubt und theilt darum in tiefer Trauer den Schmerz des Kaiserhauses. Was ich aber meine, ist euch, die ihr euch hier versammelt habt, ganz wohl bekannt. Denn ihr sehet ja sowohl diesen Ort selbst, an dem wir versammelt sind, als auch die Trauer des Ortes. Ich bin also verlegen, von welcher Erschütterung ich reden soll, von der gegenwärtigen oder der vergangenen.

⁴⁹³ Sprichw. 31, 6.

⁴⁹⁴ Ps. 103, 15 [hebr. Ps. 104, 15].

⁴⁹⁵ Von Nektarius, dem Patriarchen zu Konstantinopel.

⁴⁹⁶ Das bezieht sich auf Nikomedia. Die Stadt Nikomedia erlitt am 24. August 358 ein furchtbares Erdbeben und wurde durch einen damit verbundenen fünfzigjährigen Brand vollends vernichtet. Stolberg, Geschichte der Religion Jesu, 11. Th. S. 209.

2. Es dürfte jedoch geziemend sein, dem größeren Schmerze Ausdruck zu geben, das eigene Leiden der Stadt zu lindern und den Schmerz durch einige Gründe zu besänftigen. Denn wenn auch nicht Alle, die vom Unglück mitbetroffen sind, sich in der Versammlung eingefunden haben, so wird gleichwohl durch die Anwesenden den Abwesenden die Rede mitgetheilt werden, und auch von den Ärzten gelten jene für weise, welche gegen die heftigeren Schmerzen ihre Kunst anwenden, auf die Heilung der geringeren Schmerzen aber verzichten. Und wie die in diesem Fache tüchtigen Männer sagen, daß, wenn ein und der selbe Körper etwa zugleich von zwei Schmerzen befallen wird, man bloß die Empfindung des größeren habe und durch das Übergewicht des größeren S. 572 Schmerzes der geringere unbemerkt bleibe, so scheint es mir auch im gegenwärtigen Falle zu sein. Denn der neue und uns zunächst berührende Schmerz hat das Übergewicht über die schmerzliche Erinnerung. Denn wie sollte Jemand vom Geschehenen nicht ergriffen werden? Wer hat ein so empfindungsloses Herz? Wer hat einen so harten Sinn, um das Geschehene ohne Schmerz zu vernehmen? Ihr wißt ja, daß diese junge Taube, welche im kaiserlichen Neste gepflegt wurde, die eben erst mit glänzendem Gefieder flügge wurde, die aber durch ihre Anmuth ihr Alter überragte, das Nest verlassen hat und verschwunden ist, daß sie aus unsren Augen entflohen ist, daß das neidische Schicksal sie plötzlich unsren Händen entrissen hat. Soll man sie nun eine Taube nennen oder eine neu hervorbrechende Blume, die noch nicht ihren ganzen Glanz aus dem Blumenkelche entfaltet hatte, sondern ihn theils eben entfaltete, theils die Entfaltung hoffen ließ? Gleichwohl prangte sie, wenn sie auch klein und unvollendet war, in hohem Glanze. Plötzlich aber erstarb sie im Kelche, und ehe die Blume zur Reife gelangte und ihren ganzen Wohlgeruch ausbreitete, zerfiel sie in sich selbst und wurde zu Staub, ohne daß sie Jemand gepflückt oder in einen Kranz geflochten hatte. Vergebens hatte die Natur sich thätig gezeigt. Die Blume berechtigte zu guten Hoffnungen, das neidische Schicksal aber hat wie mit einem Schwert die Hoffnung angefallen und durchschnitten. Es war in gewissem Sinne geradezu ein Erdbeben, Brüder, ein Erdbeben, in keiner Weise erfreulicher als die traurigen Unfälle eines solchen. Denn es zerstörte nicht die leblose Schönheit von Gebäuden und stürzte nicht prachtvolle Gemälde oder Steingebilde von stattlichem Anblick auf die Erde, sondern das von Schönheit glänzende und von Anmuth strahlende Gebäude der Natur selbst ward von diesem Erdbeben plötzlich überfallen und zerstört. Ich sah auch das hohe Reis, den hochbelaubten Palmbaum, \boxtimes ich meine die kaiserliche Macht, \boxtimes der mit den kaiserlichen Tugenden wie mit Zweigen die ganze Erde überragt und Alles umfaßt. Ich sah ihn über die andern Dinge S. 573 herrschen, in seinem Wuchse aber gekrümmt und gebeugt über den Verlust der Blume. Ich sah auch die edle Ranke, welche den Palmbaum umschlungen hielt, deren Wehen diese Blume entsprungen war, sah, welch' neue Wehen sie zum zweiten Male wiederum an der Seele, nicht am Leibe litt, als dieser Zweig von ihr abgerissen wurde. Wem entlockte der Trauerfall keinen Seufzer? Wer bejammerte nicht das entrissene Leben? Wer vergoß über den Trauerfall keine Thränen? Wer mischte nicht seine eigenen Rufe in die allgemeine Trauerklage? Ich

überzeugte mich von einem Schauspiele, das Denen unglaublich sein dürfte, die das Ausserordentliche nur mit dem Gehör vernehmen. Ich sah ein Meer von Menschen, die, weil sie gedrängt an einander standen, nach allen Seiten hin sich wie ein Gewässer den Augen darstellten. Voll war der Tempel, voll die Vorhalle des Tempels, der anstoßende Platz, die umliegenden Straßen, Hauptstraße und Nebenstraßen, die Vorsprünge an den Häusern. Alles, was man sah, war mit Menschen gefüllt, wie wenn die ganze Erde wegen des Trauerfalls an einen Platz zusammengeströmt wäre. Aller Blicke waren auf jene heilige Blume geheftet, die auf einer goldenen Sänfte getragen wurde. Welche Niedergeschlagenheit zeigte sich in den Mienen sämmtlicher Zuschauer! Wie schwammen die Augen in Thränen! Wie schlug man die Hände zusammen! Welches Schluchzen ferner als Zeichen des inneren Schmerzes! Mir schien es in jener Stunde und vielleicht auch den Übrigen, die damals zugegen waren, als ob das Gold nicht in seiner natürlichen Schönheit strahle. Aber auch der Glanz der Edelsteine, die Goldgewebe, der Schimmer des Silbers und das dem Feuer entströmende Licht, das sich zu beiden Seiten aus den Reihen der Wachskerzen weithin und in reichlichem Maße ergoß, Alles wurde zugleich durch die Trauer verdüstert, Alles nahm Theil an der gemeinsamen Niedergeschlagenheit. Damals lieh auch der große David seine Gesänge der Trauerklage, und statt des heiteren Chores wählte er den der Klagen und der Trauer und lockte durch seine Lieder Thränen hervor. Alles S. 574 Vergnügen war damals aus den Herzen verscheucht, nur an Thränen vergnügten sich die Menschen. Da also die Überlegung so sehr vom Schmerz überwältigt ist, so ist es wohl entsprechend, das erkrankte Herz durch vernünftigen Rath nach Kräften wieder zu stärken. Denn es steht sehr zu befürchten, wir möchten, wenn wir hierin dem Worte des Apostels nicht gehorchen, mit den Hoffnungslosen verdammt werden. Er sagt nämlich, wie wir soeben haben vorlesen hören, wir sollen über die Entschlafenen nicht trauern. Denn das begegne nur Denen, welche keine Hoffnung haben.⁴⁹⁷

Es könnte aber, glaube ich, eine kleinemüthige Seele sagen, der Apostel befehle Unmögliches und überschreite mit seinen Forderungen die Grenzen der Natur. Denn wie ist es möglich, daß Der, welcher in der Natur lebt, sich über die Empfindung erhebe und bei einem solchen Anblick nicht von Schmerz überwältigt werde, wenn nicht zur entsprechenden Zeit im Greisenalter der Tod eintritt, sondern in der frühesten Jugend durch den Tod die Schönheit zerknickt, der Lichtstrahl der Augen von den Augenlidern verhüllt wird, das Roth der Wangen sich in Blässe verwandelt, der Mund zum Schweigen genöthigt ist, die blühenden Lippen sich verdunkelt haben, und wenn Dieß nicht bloß den Eltern schmerzlich scheint, sondern Jedem, der auf den Unfall sieht? Was sagen wir nun zu diesen? Wir werden nicht unserer Worte uns bedienen, Brüder, sondern den uns vorgelesenen Ausspruch des Evangeliums anführen. Denn ihr hörtet den Herrn sagen: „Lasset die Kleinen

⁴⁹⁷I. Thess. 4, 12.

zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“⁴⁹⁸ Wenn also auch das Kind dich verlassen hat, so ist es ja zum Herrn hinübergegangen, für dich hat es sein Auge geschlossen, aber für das ewige Licht dasselbe geöffnet. Es entfernte sich von deinem Tische und wurde an den Tisch S. 575 der Engel gesetzt. Hier wurde das Gewächs aus der Erde gerissen, dagegen in das Paradies verpflanzt. Es ging von einem Reiche in das andere über. Es legte den Purpurschmuck ab, dagegen hüllte es sich in das Gewand des himmlischen Reiches. Ich will dir den Stoff des himmlischen Kleides nennen. Es ist nicht Linnen, nicht Wolle, nicht Seidengewebe. Höre David, woraus nach seinen Worten Gott seine Kleider webt: „Lobpreisung und Herrlichkeit hast du angezogen, in Licht hüllst du dich wie in ein Kleid.“⁴⁹⁹ Du siehst, was es eingetauscht hat und für was. Es schmerzt dich, daß die Schönheit des Körpers nicht mehr zu sehen ist. Denn du siehst nicht die wahre Schönheit ihrer Seele, die jetzt in der Versammlung der Himmlischen prangt, wie schön jenes Auge ist, welches Gott schaut, wie süß der Mund, der mit göttlichen Lobgesängen sich ziert. Denn aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge, heißt es, hast du dir Lob bereitet.⁵⁰⁰ Wie schön sind die Hände, die niemals Böses gethan haben? Wie schön die Füße, die niemals dem Bösen nachgegangen sind und niemals ihre Spur dem Wege der Sünder eingedrückt haben? Wie schön ist das ganze Antlitz jener Seele, nicht geschmückt durch den Glanz von Edelsteinen, sondern durch Einfachheit und Unbescholtenheit glänzend?

Aber es betrübt dich vielleicht, daß sie nicht das Greisenalter erreicht hat? Doch sage mir, was siehst du Schönes am Greisenalter? Ist es etwa schön, daß die Augen trübe werden, daß die Wangen Runzeln bekommen, daß die Zähne aus dem Munde fallen und das Stammeln der Zunge bewirken? Ist es schön, daß die Hand zittert, daß man sich abwärts bückt, daß man mit dem Fuß fast hinkt und sich auf Führer stützt, daß man schwachsinnig wird, und daß die Zunge nicht den richtigen Ausdruck findet? Denn mit solchen Mißständen ist dieses Alter notwendig behaftet. Und S. 576 das schmerzt uns, daß sie mit diesen Dingen nicht bekannt wurde? Gewiß geziemt es sich, daß wir an der Freude Derer Theil nehmen, welche in ihrem Leben mit dem Unangenehmen keine Bekanntschaft gemacht und weder hier Schmerzliches erfahren haben, noch dort etwas Unangenehmes werden kennen lernen. Denn eine solche Seele, welche Nichts an sich hat, weißhalb sie dem Gerichte verfallen sollte, zittert nicht vor dem höllischen Feuer, fürchtet das Gericht nicht. Sie bleibt furchtlos und unerschrocken, da nicht ein schlechtes Gewissen ihr Furcht vor dem Gerichte einflößt. Aber sie hätte das rechte Alter erreichen und die Freuden des Brautgemach genießen sollen? Aber darauf wird dir der wahre Bräutigam sagen, daß besser das himmlische Brautgemach, vorzüglicher jenes Ehebett ist, in welchem es keine Furcht der Wittwenschaft gibt. Was für ein Vortheil ist ihr also, ich bitte, entgangen, wenn sie dieses

⁴⁹⁸ Matth. 19, 14.

⁴⁹⁹ Ps. 103, 1. 2 [hebr. Ps. 104, 1. 2].

⁵⁰⁰ Ebd. [Ps.] 8, 3 [hebr. Ps. 8, 3].

fleischliche Leben abgelegt hat? Ich will dir die Güter des Lebens nennen: Schmerz, Vergnügen, Aufregung, Furcht, Hoffnung und Begierden. Dieß und Ähnliches ist es, in was wir im gegenwärtigen Leben verwickelt sind. Was ist ihr nun für ein Unglück begegnet, wenn sie von so vielen Tyrannen befreit wurde? Denn jede Leidenschaft wird, wenn sie die Herrschaft erlangt, zum Tyrannen unserer Seele und hält den Verstand in Knechtschaft. Oder schmerzt es uns, daß sie keine Geburtswehen zu leiden hatte, daß sie von den Sorgen der Kindererziehung nicht gequält wurde, daß sie nicht die gleichen Schmerzen ausstand, die ihretwegen ihre Eltern zu ertragen hatten? Deßhalb aber verdient sie selig gepriesen, nicht beweint zu werden. Denn jedem Übel zu entgehen, ist der menschlichen Natur nicht möglich. So preist auch der weise Salomo in seiner Schrift den Hingeschiedenen vor dem Überlebenden selig, und der große David sagt, daß das Leben im Fleische der Thränen und Seufzer würdig sei. Und Beide, obschon durch die Königswürde ausgezeichnet und im Besitze aller Annehmlichkeiten des Lebens, neigten sich nicht dem Genuß der Gegenwart zu, sondern trugen Verlangen S. 577 nach den geheimen im körperlosen Leben dargebotenen Gütern und hielten das Leben im Fleische für ein Unglück. Ich höre oft den David in den heiligen Psalmen die Sehnsucht ausdrücken, von dieser Noth frei zu werden, indem er jetzt sagt: „Es verlangt und schmachtet meine Seele nach den Höfen des Herrn,“⁵⁰¹ dann: „Erlöse meine Seele aus dem Gefängnisse.“⁵⁰² So erklärt auch Jeremias, daß jener Tag des Fluches würdig sei, an dem er in dieses Leben eintrat.⁵⁰³ Und man kann viele solche Aussprüche der alten Heiligen finden, die in der göttlichen Schrift vorkommen. Diesen fiel wegen des Verlangens nach dem wahren Leben der Aufenthalt im Fleische schwer. So brachte einst auch der große Abraham seinen geliebten Sohn Gott bereitwillig zum Opfer, weil er wußte, daß sein Sohn in einen besseren und herrlicheren Zustand versetzt würde. Euch allen aber, die ihr mit der Geschichte vertraut seid, ist gewiß nicht unbekannt, was von ihm erzählt wird. Denn was sagt die Schrift? Abraham erhielt, als er noch jung war, von Gott eine Verheissung wegen seines Sohnes.⁵⁰⁴ Als er aber das kräftige Alter hinter sich hatte und durch die Länge der Zeit schon entkräftet war, in der Zeit, wo die Natur zu wachsen aufhört und das Greisenalter den Trieben nicht mehr unterworfen ist, da geht wider menschliches Erwarten die Verheissung in Erfüllung und es wird der Sohn Isaak geboren,⁵⁰⁵ und als er im Verlauf der entsprechenden Zeit wie ein junger Baum herangewachsen war zu Schönheit und Größe, war er den Augen seiner Eltern angenehm im Glanze der jugendlichen Schönheit. Da wird die Seele Abrahams geprüft und auf die Probe gestellt, ob sie in der Natur der Dinge genau das Bessere erkenne, ob sie nicht auf das gegenwärtige Leben schaue. Und es sagt Gott zu ihm: „Bring deinen Sohn zum Brandopfer dar.“⁵⁰⁶ Ihr begreifet gewiß alle,

⁵⁰¹ Ps. 83, 2 [und 3] [hebr. Ps. 84, 2 u. 3].

⁵⁰² Ebd. [Ps.] 141, 8 [hebr. Ps. 142, 8].

⁵⁰³ Jerem. 20, 14.

⁵⁰⁴ Gen. 17, 19.

⁵⁰⁵ Ebd. [Gen.] 21, 2.

⁵⁰⁶ Ebd. [Gen.] 22, 2.

die ihr Väter seid und Kinder besitzet und von S. 578 der Natur in der Liebe zu den Kindern Anleitung erlangt habt, in welche Stimmung Abraham versetzt werden mußte, wenn er bloß auf das gegenwärtige Leben sah, wenn er unter der Knechtschaft der Natur stand, wenn er in dieser Welt die Annehmlichkeit des Lebens suchte.

3. Doch was rede ich von Jenem und übergehe im Weibe den schwächeren Theil der Menschennatur? Wenn nicht auch sie vom Manne in den göttlichen Dingen wäre unterwiesen worden, wenn sie nicht begriffen hätte, daß das verborgene Leben besser sei, als das äußerlich erscheinende, so hätte sie dem Manne nicht gestattet, Solches gegen den Sohn zu unternehmen. Denn gewiß hätten sich ihre mütterlichen Eingeweide geregt, und sie wäre auf das Kind losgestürzt, hätte es in ihre Arme geschlossen, und hätte für dasselbe die Todeswunde empfangen. Würde sie nicht zu Abraham diese Worte gesprochen haben: Schone den Sohn, o Mann, damit dir nicht ein schlimmer Nachruf zu Theil werde, damit wir nicht in der späteren Zeit zum Gerede werden. Mißgönne dem Sohne das Leben nicht, beraube ihn nicht des süßen Sonnenstrahls. Ein Brautgemach suchen den Kindern die Väter zu verschaffen, nicht ein Grab, einen Hochzeitskranz, nicht einen Mordstahl, eine Hochzeitsfackel, nicht eine Todtenlampe. Das vollbringen Räuber und Feinde, nicht väterliche Hände an den Kindern. Wenn aber das Unheil durchaus nicht abzuwenden ist, so möge Sara den Tod des Isaak nicht sehen. Sieh, Beide durchbohre mit dem Schwerte, mich Unglückliche zuerst.* Ein* Stoß wird für Beide genügen.* Ein* Grabeshügel möge Beide umschließen,* ein* Gedenkstein den gemeinsamen Unfall verkünden. Dies und Ähnliches würde Sara gewiß vorgebracht haben, wenn sie nicht das mit ihren Augen geschaut hätte, was für uns unsichtbar ist. Sie wußte nämlich, daß das Ende des Lebens im Fleische der Anfang und Übergang zum göttlichen Leben ist, daß es den Schatten verläßt, die Wahrheit erfaßt, die Täuschungen, Verirrungen und den Lärm fahren läßt und jene Güter findet, die über S. 579 das Auge, das Ohr und das Herz erhaben sind.⁵⁰⁷ Weder Liebe wird dem Sohne Kummer bereiten, noch eine schmutzige Begierde ihn auf Abwege bringen, noch Hochmuth ihn aufblähen, noch irgend eine andere Leidenschaft, welche auf die Seele nachtheilig einwirkt, ihn beschweren, sondern Gott wird ihm Alles. Deßhalb gibt sie Gott bereitwillig ihren Sohn.

Wie aber macht es der große Job? Als ihm, nachdem er seiner ganzen Habe plötzlich beraubt worden war, bevor seine Seele von den vorhergehenden Schlägen sich erholt hatte, der letzte Schlag gemeldet wurde, wie nahm er das Unglück seiner Kinder auf? Er hatte drei Töchter und sieben Söhne. Er war selig zu preisen wegen seines Kindersegens. Denn ob schon ihrer so viele waren, so waren sie doch alle durch die gegenseitige Liebe eins. Nicht lebte Jedes für sich getrennt, sondern Alle besuchten sich gegenseitig, und in abwechselnder Bewirbung bereiteten sie sich, Eines dem Andern, Vergnügen und vergnügten sich

⁵⁰⁷I. Kor 2, 9.

selbst. Und so fand nun nach der Reihenfolge auch damals bei dem ältesten Bruder das Gastmahl statt. Gefüllt waren die Mischkrüge, bedeckt mit Speisen der Tisch, in den Händen die Becher, dazu eine Augen- und Ohrenweide, wie es unter solchen Umständen herkömmlich ist, und alle Freuden eines Festgelages, eine und dieselbe Stimmung, Heiterkeit, Scherz und Lachen, alle Lust, die sich bei einer häuslichen Versammlung junger Leute erwarten läßt. Und was geschieht nun weiter? Als der Genuß der angenehmsten Dinge den Höhepunkt erreicht hat, stürzt auf sie die Decke herab und das Gastmahl wird das Grab der zehn Geschwister. Und das Blut der jungen Leute vermengt sich mit dem Mischkrug, und die Speisen wurden mit dem Blute der Leiber befleckt. Nachdem nun dieses Mißgeschick dem Job gemeldet ist, so betrachte nun den Kämpfer, nicht, S. 580 um bloß den Sieger zu bewundern, denn die Bewunderung bringt geringen Gewinn, sondern damit du unter ähnlichen Umständen dem Manne nacheiferst, und der Wettkämpfer dein Lehrer werde und durch sein Beispiel zur Zeit des Kampfes mit den Versuchungen zur Ausdauer und Tapferkeit deine Seele salbe.

Was that also der Mann? Hat er irgend einen unedlen und kleinmüthigen Sinn entweder durch irgend ein Wort verrathen oder durch seine äusserliche Erscheinung zu erkennen gegeben? Hat er seine Wangen mit den Nägeln zerfleischt, oder die Haare seines Hauptes ausgerissen, oder es mit Asche bestreut, oder seine Brust mit den Händen zerschlagen oder sich auf die Erde geworfen,⁵⁰⁸ oder sich mit Klägern umgeben, oder die Namen der Entrafften ausgerufen und ihr Andenken beweint? Nichts von all Dem ist der Fall, sondern der Unheilsbote erzählte das den Kindern zugestößene Unglück, und dieser hatte es kaum vernommen, so stellte er sogleich über die Natur der Dinge seine Betrachtungen an, indem er sagte, woher die Dinge seien und von wem sie ins Dasein gerufen werden, und wer mit Fug und Recht über die Dinge herrsche. „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.“⁵⁰⁹ Von Gott, will er sagen, haben die Menschen ihre Entstehung, und zu ihm kehren sie zurück. Von wo der Mensch ausgegangen ist, dahin kehrt er auch zurück. Gott also hat die Macht, zu geben, der Nämliche hat auch die Macht, zu nehmen. Da er gut ist, hat er Gutes im Sinne, da er weise ist, begreift er, was Nutzen bringt. Wie es dem Herrn gefiel, es gefiel ihm aber durchaus das Rechte, so that er auch. Der Name des Herrn sei gepriesen!

S. 581 Du siehst, zu welcher erhabenen GeistesgröÙe der Kämpfer sich erhoben hat. Die Zeit der Trübsal verwendete er zu einer philosophischen Untersuchung über die Dinge. Denn er wußte genau, daß das wahre Leben ein Gegenstand der Hoffnung, und das gegenwärtige Leben gleichsam ein Same des zukünftigen ist. Es ist aber ein großer Abstand zwischen der Gegenwart und dem Gegenstand unserer Hoffnung, ebenso wie sich die Äh-

⁵⁰⁸Das that Job allerdings, aber um anzubeten. Er zerriß seine Kleider, schor sein Haupt, fiel zur Erde nieder und betete an. Job 1, 20.

⁵⁰⁹Job 1, 21.

re vom Samenkorn unterscheidet, aus dem sie hervorwächst. Das gegenwärtige Leben entspricht dem Samenkorn, das Leben, auf das wir hoffen, zeigt sich in der Schönheit der Ähre. Denn es muß dieses Vergängliche anziehen die Unvergänglichkeit, und dieß Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit.⁵¹⁰ In dieser Erwägung beglückwünscht Job seine Kinder wegen ihres glücklichen Looses, weil sie schnell der Bande des Lebens entledigt wurden. Dafür aber ist ein Beweis, daß, während die Verheissung Gottes für alles Geraubte das Doppelte versprach und sonst in Allem doppelter Ersatz geleistet wurde, er nur in den Kindern keine Verdoppelung herbeiführte, sondern für die entrissenen zehn ihm bloß zehn gegeben worden sind. Weil nämlich die Seelen der Menschen ewig bleiben, so erhält er deßhalb für das Verlorene doppelten Ersatz, bei den Kindern aber werden die später gebornen den früheren an Zahl gleichgesetzt, weil sie alle Gott lebten und der zeitliche Tod den Entrafften das Dasein nicht entzog. Denn es ist der Tod bei den Menschen nichts Anderes als eine Sühne der Bosheit. Denn von dem Gott aller Dinge ist unsere Natur im Anfang wie ein Gefäß zur Aufnahme des Guten eingerichtet worden. Da aber der Feind unserer Seelen betrügerischer Weise das Böse hineingegossen, so hatte das Gute keinen Platz. Deßhalb wird, damit die angeborne Bosheit nicht beständig in uns bleibt, das Gefäß vom Tod durch eine bessere Vorsehung auf einige Zeit aufgelöst, damit die Bosheit wegfließe und das S. 582 Menschen geschlecht sich neu bilde und ohne Mischung mit der Bosheit zum ursprünglichen Leben wieder zurückkehre. Denn das ist die Auferstehung, die Umgestaltung unserer Natur zum ursprünglichen Zustand. Wenn nun die Natur ohne Auferstehung in einen besseren Zustand nicht umgebildet werden kann, ohne vorhergegangenen Tod aber die Auferstehung nicht stattfinden kann, so ist wohl der Tod ein Gewinn, indem er uns Ausgangspunkt und Weg der Umwandlung zum Besseren wird. Wollen wir also, Brüder, den Schmerz wegen der Entschlafenen ablegen, dem bloß Die sich hingeben, welche keine Hoffnung haben. Die Hoffnung aber ist Christus, dem Ruhm und Herrschaft, Ehre und Anbetung sei in Ewigkeit. Amen.X. Leichenrede auf die Kaiserin Plakilla.

Leichenrede auf die Kaiserin Plakilla.

Inhalt. S. 583 Die Kaiserin Plakilla (Flacilla), Gemahlin des Kaisers Theodosius I., starb im Bade zu Skotumis in Thracien kurz nach dem Tode ihrer Tochter Pulcheria, im Jahre 385. Erst einige Zeit nach dem Todesfalle und dem Begräbnisse hält Gregor von Nyssa im Auftrag des Patriarchen Nektarius in Konstantinopel vorliegende Trauerrede. In den Jammerruf über den Trauerfall mischt er das Lob der Kaiserin und ihrer christlichen Tugenden. Den zweiten Theil der Rede bilden Trostgründe, hergenommen theils von den Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, von denen sie der Tod befreit hat, theils von dem ihr nach der Verheissung Christi zu Theil gewordenen Lohne der ewigen Seligkeit.

⁵¹⁰I. Kor. 15, 53.

1. [S. 584](#) Der treue und kluge Verwalter, ~~✓~~ denn ich entnehme meinen Eingang Dem, was aus dem göttlichen Evangelium vorgelesen worden ist, ~~✓~~ welchen der Herr über dieses Haus gesetzt hat, um zur rechten Zeit den seiner Verwaltung Anvertrauten die Lebensmittel zu zutheilen,⁵¹¹ hat bis jetzt in entsprechender Weise die Rede zum Schweigen verurtheilt, weil er gar wohl die Größe des Unglücks empfand und den Schmerz durch die Ruhe ehrte. Ich weiß aber nicht, warum er in der gegenwärtigen Versammlung wieder die Rede in die Kirche einführt und seinen eigenen Entschluß in Betreff der Rede wieder zurücknimmt. Obschon ich nun den Lehrer in Vielem wegen seiner Einsicht ausserordentlich bewundere, so bewundere ich ihn doch ganz vorzugsweise darin, daß im Unglück seine Rede in geziemender Weise verstummte. Denn ein naturgemäßes und geeignetes Heilmittel für die Trauernden scheint mir das Stillschweigen zu sein, indem es die Wallungen der Seele durch die Zeit und Trauer ruhig ausgären läßt. Denn wenn man, da in der Seele noch die Leidenschaft kocht, etwa mit der Rede einwirken will, so wird die Wunde des Schmerzes unheilbarer werden, indem sie durch die Erinnerung an das Schmerzliche wie von Dornen aufgeritzt wird. Wenn es aber nicht zu vermassen ist, daß auch ich den Lehrer in etwas verbessere, so geziemt es sich wohl auch jetzt noch, daß wir uns ruhig verhielten, damit nicht die Rede, wenn sie sich zum Trauerfall fortreissen läßt, die Ohren unangenehm berührt. Denn es liegt noch keine so lange Zeit in der Mitte, daß sich das Herz an das Unglück gewöhnt hätte; frisch ist noch der Schmerz der Seele, und vielleicht wird das Schmerzgefühl im ganzen Leben frisch bleiben. Noch ist unser Herz in Aufruhr und einem wellenbewegten [S. 585](#) Meere gleich, wenn es vom Sturme des Unglücks in seinen Tiefen aufgewühlt wird. Noch sind die Gedanken in kochender Aufwallung bei der Erinnerung an das Unglück.

2. Da nun die Seele von dieser Woge hin- und hergeworfen wird, wie ist es möglich, daß die Rede gerade vorwärts dringe, da sie von der Leidenschaft des Schmerzes wie von einem Windstoß bestürmt wird? Aber da ich seinem Befehle gehorchen muß, so weiß ich nicht, wie ich meine Rede einrichten soll. Denn ich vermag die Absicht des Lehrers nicht zu errathen. Will er vielleicht auch gegen den Schmerz sich in etwas nachgiebig zeigen, und durch pathetische Reden in der Kirche zu Thränen röhren? Wenn er dieß beabsichtigt, so thut er nach meinem Dafürhalten darin Recht. Denn wir müssen nothwendig, wie wir den Genuß des Guten erstreben, so auch mit den betrübenden Zufällen uns vertraut machen. Dieß räth ja auch der Prediger und sagt: „Es ist eine Zeit zum Lachen und eine Zeit zum Weinen.“⁵¹² Daraus nun lernen wir, daß wir unsere Seelenstimmung der jeweiligen Lage anpassen müssen. Gehen die Dinge glücklich von Statten? Dann ist es an der Zeit, sich zu freuen. Hat das Erfreuliche sich in Trauer umgewandelt? Dann muß man aus der Heiterkeit zu Thränen.

⁵¹¹ Matth. 24, 45. Der Redner vergleicht den Patriarchen von Konstantinopel, Nektarius, mit dem an dieser Stelle von Christus erwähnten Knecht, welchen der Herr über sein Gesinde gesetzt hat.

⁵¹² Ekkles. [= Prediger] 2, 4.

nen übergehen. Denn wie das Lachen ein Zeichen der inneren Freude ist, so wird auch der Schmerz des Herzens durch die Thränen ausgedrückt, und die Thräne ist gleichsam das Blut der Seelenwunden. Das sagt das Sprichwort Salomos: „Wenn das Herz sich erfreut, blüht das Angesicht, wenn aber die Seele trauert, ist es düster.“⁵¹³ Wir müssen also notwendig der Seelenstimmung entsprechend auch unserer Rede einen düsteren Ausdruck geben. Und wenn es nur möglich wäre, solche Worte zu finden, in denen einst der große Jeremias das Unglück der S. 586 Israeliten beweinte. Denn die gegenwärtige Lage verdient es mehr als jene, oder wenn sonst aus der alten Zeit etwas Trauriges erwähnt wird. Schlimmes wird von Job erzählt. Aber wie soll man mit unserm Unglück die leicht aufzuzählenden Leiden eines einzigen Hauses in Vergleich setzen? Und wenn man die gewöhnlichen großen Unfälle durchgeht, Erdbeben und Kriege, Überschwemmungen und Öffnungen der Erde, so ist auch das gering, wenn man es mit der gegenwärtigen Lage vergleicht. Warum? Weil das Kriegsunglück den ganzen Erdkreis nicht auf einmal erfaßt, sondern der eine Theil davon mit Krieg überzogen ist, der andere in Frieden lebt. Was weiter? Oder ein Blitzstrahl schlägt ein oder das Wasser macht eine Überschwemmung oder ein Erdschlund hat sich geöffnet. Das gegenwärtige Unglück aber ist ein Schlag für den ganzen Erdkreis zugleich. Nicht* einem* Volksstamm oder* einer* Stadt kommt es zu, zu klagen, sondern es geziemt sich wohl, in die Worte des Nabuchodonosor auszubrechen, die er an seine Untergebenen gerichtet hat: „Zu euch spreche ich, Volk, Zünfte, Zungen.“⁵¹⁴ Oder gestattet mir vielmehr, dem assyrischen Ausspruch Etwas beizufügen, das Unglück mit größerem Wortreichthum zu verkünden und zu sagen, wie Einer auf der Bühne ausrufen und sagen würde: O Städte und Völker und Nationen und ganze Erde und Alles, was als Meer beschifft und (als Festland) bewohnt wird, Alles, was von unserm ganzen Länderkreise vom kaiserlichen Scepter beherrscht wird, o ihr Menschen insgesamt von allen Seiten, beseufzet gemeinsam den Trauerfall, stimmet gemeinsam in die Trauerklage ein, beweinet gemeinsam den Verlust Aller! Oder wollt ihr, daß ich euch, soweit ich es vermag, den Verlust schildere?

Es brachte in unserem Zeitalter die menschliche Natur, ihre eigenen Grenzen überschreitend und über das gewohnte S. 587 Maß hinausgehend, oder vielmehr der Herr der Natur eine menschliche Seele in einem weiblichen Leibe hervor, erhabener fast als alle früheren Beispiele der Tugend. In ihr vereinigte sich jeder Vorzug des Leibes und der Seele, und sie bot dem menschlichen Leben ein unglaubliches Wunder dar, wie viele Güter sie mit* einer* Seele in* einem* Leibe vereinigt zu umfassen vermochte. Und damit das Glück unserer Zeit Allen möglichst in die Augen fiele, wird sie auf den erhabenen Thron des Kaiserreiches erhoben, damit sie wie die Sonne von ihrer hohen Stellung aus die ganze Erde mit den Strahlen ihrer Tugenden beleuchte, und indem sie mit Dem, welcher durch göttlichen Rathschluß über die ganze Erde gesetzt ist, zur Gemeinschaft des Lebens und der

⁵¹³ Sprichw. 15, 13.

⁵¹⁴ Daniel 3, 4.

Herrschaft sich verband, beglückte sie durch ihren Einfluß die Untergebenen, indem sie in Wahrheit ihnen, wie die Schrift sagt, zu allem Guten behilflich war.⁵¹⁵ Wenn Mildthätigkeit am Platze war, so stand sie ihm entweder in dieser Tugend zur Seite oder eilte ihm auch voraus. Die Mildthätigkeit hielt sich auf beiden Seiten in der Wage das Gleichgewicht. Es gibt aber für unsere Ansicht Zeugniß sowohl Unzähliges aus früherer Zeit als auch was gegenwärtig verkündet wurde, was wir jetzt vom Verkünder der Wahrheit vernommen haben. Wenn du dich um die gottesfürchtige Richtung umsiehst, so war der Wetlauf in der Gottesfurcht Beiden gemeinsam, oder siehst du dich um die Klugheit oder Gerechtigkeit um, oder sonst um Etwas, was man als Tugend schätzt, so war Alles ein Gegenstand des Wetteifers, indem sie sich gegenseitig in guten Thaten zu besiegen strebten, und kein Theil unterlag. Ziemlich gleich war die gegenseitige Zuneigung beider Theile. Sie fand den Lohn ihrer Tugend im Herrscher der Erde, er achtete die Macht über Erde und Meer für gering im Vergleich mit dem Glücke, das ihr Besitz ihm gewährte. Gleiche Freude bereiteten sie sich gegenseitig, indem sie auf S. 588 einander schauten und von einander gesehen wurden, er so beschaffen, wie er ist (denn welche Schönheit könnte man noch darstellen, die jener überlegen wäre, die sich an ihm zeigt? möchte ihr Anblick zum Leben der Enkel hin-abreichen!) sie aber, wie sie war, läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Denn es hat die Kunst von ihr kein genaues Bild hinterlassen, und wenn ein solches auch in Gemälden oder Statuen vorhanden ist, so bleiben sie alle hinter der Wahrheit zurück.

Das ist meine Schilderung, und bis hieher reicht sie. Was soll ich weiter thun? Ich muß wieder ein Klagegeschrei erheben. Und verzeihet mir, wenn ich wegen des Trauerfalls ein übermäßiges Klagegeschrei erhebe. O Thraciens, hassenwerther Name! O unglückliches Land und Volk, durch Unglücksfälle bekannt geworden, das du zuerst bei den Einfällen der Barbaren mit feindlichem Feuer verheert wurdest, jetzt aber vom Gipfel des gemeinsamen Unglücks heimgesucht worden bist! Von da wird der Schatz geraubt, hier hat das neidische Schicksal gegen die Kaiserin gewüthet, hier ist der Schiffbruch des Erdkreises eingetreten, hier sind wir wie bei einem Sturme an einer Klippe gescheitert und in den Abgrund der Trauer gesunken. O der unglücklichen Reise, bei der die Rückkehr abgeschnitten war! O der bitteren Gewässer, nach deren Quellen sie sich sehnte, wie sie es besser vermieden hätte! O Land, welches das Unglück sah, das wegen des Unglücks von der finsternen Nacht benannt ist. Denn ich höre, daß der Ort in ihrer Muttersprache Skotumis heisse. Dort hüllte sich das Gestirn in Finsterniß,⁵¹⁶ dort erlosch das Licht, dort verdunkelten sich die Lichtstrahlen der Tugenden. Hingeschwunden ist die Zierde des Kaiserreichs, das Steuerruder der Gerechtigkeit, S. 589 das Bild der Mildthätigkeit oder vielmehr das Urbild selbst. Hingerafft ist das Vorbild der Gattenliebe, das heilige Weihgeschenk der Züchtigkeit, die leutselige Hoheit, die Achtung gebietende Sanftmuth, die erhabene Demuth, die

⁵¹⁵Wohl Anspielung auf I. Tim. 4, 8.

⁵¹⁶Anspielung auf den Namen des Badeortes Skotumis, da* σκότος* [skotos] Finsterniß, Dunkel bedeutet.

ungezwungene Sittsamkeit, der schönste Einklang aller Tugenden. Hingeschwunden ist der Eifer im Glauben, die Säule der Kirche, die Zierde der Altäre, der Reichthum der Armen, die vielgeschäftige Rechte, der gemeinsame Hafen der Bedrängten. Trauern sollen die Jungfrauen, weinen die Wittwen, jammern die Waisen. Sie mögen erkennen, was sie hatten, da sie es nicht mehr haben. Doch was soll ich im Einzelnen und hintereinander zum Weinen auffordern? Jammern soll das ganze Geschlecht und tief aus dem innersten Herzen den Jammerruf emporsenden. Mittrauern soll auch die Priesterschaar, weil das neidische Schicksal den gemeinsamen Schmuck uns geraubt hat. Ist es etwa zu kühn, das Wort des Propheten auszusprechen: „Warum hast du mich verstoßen, o Gott, vollends, und es entbrannte dein Zorn gegen die Schafe deiner Heerde?“⁵¹⁷ Für welche Sünden müssen wir büßen? Weßhalb werden wir mit ununterbrochenen Unfällen gezüchtigt? Oder ist vielleicht wegen Überhandnahme der mannigfaltigen Häresien dieses Gericht über uns ergangen? Denn ihr sehet, in welche Leiden wir in kurzer Zeit gestürzt sind? Noch hatten wir uns vom ersten Schlage nicht erholt, noch die Thränen unserer Augen nicht abgetrocknet, und schon wieder ist ein so großes Unglück über uns gekommen. Damals beweinten wir die neu aufgesprossene Blume, jetzt das Reis selbst, aus dem die Blume hervorsproß, damals die gehoffte Schönheit, jetzt die entwickelte, damals das in Aussicht gestellte, jetzt das durch die Erfahrung erkannte Gut. Werdet ihr mir verzeihen, Brüder, wenn ich im Schmerze etwas Albernes rede? Vielleicht hat auch die Schöpfung selbst, wie der Apostel sagt, in den Jammerruf über unser Unglück S. 590 eingestimmt.⁵¹⁸ Ich will euch erinnern an Das, was geschehen ist, und ich glaube, daß Viele meinen Worten beistimmen werden. Als die Kaiserin in Gold und Purpur gehüllt nach der Stadt getragen wurde, ⊗ auf einer Sänfte trug man sie, ⊗ und als Menschen aus allen Ständen und Lebensaltern zur Stadt hinaustürzten und sich massenhaft herbeidrängten, indem Alle, auch hohe Würdenträger, dem Trauerzuge sich zu Fuß anschloßen, da erinnert ihr euch gewiß, wie die Sonne ihre Strahlen hinter den Wolken verbarg, damit sie nicht etwa mit ihrem reinen Lichte die Kaiserin in solchem Aufzuge zur Stadt kommen sähe, nicht auf einem Wagen oder goldbeschlagenen Gefährte im kaiserlichen Schmucke mit einer Ehrenleibwache, sondern eingehüllt in einem Sarge, jenes Antlitz in einen düsteren Schleier gehüllt, ein schrecklicher und jammervoller Anblick, ein Gegenstand der Thränen, der sich den Herbeikommenden darbot, den alle Versammelten, der Ausländer und der Einheimische, bei jenem Einzuge nicht mit Glückwünschen, sondern mit Thränen begrüßten. Damals nahm auch der Himmel finstere Trauer an und hüllte sich in Finsterniß, wie in ein Trauerkleid. Auch die Wolken weinten, so weit es ihnen möglich war, und vergoßen weiche Tropfen statt der Thränen über den Unfall. Ist das etwa leeres Gerede und nicht einmal der Rede werth? Aber wenn auch so Etwas in der Schöpfung eingetreten ist, um das Unglück anzuzeigen, so ist es durchaus nicht durch die Schöpfung geschehen, sondern durch den Herrn der Schöpfung, der durch

⁵¹⁷Ps. 73, 1 [hebr. Ps. 74, 1].

⁵¹⁸Röm. 8, 22.

seine Geschöpfe den Tod der heiligen Frau in Ehren hielt. Denn kostbar, heißt es, ist vor dem Herrn der Tod seiner Heiligen.⁵¹⁹ Ich sah damals ein anderes Schauspiel, auffallender als die angeführten, ich sah einen doppelten Regen, den einen aus der Luft, den andern, welcher von den Thränen auf die Erde strömte, und der Regen aus den Augen war nicht schwächer als der aus den Wolken. Denn unter S. 591 so vielen Tausenden von Anwesenden fand sich kein Auge, das die Erde nicht mit den Tropfen der Thränen befeuchtete.

3. Aber wir haben vielleicht der Absicht des Lehrers⁵²⁰ nicht recht entsprochen, indem wir mehr als nöthig in die Trauer uns vertieften. Denn er will vielleicht eher heilen, als die Ohren schmerzlich berühren. Wir aber haben jetzt das Gegentheil gethan, wie wenn ein Arzt, dem ein Verwundeter übergeben worden ist, nicht bloß die Heilung vernachlässigte, sondern den von Schmerz Gefolterten durch gewisse ätzende Mittel noch mehr peinigte. Wir müssen also das Öl der Rede auf die brennende Wunde gießen. Denn es pflegt auch die Arzneikunst des Evangeliums mit der Schärfe des Weines das Öl zu vermischen.⁵²¹ Wir wollen nun, indem wir von der Schrift das Ölgefäß entlehnen, so viel als möglich unsere trauererregende Darstellung durch Widerruf in Trost umwandeln. Und Niemand möge meinem Wort den Glauben verweigern, wenn es auch überraschend ist. Das Gut, Brüder, das wir suchen, ist gerettet und ist nicht verloren gegangen. Ja, ich bin sogar hinter der Wahrheit zurückgeblieben. Denn nicht bloß ist das Gut gerettet, sondern es steht sogar höher als zuvor. Die Kaiserin suchst du? Sie hält sich im Palaste auf. Aber du wünschest das mit Augen zu sehen? Es ist dir nicht gestattet, dich viel zu bemühen, um die Kaiserin zu sehen. Furchtbar ist die sie umgebende Bedeckung der Leibwächter, ich meine nicht jener Leibwächter, deren Waffe das Eisen ist, sondern jener, die mit dem flammenden Schwerter bewaffnet sind, deren Anblick die Augen der Menschen nicht aushalten. In welch' geheimen Gemächern die Kaiserin wohnt, wirst du sehen, wenn auch du aus dem Körper heraustrittst. Denn du kannst nicht anders ins verborgene Heilithum der Kaiserin treten, als wenn du den Vorhang des S. 592 Fleisches wegnimmst. Oder hältst du es für besser, im Fleische am Leben Theil zu nehmen? Es belehre dich also der göttliche Apostel, der an den verborgenen Geheimnissen des Paradieses Anteil genommen hat.⁵²² Was sagt er vom gegenwärtigen Leben? Wohl im Namen der gesammten Menschheit spricht er: „Ich armseliger Mensch! Wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“⁵²³ Warum sagt er

⁵¹⁹Ps. 115, 6 [hebr. Ps. 116, 15].

⁵²⁰Des Patriarchen Nektarius von Konstantinopel.

⁵²¹Luk. 10, 34.

⁵²²

dieß? Weil es, wie er sagt, viel besser ist, aufgelöst und bei Christus zu sein.⁵²⁴ Wie aber verhält es sich mit dem großen David, der in so großer Macht glänzte, dem der Genuss jedes Vergnügens zu Gebote stand? Fühlt er keine Bedrägeniß des Lebens? Nennt er nicht das gegenwärtige Leben ein Gefängniß? Ruft er nicht zum Herrn: „Führe meine Seele aus dem Gefängnisse?“⁵²⁵ Ist ihm nicht die Verlängerung des Lebens zur Last? „Wehe mir,“ sagt er, „daß mein Aufenthalt verlängert worden ist.“⁵²⁶ Oder konnten die Heiligen das Gute vom Schlechten nicht unterscheiden; und glaubten sie deshalb, daß für die Seele die Trennung vom Körper vorzuziehen sei? Sage mir aber du, was siehst du Schönes am Leben? Betrachte, was man am Leben wahrnimmt. Ich verweise dich nicht auf das Wort des Propheten: „Alles Fleisch ist Heu.“⁵²⁷ Denn er beschönigt eher durch diesen Vergleich das Elend der Natur. Denn es wäre wohl besser, daß es Heu wäre, als das, was es ist. Wie so? Das Heu erregt von Natur keinen Eckel. Unser Fleisch aber ist eine Werkstatt des Geruches, und verwandelt Alles, was in seinen Bereich kommt, in Fäulniß und Verwesung. Gibt es ferner noch eine lästigere Qual, als beständig dem Dienste des Bauches unterworfen zu sein? Denn ihr sehet, wie sehr dieser beständige Abgabensammler, der Bauch nämlich, uns täglich zu Abgaben zwingt. Und wenn wir ihm auch mehr als das Festgesetzte im Voraus entrichten, so haben wir Nichts von S. 593 der künftigen Schuld im Voraus entrichtet. Denn wie die in der Mühle geplagten Thiere gehen wir mit verhüllten Augen in der Mühle des Lebens herum, indem wir immer im Nämlichen uns herumbewegen und zum Nämlichen zurückkehren. Ich will dir diesen Kreislauf angeben: Hunger, Sättigung, Schlaf, Wachen, Ausleerung. Immer folgt Dieses auf Jenes und Jenes auf Dieses und wieder Dieses, und niemals nimmt der Kreislauf für uns ein Ende, bis wir aus der Mühle entkommen. Treffend nennt Salomo das gegenwärtige Leben ein durchlöchertes Faß und ein fremdes Haus.⁵²⁸ Denn in der That ist es ein fremdes und nicht unser Haus, weil es nicht in unserer Macht liegt, in demselben zu sein, weder wenn wir wollen, noch so lange wir uns sehnen, sondern wir sowohl, ohne darum zu wissen, in dasselbe einziehen als auch zu einer Zeit, die wir nicht kennen, aus demselben ausziehen müssen. Das Gleichniß mit dem Faß wirst du aber begreifen, wenn du auf die Unersättlichkeit der Begierden schaust. Du siehst, wie die Menschen Ehre, Macht, Ruhm und alles ähnliche sich zu schöpfen suchen. Aber es fließt das Erjagte durch und entgeht dem Besitzer. Denn das Streben nach Ruhm, Macht und Ehre wird immer betätig, das Faß der Begierde aber bleibt ungefüllt. Und wie verhält es sich mit der Geldgier? Ist sie nicht wirklich ein durchlöchertes Faß, dessen ganzer Boden fließt? Und wenn du in dieses ein ganzes Meer gießest, so kann es vermöge seiner Natur nicht voll werden.

⁵²⁴Philipp. 1, 23.

⁵²⁵Ps. 141, 8 [hebr. Ps. 142, 8].

⁵²⁶Ebd. [Ps.] 119, 5 [hebr. Ps. 120, 5 u. 6].

⁵²⁷Is. 40, 6.

⁵²⁸Sprichw. 23, 27.

Wie, ist es also betrübend, wenn die Selige von den Leiden des Lebens geschieden ist, und wenn sie den Schmutz des Körpers wie Eiterstoff abgelegt hat und mit reiner Seele zum unversehrten Leben hinübergreift? In* diesem* ist kein Betrug, findet die Verleumdung keinen Glauben, hat die Schmeichelei keinen Platz, ist keine Lüge beigemischt! S. 594 Lust und Schmerz, Furcht und Muth, Armuth und Reichthum, Knechtschaft und Herrschaft und alle ähnliche Ungleichheit des Lebens ist von jenem Leben himmelweit entfernt. Entflohen ist von da, wie der Prophet sagt, Schmerz, Trauer und Seufzen.⁵²⁹ Und was ist an ihre Stelle getreten? Schmerzlosigkeit, Seligkeit, Befreiung von jedem Übel, Umgang mit den Engeln, Schauen des Unsichtbaren, Vereinigung mit Gott, endlose Freude. Geziemt es sich nun zu trauern, wenn wir in Betreff der Kaiserin erfahren, was sie für einen Tausch gemacht hat? Sie verließ die irdische Herrschaft, erlangte aber die himmlische, sie entäusserte sich der Krone von Edelsteinen, setzte sich aber die Krone der Herrlichkeit auf, sie zog den Purpurmantel aus, zog aber Christum an.* Das* ist in Wahrheit das kaiserliche und kostbare Gewand. Vom irdischen Purpur vernehme ich, daß er durch das Blut einer Meerschnecke die rothe Farbe erlange; dem himmlischen Purpur aber wird durch das Blut Christi Glanz verliehen. Du siehst, welch' großer Unterschied im Gewande ist.

Willst du dich überzeugen, daß sie jene Güter genießt, so lies das Evangelium! „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters,“ ☉ so spricht der Richter zu Denen auf der rechten Seite, ☉ „nehmet die Herrschaft in Besitz, die euch bereitet ist.“⁵³⁰ Von wem bereitet? Die ihr euch selbst, will er sagen, durch euere Werke im Voraus bereitet habt. In welcher Weise? Ich war hungrig, durstig, fremd, nackt, krank, im Gefängniß.⁵³¹ Alles, was ihr einem dieser Kleinsten thut, habt ihr mir gethan.⁵³² Wenn nun die Thätigkeit in diesen Dingen das Reich verschafft, so zählet, wenn es sich zählen läßt, wie Viele von ihr mit Kleidungsstücken bekleidet worden sind, wie Viele jene große Rechte gespeist hat, wie vielen Gefangenen nicht bloß ihr Besuch, sondern S. 595 völlige Freilassung zu Theil geworden ist. Wenn aber der Besuch der Gefangenen das Reich verschafft, so ist offenbar die Befreiung von der Strafe einer höheren Belohnung werth, wenn es überhaupt etwas Höheres gibt als das Reich. Aber nicht findet ihr Lob hier eine Grenze. Denn sie geht mit ihren guten Werken auch über das Gebotene hinaus. Wie Viele haben durch sie die Gnade der Auferstehung an sich erfahren, die durch die Gesetze dem Tode verfallen und zum Tode verurtheilt waren, aber durch sie wieder ins Leben gerufen wurden! Es liegt der Beweis für unsere Behauptung vor Augen. Du sahst einen Jüngling am Altare, der an der Rettung verzweifelte. Du sahst ein Weib über die Verurteilung ihres Bruders jammern, und wie durch die Erwähnung der Kaiserin von der Seite Desjenigen, welcher der Kirche die Güter verkündete, das finstere Todesurtheil sich in Leben umwandelte. Und ist Das Alles? Wo werden wir die Demuth anbringen, die

⁵²⁹Is. 35, 10.

⁵³⁰Matth. 25, 34.

⁵³¹Ebd. [Matth. 25] V. 35. 36.

⁵³²Ebd. [Matth. 25] V. 40.

von der Schrift höher gestellt wird als jede tugendhafte Handlung? Denn obschon sie mit dem großen Kaiser die Zügel eines so großen Reiches führte, jede Macht sich ihr unterwarf, so viele Völker ihr zinspflichtig, Erde und Meer, jedes von seinem Eigenthum, ihr dienstbar waren, so gestattete sie doch dem Hochmuth keinen Eingang, indem sie immer auf sich sah, nicht auf Das, was ausser ihr war. Deßhalb wird sie der Seligpreisung theilhaftig und tauscht für die kurze Demuth die wahre GröÙe ein. Ich will auch ein Zeugniß für ihre Gattenliebe bringen. Es mußten nothwendig, da die körperliche Verbindung sich löste, auch die kostbaren Güter, in deren Besitz sie war, zur Vertheilung kommen. Wie nun nahm sie die Vertheilung vor? Von den drei Kindern, die sie hatte, \boxtimes denn das sind die höchsten Güter, \boxtimes hinterließ sie die männlichen dem Vater, um Stützen seines Reiches zu sein, als ihren eigenen Antheil hat sie nur die Tochter ausgeschieden. Siehst du, wie bescheiden und liebevoll sie von den kostbaren Schätzen dem Gatten den gröÙeren Theil abgetreten hat? Ich will noch hinzufügen, was zumeist von uns hervorgehoben werden [S. 596](#) muß, und dann meine Rede schließen. Der Haß gegen die Götzen ist Allen gemeinsam, welche den Glauben besitzen. Ihre besondere Auszeichnung aber bestand darin, daß sie den arianischen Unglauben in gleichem Maße wie den Götzendienst verabscheute. Denn sie war der Meinung, daß Die, welche glaubten, die Gottheit sei ein Geschöpf, ebenso die Stoffe anbeten als Die, welche daraus Götzen machen, und hatte hierin ein gutes und frommes Urtheil. Denn wer das Geschöpf anbetet, ist, wenn er auch im Namen Christi es thut, ein Götzen-dienner und legt den Namen Christi einem Götzen bei. Deßhalb betete sie, weil sie wußte, daß Christus nicht ein neuer Gott ist,* eine* Gottheit an, die im Vater, Sohn und heiligen Geiste verherrlicht wird. In diesem Glauben nahm sie zu, in diesem erstarkte sie, in diesen versenkte sie ihren Geist, von diesem wurde sie in den Schooß Abrahams, des Vaters des Glaubens, zur Quelle des Paradieses geführt, von der kein Tropfen den Ungläubigen zufließt, unter den Schatten des Baumes des Lebens, der an die Wasserströme gepflanzt ist,⁵³³ an denen auch wir Antheil nehmen mögen in Christus Jesus, unserm Herrn, dem die Herrlichkeit sei in Ewigkeit. Amen.

⁵³³Ps. 1, 3 [hebr. Ps. 1, 3].